



This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

- + *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.
- + *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.
- + *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.
- + *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at <http://books.google.com/>



Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

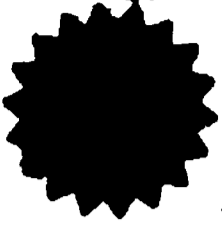
Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

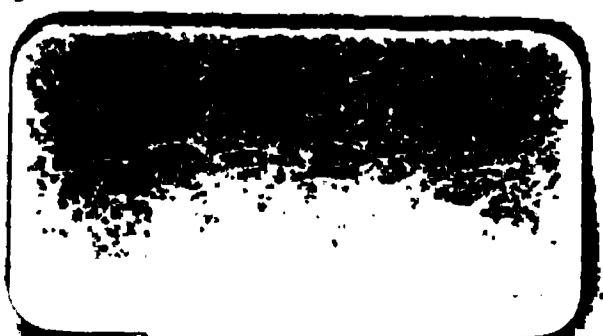
Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.

150 \$ 3.0.
M. 6



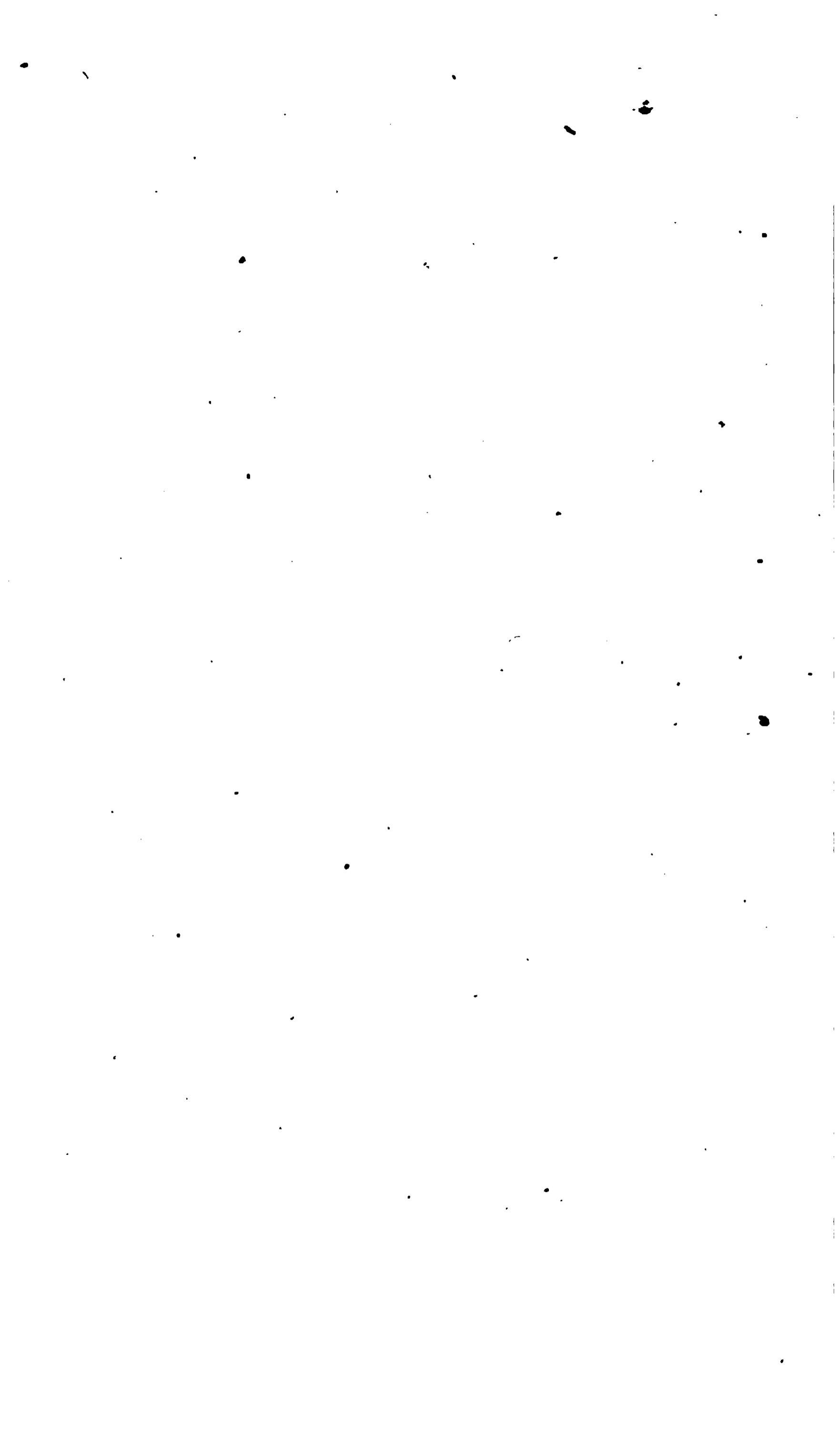
RBS

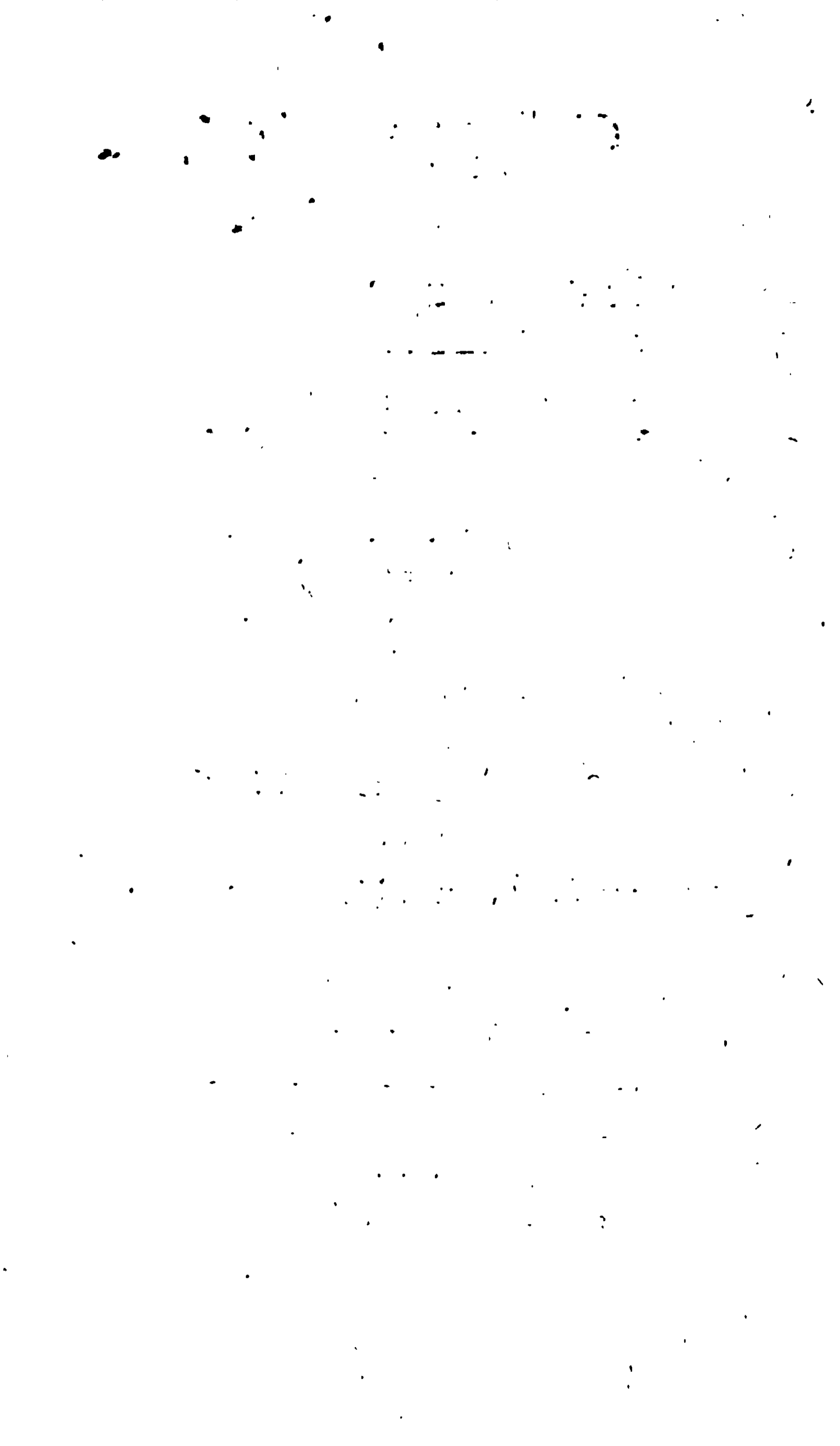




302468881/

0-1-1-1





Geographie

der

Griechen und Römer.

Afrika.

Aus den Quellen bearbeitet

von

Konrad Mannert,

Königl. Baierschem Hofrathe, Professor der Geschichte zu Landshut,
ordentlichem Mitgliede der Königl. Baierschen Akademie
der Wissenschaften &c. &c.

Zehnter Theil

Zweyte Abtheilung

Marmarika, Kyrene, die Syrten, Karthago, Numidia, Mauritania, die Westküste von Afrika, das innere Afrika, die westlichen Inseln.

Mit drey Charten und einem Chärtchen.

Leipzig,

in der Hahn'schen Verlags-Buchhandlung.

1825.

Geographie

von

A f r i f a.

Aus den Quellen bearbeitet

von

Konrad Mannert,

Königl. Baierschem Hofrathe, Professor der Geschichte zu Landshut,
ordentlichem Mitgliede der Königl. Baierschen Akademie
der Wissenschaften &c. &c.

Zweyte Abtheilung

Marmarika, Kyrene, die Syrten, Kar-
thago, Numidia, Mauritania, die West-
küste von Afrika, das innere Afrika,
die westlichen Inseln.

Mit drey Charten und einem Chärtchen.

Leipzig,

in der Fahn'schen Verlags-Buchhandlung.

1825.

HAVELFIELD LIBRARY
OF
ANCIENT HISTORY
OXFORD

1925

Inhaltsverzeichnis

zu des zehnten Theiles zweyter Abtheilung.

Viertes Buch.

Libya. Einleitung.

Libya. Marmarika, Kyrene, die Syrten, Völker der Küste.

Erstes Kapitel. Libyen in Marmarika. Küstenorte bis Parátonium	S. 18
Zweytes Kapitel. Küstenorte von Marmarika bis zur Pentapolis	— 30
Drittes Kapitel. Orte des innern Landes. Die Dase des Ammon	— 44
Viertes Kapitel. Die Landschaft von Kyrene. Regierung der acht Könige	— 56
Fünftes Kapitel. Die Republik Kyrene. Der spätere Zustand von Kyrena oder Pentapolis	— 66
Sechstes Kapitel. Kyrene. Orte längs der Küste	— 78
Siebentes Kapitel. Die Städte im innern Lande von Cyrenaika	— 95
Achtes Kapitel. Die große Syrte, nebst der Beschreibung ihrer Küste bis zur karthaginensischen Gränze	— 106
Neuntes Kapitel. Gebiet von Karthago. Die Westseite der großen Syrte. Leptis Magna	— 116

Zehntes Kapitel. Die Tripolis. Ortschaften in derselben bis zur kleinen Syrte .	S. 132
Elfte Kapitel. Die Insel Memix. Straße nach dem innern Libyen. Die kleine Syrte	— 142
Zwölftes Kapitel. Mythische Vorstellungen der Griechen von den Gegenden um die kleine Syrte	— 161
Dreizehntes Kapitel. Die libyschen Völkerschaften in den Wüsten an und zwischen den beyden Syrtten. Das große Volk der Garamantes	— 179

Fünftes Buch.

Das zusammenhängende Gebiet der Republik Karthago. Numidia.

Erstes Kapitel. Ausdehnung, Fruchtbarkeit, Beschaffenheit des Landes	S. 186
Zweytes Kapitel. Die ursprünglichen Einwohner, Numida von den Römern genannt. Ihre Lebensweise	— 192
Drittes Kapitel. Karthago mit seinem Gebiete und verschiedenen Klassen der das Land kultivirenden Bewohner	— 203
Viertes Kapitel. Größe und Eintheilung des zusammenhängenden Gebiets der Karthaginenser	— 213
Fünftes Kapitel. Reich der Numida	— 221
Sechstes Kapitel. Römische Proconsular- Provinz Afrika, und ihre Abtheilungen	— 232
Siebentes Kapitel. Orte im Byzacium und Zeugitana an der Ostküste bis zum Promontorium Mercurii	— 240
Achtes Kapitel. Ursachen, warum die Alten die Nordküste von Afrika zu weit gegen Süden gerückt haben. — Orte am karthaginensischen Meerbusen	— 252
Neuntes Kapitel. Die Stadt Karthago	— 264

- Zehntes Kapitel.** Orte an der Ostküste bis an Mauritanien's Gränze S. 285
- Elfte's Kapitel.** Städte des innern Landes längs der nördlichen Hauptstraße von Kirta nach Karthago — 310
- Zwölftes Kapitel.** Städte des innern Landes an der südlichen Hauptstraße von Karthago nach Kirta, und ihren Seitenstraßen — 327
- Dreizehntes Kapitel.** Orte in einem Theile Gätuliens und in den südöstlichsten Gegenden der numidischen Wüste — 341
- Vierzehntes Kapitel.** Orte an den Straßen südlich von Karthago, und im Innern der Byzacenischen Landschaft — 349
- Fünfzehntes Kapitel.** Städte, deren Lage nicht mit Gewißheit angegeben werden kann. —
Die Gebirge des Landes — 367

Sechstes Buch.

M a u r i t a n i a .

- Erstes Kapitel.** Name des Landes und der Einwohner. Veränderliche Abtheilungen, aus welchen endlich die Provinzen, Mauritania, Cäsariensis, Sitifensis und Tingitana hervorgingen S: 381
- Zweytes Kapitel.** Lage, Beschaffenheit, Bewohner, Gebirge der beyden Provinzen Mauritania Cäsariensis und Tingitana — 394
- Drittes Kapitel.** Küstenorte der Provincia Sitifensis und Cäsariensis — 408
- Viertes Kapitel.** Orte an der Nordwestküste von Mauritania Cäsariensis — 420
- Fünftes Kapitel.** Orte im innern Lande von Mauritania Sitifensis und Cäsariensis — 431
- Sechstes Kapitel.** Orte von Mauritania Tingitana an der Küste des mittelländischen Meeres und an der Meerenge — 452

Siebentes Kapitel. Orte von Mauritania Lingitana am westlichen Ocean	S. 466
Achtes Kapitel. Orte von Mauritania Lingi- tana im innern Lande	— 482

Siebentes Buch.

Die Westküste von Afrika. Das innere Land. Die westlichen Inseln.

Erstes Kapitel. Hanno's Entdeckungsbreise	S. 491
Zweytes Kapitel. Die Westküste Libyens nach Sylax und Polybius	— 511
Drittes Kapitel. Die Westküste Libyens nach den Bestimmungen des Ptolemäus	— 528
Viertes Kapitel. Entdeckungsgeschichte des in- nern Afrika	— 536
Fünftes Kapitel. Kenntnisse des Ptolemäus vom innern Afrika. — Seine Angaben von den Gegenden in der Nähe der Westküste, und von den westlichsten Theilen der großen Wüste.	— 549
Sechstes Kapitel. Kenntnisse des Ptolemäus von den Gegenden am Nigritflusse	— 561
Siebentes Kapitel. Ostseite des innern Landes. — Die Garamantes	— 572
Achtes Kapitel. Topographische Beschreibung der Ostgegenden des innern Landes	— 589
Neuntes Kapitel. Die mittlern Gegenden des innern Afrika, oder das Reich von Gira. — Die südlichsten, nur dem Namen nach gekannten Landschaften; Agisymba	— 605
Zehntes Kapitel. Die mythischen und die wirk- lichen Inseln westlich von Afrika	614

Das vierte Buch.

Libya.

Einleitung.

In den frühesten Zeiten ihrer Schiffahrt kamen die Griechen zur Bekanntschaft mit der afrikanischen Küste; jeder heftige Nordwind schleuderte leicht ein Fahrzeug an das nahe Südland. Daher kennt Homer^{a)} diesen benachbarten Küstenstrich rein historisch, unvermischt mit den Inseln und Ländern seiner Dichtung, welche erst weiter westlich anfangen. Gelbbraune Völkchen streiften an derselben, man erfuhr ihre einheimische Benennung Libyes, (*Λιβυες*) und legte der von ihnen bewohnten Landschaft den Namen Libya (*ἡ Λιβύη*) bey. Mit dem Fortgange der Zeiten erweiterten sich die Kenntnisse, in dem ursprünglichen Libyen erwuchs bleibend die Colonie Cyrene, man fand die nämliche Küste bis zu Herkuls Säulen gegen Westen fortgestreckt, östlich bis an Aegypten reichend, überall die nämliche Menschengattung; Alles knüpfte sich daher an die anfangs sehr eingeschränkte Benennung Libya, und der Begriff von drey Haupttheilen der bewohnten Erde

a) *Homar. Odys. IV, v. 84.*

*Αἰθιοπίας ὁ Ἰόμην, καὶ Σιδωνίου, καὶ Ἐρεβουῶς
καὶ Λιβύης, ἵνα τ' ἄνευ ἄλλου καταὶ κατασῶσι.*

Wannerts Geogr. X. 2.

gewann Festigkeit, einzig sich beschränkend auf die Länder am mittelländischen Meere. Die Küstenstriche an der Nordseite dieses Meeres hießen, der Himmel weiß durch welche Veranlassung, Europa; auf der Ostseite hatte man den Namen einer kleinasiatischen Landschaft durch erweiterte Bekanntschaft allen umliegenden Gegenden zugetheilt, man begriff sie unter der Benennung Asia; beyden gegenüber ist Libya als der dritte Theil hingestreckt, und die Mythe des Griechen unterließ nicht, den Ursprung der Benennung von einem gleichnamigen Weibe abzuleiten.

Zur nämlichen Küstenstrecke gehörte auch Aegypten, aber den Namen dieses Landes hatte man wenigstens ebenso frühzeitig als den von Libya kennen gelernt, beyde Begriffe waren also abgesondert, und blieben es für immer. Man betrachtete Aegypten als selbstständiges Land, bis der festgestellte Begriff von den drey Erdtheilen die Nothwendigkeit hervorruftete, es einem derselben zuzueignen. Von Libyen getrennt, hatte man sich das Land zu jeder Zeit gedacht, es blieb also keine Wahl übrig, als es den Gegenden des Ostlandes oder Asiens beyzufügen, oder wenn man äußerst pünktlich seyn wollte, Aegypten zu trennen, die auf der Westseite des Nils gelegenen Theile bey Libya zu lassen, weil libysche Haufen daselbst ihr Wesen trieben, die ganze Ostseite aber Asien beyzufügen, weil die unstreitig zu Asien gehörigen Araber alle Gegenden bis an den Fluß besetzten.

Welche Verhältnisse haben die innern, der Küste entlegenen Länder, und wie weit reichen sie? Dieß wußte

der Griechen von Libya eben so wenig als von Europa und Asia. Sehr weit erstreckt sich das Ganze auf keiner Seite, im Südlände wohnen von der nahen auf- und absteigenden Sonne geschwärzte Menschen (Aethiopes), sie reichen an den die ganze länglich runde Scheibe umgränzenden Strom Okeanos; so entwarf sich der Grieche sein durch mehrere Erfahrungen allmählig erweitertes, aber viele Jahrhunderte hindurch nicht umgestoßenes Bild von dem Zusammenhänge des durch Menschen bewohnten Landes. Entferntere Gegenden wurden bekannt, der Fluß Okeanos verwandelte sich in den Ocean, aber weltumfließend mußte er bleiben; und für immer bestehen der nun vergrößerte Begriff von den drei Theilen der Erde.

Auf dieser Stufe fand Herodot die Erdkunde seiner Zeitgenossen, deren zum Theil aus der Luft gegriffene Hypothesen seinen vollen Unwillen um so mehr erregen, da eigene Erfahrungen und anderweitige Belehrung ihm über viele Gegenstände eine sehr abweichende Ansicht gegeben hatten. Er erklärt sich gerade zu gegen die scheibenförmige, gleichsam von der Drechselbank kommende Gestalt des Menschenlandes, und gegen den umfließenden Ocean, da sich im Norden von Europa sogar nichts Bestimmtes über diesen Gegenstand sagen lasse; vorzüglich aber gegen die durch keine natürlichen Gränzen hervorgerufene Zerstücklung des Continents in drei Haupttheile. Die Urheber der Trennung wußte er nicht mehr auszuführen (weil die individuellen Begriffe sich erst mit dem Fortgange der Zeit zum Allgemeinen erweitert hatten); es ärgert ihn, daß der Name der

Ertheile von drey Weibern soll entlehnt worden seyn, fügt aber sogleich die Behauptung der Lydier bey, der Name Asia habe ursprünglich bloß ihrem Lande angehört; am stärksten erklärt er sich gegen das ungleiche Verhältniß, da Europa nicht bloß mit Libya gleiche Länge habe, sondern, wie er aus Erfahrung wußte, über ganz Asien sich gegen Osten bis in die unbekanntesten Länder fortstrecke^{b)}. Auch Asien höre gegen Libyen hin auf ohne aufzuhören, da nicht die Natur, sondern bloß ein Werk von Menschenhand die Gränzlinie zwischen den zusammenhängenden Strecken der beyden Küstenstriche bezeichne^{c)}.

Unterdessen in den hergebrachten Begriff mußte er sich fügen, er erkennt also Libya an der ganzen Nordküste bis über die Säulen des Herkules hinaus; er erkennt sogar, obgleich mit Widerwillen, die willkürlichen Gränze an der Ostseite. Da ihm das Daseyn des arabischen Meerbusens und der geringe Abstand vom mittelländischen Meere bekannt war: so findet er als die natürlichste Scheidewand zwischen Asien und Libya den sandigen, die beyden Meere trennenden Landrücken, oder auch die Linie, welche der vom König Necho und Darius gegrabene Kanal bildete; kurz er bekennt sich zu dem Begriffe unserer Zeiten über die Ostgränze von Afrika^{d)}: Da aber seine Ueberzeugung den Bestimmungen des Zeitalters widersprach: so hält er sich in seinen nähern Beschreibungen an die letztern, und

b) Herodot. IV, 45. 36.

c) Herodot. IV, 59.

d) Herodot. IV, 59. 40.

läßt ihnen zu Folge Libya erst an den Westgränzen Aegyptens anfangen^{e)}; und zwar, weil man doch eine natürliche Gränze haben wollte, unmittelbar mit dem Nilströme, von welchem man wußte, daß er tief in das südliche Land reiche. — Mit einem Worte, wir bezeichnen die Gränzen von Afrika geographisch, und da gehört Aegypten zu Afrika; Herodot bestimmt sie ethnographisch, dadurch wird Aegypten ein getrenntes Land.

Kein späterer griechischer Geograph wagt es, sich von dieser alten Festsetzung zu entfernen; Eratosthenes, Timosthenes, Artemidor, bekannnten sich zu derselben; auch Strabo, ob er gleich die Begränzung durch die Landenge natürlicher findet, nimmt doch den Nil als östlichsten Punkt Libyens an; sie Alle trennen daher das innere Aegypten in die asiatische oder arabische, und in die libysche Seite. Da aber unterdessen Alexandria weiter westlich als die Mündungen des Nils war erbaut worden: so setzte man den dahin führenden Canal als Gränze an, und rechnete die Stadt selbst auf der einen Seite zum asiatischen Aegypten, auf der andern zu Libyen^{f)}.

Die Römer schmelegten sich, wie in den meisten geographischen Bestimmungen, so auch hier, an die Begriffe der Griechen^{g)}; aber da bey ihren Einrichtun-

e) Herodot. IV, 45. οὐρανὸν τῆ Ἀσίῃ Νεῖλος τε ὁ Αἰγύπτου ποταμὸς ἐπέθη, καὶ Φάσις ὁ Κόλπος. — c. 41. Ἀπὸ Αἰγύπτου Αἰθῶν ἤδη ἐκδέχεται.

f) Plin. IV, 9. Strabo XVII. p. 1181.

g) Hierocles Bellum Alexandr. c. 14.

h) Mela I, 1. Quod terrarum jacet a freto ad Nilum, Africam vocamus.

gen die Landschaft *Marmarica* der Verwaltung Aegyptens beygefügt war: so fingen sie allmählig an, die Gränzen Libyens zu beschränken, indem sie das große Sandthal *Catabathmus* als scheidende Linie annahmen¹⁾. Dadurch erwuchs nun zwar Aegypten zu einem selbstständigen Ganzen und wurde an beyden Ufern des Nils dem Welttheile Asien zugezählt²⁾; aber der Römer war schlechter Geograph, Libyen verlor durch diese willkürliche Annahme seine natürliche Gränze an der Ostseite; der *Catabathmus* reicht nicht weit in das innere Land und weiter südlich folgen Wüsteneyen; nirgends konnte man sagen, hier hört Asien auf, hier fängt Libyen an; eine ideale, in der Natur nicht vorhandene Linie bildete die Gränze.

Doch diesen Namen *Libya* erkannte der Römer nie als einheimisch in seiner Sprache; er hatte einen ihm ursprünglich eigenen, welcher so wie das *Libya* bey den Griechen anfangs nur für einen bestimmten Strich der Küste geltend war, sich aber immer mehr zur Allgemeinheit ausdehnte, so wie man mit der Fortstreckung dieser Küsten bekannt wurde. Italien und Sicilien gegenüber im geringen Abstände verbreiteten sich die Besitzungen von Karthago; nur diese Strecke allein kannte der ältere Römer; er nannte sie wir wissen nicht durch welche Veranlassung, *Africa*, und dehnte den urväterlichen Begriff immer weiter aus, so wie sich seine Kenntnisse

i) *Mela* I, 8. *Catabathmus, vallis deversa in Aegyptum, finit Africam.*

k) *Mela* I, 9. *Aegyptus, Asiae prima pars, inter Catabathmum et Arabas.*

erweiterten; doch blieb er vorzugsweise (wie bey den Griechen der Begriff von Libya) auf den Ländern liegen, welchen man ursprünglich die Benennung zugetheilt hatte; um sie von den übrigen, zum ganzen Erdtheile Afrika gehörigen Ländern auszuzeichnen, nannte man in Zukunft die karthaginesischen Besitzungen *Afrika Propria*¹⁾.

Alle bisherigen Künsteleyen legte Ptolemäus ohne weiteres bey Seite. Folgend den frühen Fingerzeigen Herodots, oder vielmehr, den von der Natur vorgezeichneten Spuren, nahm er die Landenge zwischen dem mittelländischen Meere und dem arabischen Busen als Ostgränze von Afrika in seine Geographie auf, und niemand ist es in den folgenden Zeitaltern weiter beygefallen, von dieser natürlichen Bestimmung abzuweichen. Dadurch wurde zum ersten Male nicht nur das ganze Aegypten dem Welttheile Afrika zugetheilt, welchem es seiner Lage wegen wirklich angehört; sondern zugleich die ganze Westseite des arabischen Meerbusens oder die so genannte Küste der Troglodyten, welche die frühern Zeitalter als einen Anhang Arabiens betrachteten.

War schon zur richtigen Bestimmung der leicht zugänglichen und vielfach befahrenen Nordseite Libyens ein Zeitraum von mehreren Jahrhunderten erforderlich: so kann man die Verlegenheiten sich denken, in welche der

1) *Mela* I, 4. Proxima Nilo provincia, quam Cyrenas vocant; deinde cui totius regionis vocabulo cognomen inditum est *Africa*; cetera Numidae et Mauri tenent. — c. 7. *Africa Propria* a Melagrino Promont. ad aras Philaenorum.

Stücke wegen der wenig gekannten, zum Theil völlig unbekanntem übrigen Größen, und wegen der Größe und Figur des ganzen Erdtheils kam. Doch nehm; wo wirkliches Wissen bey ihm aufhörte, traten äußerlich schnell Gestalten der Einbildungskraft an die Stelle möglicher Erfahrungen; einzelne Thatsachen wurden aufgerafft, gewendet und gedrehet nach dem Bedürfnisse des aufzustellenden Systems; das Fehlende ergänzte der Scharfsinn des Urhebers.

Herodotus ist auch hier der erste, welchen wirkliche Erfahrungen zu nähern Bestimmungen leiteten, der sich aber aus dem, was er wußte, zu keinen gewagten Hypothesen auf das Unbekannte verleiten ließ. Die Nordküste kannte er im Zusammenhange, auf der Westseite reichte seine Bekanntschaft bis zum Vorgebirge Solois, der Ocean fließt also auf der Westseite, wie weit gegen Süden reichend, dieß weiß er nicht. An der Ostseite lernte er nicht bloß das Daseyn des 40 Tagfahrten langen arabischen Meerbusens kennen^{m)}, sondern er erfuhr auch, daß das südlichste Arabien dem südlichsten Aethiopien oder dem Lande seiner Makrobier, durch das Meer getrennt, gerade westlich gegenüber liegt und daß die Makrobier an das libysche Südmeer reichenⁿ⁾. Aus diesen Anzeigen hält er sich zu dem Schlusse berechtigt, daß Sibya auf der Südseite vom Meere umflossen sey, spricht auch diesen einzigen gewagten Satz geradezu

m) Herodot. II, 11.

n) Herodot. III, 114. III, 17.

aus^{o)}, ob er gleich in die von ihm selbst erzählte Nachricht einer wirklichen Umschiffung durch die Phönicier Mißtrauen setzt, und sie als Unwahrheit verwirft.

Seinem Bilde schwebte also Abyen unter der Gestalt eines länglichen Vierecks vor, dessen längere Seiten von Osten nach Westen, die kürzern von Süden nach Norden sich strecken. Auch über die Ausdehnung dieser kürzern Linie gibt ihm keine historische Kenntniß ungefähre Aushülfe. Das Maß des Durchschnitts verschafft ihm der Lauf des Nils. Von der Südgränze Aegyptens erreicht man mit 52 Tagereisen, die Stadt Meroe, der nämliche Abstand führt von da aus zum Lande der flüchtigen Aegyptier; man darf also etwas zugeben und den bekannten Lauf des Nils auf eine Reise von vier Monaten ansetzen^{p)}. Das Fernere liegt im Dunkel, er spricht mit keiner Sylbe vom fernern Abstände zum äthyschen Südmeere; nur so viel blickt hervor, daß er den Zwischenraum für unbedeutend hielt, weil er die flüchtigen Aegyptier in das Land der Mastobii setzt, und diese dem südlichsten Arabien gegenüber, schon vom Südmeer umflossen sind. Nur nach Tagereisen bestimmt Herodot seine Angaben, wie er sie selbst empfangen hatte, ohne alle Umwandlung in das Maß von Stadien, wohl wissend, daß die in kultivirten Ländern gewöhnliche Berechnung auf Karawanenreisen keine genaue Anwendung finden könne; die ungefähre Schätzung überläßt er dem günstigen Leser.

^{o)} Herodot. IV, 42. Αἰθίη μὲν γὰρ δηλοῖ ταύτην, Ἰούσα περίφορος, πλὴν ὅσον αὐτῆς πρὸς τὴν Αἰθίην οὐρίκει.

^{p)} Herodot. II, 29. 30. 31.

Sie fand sich in den Zeiten der ersten Ptolemäer, als man das Reich Meroe am südlichen Laufe des Nils durch vielfache Erfahrungen näher kennen lernte, und die Astronomie zur Bestimmung des kürzesten Abstandes anwendete. So wie bey Herodot; wurde der Nil als Messungslinie aufgestellt; und es fand sich, daß der Durchschnitt Aegyptens vom mittelländischen Meere gegen Süden bis zur Grenzstadt Syene 5000 Stadien, und eben so viel der Abstand von da nach Meroe betrug. Weiter südlich reichte die Kenntniß vom Laufe des Nils und von menschlichen Bewohnern noch 3000 bis 4000 Stadien^{q)}, und sogleich war der vorrasche Schluß fertig: weiter gegen Süden können die Menschen nicht wohnen, wegen der Hitze, deren immer wachsende Heftigkeit fühlbar wurde, so wie man die Grenzen des Wendekreises erreichte und überschritt. Strigt sie mit ähnlichem Verhältnisse im fernern Südlände: so kann in der Nähe des Aequators kein lebendes Wesen sein Daseyn erhalten. Die nämlichen Erfahrungen schienen sich von der Seeseite her zu bestätigen. Die Schiffer hatten die Meerenge des arabischen Busens überschritten, sie fanden Bimmt tragendes Land und Menschen als Bewohner desselben. Dieser Strich liegt mit den südlichsten bekannten Gegenden des innern Landes parallel; er ist der südlichste bewohnbare auf dieser Seite, so schloß man weiter; und da als äußerster Punkt der Schiffahrt das Kottu Keras oder Südhorn, die heutige Landspitze Gardafui, erreicht worden war, wo die

q) Strabo II, 192. 195. XVII, 1181.

ganze Küste von Afrika sich plötzlich gegen Süden wendet: so befestigte sich der Glaube, hier sey der Anfang der Südküste, an welcher das Meer seine Richtung nach Westen forthalte, ungefähr auf die Weise, wie es schon Herodot angenommen hatte.

Ausgemittelt war auf diese Weise der größte Durchschnitt der Breite Libyens von Norden nach Süden, zwischen 13,000 bis 14,000 Stadien bekanntes Land; dann noch ein unbekannter Strich bis zum südlichen Ocean von etwas mehr als 1000 Stadien; ganze Breite folglich 15,000 Stadien = 375 geogr. Meilen. Den Durchschnitt des unbekanntes Striches mag Strabo nicht durch Zahlen auszudrücken; Andere hatten es gewagt, und Plinius trägt ihr Maß auf römische Milliarierien über. Von Meroe schiffte man 12 Tagfahrten südlich nach Sirbitum, von da eben so lang nach Davelli, weiter 6 Tagreisen führen zum Ocean; das ganze Maß vom Ocean bis nach Meroe beträgt 625 Milliarierien = 5000 Stadien¹⁾. Die Länge von Meroe bis zum mittelländischen Meere ist bekannt. Zu mehrerer Bekräftigung stellte er aber weiter unten das ganze Maß zusammen, indem er den Durchschnitt vom äthiopischen Meere bis nach Alexandria auf 1875 Milliarierien angibt²⁾, welche genau die 15,000 Stadien der Griechen ausmachen. Folglich, so zieht Strabo den Schluß nach seinen Vorgängern, beträgt

1) *Plin.* VI, 50, §. 35.

2) *Plin.* VI, 33. *Latitudo sane computetur ab Aethiopico mari Alexandriam juxta Nilum sitam, ut per Meroen et Syenen mensura currat, XVIII, LXXV mill. passuum.*

die größte Breite Libyens etwas mehr als die Hälfte von der Länge¹⁾ oder von der Küste am mittelländischen Meere.

Aber auszumitteln war noch der schwerste Theil, die Streckung und Figur der Südküste bis zu den Säulen des Herkules; denn an der Umschiffbarkeit, nördlich vom Aequator zweifelten seit Herodot kaum einige Wenige, welche ebenfalls nur Bilder ihrer Einbildungskraft aufstellen konnten; z. B. von der hohen Lage der Länder in den Gegenden des Aequators, aus welcher gemäßigtes Klima hervorgeht, oder von dem Daseyn einer andern Erde jenseit des Aequators. Die Bescheidensten unter den Geographen gingen schweigend über die nähern Verhältnisse weg; unter ihnen Strabo²⁾, was wir bedauern müssen, weil durch sein Stillschweigen Dunkel auf den Meinungen seiner Vorgänger liegen bleibt. Er verwirft mit Gründen alle die angeblichen Umschiffungen Libyens, und läßt uns hilflos an der ganzen Küste; nur so viel erkennen wir aus seiner Annahme einer dreyeckigen Figur, daß er im Ganzen der gewöhnlichen, erst durch die Lateiner uns klar werdenden Hypothese folgt.

Der Periplus des Karthaginers Hanno war in griechischer Uebersetzung vorhanden; wir besitzen ihn noch und folgen bey unserer richtigen Kenntniß der Westküste von Afrika seinen Weisungen mit hinlänglicher Sicherheit. So war es nicht, so konnte es nicht seyn, bey den Grie-

¹⁾ Strabo XVII, 1181.

²⁾ Strabo I, 11. auch in andern Stellen.

den, welche die innigste Ueberzeugung von der Umschiffbarkeit Libyens mehrere Grade nördlich vom Aequator in sich trugen, Westpunkte der Umschiffbarkeit außerhalb Herkuls Säulen wirklich kannten, andere auf der Südostseite bey den Aethiopyern zu kennen glaubten, und nun einzig nach Materialien haschten, um den Raum zwischen beyden Punkten auszufüllen. Als herrliches Hülfsmittel bot sich hierzu die Entdeckungsreise des Hanno dar. Obne sich durch seine nach Süden leitenden Angaben irre machen zu lassen, zog man sie sämmtlich nach Südosten, um die große Lücke zu ergänzen. Da nun überdieß in der Beschreibung der Ausdruck vorkam, die kleine Insel Kerne liege der Stadt Karthago gegenüber (*κατ' ἐναντίον*): so gab man dem Worte den astronomischen Sinn, Kerne liege mit Karthago unter gleichem Meridian, woran Hanno gar nicht denken konnte und alles Fernere war nun schon im Reinen. Denn die Insel Kerne setzte man in beliebigen südlichen Abstand, aber in gleichen Meridian mit Karthago; und alle weitem Angaben des Hanno erhielten, nach der angegebenen Anzahl der Tag- und Nachtfahrten, ihre Richtung gegen Osten, so daß sein Feuerberg, Theon Schema genannt, südlich unter Aethiopien und unter dem Laufe des Nils, sein letzter Punkt aber, das Notu Kerat (Südhorn), noch viel weiter östlich zu stehen kam. Daher konnte man behaupten, daß zur wirklichen gänzlichen Umschiffung nur noch wenig fehle, oder auch, daß sie völlig gemacht sey; denn man erklärte das Südhorn der Schiffer an der äußersten Spitze des Zimmt bringenden Landes (Cap Gardafui) für das Südhorn des Hanno.

Erst nach dieser Entwicklung wird es begreiflich, warum die Griechen und Römer mit fester Entschlossenheit Afrika für ein rechtwinkliges Dreieck erklären, dessen Basis die Nordküste am mittelländischen Meere ist. Auf ihr steht, den rechten Winkel bildend, der Lauf des Nils als Ostgränze Libyens nebst der weiteren Fortsetzung durch das unbekante Land bis zum südlichen Ocean. Die Hypothenuse bildet die aus Hanno's Reise erkünste Südküste ^{v)}. Afrika ist also am breitesten an seiner Ostseite am Laufe des Nils, und spitzt sich immer mehr und mehr zu, so wie es Herkuls Säulen sich nähert ^{w)}. — Wer diese Hypothesen der Griechen nicht kennt, wird schwerlich vermögend seyn, das Bild zu fassen, welches Mela von der Gestalt Libyens aufstellt. Das beygefügte Kärtchen ist nach seinen Ansichten ausgefertigt.

Einen empfindlichen Schlag erhielt die lange geglaubte Hypothese durch die im ersten Jahrhunderte von den Indienfahrern gemachten Entdeckungen der Ostküste von Afrika. Sie reichten bis auf einige Grade südlich vom Aequator, und unwiederbringlich ging dadurch verloren die festgesetzte Lage des Südorns, so wie des feurigen Bergs Götterwagen; die ganze Hypothenuse fiel zusammen; doch nicht das System. Man überzeugte sich, daß die ältern Schriftsteller, anstatt ihre Unwissenheit zu bekennen, wie es Strabo that, das Werk ihrer Einbildung als Thatsachen aufgestellt

v) Strabo XVII, 1181.

w) Pomp. Mela I, 4.

hatten; aber der Gedanke an die Umschiffbarkeit von Afrika wurde dessen ungeachtet um so weniger aufgegeben, da sich fand, daß die neu entdeckte Ostküste ihre Neigung ununterbrochen nach Südwesten hielt ^{*)}. Es bildete sich eine Idee von der Gestalt dieses Erdtheils im Kleinen, wie wir sie seit der wirklichen Umschiffung im Großen vor uns sehen, daß Afrika bey seinem Fortstrecken nach Süden immer schmaler werde, und endlich in einer Spitze sich endige.

Aber da erschienen Marius und Ptolemäus. Durch Erfahrungen belehrt, daß die Ostküste südlich vom Aequator abermals anfangs, eine auffallend starke Richtung nach Osten zu nehme, und daß die Westküste, so weit sie bekannt war, sich nach Süden strecke, ohne östliche Hinneigung; erklärten sie, daß zwar unsere Kenntnisse an den Küsten so wie im innern Lande ihre Gränzen hätten, nicht aber Afrika selbst. Ptolemäus, noch zweifelnd im ersten Buche seiner Geographie, neigt sich im vierten und siebenten deutlich genug zu dem Systeme hin, daß das feste Land von Afrika im fernen Süden sich gegen Osten und Westen verbreite, daß es keinen weltumfließenden Ocean gebe, sondern daß sowohl das atlantische als das erythräische und indische Meer von Ländern eingeschlossen seyen.

Jedermann huldigte dem auf so vielfache Erfahrungen gegründeten Systeme; doch erlosch zu keiner Zeit die Hoffnung, daß fortgesetzte Erfahrungen den Beweis der Umschiffbarkeit liefern könnten. Die Erfüllung

*) S. die Auseinandersetzung weiter unten, im 8. Kap. d. 4. Buches.

wurde verbreitet durch die vielfachen Versuche des portugiesischen Prinzen Johann.

Das innere Afrika kannten die Alten, zum Theil durch wirkliche Erfahrungen, bis in die Gegenden des Nigerflusses. Von dem Zusammenhange und zugleich von den Bewohnern gibt uns der alte Herodot eine kurze, aber völlig befriedigende Uebersicht, welche er sich in Aegypten meist durch nomadische Libyer zu erwerben mußte ¹⁾. Die Nordküste hat einzelne sehr fruchtbare Striche, im Ganzen ist sie aber mit der Fruchtbarkeit von Europa und Asia nicht zu vergleichen ²⁾ (die gesegneten Gefilde des karthaginensischen Gebiets kannte er nicht). In den innern Gegenden sind Wüstenen vorherrschend; hier hausen wilde Thiere; die ganze Landschaft nennt er daher Theriodes. Weiter südlich verbreitet sich die unermessliche Sandwüste von Oberägypten bis zu Herkuls Säulen die ganze Länge von Libyen hindurch ³⁾. Im südlichsten Lande hält der namenlose Fluß (der Niger?) seinen nach Osten gerichteten Lauf, welcher vielleicht der Anfang des Nils ist ⁴⁾. Erst in spätern Jahrhunderten wußte sich Ptolemäus zuverlässigere Kenntnisse von diesen innern Gegenden zu erwerben.

Ganz Libyen ist von zwey einheimischen und von zwey eingewanderten Völkerstämmen bewohnt. Auf der Nordseite streifen die gelbbraunen Libyes, von wel-

1) Herodot. IV, 187.

2) Strabo IV, 198.

3) Herodot. IV, 181. II, 52.

4) Herodot. II, 52. 53.

den Herodot ein ausführliches und belehrendes Verzeichniß liefert, aber nicht weiter reichend als bis an die Besitzungen von Karthago. Im Südlande sind schwarze Menschen, also Aethiopes. Als fremde Einwanderer hat Libyens Nordküste auf der Westseite die Phönizier und auf der Ostseite Griechen ^{c)}.

c) Herodot. IV, 197.

Libya.

Marmarika, Kyrene, die Syrten,
Völker der Wüste.

Erstes Kapitel.

Libyer in Marmarika. Küstenorte bis Parátonium.

Zunächst an die kanobische oder westliche Mündung des Nils gränzend fing nach den ältesten Begriffen der Griechen Libya an, weil wirklich die ungeheure libysche Wüste unmittelbar den Fluß berührt, oder vielmehr durch die Mündungen desselben nur unterbrochen wird, und weil der gelbbraune Hauptstamm der Libyer bis zur westlichen Mündung hin sich verbreitete; daher läßt Skylax ^{a)} die libyschen Adnrmachidä unmittelbar an die kanobische Mündung reichen.

In spätern Zeiten wurde das große Alexandria erbaut. Dadurch entstand zwar geringe Veränderung mit den Bewohnern des offenen Landes; die nämlichen Libyer blieben; noch Ptolemäus kennt libysche Völkchen rings um den unmittelbar an die Stadt gränzenden See Mareotis, und andere streiften in den Sandgegenden am Nil, wie heut zu Tage arabische Horden sie durchziehen; aber nun erwuchs der Unterschied zwi-

a) Skylax. p. 44.

schon den Gränzen des eigentlichen Aegyptens und des ägyptischen Reichs. Das erstere endigte sich mit dem westlichen Arme des Nils; das Reich aber dehnte sich schon zur Zeit der Pharaonen weiter westlich aus. Die Gegenden um den See Mareotis gehörten zu demselben und an der Küste setzt Herodot den Busen Plinthinethes als Gränze an. Unter den Ptolemäern wurde die Eroberung von Syrene gemacht. Die lange, zwischen beyden Ländern sich fortstreckende sandige Küste von Marmarika konnte keine eigene Provinz bilden, man theilte sie daher, und zog die östlichere Hälfte bis zu dem großen Katabathmus zum Reiche Aegypten. Parátonium wurde daher als die westlichste ägyptische Stadt betrachtet, ob sie gleich an der libyschen Küste lag.

Aus dem nämlichen Grunde erhielt das Land die ägyptische Eintheilung in Nomi: den zunächst an Alexandria gränzenden Strich nennt Ptolemäus den Mareotis Nomos; der westlichere, in welchem Parátonium die Hauptstadt war, hieß Nomos Libya, und reichte bis an den Katabathmos. Der westlichste Strich gehörte zu Syrene; weil aber die Römer diese Landschaft der Provinz Kreta beygefügt hatten, so weit sie von Griechen bewohnt war: so sonderten sie die östlichere, von Libyern durchzogene Küste bis zum Katabathmus davon ab und ließen sie bey Aegypten; dadurch entstand der dritte Nomos von Marmarika (*Μαρμαρικὴς νομός*); sein Hauptort war, entweder der Hafen des Menelaus, oder der Flecken Paliuros. So bestimmt Ptolemäus die Abtheilung des Landes.

Es ist eine zusammenhängende, durch ganz Afrika reichende Sandstrecke, durchzogen mit kahlen Bergreihen, welche jedoch den Vortheil reichlicher Quellen an mehreren Stellen gewähren. Wo dieser Fall trifft, entsprossen der Erde Gras und Kraut, auch Gebüsche

von Bäumen, selbst zum Anbau des dürrer Feldes wirkt Menschenhand durch reichliche Begießung. An andern Orten findet der Bewohner das nöthige Wasser durch Graben und erwirbt sich dadurch die Möglichkeit zum bleibenden oder wechselnden Aufenthalte. An mehreren Stellen, wenigstens längs der Küste, gedeihet der Feigenbaum, die Gegend um Antiphrá hatte Weinbau, und das innere bewässerte Land bringt Datteln im Ueberflusse. Bey weitem die meisten Gegenden deckt aber dürrer Sand ^{b)}, wirthbar bloß für den streifenden Nomaden, welcher die einzelnen Flecke, wo Feuchtigkeit in der Tiefe das Hervorsprossen grünender Plätze wenigstens auf kurze Zeit befördert, zu benützen versteht.

Sie gehören sämtlich zu dem großen Völkerverstamm des nördlichen Afrika, bekannt den Griechen unter der allgemeinen Benennung Libyes als einzige einheimische Bewohner mit vielen Unterabtheilungen, und noch jetzt vorhanden unter der Benennung Berber. Als Besizer aller Nordgegenden lebten sie in der Vorzeit, nur daß auf der Ostküste der Griechen, so wie an der westlichen der Phönizier als fremde Ankömmlinge sich bey ihnen eindrängte; seit dem Mittelalter theilen sie den Besitz mit den eingewanderten Arabern, blieben aber durch Sprache und Sitten von ihnen ausgezeichnet.

In dem östlichen Striche Libyens, wo das Reich Aegypten eine Art von Oberherrschaft behauptete, wohnte und streifte die große Horde der Abyrmachida vom Nil bis westlich zum großen Sandthale Katabathmos, oder, wie sich Herodot ausdrückte, bis zum Hafen Plenno ^{c)}. Sie haben größten Theils ägyptische Sitten, doch tragen sie die Kleidung des libyschen Stammes, die Weiber

b) Strabo XVII, 1189.

c) Herodot. IV, 168.

schmücken sich an den Schenkeln mit kupfernen Ringen und nur sie allein unter allen Libyern zerbeißen die beim Kopfspuße erhaschten Käuse. Ein Stammfürst beherrscht die Völkerschaft, er hat das Vorrecht, jedes ihm gefällige Mädchen zu entjungfern, wenn es im Begriffe der Verheirathung ist. Statt der Adyrmachidá nennt Ptolemäus längs der Küste als Unterabtheilungen die Zyritá, Chartanii, und Zygis; südlich von diesen die Buzis und Ogdámi, und dann erst weit in der Büste Adyrmachitá. Wir lernen aus seiner Zerstückelung wenigstens, daß das Volk gegen Süden bis an die Dase des Jupiter Ammon reichte. — Zunächst um Alexandria und den See Mareotis nennt er als kleine Zweige der nämlichen Familie, die Goniata, Proso-ditá, und auf der Südseite des Sees die Landschaft Skiathike von dem Orte Skiathis benannt, schon zu Aegypten im engern Verstande gehörig.

An die Adyrmachidá gränzten westlich die Marmaridá, reichend bis an das von den Griechen besetzte Syrene; eigentlich noch weiter fort längs der Südseite von Syrene bis an die große Syrte; in dieser beträchtlichen Ausdehnung setzt sie wenigstens Skylax ^{d)} an, und Strabo ^{e)} nennt außer ihnen kein anderes Volk zwischen der Syrte und Aegypten, auf der Südseite läßt er sie bis zum Jupiter Ammon sich verbreiten. Und doch kennen weder Herodot noch Ptolemäus diese Marmaridá, sondern der erstere nennt die Gigamá ^{f)} von den Adyrmachidá bis Syrene und Ptolemäus setzt an die Küste die Libyarchá, Aneitá und Bassachitá, südlicher die Apotomitá, reichend bis in die Gegend von Augila. Da er

d) *Scylax*, p. 44. Auch *Plin.* V, 5. Accolunt Marmaridae, a Paraetonii ferme regione ad Syrtim usque majorem porrecti.

e) *Strabo* XVII. p. 1194. Auch *Diodor.* III, 49. verbreitet sie von Syrene bis nach Aegypten.

f) *Herodot.* IV, 169.

aber dessen ungeachtet nicht nur den westlichen Strich als *Nomos* von *Marmarika* angibt, sondern alles Land zwischen *Kyrene* und *Aegypten* *Marmarika* nennt: so löset sich das Räthsel; die *Marmarida* gelten als gemeiner Stammname, von welchem die angeführten Kleinern Zweige Unterabtheilungen sind. — Auch die neuere Geographie läßt den Namen der Landschaft *Barqa* als allgemein umfassend gelten, ob er gleich eigentlich nur die Gegenden von *Kyrene* bezeichnet. Desterß mußten die römischen Kaiser diese Bewohner von *Marmarika* bekriegen lassen, nicht um Eroberungen zu machen, sondern um die Küstengegenden und den Zusammenhang zwischen *Aegypten* und *Kyrene* zu sichern ^{g)}.

Die Küste von *Marmarika* war mit vielen Flecken und wenigen Städten besetzt. Sie hat Krümmungen, Landspitzen, Inselchen, auch blinde Klippen, ist also schwer zu befahren; um so mehr, da für größere Fahrzeuge die einzelnen Häfen nicht hinlängliche Tiefe haben und äußerst selten gegen alle Winde schützen. Wir kennen sie durch die Angaben der Alten weit genauer als in unsern Tagen, wo die Schiffer das Landen gefährlich und die armen Gegenden nicht einträglich genug für ihre Handlungsunternehmungen finden. Anders war es bey den Griechen; Küstenschiffahrt wurde überall vorgezogen, wo man sie beybehalten konnte, und hier führte der Handel nothwendig von dem reichen *Alexandria* an der Küste nach *Kyrene* und nach den fernern Theilen von *Nordafrika*. Da die Fahrt mannichfaltige Gefahren darbot: so wurden zur Vermeidung derselben die Belehrungen für den Schiffer desto genauer.

Drey dieser Hülfsmittel haben sich auf unsere Zeiten erhalten: der *Periplus* des *Stylax*, welcher in sei-

g) *Joseph. de B. Jud. II, 16. unter August. Episcus, vita Probi, c. 9.*

nen Bestimmungen am zuverlässigsten unter Allen bleibt, aber mit Uebergehung der kleinern Zwischenheiten sich einzig an die Hauptpunkte hält; Ptolemäus, dem wir als einem Alexandriener und genau prüfenden Geographen uns dahingeben dürfen, da in diesem Striche nur wenige, auf Rechnung der Kopisten kommende Verzerrungen sich zeigen: und der Periplus des Unbekannten, dessen Angaben uns Triarte erhalten hat. Er liefert einen Periplus im eigentlichsten Sinne des Wortes, indem er nicht bloß die Namen der Plätze und ihre gegenseitige Entfernung angibt, sondern zugleich den Schiffer mit den Gefahren jeder Stelle, mit dem besten Hafen, Anker- und Wasserplätze bekannt macht, und durch dieß Alles so viel Licht über die ganze Küste verbreitet, daß künftige Entdecker jeden Punkt dieser Strecke mit Zuverlässigkeit bezeichnen können. Nicht immer darf man sich auf die öfters verunstalteten Namen und auf die einzelnen Angaben der Entfernungen verlassen, weil der Abschreiber offenbare Fehler beging; aber die Namen und Zwischenräume berichtigen sich größtentheils durch Beziehung der beyden übrigen Schriftsteller. — Die einzelnen Hafen etc. verdienen ihre namentliche Bezeichnung, weil wir durch sie die Beschaffenheit der Küste kennen lernen. Die Itinerarien hingegen halten sich auf ihrer Straße mehr an die Flecken des innern Landes, und treffen nur an einigen wichtigern Orten, bey dem Katabathmus, bey Parátonium, mit der Küste zusammen. Ihre angeführten Namen entstanden und verschwanden nach Beschaffenheit der Umstände, ohne ein Andenken von sich zu hinterlassen. Diese Ortschaften erlauben also keine nähere Aufklärung, und verdienen nicht namentlich angeführt zu werden.

Von Alexandria bis zum Cherronesus oder Chersonesus, einer Landspitze, welche nach dem Periplus zu-

gleich einen Hafen hat, gibt Skylax ^{h)} die Entfernung auf 200 Stadien = 5 geogr. Meilen an. Bey dem Periplus, welcher nur 2 Stadien hat, sieht man leicht, daß statt des Buchstaben β , σ stehen sollte. Ptolemäus folgt der nämlichen Angabe, indem er die Entfernung von Alexandria auf 30 Minuten ansetzt. In dieser Parallele hat der Längengrad ziemlich nahe 10 geogr. Meilen nach seiner Berechnung. — Heut zu Tage heißt die Landspitze der Thurm der Araber, auf unsern Charten steht er aber zu weit südlich; Ptolemäus stellt ihn etwas nördlicher als Alexandria, und er, der Bewohner dieser Stadt, konnte in dieser Angabe nur wenig irren. — Wenn Strabo ⁱ⁾ sagt, das Kastell Cherronesus liege schon nahe bey Alexandria und von der Nekropolis nur 70 Stadien entfernt: so sieht man leicht, daß dieser Abstand nur auf den letztern Ort, nicht auf Alexandria selbst passen könne.

Von dem Chersonesus liegt ungefähr 7 Stadien westlich ein Landungsplatz an der Küste, Strabo nennt ihn Niliu Rome, und weiter westlich folgt Plinthine ohne Hafen. Diesen Ort hat auch Ptolemäus; er war der bedeutendste an der nächstfolgenden Küstenstrecke, weil er nach Skylax dem großen, bis nach Leuke Alte reichenden Busen, oder vielmehr der durch mehrere kleine Spitzen unterbrochenen Küstenwölbung, den Namen Plinthinus Sinus mittheilte. Herodot ^{k)} nennt ihn Plinthenetes Sinus und läßt von demselben die Ostgränze Aegyptens anfangen. Strabo ^{l)} schreibt den Namen des Orts wohl unrichtig mit einem η , Plinthine.

Posirion (*Ποσιρίων*) nennt der einzige Periplus als

h) *Scylax* p. 44. in *Go. Gr. Min. T. I.*

i) *Strabo* XVII, 1150.

k) *Herodot.* II, 6.

l) *Strabo* XVII, 1150.

eine Stadt ohne Hafen, 7 Stadien vom vorigen Orte entfernt, mit einem Tempel des Osiris.

Weiter westlich folgt der Flecken, bey Ptolemäus Cheimo (*Χειμῶ*) genannt. Der Periplus kennt ihn unter dem Namen Chi (*τὸ Χι*) und bemerkt, daß an der Küste Klippen aus dem Meer hervorragen, gibt aber durch 7 Stadien den Abstand vom vorigen Orte fehlerhaft an.

Die bisherigen Orte rechnet Ptolemäus zum ägyptischen Nomos Mareotes.

Westlicher setzt Ptolemäus die Landspitze Glaukon. Der Periplus, welcher den Glaukos (*ὁ Γλαῦκος*) 80 Stadien von Chi entfernt, bemerkt nicht, daß es eine Landspitze sey.

Nicht volle 2 geogr. Meilen westlicher nennt Ptolemäus den Hafen Leukaspis, auch Strabo nennt ihn ohne weitere Bemerkung. Der Periplus aber übergeht ihn, und setzt dafür fehlerhaft Antiphrá, welches weiter westlich lag, an diese Stelle.

Zwey geogr. Meilen weiter nordwestlich setzt Ptolemäus die Landspitze Derris an. Auch Strabo kennt dieses Derris oder Deris, mit der Bemerkung, es habe seine Benennung von dem vorliegenden schwarzen, der Gestalt einer Thierhaut ähnlichen, Felsen. Der Periplus schreibt Derron, mit der Bemerkung: der Platz habe Wasser und einen Lagerplatz für die Schiffe, aber nur im Sommer, das heißt nicht bey stürmischer Witterung. Ptolemäus entfernt diese Landspitze um 1 Gr. 40 Min. der Länge von Alexandria; zieht man davon $\frac{1}{6}$ ab, um seine zu kleinen Grade mit den unsrigen in Uebereinstimmung zu bringen: so liegt diese Landspitze 1 Gr. 24 Min. westlich von Alexandria, unsere Charten stellen also dieses Cap Deras zu weit gegen Westen.

In der Nähe liegt der Flecken Zephyrion, sagt Strabo, und auch der Periplus hat Zephyron als Hafen

und Rhede westlich von Derris, aber mit der völlig verdorbenen Zahl des Abstandes von 400 (σ) Stadien.

Westlicher und nach Strabo's Angabe, in etlichem Abstände von der Küste liegt Antiphra, welches der Periplus weiter östlich an unrechter Stelle angeführt hat. Ptolemäus nennt den Flecken Antiphra. Er, so wie die benachbarten Striche hatten Weinbau, das Gewächs, welches den niedrigsten Volksklassen in Alexandria zum gewöhnlichen Getränke diente, stand aber in üblem Rufe, weil die Einwohner von Antiphra eine tüchtige Portion Seewasser unter ihren libyschen Weinmengen ⁿ⁾. — Noch zur Zeit des Hierokles ^{m)} war Antiphro als Städtchen vorhanden.

Im geringen nordwestlichen Abstände von Antiphra lag nach Ptolemäus und Strabo die kleinen Küsteninsel Pedonia (*Πηδωνία*) mit einem Hafen. Der Periplus nennt die Insel Pezone, sagt nichts von dem Hafen, fügt aber die Bemerkung bey, daß ganz in der Nähe sich die Klippe Myrmer, und in einem Abstände von 7 Stadien die Landspitze Trachea sich befinde. — In einiger Entfernung von der Küste bemerkt Ptolemäus noch besonders den Flecken Pedonia.

In dem nämlichen Abstände befindet sich an der Küste die niedrige Spitze Pnix, welche rechts einwärts läuft und sich in der Ebene verliert. Von dem gleichnamigen Flecken des Strabo weiß der Periplus nichts, weil er nach Ptolemäus, der ihn Pnixgeus nennt, im innern Lande lag.

Phönixus (*Φοινικοῦς λιμὴν*), durch Strabo und Ptolemäus als Hafen bezeichnet, war nach dem Periplus 140 Stad. westlich von Pnix entfernt. Er gibt die nähere Hinweisung: zwey Inselchen liegen vor, bey

m) Strabo XVII, 1150.

n) Hierocles p. 734.

denselben ist sicheres Lager selbst für Lastschiffe tief genug. Cisternentwasser findet sich in einer Vertiefung an der Küste. — Der Ort hatte wahrscheinlich seinen Namen von den hier wachsenden oder verkauften Datteln.

Hermda Akra folgt bey Ptolemäus um 20 Minuten westlicher; der Periplus gibt irrend den Abstand nur auf 7 Stadien an; er belehrt aber den Schiffer: lande da, wo du die Spitze rechts hast, Wasser findet sich bey'm Thurme.

Im innern Lande von Hermda Akra setzt der einzige Ptolemäus den Kleinen Karabathmos als Ort an. Ohne Zweifel befindet sich in der Nähe eine dem ausgetrockneten Flußbette ähnliche Sandvertiefung, von welcher der Ort die Benennung erhielt.

Leuke Akte (das Weiße Vorland) hat nach Strabo seinen Namen von dem weißen Gestein, aus welchem es besteht. Mit den nähern Umständen auf der Seeseite macht uns der Periplus bekannt. Vom Hermda, sagt er, nach Leuke Akte sind 20 Stadien (Ptolemäus setzt richtiger 10 Minuten oder 2 geogr. Meilen Abstand). Ein niedriges Inselchen, von der Küste 2 Stadien entfernt, liegt vor; es gewährt den Kauffahrtenschiffen ein sicheres Lager gegen die Westwinde. Unter der Landspitze selbst ist ein geräumiger Landungsplatz für jede Art von Fahrzeugen. Auf dem Cap befindet sich der stattliche Tempel des Apollo mit einem Orakel, und frischem Wasser zunächst am Heiligthume.

Erst bey dieser Leuke Akte schließt Skylax^{o)} seinen Sinaus Plinthius, welcher von dem Chesonesus bis hieher im geraden Durchschnitte eine Tag- und Nachtfahrt oder 1000 Stadien hat; folgt man aber der gebogenen Küste: so braucht der Schiffer wohl das gedoppelte Maß. Also steigt dieses Vorland bedeutend

o) Skylax, p. 47 in Ge. Gr. Min. T. I.

gegen Norden, so daß man die vorübergehenden Beugungen der Küste mit ihren kleinen Landspitzen als einen Busen betrachten kann. In dieser gewiß sehr richtigen Angabe folgt Ptolemäus dem alten Skylax nicht, sondern er läßt die ganze Küste von dem Chersonesus bis Leuke Akte zackig, aber im Ganzen völlig unter einerley Breite fortlaufen, so daß man Ursache hat, einige Verfälschung seiner Zahlen zu befürchten; denn die allgemeine Beugung der Küste konnte ihm schwerlich unbekannt seyn. Desto näher hält er sich an Skylax in Rücksicht auf die Entfernung oder Länge-Bestimmungen. Er entfernt die beyden Landspitzen 2 Grad 10 Minuten von einander; dieses Maß beträgt unter der Breite von Alexandria sehr nahe 22 geogr. Meilen, also 3 Meilen weniger, als Skylax für den geraden Durchschnitt angegeben hat. Auf ältern Charten hat dieses Vorland den Namen Lago Segio und Insel de Calleta heißt die kleine vorliegende Insel.

Zehn Minuten westlicher hat Ptolemäus den Hafen Byzis; der Periplus nennt ihn richtiger Zygris oder Zyger. (*ἐπὶ Ζύγρη, ἀπὸ Ζυγρέων*). Zur linken Seite, sagt er, liegt ein Inselchen, dort lande, sie hat Wasser im Sande.

Eine halbe Tagfahrt oder 250 Stadien von Leuke Akte liegt nach Skylax der Laodamantios Portus. Der Periplus kennt nicht nur, obwohl wie gewöhnlich mit zu kleinem Abstände von den vorübergehenden Orten, dieses Ladamante oder Ladamantia, sondern er gibt die weitere Belehrung: eine beträchtliche Insel liegt vor; hast du ihre Höhe erreicht: so lenke rechts, es ist hier ein Hafen gegen jeden Wind, er hat Wasser. — Ptolemäus übergeht diesen Ort völlig. Auf unsern ältern Charten heißt der Ort Lagusi.

Die Landspitze Kalamäon liegt 40 Stadien westlicher. Sie hat eine Klippe; an ihrer rechten Seite

lege an, sagt der Periplus. Die nämliche Landspitze nennt Ptolemäus Kalliu Akron.

Ihr folgt mit 9 Stadien, bey Ptolemäus richtiger 10 Minuten westlich, die Landspitze Gräas Gony (des alten Weibes Knie). Ptolemäus gibt es als einen Hafen an; aber schon die Benennung zeugt für die richtigere Beschreibung des Periplus. Es ist eine breite Land- (παρεια ἄκρα) Strecke, auf ihrer Höhe ist ein Felsen, auf der Ebene ein Baum, und neben dem Baume Wasser. Man kann daselbst landen, aber hüte dich vor dem Südwinde.

Weiter nordwestlich hat Ptolemäus die Landspitze Pythis, der Periplus nennt sie Artos, entfernt sie 120 Stadien von der vorhergehenden Spitze und liefert folgende, genau bezeichnende Beschreibung. Es ist ein steiler Vorsprung ohne Landungsplatz. Auf demselben bilden sich zwey Blöcke (ταῦροι) wie Inseln. Halte dich in hoher See; so wie du den Felsen umsegelt hast, liegt der Anblick der Stadt Parátonium vor dir.

Parátonium kennen alle Geographen als befestigte Grenzstadt des ägyptischen Libyens.^{p)} Sie war bey weitem die vorzüglichste unter den bisherigen Ortschaften, hatte nach Strabo mit ihrem Hafen gegen 40 Stadien im Umfange; und da sie allmählig verfiel, stellte sie Kaiser Justinian, wenigstens als festes Kastell wieder her.^{q)} Noch jetzt ist sie unter dem Namen al Basreton vorhanden. Den Abstand von Alexandria gibt Strabo^{r)} auf ungefähr 1300 Stadien an; Skylax setzt

p) Florus IV, 11. non profuere munita praesidiis utraque Aegypti cornua, Paratonium atque Pelusium.

q) Procop. de Aedific. VI, 2.

r) Strabo XVII, 1150. Ἀπὸ δὲ τοῦ Παραιτωνίως χίλιοι πον καὶ τριακόσιοι στάδιοι (εἰς Ἀλεξάνδρειαν). Diese eingeschlossenen Worte sind durch Fehler der Abschreiber ausgelassen, welches die Fortsetzung beweiset: Μεταξὺ δὲ κ. τ. λ.; denn nun werden alle Orte zwischen Parátonium und Alexandrien aufgezählt. Die ausgelassenen Worte verleiten aber den Leser, dieses Stadienmaß auf die

ihn auf 1700 Stadien, der Periplus noch um 50 Stadien ($\alpha\phi\nu$) mehr; und Plinius setzt in runder Zahl 200 Milliarum = 1600 Stadien an. Ptolemäus entfernt Parátonium 3 Grad 30 Minuten oder 35 geogr. Meilen von Alexandria. Auf Kennels Charte steht Bareton ungefähr 10 Minuten zu weit westlich. Einige Schriftsteller nennen die Stadt auch Ammonia, sagt Strabo. Diese Worte schreibt ihm Stephanus aus Byzanz nach; außerdem findet sich aber diese Benennung nirgends.

Zweytes Kapitel.

Küstenorte von Marmarika bis zur Pentapolis.

Von Parátonium segelt man mit 7 Stadien nach Delphina, und andere 7 Stadien führen nach Sephyros. Dieß sind zwey kleine Inseln mit einer Landspitze, Die letztere hat süßes Wasser und einen gegen alle Winde gesicherten Hafen. Wahrscheinlich sind diese Inseln des Periplus die beyden Phokusa des Ptolemäus, welche er etwas nordwestlich von Parátonium stellt.

„Von diesen Inseln kommst du mit 30 Stadien auf die Höhe des Fleckens Mare: segelst du an der Küste 20 Stadien weiter: so erreichst du den Landungsplatz; Wasser findet sich aber nur in dem Flecken.“ Dieser unrichtig geschriebene Name des Periplus bezeichnet den Flecken Apis (\omicron Απικ), welchen alle

Reise nach dem Orakel des Jupiter Ammon anzuwenden, von welcher unmittelbar vorher die Rede ist. Daher durfte die gegenwärtige Bemerkung nicht übergangen werden.

s) Polyb. XXXI, 26.

Geographen kennen. Schon sein Name läßt auf die Verehrung des ägyptischen Apis schließen; daher sagt Plinius ^{t)}, der Flecken Apis sey ein durch sein Heiligthum merkwürdiger Ort Aegyptens. Die Entfernung von Parátonium betrug nach Strabo 100 Stadien und Ptolemäus stimmt mit dieser Angabe nahe zusammen. ... Skylax, welcher Apis als Stadt nennt, setzt hier kein Maß des Abstandes an.

Dieser geheiligte Flecken war nach Strabo ^{u)} der Standpunkt, wo die aus Aegypten kommenden Pilgrime die Küste verließen, um nach einer Reise von fünf Tagen gegen Süden durch die Wüste das Orakel des Jupiter Ammon zu erreichen. Auch Alexander der Große folgte dieser Straße auf seinem Hinzug; und obgleich Aristobulus sagt, er habe schon zu Parátonium die Küste verlassen ^{v)}: so ist es doch nicht unwahrscheinlich, daß er bloß die größere allgemein bekannte Stadt statt des kleinen Apis nannte, weil er das Stadienmaß von Alexandrien auf 3600 Stadien angibt; doch ist es auch leicht denkbar, daß bey einem Zug der Armee dieses Maß größer ausfiel als es wirklich war, und daß Alexander schon von Parátonium aus seinen Zug gegen Süden wendete. — Bis zu diesem Flecken läßt Skylax Aegypten reichen.

Von Apis aus erhebt sich eine rauhe Küste, an welcher mit 7 Stadien Entfernung der Periplus die Inseln nennt, ohne ihnen einen Namen zu geben; Ptolemäus nennt sie Menesippe Insel und setzt an die Küste den Flecken des Trisarchos. Bey Strabo heißt die Insel Menesipasa.

t) *Plin. V, 6. vicus Apis nobilis religione Aegypti locus.*

u) *Strabo XVII, 1150.*

v) *Arriani exped. Alex. M. III, 5.*

Weiter westlich hat Ptolemäus den Selinus-Hafen; es ist aber bloß ein Landungsplatz mit blinden Klippen zur Seite. So bezeichnet wenigstens der Periplus seinen unrichtig geschriebenen Namen Anydos.

Er nennt weiter westlich mit 8 Stadien Azv, ohne zu sagen, ob es ein Felsen oder ein Ort sey; dann 120 Stadien weiter die Klippen des Darius, wo ein Ankerplatz für Rauffahrtenschiffe ist, und mit fernern 140 Stadien den nur für kleine Fahrzeuge brauchbaren Landungsplatz Chautäos, wo man Quellwasser aus den innern Gegenden zusammen holen muß. — Ptolemäus kann diese unwirthbare Küste nicht beschreiben, er nennt bloß die Flecken, durch welche die Straße führte, Zagylis, und der elende Landungsplatz Chautäos heißt bey ihm der Flecken Chetäa. Die Klippen des Darius sind eben bey ihm die drey Tyndarei Scopuli in seiner Inselbeschreibung. Skylax nennt sie ebenfalls und gibt ihren Abstand von Apis auf eine Tagfahrt oder 500 Stadien an. Nach Strabo sind es 4 Inseln mit einem Hafen.

Westlich von Chetäa hat Ptolemäus den Flecken Zygris in weiter Entfernung. Auch der Periplus entfernt sein Zygrä 140 Stadien vom vorigen Orte, und weiß gar nichts von demselben zu sagen. Dessen ungeachtet scheinen dieses Zygrä und das vorhergehende Zagylis sich in der Folge mehr gehoben zu haben, weil Hierokles w) Zogro Zagules in Vereinigung als Städte dieser Küste ansetzt, und von jeder einzelnen Bischöfe vorkommen.

Etwas westlicher setzt Ptolemäus den Hafen Anesisyphra, Strabo bezeichnet ihn bloß als eine Landspitze, und der Periplus vereinigt beyde Angaben. Ennesyphora (wie gewöhnlich unrichtig geschrieben)

w) Hierocles p. 735 und Besseling's Note.

ist eine Rhebe und Landungsplatz bey gutem Wetter (*ὑπορμος ἄερινός*). Wasser hat er im Sande und an der Küste eine Klippe. — Wenn in diesen Gegenden von Hafen die Rede wird, darf man sich nicht immer einen bewohnten Ort, noch weniger eine Stadt denken.

Katabathmos war ein Ort und zugleich, wie es der griechische Name bezeichnet, ein von dem Orte schnell abfallendes breites Thal, auf dessen Gegenseite sich abermals eine Anhöhe fortstreckt. Als Ort bezeichnen den Katabathmos Strabo und Ptolemäus, als beydes zugleich Plinius; als breites, im innern Lande gegen Aegypten hin sich streckendes Thal Pomponius Mela²⁾. Näher belehrt uns der Periplus über die Lage des Orts: von Ennesyphora bis Katabhion (Katabathmos) zieht sich 120 Stadien lang eine hohe Küste fort. Es ist ein Kastell und Hafen, gesichert gegen jeden Wind; Wasser findet sich in der nächsten Bergschlucht gegen Süden, und Cisternenwasser im Kastele selbst. — Heut zu Tage heißt es Cap Luco. — Die Bergreihe, welche sich aus dem innern Lande nach der Küste und dem Ort Katabathmos zieht, bildete einen engen Paß.³⁾

Das breite, zunächst westlich von diesem Kastele liegende und auf der Gegenseite mit ähnlichen Anhöhen eingeschlossene Thal, zog sich nach Mela im innern Lande gegen Südwesten, und endigte vielleicht bey der Dase des Jupiter Ammon. Es hat bloßen Sand und kein fließendes Wasser, und ist die auffallendste unter mehreren Naturerscheinungen dieser Art, wo unermessliche Strömungen in den Revolutionen vor dem Daseyn des Menschen sich eine Bahn aus den innern Gegenden

2) Strabo XVII, 1195. *Καταβᾶται δὲ ὁ τόπος Κατάβαθμος.*
 Plin. V, 5. *Finis Cyrenaicus Catabathmos oppidum et vallis repente convexa.* — Mela I, 8.

3) Polyb. XXXI, 26.

Rannerts Geogr. X. 2.

nach dem Meere flachen; bis sie endlich verschwanden und zum Andenken den Sand ihres Bettes zurück ließen. Bis zu diesem Katabathmos, mit dem Beynamen der Große, weil ein ähnlicher vorkommt, reichte die Herrschaft der ägyptischen Ptolemäer, und auf der Gegenseite fing das Gebiet von Kyrene an. Daher galt der Katabathmos als Westgränze Aegyptens, und bey den Römern zugleich als Gränze zwischen Afrika und Asien,²⁾ weil man der ältern griechischen Bestimmung, nach welcher der Lauf des Nils die beyden Endtheile trennte, nicht ferner folgen wollte, und doch nicht wagte, Aegypten zu Afrika zu rechnen. Es ist kein Widerspruch, wenn, wie oben bemerkt wurde, einige Schriftsteller Parátonium als die westlichste Stadt Aegyptens ansetzten; denn es gab wirklich keine andere weiter gegen Westen; oder wenn Andere den westlichern Flecken Apis als Gränzort erklärten, weil die fernern Orte bis zum Katabathmos nicht als Flecken gelten konnten, sondern eine etende Sammlung von Hütten waren.

Den Abstand vom Katabathmos bis Parátonium gibt Strabo³⁾ wohl am richtigsten durch einen geraden Durchschnitt der Seefahrt auf 900 Stadien an. Plinius, welcher nur 86 Milliarier annimmt, hat unstreitig ein zu kleines Maß. Ptolemäus, der den Abstand der beyden Orte auf 2°, 15' angibt, stimmt mit Strabo überein.

Auf der Gegenseite des breiten Thals kennt Ptolemäus den Hafen Panormus, gibt ihn als den westlichsten Platz des libyschen Nomos an, und rechnet folglich ihn und den Katabathmos noch zu den ägyptischen Besitzungen.

1) Pomp. Mela I, 8. Sallust. B. Jugurth. c. 19.

2) Strabo XVII, 1149. Plin. V, 5. Das Itiner. Anton. p. 69, berechnet den Abstand auf 128 Milliarier.

Diesen Panormos kennt außer dem Ptolemäus nur der einzige Periplus, und liefert nicht sowohl von dem wahrscheinlich menschenleeren Hafen, als von der auffallenden Gestalt der Küste bey dem Katabathmos, obgleich in den Namen wahrscheinlich verdorbene Beschreibung.

Vom Katabathmos nach Peraon (εις Περάοντα), dieß soll vermuthlich heißen, bis zum Hochlande jenseit des Thals, sind 150 Stadien; dann folgt die nähere Beschreibung. „Schiffst du gegen 80 Stadien: so liegt eine hervorspringende hohe Landspitze vor dir; bey derselben hast du die Aussicht auf eine Rhede und große Einbucht (λίμνη). Links ist ein von Menschenhänden angelegter Landungsplatz; er hat Wasser beym Feigenbaume, daher heißt der Platz selbst Syke (der Feigenbaum). Von demselben erreicht man mit 30 Stadien Panormus, eine tiefe Schlucht zwischen den Bergen (ράπη), welche im Feigenwäldchen treffliches Wasser hat.“ Die Beschreibung zeigt, daß weder Stadt noch Flecken in der Gegend war, wohl aber zerstreut liegende Wohnungen von Menschen, welche die Feigenkultur betrieben.

Zur Zeit der Perserherrschaft führte der Hafen in der Einbucht des Katabathmos den Namen Plynos; denn Herodot^{b)} läßt die Aduymachida von Aegypten bis zum Hafen Plynos reichen, und Skylax setzt Plynos (Πύρονος in der mehrern Zahl) eine Tagfahrt westlich von den tyndarischen Inseln, also in den nämlichen Abstand, welchen Ptolemäus dem Hafen Panormus gibt.

Nach Polybius hieß diese mit Wasser hinlänglich

b) Herodot. IV, 169.

versehene Thalgegend auch Teträpyrgia,^{c)} wahrscheinlich von vier in derselben errichteten Wachtürmen.

Die Landschaft, durch welche sich der Katabathmos zog, hieß Marmarika; nur ein Theil derselben gehörte zum Reiche Aegypten, der nun folgende westlichere gehörte zu Kyrene.

Von Mynos erreicht man nach Stylax mit einer halben Tagsschiffahrt die Petras Megale (εἰς Πέτρας μεγάλην, die große Felsenküste). Ptolemäus setzt sie ebenfalls als Hafen an; der Kopist hat aber fehlerhaft Petra (ἡ Πέτρα). — Die Beschreibung liefert der Periplus mit verdorbenen Namen. „Von Panormus erreicht man mit 108 Stadien Euria (τὴν Εὐρείην, die weite Küste), eine Vertiefung innerhalb der Küste, mit Feigenbäumen, einem guten Lagerplatz und süßem Wasser. Von da kommt man nach Perevonta (Petranta), wo sich vieles Wasser auf allen Seiten findet.“ — Bei Strabo^{d)} findet sich dieser Ort bloß unter dem Namen des Großen Hafens, die Benfügung Petras läßt er aus.

Weiter nordwestlich hat Ptolemäus die Landspitze Ardanis, beim Periplus verdorben in Kardame. „Sie liegt 100 Stadien vom vorigen Orte, hat einen Landungsplatz, und auf der vorspringenden Spitze Wachtürme, und Wasser in dem innern Lande.“

„Mit 100 Stadien weiter erreicht man Menelaos; es ist ein Hafen, mit reichlichem Wasser im Sande.“ Diesen Hafen Menelaos nennen schon Herodot^{e)} und Stylax; der Letztere entfernt ihn von Petras eine Tagfahrt, mit zu großem Maße, nicht bloß gegen die oft verdorbenen Zahlen des Periplus berechnet, sondern

c) Polyb. XXXI, 26.

d) Strabo XVII, 1195.

e) Herodot. IV, 169. er war von Griechen aus Kyrene bewohnt.

auch gegen die Bestimmungen des Ptolemäus, welcher den Ort in einigem Abstände von der Küste und nur 10 Minuten westlich von Petras ansetzt. Dadurch leuchtet nun zwar hervor, daß die Wasserfahrt zwischen beyden Orten sich um die bedeutende Landspitze bog, aber der Abstand bleibt dessen ungeachtet zu groß. Der Hafen erhielt seinen Namen von dem alten Menelaus, der auf seinen Irrfahrten auch hieher gekommen seyn soll¹⁾. In dieser Stelle und auch bey der topographischen Beschreibung der Küste setzt Strabo den Hafen Menelaos in die Nähe der niedrigen Landspitze Ardania, an der zweyten Stelle durch Schreibfehler Ardanaxes, so wie ihn Ptolemäus in die Nähe von Ardanis setzt. Nach Cornelius Nepos endigte Agesilaus in diesem Hafen sein Leben.

Westlicher folgt bey Ptolemäus das Kataonion Promontorium. Im Periplus heißt es verdorben Katanion, ist 70 Stadien von Menelaus entfernt, und hat viel Wasser im Sande.

Der Skythranus Hafen ist bey Ptolemäus der nächst folgende Ort. Skylax bezeichnet den Platz nicht als Hafen und hat wohl den richtigern Namen Kyrethranion; denn der Periplus schreibt verdorben Pyrrhmanion und beschreibt die Stelle mit Klippen besetzt, von welchen man sich 8 Stadien entfernt in der See halten müsse.

Antipyrgus nennt Ptolemäus als westlichem Hafen; bey Skylax heißt er durch Schreibfehler Antipyrgus. Der Periplus hat den Namen richtig, und bezeichnet ihn als einen Sommerhafen, erklärt aber das Ganze für eine Küsteninsel, auf welcher sich ein Thurm, ein Tempel des Ammon und Wasser an der nahe liegen-

1) Strabo I, 68. Casaub. p. 40. XVII, 1195.

den Küste findet. Der Abstand vom vorigen Orte beträgt 220 Stadien oder nach Skylax eine halbe Tagfahrt. Daß aber auch auf dem festen Lande ein Flecken lag, welcher von dem gegenüber liegenden Thurm seinen Namen erhielt, beweiset die Peutingersche Tafel, welche in der nämlichen Gegend den verdorbenen Namen Antipegus ansetzt.

Dann folgt das Kleinere Petras bey Ptolemäus, der es als Hafen bezeichnet und bey Skylax. Der Abschreiber des Periplus hat diese Station übergangen. Bekannt war sie ihm, denn er rechnet von μικρὸν Περσύοντος nach

Batrachos 30 Stadien, erklärt den letztern Ort für einen Lagerplatz im Sommer, übrigens für eine Landspitze mit Wachtürmen und vielem Wasser in der Vertiefung. Auch Ptolemäus setzt Batrachus als Hafen an.

Weiter westlich liegt Paliuros. Es war zwar nach Strabo ^{g)} ein bloßer Flecken, etwas von der Küste entfernt, mit einem Tempel des Hercules auf der vorliegenden Spitze; dessen ungeachtet aber der Hauptort für diese unwirthbare Gegend; die Hauptstraße, welche sich übrigens meist nicht an die Küste hält, führte durch denselben: daher kennen ihn die Peutingersche Tafel und das Itinerarium Antonini, das letztere unter dem verdorbenen Namen Paniuros. — Südwestlich von der Stadt in Cyrenaica bemerkt Ptolemäus den See Pallurus. — Noch jetzt sprechen die Einwohner von einem See in der nämlichen Gegend, mit einer Insel in der Mitte und alten Ueberbleibseln ^{h)}.

Gegenüber in die hohe See setzt Ptolemäus die Insel Aëdonis (*Αἰδωνίς*), Skylax kennt sie unter dem

g) Strabo XVII, 1195.

h) Paolo della Bella Reise nach Tripoli. S. 14.

Namen Nedonia (verschieden *Αιδωνία*), und den Periplus unter dem Namen Sidonia; sie hat einen Sommerhafen für Lastschiffe. 30 Stadien davon entfernt liegt an der Küste, der Name ist im Periplus ausgelassen, er wiederholt ihn aber gleich nachher, es ist

die Insel Platea (*Πλατεια*) bei Stephanus, aus Byzanz, im Periplus geschrieben *πρω Πλατεια*, mit der Bemerkung, daß von hier bis Paliuros reichliches Wasser an der Küste sey. Diese Insel wurde den alten Griechen merkwürdig, weil auf derselben die von dem Orakel zu Delphi nach der Küste von Afrika geschickten Einwohner von Thera ihre erste Anlage gründeten, und da sie hier ihr Gedeihen unmöglich finden konnten, auf die nahe Küste übersehten, wo sie an einer mit schönen waldigen Hügeln eingeschlossenen Gegend, an welcher ein Fluß seinen Lauf hat, die Stadt Kyristos anlegten. Die Eingebornen des Landes führten die Griechen endlich weiter nach Westen, wo sie dann die Stadt und den Staat Kyrene gründeten. Der Name der Insel wird vom Herodot unstreitig am richtigsten geschrieben *Μαρεία*¹⁾, er erklärt sie für so groß als die Stadt Kyrene, und fügt die Bemerkung bey, daß von hier an bis an die Syrten das Silphium wachse²⁾; die nämliche Bemerkung macht Skylax. Heut zu Tage hat die Insel den Namen Bomba.

Im geringem westlichen Abstände von Paliuros hat Ptolemäus den Hafen Phibia (*Φβία*); der Periplus schreibt Phasa (*Φαία*), ohne Beyfügung eines Hafens, aber mit der Bemerkung, daß man das Wasser 15 Stadien weit herbey holen müsse. Kein anderer Schriftsteller nennt diesen unbedeutenden Platz. →

1) Auch Scylax p. 45. schreibt unrichtig *Μαρεινι*.

2) Herodot. IV, 153. 165. 169.

bleibende Anzeigen für die Nachwelt zurück läßt, ist also nicht zu denken, und eben deswegen das Ansehen der einzelnen Namen zwecklos; wer sie dessen ungeachtet merkwürdig findet, kann seine Neugierde leicht im vierten Buche des Ptolemäus befriedigen.

Dies ist der Fall auch, in den beyden Itinerarien. Von Alexandria mußte nothwendig eine Karawanenstraße nach Syrene u. führen. Diese beschreiben die Peutingerische Tafel und das Itinerarium Antonini^{p)}. Beide halten ihre Richtung in einiger Entfernung von der Küste, und jede so genannte Stadt an derselben ist ein Erholungsplatz für die Reisenden. Der ganze übrige Zug geht mit sehr großen Tagreisen vorwärts; die kleinsten betragen 4 geogr. Meilen; die größten 7 bis 8 geogr. Meilen; der gewöhnlichere Durchschnitt ist 5 Meilen des Tags. Sie mußten die einzelnen Stellen auffuchen, wo Wasser und Menschenwohnungen sich zeigten. In den frühern Jahrhunderten, wo Aegypten und Syrene mehr als in der spätern Zeit blüheten und dadurch der Zusammenhang lebhafter war, spürte man an dieser unwirthbaren Küste mehr nach gegrabenem Wasser, mehrere Menschen fanden Unterhalt durch das Bedürfniß des Reisenden; die Peutingerische Tafel hat daher mehrere Namen von Ortschaften und etwas kleinere Tagreisen als das spätere Itinerarium Antonini aus dem vierten Jahrhunderte. Aber eben deswegen stimmen die Namen in beyden Verzeichnissen nur bey den Küstenstädten mit einander überein. Die dazwischen liegenden Hüttenansammlungen entstanden oder verschwanden nach dem wechselnden Bedürfniße des Zeitalters. Im Itinerarium Antonini fehlen mehrere Namen von den zunächst an Alexandria liegenden Orten, dieß zeigt sich schon aus

p) *Tab. Peut. Tab. IX. Itin. Anton. p. 68. 71 — 73.*

der zu geringen Summe der Milliarier; die Peutingerische Tafel ist vollständig, doch gibt sie auf der nämlichen Seite mitunter zu kleine Tagreisen, und wo der Kopist nicht hinlänglichen Raum fand, ließ er den Namen eines Zwischenortes aus, wie die richtig gemachten Einschnitte bewiesen.

Es wäre widersinnig, alle diese längst verschwundenen Ortschaften namentlich aufzuführen, da sich zu ihrer Erklärung so gar nichts sagen läßt. Nur eine Stadt, von welcher anderweitige Nachrichten vorhanden sind, verdienet bemerkt zu werden.

„Laphosiris, sagt Prokopius,^{q)} liegt eine Tagreise von Alexandria. Dasselbst soll der Gott Osiris begraben seyn, — wie es auch der Name ankündigt. — Kaiser Justinian erbaute dasselbst den Versammlungsplatz für die Magistratspersonen und öffentliche Bäder.“ Die Stadt war also noch im sechsten Jahrhundert vorhanden; es kennt sie aber schon Strabo^{r)} unter dem Namen Laposiris (*Λαπόσιρις*), mit der Bemerkung, daß es ein berühmter heiliger Versammlungsplatz für die Bewohner der umliegenden Gegend war, und daß es noch ein anderes Laposiris in einigem Abstände von der Stadt gebe. Ptolemäus setzt ebenfalls Laposiris (*Λαπόσιρις*) 30 Minuten südwestlich von Alexandria an, und die Peutingerische Tafel nennt Laposiris mit 25 Milliarier als die erste Straße von Alexandria nach Kyrene. Noch andere Griechen nennen den Namen dieser Stadt,^{s)} das Laportis im Itinerar. Anton. ist ein viel westlicheres Dorf, Laphosiris und mehrere andere Orte sind durch Fehler der Abschreiber weggeblieben.

q) Procop. de Aedif. VI, 1.

r) Strabo XVII, 1150.

s) Wesseling not. ad Itin. Anton. p. 73.

Drittes Kapitel.

Orte des innern Landes. - Die Dase des Ammon.

Wenn man von Aegypten längs der Küste bis nach Parátonium gegen Westen reisete, und von da, oder gewöhnlicher von dem 100 Stadien westlicher liegenden Flecken Apis, sich gegen Süden wendete: so erreichte man, die wasserlosen Wüsteneyen der Marmaridá durchwandernd, nach fünf Tagreisen das Orakel des Jupiter Ammon,¹⁾ oder das Ammonium.

Die Gründung desselben fällt in ein sehr entferntes Zeitalter; desto leichter hielten sich die Griechen von Kyrene an die einheimische Tradition, der ältere Dionysos habe seinem nach Kreta vertriebenen Vater Zeus zu Ehren das Heiligthum gestiftet, und der ägyptische Danaos habe den Tempel erbauet.²⁾ Besser weiß uns Herodot zu belehren; ihm versicherten die Priester zu Theben, das Orakel sey eine von den Aegyptiern und der regierenden Kaste von Meroe gemeinschaftlich ausgeführte Anlage. Der Beweis, daß sie die Wahrheit sprachen; liegt theils in dem Namen selbst, denn die Aegyptier nennen ihren Jupiter Ammun (*Ἀμμών*). Jupiter Ammon ist also eine Verdoppelung des nämlichen Wortes; theils in dem Bildnisse, unter welchem die Gottheit verehrt wurde; zu Theben wie in der libyschen Wüste zeigt er sich mit einem gehörnten Widderkopfe,³⁾

1) Strabo XVII, 1150.

2) Diodor. III, 72. XVII, 50.

3) Herodot. II, 42. Diodor. III, 72.

und noch Plinius^{w)}) kennt die Angabe, daß auch zu Meroe Hammons heiliger Tempel war. Als Ursache der seltsamen Vorstellung führten die Priester an, Zeus habe dem dringenden Herkules, sich ihm von Angesicht zu Angesicht zu zeigen, nicht widerstehen können, doch aber, um sein Wesen zu verbergen, den Kopf und die zottige Hülle eines geschlachteten Widders umgethan. Es liegt ein erhabener Begriff in dem Bilde, daß selbst der Göttersohn den Anblick der Gottheit nicht ertragen konnte.

In einer Zeit also, wo Aegypten unter seinen Pharaonen stand; wo die Griechen erst anfangen aus der Roheit hervor zu treten, war schon allgemeiner Zusammenhang unter den streifenden Völkerschaften der Sandregionen Libyens, wie hätte außerdem der entfernte Aegyptier auch nur das Daseyn des fruchtbaren Reiches in der Mitte der Wüste erfahren, wie hätte er auf den Gedanken kommen können, gemeinschaftlich mit dem noch ungleich weiter entfernten Meroe hier das Wagstück einer Kolonie zu unternehmen? Karawanen durchzogen in jedem Zeitalter diese unwirthbaren Gegenden nach allen Richtungen; und gerade dieser Umstand machte hier, wie in Meroe selbst, die Anlage möglich und zur großen Wohlthat für alle Gegenden der Wüste.

Priester siedelten sich an die fruchtbarsten von den Stellen an, wo hervorsprudelndes Wasser das üppige Gedeihen des Dattelbaums und anderer Bäume befördert, Schatten und Lebensunterhalt dem matten Wanderer gewährt, und ihm einen Erholungspunkt zur Fortsetzung der beschwerlichen Reise darbietet. Durch ihre höhern Kenntnisse ertheilen sie Belehrung und Unterstützung den rohen Bewohnern der Wüste, verschafften durch beydes Ansehen und wirkenden Einfluß

w) *Plinius VI, 29. Hammonis delubrum et ibi religiosum.*

ihrer mitgebrachten Gottheit, lehrten den Feldbau, schlichteten Streitigkeiten, unterstützten auch wohl den Unterdrückten; denn bald erwuchs hier im Kleinen die nämliche Gestalt, welche wir zu Meroe im Großen erblickt haben. Eine Art von Festung rings um das Heiligthum her, eine Besatzung, und an die Spitze des Ganzen einen unter den Auspicien des Orakels handelnden König. Als solchen führt Herodot^{x)} den Oearehos namentlich an.

Weit verbreitete sich der geheiligte Name des Ammun und das Ansehen seiner untrüglichen Sprüche, nicht bloß bey den Kindern der Wüste und in Aegypten, sondern auch bey den Griechen von Kyrene, und durch sie bey den gebildeten Völkern Europens und Vorderasiens. Lange vor Herodot erbat sich schon Kroesus in Lydien durch seine Gesandten Rath von dem Orakel des Ammun.^{y)} Aber im Halbdunkel blieb dessen ungeachtet für den Ausländer die Lage, so wie die nähern Verhältnisse des heiligen Orts. Kambyses, Aegyptens Eroberer, suchte das Ammonium zu zerstören, aber kein Mann von den abgesendeten Truppen kam zurück, niemand wußte Kunde von den Verlorenen zu geben; bis jenseit der großen Dase waren sie von Theben aus gekommen und verschwunden; nur als Sage erfuhr man von den Ammoniern, Staubwolken durch den Südwind aufgeregt haben sie sämmtlich bedeckt.^{z)} Sie mochte passend seyn, um den Begriff von der Macht der Gottheit in der Seele der Völker zu erhöhen; nie aber wurde eine Karawane, noch weniger ein ziehendes Heer vom Flugsande begraben. Man darf nur die Erzählung, Kambyses habe 50,000 Mann zu dieser

x) Herodot II, 52.

y) Herodot I, 46.

z) Herodot III, 26.

Expedition ausgesendet, als wahr erkennen: so versteht sich ihr Untergang von selbst. Die Nomaden der Wüste verdeckten ihre gegrabenen Brunnen; oder blieben sie auch sämtlich offen, wie konnten sie Wasser für die Menge liefern? Ermattung und Tod, das häufige Loos ziehender Schaaren in der Wüste, war auch das ihrige. Zur nähern Kunde von dem Sitze des Orakels trug also die widersinnige Unternehmung nichts bey.

Selbst Herodot kennt die Lage nicht. Daß von Theben bis zur Oase sieben Tagreisen zu machen sind, weiß er, über die weitere, ungleich größere Entfernung geht er stillschweigend weg. Die Priester unter persischer Herrschaft lebend standen nicht weiter im Zusammenhange mit dem nun isolirten Ammonium. Anderweitige Nachrichten hat er wahrscheinlich durch Libyer einge- zogen. Diese belehrten ihn über die Richtung der Karawanenstraße durch die Wüste von Aegypten bis zum Gebiete der Karthaginenser. Sie halten sich an Stationen von zehn zu zehn Tagreisen, sind unterrichtend und größten Theils wahr in den Strichen weiter westlich vom Ammonium, welche die Libyer selbst durchzogen; aber der Abstand des Ammonium von Theben, ebenfalls zu zehn Tagreisen^{a)} angegeben, bleibt unrichtig, selbst wenn man annimmt, daß die Zwischenstation der großen Oase ausgelassen sey, denn bis zu derselben rechnet Herodot keine zehn, sondern nur sieben Tagreisen.

Die Entdeckung für Europäer war Alexander dem Großen vorbehalten, welcher sich vom Orakel die Bestätigung seiner Abstammung oder vielmehr unmittelbaren Erzeugung vom Zeus holen wollte und sie auch wirklich zurück brachte. Freylich war der widderköpfige Ammon nicht der eigentliche griechische Zeus, aber auf

a) Herodot. IV, 181.

den Unterschied wurde keine Rücksicht genommen. Alexanders Zweck war die Erregung einer erhabenern Idee seines Wesens bey den Untergebenen, hauptsächlich aber bey seinen Macedoniern, in deren Augen er nicht ferner bloß als dirigirender Kriegsgefährte erscheinen, und durch ihr freymüthiges Benehmen die Person des Herrschers bey den Asiaten herabwürdigen wollte. Das Gefühl der Kollision, welche aus den so sehr abweichenden Begriffen des Asiaten und des Macedoniers mit jedem Tage hervortreten mußte, leitete seine Schritte. Er verfehlte die Absicht und verbitterte sich das Leben durch die genommene Maßregel; nie wollte sich der Macedonier, durch den er seine Siege errang, entschließen, in seinem Fürsten das Idol eines asiatischen Monarchen zu verehren.

Die Reise war nichts weniger als schwer, nur mit einem Theile der Truppen unternahm er sie; ^{b)} die übrigen blieben in Aegypten; er unternahm sie längs der Küste, wo es weder an Wasser noch Lebensmitteln fehlte, bis Parátonium. Erst von hier aus wendete er sich gegen Süden durch die Wüste. Für den leicht gerüsteten Wanderer betrug der Abstand fünf Tagreisen, ^{c)} er mit seinen Truppen brauchte bey einigen Verirrungen von der geraden Straße acht Tagreisen. ^{d)} Auf der Hälfte des Wegs fing das mitgeführte Wasser an zu fehlen, aber die in diesen Gegenden so feltene Erscheinung eines ergiebigen Regens half den Truppen aus der Verlegenheit; in einer Vertiefung sammelte sich hinlängliches Wasser für das weitere Bedürfniß der Reise. Auch zeigten sich bald darauf zwey Raben als

b) Curtius IV, 7. cum eis, quos secum ducere statuerat, secundo anno descendit ad Maretim paludem etc.

c) Strabo VII, 1150. Κάμη Ἰσπιδ, ἀφ' ἧς εἰς μὲν Παραιτόνιον στάδιον ἔκατον, εἰς δὲ Ἀμμανος ὁδὸς ἡμερῶν πέντε.

d) Diodor. XVII, 49.

untrügliche Wegweiser der fernern geraden Straße. Diese sehr natürliche Erscheinung von Vögeln, die ihren Fraß bey dem ziehenden Haufen suchten und ihre Richtung nach der einzig wirthbaren Gegend zurück nahmen, aus welcher sie gekommen waren, wurde als Wunderzeichen erklärt, und einige der Reisebegleiter verwandelten die Raben sogar in Drachen. Das Wundervolle, welches man dem ganzen Zuge aufzuleben suchte, schreckt Arrian, den glaubwürdigsten unter den Schriftstellern von Alexanders Unternehmungen, ab,^{e)} in seiner Erzählung dieses Zugs ausführlich zu seyn; doch entschädigen uns Diodor und Curtius; aus ihren Angaben geht mit Weglassung des mythischen Anstrichs leicht die reine Wahrheit hervor.

Noch in der Wüste erreichten die Macedonier anfangs den so genannten Bittersee (*τὴν πικρὰν καλουμένην λίμνην*);^{f)} mit 100 Stadien weiter fing man an, die so genannten Städte Ammons zu durchziehen, welches nach Arrian einzelne Flecken und Anlagen an bewässerten Stellen waren; und erst nach einer abermaligen Tagereise erreichte man das von der Wüste rings umgebene Heiligthum.

Dieses bestand aus einer reizenden, 40 bis 50 Stadien^{g)} im Durchschnitte haltenden, mit reichlichen Quellen versehenen und mit Fruchtbäumen von vielerley Art (nach Arrian vorzüglich mit Del- und Dattelbäumen) besetzten Landschaft: in ihr herrschte ein ewiger Frühling, obgleich ringsum brennende Hitze drückte. Im innern Theile erhob sich eine mit dreyfacher Mauer umgebene Befestigung. Im Raum der äußersten Umgebung zeigte sich der Sitz der alten Könige des Ham-

e) Arrian. III, 5.

f) Diodor. XVII, 49. 50.

g) Arrian. III, 5. sagt 40 Stadien. Diodor XVII, 50. aber 50 Stab.

Mannerts Geogr. X. 2.

monium, zu Alexanders Zeiten war also keiner mehr vorhanden; die zweite innere enthielt das Synáceum, und zugleich den Tempel selbst mit der geheiligten Quelle, in welcher die der Gottheit dargebotenen Opfer Reinigung erhielten: erst die dritte innerste Mauer galt als eigentliche Festung mit einer Besatzung von Bewaffneten. Außerhalb allen Mauern war in geringem Abstände ein anderer Tempel mit großen Bäumen umschattet und nahe bey demselben die Quelle der Sonne, welche des Morgens mit lauem, Mittags mit kaltem, Abends mit lauem und um Mitternacht mit warmem Wasser hervorsprudelt.

Diese Sonnenquelle kannten Alexanders Begleiter aus Herodots^{h)} Erzählung, und fanden sie auf die angegebene Weise, weil sie sie so zu finden wünschten. Im Grunde war sie wohl eine gewöhnliche frische Quelle, deren Wasser am heißen Mittage kühlend erscheint, in der fröstelnden Nacht hingegen mehrere Wärme zeigt als die Atmosphäre. Daher sind auch die Angaben späterer Schriftsteller, welche hier von der Wunderquelle nichts weiter aufführen konnten, äußerst abweichend; Ptolemäus stellt die Sonnenquelle in beträchtliche nordwestliche Entfernung von der Ammonsstadt (ὁ Ἄμμων πόλις); Plinius nennt den Fons Solis bey dem Hammonium ohne weitere Beyfügung von seiner Merkwürdigkeit, dagegen führt er bey den Saramanten eine andere Quelle an mit der nämlichen merkwürdigen Erscheinung;ⁱ⁾ in ganz anderer Stelle erklärt er die Ammons Quelle für einen See, und versetzt dagegen den Fons Solis zu den südlicher wohnenden Troglodyten.^{k)}

h) Herodot. IV, 181.

i) Plin. V, 9.

k) Plin. II, 105.

Der im zweyten Umfange befindliche Tempel, der eigentliche Sitz Ammons und seines Orakels, bestand aus einem kleinen innern Einschluß, dem Allerheiligsten, und aus einem geräumigern Vorplage. In das erstere durfte der einzige Alexander eintreten, im äußern Raume blieben seine Begleiter, welche ihre Kleidung wechseln mußten, um auch nur hier zugelassen zu werden. Ein Hohenprieester beantwortete die Fragen meist durch bloßes Zurücken und andere Zeichen des Hauptes; das Wenige aber, was er sprach, konnte von denen im äußern Saale deutlich verstanden werden, die Trennung bestand also wahrscheinlich bloß in einem Vorhange. ¹⁾

Ueber das Bild, unter welchem die Gottheit vorgestellt wurde, brachten die Macedonier einen seltsamen Begriff zurück. Curtius^{m)} vergleicht es mit einem Nabel, ringsum mit Smaragden und Edelsteinen besetzt. In feyerlicher Prozession wird es von den Priestern nach dem Winke des Orakels in einem vergoldeten Schiffchen herumgetragen; eine Anzahl an beyden Seiten herabhängender silberner Schalen erregen Geklingel, und die begleitende Schaar von Matronen und Jungfern singt Lieder nach alt hergebrachter Sitte. Diodor nennt zwar den Nabel nicht, aber er hat das nämliche Bild im Sinne, weil er von der Prozession, so wie Curtius, und auch von den Edelsteinen spricht, womit das Heiligthum eingefast ist (*περιέχεται*). Arrian übergeht die ganze Aussage der begleitenden Macedonier, wahrscheinlich weil er sie mit unter die Dichtungen zählt, und wohl wußte, Ammon werde durchgehends mit dem Widderkopfe abgebildet. Aber dessen ungeachtet haben wir nicht Ursache, an der Erzählung zu zweifeln; anders war Ammons Bild im Innersten seines Tempels, an-

1) Strabo XVII, 1168.

m) Curtius IV, 7.

ders das symbolische Heiligthum, welches von Zeit zu Zeit dem staunenden Volke Preis gegeben wurde.

Die bisher nach alten Schriftstellern gelieferten Angaben geben hinreichende Gewißheit, daß das heutige Siwah, welches wir durch Brown's und Hornemann's Reisenⁿ⁾ kennen lernen, das Ammonium, oder, wie die Lateiner fast durchgängig schreiben, Sammonium ist. Der Erstere folgte ziemlich nahe der Straße Alexanders und kam, ehe er den fruchtbaren Mittelpunkt erreichte, durch einzelne schlechte Ortschaften, welche Wasser hatten und dann wieder eine Tagereise durch dürres Land. Der Andere wanderte auf der geraden Karawanenstraße von Cairo gegen Westen, welche den Alten ebenfalls bekannt war; denn Arrian versichert, Alexander habe nach den Angaben einiger Zeitgenossen, den Rückweg auf dieser Seite genommen. Beide fanden die reichen Quellen, die vielen Dattel- und andere Fruchtbäume, angebauetes Land, eine nicht unbedeutende Bevölkerung, und selbst noch ein altes, aus ungeheuern Steinen zusammengesetztes, mit Hieroglyphen versehenes Gebäude von 32 Fuß in der Länge, 15 in der Breite und 18 in der Höhe, und außen herum zu andern Zwecken verwendetes Mauerwerk; äußerst wahrscheinlich das Allerheiligste oder der eigentliche Sitz des Orakels. Sie fanden auf ihrer Straße den häufig mit Salz bedeckten Boden, Seemuscheln und die Trümmer von unbehauenen Bäumen, welche eine Revolution unserer Erde noch vor dem Daseyn des Menschen in die ungeheure Wüste geworfen hat. Von den nämlichen Muscheln und Holzwerke, welches sie für Trümmer von gescheiterten Fahrzeugen hielten (es ist aber unbehauen), sprechen auch die

n) Hornemanns Reise von Cairo nach Ruzul, Weimar 1802, S. 18 f. — Brown's Reisen, Weimar, 1800. 8. S. 19 f.

Alten^{o)}, und das Salz erklären sie für das reinste unserer Erde. Als Geschenke brachten die Priester die feinsten Sorten in drey Finger langen, durchsichtigen Stückchen nach Aegypten, und der Monarch Persiens gebrauchte nie anderes als ammonisches Salz^{p)}. Selbst die abweichende Angabe, daß der fruchtbare Strich von Siwah nach Brown im Durchschnitte nur 4 bis 6 englische Meilen habe, Hornemann aber den Umfang auf 50 Meilen angibt, ist kein Widerspruch; der Erstere bezeichnet bloß die eigentliche Stadt Ammons nebst den umgebenden Fruchtäumen, der Letztere hingegen das ganze Gebiet mit Ammons Städten, wie Diodor sich ausdrückt. Den geheiligten Platz durften wahrscheinlich keine Truppen betreten, ohne sich zu versündigen; wenigstens setzt Ptolemäus Alexanders Lager um 10 Min. oder $2\frac{1}{2}$ geogr. Meilen nördlicher als die Stadt Ammon.

Diese Uebereinstimmung der Nachrichten, und noch mehr der Umstand, daß in der ganzen umliegenden Gegend kein Fleck in der Wüste sich zeigt, wo der Ammon könnte aufgefunden werden, beweiset unmissprechlich, daß der Sitz des Orakels in dem heutigen Siwah war. Aber auch das Zusammentreffen der Ortsbestimmungen spricht für die Annahme. Hornemann erreichte Siwah mit zwölf starken Tagereisen von Cairo aus^{q)}; an der gelegenen Küste brauchte man 3300 Stadien, um von Alexandrien nach Parátonium zu kommen, welches mit kleiner östlicher Neigung nördlich vom Orakel lag; in

o) Strabo I, 84.

p) Arrian. III, 4. Eustath. in Homeri Odysa. p. 1500. Plinius XXXI, 7. vergleicht das Salz mit dem äußern Ansehen des Manns.

q) Plinius V, 9. rechnet ebenfalls von Memphis (nahe bey Cairo) nach Ammons Orakel 12 Tagereisen.

gleichem Meridiane mit demselben war erst der Flecken Apis, wo man gewöhnlich die Reise gegen Süden nach Ammonium antrat. Der Abstand betrug 5 Tagereisen; daß sie stark waren, beweisen nicht nur Hornemann's Erfahrungen in unsern Tagen, sondern auch die alten Itinerarien, wo im Durchschnitte die Tagereise in den Sandgegenden Libyens auf 6 geogr. Meilen angegeben wird.

Die Breite von Parátonium hat wenige Minuten über 31 Grad; die Breite von Siwah gibt Brown auf 29 Gr. 12 Min. an; der Abstand zwischen beyden Orten beträgt also ungefähr 30 geogr. Meilen oder die 5 Tagereisen des Strabo. Die Länge von Parátonium fällt auf 2 Gr. 55 Min. westlich von Alexandria (S. oben Parátonium) oder auf 44 Gr. 30 Minut. von der Insel Ferro. Die Länge von Siwah gibt Kennel's Charte nach Brown auf 26 Gr. 20 Min. von Greenwich an oder auf 44 Gr. von Ferro. Siwah also, so wie das alte Ammonium, liegt gegen 30 Min. der Länge westlicher als Parátonium. Auch Ptolemäus stimmt wahrscheinlich mit dieser Angabe überein; er setzt Alexanders Lager um 30 Min. westlicher als Parátonium, aber die Stadt Ammon selbst steht um einen ganzen Grad noch weiter westlich; dieß konnte unmöglich die Meinung des Griechen seyn, es ist ein Fehler in den Zahlen. — Den Abstand zwischen Hammons Orakel und der Stadt Syrene gibt Plinius^{r)} auf 400 Mill. = 80 geogr. Meilen an.

Das Ammonium mit seinem Gebiete gehörte unter den Ptolemäern und Römern zum Reiche Aegypten oder stand vielmehr unter dem Schutze desselben; denn Abgaben konnten von dem heiligen Personale schwerlich

r) *Plin. V. 5. Hammonis oraculum a Cyrenis abest 400 M. P.*

bezogen werden. Plinius^{s)} erklärt sogar den ganzen, 12 Tagereisen langen Strich zwischen Aegypten bis zum Orakel für einen eigenen Nomos. Dieß war er nun wohl nicht; aber als eigene Landschaft Ammoniake rechnet Ptolemäus Ammons Besitzungen zum ägyptischen Nomos Libya. Er stand noch unter den Römern zur Zeit des Kaisers Justinian, welcher das zahlreiche Priesterpersonale zur orthodoxen Lehre bekehren, und zum Schutze für die Städte eine der Mutter Gottes geweihte Kirche erbauen ließ^{t)}. Jetzt bekennen sich die Einwohner mit hohem Eifer zur allein seligmachenden Lehre Mahomed's. Prokop wirft bey dieser Erzählung Ammonsstadt mit dem weit westlicher liegenden Augila zusammen, liefert aber die übrigens nicht bekannte Angabe, daß auch Alexander der Große seinen eigenen Tempel in Ammons Stadt hatte.

Als nomadische Völker, welche rings um Ammoniake ihr Wesen trieben, nennt Arrian^{u)} nördlich die Libyer, weiter im Innern oder nordöstlich die Masamonen, welche wir bey Kyrene näher bezeichnen werden und auf der Süd- und Westseite Aethioper, folglich ganz schwarze Menschen. Auch Curtius, wahrscheinlich aus der nämlichen Quelle läßt die Zelt bewohnenden Aethiopes (Aethiopes Scenitae) westlich vom Ammonium und auf der Südseite andere, Höhlen bewohnende Aethiopes (Aethiopes Troglodytae) sich verbreiten, bringt sie aber in unrichtigen Zusammenhang mit den Troglodyten am arabischen Meerbusen, und nennt sie deswegen Araber. Das Alterthum zeigt keine Spuren, daß arabische Haufen westlich vom Nil herumsehweiften;

s) Plin. V. 9. Nomos Hammoniacus tendens ad Hammonis Jovis oraculum.

t) Procop. de Aedific. VI, 2.

u) Arrian. III, 5.

Eroglodyten aber finden sich nicht bloß hier, sondern noch in den westlichen Strichen der Wüste. — Ptolemäus nennt ohne nähere Bezeichnung die Anagombri, Jobalehi und Kuadita als Völkerschaften südlich von Hammoniafa.

Viertes Kapitel.

Die Landschaft von Syrene. Regierung der acht Könige.

Dürre Sandwüste deckt, unbedeutende Ausnahmen abgerechnet, die ganze lang gestreckte Osthälfte der Nordküste Libyens, von dem eigentlichen Gebiete der Karthaginenser an bis zu den Mündungen des Nils. Nur ein Strich, zunächst östlich an der großen Syrte liegend in einer Länge von ungefähr 60 geogr. Meilen ^{v)} längs der sehr gebogenen Küste, macht von dieser Regel eine auffallende Ausnahme. Auch hier zeigt zwar die Küste vielen, in manchen Strecken zusammenhängenden Sand und auf mehreren Punkten Mangel an trinkbarem Wasser; aber in einiger Entfernung von derselben durchfließen die inneren Gegenden viele Bäche, aus reinen Quellen gebildet und verschaffen den Umgebungen allgemeine reiche Fruchtbarkeit; bedeutende Waldungen meist von edeln Fruchtbaumen entsprossen den Bergen und der Boden belohnt den Anbau in einzelnen Gegenden mit hundertsfältiger Frucht. ^{w)}

v) Scylax, p. 45. berechnet sie vom Obergangesus bis Hesperida auf 2500 Stadien, oder 62½ geogr. Meilen.

w) Vorzüglich die westliche Gegend um Hesperida. Herodot. IV, 198.

Die Ursache liegt in der amphitheatralischen Lage der ganzen Landschaft. Wenige Meilen von der Küste erhebt sich der Boden zu Hügeln, welche in südlichen Strichen immer höher werden, und noch weiter gegen Süden mit zusammenhängenden hohen Gebirgen endigen. Ptolemäus, welcher sie auf der Westseite die Sandberge des Herkules (*Ἡρακλέους βίνας*) und weiter östlich das Velpa Gebirg (*τὰ Οὐέλπα ὄρη*) nennt, entfernt sie von der Nordküste um zwey seiner Grade oder 25 geogr. Meilen; und dieß ist die Breite des eigentlichen fruchtbaren Landes.

Diese Berge sind nicht, wie in den Sandmeeren Libyens, todt, nackte Felsen mit traurigem Anblicke, sondern weil sie viele Quellen enthalten, deckt sich die Oberfläche mit Bäumen und durch diese allmählig mit Fruchterde. Mehr noch trägt zur Befruchtung derselben der Umstand bey, daß es in dieser erhabenen, mit Bäumen versehenen Gegend häufig regnet, welches die Alten zu bemerken nicht vergessen²⁾, weil es eine so ungewöhnliche Erscheinung in den Wüsteneyen Libyens ist. Bleibende Feuchtigkeit senken die Regen in die Tiefe der Berge, verbreiten die Fruchtbarkeit, und wahrscheinlich geben sie den vielen Quellen selbst ihr Daseyn.

Kommt nun die Hand des verständigen Fleißes der trefflichen Anlage zu Hilfe, wie es bey den griechischen Einwanderern der Fall war, welche die Bäche mit Einsicht lenkten, große Cisternen, deren Ueberbleibsel noch sehr vollständig vorhanden sind, in beträchtlicher Zahl zur allgemeinen Bewässerung benützten und längs denselben Garten anlegten und der Erde ihre reichen Früchte entlockten: so erklärt sich unter der wirkenden Sonne leicht, warum die Alten uns die Gegenden von

2) Herodot. IV, 198. "Τίται γὰρ δὴ ταῦτα τῆς Λιβύης."

Kyrene als ein Paradies vormalen können. Außer dem vielen Reife, welchen vorzüglich die südlichsten Bergstriche lieferten, und dem Getreide, brachte das Land edle Baumfrüchte jeder Art, viel Wein, Del, Pomeranzen, Datteln, Granaten u. s. w., vortrefflichen Safran; die Gärten und Wiesen zeugten Rosen, Lilien, Violeu nebst andern Blumen mit durchdringendem Geruche, den sie im kältern Klima nie erhalten können; daher wurden sie auch zur Verfertigung von Essenzen und Oelen verwendet¹⁾. Ueberdieß war wohl nirgends die Pferdezucht mehr ausgebreitet und von edlerer Art als in der Landschaft von Kyrene; mit einstimmigem Lobe sprechen die Schriftsteller von derselben. Um Alexander dem Großen ihre Huldigung zu bezeigen, schickten sie ihm als Geschenk 300 Kriegsbrosse und fünf herrliche vierspännige Wagen²⁾. Destrer erhielten ihre Wagen den Preis in den griechischen Kampfspielen. Die in Kyrene allgemein herrschende Vorliebe, Wagen und Pferde zu halten³⁾, beweiset zugleich, daß die Landschaft keine bedeutenden Sandstriche enthielt; denn in der Wüste hört schnell aller Gebrauch von Fuhrwerk auf.

Ein äußerst wichtiges Produkt für Kyrene war das Silphium, oder wie es der Lateiner nannte, *Laserpitium*, ein Strauch, welcher nur in der Bildniß gedieh, dessen Wurzel und Stängel von dem Vieh begierig gefressen wurde, anfangs laxirte, dann aber fett und zart machte. Auch bey Menschen hatte es die Eigenschaft, durch Oeffnung des Leibes alles Uebel im Körper abzuführen und die Gesundheit herzustellen. Aus gemachten Einschnit-

1) Ueber die Fruchtbarkeit des Landes s. *Athenaeus* XV, 8. *Diodor.* III, 49. *Strabo* II, 193. XVII, 1194. *Herodot.* IV, 171.

2) *Diodor.* XVII, 49.

3) *Athenaeus* XVIII, 1.

ten in die Wurzeln und Stängel floß ein dicker Saft, welchen die Kyrender durch Einknetung mit Kleien gegen Fäulniß zu bewahren mußten, und als theuern Artikel in alle Gegenden versendeten; zu Rom wurde er mit Silber aufgewogen^{b)}. Der Handel mit diesem geschätzten Gegenstände war Monopol des Staats und daher die Ausfuhr verboten; die Karthagineser erhielten ihn durch Schleichhandel in einem an das Gebiet von Kyrene gränzenden Hafen der großen Syrte^{c)}. Das Silphium fand sich zwar auch in den Provinzen des persischen Reichs, aber von viel geringerer Güte; die edle Pflanze erzeugte einzig die Landschaft von Kyrene in ihrem ganzen südlichen Umfange an der äußersten Gränze von der Insel Platea und dem Flecken Aziris an auf der Ostseite im Bogen herum bis zu den Gärten der Hesperiden und die große Syrte auf der Westseite, wie es die ältesten Schriftsteller sorgfältig bemerken^{d)}. Welchen hohen Werth die Kyrender auf diese Pflanze setzten, zeigen ihre Münzen; auf den meisten derselben befindet sich die Abbildung des Silphium.

Als aber die Römer Gebieter des Landes wurden, ging die Pflanze zu Grunde, aus Neid der gegen Kyrene feindseligen Nomaden. Sie führten ihr Vieh, welches man in frühern Zeiten sorgfältig abgehalten hatte^{e)}, zur Weide auf die Gegenden, wo die Natur das Silphium erzeugte^{f)}. Oder wie Plinius sagt, durch die römischen Pächter, welche die Viehweide für einträglicher hielten.

b) Die ausführliche Beschreibung bey *Plin.* XIX, 5., größten Theils entlehnt aus *Theophrast. hist. plant.* VI, 5.

c) *Strabo* XVII, 1193.

d) *Herodot.* IV, 169. *Scylax*, p. 45.

e) *Arrian.* III, 28.

f) *Strabo* XVII, 1194.

Im öffentlichen Schatz zu Rom hatte man bey dem Golde und Silber so viel gesammelt, daß Julius Cäsar 1500 römische Pfund vorzeigen konnte; aber zur Zeit des Plinius wurde ein einziger aufgefundener Stängel als äußerste Seltenheit nach Rom gebracht. Die Ursache lag in der Meinung, daß es in Gärten schlechterdings nicht gezogen werden könne^{g)}. Sie war irrig; Synesius im fünften Jahrhunderte spricht von dem Silphium im Garten seines Bruders, und an anderer Stelle von der bedeutenden Menge des gewonnenen Balsams oder verdickten Safts (ὄπρος), so wie von dem herrlichen Safran^{h)}. — Noch jetzt wächst es in der Gegend von Darnis, hat eine niedrige Staude mit dicken, haarigen, salbenfarbigen Blättern, trägt gelbe Blumen, welche die Bienen äußerst lieben, und treibt eine artischokenähnliche Frucht; die Araber nennen die Pflanze Cefil oder Zerraⁱ⁾. Es scheint die den Teufelsdreck oder Asa Sötida liefernde Pflanze gewesen zu seyn, welche in Ostpersien auf den Gebirgen der Bellutschen auf die bisher beschriebene Weise wächst, und ihren dicken Saft durch die hier beschriebene Behandlungsweise von sich gibt. Die Einwohner essen die stark riechende Pflanze mit Vergnügen, der Saft wird uns zugeführt.

Selbst die Art des Anbaues hat ihre Eigenheit in dieser seltsamen Landschaft. Sehr frühzeitig erntet man und hält Weinlese in den nördlichen ebenern Strichen. So wie diese im Reinen sind, kommen die mittlern, mit niedrigen Bergen (βουνοί) bedeckten zur Reife; und wenn die Früchte auch hier ihre Einsammlung erhalten haben, fängt die Ernte auf dem höhern

g) *Plin.* XIX, 5. rem feram ac contumacem, et si coleretur, in deserta fugientem.

h) *Synesii* ep. 106 u. ep. 153.

i) *Paul Lucas*, troisième voyage. T. II. c. 60.

Gebirge an; acht Monate des Jahrs währt daher die Erntezeit fort^{k)}. In diesen höhern Strichen ist Baumwuchs, auch vorzüglicher Reißbau. Das ganze Amphitheater umschließt das Weideland, welches das Silphium hervorbringt, mit schmalem Striche, aber in der Länge gegen 2500 Stadien^{l)}.

In diese von allen umliegenden Gegenden in so vielfacher Hinsicht ausgezeichnete Landschaft kam auf bestimmten Befehl des Orakels zu Delphi, ungefähr in der 17ten Olympiade^{m)} der Dorier Battus von der spartanischen Insel Thera nur mit einigen hundert Begleitern (denn sie fuhren auf zwey Fünfsigrunderern) zur Gründung einer griechischen Kolonie. Dürre fanden sie die Küste, elend die kleine Insel Platea an derselben, wo sie sich anzusiedeln suchten; sie fordern weitere Auskunft von dem Orakel, welches aber fest bey der Vorschrift bleibt, an der Küste selbst würden sie ihr Heil finden. Ein so deutlich ausgedrückter Spruch des Orakels, welches sein Ansehen nie unbedachtsam auf das Spiel setzte, leitet zur wahrscheinlichen Vermus-

k) Herodot. IV, 199.

l) Scylax, p. 45. Strabo XVII, 1196. gibt fehlerhaft nur 1000 Stadien an.

m) 718 J. vor Christus. Die Berechnung macht man am sichersten rückwärts. Nach dem Schol. ad Pindari Pyth. IV, 1. 1. währt die Regierung der acht Könige 200 Jahre. Der letzte König kam um in den frühern Jahren des Persers Darius. Herodot. IV, 166. Darius fing an zu regieren Ol. LXV, 1. Nach dieser Zusammenstellung fällt die Gründung von Kyrene ungefähr auf Ol. XVII, das eigentliche Jahr bleibt unbestimmt. — Andere Angaben weichen weit ab; Euseb. chron. p. 115. edit. Scaliger. gibt Ol. V, 3 als das Jahr der Stiftung an, aber p. 22. setzt er es auf Ol. XXXVII, 4; Plin. XIX, 5. rückt sie auf das Jahr Roms 143 herab; Theophrast. hist. VI, 3. bestimmt sie auf ungefähr 500 J. vor dem Archon Simonides zu Athen, welcher Ol. CXVII, 2. die Regierung hatte, folglich auf Ol. XLII, 2; u. Solinus, c. 30. gibt Ol. XXI, als das Jahr der Stiftung an.

thung, daß schon in frühern Zeiten Griechen an Ort und Stelle gewesen waren, deren Aussagen die Priester zu Delphi kannten; der Fortgang bestätigt die Vermuthung.

Battus verpflanzt seine Kolonie auf die nahe Küste nach Aziristos, und findet zwar eine gut bewässerte fruchtbare Stelle; aber sie war eingeschlossen von der Wüste; weitere Verbreitung, höherer Wachsthum läßt sich hier nicht hoffen; gern folgt also Battus nach sechs Jahren den bereitwilligen Eingebornen, welche ihn bey Nacht, damit er sich in der Gegend nicht erkennen sollte, gegen Westen an die Stelle führen, wo eine reiche Quelle dem Felsen entquillt und ringsum gesegnetes Land sich verbreitet. Hier ist der Himmel durchlöchert, sagten die Eingebornen ⁿ⁾, das heißt, hier gibt der Regen von dem im übrigen Libyen undurchdringlichen Gewölbe des Himmels die natürliche Fruchtbarkeit der Erde. Bey dieser Quelle Namens Kyre, gründete Battus bleibend für die Nachkommen seine Stadt Kyrana oder Kyrene ^{o)}. Den Namen der Stadt leitet Justinus von der thessalischen, durch den Apollo entführten Prinzessin Cyrene ab. Darf man auch die Angabe bloß als willkürliche Anwendung einer mythischen Sage erklären: so scheint sie doch zu beweisen, was so eben bemerkt wurde, daß andere Griechen auf ihren Irrfahrten weit früher in diese Gegend gekommen waren. Selbst die liebevolle Theilnahme der Libyer, so ganz ungewöhnlich gegen fremde Ansiedler, setzt einige Bekanntschaft der Sprache, vielleicht wohl gar eine frühere Vermischung mit Griechen voraus. Sie erwachsen bald zu einem Völkchen mit den Gefährten des

n) Herodot. IV, 158. Ἐτραῖθα ὁ οὐρανὸς τέρπειται.

o) Herodot. IV, 156—158. Callimach. hymn. in Apoll. v. 88. et Schol. Justin. XIII, 7.

Battus; wie hätten sonst diese bey ihrer geringen Zahl mitten im Lande einer Stadt auch nur die erste Gründung geben können? ^{p)})

Battus führte die patriarchalische Regierung 40 Jahre, und sein Sohn Arkesilaus 16 Jahre, einsam und glücklich; ein anderer Battus und Arkesilaus (denn diese beyden Namen führten abwechselnd die Regenten fort) blieben ganz im Dunkel. Aber unter Battus III. mit dem Beynamen Eudamon, strömten durch Aufmunterung des Orakels zu Delphi neue Kolonisten aus allen Gegenden Griechenlands herbey, und vergrößerten dadurch zwar die Macht der Fürsten, störten aber nothwendig die bisherigen freundschaftlichen Verhältnisse mit den Eingebornen des Landes, legten auch den Grund zu innern Unruhen. Um den fremden Ankömmlingen Ländereyen anweisen zu können, mußten die Libyer aus ihren besten Besizungen verdrängt werden; und in diese Periode fällt ohne Zweifel die Anlage der griechischen Städte Teuchira und Evesperida, welche namentlich als Anlagen der Stadt Syrene angegeben werden, da doch diese Stadt selbst in früherer Zeit nur wenige Griechen zählte. Der libysche Fürst Aditran sucht und erhält Hilfe aus Aegypten; die kommenden Truppen werden zwar von den Griechen so geschlagen, daß nur wenige ihr Vaterland wieder erreichen; aber innere Einigkeit ist dessen ungeachtet von nun an unmögliche Sache.

Arkesilaus III., -des vorigen Battus Sohn, sucht seine Macht zur eigenmächtigern Regierung zu benutzen, bewirkt aber dadurch, daß seine eigenen Brüder sich nebst ihrem Anhange an die Libyer schließen, und mit ihnen gemeinschaftlich den Flecken Barke in eine griechische Stadt umschaffen. Im dadurch entstandenen

p) S. unten die Stadt Syrene.

Kriege verliert Arkesilaus ein entscheidendes Treffen, durch welches von nun an Kyrene und Barke als unabhängige Staaten neben einander stehen ⁹⁾. Der Erstere, durch die große Niederlage äußerst geschwächt, wendet sich an den ursprünglichen Schutzherrn, an das Orakel zu Delphi, erhält auch durch dasselbe zwar Vorwürfe wegen der von den ersten Anlagen so sehr abweichenden Regierungsform, doch zugleich Demonax, einen Bürger aus Mantinea, zur Wiederherstellung innerer Ordnung.

Die neue Regierungsform, durch welche der König seine meisten Vorrechte, besonders die Aufsicht über das ganze Religionswesen verlor, und das Volk in drey Tribus, die alten Theraer nebst den einheimischen Mitbürgern, in die Dorier aus dem Peloponnesus und Kreta, und in die Griechen aus den Inseln, getheilt wurde, fand keinen Widerstand, da Arkesilaus ermordet worden war, und sein jüngerer Sohn Battus IV. der Lahme weder Kraft noch Willen zur Behauptung der väterlichen Vorrechte hatte. Hestiger Drang auf die Wiederherstellung derselben des Battus Sohn Arkesilaus IV.; da er aber durch einen Aufstand der Bürger vertrieben wurde, auch bey dem Orakel keine Unterstützung fand, sammelte er auf der Insel Samos einen Haufen Griechen, kam durch ihre Hilfe wieder zum Besitze der Herrschaft und behandelte die Anhänger der Gegenpartey mit so vieler Härte und Grausamkeit, daß er sich selbst in Kyrene nicht für sicher hielt, seiner Mutter Pheretima die Regierungsgeschäfte daselbst übertrug, und nach Barke zu seinem Schwiegervater ging, wo beyde in öffentlicher Volksversammlung ermordet wurden.

9) S. unten die Stadt Barke.

Seine Mutter, ein entschlossenes Weib, geht nach Aegypten, sucht Hilfe und findet sie leicht, bey Arnan- des, dem Statthalter des Persers Darius, weil Artaxerxes IV. sich freywillig dem König Kambyses unterworfen, und an Darius wirklich Tribut bezahlt hatte¹⁾. Die persischen Truppen erscheinen; erobern Barke durch Hinterlist; sie schonen Kyrene, weil es scheinbar nicht abgefallen war; Pheretima nimmt Rache an ihren Gegnern, in Kyrene wagt sie aber nicht zu bleiben; sie geht nach Aegypten, stirbt daselbst, und die königliche Regierung zu Kyrene ist geendigt²⁾; die Uebrigen aus der Familie der Battaden treten in die Klasse der Bürger über, und leiteten ihre Genealogie auf die spätesten Zeiten fort³⁾.

1) Herodot. III, 91. IV, 165.

2) Herodot. IV, 161 — 167. 200 — 205.

3) Die hier gelieferte historische Uebersicht wird um so unertlässlicher, da sie den Beweis zu dem oben angeführten Stiftungsjahre der Stadt Kyrene liefert. Artaxerxes tritt schon gegen den Kambyses in die Verhältnisse eines Vasallen, und setzt sie gegen den Darius fort. Er selbst war noch ein junger Mann, da seine Mutter so thätig an den Regierungsgeschäften Theil nehmen konnte. Wenn man also seinen Tod in das achte Jahr des Königs Darius setzt: so kann vor: oder rückwärts nur ein Irrthum von wenig Jahren Statt finden. Da Darius die Regierung Ol. LKV, 1. antrat: so erfolgte die Aufhebung der Königswürde in Kyrene Ol. LXVII; 200 Jahre hatte sie gedauert, also die Stiftungsperiode Ol. XVII. — Larcher in seiner hist. d'Hérodote, T. VII., welcher so vollen Fleiß und Scharfsinn auf die chronologischen Bestimmungen verwendet, verirrt sich hier beträchtlich. Durch eine gewählte Mittelzahl aus den abweichenden Angaben nimmt er Ol. XXXVII, 2. als das Stiftungsjahr von Kyrene an; da er nun aber die Dauer der königlichen Würde von 200 Jahren nicht abkürzen darf: so fällt bey ihm der Tod des Artaxerxes IV. Ol. LXXXVII, 1. also weit über die Regierung des Darius hinaus, in eine Zeit, wo Herodot, die Quelle aller dieser Angaben, seine Geschichte längst geschrieben hatte.

Fünftes Kapitel.

Die Republik Syrene. Der spätere Zustand von Syrenda oder Pentapolis.

Syrene wird nun ganz, was es bisher nur zur Hälfte gewesen war, es tritt in die Reihe der Republiken ein, und verlebt in dieser Lage abermals beynabe 200 Jahre, mit einer Blüthe, wie sie nur die hohe Fruchtbarkeit der Landschaft zur Möglichkeit bringen kann. Alle Städte derselben gehörten, da Barke von den Persern erniedrigt war, wieder in ein gemeinschaftliches Band, das Ganze nannte man entweder bloß Syrene, so wie die Centralstadt selbst, oder die Landschaft von Syrene, oder Syrenda (*ἡ Κυρηναιή*); erst spät unter den Römern entstand, um das Gebiet zu bezeichnen, der Name Kyrenaika. Die Einwohner hießen bey den Griechen Kyrenai, bey den Lateinern Cyrenenses.

Wie in Athen, so auch in Syrene, entwickelte sich bey den Bürgern, durch das Bewußtseyn der unmittelbaren Einwirkung in die Staatsgeschäfte und durch das Unbeschränkte der individuellen Regsamkeit, äußerst schnell das Streben nach Vervollkommnung, von welchem nothwendig allgemeine Blüthe das Resultat wird. Die reichen Produkte des Landes beförderten den Handel und brachten fremdes Geld herben; beydes gab die Leichtigkeit zum Emporheben der Manufakturen, der Wohlstand gab Nahrung den Künstlern aller Art, unter welchen wir das Werk der Steinschneider, so wie die Verfertiger der Münzstempel noch jetzt bewundern. Die

Schiffe von Syrene durchzogen alle Meere, aus dem Hafen erwuchs dadurch allmählig eine eigene beträchtliche Stadt, welche erst später den Namen Apollonias erhielt; bedeutend war wohl auch der Handel nach den innern Gegenden von Afrika durch die Libyer, wovon die gewane Bekanntschaft Herodots mit den Völkerschaften Libyens zu zeugen scheint, denn anderweitige Spuren haben sich nicht auf die Nachwelt erhalten. Die Künste eilten vielleicht noch vor die Wissenschaften. Viele Männer bildeten sich zu Syrene in allen Zweigen der Wissenschaften, mehrere derselben wurden berühmt in jedem Lande, wo man griechisch redete“).

Durch dieses Zusammenwirken wuchs zugleich der hohe Sinn der Bürger, das Gefühl innerer Kraft, welche bald gegen das Ausland zu wirken anfing; Syrene spielte eine nicht unbedeutende Rolle in der griechischen Geschichte. Gegen das Westland hin an den Sandstrichen der beyden Syrten trieb in früherer Zeit der Libyer ungestört sein nomadisches Leben, wie wir es durch Herodot kennen lernen, und Syrene benützte die Lage für seinen Handel. Aber auf der andern Seite breitere das unaufhaltsam emporstrebende Karthago seine Besitzungen und seinen Wirkungskreis immer weiter gegen Osten aus; die Frage über Mein und Dein mußte bald erwachsen, da beyde, bisher durch Wästeneyen getrennte Staaten ihre Hände nach Besitzungen ausstreckten, welche im Grunde keinem von beyden Theilen gehörten, aber Gefahr drohend für Syrene werden konnten, wenn Karthago's Macht, welche nach Sallustius gerade damals die volle Höhe gewonnen hatte, unmittelbar an sein wirkliches Gebiet reichte.

Krieg mußte die Entscheidung der streitigen Frage geben. Syrene scheute sich nicht, ihn zur See gegen

u) S. unten die Beschreibung der Stadt.

seine mächtige Nachbarin zu bestehen, hatte also ansehnliche Flotten; es erhielt sich nach gegenseitigem Verlusse so ganz im Gleichgewichte, daß eine gütliche Auskunft den langwierigen Streit endigte und die Gränzlinie zwischen beyden Staaten im südlichsten Winkel der großen Syrte gezogen wurde ^{v)}. Karthago kam dadurch in Vortheil, der Handel von Syrene zu den Garomanten und nach dem südlichen Afrika wurde vernichtet oder sehr erschwert; doch blieb eine beträchtliche Sandstrecke zwischen seiner kultivirten Landschaft und den karthaginensischen Anlagen.

Eben so wirkte Syrene in dieser Periode auf seiner Ostseite gegen Aegypten hin, welches bisher eine Oberherrschaft nicht nur über die sandigen Striche der Küste von Marmarika, sondern über Syrene selbst behauptet hatte. Das freye Syrene erkannte niemand weiter über sich; es verbreitete vielmehr sein Gebiet längs der Ostküste; der Ausgang eines in seinen Umständen uns unbekanntem Streits, war die Gränzlinie zwischen beyden Staaten mitten durch Marmarika gezogen bey dem großen Katabathmos, welcher von nun an der östlichste Punkt von Syrenaisa ist und bleibt, bis die römischen Kaiser ganz Marmarika wieder zu Aegypten fügten; die einzelnen Orte und Völkerschaften sind nach Anleitung des Ptolemäus in den vorhergehenden Kapiteln beschrieben worden. Man muß daher unterscheiden die eigentliche, von Griechen im Zusammenhange besetzte Landschaft rings um Syrene her; und das Gebiet der Republik, welches sich längs der Küste östlich bis zum Katabathmos und gegen Westen bis zur südlichsten Einbucht der großen Syrte verbreitete.

Nicht nur reich, sondern auch kraftvoll war also die Republik; aber der Keim des Verderbens, welcher

v) Sallust. Jug. c. 82. — S. unten *Arce Philaenorum*.

im Innern aller demokratischen Staaten liegt, wenn die Volkszahl bedeutend anwächst, auffallende Ungleichheit in den Vermögensumständen fühlbar wird, und der zahlreichste, bloß vom täglichen Erwerbe lebende Volkshaufe gleichen Einfluß mit dem Begüterten hat; entwickelte sich auch in Syrene unaufhaltsam, wo die vorzüglichste Gewalt in den Händen des Nobels lag. Mit Reiz betrachtete er den Luxus der Reichen, ihre herrlichen Pferde und vier-spännigen Wagen, die üppi-gen Gastmähler, die Vorzüge, welche der Reichthum in der Verwaltung des Staats verschaffte. Ein ewiges Drängen und Reiben war die natürliche Folge; einzelne ehrgeizige Männer warfen sich auf als Beschützer der Borrechte des ärmern Bürgers und endigten damit, daß sie Tyrannen von Syrene wurden, und die angesehensten Männer der Gegenpartey theils ermordeten, theils verjagten. Auch diese hatten ihren zahlreichen Anhang, durch dessen Gegenwirkung der eigenmächtige Oberherr über kurz oder lang seinen Untergang fand; aber Berrüttung im Innern blieb für immer, sie konnte bey dem übermäßigen Reichthum auf der einen und der Dürftigkeit auf der andern Seite nie vertilgt werden; dieß fühlte Plato, der es ausschlug, Gesetzgeber einer im Wohlleben versunkenen Stadt zu seyn *).

Unter den Tyrannen kennen wir namentlich einen Learchos, welcher den Oberpriester des Apolla ermordete, seinen eignen Tod aber durch die Nachstellungen der Gattin des Ermordeten fand †). (DL, XCIV, 4.). Dann den Aristo, dessen Anhang sich der Stadt bemächtigte, 500 der vorzüglichsten Bürger bey dem ersten Anfall ermordete und eine weit größere Anzahl zur Flucht nöthigte. Die Ausgewanderten bemühten 8000 herum-

w) *Adian.* XII, 20.

x) *Polyaen.* strateg. VIII. c. 41.

irrende Messenier, im äußerst hartnäckigen Treffen siegte aber kein Theil entscheidend; durch Vergleich schieden sich die Parteyen aus ¹⁾, Kristo's fernere Schicksale bleiben uns unbekannt. Wir wissen bloß, daß die innere Zerrüttung fortwährte, daß eine Partey die Hauptter der entgegen strebenden verjagte, und daß diese das Mögliche zur Ausübung des Wiedervergeltungsrechts anwendeten.

Einer scheinbar drohenden Gefahr von Außen entging zwar die Republik glücklich, als Alexander der Große Anstalten traf, mit einem Theile seiner Truppen von Aegypten aus gegen Westen vorzubringen. Die Syrender konnten nicht anders denken, als der Zug sey auf ihre Stadt abgesehen; um also das Ungewitter zu beschwören, schickten sie Gesandte mit Geschenken von herrlichen Streitrossen und vierspännigen Streitwagen ²⁾; sie unterwarfen sich der Oberherrschaft des allgemeinen Siegers und wurden freundlich aufgenommen, weil Alexanders Streben auf ganz andere Seiten gerichtet war.

Doch da die innern Unruhen nicht aufhörten, mußte der Staat bey jedem Stoße von Außen in seinen Grundfesten erschüttert werden. Harpalus, ein Statthalter Alexanders des Großen, hatte sich mit vielen Schätzen und 6000 Mann Mietztruppen nach den griechischen Inseln geflüchtet, und daselbst seinen Tod durch die Nachstellungen eines angeblichen Freundes, des Chimbrogunden, welcher nun eine feste Befestigung für sich und Beschäftigung für seine Truppen suchte, und für beides Athene völlig passend fand. In ruhigen Zeiten wäre es der Gedanke eines Unsinnigen gewesen, jetzt aber bemächtigt er sich unvermuthet des Hafens, zieht die ver-

1) Diodor. XIV, 31.

2) Diodor. XVII, 49.

Die Republik Syrene. Der spätere Zustand derselben. 21

triebener Bürger an sich, schlägt die Sytender, zwingt sie durch einen Vergleich zur Bezahlung von 600 Talenten, zur Auslieferung der Hälfte ihrer Streitwagen, und setzte sich auf der Westseite des Landes fest, wo die Barbi und Gespenida mit ihm gemeinschaftliche Sache machten. Unter vielfachen Abwechslungen wurde der Kampf fortgesetzt; Syrene suchte und fand Unterstützung durch die Libyer, durch Hülfstruppen von Carthago; Thimbro blieb dessen ungeachtet Sieger, bis die von dem Pöbel abermals aus der Stadt vertriebenen, ansehnlichen Bürger sich bittend an den ersten der Ptolemäer^{a)} in Aegypten wendeten. Dieser schickte den General Ophellas, welcher den Thimbro schlug (3218 vor Christus), gefangen nahm und ihn an das Kreuz schlagen ließ; aber zugleich die in Syrene noch fortwährenden Unruhen zur Unterwerfung unter die Herrschaft des in eigener Person herbey eilenden Ptolemäus Sagi benützte (Ol. CXIV, 2.).

Weder Freyheit noch Herrschaft konnte das leichtsinnige Volk ertragen, es fiel bald wieder ab, belagerte die Citadelle, und wurde, da gütliche Ermahnungen vergeblich waren, durch Absendung neuer Truppen aus Aegypten zum Gehorsam gebracht^{b)} (Ol. CXVII, 1.). Dithides^{c)} erlangte es als einheimischen Tyrann den einst zu ihrer Unterjochung abgeschickten Ophellas, welcher zugleich als Maccionier und ehemaliger General Alexanders des Großen das Vertrauen der Truppen und von dem durch die Risse getrennten Aegypten nicht viel zu fürchten hatte. Er ließ sich König nennen, wird durch Agathoteles aus Syrakus zur Hoffnung verleitet, Herr der Carthaginensischen Besitzungen zu werden, führt ihm

a) Diodor. XVIII, 19. Arrian. de successor. Alex. M. ap. Photium p. 218.

b) Diodor. XIX, 79. Pausan. I, 6.

daher ein beträchtliches Corps auf der beschwerlichen Straße längs den Syrten gegen Carthago zu Hilfe; findet aber daselbst durch die Nachstellungen des nämlichen Agathos seinen Tod.^{c)} (Dl. CXVIII, 1.)

Ohne Schwierigkeit erkannte nun das geschwächte Syrene auf das Neue die Oberherrschaft des Ptolemäus Lagi, welcher seinen Stiefsohn Magas, den Sohn seiner zweiten geliebten Gemahlin Berenike, als Statthalter ernannte, ihm auch wohl gern die völlige Regierung überließ. Diese Unabhängigkeit konnte aber Ptolemäus Philadelphus, dem ältern Sohne des Lagi und Nachfolger im Reiche Aegypten nicht gefallen; tödtliche Feindschaft herrschte zwischen den beiden Brüdern, Magas erhielt sich aber während seiner fünfzigjährigen Regierung^{d)} als freyer Fürst; sogar die Ausöhnung wurde endlich aufrichtig hergestellt, weil Magas seine Tochter und Erbin Berenike dem Ptolemäus Euergetes, des Philadelphus Sohn und Nachfolger zur Gemahlin bestimmte^{e)} (Dl. CXXX, 8.). Durch sie kam Syrene wieder an Aegypten, wiewohl sie selbst Regentin ihres väterlichen Reichs geblieben zu seyn scheint.

Während dieser Periode ging eine bedeutende Veränderung im Innern des Staats von Syrene vor. Es hatte zwar aufgehört frey zu seyn, aber man ließ die Stadt doch ihre bisherige Einrichtung, ihren Rath, ihre obrigkeitlichen Personen jetzt und in den folgenden Zeitaltern. Man aber den Gedanken an Unabhängigkeit, welcher bey den Bürgern von Syrene noch lange nicht verschwand, zu unterdrücken, erhob man die übrigen bedeutenden Städte der Landschaft mit völlig gleicher

c) Diodor. XX, 41, 42. Arrian. ap. Phot. p. 218. Polyb. V, c. 3, §. 4.

d) Athenaeus XII, 12. p. 550.

e) Justinus XVI, 3.

Vorrechten; vergrößerte, verschönerte, begünstigte sie, und gab ihnen neue, von der ptolemäischen Familie entlehnte Namen.

Aus dem Hafen der gesunkenen Stadt Barte erwuchs die blühende und in Zukunft wichtigste Stadt der Landschaft. Sie erhielt den neuen Namen Ptolemais, entweder von Energetes, dem Gemahl der Berenike, oder wahrscheinlicher vom Philadelphus, welcher noch sieben Jahre nach der Vermählung seines Sohns regierte, und auf Syrene als Regent wirkte. Nach seiner Gemahlin, der Mutter des Energetes, erhielt die alte Stadt Leuchira den neuen Namen Arsinoe. Die westlichste Stadt, schon am Anfange der großen Syrte gelegen, wechselte ihre aus der Mythe entlehnte Benennung Gesperida, der Erbin des Reichs zu Ehren in Berenike um. Der einzige, an der Nordküste gelegene und längst zur Stadt erhobene Hafen von Syrene entlehnte seine Benennung Apollonias, vom delphischen Apollo, der verehrtesten Gottheit des Staats.

Zu diesen vier Städten kam nun Byrene, das Haupt der Republik selbst; aber nicht sie allein, sondern alle fünf mit gleichen Rechten bildeten von nun an die Pentapolis, d. h., den in Abrundung zusammenhängenden, dem größern Theile nach von Menschen griechischer Abkunft bewohnten Strich des eigentlichen Syrenaica, ohne Rücksicht auf das durch die libysche Wüste östlich und westlich längs den Küsten verbreitete Gebiet. In frühern Zeiten konnte diese Benennung nicht entstehen, weil die fünf Städte, welche Plinius ¹⁾ namentlich anführt, weder ihre Benennung noch ihre Einrichtung erhalten hatten; es spricht auch kein älterer Schriftsteller von der Pentapolis in Syrene; in den spätern Zeiten hingegen findet man durchgehends den Namen Penta-

1) Plin. V, 5.

falls, für gleich bedeutend mit den frühbarren Besitzern des Staats Cyrene; doch verlor er sich unter den Römern wieder in den ursprünglichen Namen Cyrene, auch Cyrenä.

Gegen 89 Jahre blieb nun die Pentapolis eine Provinz von Aegypten, wiewohl immer mit wankendem Besitze; denn noch haben sich Spuren erhalten, daß der alte Geist der Freiheit oder der Unruhe auf Cyrene wirkte, daß es Versuche zum Abfall machte^{g)}. Es wurde endlich getrennt, als die beyden Söhne des Ptolemäus V. schon unter der römischen Feltung eine Theilung des Reichs veranstalteten, und dem jüngern, Ptolemäus Physkon (der Banst) genannt, als äußerst ungleicher Antheil Cyrene zufiel (Ol. CLII, 4.). Er war mit seiner Portion unzufrieden, hoffte durch Unterstützung der Römer zugleich die Insel Cypern zu erhalten, zog gegen seinen ältern Bruder durch die libische Wüste bis nach Apis, mußte aber schnell zurück kehren (Ol. CLIV, 2.), weil die Cyrenäer von ihm abfielen, ihm 8500 Mann entgegen stellten und ihn im Treffen schlugen^{h)}. Er folgt dessen ungeachtet seinem Bruder in der Regierung Aegyptens, und hinterläßt durch sein Testament die Herrschaft von Cyrene seinem ärmlichen Sohne Apionⁱ⁾ (Ol. CLXVI, 1.) (dem Sageru), welcher als kinderloser Fürst bey dem Absterben die Römer als Erben des Landes erklärte^{k)}.

Zur eigenen Provinz war indessen das Land zu klein;

g) Polyb. X, 25. Zwey vertriebene Bürger aus Megalops stellten sich an die Spitze der Freiheitsvertheidiger.

h) Polyb. XXXI, 18 u. 26. Justin. XXXVIII, 7.

i) Justin. XXXIX, 4. Eusebii chron. Ol. CLXVI, 1. Ol. CLXXI, 1.

k) Euseb. Ol. CLXXI, 1. Ptolemaeus, rex Cyrenae, moriens Romanos testamento dimisit heredes.

Die Republik Syrene. Der spätere Zustand derselben. 75

Wenn, ob es gleich kurz vorher die Königin des Attalus in unmittelbaren Befiz genommen hatte, spielte daher die Rolle des Großmüthigen, indem es sämtliche Städte der Pentapolis für frey erklärte¹⁾. An die Herrschaft eines Einzigen gewöhnt, konnten sie unmöglich ohne alle weitere Vorbereitung die ruhigen Einrichtungen einer gemäßigten Freyheit treffen; es entstand gegenseitiger Streit unter ihnen, noch mehr aber in dem Innern jeder Einzelnern. Hervorragende Bürger warfen sich als Tyrannen auf, Andere widerstrebten; man hatte sogar die Unflügheit mit Mithridates von Pontos in nähere Verbindungen zu treten, folglich eine widrige Gesinnung gegen Rom bilden zu lassen. Vergeblich suchte Fulvius Ruhe und Ordnung herzustellen; der Senat sah sich gezwungen, Syrene als eine Provinz zu übernehmen, oder vielmehr es dem kurz vorher unterworfenen Areta beizufügen²⁾. (Dl. CLXXVIII, 4.).

Die vereinigte Provinz erhielt einen Proprator, in der Folge aber, als sie August dem Senate zutheilte³⁾, einen Proconsul zum Gouverneur. Ursprüngliche Freyheiten der Selbstverwaltung und Selbstverteidigung wurden aber den Städten auch unter der römischen Regierung gelassen; noch im fünften Jahrhunderte finden wir in den Briefen des Synesius den Rath an seine Mitbürger, dem Kaiser die ganze Einrichtung zu überlassen⁴⁾. In der That, wenn man aus den nämlichen Angaben sieht, daß die im Kriegswesen schlecht geübten

1) Livius epit. 50. Ejus regni civitates liberas senatus esse voluit.

2) Plutarchi Lucullus. Kuseb. chron. Ol. CLXXVIII, 4. Libye per testamentum Apionis regis Romanorum relicta. Livius epit. 70. Appian B. Civ. I. setzt die Uebergabe auf Ol. CLXXVI.

3) Strabo XVII, 1198.

4) Synesii ep. 94.

Winger sich selbst gegen die Anfälle der Siben zu vertheidigen hatten, daß die wenig regelmäßige Witterung ungeheurer war als die Winger, und daß 40 Häufen, die man ihnen zur Unterstützung einst geschickt hatte, die Häufen der Siben auf allen Seiten schlugen^{p)}; so zögerte sich auf einer Seite, wie sehr Syrene durch diese unaußhörllichen Anfälle zu leiden hatte, und auf der andern, wie leicht es guten Truppen war, ihnen zu überstehen. Auffallend ist es auch, daß in der Notitia Imperii bei der Vertheilung der Truppen durch das östliche römische Reich, zu welchem Syrene seit der Theilung der Monarchie gehörte, zwar der Titel Sibya vorkommt, aber keine Besatzung in irgend einer Stadt der Pentapolis; öftlich ist es nicht unwahrscheinlich, daß sich gerade hier eine Pforte in den Ausgebirgen gab^{q)}.

Schon diese wenigen Benennungen, nebst den zuweilen erscheinenden Wörtern von Heuschrecken^{r)}, mußten Verderben für die Landschaft hervorbringen; es wurde durch die übrigen Verhältnisse noch vergrößert. Von den jeder Provinz verderblichen Publicani wissen wir namentlich, daß sie durch ihre zahlreichen Schaffherden die das Silphium bringenden Gegenden verunsteteten, und eben dadurch auch die in ihrer Lebensweise beeinträchtigten Nomaden erbitterten. Unter den Kaisern Trajan u. Hadrian erfolgte ein fürchterlicher Aufstand der einst durch Ptolomäus Lagi angesiedelten^{s)} zahlreichen, wahrscheinlich hier wie in ihrem ursprünglichen Vaterlande gedrückten Juden, welcher 220,000 Menschen das Leben kostete^{t)}. Die neuen herbeigeführten Colonisten konnten das Gleichgewicht der Bevölkerung nicht wie-

p) Synesii ep. 78.

q) Synesii ep. 57.

r) Josephus contra Apionem II, 4.

s) Dio Cass. LXVIII, 33.

der herstellen¹⁾. Den Römern glückte es im fünften Jahrhunderte, selbst Ptolemäis, damals die mächtigste der Seestädte, wegzunehmen, und die Einwohner zerstreuten sich in alle Welt, bis Kaiser Justinian Anstalten zur Wiederherstellung traf²⁾.

Bei einer solchen Lage fanden die im siebenten Jahrhunderte vordringenden Araber in der verwaisteten Landschaft wenig mehr zu zerstören. Alle Orte sanken allmählig in Ruinen, und unter ihnen besonders die allgemeine Mutter Syrene selbst. Jetzt erblickt man bloß die natürliche Güte des klassischen Bodens, benützt von den wenig zahlreichen Eingebornen, wie ihn ewig kämpfende Nomaden benützen können. Ein Haufe sucht so viel Getreide zu gewinnen, als zu seinem künftigen Bedürfnisse erforderlich ist, und der andere kommt mit seinen zahlreichen Herden, um die noch nicht gemachte Ernte zu vernichten. — Warum hat sich die gesegnete Gegend so ganz aus dem Blicke des Europäers verloren? Warum ist noch nie der Versuch zu einer neuen, für eine Seemacht nicht schweren Ansiedelung gemacht worden, welche zugleich den Weg nach den innern Gegenden von Afrika bahnen würde? — Herrliche Ueberbleibsel aus der blühenden Vorzeit hat noch jetzt die unter der Oberherrschaft von Tripoli stehende fruchtbare Landschaft anzuzeigen. — Ich kenne nur zwey europäische Reisende, welche diese unserm Europa so nahe liegenden Gegenden besucht haben: den Paul Lucas, welcher seinen wirklichen Erfahrungen so gern eigenmächtige Verschönerungen beifügt, und den übrigen

1) *Euseb. chron.* Ol. CCXXV, 1. anno Christi 129. Hadrianus in Libyam, quae a Judaeis vastata fuerat, Colonos deducit.

2) *Procop. de Aedif.* VI, 3.

nicht bekannten Italiener Gella^{v)}, welcher als Arzt mit dem Sohne des Pascha von Tripoli längs der großen Syrte bis nach Cyrenaica zog, und nur flüchtig einige Beobachtungen bey der Menge von Ueberbleibseln anstellen konnte.

Sechstes Kapitel.

Kyrene. Orte längs der Küste.

Das alte Reich Kyrene reichte gegen Osten bis zu dem Katabathmus längs der Küste. Als es aber die Römer in Vereinigung mit der Insel Kreta in eine Provinz verwandelten, wurden die östlichen Striche oder Marmarika Aegypten zugetheilt und als Abgänze vom eigentlichen Gebiete der Provinz Kyrene *Arillus*, ein Flecken westlich von dem großen Chersonesus angenommen, wie oben bey der Beschreibung von Marmarika bemerkt wurde. Die Ursache, warum der übrigens ganz unbedeutende Ort den Scheidepunkt gab, lernen wir aus dem Periplus des Anonymus, welcher diesen felsigen Abfienpunkt *Nazaris* nennt und die Bemerkung beyfügt, daß daselbst ein bedeutender Fluß in die See falle; dieser Fluß bildete also die eigentliche Gränze.

Die östlichste kyrenäische Stadt war Darnis, bey Ptolemäus fehlerhaft geschrieben Dardanis; er selbst gibt aber die wahre Lesart *Δάρνις* (*idos*) πόλις in den

v) Vielleicht ist es der Rämliche, welchen Burckhardt (p. XCVII) Cirvelli nennt, und als Kaufmann zu Cairo bezeichnet, der als Arzt bey dem Sohne des Pascha von Tripoli die Reise nach Kyrene machte, seine Nachrichten aber verheimlichte.

Ortsbestimmungen sowohl von Syrene als von Marmarika. Da ihn Strabo unter den Ortschaften an dieser Küste, welche er sehr genau kennt, nicht ansetzen mag: so war es ursprünglich ein unbedeutender Ort. Er erwuchs aber in der Folge zu höherer Blüthe; daher zählt ihn Ammian unter die Städte der Landschaft, das *Itinerarium Antonini* bemerkt sie auf einer Straße, und auch Hierocles kennt die Stadt ^{w)}, von der wir wissen, daß sie ihren eigenen Bischof hatte. Bis auf den heutigen Tag ist sie unter dem Namen Derne nicht nur noch vorhanden, sondern gehört unter die beträchtlichsten Orte von Barba. Die Ursache liegt in den reichen Quellen in und zunächst um die Stadt, so daß die umliegende, zwey Stunden Wegs in die Länge und eine in die Breite haltende, mit Anhöhen umgebene Ebene eine Menge schöner Gärten zählt^{x)}; auf den Feldern wird sehr viel Silphium gebauet. Sie liegt eine halbe Stunde Wegs von der Küste und hat einen gefährlichen Landungsplatz, wo man nur bey gutem Wetter liegen darf. Diesen Umstand bestätigt der *Periplus*: „von Razaris,“ sagt er, „mußt du die Brandungen (*τα καταιγισα*) umsegeln, um nach Zarine zu kommen.“ Gehört dieser Name unter die vielen vorkommenden Schreibfehler, oder war es die Bezeichnung des Landungsplatzes? Die Gegend von Darnis bezeichnet er zuverlässig, wegen des vorhergehenden und folgenden Zusammenhangs. — Durch Fehler der Abschreiber ist in der Peutingerschen Tafel Darnis ausgelassen.

Nordwestlich von Darnis stellt Ptolemäus die Landspitze Zephyrion, welche auch Strabo mit ihrem Lan-

w) *Ammian. XXII, 16. Itin. Ant. p. 64. Hierocles, p. 754. not. Wesseling.*

x) *Paul Lucas troisième voyage, T. II. c. 50. 51. Paolo della Cella, c. 15.*

ungsplätze und noch einem andern Zephyrion kennt¹⁾. Der Periplus sagt: „von Zarine erreicht man mit 150 Stadien Zephyrion. Es ist eine Landspitze mit gedoppeltem Vorsprünge (*ἀραξ ἄρα δινασία*) und einem Lagerplätze bey gutem Wetter.“ — Die Schiffer nennen es bloß Cap von Verne.

Von hier an erhebt sich die Küste bey Ptolemäus, so wie in der Natur beträchtlich nach Nordwesten.

Der Flecken Chersis ist bey ihm der nächste Ort. Auch der Periplus nennt dieses Chersis 70 Stadien von Zephyrion entfernt.

„Zwischen diesen beyden Orten,“ fährt er fort, „mit 10 Stadien von Chersis abgehend, liegt der Hafen Aphrodisias und in demselben ein Tempel der Aphrodite.“ Er bezeichnet eine Insel, sonst würde er seinen Hafen vor Chersis an der Küste angelegt haben. Auch Ptolemäus kennt Laa, oder die Insel der Aphrodite; aber die beygefügte Zahlen weisen ihr eine unrichtige nordwestlichere Stellung bey dem Cap Phylus an. Scylax²⁾ stellt die Insel Aphrodisias mit ihrem Hafen richtig zwischen dem Cherronesus und Naustathmos.

Nordwestlicher hat Ptolemäus den Ort Erythron. Der Periplus nennt Erythron einen Flecken ohne weitere Merkwürdigkeit; die Entfernungen gibt er zu klein an.

Der Hafen Naustathmos folgt weiter nordwestlich bey Ptolemäus. Als Hafen bezeichnet ihn auch Scylax und gibt seinen Abstand vom Cherronesus auf eine Tagesfahrt an. Strabo hat den Namen des Orts ohne weitere Bemerkung; und der Periplus spricht bloß von der weiten offenen Rhede, *σαλος ἐστὶν ἀναταίνων*.

1) Strabo XVII, 1195.

2) Scylax, p. 45.

Es war also wohl ein Flecken und Lagerplatz für die Schiffe, welche den nahen Hafen von Kyrene nicht erreichen konnten oder wollten.

Apollonia, der Hafen von Kyrene, liegt nach Ptolemaeus nur 10 Min. westlich von Naustatmos, der Periplus hingegen gibt den Abstand auf 120 Stadien an; es sind also an der Küste Hindernisse, Klippen zc., welche die gerade kürzeste Fahrt nicht erlauben. Den Namen schreibt der Periplus, wie Ptolemaeus, Apollonia, aber gleich nachher Apollonias^{a)}, weil beyde Benennungen gleich gewöhnlich waren; bey Strabo heißt die Stadt Apollonias, bey Plinius Apollonia. Sie war erwachsen durch das Bedürfniß der 80 Stadien im innern Lande entfernt liegenden Hauptstadt Kyrene, deren Bewohner bey der Gründung Rücksicht auf den fruchtbaren Boden nahmen und die sandige Küste vernachlässigten. Aber in dem Maße, wie die Hauptstadt wuchs, wurde auch das Bedürfniß des Handels und des Zusammenhangs mit dem europäischen Mutterlande größer; man bemühte also hiezu den nächsten Hafen, welcher lange keinen eigenen Namen führte, sondern bloß als Hafen von Kyrene bekannt war^{b)}. Durch den zunehmenden Handel wurde endlich Apollonia zur beträchtlichen Stadt, deren Gründer die Einwohner von Kyrene waren^{c)}. Sie blieb daher, ihrer Größe ungeachtet, in Abhängigkeit von der Mutterstadt, oder wurde vielmehr als ein Anhang von Kyrene selbst betrachtet, dessen Bürger ihre Waarenlager, Fahrzeuge zc. hier

a) Ἀπὸ Ναυστάθμου εἰς Ἀπολλωνίαν σταδ. ρι' — Ἀπὸ Ἀπολλωνιάδος εἰς Φοινοκοῦρα σταδ. ρ'. — Scylax p. 45. gibt die Entfernung auf 100 Stadien an.

b) Scylax, p. 45. Ἀπὸ δὲ Ναυστάθμου εἰς λιμένα τῶν Κυρήνης σταδ. ρ' Ἐκ δὲ τοῦ λιμένος εἰς Κυρήνην στάδια κ'.

c) Schol. ad Pindari Pythia IV. v. 26.

liegen hatten ^{c)}. Ihren eigenen Namen erhielt die Stadt erst, als die Ptolemäer Herren des Landes wurden, und man jede der fünf wichtigsten Städte als selbstständig anerkannte; Apollonia erscheint daher namentlich bey Plinius als eine von den Städten der Pentapolis. Aber da ihr Reichthum sich nicht auf die Güte ihres Bodens gründete: so versiel sie in gleicher Abstufung mit Kyrene selbst. Die Peutinger'sche Tafel kennt Apollonia noch, aber ohne beygefügetes Zeichen eines merkwürdigen Places, und zur Zeit des Itinerarium Antonini führte sogar keine Straße weiter nach diesem einst berühmten Seepflege. Daher wird sie vom Ammian und vom Hierokles ^{d)} unter der Zahl der Städte von Pentapolis mit Stillschweigen übergangen, es müßte denn sein der Lage nach unbekanntes Sozusa (*Σωζουσα*) in die Benennung von Apollonia eingetreten seyn. Diese Vermuthung gewinnt einen höhern Grad von Wahrscheinlichkeit, da der zwey französische Meilen von Kyrene entfernte Hafen heut zu Tage Sussa genannt wird ^{e)}. Er ist größten Theils versandet. — Noch jetzt sind beträchtliche Ueberbleibsel von Gebäuden, Säulen, Inschriften zc. in der von steilen Felsen umgebenen Einbucht von Marza Sussa, wie Cella den Ort nennt, vorhanden ^{f)}.

Zehn Minuten westlich und eben so viel nördlich von Apollonia setzt Ptolemäus die Landspitze Phylus (*Φυλός*). Die nähere Beschreibung gibt Strabo: sie ist niedrig, reicht aber unter allen Theilen der libyschen

d) *Diodor.* XVIII, 19.

e) *Hierocles.* p. 732. ed. Wesseling. Die Stadt hatte ihren eigenen Bischof.

f) *Paolo della Cella,* c. 11.

g) *Paul Lucas troisième voyage.* T. II. c. 50.

Küste am weitesten gegen Norden, und ist von dem gerade gegenüber liegenden Vorgebirge Tanarum im Peloponnesus 2800 Stadien entfernt. Dieses Maß bestätigt Plinius, welcher die nämliche Entfernung auf 850 Mill. angibt, auch noch beifügt, daß der Abstand von Kreta nur 125 Mill. = 25 geogr. Meilen betrage^{b)}. Auf der Landspitze lag nach Strabo ein gleichnamiges Städtchen, Ptolemäus bezeichnet es als Kastell (κασιόν) und der Periplus, welcher fehlerhaft Phönixus schreibt, nennt es einen dem Westwinde gerade entgegen stehenden Flecken mit einem Sommerhafen und frischem Wasser. Den Abstand von Apollonia gibt er mit Ptolemäus übereinstimmend auf 100 Stad. an; Strabo, der an dieser Küste vorbeisegelte, vergrößert die Entfernung auf 170 Stad. und Plinius vollends auf 24 Mill. oder 192 Stadien. In spätern Zeiten, als Apollonias eine selbstständige Stadt der Pentapolis bildete, benützten die Einwohner von Kyrene diesen von ihnen weiter entfernten Phyxus (ὁ Φυξὺς, οὖρος) als gewöhnlichen Hafenⁱ⁾. — Wir kennen diese Landspitze unter dem Namen Ras Sem.

Südwestlich von Phyxus kennt der einzige Ptolemäus an der Küste den Tempel des Atruchus (Ἀτρούχου ἱερὸν). Doch da er ihn um 15 Min. gerade westlich von der Stadt Kyrene ansetzt: so ist es wahrscheinlich einerley Ort mit dem Balacra der Peutingerischen Tafel, welche ihn nur 12 Mill. westlich von Kyrene entfernt, ein Haus hinmalet und beifügt: *hoc est templum Asclepii*.

Weiter südwestlich bemerkt Ptolemäus Aufigda. Der Periplus kennt dieses Naufida ebenfalls. Es ist

b) Strabo XVII, 1194. Plin. V, 4.

i) Syracii epist. 100.

ein Flecken, sagt er, er hat Wasser an der Küste. Die Entfernung von Phylus gibt er mit 106 Stadien zu Klein an.

In eine Einbucht südwestlich vom vorigen Orte stellt Ptolemäus Ptolemais, welcher er den Beynamen einer ausgezeichneten Stadt gibt (*ἐπίσημος Πτολεμαίς*); wenn die Beyfügung anders von seiner Hand ist, denn selbst bey Alexandria fügt er keine ähnliche Bezeichnung bey. Daß es aber eine sehr große und im spätern Zeitalter die wichtigste Stadt in ganz Cyrenaica war, beweiset auch der Periplus. „Von Nau-sida erreicht man mit 250 Stadien Ptolemais. Dieß ist eine sehr große Stadt (*πόλις ἐστὶ μέγιστη*); sie hat eine sichere Rhede und eine Insel Namens Ios, dort gehe vor Anker.“ Ihr Daseyn und ihren Namen hat sie den ägyptischen Königen zu verdanken; denn in früherer Zeit diente sie bloß als Hafen für die herrschende, 100 Stadien im innern Lande entfernte Stadt Barke; daher kennt sie Skylax unter dem Namen: Hafen bey Barke^k). Sie erhob sich, weil Barke durch die persischen Angriffe gesunken war und die meisten Bürger der Hauptstadt in der Folge sich nach dem begünstigten Ptolemais zogen. Ob nun gleich Barke sich auch in späterer Zeit erhielt: so wurden doch unter der römischen Herrschaft gewöhnlich Ptolemais und Barke als gleich bedeutende Namen angesehen^l). Die wohlhabende und stark bevölkerte Stadt fing an zu sinken durch Wassermangel, weil die öffentlichen Wasserleitungen bey dem Verfall des römischen Reichs nicht ferner unterhal-

k) *Scylax* p. 46. λιμὴν ὁ κατὰ Βάρην· ἡ δὲ πόλις ἡ Βαρύων ἀπὸ θαλάσσης ἀπέχει στάδια ρ.

l) *Strabo* XVII, 1194. ἡ Βάρην πρότερον, νῦν δὲ Πτολεμαίς. *Plin.* V, 3. Ptolemais, antiquo nomine Barce.

ten wurden^{m)}). Die meisten Einwohner zerstreueten sich in andere Gegenden. Durch eine hergestellte Leitung des Trinkwassers half zwar Kaiser Justinian dem Uebel ab; aber der einmal verlorne Wohlstand kehrte dessen ungeachtet nicht wieder zurück. Durch die Angriffe der Araber verfiel sie vollends; größten Theils in Ruinen liegend ist sie unter dem Namen Tolometa noch vorhanden. Den Abstand von der Stadt Syrene gibt die Peutingersche Tafel auf 65 Mill. an; das Itinerarium Antonini rechnet durch Umwege in drey starken Tagereisen 83 Mill.ⁿ⁾. — Die Ruinen verbreiten sich auf einer Fläche von 4 italienischen Meilen; unter ihnen zeichnet sich ein großer viereckiger Thurm aus, welcher wahrscheinlich als Grabmal eines Königs diente. Die ganze Bauart und die vielen Felsengräber zeigen mehr den ägyptischen als griechischen Styl^{o)}.

Weiter westlich lag an der Küste Teuchira (τὰ Τευχίρα) oder Tauchira^{p)} nach dem dorischen Dialekte. Ihren Ursprung hatte die alte Stadt den Bürgern von Syrene zu verdanken^{q)}; als aber bald neben Syrene auch Barke als eigener Staat erwuchs, gehörte Teuchira zu dem letztern^{r)}. Daß es ein bedeutendes Ort war, beweiset die Angabe, daß Teuchira unter die fünf Hauptstädte des Landes oder der Pentapolis gezählt wurde; auch sehen wir aus der Peutingerschen Tafel,

m) Procop. de Aedif. VI, 2.

n) Itin. Ant. p. 67, 70.

o) P. della Cella, c. 16.

p) Herodot. u. Scylax Τευχίρα; die spätern Geographen meist Τρόχειρα. Syncerus, ep. 3. τὰ Τρόχειρα, av auch epist. 93.

q) Schol. ad Pindari Pyth. IV. v. 26, Ἐκ Κυρήνης καὶ Ἀπολλωνία καὶ Τρόχειρα ἐκτίθησαν.

r) Herodot. IV, 171.

daß es die Würde einer römischen Colonie erhielt^{a)}. Dessen ungeachtet wissen wir keine weitere Merkwürdigkeit von derselben, als daß sie von der Gemahlin des Ptolemäus Philadelphus die Benennung Arsinoe^{b)} erhielt, ohne deswegen den alten, in den Itinerarien und noch bey Hierokles bleibenden Namen zu verlieren. Die verfallene Befestigung von Teuchira, wie wir den verdorbenen Namen beym Prokop lesen, stellte Kaiser Justinian wieder her. Den Abstand von Ptolemais gibt das Itinerar. Antonini auf 26 Mill. an, womit die Zahlen des Ptolemäus übereinstimmen. Zur See rechnet der Periplus 250 Stadien, wahrscheinlich weil die dazwischen liegenden Klippen die Fahrt verlängerten. Uebrigens stimmt er mit den bekannten Angaben überein: „Teuchira ist eine alte Stadt der Pentapolis, man nennt sie auch Arsinoe.“ — Noch jetzt ist an der Stelle das verfallene Kastell Teichira nebst Haufen von Ruinen. — Wir haben Münzen, welche den mit einer Mauerkrone bedeckten Kopf der Pallas und den Buchstaben A zeigen^{c)}. Jedermann erkennt sie für byzantische Münzen. Daß sie aber der Stadt Arsinoe angehören, und daß es der Kopf der Kybele ist, lernen wir aus Synesius^{d)}. Mit jedem Jahre war ein öffentliches Fest dieser Göttin gewidmet, bey welchem ein vornehmer Frauenzimmer mit der Mauerkrone auf dem Kopfe in Teuchira herum gefahren wurde. Ein ähnliches Fest war wohl auch in Berenike, und die Münzen, welche

a) Durch Kaiser Sabrian, Euseb. anno Christi 122.

b) Ptolem. Ἀρσινόη ἢ καὶ Τεύχαιρα. Strabo XVII, 1197. Τεύχαιρα ἢ καὶ Ἀρσινόη καλοῦσι. Plin. V, 5. Arsinoe, Teuchira vocitata.

c) Eckhel P. I. Vol. IV. p. 122.

d) Synesii ep. 3.

das nämliche Bild und die Buchstaben BA, oder Eves im dorischen Dialekte haben, gehören wahrscheinlich der Stadt Berenike oder Evesperida an.

Die Küste von Teuchira südwestlich ist rauh und gefährlich, wie wir weiter unten aus dem Periplus sehen werden; daher hatten die Griechen hier keine Anlage bis zu dem weit entfernten Berenike. Aber in den Itinerarien erscheint zwischen beiden Städten eine spätere Stadt, Hadrianopolis in der Peutingerschen Tafel, vom Itinerarium Antonini aber Adriane genannt, unter welcher letztern Benennung sie noch Hierokles^{w)} im sechsten Jahrhundert anführt. Von Berenike lag sie 28 Mill., von Teuchira 18 Mill. Diese Lage, eine Tagereise zwischen beiden Städten und ein fruchtbarer bewässerter Fleck Landes gab wahrscheinlich die Veranlassung zu ihrer Entstehung. Daß man sie zur Ehre des Kaisers Adrian errichtete, zeigt ihr Name, und daß sie zu einer ansehnlichen Stadt wenigstens bestimmt war, beweisen die in der Peutingerschen Tafel beigefügten Häuschen. Ptolemäus, der das Adrianopolis in Thracien zu bemerken nicht vergißt, übergeht diese Adriane mit Stillschweigen. Daß Hadrian Kolonisten nach Ayrene führen ließ, wissen wir aus Eusebius. — Es haben sich keine kennbaren Ruinen von dieser Stadt erhalten.

Nach der Gründung von Ayrene fanden die Griechen bei ihrer weitem Verbreitung in der Landschaft nahe an dem westlichsten Punkte dieser unwirthbaren Küste einen äußerst gesegneten Strich, welcher nach wiederholten Erfahrungen in guten Jahren hundertfältige Frucht brachte^{x)}; sie fanden Fruchtbäume aller

w) Hierocles, p. 735.

x) Herodot. IV, 198.

Art, und vorzüglich eine vom steilen Gebirge ringsum eingeschlossene Vertiefung, welche zwey Stadien im Durchmesser hatte, und mit dicht verschlungenen Obstbäumen, Granaten, Lotus, wilden und echten Delbäumen, Weinreben, Datteln zc. besetzt war¹⁾. Beym weitem Fortschreiten kamen sie auf einen Fluß, den einzigen im ganzen Lande an der Westseite von Cyrenaica. Nun erfuhren sie zwar, daß er *Ekkios* (*Ἐκκίος*) hieß, und so nennt ihn auch *Skylax*; aber die sonderbaren Erscheinungen in diesem, wie sie glaubten, äußersten Winkel der befruchteten Erde, waren zu auffallend, als daß der Grieche die aus dem ursprünglichen Vaterlande mitgebrachten mythologischen Ideen hier nicht anzuwenden gesucht hätte.

Die fruchtbare Gegend erklärte er für die Landschaft der Hesperiden, die dichte Sammlung von Fruchtbäumen in der Vertiefung konnten nichts Anderes seyn als die Gärten der Hesperiden; der Fluß bildet den Uebergang in die kahle Wüste, vielleicht in den Hades, er wurde daher für den Lethäus Fluß, Lethon, oder nach dorischem Dialekte Lathon²⁾ erklärt. Zwar versicherten die Thessalier, auch die Griechen in Lydien, diesen Fluß in ihrem Bezirke zu kennen³⁾, doch hier stand er unstreitig an passenderer Stelle; er war und blieb von nun an durch die spätern Zeitalter der Fluß Lathon.

Der Fluß fällt in eine gekrümmte Einbucht des Meers, in welcher man den See Tritonis, die Geburts- oder Erziehungsstelle der Minerva zu erkennen glaubte.

1) *Scylax* p. 46. — auch noch zur Zeit des *Plinius*, V, 5. *Lucus sacer, ubi Hesperidum horti memorantur; auch bey Ptolemaeus.*

2) *Plin.* V, 5. und *Lucanus* IX, 355. Lethon. Die übrigen Schriftsteller *Λάθων, ἄρον.*

3) *Strabo* XIV, 957. *Ἀθηναῖος ποταμός.*

Ob sich nun gleich ein schicklicherer Platz für denselben im westlicheren Libyen fand: so ließen sich doch die Syrenenser ihre Behauptung nicht streitig machen; der See, durch welchen der Eathonfluß sich mit dem Meere vereinigt, heißt Triton auch bey spätern Schriftstellern. Ihn nennt Strabo in der Nähe von Berenike, nebst einem Inselchen, auf welchem ein Tempel der Aphrodite errichtet war; und wenn er unmittelbar darauf noch einen Hafen der Hesperiden anführt, in welchen der Eathon fällt^{b)}: so scheint die erstere Hälfte des Satzes mit die offenbare Glossie eines ungeschickten Lesers zu seyn; niemand weiß etwas weder von einem Hafen noch See der Hesperiden. Ptolemäus gibt zwar den Namen nicht an; aber er belehrt uns, daß der Eathonfluß durch einen Austritt der See sich mit dem Meere vereinige^{c)}; und der Dichter Lucan^{d)} verlegt das ganze Gemälde von Tritons See, dem Flusse der Betgeffenheit und den Gärten der Hesperiden, ebenfalls an die nämliche Stelle. Die Ventingersche Tafel malt die Einbucht mit künstlicher Krümmung und der Inschrift hin: *Lacus Tritonum* statt *Triton*, oder *Tritonis*. Es ist aber in der ganzen Gegend weder Fluß noch See vorhanden, wenn man nicht die Einfahrt in die Syrte dafür will gelten lassen.

Selbst die Ursache, warum die Syrenenser so fest an der Idee hingen, die wandelbaren Namen der mythischen Vorzeit auf den westlichsten Winkel ihres Landes überzutragen, läßt sich mit Sicherheit nachweisen. Ihr

b) Strabo XVII, 1193. — *παρὰ λιμνην τινα Τριτωνίδα, ἐν ἣ ἡ μάλιστα νῆσιόν ἐστι καὶ ἰερὸν τῆς Ἀφροδίτης ἐν αὐτῇ (ἐστὶ δὲ καὶ λιμὴν Ἑσπερίδων) καὶ ποταμὸς ἐμβάλλει Αἰθων (Αἰθων).*

c) *Ἡ ἀπὸ τοῦ Αἰθωνος ποταμοῦ ἐκτεταμένη λιμνη.*

d) *Lucanus IX. v. 545 seq.*

Stifter Battus stammte angeblich vom Euphemus, einem der Argonauten ab. Eine alte Sage hatte die Argo vom Phasisflusse aus nach dem Weltstrome Okeanos geführt, und aus demselben das Fahrzeug zwölf Tagereisen lang über Libyens Sandwüsten nach dem See Tritonis in die Syrten tragen lassen^{e)}. So groß stellte man sich also den Durchmesser Libyens von Süden nach Norden in jener Kindheit der Erdkunde vor. Der See Triton war nun wohl ein westlicherer bey der Kleinen Syrte; aber die Kyrenäer fanden, auch ihr Triton liege nicht nur in Libyen, sondern zugleich am östlichen Eingange in die große Syrte. Die Sage war vorhanden oder entstand, jenem Urvater des Battus in der Argo sey der Besitz des Landes am Tritonsee für einen seiner Nachkommen von dem Gotte Triton durch Ueberreichung einer Hand voll Erde versprochen worden^{f)}. Dieser Spruch war nun nach dem Willen des Orakels in Vollendung gegangen; also ist unstreitig der Tritonsee, wo die Argo wieder in das Meer gelassen wurde, in Kyrenäica zu suchen.

Die hier niedergelegten Ideen ergreift mit Meißerhand Pindarus in seinem Siegesgesang auf den König Arkesilaus, und durch ihn lernen wir sie im Zusammenhange kennen. Er ist klug genug, über alle nähere Entwicklung, auf welchem Wege die Argo in den Okeanos gekommen war, als nicht zu seinem Zwecke gehörig, weg zu hüpfen^{g)}; aber sorgfältig legt er, der einem Abkömmling des Battus sein Lied dichtete, die Prophezeihungen am See Triton zu dem künftigen Besitze des Landes gegeben in demselben nieder.

e) *Pindari Pyth.* IV, 1. v. 44 sq.

f) *Pindari Pyth.* IV, 1. v. 36 sq.

g) *Pindari Pyth.* IV, 1. v. 44 sq.

In der Nähe des Triton suchte die ganze Mythemwelt die Hesperiden und ihre Gärten mit goldenen Früchten. Auch diese hatten sich, wie wir oben gesehen haben, an Ort und Stelle gefunden. Um nun zu zeigen, daß man auf dem wahren Punkte stehe, legten die Sprenden auf der Landspitze Pseudopenias^{b)}, zunächst nordwestlich am See die Stadt Evesperidā, oder Evesperidā an^{c)}; Thucydides und selbst Pausanias nennen sie noch mit diesem alten Namen. Bald aber fand man die Versicherungssylbe E^v überflüssig und hielt sich einzig an die Benennung Esperidā. So schreibt schon Skylax, so schreiben die spätern Schriftsteller; einige sogar in der einfachen Zahl vielleicht fehlerhaft Esperis^{k)}; die Lateiner adspiriren das Wort Hesperidā. Die Stadt lag nach Herodots Versicherung in einer äußerst fruchtbaren Gegend, sie kam also bald zur Blüthe; doch hätte sie ewig gegen die Eingebornen des Landes zu kämpfen^{l)}, welchen es unmöglich gefallen konnte, aus dem Besitze eines schönen Striches sich verdrängt zu sehen. Ein Zuwachs von Kolonisten durch einen Theil der Messenier aus Naupaktus zog sie zwar aus der Verlegenheit, aber diese Messenier gingen wenige Jahre nach der Schlacht bey Leuktra in ihr Vaterland zurück^{m)} und Esperidā, sich selbst überlassen, blieb in einer gedrängten Lage; bis Ptolemäus Evergetes seine Aufmerksamkeit auf diese dem Andenken der Vorzeit merkwürdige Stadt richtete, und ihr von seiner Gemahlin den Namen Berenike benleg-

b) Strabo XVII, 1195.

c) Herodot. IV, 171. Ἐβσπερίδααι, c. 198. Ἐβσπερίται.

k) Steph. Byzant. v. Ἐσπερίδα. Meta I, 8.

l) Thucyd. VII, 50.

m) Pausan. V, 26.

teⁿ). Er muß viel zu ihrer Vergrößerung und Verschönerung beigetragen haben, da die Nachwelt zwar nicht vergaß, daß sie einst Hesperidá geheißen habe, doch aber Berenike für immer der herrschende Name blieb, welches bey Leuchira und andern umgewandelten Benennungen der Fall nicht war. Alle Geographen nennen die Stadt; sie war einer von den fünf Hauptorten der Pentapolis, und noch die Peutingersche Tafel malt zu dem Namen die Zeichen einer bedeutenden Stadt. Im sechsten Jahrhundert stellte Kaiser Justinian die verfallenen Mauern wieder her und errichtete Bäder daselbst^o). Sie ist als offener Flecken und doch zugleich als Hauptort der ganzen Landschaft Barca unter dem Namen Bengasi noch jetzt vorhanden, und beweiset durch ihre Ruinen die ehemalige Größe. Zwischen den unkenntlichen Steinhaufen finden sich häufig Münzen, geschnittene Steine &c. Die Hälfte der Einwohner sind Juden.

Berenike wird schon von Skylax^p) als der nordöstlichste Punkt der großen Syrte angegeben; und daß die Küste gefährliche Stellen hatte, beweiset nicht bloß die übertriebene Beschreibung Lucans bey dem Einlaufen der Flotte des Cato, sondern bestimmter der Periplus. „Von Leuchira,“ sagt er, „bis Bernikia sind 350 Stadien. Hier wendet sich der Lauf des Schiffs. Mit 6 Stadien hast du die gegen Westen vorspringende Landspitze Brachea vor Augen. Ein sichtbarer Kliff

n) Steph. Byz. v. Βερενίκαι. Ἐκλήθη Βερενίκη ἀπὸ τῆς Προλεμαίου γυναικὸς Βερενίκης. — Vielleicht geschah die Umänderung des Namens durch Magas Fürsten von Kyrene, den Vater dieser Berenike.

o) Procop. de Aedific. VI, 2.

p) Scylax, p. 46. Ἀπὸ δὲ Ἑσπερίδων κόλπος ἔστι μέγας, ᾧ ὄνομα Σύρτις.

liegt vor, segle ja nicht hin: Dann folgt ein niedriges schwarzes Inselchen, links ist der Ankerplatz für kleinere Fahrzeuge^{q)}. — Vom Flusse Lathon zc. sagt er nichts; daß er der Stadt mehr als eine Meile südwestlich floß, geht aus den alten Erzählungen, aus der Malerey der Pentingerschen Tafel und auch aus Ptolemäus hervor. In dem Verzeichniß der Küstenorte stellt ihn zwar ein Verbesserer östlich von Berenike; aber weiter unten, wo Ptolemäus die Bucht beschreibt, durch welche der Fluß in die See fällt, setzt er ihn südwestlich von der Stadt. — In der nämlichen Gegend, 70 Stadien von Berenike hat der Periplus nahe zusammen gedrängt ein Rhinia, Pithon und Theotionäon, als tiefen, flachen, Sommerhafen.

Den Abstand von Berenike nach Tauchira gibt das Itinerarium Antonini auf 43 Mill. an, einstimmig mit Plinius^{r)}, und mit den 850 Stad. des Periplus.

Südwestlich streckt sich eine leere Küste fort; sie heißt bey Ptolemäus die Küste Bryon, im Periplus Saláf; es ist eine bloße Küste, sagt er. — Eine Klippenbank, sagt Lauthier, zunächst südwestlich an dem Hafen von Bengasi^{s)}.

Weiter südwestlich liegt die Landspitze Borion (*Bόριον*), der Endpunkt der Syrte, sagen Ptolemäus und der Periplus; der Letztere fügt bey, daß sich ein Lagerplatz für die Schiffe dabey befinde. Auch Strabo gibt dieses Borion als eine unbedeutende Landspitze am Eingange der großen Syrte an^{t)}. Von hier aus

q) Der Hafen von Bengasi ist nur für kleine Fahrzeuge brauchbar, schwer zugänglich und unsicher.

r) *Itin. Ant.* p. 67. *Plin.* V, 5.

s) Capitän Lauthier, in Bertuchs Neuer Biblioth. der Reisebeschreib. Th. XXIX. S. 167.

t) *Strabo* XVII, 1195. Ἐνδορίων δὲ τῆς Βερενίκης ἐστὶ τὸ

wurde also der gerade Durchschnitt der Syrte bis zu dem westlich gegenüber liegenden Kephala berechnet. Doch da auch Berenike auf einer vorspringenden Landspitze nordöstlich vom Borion lag: so läßt man die Syrte öfters bis zur Stadt reichen; selbst Strabo berechnet die Tiefe der Syrte von Automala bis nach Berenikeⁿ⁾. Der Abstand von Berenike nach Borion beträgt nach Ptolemäus etwas über 6 geogr. Meilen. — Wahrscheinlich ist der Hafen Tajuni des Capitän Lauthier, mit vorlaufenden Spizen und zwey Schloßern die Landspitze Borion.

Bey derselben befand sich ein gleichnamiger Flecken, und in der Nähe viele Judenwohnungen. Daß die Juden unter Begünstigung der ptolemäischen Könige sich häufig in Kyrenaita ansiedelten, ist bekannt. Sie selbst aber hatten das Andenken ihrer Einwanderung vergessen, und behaupten, ihr hier befindlicher, in höchster Ehrfurcht gehaltener Tempel sey vom König Salomo selbst angelegt. Dessen ungeachtet verwandelte ihn der orthodoxe Justinian in eine Kirche, und zwang die Juden zur Annahme des christlichen Glaubens. Den Flecken Borion ließ er mit einer starken Mauer umgeben; denn die Lage war wichtig, weil sich hier die Berge aus dem innern Lande an die Küste schließen, und nur durch einen engen Paß den Zutritt erlauben. Die Einwohner von Borion schützten diesen Zugang gegen die Einfälle der Romaden, und hatten aus dieser Ursache zu keiner Zeit Abgaben bezahlt^{v)}.

Hier endigte sich also, wie auch Prokop sagt, auf der Südwestseite das im Zusammenhange bewohnte

μακρόν ἀκρωτήριο λεγόμενον Βόρειον, ὃ ποιεῖ τὸ στόμα τῆς Συρτιῶς πρὸς τὰς Κεφαλὰς.

n) Strabo II, 185. nach Eratosthenes:

v) Prokop. de Aedif. VI, 2.

Land von Kyrene oder die Pentapolis. So wie aber das Gebiet von Kyrene auf der Ostseite längs der Küste bis zu dem Katabathmos gereicht hatte: so reichte er auch auf der Südwestseite an der Küste bis in den innersten Punkt der großen Syrte. Die wenig bedeutenden Ortschaften, Landspitzen u. s. w. zähle ich aber hier nicht auf, um in einem folgenden Abschnitt das Bild der Syrte in ununterbrochenem Zusammenhange zu liefern.

Siebentes Kapitel.

Die Städte im innern Lande von Cyrenaisla.

Das innere Land der Pentapolis auf den vielen bewässerten, folglich fruchtbaren Strichen zählte eine bedeutende Anzahl von Städtchen und Flecken, deren größerer Theil von Griechen, als von libyschen, an ein festes Leben, auch zum Theil an griechische Sitten gewöhnter Völkchen bewohnt war. Ihre Namen gibt uns Ptolemäus. Bey wenigen erhalten wir Aufklärung durch andere Schriftsteller, die meisten bleiben um so mehr unbekannt, weil alle innern Gegenden dem Anblicke der Europäer entzogen sind.

In einer herrlichen Gegend legte, unter der Begünstigung und Beywirkung eines freundschaftlichen libyschen Völkchens, Battus mit wenigen Begleitern aus der Insel Thera seine Pflanzstadt an (Dhym. XVII, 8.), welche in spätern Zeiten die Mutter aller übrigen Städte der Landschaft wurde. Eine reiche Quelle sehr guten Wassers entspringt aus dem felsigen Hügel, um die nördlich anliegende fruchtbare Ebene

zu bewässern. Die Dorier erklärten sie für die Quelle des Apollo, nannten sie Kyre (Κύρη), weil vielleicht in ihrem Dialekte Kyre jede schöne Quelle bezeichnete, oder weil es der eigene Name derselben bey den Eingebornen des Landes war ^{w)}, und gaben von derselben ihrer neuen Anlage den Namen Kyrana (Κυράνα) ^{x)} auf dorisch, von den übrigen Griechen ausgesprochen Kyrene (Κυρήνη).

Bei den auf zwey Fahrzeugen mit funfzig Rudern ^{y)} in Libyen gelandeten dorischen Begleitern des Battus konnte die Anlage ursprünglich nicht anders als klein seyn, obgleich die umwohnenden Libyer theils in sehr freundschaftlichen Verhältnissen mit ihr standen, theils wirklich in sie aufgenommen waren. Zur großen und volkreichen Stadt wurde Kyrene, als auf Betrieb des Königs Battus III. das Orakel zu Delphi alle Theile Griechenlands aufforderte, an der Kultur dieser gesegneten Gegenden Antheil zu nehmen. Viele tausend Familien kamen an, wie das Treffen gegen den libyschen Fürsten Adikran beweiset, in welchem 7000 Kyrenäer fielen ^{z)}. Sie wohnten in der nun vergrößerten Stadt und in den nahe liegenden, den Libyern abgenommenen Bezirken, wohl auch in den übrigen westlichen Städten des Landes.

Selbst nach der großen Niederlage war die Anzahl der Bürger noch so bedeutend, daß von keinen Angriffen der Libyer auf die Stadt und ihre Gegend die Rede wird, und daß auf Betrieb des Orakels der Mantinen-

w) Nach mythischer Umwandlung leitete man den Namen Kyrene von einer thessalischen, durch den Apollo geraubten Prinzessin her. Justin. XIII, 7.

x) Callimach. Hymn. in Apoll. v. 88. 94.

y) Herodot. IV, 156.

z) Herodot. IV, 160.

set Demondar dem Staate eine neue, fast ganz republikanische Verfassung geben konnte, nach welcher das Volk in drey Tribus sich theilte; in die alten Iherder und die ihnen zugehörigen Umwohner oder Libyer, in die Peloponneser und Kreter (vom dorischen Stamme), und in die Griechen aus den Inseln. Dem Könige wurde außer dem Vorsitze in den Volksversammlungen und in dem Senate^{a)}, nebst der Anführung der Truppen wenig gelassen, da man ihm sogar die Aufsicht und den Einfluß auf die Gottesverehrung entzog. Eben dadurch entstanden neue Zerrüttungen, welche sich mit der Ermordung des achten und letzten Königs Arkesilaus endigten, nachdem die königliche Regierung 200 Jahre gedauert hatte^{b)}.

Syrene war nun förmlich erklärte Demokratie, wo der niedrigste Pöbel schädlichen Einfluß hatte^{c)}, und eben daher immer währende innere Unruhen an die Tagesordnung kamen, durch welche endlich der Staat in die Hände der Ptolemäer fiel. Unterdessen ist dieß gerade die Periode der höchsten Blüthe, der Ausbildung aller Talente durch den schnell wachsenden Reichthum. Ihn gab ursprünglich die Fruchtbarkeit des Landes, wo nicht nur häufige Quellen, sondern auch die in andern Strichen Libyens seltene Erscheinung des Regens alle Gewächse zum üppigsten Flor brachten; ferner die herrliche Pferdezuucht und als wichtiger Handelsartikel, das Silphium, das Del und der Safran. Mit dem wachsenden Wohlstande entstanden Manufakturen aller Art, die Künste erhoben sich zur Vollkommenheit; das Alterthum bewunderte die Meister in dem

a) Herodot. IV, 165.

b) Pindari Pyth. IV, Schol. ad v. 3.

c) Aristotal. de republ. VI, 4.

Manncrt's Geogr. I. 2.

Bearbeiten edler Steins, so wie wir noch die herrliche Arbeit der Gold- und Silbermünzen^{d)}; sie berechtigen zum Schlusse auf die Vorzüglichkeit der übrigen Kunstzweige. Auf ähnlicher Höhe erblickten wir die Kultur des Geistes; eine eigene philosophische Schule entlehnte von Kyrene ihren Namen; noch im Anfange der ptolemäischen Periode erscheint Eratosthenes von Kyrene als einer der ersten Philosophen, Mathematiker und Geograph seines Zeitalters, und Kallimachus als vorzüglicher Dichter. Strabo^{e)} liefert das Verzeichniß der berühmtesten, Kyrene als Vaterstadt erkennenden Gelehrten.

Daß von dem hohen Wohlstande der Luxus unzertrennlich blieb, zumal in einem so warmen, zum weichen Lebensgenusse auffordernden und durch seine Fruchtbarkeit ihm entgegen kommenden Lande, ergibt sich aus der Natur der Sache, und aus der Anekdote, daß ein eingeladener Gast ohne weitere Umstände viele andere ungeladene zur Tafel brachte, deren Dienerschaft, Wagen und Pferde zugleich Theil an dem Schmause nahmen^{f)}. Offene Tafel und großer Aufwand auf herrliche Pferde zieht viele andere Artikel des Wohllebens von selbst nach sich.

Die Stadt fing an zu sinken, so wie die Römer Herren derselben wurden und nach ihrer Sitte die entfernten, zumal kleinern Provinzen nachlässig behandelten. Sie nennen sie gewöhnlich Cyrenä in der mehrern Zahl, und legten ihr den Ehrentitel einer

d) Die noch vorhandenen Münzen mit der Aufschrift *Κυρραι* sind alle aus diesem Zeiträume der Freyheit; von den ältern Königen kennen wir keine.

e) Strabo XVII, 1194 seqq.

f) Athenaeus XVIII, 1.

Die Städte im Inneren-Lande von Cyrenäa. (20

Kolonie bey^{g)}, ohne beständig thätig für die Erhaltung des Wohlstands zu wirken. Bisher hatten die Bürger sich selbst gegen die Anfälle der streifenden Libyer mit Nachbarn beschäftigt; nun sollte der römische Soldat schützen, war aber hiezu nicht zahlreich genug, auch selten stückhaftig. Mit jedem Jahre wurden die Nomaden Kühner, selten konnte die Ernte glücklich eingebracht werden. Zuweilen brachten Heuschrecken Verderben für das Land^{h)}, Handel und Gewerbe verminderten sich, und in gleichem Verhältnisse die Bevölkerung. Synesius, Bischof von Ptolemais, der, so wie der Dichter Kallimachus, seine Abstammung von den alten Battiaden ableiteteⁱ⁾ und in seinen Briefen die ununterbrochenen Einfälle der libyschen Ausariant bejammern vorträgt, liefert in einer dem Kaiser Arcadius gewidmeten Abhandlung^{k)} ein trauriges Bild von seiner Vaterstadt: „arm und niedrig liegt das große Gerippe da, harrend der kaiserlichen Großmuth.“ Daß er aber absichtlich die Schilderung ins Dunkle hält; zeigen andere Stellen in seinen Briefen, wo er von dem Glanze der Stadt spricht^{l)}, und von dem Schatten der abwechselnden häufigen Haine, both lieblichen Flüßchen, vom Gesänge der Vögel, den herrlichen Düften der Blumen und Bienen, so wie von der einladenden Nymphenhöhle^{m)}. Die Umgebungen der Stadt wa-

g) Pent. Tab. VIII. Cyrenis Col. nach Eusebii chron. anno Christi 122, vom Kaiser Fabrian.

h) Synesii ep. 57.

i) Synesii catastasis, p. 302. epist. 57. p. 197.

k) Synesius de regno, p. 2.

l) Synes. ep. 57. p. 197. οὗτος αὖτ' εἶναι ἐν τῇ πόλει λαμπρότητα τελευτῶντος κ. τ. λ.

m) Synesii ep. 114.



ren also wenigstens noch im unbeschädigten blühenden Stande. Aber die Einfälle der Sarazenen zerstörten Alles; nur die Ruinen, besetzt von einer kleinen Zahl unstäter Araber, tragen noch den Namen Grenz, richtiger Buren.

Sonderbar ist es, daß die Alten bey allen ihren Schilderungen der Geschichte und Blüthe von Syrene uns so äußerst wenig zur topographischen Kenntniß der Stadt geliefert haben. Wir wissenⁿ⁾, daß sie eine Citadelle hatte und vom Wasser umflossen war. Strabo, der sie von der 2 geograph. Meilen weit entfernten See erblickte, nennt Syrene eine große, auf erhabener Ebene im länglichen Quadrate erbaute Stadt; weiter erfahren wir nichts.^{o)} Mehrern Aufschluß geben die, obgleich nur sehr oberflächlich untersuchten Ruinen^{p)}. Eine starke, im Sommer nie abnehmende Quelle drängt sich aus dem Felsen; rings umher verbreiten sich die Ruinen schöner Gebäude und oben zeigt sich eine 100 Klafter lange Mauer (ohne Zweifel die Ueberbleibsel der Citadelle). Im großen Thale am Fuße der Quelle strecken sich zu beyden Seiten des Baches viele Häuser mit großen Fenstern und Boutiken fort. In die Ostseite des Berges sind unzählige künstliche Gräber eingehauen; noch viele andere verbreiten sich auf der Ebene in Gestalt eines großen regelmäßigen Lagers^{q)}. Dabey befinden sich etliche und zwanzig große Cister-

n) Diodor. XIX, 79. Herodot. IV, 184.

o) Strabo XVII, 1194. πόλις μεγάλη, ἐν τριανταεπίσσι κτισμένη.

p) Paul Lucas, troisième voyage. T. II. c. 59. Paolo della Cella, c. 11.

q) Von diesen Gräbern spricht auch Synesios in *catastasi*, p. 308, nennet sie die dorischen, und betrauert, in denselben nicht einst zu seinen Vätern versammelt zu werden.

nen, deren größte 120 Schuhe lang, 22 breit, mit einem Gewebe gedeckt und noch mit frischem Wasser gefüllt ist. — Die Syrender nahmen also zur allgemeinen Bewässerung des Landes auch die Kunst zu Hilfe, indem sie die nur in diesen Strichen fallenden Regen benutzten. An verkrüppelten Bildsäulen, Inschriften, Marmorstücken, eingehauenen Bildern u. dgl. ist eine reiche Menge vorhanden.

Barce (*Βάρκη*), nach Ptolemäus 8 geogr. Meilen westlich von Syrene in sandiger Gegend gelegen¹⁾, war der uralte Hauptort einer libyschen Völkerschaft. Ihre Hauptbeschäftigung war die Zucht und Zurechtung edler Pferde; daher versicherten die alten Griechen, Neptunus selbst habe die Barcäl in der Kunst, Pferde zu bändigen, und Minerva in der Geschicklichkeit, sie am Wagen zu lenken, unterrichtet²⁾. Sie standen in freundschaftlichen Verhältnissen mit dem ursprünglichen Syrene. Als aber dieses durch den Zuwachs neuer Kolonisten aus Griechenland den Libyern lästig wurde, nahmen sie die mißvergnügten Brüder des Königs Arkesilans III. nebst ihrem Anhang auf, und durch diese erfolgte nun die Anlage von Barce zu einer regelmäßigen griechischen Stadt. Wir wissen noch durch Stephanus aus Byzanz, daß sie aus Backsteinen erbaut war, und daß die drei Griechen, Perseus aus Japythos, Aristomedon und Enkos den Bau der Mauer leiteten. Der Fürst von Syrene widersetzte sich zwar der Anlage und die Libyer zogen sich in die Wüste; als er sie aber auch dahin verfolgte, erlitt er eine entschei-

1) S. Hieronymi epist. 129 ad Dardan. „Late vagantes Barcae, ab Barca oppido, quod in solitudine situm est.“

2) Steph. Byz. v. Βάρκη. Hesych. v. Βαρκαίους ὄρεις, nach dem alten Schriftsteller Mnaseas.

hende Niederlage¹⁾), und von diesem Augenblicke steht Barke nicht nur gegründet als Stadt, sondern auch als unabhängiger Staat, an welchen sich die westlichen Seefürsten und namentlich Persien²⁾ schlossen, ob er gleich von Syrene aus seine Gründung erhalten hatte.

Die Regierung des gemischten Staats blieb in den Händen der einländischen Fürsten; wenigstens ist der Name Alazir, zu welchem sich Arkesilas IV. von Syrene als seinem Schwiegervater flüchtete, und daselbst mit ihm erschlagen wurde³⁾, völlig ungricchisch. Der Untergang des Staats wurde die unmittelbare Folge dieses Mordes. Pheretima, die Witwe des Arkesilas, suchte und fand Unterstützung bey dem Statthalter des persischen Monarchen Darius in Aegypten. Durch Hinterlist wurde Barke von der belagernden Armee eingenommen, viele der ansehnlichsten Bürger gemordet, mehrere abgeführt und bis in das ferne Baktriana verpflanzt; nur der niedrige Haufe blieb in seiner Vaterstadt⁴⁾.

Die nächstfolgenden Schicksale von Barke sind unbekannt⁵⁾. Als aber die Ptolemäer Gebieter von ganz Cyrenaica wurden, legten sie den mehr als 2 geogr. Meilen westlich entfernten, bisherigen Hafen als eigene Stadt unter dem Namen Ptolemais an, und zogen durch bewilligte Vortheile die griechischen Bewohner von Barke dahin; daher geben die spätern Geographen

1) Herodot. IV, 160.

2) Herodot. IV, 171. Τεύχερα πόλις τῆς Βαρυαίης.

3) Herodot. IV, 164.

4) Herodot. IV, 200 seq.

5) Die noch vorhandenen Münzen mit der Aufschrift Βαρυ. über Βαρυαί. ohne Brustbild und Namen eines Fürsten, gehören ohne Zweifel in diese Mittelperiode der noch selbstständigen Stadt.

byde Stammes, als Gleichzeitend: an, wie oben bey Ptolemäus bemerkt wurde. Das wahre Barke im inneren Lande erhielt sich dessen ungeachtet, aber nur als libyscher Ort, nie als eine von den fünf Hauptstädten der Pentapolis; diese Ehre war auf Ptolemäus übergegangen; ihr Daseyn verschwindet nach Ptolemäus, dem letzten Schriftsteller, welcher Barke nennt, völlig, in keinem Itinerarium führt eine Straße dahin.

Aber das Kadentes von Barke erhält sich bis auf unsere Tage, durch die einländischen Bewohner der Gegend, bey Ptolemäus Barkei, vom Herodot aber und den übrigen Schriftstellern Barkei genannt. Sie suchten ihre wüthende Lebensweise wieder hervor, waren und blieben Feinde der Griechen, und wurden durch ihre verwüstenden Streiffereyen im römischen Zeitalter so bekannt⁷⁾, daß man unter ihrer Benennung auch die übrigen nomadischen Völkerschaften begriff, und wo der ältere Grieche die Marmaridä, genannt hatte, jagt die Barkei anführte. Der Name Barca bleibt noch jetzt für alle die wüsten Striche, von der Syrte an bis nach Aegypten.

Alle übrige Völkerschaften in der Pentapolis waren Landstädtchen und Flecken, abhängig von Korene. Ptolemäus führt 20 von ihnen namentlich auf, aber nur von zweyen kennen wir das Daseyn auch durch anderweitige Zeugnisse.

Mitten auf der Straße von Ptolemäus nach Korene, 82 Mill. von der erstern, und 53 Mill. von der letztern entfernt, hat die Peutingerische Tafel Cenopolis; wegen der Richtung des Weges kann es in der wahren Lage nicht irren. Ptolemäus kennt das nämliche Kanot

7) Virgil. Aen. IV. v. 49.

Hinc defecta siti regio lateque furentes
Barcae.

polis; fest es aber im beträchtlichen südöstlichen Winkel von der Stadt Syrene an die Gränze des Landes; dagegen gibt er einer andern Stadt Neapolis genau die nämliche Lage, welche die Pentiagerische Tafel ihrem Genopolis anweist. Das eine, wie das andere, hat die Benennung Neustadt; es ist daher wahrscheinlich, daß man in den Text des Ptolemäus aus einer Stadt zwey verschiedene gemacht hat; wie denn überhaupt auch in der Ordnung mehrerer Bahnen die Hand eines spätern Verbesserers sichtbar wird.

Hydrax stellt Ptolemäus sehr nahe zu feinem angeblichen Kanopolis an die östlichste Gränze der Landschaft. Von dem nämlichen Orts spricht Synesius²⁾ an den Gränzen des wasserlosen Eibyens (*της ερημικής Αιβύνης*), gibt es bloß als Flecken an, nebst einem andern, ganz in der Nähe liegenden Namen Palabiska, bezeichnet aber beyde doch als wichtig genug, daß sie einen eigenen Bischof hatten.

Zur allenfallsigen künftigen Aufklärung setze ich die Städtchen des Ptolemäus nach ihrer Ordnungsfolge an:

Archila 5 geogr. Meilen östlich, Charella eben so weit westlich von Syrene; Neapolis, eigentlich Kanopolis, von welchem oben gesprochen wurde; der Flecken Artamis, südwestlich von Syrene und Kymethos etwas östlicher, wiewohl die Zahlen der Breite unwichtig sind; Traga, nahe südöstlich unter Barke. — Viele befestigte Schlösser in ihren sehr vollständigen Ruinen sind noch jetzt in allen diesen Strichen auf den Anhöhen sichtbar. Sie gehörten wahrscheinlich zu den hier genannten Orten, und dienten als Zufluchtsort bey den täglichen Streifereyen der Nomaden in den spätern Zeiten des Verfalls von Syrene.

2) Synesii op. 67.

Im südlichen Striche liegt Kolida weit gegen Osten, und noch östlicher das oben genannte Hydrax, nebst dem angeblichen Kanopolis, welches vielleicht das Palibista des Synesius seyn soll; Mibaka, gerade südlich von Ptolemais; Thintis, gerade südlich von Kyrene; Phalakra weiter nordwestlich; Marabina südlich von Berenike; Kuritina weit gegen Südosten, und noch weiter Akabis, beyde schon am nördlichen Abhange des vespischen Gebirges.

Ueber die Gränzgebirge des fruchtbaren Landes südlich hinaus in der Wüste, mit den südlichsten Strichen der Syrte parallel, liegen von Westen nach Osten die fünf Flecken: Maranthis, Agava, Echinus, Philaus Flecken, und an der Südostgränze Arimantos Rome. Daß diese südlichen Plätze bloß Standorte für die Nomaden waren, doch aber zum Gebiete von Kyrene gerechnet wurden, lehrt die Geschichte des Landes.

Zu diesen Ortschaften kommt noch Bombaa, welches Synesius^{a)} als eine durch Natur und Kunst äußerst befestigte Berghöhle einführt, ohne die Lage dieser Bergfestung näher zu bezeichnen.

Auf hoher See, 1 Gr. 20 Min. (eigentlich 1 Gr. 6 M.) westlich von der Landspitze Phryfus und nordwestlich von Ptolemais setzt Ptolemaeus die Insel Myrmer (*Μύρμηξ*) an. Die übrigen Geographen kennen sie nicht; auch auf unsern Karten bleibt sie unbemerkt. Aber Synesius unterstützt die Angabe des Ptolemaeus. Von Bendidium, welches wahrscheinlich ein Landungspunkt im Hafen von Ptolemais war, segelte er mit Abbrüche des Tages zur Reise nach Alexandria aus, und erreichte am Mittag den kleinen Leuchtthurm auf Myrmer^{b)}, wo das Fahrzeug beynähe auf den Anla-

a) Synesii ep. 100.

b) Synesii ep. 4, τὸν ἄριστον Μύρμηξ καλεῖσθαι κ. τ. λ.

gen des Hafens gestanden hätte. Die Schiffe müßten also diese Gelseninsel, um die Gefahren der Riffe zu vermeiden,

Achttes Kapitel.

Die große Bucht, nebst der Beschreibung ihrer Küste die zur Sarchagmenischen Bucht.

Auf der Westseite wird das Gebiet von Syrene durch die Syris Magna (*ἡ Μογαλή Σύρος*) begrenzt. Syrene griechischer Namen hatte diese, so wie die viel weiter westlich liegende Kleine Syre von dem Worte *σύρος*, ziehen; er drückte die Eigenschaft derselben aus. Einen beträchtlichen Busen bildet die Große Syre, welchen die Alten weder für ein Meer noch für festes Land zu erklären wagten; denn die ganze Straße besteht aus sehr niedrigem Lande, aus welchem einzelne Klippen und Sandbänke hervorsagen. Auf diese ist die an den übrigen Küsten des mittelländischen Meeres wenig fühlbare und auch hier nur durch die Nordwinde unregelmäßig hervorbrachte Ebbe und Fluth wegen des eingeschlossenen Busens und des vielfachen Widerstandes mit Heftigkeit, besonders wenn die Stetten oder Nordwestwinde herrschend sind. Zur Zeit der Ebbe zeigt sich also die Bucht so wie die wirkliche Küste angefüllt mit vielen Sandbänken und kleinen Inseln; bey eintretender Fluth hingegen waren die erstern völlig, auch die niedrigeren Inseln bedeckt, so daß man bey einer derselben sicher vor Anker liegen konnte, ohne sie selbst zu erblicken, wie die einzelne Beschreibung lehret

wird. Da nun Fluth und Wind in Vereinfang jedes Fahrzeug bey nahe unwiderstehlich an sich riß, wenn es aus dem angränzenden libyschen Meere dem Buge des Busens zu sehr näherte: so war die Gefahr sehr groß; jeder Schiffer hütete sich, in die Syrten zu fallen^{c)}; unter vielen Fahrzeugen retteten sich nur selten einige, versichert Strabo^{d)}.

Er sagt aber auch bey, daß dessen ungeachtet die Kühnheit der Schiffer zu wiederholten Versuchen längs der Küste nicht abgeschreckt werde. Die Erfahrung beweiset die Wahrheit seiner Aussage. Die ältesten Griechen kannten die Syrten, aber nur durch die unmittelbare Hülfe einer Gottheit glaubten sie, daß man aus den Gefahren derselben gerettet werden; freywillig wagte sich Niemand in dieselben. Herodot, der so gern erzählt, was er in Erfahrung bringen konnte, schweigt von den Syrten, ob er uns gleich die an denselben wohnenden Völkerschaften beschreibt. Skylax^{e)} spricht von der großen Syrte, er gibt den Durchmesser von der Mündung des Busens an; aber in das Innere wagt sich sein Blick nicht; keinen Ort, keinen Punkt weiß er namentlich anzugeben, als die *Ἄρα Πηλάνορον*, die von der Landseite her bekannt waren. Strabonenes unter den ersten Ptolemäern hingegen hat schon so viele Schiffernachrichten gesammelt, daß es den Betrag des ganzen innern Umfangs angeben kann, und durch Ptolemäus, noch mehr aber durch den Periplus eines Unbekannten, lernen wir jeden einzelnen Punkt, seine Gefahren, die Hafens, die Landungspunkte, kurz Alles kennen, was ein vorsichtiger Schif-

c) *Apostelgesch.* XXVII, 17.

d) *Strabo* XVII, 1195.

e) *Scylax*, p. 47.

fer zur glücklichen Beendigung der Küstenfahrt nöthig hatte; denn mitten durch die Bänke des Syrtes fuhr Niemand.

Wir lernen, daß, wie man einmal das Fahrwasser richtig kannte, die Syrte nicht schwer zu befahren war, doch vorzüglich, wie auch Prokop sagt, für kleinere Fahrzeuge, die in jeder unbedeutenden Einbucht leicht Sicherheit suchen und finden. Für die größern Schiffe unserer Tage ohne Ruder möchte zwar das Streben gegen die ziehende Strömung leichter, aber das Binden durch die gefährlichen Stellen schwerer seyn; es hat auch wohl noch nie ein Fahrzeug neuerer Zeiten den mißlichen Versuch gemacht¹⁾; gänzlich unbekannt liegt daher die dem Europäer so nahe Böldung der See.

Bei weitem am meisten war an der Ostküste zu fürchten, wo der Periplus die schroffen Spitzen der Küste, die Sandbänke, Felseninseln u. s. f. beschreibt; die westliche, zum Gebiete von Karthago gehörige Seite bietet der Schwierigkeiten weit weniger dar; hier wechseln Landspitzen und Häfen, wie an allen Küsten Libyens. Doch vermehrte sich das Uebel durch die anwohnenden nomadischen Masamones, welche unerbittlich ihr Strandrecht gegen alle gescheiterte, oder auf den Bänken fest sitzende Fahrzeuge ausübten und Kaufleute durch geraubtes Gut wurden. Die Hauptstellen über das Eigene der Syrten liefern Strabo, Mela, Dionysius Periegeta und Prokopius; am bündigsten spricht das Bezeichnende aus Plinius²⁾: *Syrtes vadoso et reciproco mari dirae*.

1) Doch hat der Kapitän Lauthier die Ost- und die Westküste weit nach Süden befahren. S. Neue Bibliothek der Reisebesch. von Bertuch, Band XXIX. S. 165.

2) Strabo XVII, 1192, 95. Mela I, 7. Dionys. Perieg. v.

Ueber den innern Umfang, die Tiefe, und den geraden Durchmesser von Osten nach Westen, belehren uns die Alten nach den Angaben der Schiffer, folglich zu groß; Ptolemäus reducirt ihre Maße durch seine mathematische Bestimmung der Punkte.

Den Anfang des Busens bildete auf der Ostseite das Promontorium Borium und auf der Westseite das Promontorium Kephalä; dieß sagen uns die Geographen, aber weder den Durchschnitt noch die Tiefe bestimmen sie nach diesen Punkten, weil der Schiffer, der die Syrte nicht selbst befahren wollte, sich nicht so weit gegen Süden wagte, um nicht wider Willen in dieselbe gezogen zu werden; sie wählten zum Punkte der Ueberfahrt die entferntere Stadt Berenike; von dieser gehen also auch ihre Messungen aus.

Die Tiefe des Busens von Norden nach Süden gibt Eratosthenes von Berenike oder Hesperides nach Automala auf 1800 Stadien oder 45 geogr. Meilen an. Das Maß ist von den Umwegen der Schiffer entlehnt; denn der Periplus, der diese einzeln angibt, rechnet nach dem weiter westlich entfernten Arä Philanorum 2000 Stadien. Andere reducirten schon nach Strabo's ^{b)} Angabe dieses übertriebene Maß auf 1500 Stadien, und Ptolemäus gibt diese Tiefe mit sehr richtigen Bestimmungen nur auf 2 Gr. 10 Min. seiner Breitengrade oder 28 geogr. Meilen, von Berenike aus im geraden Durchschnitte berechnet, an; die wirkliche Tiefe des Busens von dem Promontorium Borion bis nach Automala beträgt bey ihm nur 2 Grade oder 25 geogr. Meilen.

¹⁹⁸ seq. et schol. Buzarkii. Procop. de Aedif. VI, 5. Plin. V, 4.

b) Strabo II, 185.

Der innere Umfang der Böhung hat nach Eratosthenes in runder Zahl 5000 Stad., über nach den einzelnen Bestimmungen 4980 Stadien¹⁾; Andere vereinnerten diese Angabe auf 4000 Stadien, welches mit den noch im größern Halbkreise laufenden Maßen des Landweges, welchen das Itinerarium Antiochianum²⁾ auf 569 Mill. oder 113 geogr. Meilen angibt, sich in natürliche Berechnung bringen läßt.

Die nördliche Oeffnung des Basens oder den geraden Durchschnitt von Osten nach Westen berechnet Skylax³⁾ auf 3 Tage- und Nachtfahrten oder 8000 Stad.; aber er erstreckt diese Länge von Hesperidä bis nach Neapolis, welches schon weit westlich über die Syrte hinaus liegt. Strabo gibt diesen geraden Durchschnitt nur auf 1500 Stad. ungefähr an, welches nicht aus den nächsten Durchschnitt zwischen den beiden Landspitzen Borion und Arphadä, sondern zugleich eine schnelle Fahrt des Schiffers voraussetzt; denn Ptolemäus bestimmt den geraden Abstand dieser beiden Punkte auf 3°, 55' seiner Längengrade oder nahe auf 40 geogr. Meilen; unsere bessern Karten rechnen eben so viel.

Der gefährlichste Theil der großen Syrte ist die an Cyrenaica gränzende Ostseite. Sie streckt sich vom Promontorium Borion aus, nach der Angabe des Ptolemäus, mit geringen Abweichungen gerade nach Süden. Ueber die einzelnen, für unsere neue Geographie völlig unbekanntem Theile gibt uns der Periptus

1) Strabo II, 185. XVII, 1192. In der letztern Stelle sind nur die 950 Stad. ausgedrückt, die größere Zahl hingegen durch Fehler der Abschreiber ausgelassen.

2) Itin. Ant. p. 64 seq.

3) Skylax p. 45. Auf der folgenden Seite erscheint sogar das Maß von 4 Tage- und Nachtfahrten nach den Leukä, Infula, welche Niemand kennt. Die ganze Stelle ist das Einschleifen eines Ungelesenen.

des Unbekannten^{m)} sehr gute Aufschlüsse. Er stimmt mit Ptolemäus überein, ergänzt ihn aber in den Zwischenpunkten, vorzüglich in Rücksicht der kleinen Inseln, an welche sich der Schiffer halten mußte, bezeichnet die gefährlicheren Stellen, und ist selbst in seinen Namen und Zahlen ungleich richtiger abgeschrieben, als an den vorhergehenden Risten.

„Von Borion erreicht man mit 140 Stadien Cherse, einen Lagerplatz gegen die Stefen oder ungeschämten Nordwestwinde; Wasser findet man bey dem Kastelle.“ Ptolemäus nennt dieses Kastell Diachersis, und setzt es 20 Min. gerade südlich von Borion. — Sehr wahrscheinlich liegt der heutige Hafen Karlor, mit einer scharf vorsagenden Landspitze, an der Stelle von Chersisⁿ⁾.

„Von da sind nach Amastoros (ἡ Ἀμαστόρα) 110 Stadien und 80 Stadien weiter das Gerakium.“ Ptolemäus kennt nur den letztern Punkt, nennt ihn den Thurm des Herkules und setzt ihn 20 Min. südlich vom vorigen Kastelle. Nach dem Periplus lag der Thurm auf der 7 Stadien davon entfernten hohen Felsenspitze Drepanon, welche Wasser hat, und an deren Fuße sich Dünen von weißem Sande erstrecken.

„Von Drepanon nach dem 100 Stadien entfernten Serapium hat man im Vorbeysegeln ein großes weißes Sandufer oder Dünen vor Augen; gräbt man daselbst: so findet sich süßes Wasser. Mit 50 Stadien weiter erreicht man Diaroas (sic Διapoάδα), und nur 1 Stadium weiter den Lagerplatz Apsis.“ Den Namen Diarrhoa hat auch Ptolemäus, bezeichnet ihn als einen Hafen, und gibt die Entfernung vom vorigen Orte auf 30 Min.

m) *Periplus* Anonym. apud *Iriarte*, p. 487.

n) Capitän *Lauthier*, S. 168. in *Bertuch's Neuer Biblioth. des Weltbeschr.* Theil XLX.

an. — Das weiße Sandufer bezeichnet auch *Λαυήτις*, und in der Gegend des Serapium, (unter 30, 35' der Breite) spricht er von einem Vorgebirge mit zwey Spitzen und von einem sichern, namenlosen Hafen bey demselben. Hier endigt sich die Schifffahrt weiter gegen Süden auf der Ostseite.

„Mit 100 Stadien weiter kommt man nach *Βάνον*, ein verlassenes Kastell, wo sich Wasser, aber kein Lagerplatz für die Fahrzeuge findet. 90 Stadien weiter liegt *Ευχθόνος*; man segelt in tiefem Wasser, auf der Küste zeigt sich ein rundlicher Hügel (*κόννος* statt *βουνός*) und Wasser bey demselben. Andere 70 Stadien führen nach *Συψάλλι* (*ἐπὶ τοῖς Ἰφάλλων*), dieß ist ein von der See bedecktes Inselchen, auch die Küste liegt tief.“ Nur diese letzte Stelle gibt auch Ptolemäus unter dem Namen *Συψάλλι ὄρμι* (*Ἰφάλλος ὄρμι*) an, wahrscheinlich wegen ihrer Merkwürdigkeit; denn der Name bezeichnet, was der Periplus mit Worten ausdrückt. Es war ein, zur Zeit der Einströmung von der See bedecktes Inselchen, bey welchem sich dessen ungeachtet sichere Stellen für die Fahrzeuge finden.

Von hier an häufen sich die gefährlichen Stellen, welche wohl der Periplus, nicht aber Ptolemäus bezeichnen kann.

„Mit 80 Stadien erreicht man die Insel *Στοπέτις*. Dieß ist eine von der Küste 15 Stadien entlegene, hohe, einem Elephanten ähnliche Klippe. Zwey Stadien südwestlich davon liegt die hohe Insel *Ποντία*; 7 Stadien gerade südlich von derselben ist die Insel *Μαία* mit einem Landungsplatze und Wasser aus gegrabenen Brunnen.“

— Auch Ptolemäus gibt der großen Syrte drey Inseln, von welchen die südöstlichste, Namens *Γαία* — gewiß die nämliche mit der Insel *Μαία* des Periplus ist, da die zunächst nordwestlich liegende den Namen *Ποντία* führt; wahrscheinlich darf man die nordwestlichste Insel *Μα-*

was Misynops für die Stoppeltes des Periplus erklären. Aber Ptolemäus stellt Gaja den Ará Philánorum gegenüber, und die beyden andern auf die Westseite des Meerbusens; da sie doch, nach den Erfahrungen der Schiffer, auf der Ostseite liegen müssen. Andere Inseln kennt man in der großen Syrte gar nicht, wohl aber auf unsern Karten ein Gewebe von Klippen und Inselchen.

Von der Insel Maja erreicht der Periplus auf der Küste mit 50 Stadien den Astrogonda, und dann 80 Stadien den Krokodilos: „dieß ist ein Landungsplatz bey gutem Wetter, er hat gegrabenes Wasser. Fernere 84 Stadien führen nach dem Flecken und verlasseney Kasteley Borion, wo sich ein guter Ankerplatz auf der Südwestseite und Wasser findet.“

Ptolemäus kennt dieses am südöstlichen Winkel der Syrte gelegene und von der nördlichen Landspitze und dem Städtchen gleiches Namens weit entfernte Borion nicht. Auch die Peutinger Tafel hat zwar etwas weiter westlich den Ort Puteus, und östlicher Priscu Taberna; aber kein Borion. Dessen ungeachtet irrt der Periplus nicht; das Itinerarium Antonini^{o)} setzt Boreum auf seiner Straße um die Syrte an der nämlichen Stelle, 126 Mill. von Berenike entfernt, an. Die Orte selbst, zuweilen nur ihre Benennungen änderten sich sehr häufig in diesen Sandstrichen.

Nur 20 Stadien von diesem Borion setzt der Periplus Antidrepanon (die Gegensichel) als eine mit Wasser versehene Landspitze an. Ptolemäus kennt sie ebenfalls, nennt sie aber bloß Drepanon, weil er das nördlichere Drepanon des Periplus, welchem dieses als Gegensatz diente, nicht angeführt hat.

Von Antidrepanon führt der Periplus mit 50 Stadien nach dem wasserlosen Mendrion; von da mit

o) Itin. Ant. p. 66. Wesseling.

120 Stadien nach dem stellen, wasserlosen, aber mit einem guten Lagerplatze für die Schiffe versehenen Kozynthion; von da mit 110 Stadien an der offenen Küste nach den Quellen des Ammonius (*Ἀμμωνίου πηγάς*) und endlich mit 180 Stadien nach Automalaka (*εἰς Ἀυτομάλακας*).

Von allen diesen Punkten bemerkt Ptolemäus bloß das einzige Kastell Automalax (*Ἀυτομάλαξ φρούριον*) und entfernt es nur 10 Min. oder 2 geogr. Meilen gerade südlich von der Landspitze Drepanon. Ausgelassen ist nichts, dieß beweiset der richtige Zusammenhang des Ganzen; der auffällende Unterschied läßt sich bloß dadurch erklären, daß die See an dieser Südostseite der Syrte eine bedeutende Einbeugung in das Land macht, von welcher der Periplus jede Kleinigkeit, Ptolemäus hingegen nur die beiden Endpunkte Drepanon und Automalax bemerkt. Die Quellen des Ammonius sind dann der innerste östlichste Theil der Einbucht, wo ein Bach in dieselbe fällt.

Dieses Kastell Automalax ist den alten Schriftstellern sehr gut als der südöstlichste Punkt der großen Syrte, und als Gränzfestung der Kyrenäer bekannt^{p)}. In dem Namen weichen sie aber ab; der Periplus schreibt Automalaka, Stephanus aus Byzanz Automalaka und Automala als gewöhnliche Schreibart; bey Strabo findet sich daher Automala, und bey Diodor^{q)} Automala. Endlich wurden alle diese Abweichungen durch die einheimische Benennung Anabucis verdrängt, von welcher die Peutingersche Tafel noch weiß, daß es ein Praesidium war, das Itinerarium

p) Strabo, XVII. 1195. *Ἀυτομάλα φρούριον φυλακῆς ἔχον, ἰδρυμένον κατὰ τὸν μυχὸν τοῦ κόλπου παντός.*

q) Diodor. XX, 41.

Antonini¹⁾ aber bloß Anabucis ansetzt. Daß beyde das alte Automala bezeichnen, ergibt sich aus den 28 Mill. der Entfernung von den Ará Philánorum, welche Ptolemäus durch den Abstand von 30 Min. der Länge zwischen beyden Orten bestätigt; nach dem Periplus beträgt er längs der Küste nur 125 Stadien oder etwas über 3 geogr. Meilen. — Aus Cella's Reise erkennt man, daß Automala an der Stelle lag, welche jetzt Judia heißt, 10 Brunnen mit gutem Wasser hat, und den Anblick von verfallenen Häusern und großen Steinblöcken darbietet; die angränzenden östlichen Striche haben gefährlichen Flugsand.

Zwischen Automala und den Ará Philánorum machte eine Vertiefung die natürliche Gränze zwischen den beyden eifersüchtigen Staaten Karthago und Kyrene, bey welcher man sich eine in Griechenland nicht unbekante Mähre von der Fee Lamia, welche die Kleinen Kinder den Armen der Mütter entriß, bildete²⁾.

Neuntes Kapitel.

Gebiet von Karthago. Die Westseite des großen Syrte, Septis Magna.

Hier endigte sich also das Gebiet von Kyrene, und der erste Ort von Karthago, oder, wie der Römer in späterer Zeit sich ausdrückte, in Africa Propria, waren die Ará Philánorum. „Es ist ein guter, mit Wasser versehener Sommerhafen, sagt der Periplus; bis zu dieser Landspitze reicht die Gränze und Land-

1) *Itin. Ant. p. 64.*

2) *Diodor. XV, 41., et notas Wesseling.*

schafft der Kyrenai." Allgemein bekannt ist die Erzählung von den karthaginensischen Brüdern Philani, welche nach getroffener Verabredung nebst zwey Kyrenäern zu gleicher Zeit aus der Vaterstadt auszuziehen und an der Stelle, wo sie sich begegneten, die zwischen beyden Staaten streitige Gränze bestimmen sollten. Zu frühzeitig traten die Philani ihre Wanderung durch die Sandstriche an, legten folglich einen größern Strich Weges zurück als die Kyrenäer, welche vom Betrüge sprachen, und nur dann den zu weit vorgerückten Gränzpunkt gelten lassen wollten, wenn die Philani sich an Ort und Stelle wollten begraben lassen. Die Bedingung wurde angenommen, und das dankbare Vaterland errichtete den begrabenen Brüdern die Ara Philanorum zum ewigen Andenken des ausgezeichneten Patriotismus¹⁾.

Gegen die Wahrheit der Geschichte lassen sich um so weniger Einwendungen machen, da der Name des Orts selbst für sie spricht. Nur darf man Karthago nicht als den Punkt des angetretenen Marsches gelten lassen; von dieser Stadt aus läßt sich für einen Fußgänger die hier bezeichnete Stelle nicht erreichen, selbst wenn er acht Tage früher seine Wanderung anfängt, als der Wanderer aus dem nicht fernem Kyrene. Ohne Zweifel war die Rede bloß von der streitigen Gränze an der großen Syrte; an der Ostseite derselben war Hesperides die letzte Stadt der Kyrenai, an der Westseite Leptis Magna die entfernteste Anlage von Karthago. Von diesen Punkten ging die Wanderung der Jünglinge aus, und selbst nach dieser Bestimmung legten die Philani die größere Strecke des Weges zurück.

Die Altäre selbst verschwanden mit der Herrschaft

1) Sallust. Jug. c. 41. Valer. Maximus V, 4.

von Karthago; zu Strabo's^{u)} Zeiten waren sie längst nicht mehr vorhanden, ob sie gleich die Peutingersche Tafel zum Andenken der Vorzeit in ihre Karte malt. Auch darf man sich nicht irre machen lassen, daß sie zwischen die große und kleine Syrte gestellt sind. Der gleichen Gemälde legt die Tafel nieder, wo ihr der Platz am bequemsten dünkt; ihre Namensfolge und Zahlen sind dessen ungeachtet richtig, und nach Beyden kommen die Ará, wie bey Ptolemáus und dem Periplus, an die große Syrte zu stehen. Uebrigens setzt selbst Strabo die Altäre zwischen die kleine und große Syrte, durch bloße Gedankenverirrung: in anderer Stelle ist die wahre Lage richtig angegeben^{v)}. Durch ähnliche Unachtsamkeit gibt ihnen Sallust^{w)} die Lage westlich von beyden Syrten. — Herodot weiß nichts von den Altären der Philáni; überhaupt von keinen Anlagen der Karthaginenser auf dieser Seite. Bey Skylax hingegen sind die Ará des Philánus (Φιλαινῶν βωμοί) der einzige, an der Syrte ihm bekannte Ort.

Automala und die Ará Philánorum waren die südlichsten Punkte der großen Syrte, von dem letztern bis nach Berenike gibt der Periplus den Abstand auf 2000 Stadien oder 50 geogr. Meilen an; nicht als wenn dieß der gerade Durchschnitt wäre, sondern wegen des sorgsamten Umsegelns der Landspitzen und vielen kleinen Inseln. Dadurch wird es begreiflich, warum auch Eratosthenes die Tiefe des Busens von Berenike nach Automala zu 1800 Stadien annehmen

u) Strabo, III, 260. Almelov., 171. Casaub. Οὐ γὰρ οὖν οἱ Φιλαινῶν μένουσι βωμοί, ἀλλ' ὁ τόπος μεταλήψεως τῆς προσήγορίας.

v) Strabo III, 259. XVII, 1195.

w) Sallust. Jug. c. 22. Auch bey Polyb. III, 59.

kann ²⁾); Ptolemäus zieht die Schiffernachrichten zusammen und gibt der Tiefe des Busens von Berenike nach *Ará Philánorum* $2\frac{1}{2}$ seiner Breitengrade oder 29 geogr. Meilen. Der Landweg zwischen beiden Orten betrug nach dem *Itinerarium Antonini* 188 Mill. oder $37\frac{1}{2}$ geogr. Meilen.

Mit dem Fortgange der Zeiten behaupteten die Namen der Eingebornen ihre Rechte. An der nämlichen Stelle, wo die Peutinger'sche Tafel die *Ará Philánorum* hinschreibt, 25 Mill. westlich von *Anabucis*, hat das *Itinerarium Antonini* ³⁾ den Flecken *Banabedari*, ohne etwas Weiteres von den alten Altären zu wissen. — Heut zu Tage ist kein Ort in dieser Gegend vorhanden, welcher nach *Sella's* Angabe *Schegga* heißt, und abwechselnd sandige und grünen-de Strecken hat. — Ein Ort, Namens *Sort*, welchen unsere Landkarten in diese Gegend setzen, findet sich an der ganzen Küste nicht.

Der größere westliche, zum Gebiete von Karthago gehörige Theil der großen Syrte war leichter zu beschiessen als der östliche; wenigstens erfährt man auf dieser Seite nichts von drohenden Gefahren, Klippen, Sandbänken u. s. w. Nach Ptolemäus zieht sich die Küste noch lange in gleicher Tiefe mit den *Ará Philánorum* fort, und der nächste westlichere, 45 Min. der Länge oder über acht geogr. Meilen entfernte Punkt ist:

Sippis Promontorium (*Pferdecap*). Der *Periplus* kennt es ebenfalls unter dem wahrscheinlich verborbenen Namen *Philippi Promontorium*. Es ist steil, sagt er; hat aber einen Lagerplatz zu Wasser. Den Abstand von den Altären gibt er auf 400 Stadien oder 10 geogr. Meilen an.

2) *Strabo* II, 185.

3) *Itin. Ant.* p. 63.

Einen vollen Längengrad weiter westlich hat Ptolemäus den Flecken Oesperis, der Periplus nennt ihn Eperos (*Ἐπερος*) 350 Stadien vom vorigen Punkte entfernt, mit Wasser und einem Hafen für kleine Fahrzeuge versehen. Es ist eine Schanze der Barbaren, fügt er noch bey.

Um 30 Min. weiter westlich liegt nach Ptolemäus der Flecken Pharax, welchen der Periplus Korax nennt und ihn nur um 150 Stadien vom vorigen Orte entfernt. Daß beyde Namen Schreibfehler sind, lernen wir durch Strabo ²⁾, bey dem er Charax heißt; ein an sich unbedeutender Ort, aber wichtig, weil ihn die Karthaginenser benützten, um von hier aus durch Schleichhandel das allgemein geschätzte Silphium gegen eingeführten Wein zu erhalten. — In der nämlichen Gegend sah Cella die Ueberbleibsel von alten Gebäuden, nebst einem Brunnen mit gutem Wasser. Die Gegend ist sandig, sie heißt Eneura.

Der Thurm Euphranta des Ptolemäus, richtiger Euphrantas, bey Strabo und dem Periplus (*αι Ευφρανται*) ist 20 Min. westlicher und eben so viel nördlicher, im Periplus 200 Stadien vom vorigen Orte entfernt. Es ist ein Hafen, sagt er, und hat Wasser. Strabo führt als Merkwürdigkeit an, daß unter dem Ptolemäus (wahrscheinlich Evergetes) das Gebiet von Kyrene bis an diesen Ort erweitert wurde. In den Zeiten der punischen Kriege läßt sich diese Ausdehnung in einer ganz unwichtigen Gegend leicht gedenken; sie war aber nicht bleibend, unter römischer Herrschaft traten die alten Gränzen bey den Ará ein. — Noch jetzt steht der alte Thurm, und in einiger Entfernung im innern Lande drey viereckige Säulen von Sandstein, jede auf ihrem Fußgestelle und mit unlesbaren Inschrif-

2) Strabo XVII, 1193.

ten. Die Säulen stehen längs der Straße, immer eine von der andern eine Stunde Wegs entfernt. Die Gegend heißt Libeina.

Bei Euphranta fängt die Küste an sich nach Nordwesten zu erheben. Der nächste Ort ist der unbekante Flecken Sakazama oder Sakamaza (die Lesart ist abweichend). Der Periplus gibt ihm die griechische Benennung Dysopos ohne weitere Bemerkung.

Um einen Grad von Euphranta nördlich (im Periplus 600 Stadien) folgt der Hafen Apsis (*Ἄψις*, *ἰδος*). Der Periplus sagt keine Bemerkung bey; aber durch Strabo wissen wir, daß es ein Flecken und zugleich der schönste und beste Hafen an der ganzen Syrte war. — Ungefähr in der nämlichen Gegend, unter $31^{\circ} 23'$ der Breite, erreichte der Capitän Lauthier den gegen alle Winde gesicherten Hafen Isa. In der Nähe wird ein altes Schloß sichtbar.

Kalu Makuma, diesen vielleicht verschriebenen einheimischen Namen setzt Ptolemäus 30 Min. nördlich von Apsis an; der Periplus hingegen hat mit einer Entfernung von 350 Stadien den griechischen Namen Tarichäa, ohne Zweifel entlehnt von dem hier betriebenen Einsalzen der Fische. Er selbst gibt keine weitere Aufklärung; aber Strabo^{a)} spricht in der nämlichen Gegend von einem See, 300 Stadien lang und 70 breit, mit einer Mündung in den Busen, bey welcher die Schiffe sicher ankern können; den Namen fügt er nicht bey. Auch die Peutingersche Tafel^{b)} malt uns diesen Landsee in die nämliche Gegend, mit der Aufschrift: „unermessliche Salinen, welche mit dem Monde wachsen und fallen.“ Die Syrte gab also Fische und der Landsee

a) Strabo XVII, 1195.

b) Tab. Peut. Tab. VII. Saline immense, quae cum luna crescunt et decrescunt.

das Salz zum Einpökeln. *Macomada* war eine uralte heimische Benennung, und bedeutete wahrscheinlich Salzwerke; daher finden wir den Namen noch öfters an den Küsten von Afrika. Die Küste der Syrtis erhielt durch dieses hier so häufige Mineral eine Wichtigkeit, besonders da sie auf der Westseite des Busens leicht für Schiffe zugänglich ist, wie wir durch Lauthier's Untersuchungen wissen. Daher bezeichnet die *Notitia Imperii* den langen Strich durch die Benennung *Limes Maccomadensis* und *Limes Maurensis*^{c)}; Schanzen mußten gegen die Streifereien der Eingebornen in der langen Linie angelegt werden. Die Lebensweise der Arbeiter war übrigens eine traurige; denn sie mußten Wasser mit Salzgeschmack aus gegrabenen Brunnen trinken. Dies lernen wir schon aus der Peutingerschen Tafel, welche in dieser Gegend den Ort *Lissio* mit der Beyfügung *Aqua amara* hat. Wir lernen es auch aus *Cella*. Der Strich heißt jetzt *Arat*, er hat bloß gegrabene Salzbrunnen, aus welchen Menschen und Vieh trinken. Auch von der Seeseite her fand Lauthier diesen Strich *Arat* als eine Rhede mit gutem Ankerplatz, aber nicht gesichert gegen alle Winde.

Aus *Cella*'s Reise lernen wir übrigens die Beschaffenheit dieser Salzstrecken kennen. Sie sind nicht zusammenhängend, sondern häufig unterbrochen, strecken sich aber fast an der ganzen Westseite des Busens hin. Auf der Oberfläche sind dünne Schichten von Flugsand, unter denselben liegt das gediegene Salz. Ob sie mit der See in Verbindung stehen, kann er nicht beurtheilen, weil die Straße immer ein paar Meilen von der Küste entfernt sich fortzieht. Offenbar aber treiben die Nordwinde das Wasser der Syrtis über die flache Küste, und bey dem Zurücktreten verdunstet

c) *Not. Imperii Occidentis*, c. 55.

es schnell zu Salz; daher sagt wohl die Peutingerische Tafel: cum Luna crescunt et decrescunt. — Eben daher fand sich ein Macomada nicht bloß hier, sondern noch weiter südöstlich ein anderes; wovon weiter unten bey der Beschreibung der Landstraße.

In nordwestlicher Richtung 15 Min. der Breite vom vorigen Orte folgt dann bey Ptolemäus das Promontorium Kephala, welchem der Periplus durch Schreibfehler eine Entfernung von 400 Stadien gibt. Nicht nur Ptolemäus, sondern auch Strabo^{d)} erkennen diesen Vorsprung der Küste, ob sie gleich noch etwas weiter nordwestlich steigt, für den Anfang der Großen Syrte und berechnen den Durchschnitt der Mündung nach dem östlich gerade gegenüber liegenden Borium^{e)}; Ptolemäus gibt ihn nicht ganz auf 4 seiner Längengrade oder 43 geogr. Meilen an. — Es ist ein aus der mit Palmen besetzten Ebene sich erhebender, weißer Felsen, südöstlich vom Kap Mesurata nach Lauthier, unter 32° 26' der Breite.

Weiter nordwestlich hat er das Trieron Promontorium, welches aus drey Spitzen besteht, aus welchen man einen großen Theil der Syrte überschauen kann und jetzt Cap Mesurata heißt (unter 32° 26') von der zwey Stunden Wegs westlich entfernten, schlecht gebauten Stadt Mesurata, aus welcher ein Theil des Handels nach Kezzan betrieben wird. — Weiter westlich hat Ptolemäus die Cisterna, den Ort Barathia, und dann die Mündung des Kinyphos Flusses; welchen er fehlerhaft 5 seiner Grade weiter südlich aus dem Gebirge Zuchabari entspringen läßt. Strabo gibt ihm den nämlichen Namen; bey Herodot und Skylax heißt

d) Strabo XVII, 1192.

e) Strabo II, 185.

er aber Kinyps. Bey den Alten gelten die Gegenden an dem Kinypsflusse für das Paradies von ganz Afrika. Hier ist schwarzes Erdreich, in der ganzen Gegend Quellen, die Hitze verursacht keine Nachtheile; denn es regnet hier, aber doch nicht so heftig, daß Ueberschwemmungen Schaden bringen könnten; daher trägt auch die Erde, wie in Babylon dreyhundertfaltige Frucht. So sagt Herodot ¹⁾, welcher zuverlässige Nachrichten durch die (ungefähr Olymp. 65) hier ange siedelten, aber nach drey Jahren vertriebenen Spartaner erhalten konnte ²⁾. Den Lauf des Flusses gibt er viel kürzer an als Ptolemäus. Er läßt ihn auf dem Hügel der Chariten (der Grazien) entspringen, welcher dicke Waldung hat, obgleich das übrige Libyen kahl ist, und nach einem Laufe von 200 Stadien in die See fallen ³⁾. Skylax ⁴⁾ kennt zwischen der Syrte und Neapolis ebenfalls die fruchtbare Gegend am Flusse Kinyps, spricht noch überdieß von einer verlassenem Stadt an demselben und von einer Insel; aber das Letztere mag mehr eine eingeschobene Randglosse seyn, dergleichen es in diesem Abschnitte mehrere gibt. Selbst Mela und Plinius ⁵⁾ bemerken noch den Kinypsfluß mit seiner äußerst fruchtbaren Gegend. — Heut zu Tage heißt der Fluß Undi-Quaam, wenn Cella den Namen richtig gehört hat. Sein Wasser verliert sich rings umher in Sümpfe mit Schilf bewachsen; die nun ganz den Händen der Natur überlassene Fruchtbarkeit der Gegend ist noch so ausgezeichnet, wie die Alten sie

1) Herodot. IV, 198.

2) Herodot. V, 49.

3) Herodot. IV, 175.

4) Skylax, p. 47.

5) Mela I, 7. Kinyps fluvius per uberrima arva decedens.
Plin. V. 4. Kinyps fluvius et regio.

uns beschrieben. Palmen und Delbäume erheben sich von allen Seiten in dem meist von den Juden in drei großen Dörfern bewohnten Strich¹⁾:

„Segelst du von der Landspitze Kephala aus dem Meere (der Syrte): so liegt eine niedrige, mit Inselchen besetzte Küste vor dir. Näherst du dich mehr: so erblickst du eine Seestadt, eine weiße Sandbank und Küste. Die ganze Stadt ist weiß, einen Hafen hat sie nicht; lege aber getrost bey dem Hermaon vor Anker. Sie heißt Leptis (Λέπτις).“ So spricht der Periplus, welcher den Kinypsfluß nebst den übrigen Zwischenorten übergeht, und selbst den Abstand von Kephala nach Leptis nicht angibt.

Leptis (ἡ Λέπτις) war der einheimische Name dieser Stadt, und weil es noch ein kleineres Leptis weiter westlich im Gebiete von Karthago gab: so erhielt sie den Beynamen die Große; also Leptis Magna. Von Sidoniern, welche nach innerlichen Unruhen aus ihrer Mutterstadt ausgewanderten, wurde sie nach dem Zeugnisse des Sallustius^{m)} gegründet, die Angabe ist auch wohl richtig; aber selbstständig war die Stadt nicht, wir finden sie von jeder Zeit in dem Gebiete von Karthago eingeschlossen. Ihre Gründung fällt in die Periode, wo Kyrrene keine Könige weiter hatte, sondern freye Republik war, weil Herodot, der nicht nur den ganz in der Nähe fließenden Kinyps, sondern auch die westlicheren Striche bis zur Kleinen Syrte genau kennt, Leptis nicht mit Stillschweigen übergangen hätte; wenn es schon vorhanden gewesen wäre. Aber noch zu seiner Zeit oder gleich nachher wurde es angelegt; denn Skylaxⁿ⁾ kennt sie und zwar unter dem

1) Paolo della Cella Reise von Tripoli etc. S. 2.

m) Sallustii Jugurtha, c. 80.

n) Skylax, p. 47.

Stamm Neapolis. Daß er die nämliche Stadt bezeichnet, wissen wir bestimmt, weil er den Durchschnitt der Großen Syrte von Neapolis nach Hesperidä auf drei Tage- und Nachfahrten angibt, und eben dadurch löset sich das Räthsel, wie diese phönizische Stadt zu einem griechischen Namen kommen konnte. Die Syriender sahen sie aus der gegenüber liegenden Lüsteempor steigen, ertheilten ihr die Benennung Neustadt und verbreiteten sie unter den Griechen, welche zwar erfuhren, daß die Stadt eigentlich Leptis hieß, aber dessen ungeachtet beyde Benennungen beybehielten. Daher schreiben: Strabo ^{o)} und Ptolemäus: „Neapolis, welche auch Leptis heißt.“ Die Lesart in den gewöhnlichen Ausgaben des letztern Geographen: „Neapolis; welche auch Tripolis heißt,“ kommt, bloß aus der ungeschickten Hand eines spätern Glossators. Die Latiner hielten sich nicht an die griechische Gütte; bey ihnen hat die Stadt durchgängig die wahre Benennung Leptis, gewöhnlich mit der Beyfügung Magna; dieß ist wahrscheinlich die Ursache, warum Plinius ^{p)} welcher von dem griechischen Neapolis gehört hatte, beyde Namen als verschiedene Städte ansetzte. Mela ^{q)} nennt bloß das kleinere Leptis; das größere bezeichnet er durch den griechischen Namen Neapolis, ohne beyzufügen, daß es noch eine andere Benennung habe. Eustathius erklärt mit Unrecht dieses Neapolis, welches Dionysius Periegeta zwischen die beyden Syrten stellt, für Leptis Parva ^{r)}.

Leptis hatte zwar keinen Hafen, war aber dessen ungeachtet eine sehr bedeutende Handelsstadt. Ueber

o) Strabo XVII, 1192. Νεάπολις, ἢ καὶ Λέπτις καλοῦσα.

p) Plin. V, 4. Oppida Neapolis, Gaphara, Abrotonum, Leptis altera, quae cognominatur Magna.

q) Mela I, 7. Adrumetum, Leptis, Chepea, Neapolis.

r) Eustath. ad Dionys. Per. v. 208.

den Umfang ihrer frühern Betriebsamkeit fehlen alle Nachrichten, aber ihren Reichthum lernen wir schon aus dem Umstande kennen, daß sie täglich ein Talent, als Abgabe, an Karthago bezahlte ^{o)}. Im Kriege gegen den Jugurtha ergriff sie mit Stugheit der Partei der Römer ^{t)}, wurde daher von ihnen begünstigt, und erhielt endlich die Rechte und den Titel einer Kolonie, vielleicht durch den Kaiser Augustus. Die Geschichte würde auf eine spätere Zeit hinweisen, da wir wissen, daß Kaiser Severus ihr das italienische Recht zutheilte ^{u)}, also für den Stifter der Kolonie gelten dürfte; aber es sind Münzen vorhanden, auf welchen sie den Titel als Kolonie schon zur Zeit der cäsarischen Familie führt, und sind gleich diejenigen mit griechischer Inschrift; bey einer Stadt, welche nie griechische Einwohner hatte, offenbar unecht: so läßt sich doch gegen die übrigen mit lateinischer Schrift ^{v)} ohne genaue Untersuchung der Münzen selbst nichts einwenden, als daß Plinius und Ptolemäus die Stadt noch nicht Kolonie nennen, die Peutingerische Tafel hingegen und auch das Itinerar. Antonini ihr dieses Ehrenwort zutheilen. Kaiser Severus, der einzige Afrikaner, welcher auf dem römischen Throne saß ^{w)}, ist der wahre Vergrößerer und Wohlthäter der Stadt; wir wissen namentlich, daß er ihr, wie schon gesagt wurde, das italische Recht zutheilte, und aus Prokopius, daß

o) Livius XXXIV, 62. Leptis civitas singula in dies talenta vectigal Carthaginensibus dedit.

t) Sallustii Jug. c. 80.

n) Itin. Anton. p. 63. et not. Wesseling.

v) G. Eckhel doctrina numorum vet. P. I. Vol. IV. p. 130.

w) Spartiani vita Severi, c. 1. Eusebii Chron. ad annum Chr. 194. Severus provincia Tripolitana, oppido Lepti solus ex Africa usque in praesentem diem Rom. Imperator fuit.

er einen kaiserlichen Palast dafelbst errichtete, und beydes jetzt noch andere, nicht besonders bemerkte Vortheile voraus. Daher, und noch mehr wegen seines Handels in das innere Libyen, von welchem die im *Itinerar: Antonini* *) bezeichnete Straße den Beweis liefert, erscheint Leptis im vierten Jahrhunderte als eine große, volkreiche Stadt mit festen Mauern und weltthüftigen Vorstädten; mit vielen Obstbäumen und Weinbergen in den sandigen Umgebungen †). Aber sie erscheint als solche zum letzten Male. Die nämlichen *Arsuriani*, welche für Syrene so verderblich wurden, überfielen auch diese sich selbst überlassene Stadt; und da durch *Hoflabalen*, welche beweisen, wie hilflos man von dem Centralpunkte der Regierung aus, selbst gegen den erklärten Willen der Regenten, die entfernten Provinzen ließ, keine Unterstützung erfolgte: so gingen zu Grunde nicht nur die Gärten und Weinberge, sondern die ganzen Vorstädte; nur gegen die Mauern der Stadt waren die Versuche der Barbaren vergeblich. Sie gelangen doch in späterer Zeit; der größte Theil von Leptis wurde menschenlos, die Ruinen hüllte allmählig der Flugsand ein. In diesem Zustande befand sie sich zur Zeit des Kaisers *Justinian*, welcher den kleineren, noch vorhandenen Theil mit Mauern befestigen, den Palast ausbessern und eine neue Kirche anlegen ließ ‡). Bald ging sie gänzlich zu Grunde, man weiß nicht, ob durch die Eingebornen des Landes, oder durch die im siebenten Jahrhunderte vordringenden Araber. Meist unter dem Sande begrabene Ruinen führen noch jetzt den Namen *Lebde*, und bezeichnen die Stelle der

x) *Itiner. Ant.* p. 73. seq.

y) *Amian.* XXVIII, 6.

z) *Procop. de Aedif.* VI, 4.

alten ansehnlichen Stadt. Zerfallene Prachtgebäude, zerbrochene Säulen von Marmor und Granit u. s. w. laden den Reisenden zur näheren Untersuchung ein. Mehrere Engländer haben sie angestellt; aber noch ist keine nähere Beschreibung zur öffentlichen Kunde gekommen.

Leptis war wenigstens 12 geogr. Meilen von dem Anfange der Syrte entfernt; da aber keine andere Stadt derselben näher lag: so hatte der Reisende, welcher von Berenike in Syrenais dieselbe zu Lande umzuwandern mußte, nicht über einen sichern Ruhepunkt, als bis er diese Stadt erreichte. Die Straße führte zwar durch Klüften, wo der vom Winde aufgelegte Flugsand den Reisenden zuweilen nöthigte, sich zur Erde zu werfen, um nicht erstickt zu werden; aber eine gefährliche Reise: wie sie Lucan mit Uebertreibung schildert^{a)}, war es dessen ungeachtet mehr wegen der Furcht vor den Anfällen der Nomaden, wenn die Regierung mit ihnen nicht in Frieden lebte, als durch die Schwierigkeiten der Natur. Wir wissen kein Beispiel, daß der Sand Reisende bedeckt hätte; und gegen den Wassermangel schützten die häufig vorhandenen gegrabenen Brunnen. Nicht bloß einzelne Wanderer, sondern Heine Armeen machten daher den Zug um dieselbes so machte ihn Ophellas^{b)}, der Tyrann von Syrene, und auch der jüngere Cato^{c)}; so Tage brauchte der Letztere, und theilen mußte er seine Haufen, damit das Wasser für die Menge hinreichte^{d)}.

a) *Lucanus* I, v. 367.

b) *Diodor.* XX, 41.

c) *Strabo* XVII, 1195.

d) Die nämlichen Erfahrungen machte in den neuesten Zeiten auch Paolo della Cella, welcher als Arzt die um die Syrte ziehenden Truppen des Bey von Tripoli begleitete. Dürre.

Ortschaften waren rings umher zur Aufnahme der Reisenden verbreitet, mehrere ganz unbedeutende, welche zum Theil in dem Fortgange der Zeit verschwanden, um andern neu entstehenden Platz zu machen; einige hingegen erhielten sich für immer. Die wichtigsten derselben nennt Ptolemäus; ihre ganze Zahl lernen wir durch die Itinerarien kennen, und zwar in größter Menge durch die Peutingersche Tafel im 8ten Jahrhunderte, in geringerer durch das das Itinerar. Antonini. Das erstere wählt die Umwege, längs der Küste, weil sie zur Bequemlichkeit des Reisenden bestrugen; das letztere hält sich an die geradere Linie mit starken Tagemärschen durchgehends von 5 bis 6 geogr. Meilen. Nur an einigen Hauptpunkten treffen daher beyde zusammen.

Den ganzen Umfang gibt das Itinerar. Antonini von Leptis nach den Arā Philānorum oder der Gränze von Afrika Propria am südlichsten Punkte der Syrte, auf 381 Mill. oder 76 geogr. Meilen an; alle bedeutende Orte liegen in dieser größern westlichen Hälfte der Syrte. Die Fortsetzung der Straße in der Ostseite der Syrte im Gebiete von Kyrene beträgt nur 188 Mill. oder 37 geogr. Meilen; auf dieser letztern Seite ist das einzige, oben beschriebene Automalar merkwürdig, alle übrigen Stationen völlig unbekannt.

Auf der Westseite aber erreicht die Peutingersche

sandige Striche, lang gestreckte Salzstümpfe längs der Küste sind die gewöhnliche Erscheinung; aber auch grünebe, sogar mit Blumen besetzte Hügel und Strecken verbreiten sich dazwischen und geben Nahrung den Herden der Beduinen. Eigentlicher rother Flugsand in weit verbreiteter Ausdehnung findet sich bloß in den Gegenden östlich von den Arā Philānorum nach Automala und noch viel weiter östlich. Er bewegt sich wellenförmig und droht Gefahr dem Wanderer. Auch am Wasser haben nur wenige Stellen gänzlichen Mangel. Häufig muß man sich mit salzigem, auch schlammigem Wasser aus gegrabenen Cisternen begnügen; andere Striche hingegen haben hinreichendes und gutes Wasser.

Tafel mit 82 Mill. oder auf näherem Wege mit 70 Mill. von Leptis, nach mehreren unbedeutenden Brotschenorten Tubactis Mun., welches ohne Zweifel Municipium gelesen werden muß, folglich eine eigentliche Stadt voraus setzt. Dessen ungeachtet gibt uns Niemand weitem Aufschluß über diesen Ort. Wahrscheinlich lag es in der Einbucht zwischen dem Promontorium Trieron und Kephalá, wo Lauthier einen Hafen fand.

Um 63 Mill. östlicher kennt sie den Ort Cisterná, verschieden von dem Cisterná, welches wir oben bey Ptolemáus an der Küste im geringen Abstände von Leptis gefunden haben.

Von hier aus zieht nun die Peutingersche Tafel mit unbekanntem Namen an der Westküste der Syrte gegen Süden. Unter diesen Namen befindet sich ein Prátorium, folglich eine Stelle mit römischer Besatzung, dergleichen uns die Notitia Imperii auf dieser Seite mehrere nennt ^{e)}, ohne daß wir vermögend sind, den gegebenen Namen ihre Stelle nachzuweisen.

Das Itinerar. Antonini hält sich nicht an die Küste, sondern durchschneidet in gerader Linie von Leptis aus das innere Land, und erreicht in vier Tagereisen, oder 109 Mill. Xuriqua, welches, wie schon Wesseling bemerkt, sehr wahrscheinlich das an den Ufern des Kinyphusflusses liegende Ausigda des Lycophron ist ^{f)}.

Vier andere Tagereisen oder 103 Mill. im Itinerarium Antonini führen endlich an die Syrte und zur Vereinigung mit der Peutingerschen Tafel bey Macomada (Macomadibus). Dieß war der Hauptort an der ganzen Westküste. Die Peutingersche Tafel nennt ihn Macamada Selorum, als eine Stadt der Seli,

e) *Notit. Imp. Occident.* c. 53.

f) *Itin. Anton.* p. 61. et not. Wesseling. *Lycophron.* v. 885.

oder der einheimischen Völkerschaft, welche damals die Süd- und Westküsten der Syrte besetzte. Diesen Bey-
 sag verwandelt das Itinerar. Antonini in Macomadi-
 bus Syrtis; und die Notitia Imperii setzt hieher den
 Praefectus Limitis Maccomadensis. Dieses Maco-
 mada ist also völlig verschieden von dem weiter nord-
 westlich liegenden und oben angeführten Kalu Makuma
 des Ptolemäus. Das Erstere scheint hauptsächlich zum
 Pökeln und Räuchern der Fische, das Letztere zur Reini-
 gung und Ausfuhr des Salzes bestimmt gewesen zu
 seyn. Aus der Reise des Gella läßt sich die genaue
 Stelle nicht nachweisen; ausgetrocknete Salzsumpfe er-
 blickt er an vielen Gegenden. Aber ausgetrocknet sind
 sie wohl nicht in den Zeiten heftiger Regen, welche
 nicht selten sind. Die Peutingersche Tafel läßt hier
 einen Bergstrom (Torrens) sich in das Meer ergießen.

Um 30 Mill. südöstlicher lag Iscina, wie das Sti-
 nerarium Antonini und Ptolemäus diesen Ort nennen;
 durch den Letztern lernen wir, daß Iscina in einiger
 Entfernung von der Küste lag; denn er führt es un-
 ter den Orten des innern Landes an. In der Peutin-
 gerschen Tafel heißt durch Schreibfehler des Kopisten
 der Name Stina; sie allein belehrt uns, daß der Ort
 von Juden bewohnt war, der dem Kaiser als eigene
 Domäne angehörte ⁵⁾. Wo kein anderer Mensch
 zu wohnen Lust hatte, siedelten sich Juden an, frey-
 lich durch die Noth getrieben.

Die Peutingersche Tafel hält sich an die Küste und
 erreicht mit 37 Mill. Zagazama, den nämlichen Flek-
 ten, welchen wir bey Ptolemäus unter dem Namen Sa-
 lazama oben gefunden haben. Die Gegend heißt jetzt
 Zaffran; sie hat Wiesen und Blumen und längs der

⁵⁾ Tab. Peut. Fol. VII. Stina, locus Judaeorum Augusti.

Küste gutes Wasser. Weiter östlich hat sie den Turris und die Taberna, das heißt, den oben an der Küste bezeichneten Turris Euphrata; und führt dann weiter östlich nach Capulis.

Aber sie weiß es, daß eine andere kürzere Straße nach Digdida führte, die nämliche^{h)}, welcher das Itinerar. Antonini folgt und diesen Digdica mit drey Tagereisen von Iscina, oder mit 80 Mill. erreicht. Es war ein Städtchen und wahrscheinlich der Hauptort der Seli, welche die ganze Westseite der Syrte besetzten; Ptolemäus kennt ihn nicht.

Von diesem Digdida entfernt das Itinerar. Antonini den Ort Tugulus 30 Mill. östlich. Der Name ist verschrieben, denn Ptolemäus hat in der nämlichen Lage unter den Orten des innern Landes Thagulis, und die Peutingersche Tafel Tagulis; sie entfernt ihn von den Ark Philanorum 80 Mill. westlich, das Itinerar. Antonini nur 25 Mill.

Zehntes Kapitel.

Die Tripolis. Ortschaften in derselben bis zur kleinen Syrte.

Die beträchtlichere westliche, bisher beschriebene Hälfte der Großen Syrte, das weitere, westlich folgende, sandige Küstenland und die Südseite der kleinen Syrte, gehörten zu dem Gebiete von Karthago, folglich in späterer Zeit zur römischen Provinz Afrika Propria, von welchem diese Stricheⁱ⁾ durch keine anderweitige eigenthümliche

h) Tab. Peut. Fol. VII. Digdida, Municipium Selorum.

i) Plinius V, 4. litore intes duas Syrtis CCL mill. passuum etc.

Benennung ausgezeichnet wurden, als daß sie Plinius in eingeschränkterer Beziehung die Küste zwischen den beiden Syrten nennt, und ihr eine Länge von 250 Meil. oder 50 geogr. Meilen zutheilt. Auch Ptolemäus begreift die Landschaft noch unter der allgemeinen Aufschrift Afrika; aber im dritten Jahrhunderte fängt sie an, unter dem griechischen Namen Tripolis bekannt zu werden, trägt ihn allgemein angenommen fort, so lange der Römer Herrschaft in Afrika dauerte, und erhält wenigstens sein Andenken durch die heutige Stadt Tripoli.

Die Benennung der Landschaft entstand durch die drei wichtigsten Städte in derselben, Leptis Magna, Sabrata und Oea, wie wir durch Solinus,²⁾ den ältesten von der Tripolis sprechenden Schriftsteller, erfahren. Auch die Peutingerische Tafel malt nur zu diesen drei Städten Häuschen hin, die allgemeine Benennung Tripolis findet sich aber nicht in derselben. Wahrscheinlich umfaßte daher der ursprüngliche Begriff des Wortes nur das Gebiet dieser drei freien Städte, und dehnte sich erst später weiter westlich an der kleinen Syrte bis nach Takape aus, welches das Itinerarium Antonini¹⁾ mit zu Tripolis zählt. Wäre diese wichtige Handelsstadt gleich anfangs unter der Zahl begriffen gewesen: so würde eine Tetrapolis entstanden seyn.

Wir haben keine historische Angabe über den Stifter der neuen Provinz; äußerst wahrscheinlich war es der aus Leptis Magna gebürtige Kaiser Severus, welcher zur Vergrößerung seiner Vaterstadt, so wie der übrigen beyden Städte sehr Vieles that, und daher von der

2) Solinus c. 27. Achaeci Tripolin lingua sua signant de trium urbium nomine, Oeae, Sabratae, Leptis Magnae.

1) Itin. Ant. p. 78. „Iter quod per Limitem Tripolitanum a Tacapis Lepti Magna ducit.“

m) Aursel. Victor. Caesares, c. 41.

Tripolis jährliche Geschenke der Dankbarkeit erhielt. ^{m)} Die Entstehung trifft in sein Zeitalter, und kein anderer Regent konnte hinlängliches Interesse haben, diese sandigen, wenig einträglichen Reiche zur eigenen Provinz zu erheben. Sie war die östlichste unter den Provinzen des abendländischen Reichs, hatte ihren eigenen Den, ⁿ⁾ und viele Gränz-Kastelle gegen die Libyer des innern Landes. Zur Zeit des Kaisers Justinian hören wir ihren Namen zum letzten Male. ^{o)}

Fruchtbar im Ganzen genommen konnte ein Land nicht seyn, wo der Sand sich bis zur Küste erstreckt, und im Innern zusammenhängende Wüsten bildet. Da aber mehrere Flüsse aus den südlichen Gebirgen sich in die See ergießen; so gab es der einzelnen Stellen viele mit reichem Ertrage, wenn die arbeitende Hand des Bauers nicht fehlt. Schon oben haben wir daher die reichen Obst- und Weingärten von Leptis Magna gefunden, und bald werden wir den Villen ansehnlicher römischer Familien in der Nähe der Küste begegnen, welche zuverlässig keine Erwerbungen und Anlagen in undankbarer Gegend machten. Zur Blüthe der Hauptorte wirkte viel der von hier aus vorzüglich betriebene Handel mit den Völkern des innern Landes.

Bis Leptis Magna wurde oben des Zusammenhanges wegen die Beschreibung der großen Syrte fortgeführt.

Von Leptis Magna, oder eigentlich von der 5 Stadien westlicher liegenden Rhede Hermæon, hat der Periplus, mit einem Abstände von 300 Stadien Aphora (τα Ἀφορά), welches er als eine von der See größten Theils

n) *Notit. Imp. Occident. c. 45. Sub dispositione viri spectabilis Ducis provinciae Tripolitanae,*

o) *Procop. de Aedific. VI, 8.*

umgebene, daher einer Insel ähnliche und mit einem gedoppelten Lagerplatz und frischem Wasser versehene Landspitze bezeichnet. Aus dem verschriebenen Namen erkennt man leicht den zunächst westlich von Leptis liegenden Hafen Garapha des Ptolemäus, welcher wahrscheinlich Gaphara heißen sollte, da Skylax abermals durch einen Schreibfehler die Stadt Graphara in die nämliche Gegend stellt.^{p)} Er nennt sie eine Stadt, Ptolemäus und der Periplus bloß einen Hafen und die übrigen Geographen übergehen sie völlig mit Stillschweigen. Es war also ein alter phönizischer, in der Zeitfolge verfallener Ort.

Amarāa stellt der Periplus 40 Stadien westlich vom vorigen Orte, als einen Thurm und Schiffslände mit Flußwasser versehen, weil ein vom Flusse Denoladon abgeleiteter Kanal hierher gezogen ist. Niemand kennt außerdem diese Stelle.

Megerthis liegt 40 Stadien westlicher. Dieß ist eine Stadt mit einem Hafen und Wasser. Auch diesen Ort des Periplus kennt weder Ptolemäus noch ein anderer Geograph; doch führt das Itinerar. Antonini in der nämlichen Gegend östlich von Dea, 58 Mill. von Leptis, Magradis als eine Villa der Anicischen Familie an.^{q)} Als Stadt war also der Ort verfallen, als großes Landgut wurde es aber in spätern Zeiten wieder hergestellt.

In dem beträchtlichen Abstände von 400 Stadien hat nun der Periplus den Ort Makarāa, fügt nichts zur nähern Bezeichnung bey, und übergeht, so wie Skylax und Strabo, das weit näher liegende

Dea, welches Mela und Plinius, Ptolemäus unter

p) Skylax p. 47. Er entfernt sie aber von Leptis um eine Tagesfahrt ober 500 Stadien.

q) Itin. Ant. p. 62.

dem Namen *Lea* (*Λεα*), die *Peutingersche Tafel Osa* und das *Itinerar. Antonini Ocea* anführen. Diese Stadt war erst unter der römischen Regierung erwachsen. Die Einwohner bestanden aus *Libernern* und herbegeführten *Siciliern*.^{r)} Schon ursprünglich konnte sie daher als Kolonie betrachtet werden; da ihr aber erst die *Itinerarien* diesen Titel beilegen: so erhielt sie wahrscheinlich durch den für seine vaterländische Gegend besorgten Kaiser *Severus* diese Ehre, und bildete dadurch zugleich eine von den drei Städten der neu erwachsenen Provinz *Tripolis*. Daß sie unter diese Zahl gehörte, sagt uns *Solinus*,^{s)} und die *Peutingersche Tafel* drückt die Ehre durch die dem Namen *Osa* beygefügte Häuschen aus. Im Verhältnisse gegen *Leptis* war sie klein, konnte aber doch einen Kampf wegen der Gränzen mit dieser Stadt bestehen, weil sie die Beyhilfe ihrer Landsleute, der angränzenden *Baromanten* hatte.^{t)} In der Folge verloren sich diese Verhältnisse; *Dea* hatte, so wie *Leptis Magna* durch die Anfälle der *Austuriani* zu leiden,^{u)} welche den *Ager Ocensis* durchplünderten und endlich die Stadt selbst vernichteten. Im sechsten Jahrhunderte war sie nicht mehr vorhanden; denn *Prokopius*, welcher von den wieder hergestellten Mauern der übrigen Städte in der *Tripolis* spricht, übergeht *Dea* mit Stillschweigen. Statt *Ocea* findet sich durch einen leicht zu begehenden Schreibfehler in den ältern Ausgaben der Geographen auch der Name *Ocea*; diese Lesart verleitet einen Künstler, eine Münze von der Kolonie auszuferti-

r) *Silius* III. v. 257.

Oeaeque Trinacrios Afris permista colonos.

s) *Solinus* c. 27.

t) *Tacitus* hist. IV, 50. Daß statt *Ophenses* *Ocenses* gelesen werden muß, ist längst bemerkt worden.

u) *Ammian.* XXVIII, 6.

gen.^{v)} — Die Lage von Dea war 75 Mill. von Lep-
tis, 3 bis 4 geogr. Meilen östlich von der heutigen Stadt
Tripoli; eine ganz genaue Bestimmung erlaubt das
Mangelhafte unserer Karten nicht. Einem künftigen
Reisenden können aber die hier über diesen und die vor-
hergehenden Orte niedergelegten Angaben als Leiter
seiner Untersuchungen dienen.

Um 15 Min. weiter westlich hat Ptolemäus, welcher
seine Bestimmungen an dieser ganzen Küste zu sehr in
das Enge zieht, den Hafen Pisindon (*Πισινδών*), wel-
chen nur er allein kennt; es scheint das oben angeführte
Malarea des Periplus zu seyn. Wegen des Zusammen-
hanges der Bestimmungen und weil kein anderer Hafen
ganz in der Nähe ist, fällt Pisindon auf die Lage der
heutigen Stadt Tripoli, welche bey ihrem Mangel an
frischem Wasser, nie einen natürlichen Anspruch hatte,
sich zum Range einer Stadt zu erheben. Die Peutin-
gersche Tafel setzt in die nämliche Gegend den Ort Af-
saria und das Itinerar. Antonini die Villa Repentina Dar,
über welche ich keine weitere Erklärung zu geben weiß.

Weiter östlich lag die alte phönitische Stadt Abrotonum
(*Ἀβρότρονον*) nach griechischer Aussprache. Es kennt
sie schon nebst ihrem Hafen Skylax^{w)} nicht ferne von
der kleinen Syrte; auch Strabo^{x)} theilt ihr die näm-
liche Lage zu. Plinius, welcher allen Orten dieser
Küste eine unrichtige Lage gibt, ist der letzte Schrift-
steller, welcher den Namen Abrotonum anführt; denn
Stephanus aus Byzanz nennt diese libophönitische
Stadt nach ältern Angaben, und irrt, wenn er sie für
Neapolis erklärt, ob er gleich den Ephorus als Gewährs-

v) Eckhel P. 1, Vol. IV. p. 131. Col. Aug. Ooe.

w) Scylax p. 47.

x) Strabo XVII, 1191.

mann citirt. Statt Abrotonum erscheint von nun an der unverfälschte einheimische Name

Sabratha; so finden wir ihn bey Ptolemäus unter den Städten des innern Landes, und in einiger Entfernung davon an der Küste Sabathra, welches wahrscheinlich kein Schreibfehler, sondern eine abweichende Benennung des Hafens ist, denn auch Prokopius schreibt Sabaratha (Σαβαράθρα). Der vor dem Zeitalter des Ptolemäus aufgesetzte Periplus nennt die Stadt durch Schreibfehler Sarathra. Da nun kein älterer Schriftsteller ein Sabrata, kein späterer hingegen ein Abrotonum kennt und beyde in einerley Gegend gestellt werden: so darf man mit Gewißheit annehmen, daß die beyden sich ähnlichen Namen einerley Ort bezeichnen. Der einzige Plinius gibt Sabrata an als unmittelbar an die kleine Syrte gränzend, und erst weiter unten Abrotonum unter den Küstenstädtchen zwischen den beyden Syrten^{y)}, zeigt aber eben dadurch, daß er mit der wahren Lage unbekannt war, sie verwirrte, und daß der echte Name erst zu seiner Zeit bey den Römern bekannt zu werden anfing. Ein historischer Umstand bestätigt, was aus dieser Zusammenstellung ohnehin hervorgeht. Kaisers Vespasian Gemahlin und Mutter des Titus und Domitians, war die Tochter eines zu Sabrata ansässigen römischen Ritters, welcher aber nur das jus Latii hatte^{z)}. Daß die Mutterstadt so vieler Kaiser Begünstigungen erhielt, daß sie Kolonie wurde, ist leicht begreiflich, unentschieden aber, ob sie es nicht schon früher war. Als Kolonie nennen sie unterdessen die Schriftsteller der beyden ersten Jahrhunderte nicht; der Periplus be-

y) *Plin. V, 4. Sabrata contingens Syrtin minorem — Litore inter duas Syrtis Neapolis, Taphra, Abrotonum.*

z) *Suetonii Vespasian. c. 3.*

schreibt sie als eine Stadt ohne Hafen, aber mit einer guten Rhede; die übrigen sehen bloß den Namen an; selbst die Peutingersche Tafel fügt zwar zu Sabrata ihre Häuschen, um einen wichtigen Ort anzuzeigen; daß es aber eine Kolonie war, lernen wir erst durch das Itinerar. Antonini. Der phönizische Ursprung der Stadt versteht sich von selbst; wir erfahren ihn aber auch durch den Dichter Silius.^{a)} Ihr zweyter Wohlthäter war vermuthlich der Kaiser Severus, welcher sie unter die drey Städte seiner Landschaft Tripolis^{b)} aufnahm, von welcher durch günstigen Zufall der Name auf dieser einzigen Stadt kleben blieb; denn Sabrata ist das heutige Alt-Tripoli. Diese Lage erkennen wir weniger durch Ptolemäus, welcher die Orte dieser Küste zu enge zusammen stellt, und Sabathra von Leptis Magna nur um einen seiner Längengrade entfernt, als durch das Allgemeine der Lage selbst, indem Sabathra durchgängig als die westlichste unter den drey Städten und schon nahe an den Vertiefungen der kleinen Syrte gränzend angegeben wird. Auch die Itinerarien begünstigen diese Annahme, indem die Peutingersche Tafel Sabrata im kürzesten Durchschnitte um 49 Mill. von Dea, und diese Stadt um 76 Mill. von Leptis Magna entfernt. Das Itinerar. Antonini hat einige Umwege und dadurch etwas größere Zahlen. — Sabrata wurde vom Kaiser Justinian mit neuen Mauern umgeben,^{c)} im siebenten Jahrhunderte aber von den Sarazenen nach harter Belagerung eingenommen, zerstört, und der Name auf das weit bequemer liegende heutige Tripoli übergetragen.^{d)}

a) *Silius Ital.* III. v. 256.

Sabratha tum Tyriuni vulgus.....

b) *Solinus* c. 27. Osa, Sabrata, Leptis Magna.

c) *Procop.* de Aedif. VI, 4.

d) *Leo Africanus* Uebersetzung von Forstbach S. 435.:

Nordwestlich von Abrotonum oder Sabratha kennt Strabo ^{e)} einen kleinen namenlosen Busen, und weiter westlich, unmittelbar an die Syrte reichend einen andern Namens Zuchis, mit einem Umfange von 400 Stadien, enger Einfahrt, und einer gleichnamigen Stadt, deren Einwohner sich von der Purpurfärberey und dem Einsalzen der Fische nähren. Ueber die Gegenden an diesen im Grunde schon zu den Syrten selbst gehörigen Seen, liefern die spätern Geographen den Kommentar.

Ptolemäus hat westlich von Sabrata die Landspitze Zitha (Ζείθα), welche die vom Strabo angegebenen beyden Busen trennt. Der Periplus setzt den völlig abweichenden, griechischen Namen Lokri an die nämliche Stelle und erklärt ihn für einen Flecken mit einem hohen Thurme.

Weiter südwestlich nennt Ptolemäus, aber in beträchtlichem Abstände von der Küste, unter den Städten des innern Landes Chuzis, welches der gegebenen Lage nach bloß der verkehrt geschriebene Name von dem Zuchis des Strabo ist. Skylax ^{f)} rechnet von Abrotonum oder Sabrata eine Tagesfahrt nach Batarichia, oder, wie er weiter unten schreibt, Tarachia, und nach den beyderseitigen Abweichungen Tarichia schreiben sollte. Die einheimische Benennung der Stadt kannte er nicht, die griechische war von dem Einsalzen der Fische, der Hauptbeschäftigung der Einwohner von Zuchis, entlehnt. Diese Auslegung erhält volle Bestätigung durch das weiter folgende Maß, wo er die Insel der Lotophagi von seinem Tarichia um eine Tagesfahrt entfernt. —

e) Strabo XVII, 1191.

f) Skylax, p. 48.

Auch der Periplus bemerkt den nämlichen Ort 600 Stadien von Sabathra entfernt; aber er gibt ihm den unbekanntem Namen Zeucharin (vielleicht durch Schreibfehler statt Buchis), und bezeichnet ihn als Kastell mit einem Thurme, an dessen Fuße sich ein vortrefflicher Hafen bildet. — Daß die eigentliche Stadt in einiger Entfernung von dem Hafen lag, wissen wir aus der Angabe des Ptolemäus.

In spätern Zeiten veränderte dieses Buchis seine Benennung und entlehnte die neue von der vorliegenden Landspitze Zitha. Wenigstens kennen die Itinerarien den alten Namen nicht, sondern setzen in die nämliche Gegend das Municipium Ponte Zira, ^{g)} weil bey demselben ein Fluß in den Busen fällt, welchen die Peutingersche Tafel *Aufere* nennt. — Beyde setzen ihre Straße gegen Osten nach Sabrata fort, durch das innere Land wegen der Busen, doch zum Theil die Küste berührend.

Das Itinerar. Antonini braucht hiezu 4 große Tagereisen; in der ersten erreicht sie mit 30 Mill. die Villa Magna oder Villa Privata, wahrscheinlich am östlichen kleinern Busen des Strabo; in der zweyten kommt sie mit 31 Mill. nach dem Vicus Sisinda (Sisinda); die dritte führt mit 26 Mill. nach Casas Villa Aniciorum; die anicische Familie hatte also auch auf dieser Westseite von Tripolis ansehnliche Besitzungen; und nach ferneren 30 Mill. folgte dann Sabrata.

Die Peutingersche Tafel hat andere unbekanntere Zwischenorte und kleinere Tagereisen, weil in der ältern Zeit die Landschaft stärker bevölkert war, und kleinere, ohne Zweifel richtigere Zahlen; 47 Mill. von Zitha nach Sisinda, und von da 53 Mill. nach

g) *Itin. Ant.* p. 60. In der *Tab. Peut.* Fol. VI. ist der Name verrieben *Zira Municipium*.

Sabrata. Beide treffen zusammen in dem einzigen, aber von beyden verschriebenen Orte, Sisinda des Itinerar. Antonini, oder Pisida Municipium der Tafel. Aus beyden Abweichungen geht die wahre Lesart Pisinda hervor, welche Ptolemäus bey seinen Städten des innern Landes angibt. Er stellt dieses allmählig zu einem Flecken herabgesunkene Landstädtchen; wahrscheinlich mit Unrecht gerade südlich von Sabrata, da es nach der Richtung der Straße westlich liegen muß; aber ganz verschieden von diesem Orte ist sein östlicherer Küstenhafen Pisinda.

Nördlich von Buchis an der Küste hat Ptolemäus die völlig unbekante Stadt Sedaphtha und bey derselben den südlichen Eingang der kleinen Syrte.

Der nämliche Ort scheint auch den Namen Gergis oder Girgis geführt zu haben, weil es nicht nur der Periplus 150 Stadien nördlich von seinem Zeucharis als ein Kastell mit einem Hafen ^{h)} und frischem Wasser anführt, sondern nach Prokopius versichert, zwischen Girgis und Takape sey der Zug der kleinen Syrte.

Elftes Kapitel.

Die Insel Meninx. Straße nach dem innern Libyen Die Kleine Syrte.

Die in vorigem Kapitel befindliche Annahme bestätigt sich noch weiter durch den Periplus, welcher von diesem Orte aus 150 Stad. rechnet nach dem gegenüber liegenden Meninx (*Μηνίυξ*), und diese Insel doch

h) Procop. de Aedif. VI, 4.

nur 8 Stadien von der Küste entfernt. ¹⁾ Sie liegt also etwas westlich von Gergis nahe an dem festen Lande, dann gegen Westen gestreckt mit dem gleichnamigen Hauptorte Meninx in bedeutendem Abstände von Gergis, und bildet dadurch, was alle Schriftsteller versichern, den südlichen Eingang der Kleinen Syrte. Die weitere Beschreibung des Periplus lehrt, daß die Insel mehrere Städte, einen Hafen, einen sehr großen Altar des Herkules habe, und daß sie die Insel der Lotophagi sey.

Als Insel der Lotophagi, oder Lotophagitis kennen sie die ältern griechischen Schriftsteller, weil es allgemein angenommene, wirklich sehr wahrscheinliche Meinung war: diese Gegend habe Homer durch sein Land der Lotophagen bezeichnen wollen, deren herrliche Frucht jedem, der sie gekostet hatte, die Vergessenheit seines Vaterlands einflößte. An der ganzen benachbarten Küste findet sich diese süßlichte, dem Geschmacke der Datteln ähnliche, aber bessere und zugleich lieblich riechende, Baumfrucht als gewöhnliche Speise für den Landesbewohner, welcher zugleich aus derselben einen vortrefflichen, nur 12 Tage lang haltbaren Wein oder Meth zu verfertigen weiß; doch nirgends so reichlich und ausgezeichnet an Güte als auf dieser Insel. Schon Herodot ²⁾ beschreibt den Lotos und zeichnet ihn völlig vor dem ägyptischen Gewächse gleiches Namens aus; auch Skylax und Strabo vergessen nicht bey dieser Insel vom Lotos zu sprechen; am vollständigsten und deutlichsten gibt uns aber die Beschreibung desselben Polybius als Augenzeuge ³⁾.

1) *Plin.* V, 7. gibt den Abstand der Insel von der Küste auf 200 Schritte an; *Sylax* p. 48 auf 3 Stadien.

2) *Herodot.* IV, 177, II, 92.

3) *Polyb.* XII, 2. aus ihm *Eustathius* ad *Odyss. Homeri* X. v. 84. p. 1616.

In unsern Ausgaben des Skylax heißt die Insel Brachion (*Βραχίων*); dieses Wort wurde aber wohl gewiß aus der Note eines Glossators, der die Bemerkung machen wollte, daß in der Gegend viele leichte Stellen seyen, in den eben hiedurch ganz verdorbenen, ursprünglich sehr richtigen, Text geschoben ^{m)}. Gleich nachher kommt die Benennung Lotophagi vor, und die wahre Lesart hieß entweder *νησος Λωτοφάγων* oder *Λωτοφάγῳ*, wie bey den spätern Griechen. Er beschreibt sie als fruchtbar an Del, Weizen und Gerste, und gibt ihren Abstand von Tarichia in dem vorhergehenden östlichen Busen auf eine Tagefahrt an.

Durch die Angriffe der Römer auf die Karthaginensischen Besitzungen im ersten punischen Kriege erfahren wir, daß der einheimische Name der Insel Meninx (*Μηνίχη*) war ⁿ⁾; er bleibt von nun an der gewöhnliche, doch so, daß weder Strabo noch andere Schriftsteller die Bemerkung vergessen, sie sey die Insel der Lotophagen; den Altar des Herkules, welchen wir aus dem Periplus kennen, verwandelt Strabo ^{o)} in einen Altar des Ulysses, und versichert, unter den mehreren Städtchen habe der Hauptort mit der Insel gleichen Namen. Plinius ^{p)}, welcher die Länge der Insel auf 25 Mill., die Breite auf 22 Mill. angibt,

m) *Scylax*, p. 48. Der ursprüngliche Text hieß wahrscheinlich: *Ἀπὸ δὲ Ἀφροτόνου ἡμέρας μίας εἰς Ταριχίας. Κατὰ δὲ ταῦτά ἐστι νῆσος, ἣ ὄνομα Λωτοφάγων, ἐστὶ δὲ ἡ νῆσος αὐτῆς σταδίων τ' κ. τ. λ.* so daß das Wort *Βραχίων* eingeschoben und dadurch der Zusammenhang und Verstand der Stelle zerrissen ist.

n) *Polyb.* I, 39. Auch *Dionys. Perieg.* v. 480. bezeugt den libyschen Ursprung des Namens.

o) *Strabo* XVII, 1191.

p) *Plin.* V, 4. *Agathemer.* I. c. 5. gibt die Länge auf 600, die Breite nur auf 180 Stadien an.

spricht von den beiden Orten Meninx gegen Afrika hin, und Thear; und Ptolemäus, welcher ebenfalls nur zwey Städte kennt, setzt Meninx nordöstlich und Gerra südwestlich. Wahrscheinlich war die wirkliche Benennung des Hauptorts nicht gleichnamig mit der Insel, sondern nur durch die Schiffer von derselben entlehnt; denn die Peutingersche Tafel setzt unter den vier übrigens unbekanntem Orten der Insel ein Girba an; und so wie man in früherer Zeit den Namen der Insel auf die Stadt übertrug: so trug man in der spätern den Namen Girba auf die ganze Insel über. Schon Gellar hat aus dem Aurelius Victor ^{q)} bemerkt, daß der Kaiser Vibius Gallus aus dieser Insel gebürtig war, und daß sie im dritten Jahrhunderte den Namen Girba trug. Noch jetzt hat sie bey dem Arabern die Benennung Gerbo und ist gut bevölkert ^{r)}. — Einen Hauptzweig des Erwerbs gaben die vortreflichen Purpurfärbereyen der Insel Meninx, welchen schon Plinius den nächsten Rang nach den tyrischen zutheilt. Sie erhielten sich in den spätern Jahrhunderten; denn die Kaiser stellten einen eigenen Procurator auch für das *Baphium Girbitanum*. ^{s)}

Von dieser Insel streckt sich die Südküste der Straße westlich fort und führt nach Gichtbis bey Ptolemäus, oder wie der Codex Goiblin. liest, Githis. Beide Benennungen scheinen gewöhnlich gewesen zu seyn, denn die Peutingersche Tafel schreibt Gigtis und das Itiner. Antonini Gittis Municipium; den geraden Durchschnitt durch das innere Land nach dem süd-

q) *Plin.* IX, 36. *Notitia Imp. Occident.* c. 42. Procurator Baphii Girbitani provinciae Tripolitanae.

r) *Aurel. Victor.* Epitome c. 45. „Creati in insula Meninge, quae nunc Girba dicitur.“

s) *Leo Africanus*, Uebersetzung von Forstbach. S. 488.
Mannerts Geogr. I. 2.

östlichen. Monte Zita gibt es auf 85 Mill. an, von der Insel Girba lag es nur 90 Stadien entfernt ^{t)}.

Westlich von Gattis folgt mit 25 Mill. der Flecken Sulgurita, welchen das Itinerar. Antonini ^{u)} als eine Villa bezeichnet und ihr zugleich den Namen Agma gibt. Er lag in einigem Abstände von der Küste, an deren Spitze die Peutingersche Tafel einen Tempel hinstalt und ihn Templum Veneris nennt.

In einer Entfernung von 25 Mill. (das Itin. Ant. 30 Mill.) setzen dann die Itinerarien an, das Innere des Busens Tacape Colonia, eine Stadt, welcher Ptolemäus die nämliche Lage, aber nicht den Titel einer Kolonie gibt; sie erhielt ihn also wahrscheinlich erst in etwas späterer Zeit vom Kaiser Severus zugleich mit den übrigen Kolonien der Tripolis. Schon Plinius ^{v)} weiß den Namen Tacape und der übrigen bedeutenden Orte an der Syrte anzugeben, ohne jedoch zu sagen, daß sie zur Syrte gehörten, welche er erst weiter unten beschreibt. Ein eigenes Dunkel schwebte über dieser Gegend; daher kennt Mela, welchem Plinius in seiner Auseinandersetzung größten Theils folgt, keinen dieser Orte, und Strabo versichert zwar, ein großes Emporium liege im Innern des Busens, durch welches er unstreitig dieses Tacape bezeichnet, aber der Name bleibt auch ihm verborgen. Bis zu dieser Stadt reichten die heftigen Strömungen der Ebbe und Fluth, und gerade auf dieser Seite waren sie am stärksten ^{w)}; dadurch kamen Fahrzeuge, welche die Natur der Syrte nicht kann-

t) *Itin. Ant.* p. 59. Agma sive Fulgurita Villa.

u) *Antonini Itin. Maritimum*, p. 518. Insula Girba a Gitti de Tripoli xc stad.

v) *Plin.* V, 4.

w) *Procop. de Aedif.* VI, 4.

ten, in die offenbarste Gefahr des Verderbens, die Anwohner hingegen wußten ihr leicht auszuweichen; die Zeit der Fluth benutzten sie zu ihrem beträchtlichen Seehandel, und die Ebbe zur ergiebigen Fischerey, welche einen Hauptzweig dieses Handels ausmachte. Tacape lag durch diese Abwechselungen mit ihrem unsichern Hafen zwar an der See, zur Zeit der Ebbe hingegen war sie in einem bedeutenden Abstände von derselben. In dieser Lage fand Shaw ²⁾ die Ruinen der alten Stadt mit vielen Säulen u. dergl. m. bey dem heutigen Flecken Gaps auf einer Anhöhe an einer kleinen, von der See größten Theils mit Schlamm bedeckten Bucht. Er verweilte nicht an Ort und Stelle, um das Wiederkehren der anfüllenden Fluth zu erblicken. Der Nubische Geograph ³⁾ belehrt uns, daß der Hafen schlecht ist und allen Winden offen steht; daß daher die kleinen Fahrzeuge sich in das nahe Fläßchen ziehen, welches, seiner Geringsfügigkeit ungeachtet, sie aufnehmen kann, weil die Fluth in dasselbe dringt.

Etwas nördlich von der Stadt fällt nach den Bestimmungen des Ptolemäus der Fluß Triton in die Syrte, und kommt, längs seines Laufs mehrere Landseen bildend, aus den südlichen Gebirgen. Auch Shaw läßt ihn in seiner Beschreibung südlich von Gaps entspringen (in der unrichtig entworfenen Karte westlich von Gaps), aber nur in einer Entfernung von 4 Seemeilen und abgeschnitten von den innern Landseen. Ueber diesen Fluß darf ich erst weiter unten sprechen.

Unter der Herrschaft Karthago's, auch der Römer in früherer Zeit, gehörte Tacape, nebst allen übr-

2) Shaw, Reisen, Königreich Tunis, S. 4.

3) Geogr. Nub. Clima III. Pars II. p. 87.

gen Orten der Kleinen Syrte zu den Emporia und dann zur byzacenischen Landschaft; in der Folge aber wurde sie die westlichste Stadt der errichteten Provinz Tripolis. Diesen Umstand lernen wir aus dem *Itinerar Antonini*, welches von Tacape eine Straße durch das innere Land bis nach Leptis Magna anführt ^{a)}. Sie war unentbehrlich, wegen der Reihe kleiner, den Einfällen der libyschen Nomaden entgegenstehenden Gränzfestungen; einige der auf dieser Straße angegebenen Namen finden wir daher auch in der *Notitia Imperii*. Sie diente aber zugleich zur nähern Verbindung mit den Völkern des innern Afrika. Die *Peutingersche Tafel* kennt nur den westlichen Theil dieser Straße. Sie muß hier kurz angegeben werden, wenn gleich der Zusammenhang der Küste dadurch unterbrochen wird, weil sich in der Fortsetzung des Vortrags keine weitere Gelegenheit dazu findet.

„Von Tacapis nach Aquä 18 Mill.“ Diese Mineralwasser sind von den nordwestlich auf einer andern Straße liegenden Aquä Tacapitand verschieden. „Nach Agariabä 30 Mill.; von da nach dem Turris Tamalleni 30 Mill.“ Dieser Thurm oder Kastell war auf der Südseite gegen die Barbaren errichtet, wir kennen ihn auch durch die *Notitia Imperii*, welche den *Limes Tamallensis* angibt ^{b)}. Die ungefähre Lage läßt sich bezeichnen durch die *Peutingersche Tafel*, welche andere unbekanntere Zwischenorte nennt, Bahnen ausläßt und die Straße bis zu diesem Thurm,

a) *Itin. Ant.* p. 73. „Iter, quod Limitem Tripolitanum (comprehendit) per Turrem Tamalleni a Tacapis Lepti Magna ducit.“

a) *Itin. Ant.* p. 74.

b) *Notitia Imp. Occid.* c. 30. Sie rechnet diesen nebst noch einem östlicheren Ort zum *Limes Comitatus Africae*.

bey ihr Laminie genannt, fortfährt. Sie setzt auf ihrer Straße den Uebergang des Flusses Kusere an, von welchem wir wissen, daß er in den nächst östlich von der kleinen Syrte liegenden Busen fällt, und nennt dann noch zwey Orte. Also lag das Kastell südwestlich von Buchis auf der zu den Garamanten führenden Straße.

Das Itinerar. Antonini führt die weit gedehnte Straße fort über die unbekannteten Orte: ad Templum, Berezeos, Kuslindi, Agma, Augemmi, nach Tabalari 156 Mill. südöstlich von dem Turris Tamalleni, also weit gegen Süden nach dem heutigen Fezzan hin. Daß hier an keine gezogene Straße durch die Wüste, sondern von einem Karawanenwege die Rede sey, ergibt sich aus der natürlichen Lage. Die Notitia Imperii kennt diesen Limes Tablatensis ebenfalls, nach unter die Besatzungen des Comes Simitis Africa gehörig.

Der fernere südliche Weg führte mit 45 Mill. über Chebelami nach Tillabari, welches auch die Notitia Imperii^{c)} unter dem Namen Limes Tillibarensis und zwar unter dem Dux der tripolitanischen Provinz anführt. Dieß war die südlichste römische Besetzung.

Die Fortsetzung der Straße geht über die mir unbekannteten Flecken, Ad Augmagdum, dem südlichsten Punkt der Straße; dann gegen Nordosten über Tabunagdi, Tramusdusim, Tamascaltin, Thentcos, Anru, Dinaza, nach Thalalatl, in dem großen Abstände von 238 Mill., welche schon allein den Beweis liefern, daß die vorhergehenden Orte weit gegen Süden zum Lande der Garamanten an die Nordwestgränze von Fezzan reichten, von welchen eine Haupttrichtung des

c) Not. Imp. c. 55.

Begs gegen Nordwesten nach Takape an der kleinen Syrte, die andere gegen Nordosten nach Leptis Magna führte. — Die Notitia Imperii kennt diesen Limes Calalatenfis ebenfalls in der Provinz Tripolis.

Die fernern Zwischenorte bis Leptis Magna sind Chenadasse und Mesphe; der Abstand beträgt 96 Mill. in starken drey Tagereisen. — Die Stadt Cydamus lag weit südlich von Takape; man dürfte also annehmen, und wirklich hat es d'Anville auf seiner Karte angenommen, daß die Straße dahin, und dann nordöstlich nach Leptis führte. Da aber auf der ganzen Reise kein Name vorkommt, der mit dem bekannten Cydamus auch nur eine entfernte Aehnlichkeit hätte: so muß man diesen Gedanken aufgeben, und die Straße für den Karawanenweg nach Fezzan und zu den Garamanten erklären, von welchem weiter unten ausführlich wird gesprochen werden. Daß die Straße ihre Richtung nicht gerade nach Süden, sondern nach Südosten hatte, beweiset der Auseresfluß, über welchen der Weg führte. ^{d)}

Die Syrte selbst streckte sich von dem im innersten Winkel liegenden Takape gegen Norden, ist heut zu Tage dürre und sandig, im Alterthume durch gute Bewässerung und Anbau fruchtbar und mit vielen Orten besetzt. Die meisten lagen in einigem Abstände von der Syrte, die Peutingersche Tafel liefert ihr Verzeichniß:

Von Takape kam man längs der Syrte mit 22 Mill. nach Ad Palmam, mit 6 Mill. nach Lacene, mit 8 Mill. nach dem Präsidium Silvani, mit 18 Mill. nach Oeastrum, und endlich mit 27 Mill. nach Macomades Minores.

d) *Itin. Ant.* p. 50.

Das Itinerar. Antonini ^{e)} übergeht mit ganzen Lagerrissen diese vielen, kleinen Zwischenorte; es fährt in gerader Linie von Tacape mit einer Lagereise oder 30 Mill. nach dem Flecken Cellā, auch Cellā Picentina genannt, und von da mit 26 Mill. nach dem nämlichen Macomades, welchem es den Titel eines Municipium ertheilt.

Dieses Macomades war der zweite wichtige Handelsplatz, im Innern der kleinen Syrte; den Namen kennt schon Plinius ^{f)}, bey Ptolemäus lesen wir ihn durch Schreibfehler Makodama. Er führte den Beynamen Minores, weil wir an der großen Syrte schon ein anderes Makomades gefunden haben. An beyden Orten scheint der Fischfang nebst dem Einsalzen und Trocknen der Fische ein Hauptzweig des Gewerbs gewesen zu seyn, und ihnen den Namen gegeben zu haben.

Von hier erreichte man mit 27 Mill. an der gegen Nordosten gebogenen Küste den dritten Hauptort der kleinen Syrte Namens Thāna oder Thēnā, bey Ptolemäus, verschrieben Theānā. Ihn kennt schon Strabo ^{g)}, welcher Makomades und Tacape mit Stillschweigen übergeht, ihn kennen auch alle spätern Geographen; aber erst das Itinerar. Antonini fügt bey, daß es eine Kolonie war. Wahrscheinlich erhielt sie also den Titel zugleich mit den übrigen bedeutenden Städten der tripolitanschen Provinz. Die Peutingerische Tafel bestätigt diese Angabe, sie malt an die gehörige Stelle ihre Häuschen hin, um die Wichtigkeit

e) *Itin. Ant.* p. 59.

f) *Plin.* V, 4. Inde Thaenae, Macomades, Tacape.

g) *Strabo* XVII, 1191. Θάλια πόλις, κατὰ τῆς ἀγορῆς καὶ πύλης τῆς μικρᾶς Σύρτης.

des Orts zu bezeichnen, der Kopist hat aber vergessen den Namen beizufügen. Eine Steinschrift. ^{b)} gibt Thána ebenfalls als Colonia Aelia Augusta Mercurialis an; sie widerspricht der späten Zeit der Stiftung nicht, denn Severus suchte durch seine Titel sich der Antoninischen Familie anzuschließen. — Die wenigen Ueberbleibsel des alten Orts tragen noch den Namen Thani, so wie der etwas südwestlicher fließende Bach ^{c)}.

Sowohl Strabo als Ptolemäus lassen die Kleine Syrte auf der Nordseite mit diesem Thána anfangen. Der erste Ort innerhalb derselben war es auch; aber der Eingang selbst liegt weiter nordöstlich entfernt, und an demselben liegen längs der Küste:

Tapbrura, ein Städtchen bey Ptolemäus 20 Min. und in der Peutingerischen Tafel eben so weit oder 20 Mill. entfernt. Nur diese beyden Schriftsteller kennen diesen Küstenort. Das heutige Städtchen Sfax scheint an der nämlichen Stelle zu liegen.

Nur um 10 Min. weiter nördlich folgt bey Ptolemäus Ufilla, welches die frühern Schriftsteller nicht kennen, die Peutingerische Tafel aber als Municipium, und das Itiner. Antonini Ufilla Civitas angeben. Auch einen Episcopus Ufilensis kennen die Kirchennotizen. Die Entfernung von Thána beträgt nach dem Itiner. Antonini 28 Mill. ^{d)}.

Anders 10 Min. nördlicher folgt nun bey Ptolemäus die engste Einfahrt in die Syrte von der Nordseite her, oder das Promontorium Brachodes, dessen Name schon die rings umher verbreiteten Sandbänke

b) Gruteri inscript. p. 563.

c) Shaw, Tunis, R. 4.

d) Itin. Ant. p. 59.

und feuchten Stellen bezeichnet. Da keine andere Landspitze in der Gegend ist: so versteht wahrscheinlich Strabo unter seiner Landspitze Ammon Balithonos, wo der Fang des Thonfisches betrieben wurde, das nämliche Promontorium; denn er stellt es zwischen Thapsus und Thana. Hier landete¹⁾ Kaiser Justinians Flotte bey der Unternehmung gegen die Vandalen. Weil sich nun unvermuthet beym Graben in dem dürren Sande reichliches Wasser fand, und der Kaiser der Nachwelt ein Denkmal des Zugs hinterlassen wollte: so legte er hier eine Stadt mit festen Mauern an, und gab ihr den Namen, welchen das Cap in lateinischer Sprache ohnehin schon trug; denn Caput Vada drückt eine Landspitze mit feuchten Umgebungen aus, wie die griechische Benennung Brachodes. — Noch jetzt hat die Landspitze, so wie die Ruinen von Justinians Stadt, den Namen Capudia.

Von hier aus macht die Küste eine Wendung gegen Westen; an sie setzt Ptolemäus das Städtchen Auspa, welches auch die Peutingerische Tafel anführt und nur 6 Mill. von Ufilla entfernt, weil es die Landspitze mit gerader Richtung gegen Norden durchschneidet.

Noch 15 Min. westlicher folgt dann bey Ptolemäus Acholla, welches Livius und Strabo^{m)} richtiger Acholla schreiben; Appianⁿ⁾ hat die nämliche Gestalt; denn seinem Namen Cholla fehlt offenbar der erste Buchstabe. Auch Hirtius^{o)} setzt in die nämliche Lage Ufilla als freye Stadt an. Das letztere war sie wirklich auch nach Strabo's Angabe, aber so unwichtig, daß er, bey

1) *Procop. de Aedif. VI, 6.*

m) *Livius XXXIII, 48. Strabo XVII, 1188.*

n) *Appian. Punica c. 94.* Schweighäuser hat auch die wahre Gestalt in seine Ausgabe aufgenommen.

o) *Hirtius Bell. Afric. c. 33.*

der Beschreibung der Küste, ohne sie besonders zu nennen, Acholla unter die Zahl der mehreren Städtchen wirft, von denen es nicht der Mühe lohne, etwas Weiteres zu sprechen, und nur bey Gelegenheit des Krieges zwischen dem Cäsar und Scipio den Namen Acholla erwähnt. Aber sie blieb dessen ungeachtet, da nicht nur Plinius ^{p)} das Acolitanum Oppidum nennt, sondern auch nach Ptolemäus die Peutingersche Tafel in die nämliche Stelle, obgleich mit Weglassung der Zahl, Acholla ansetzt, aus welchem die wahre Lesart Acholla unverkennbar ist. Im Itinerarium Antonini kommt sie nicht zum Vorschein, weil es von Usilla aus seine Richtung nach dem innern Lande hält, und der Ort nicht beträchtlich genug war, daß eine eigene Straße hieher geführt hätte. Wir haben noch Münzen von dieser kleinen, doch freyen Stadt, aus dem Zeitalter des Augustus, in welchen sie sich durchgängig Achulla nennt; ^{q)} beyde so nahe zusammen gränzende Benennungen mögen also gleich gewöhnlich und Achulla die richtigere gewesen seyn. — Sonderbar ist es, daß genau in der Lage, wo Acholla stehen mußte, bey dem heutigen Dorfe Elalia, am Ende einer fruchtbaren Ebene, sich noch ein beträchtlicher Umfang von Ruinen mit Cisternen u. a. m. findet, ^{r)} da sie bey andern wichtigern Orten größten Theils verschwunden sind.

Alle bisherigen Orte mußten hier ihre Stelle finden, weil sie vom Promontorium Brachodes an die nördliche Einfahrt der kleinen Syrte bilden helfen. Ihnen gegenüber verbreitet sich nämlich anfangs eine niedrige, 20 Stadien lange und 25 Stad. breite ^{s)}, zur Zeit der Fluth größten Theils von der See bedeckte, kleine Insel, Na-

p) Plin. V, 4.

q) Eckhel Pars I. Vol. IV. P. 137.

r) Shaw, Reisen, Tunis, Kap. 4.

s) Agathemer. 1, 5.

mens Kerkinitis, welche durch eine Brücke verbunden ist mit der

Insel Kerkina (*Κερκίνα*) oder Kerkinna nach Strabo's Lesart, von welcher Plinius ¹⁾ eine gute Beschreibung liefert: sie hat in der Länge 25 Mill., in der größten Breite halb so viel, an der Spitze aber nur 5 Mill. Die Verbindung durch die Brücke mit Klein Kerkina oder Kerkinitis blickt gegen Karthago hin, ist also auf der Nordwestseite; die Insel selbst enthält eine einzige freie Stadt. Dieß war sie wohl schon unter den Karthaginensern, denn der römische Consul Servius, durch welchen wir die ersten genauern Nachrichten von diesen Küstengegenden erhalten, trat mit den Einwohnern in Unterhandlung, gegen eine Summe Geldes ihre Ländereien nicht zu verwüsten^{u)}. Diese einzige, mit der Insel gleichnamige Stadt erkennen alle spätern Geographen; daß die Insel sich gegen Süden streckt und gute Hafen hat, lernen wir durch Diodor, ^{v)} so wie durch Dionysius, daß ihr Name von libyscher Abstammung ist. ^{w)})

Unmittelbar nach dieser Insel folgt die kleine Syrtis, sagt Strabo ^{x)} mit Recht; denn sie streckt sich vom Promontorium Brachodes an mit der gegenüber liegenden Küste parallel gegen Südosten, obgleich in beträchtlichem Abstände ($5\frac{1}{2}$ geogr. Meilen oder 30 Min.) fort. Dazwischen liegen nördlich die Insel Kerkinites und weiter fort Sanddünen an der ganzen Küste.

1) *Plinius* V, 7, *Agathemer* I, 5. gibt der geringsten Breite 40 Stadien wie Plinius, wahrscheinlich auch die Länge, wenn man statt der fehlerhaften *στάδια ο'* die Lesart *στάδια σ'* annimmt.

u) *Polyb.* III, 94.

v) *Diodor.* V, 12.

w) *Dionys.* *Perieg.* v. 480.

x) *Strabo* XVII, 1191.

Bei der bisherigen Beschreibung durfte weder Skylax noch der Periplus mit in Anschlag gebracht werden: beide haben Fehler in dem Texte, liefern überdies ganz abweichende Namen, und sind nicht in das südlichere Innere der so sehr gefürchteten Syrte gekommen. Unterdessen leisten beide durch einzelne Angaben ihre Dienste, zur richtigern Kenntniß der allgemeinen Lage.

Skylax^{γ)} führt von der Insel der Katophagen mit einer halben Tagesfahrt nach Epichus und von da nach einer Tagesfahrt oder 500 Stad. nach Eschides, vor welchem eine menschenleere Insel liegt, auf welche die Insel Kerkinitis folgt. Dann schaltet er eine kurze Beschreibung der kleinen Syrte ein, und fährt fort: Der See hat eine enge Mündung, und es liegt in derselben eine Insel vor; wenn nun die Ebbe eintritt: so zeigt der zusammen gewebte See zuweilen keine Einfahrt.^{δ)} — Sein Epichos ist wahrscheinlich das Thana der spätern Geographen mit griechischer Benennung, und Eschides die Gegend von Brachodes; in jedem Falle ist die vorliegende, gegen Kerkina reichende, menschenleere Insel das Kerkinitis der Späteren, welches durch seine niedrigen Stellen nebst den Dünen der Küste zur Zeit der Ebbe die Einfahrt in die kleine Syrte von der Nordseite her erschwert.

Auf ähnliche führt uns der Periplus^{ε)} im Halbdunkel. „Von der Insel Meninx, sagt er, kommt man nach Epirus (wahrscheinlich das Epichus des Skylax) mit 200 Stadien. Dieß ist eine Stadt, - sie hat

γ) Skylax p. 48.

ε) Skylax p. 49. Στόμα δὲ ἔχων ἢ λίμνη μικρὸν, καὶ ἐν τῷ στόματι νῆσος ἔπλεον, καὶ ὁ τῆς (ὅτι αὐτὴ) ἀνάκτορος ἢ, ἐνίοτε ἢ λίμνη οὐκ ἔχων (ἔχει) εἰσπλοὴν συνυφαινοῦσα.

α) *Iriarte bibliothecae Madrit. Codices Graeci*, p. 438. Zum Abschreiben sind diese verwirrteten Stellen zu lang.

einen schönen Hafen und Basset. Von da nach Kibiptha, ebenfalls eine Stadt und Hafen 180 Stadien.“ Nun kehrt er plötzlich seine Richtung von Norden nach Süden umzuwenden; denn er spricht von einem Bakate und von Neapolis, welches weit nördlicher liegt, und führt dann von Achole (das Acholla der Späteren) nach Alipota. Kurz man müßte diese verwirrten Angaben unbenützt bey Seite legen, wenn nicht die folgende Stelle Aufklärung über die nördliche Einfahrt der Syrte und der an derselben liegenden Orte brächte.

„Alle diese Städte, fährt er fort, haben Häfen, weil ihnen Sandbänke vorliegen. Nur mittelmäßige Fahrzeuge können hier schiffen. Den Städten Achola, Alipota und Kibiptha liegt die Insel Kerkina in einem Abstände von 100 Stadien gegenüber, und von Meninx nach der Insel Kerkina beträgt die gerade Meerfahrt 750 Stadien.“ Diese Städte sind also das Asilla und Zaphrura des Ptolemäus, das schon nördlich liegende Acholla hätte nicht mit in Rechnung gebracht werden sollen.

Erst nach beendigter Beschreibung laßt sich das Bild von der Beschaffenheit der Kleinen Syrte (*ἡ Μικρὰ Σύρις*) oder der Kleinen Syrte (Syrtes Minor) nach dem Ausdrucke der Lateiner richtig und deutlich darstellen. Ihr Umfang von der Küste beträgt nach der richtigen Angabe des Eratosthenes^{b)} 1600 Stadien oder 40 geographische Meilen, und die Oeffnung der Mündung 600 Stadien oder 15 geogr. Meilen. Daß dieses letztere Maß den Abstand von der Insel Meninx nach Kerkina bezeichne, lernen wir durch Agathemer^{c)}. Der Periplus nimmt das Maß zwischen

b) Strabo II, 185. XVII, 1191.

c) Agathemer. I. 5 'Απο Κερκίνης ἐπὶ γῆσον Μένιγγα τῆς Ἀσσυριτικῆς ὁ διάπλους στάδια χ', ὅσον τῆς μικρᾶς Σύριδος λήγεται τὸ στόμα.

den Hauptorten der beyden Inseln, bringt dahin die größere Zahl von 750 Stadien heraus, und die Lateiner fanden bey der nämlichen Annahme bey nahe 100 Mill. oder 800 Stadien, den Umfang schätzten sie nach dem größern Kreise der gezogenen Landstraße bey nahe auf 800 Milliarierien^{b)} oder 60 geogr. Meilen.

Diese kleine Syrte ist noch um vieles schlimmer und schwerer zu beschiffen als die große, sagt Skylax,^{c)} dessen Beschreibung sich bey beyden nicht in das Innere wagt. Auch die übrigen Schriftsteller sprechen von den Gefahren dieser Syrte, welche in der That nur für Unkundige vorhanden sind. Hier ist nicht die Rede von Klippen schwer zu vermeiden für die Schiffe, nicht von erforderlichen künstlichen Wendungen, von gefährlichen Stürmen, sondern einzig von den vielen seichten Sandstellen, welche die richtige Beobachtung der Fluth erfordern, und großen Seeschiffen den Zutritt schwer erlauben.

Zwey Stellen, die nördliche und die südliche Einfahrt erschweren dem Unerfahrenen seine Bahn. Auf der Nordseite liegt zwar die Insel Kerkina im Durchschnitte in einer Entfernung von 5 geogr. Meilen an der Küste hingestreckt. Aber dieser weite Raum verengt sich auf der einen Seite durch die Sanddünen längs der Küste, auf der andern durch niedrige Inseln, vorzüglich durch Klein-Kerkina oder Kerkinitis; zur Zeit der sich in die Enge drängenden Fluth ist Alles vom Meere bedeckt; bey der Ebbe hingegen blicken die Sandstriche hervor, und die Syrte scheint, wie Skylax sich ausdrückt, zusammen gewebt, oder ein eingeschlossener See zu seyn. Wird also ein Fahrzeug bey der 5 geogr. Meilen langen Einfahrt zwischen der Küste und Kerkina von der eintretenden

d) *Mela* I. *Plin.* V, 4.

e) *Scylax*, p. 48.

Ebbe überflut: so bleibt es auf dem Sande sitzen; kennt es aber die Lage: so sucht es seine Zuflucht in den kleinen Hafsen zwischen den Dünen, zu Ufilla, Thend an der Küste.

Eine abweichende Lage zeigt sich auf der Südseite der Syrte. Hier ist die Einfahrt zwischen der Küste und der Insel Meninx anfangs nur wenige Stadien breit, aber tief, und ohne die mindeste Schwierigkeit. Fast wenn man schon im Innern der Syrte ist, zieht die Strömung mit Gewalt gegen die Südwestseite nach Tafape; und tritt dann die Ebbe ein: so sind die Fahrzeuge gefangen; sie sitzen fest auf dem Sande, und drohen ohne gehörig getroffene Maßregeln zu stürzen. Dieser Fall traf im ersten punischen Kriege die der Gegend noch völlig unkundige römische Flotte. Mit vollen Segeln fuhr sie von der Insel Meninx in die Syrte, kam aber auf seichte Stellen, und bey dem Eintritte der Ebbe saßen die Fahrzeuge im Trocknen, bis unvermuthet die See auf das Neue sich füllte; und die durch Auswerfung des schweren Gepäcks erleichterten Schiffe diesem Seewunder so schnell als möglich entflohen^{f)}.

Die Bewohner der Küste fürchteten diese Erscheinung nicht, sie wußten sie zu ihrem Vortheil zu benutzen. Die Seefahrt stellten sie an zur Zeit der Fluth; bey der Ebbe betrieb jedermann mit Eifer die ergiebige Fischey in dem seichten Gewässer^{g)}, weil die Fische bey dem zurück tretenden Meere in den aufgestellten Netzen gefangen blieben. Selbst der Schiffer fürchtete die Ebbe wenig, er war auf sie vorbereitet. Konnte er seinen Lauf nicht während der Fluthzeit vollenden und fühlte er das

f) Polyb. 1, 39.

g) Strabo XVII, 1191. Καθ' ὃν καιρὸν ἐπὶ τῆν θήραν τῶν ἰχθύων ἐπιπρηθῶσιν οἱ πρόσχωροι κατὰ βρονθὴν θείοντες.

abnehmende Gewässer: so sprangen die Matrosen in dasselbe, um das Fahrzeug durch die auf beiden Seiten in den Grund gestopfenen Stangen vor dem Umfallen zu sichern; auf diese Weise erwarteten sie geruhig die wiederkehrende See^{h)}. Ob aber die Zeiten so genau geregelt sind, wie es Protopius versichert, daß mit Anbruch eines jeden Tages die Fluth, und mit Eintreten der Nacht die Ebbe beginne, müssen erst nähere Erfahrungen zeigen.

Die kleine Gegend war daher eine willkommene Gegend für den Handel, so wie für die Heimlichkeit der Karthaginer. Die scheinbaren Gefahren schreckten jedes fremde Fahrzeug von Versuchen auf dieser Seite ab, und wagte es die kühne Fahrt dessen ungeachtet: so war es verloren. Die Anwohner der Küste hingegen betrieben ungestört und ohne eines anderweitigen Schutzes zu bedürfen ihre reichen Fischereien, ihren Handel mit den Produkten der Gegend, wahrscheinlich auch mit den Erzeugnissen des innern Afrika, wohin die nächste und bequemste Straße von Takape aus führte. Heut zu Tage ist diese Küste dürr und schlecht bevölkert, keine eigentliche Stadt liegt an derselben; im Alterthume war sie äußerst fruchtbar, wie dieß schon Scylaxⁱ⁾ weiß, weil man das Wasser der vielen Bäche in die dürren Gegenden verbreitete, und der ganze Strich mit Ortschaften besetzt war, unter welchen, wie wir oben gesehen haben, Takape, Makomades und Thana sich auszeichneten. Sie führten vorzugsweise die Benennung Emporia^{k)}; die Blü-

h) *Procop. de Aedif. VI, 4.*

i) *Scylax, p. 49. Καὶ ἡ γαῖρα αὐτῆ καὶ καρποφορᾶτη, καὶ βοσκήματα παρ' αὐτοῖς ἐστὶ καὶ μέγιστα καὶ πλείστα, καὶ αὐτοὶ πλουσιότατοι καὶ κάλλιστοι.*

k) *Polyb. III, 23.*

the und Bevölkerung war so reizend, und die Einkünfte so bedeutend, daß der Numidier Massinissa sich's zum sorgfältigsten Bestreben machte, sie durch Unterstützung der Römer den Puniern zu entreißen.¹⁾

Ob die Einfahrt in die Syrte aus dem hohen Meere zwischen den beyden, weit von einander abstehenden Inseln Meninx und Kerkina möglich ist, oder ob eine Reihe von Sonderbarkeiten den Zutritt auf dieser Seite verschließt, läßt sich bey dem Mangel an Nachrichten nicht beurtheilen. Daß aber die gerade Ueberfahrt von Meninx nach Kerkina quer über den Eingang des Busens keine Hindernisse zeigte, lernen wir aus den oben angeführten Maßen des geraden Durchschnitts.

Zwölftes Kapitel.

Mythische Vorstellungen der Griechen von den Gegenden um die kleine Syrte.

Die kleine Syrte nebst den umliegenden Gegenden waren eine klassische Stelle für die Mythologie der Griechen. Sehr frühzeitig kannten sie die ihnen nicht ferne liegende Küste Libyens; Homer spricht mit Zuverlässigkeit von Schiffahrten nach derselben^{m)}, und sein Land der Lothophagen gilt bey den spätern Auslegern wohl mit vollgültigem Rechte für die Insel Meninx und die

1) Polyb. XXXII, 2. *Μασσανάσσης θεωρῶν τὸ πλῆθος τῶν πόλεων τῶν περὶ τὴν μικρὰν Σύρτιν ἐκτισμένων, καὶ τὸ κάλλος τῆς γῶρας, ἣν καλοῦσιν Ἐμπορία, καὶ κάλαι, τὸ πλῆθος τῶν προσόδων τῶν γιγνομένων ἐν τούτοις τοῖς τόποις ὀφθαλμῶν.*
α. ε. λ.

m) Homer. Od. XIV, 299.

Mannerts Geogr. X. 2.

nächst anliegende Syrtengegend. Erst nach neuntägiger Fahrt brachte der Boreas oder Nordwind die Fahrzeuge von der Landspitze Malea im Peloponesus nach diesem Landeⁿ⁾, dem einzigen, wohin eine so lange südwestliche Fahrt führen konnte; auch die Bewohner desselben werden unverkennbar durch ihre Lebensweise. Kein feindlicher Anfall droht Gefahr den Gefährten des Ulysses, wohl aber die gewöhnliche Speise dieser sanften Menschenklasse. Wer von ihrem Lotos gekostet hatte, dachte nicht weiter an die Rückkehr; Mitgenosse der glücklichen Lotothophagi wollte er seyn. Da nun das historische Zeitalter die dem Geschmacke der Datteln ähnliche, aber süßere und vorzüglichere Frucht des Lotos verschieden von dem Lotos der Aegypter und Syrtener in hinlänglicher Menge fand, um als gewöhnliche Speise dienen zu können;^{o)} da ferner nicht die mindeste Schwierigkeit der schmucklosen Erzählung entgegen steht: so sieht man sich gezwungen, sie als rein historisch anzunehmen und zuzugeben, daß die Griechen wirkliche Kenntnisse von dieser Westgegend hatten.

Hesiodus nennt nicht die Lotothagen, bezeichnet die Stelle des Okeanus nicht, wo Ulysses den Eingang zu dem Hades gefunden hatte; aber, wie Homer, hat auch er selbst gebildete Kenntnisse von dem erdumfließenden Strome nur auf der Südwestseite. Dorthin stellt er den mächtigen Atlas, um auf seinen Kopf und unermüdeten Händen den weiten Uranus zu tragen^{p)}. Ihm zunächst sitzen am Okeanus die Hesperiden als Gärtnerinnen des herrlichen hesperischen Obstes, und ihnen als Beschützerinnen sind die drey Gorgonen beygegeben^{q)}.

n) Homer. Od. IX, 80.

o) S. oben die Insel Meninx. Herodot. IV, 177. II, 92. 96.

p) Hesiodi Deor. gen. v. 517.

q) Hesiodi Deor. gen. v. 215. v. 274.

Nur eine derselben, die Medusa, war sterblich, ihr hieb Perseus^{r)} den Kopf ab. Aus dem Blute entwickelte sich der Pegasus, dessen Name den Ursprung bey den Quellen des Oceanus bezeichnete; er flog zu den höhern Göttern; aber es blieb zurück sein Bruder, der große Chrysaor, dessen mit einer Tochter des Oceanus erzeugten Riesensohn, Geryon, Herkuls Kraft erlegte.

Alle diese Gebilde, von welchen schon in dem vierten Theile dieser Geographie gesprochen wurde, lagen nach dem Sinne des Dichters am westlichen Ende der Erde, so weit man sich in jener Urzeit ihre Ausdehnung dachte; der ganze Zusammenhang der Erzählung, besonders der Name der Hesperiden, deutet auf diese Gegend hin. Der Volksglaube hatte den Stoff zur künstlichen Ausbildung geliefert, er blieb auch unverrückt durch alle Zeitalter der Griechen. Denn wenn einige Dichter das Gemälde aus seiner Stelle verrücken wollten, wie z. B. Aeschylus^{s)}, der die geflügelten Gorgonen nebst den grauharigen Schönheiten, Graia genannt zc. zur Stadt Kisthene nach Kleinasien verpflanzte: so gelang der Versuch auf keine Weise; immer kehrte der Volksglaube zur alten Stelle auf der Südwestseite der Erde zurück.

Im Gegentheile häuften die spätern mythischen Schriftsteller auf diesen Winkel der Erde zusammen, was sich in den Sagen der Griechen in ganz andern Gegenden der Erde ursprünglich gezeigt hatte. Die Amazonen führten sie dahin, um mit den Atlantiden und mit der sämtlichen Männerwelt zu kämpfen; selbst die Hyperboreer wandern in das ferne Libyen; den Herkules ließ man von Hispanien aus, bey erweiterter

r) Herodot. II, 98. Auch unter die ägyptischen Heroen gehörte Perseus.

s) Aeschylus, Prometheus vinctus, v. 790 seq.

Westgränze der Erde, nach Afrika übersehen, um die großen Ungeheuer auf dieser Seite zu bekämpfen, und den Atlas auf kurze Zeit seiner Last des Himmeltragens zu entheben^{t)}; weil sich auf andre Weise nicht wohl begreifen ließ, wie der griechische Herkules bis zum Okeanus gekommen sey, ohne über das Meer zu schiffen, wozu Hesiodus nicht die mindeste Hinweisung gibt. Aegyptische Sagen knüpfte man wenigstens zur Hälfte an ägyptische, ohne vielleicht immer zu wissen, daß es ägyptische sind. Nach denselben z. B. hatte Osiris bey seinen großen Unternehmungen den ägyptischen Herkules als Statthalter des Landes, den Antäus aber als Befehlshaber in dem libyschen Theile des Reichs hinterlassen. Er wurde abtrünnig, dafür aber auch vom Herkules erschlagenⁿ⁾. Nach griechischer Deutung war Antäus ein Sohn der Erde, welchen der griechische Herkules in freyer Luft erdrückte, weil er von seiner Mutter immer Verstärkung erhielt, so oft er die Erde berührte. So stellte man Verschiedenartiges zusammen; besonders lieferte Dionysius der Milesier die Sammlung des vermengten Aeltern und Spätern; des Einheimischen und des Fremden; aus ihm entlehnt Diodor seine Angaben^{v)}).

Der Mittelpunkt aller dieser Zusammenstellungen war der See Tritonis, Hesiodus nennt ihn nicht in seinen noch vorhandenen Dichtungen, wohl aber den zur großen Familie gehörigen Seegott Triton, den Sohn Neptun und der Amphitrite.^{w)} Nach ihm spricht die ganze Nythenwelt von diesem seltsamen See, aus dessen Windungen

t) Apollodor. II, 5. §. 11. Apollonius Rhodius, schol. ad v. 1596.

n) Diodor. I, 17.

v) Diodor. III. 51 seq.

w) Hesiodus, Deor. generatio, v. 950.

niemand den Ausgang fand, ohne unmittelbare Beyhülfe des Gottes Triton^x). Dahin führten alle Dichter den Helden Jason nebst den Argonauten; die ältern, indem sie die Argo aus dem Flusse Phasis in den Okeanos leiteten und auf dem Endstrome fortsegelten bis in die Südwestgegenden Libyens, wo dann das Fahrzeug zwölf Tagereisen weit bis zum Tritonsee von den Helden getragen wurde^y); so weit dachte man sich also den Okeanos auf dieser Seite von dem mittelländischen Meere entfernt. Die erweiterten geographischen Kenntnisse verschlossen in der Folge diese Straße auf dem Okeanos, man führte den Helden Jason auf anderweitigen westlichen Wegen in sein Vaterland zurück. Aber der Tritonsee war ein zu wichtiger Punkt, alle Dichter bringen den Jason in denselben, wenn auch sein Lauf gar nicht nach dieser Seite gerichtet war.

Als wichtiger Punkt für die Mythologie der Griechen galt der See Tritonis mit vollem Rechte; denn die Gegenden desselben galten als die Wiege für mehrere ihrer Gottheiten, vorzüglich der Pallas. Eine Tochter des Gottes Triton, war sie erzogen an diesem See^z). Da nun aber die älteste Mythologie Pallas Athene für die aus seinem Gehirne entsprungene Tochter des Zeus erklärte: so mußten künstliche Ausleger den theologischen Widerspruch in das Reine bringen. Die Einen versicherten, bloß Tritons Pflanztochter sey Pallas Athene gewesen; die Andern erklärten sich für eine Verschiedenheit, Pallas nahmen sie als Tritons Tochter und Athene als Jupiters Sproßling an. Beide wurden am Tri-

x) Seine Umgebungen gehörten zur Domäne der Medusa. Pausanias, II, 20.

y) Schol. ad Apollon. Rhod. IV, 259. Pindarus, Pythia IV, 44 seq.

z) Diodor. III, 69. In der Nähe sitzen die Atlanten nebst den wilden Gorgonen.

toniſſee erzogen, betrachteten ſich aber mit eiferſüchtigen Augen, ſo daß ſie endlich zum förmlichen Zweykampfe gegenſeitig auftraten. Schon drohete der Todesſchlag für Athene, als ihr Vater Zeus ſie mit dem Schilde deckte und Pallas das Leben verlor^{a)}. Von nun an iſt Athene einzig herrſchende Göttin, aber der Zunahme Tritogenia blieb ihr für alle Zukunft.

Noch ehrwürdiger wurde den Griechen der berühmte See, durch Herbenziehung ägyptiſcher Mythen, welchen man griechiſchen Anſtrich zu geben wußte^{b)}. Der Drakelgott Hammon hatte als Nebensproſſen den Dionyſus erzeugt, ihn zur Erziehung dem Triton auch der Pallas anvertraut, und in dem See für ihn die Stadt Nyſa angelegt. Aber ſeine Gemahlin, die Erde, (Rhea) merkte das Geheimniß, und betriegte ihren Gemahl, zuletzt mit Beyhülfe ihrer Brüder, der Titanen. Am Ende wurde ſie nun doch entſcheidend geſchlagen, und Hammon, neſt dem Dionyſus zc. bleiben Sieger und Gebieter. Den ägyptiſchen Dionyſus erklären nun die Griechen für den ihrigen, ſo wenig die Zuſammenſtellung paſſen wollte.

Der See Tritoniſ blieb als Wundergegend in dem Andenken der Griechen; daß er nichts Anderes iſt, als die kleine Syrte, aus deren Gewinden die Schiffer ſich ſchwer finden konnten, wird deutlich genug aus der vorhergehenden Beſchreibung. Die Heſperiden verſchwanden allmählig aus dem Andenken, die Gorgonen hatte Herkules vernichtet; nur der Atlas, umgebildet in einen himmlischen Berg, blieb ſüdweſtlich von dem See lange in ſeinem uralten Beſiße in der Nähe des Okeanos; bis ein ſpäteres Zeitalter ihn weit

a) *Apollodor.* III. c. 12. §. 5.

b) *Diodor.* III, 67.

nach Westen an die Küsten des atlantischen Meers verdrängte, wie wir bald sehen werden. Der See der Mythe, ebenfalls nicht ferne vom Okeanos gelegen, war schon früher verschwunden; große Erdbeben hatten ihm einen Abfluß in den Okeanos eröffnet ^{c)}.

Alle diese mythischen Vorstellungen erhielten sich bey dem Aufblühen des historischen Zeitalters nur noch in den Gesängen der Dichter, oder bey den Erklärern alter Sagen; selbst der See Tritonis kam allmählig in Vergessenheit, weil die Schiffahrt der Griechen selten in diesen versteckten Winkel reichte. Und doch erhalten wir aus dem Anfange dieser Periode nähere geschichtliche Belehrung über den See Tritonis und seine Umgebungen, welche uns die Absonderung des Mythischen von dem Historischen dieser Sagen zur Möglichkeit macht. Diese Belehrung gibt Vater Herodot, welcher äußerst wahrscheinlich von Kyrene aus die Reise in diese Gegenden gemacht hat. Denn einzelne Angaben, über Haarschnitt, Rohheit, Enthaltbarkeit vom Genuße des Rindfleisches u. dgl. konnte er bey den Kyrenäern erfahren; aber das Eingehen in die kleinsten einzelnen Umstände erlernt man bloß durch eigene Ansicht. Ueberdies zeigt er sich als unparteyischer Geschichtschreiber; er, der im zweyten Buche mit Vorliebe die griechische Götterlehre von der ägyptischen abzuleiten sucht, macht hier keine Anwendung von seinen Ueberzeugungen, so nahe ihm die Deutung bisweilen liegen mußte; von den griechischen Sagen führt er Einiges an, doch ohne ein besonderes Gewicht darauf zu legen; er untersucht und spricht seine Schlüsse aus dem Gefundenen.

Bey der Entwicklung der libyschen Küstenvölker kommt er zuletzt zu den an der kleinen Syrte sitz-

c) Diodor. III, 54.

den rohen Völkerschaften; weiter westlich reicht seine Kenntniß nicht, weil von hier das Gebiet der Karthaginer anfang, welche ihr Inneres mit Geheimniß deckten. Auch der erst nach seiner Zeit erwachsene Name der Syrte bleibt ihm unbekannt, er nennt sie den großen See Tritonis (*λίμνη μεγάλη Τριτωνίς*), wie die Nythe ihn nannte, läßt den gleichnamigen großen Fluß in denselben fallen, und kennt in dem See die Insel Phla, in der Folge Meninx genannt. Daß er nicht einen Landsee, sondern die Bucht des Meers bezeichne, beweiset die beygefügte Erzählung vom Jason, der einst von der Landspitze Malea im Peloponnesus aus hieher sey verschlagen worden und sich aus den seichten Stellen nur durch Beyhülfe des Gottes Triton habe heraus winden können. Er legt nicht das mindeste Gewicht auf die alte Nythe, sondern behandelt sie als eine Sage *).

Um den See her leben am südwestlichsten die Loto-
phagi. Ohne eine Anspielung auf den Homer zu ma-
chen, versichert er, die Frucht sey von dem ägypti-
schen Lotos völlig verschieden, der Geschmack habe
Aehnlichkeit mit der Dattel; auch Wein verfertigen
diese Küstenbewohner aus dem Lotos. Die weiter
westlich hausenden Völkerschaften, die Machlyes, die
Ausis (*Αυσίς*) essen ebenfalls den Lotos, doch nicht
so häufig; aber alle enthalten sich von dem Genuße
des Kuhfleisches und ziehen keine Schweine (daß dieß
ägyptische Sitte ist, läßt Herodot unbemerkt). Sie
leben sämmtlich als Nomaden und haben ihre Weiber
unter sich gemeinschaftlich; die an der Westseite des
Sees wohnenden Maxyes, Zavebes, Zygantes oder
Gyzantes hingegen treiben schon Ackerbau und Bie-
nenzucht; doch essen sie Affenfleisch, streichen den Kör-

*) Herodot. IV, 179. "Ἔστι δὲ λόγος λεγόμενος,

per roth an, und scheren sich zur Auszeichnung, die Einen an der rechten, die Andern an der linken Seite des Kopfs.

Bei einem jährlichen Feste stellen sich die Jungfern dieser Völker feindlich gegen einander und greifen sich an mit Steinen und mit Prügeln, zu Ehren der einheimischen Gottheit, wir nennen sie die Athene, fügt Herodot bey. Kommen einige bey dem Kampfe um: so hat man die Ueberzeugung, sie seyen keine reinen Jungfrauen gewesen. Vor dem Kampfe aber schmücken sie das schönste Mädchen mit dem korinthischen Helm und mit griechischer Bewaffnung, stellen es auf einen Wagen und führen es am ganzen See herum. „Womit sie aber die schöne Jungfer ausgeputzt haben, ehe noch die Griechen sich in der Gegend ansiedelten ^{d)}, dieß weiß ich nicht zu sagen,“ meint Herodot; doch dünkt es ihm wahrscheinlich, der frühere Schmuck sey ägyptisch gewesen; „denn daß die eigene Art von Schild und Helm, Aspis und Kranos genannt, aus Aegypten zu den Griechen gekommen ist, bin ich überzeugt.“ — Dieß ist das einzige Mal, wo er mit kurzem Worte von den Aegyptiern bey dieser Beschreibung spricht.

Hier endigt Herodot die Beschreibung der Küste, um von den Bewohnern der südlichen Sandwüste zu sprechen, bey welchen er die Karawanenstraße und die Zahl der Tagereisen angibt, bis zu dem himmelhohen Berge Atlas ^{e)} und seinen Umwohnern, den Atlanten; nach seiner Berechnung kommen sie südwestlich von dem Tritonissee zu stehen. Als allgemeine Bemerkung fügt er bey, daß diese Nomaden, (so wie auch größ-

d) Herodot. IV, 180. *πρὸς ἢ ἐπι Ἑλλήνας κατοικισθῆναι, οὐκ ἴστω τίς.*

e) Herodot. IV, 184.

ten Theils die Bewohner von Syrene) kein Kuhfleisch essen und keine Schweine ziehen, und daß sie sämtlich bloß die Sonne und den Mond göttlich verehren.

Nun kommt aber Herodot zum zweyten Male auf die ihm an dem Herzen liegenden Anwohner des Tritonissees zurück, um uns zu sagen, daß diese außer der Sonne und dem Monde zugleich und vorzüglich ihre Verehrung bringen der Athene und nächst ihr auch dem Triton und Neptunus. Schon früher^{f)} hat er die Mythe angeführt, daß Athene die Tochter Tritons sey, aber an Kindes Statt angenommen vom Zeus. Jetzt versichert er mit Bestimmtheit^{g)}, daß die Griechen auf ihren Bildsäulen der Athene die Kleidung und die Aegis von diesen Libyern entnommen haben; Alles sey einstimmend, aber bey den Libyern von Geißfellen, daher der Name Aegide, den der Schild führe; rings um ihn her hängen dünne Riemen von Leder, bey den Griechen habe man sie in Schlangenhaare verwandelt; auch bey den Festen der Athene wußten die Libyerinnen den Jubelton (ὀλολυγή) der Griechinnen sehr wohl tönend in Ausübung zu bringen.

Herodots Beobachtungen dringen also sehr in das Genaue und Einzelne, sie verrathen den Augenzeugen. Er schließt sie mit der Nachricht, daß die Bewohner an der Westseite des Sees behaupten, Absprößlinge der von Troja kommenden Männer zu seyn.^{h)} — Für uns tritt die historische, von aller Mythe entfernte Wahrheit hervor: es gab eine Zeit, wo die Griechen diese versteckten Gegenden nicht nur besuchten, sondern sich bleibend daselbst ansiedelten. Aus dieser An-

f) Herodot. IV, 181.

g) Herodot. IV, 189.

h) Herodot. IV, 191. φασὶ δὲ οὗτοι εἶναι τοὺς ἐκ Τροίης ἀνδρῶν.

nahme fließt der weitere Schluß: in dieser Gegend holte sich der Grieche mehrere seiner Urbegriffe von der Götterlehre, welche dann die Mythe späterer Zeiten weiter ausbildete, ohne die historische Grundlage näher zu kennen. Doch sind wohl nicht alle Nachrichten aus dem Andenken verschwunden; wie hätte sonst der später lebende Eusebius als geschichtliche Angabe niederschreiben können, zur Zeit des Ogyges sey am See Tritonis eine Jungfrau zum Vorschein gekommen, welche die Griechen Minerva nannten ¹⁾. In die frühesten Zeiten ihres Denkens setzten also die Griechen diese Erscheinungen an dem See Tritonis zurück, nicht erst auf die Periode des trojanischen Kriegs, obgleich auch jetzt noch verschlagene Griechen in dieser Gegend sich niederließen; mit vollem Rechte, weil die ganze Sage so großen Einfluß auf ihre ursprüngliche Götterlehre hatte.

Aber von den rohen Bewohnern Libyens konnten unmöglich die Griechen die vielen und in der Folge bleibenden Grundzüge ihrer Mythen holen. Ein gebildetes Volk muß früher als sie seine Wohnungen in den nämlichen Gegenden aufgeschlagen haben, von welchen die Libyer selbst und auch die Griechen ihre Weisheit entlehnten. — Getrosten Muthes dürfen wir als Wahrheit hinnehmen, dieses frühere gebildete Volk waren die Aegyptier; der ganze Zusammenhang der Umstände führt zu ihnen.

Ein anderweitiges einheimisches, mit vorzüglichen Kenntnissen ausgestattetes Volk kennt die Geschichte so wenig in den Zeiten des Alterthums als in unsern Tagen in allen bekannten Gegenden des ausgebreiteten

i) *Eusebii chron. p. 18. und p. 66. edit. Scaliger. „Temporibus Ogygis apud lacum Tritonidem virgo apparuit, quam Graeci Minervam nuncupaverunt.“*

Libyens; und phönitische Einwanderungen erfolgten erst in späterer Periode auf dieser Seite. Ferner ist die ganze griechische, aus diesen Gegenden geholte Mythe so innig mit der ägyptischen verwebt, daß wir den Zusammenhang derselben uns nicht wegläugnen können. In beyden finden wir den Riesen Antäus und dessen Besieger, den Herkules, den Dionysus u. A. m.; sogar der tief in den Wüsteneien versteckte Hammon kommt zur Kunde der Griechen, ehe sie noch mit Aegypten selbst bekannt wurden. Selbst die noch im historischen Zeitalter beybehaltene Sitte der Libyer, sich den Genuß des Kuhfleisches zu versagen, scheint ein ehemaliges Einwirken der Aegyptier auf diese Sandgegenden anzudeuten.

An dieß Alles schließen sich die Erzählungen der Aegyptier von den Eroberungen ihres Sesostris. Sind auch die angeblichen Kriegszüge dieses Heros nach dem fernem Osten und Norden der Erde offenbare Unwahrheit: so wissen wir doch aus den hinterlassenen Denkmälern, daß er große Unternehmungen gegen Süden ausführte und mit seiner Flotte bis über die Meerenge des arabischen Meerbusens vorbrang. Es ist kein Grund vorhanden, zu läugnen, daß auch die Nachricht von seinem Vordringen nach Westen Wahrheit sey; die Erscheinungen in diesen Gegenden sprechen für die Annahme.

Noch mehr, seine Eroberungen auf dieser Seite werden lange Zeit bleibend für Aegypten. Man benützte sie zur Erweiterung der Handelswege nach dem Westländern. Welche vernünftige Ursache konnte die mitten in die Wüste hingeworfene Anlage des Hammon haben, wenn nicht die religiöse Anstalt den nomadischen Völkerschaften Ehrfurcht hätte einflößen und den Karawanen größere Sicherheit verschaffen sollen. Im Innern der Wüste reichten die Stationen, viel-

leicht auf die nämliche Weise, wie sie noch Herodot beschreibt, bis zum hohen Gebirge Atlas, welcher dadurch seine Stelle in der Mythe erhält; an der Küste hingegen wurden der Mittelpunkt weiterer Anlagen die Striche an der Kleinen Syrte oder dem Tritonisee.

Der fernste Punkt dieser Handlungsstationen war nicht hier; weiter westlich mitten in der Wüste, wurde angelegt die große Stadt Hekatompylon, gleichnamig in dem Munde der Griechen mit der Stadt Theben, von welcher etwa die Handelsunternehmungen ursprünglich ausgehen mochten. Dieß war der Mittelpunkt zur Handlungsvereinigung für die umher liegenden nomadischen Völkerschaften. Der Name ist griechisch, die Angabe aber nicht aus der Luft gegriffen; Hekatompylon erhielt sich durch eigene Kraft, als längst der Zusammenhang mit dem Mutterlande verschwunden war; wir kennen es in dem spätern historischen Zeitalter als selbstständige und blühende Stadt unter dem Namen Kapsa ^{k)}).

Alle diese Umstände in Vereinigung lassen kaum einen begründeten Zweifel übrig, daß es eine Zeit gab, wo die Aegyptier in diesen Gegenden bleibend ihre Wohnung aufgeschlagen haben und wo ankommende Griechen mit ihnen in nähere Verhältnisse traten. Die Annahme dieser Wahrheit hat einen bedeutenden Einfluß auf den so oft bestrittenen Ursprung der griechischen Mythologie. Von den Aegyptiern wurde sie entlehnt, sagten die Priester dem Herodot, der die Versicherung als baare Wahrheit annimmt. Und doch streben alle Umstände gegen das unmittelbare Herbeiziehen der griechischen Gottheiten aus dem verschloffe-

k) S. unten 5tes Buch, 1stes Kap.

nen Lande. Der See Tritonis scheint das Auskunftsmittel an die Hand zu geben; von den Aegyptiern, aber nicht aus Aegypten, holten die Griechen einen beträchtlichen Theil ihrer Götterlehre und religiösen Einrichtungen in sehr frühen Zeiten.

Vielleicht bietet sogar diese Ansicht einen Vereini- gungspunkt für die Schriftsteller dar, welche die Grundzüge der griechischen Götterlehre hauptsächlich von den Pelasgern ableiten. Diese betrieben die See- fahrt weit früher als ihre Schüler, die Griechen. Vielleicht sind sie es gewesen, welche vom Tritonis- see ihre theologische Weisheit herholten. Die Ent- stehung des dodonäischen Orakels in ihrer Mitte wird dann begreiflicher; wir lernen die Möglichkeit einsehen, warum die Pelasger zu Argos das Regierungsbrecht des Fremdlinges Danaus auf ihr Land als gegründet anerkannten, wie er in der Landessprache sich auszu- drücken verstand, wie seine Töchter den pelasgischen Weibern fremdartige Religionsgebräuche einimpfen konnten u. s. w. Er war kein Aegyptier, sondern ein Pelasger, dessen Vorfahren aus Argos waren verdrängt worden, und der nun aus den Gegenden der Syrte mit ägyptischen Kenntnissen ausgestattet zu- rück kam. — Doch diese sind mythische Hypothesen, hingeworfen für den weitem Entwickler, so wie für den Widerleger.

Die spätern Zeitalter würdigten den Tritonissee kei- ner weitem Untersuchung; die Syrender hatten ihn in ihre Wohnsitz gezogen, sie zeigten jedem Neugierigen im Kleinen, was die Mythe im Großen darstellte, zeig- ten noch überdies die Gärten der Hesperiden u. dgl. m. Skylax war der letzte Schriftsteller, welcher den Trito- nissee als Meerbusen bezeichnet, und zugleich der erste, welcher ihm den Namen der Kleinen Syrte zu-

theilt^{l)}. Das frühere Zeitalter kannte diese Benennung nicht, und das spätere Zeitalter glaubte den berühmtesten Tritonissee nicht als einen Busen der Küste, sondern in einiger Entfernung in einem Landsee entdeckt zu haben.

Bei näherer Kenntniß des innern Landes der Karthaginenser fand sich, einige Meilen südwestlich von der kleinen Syrte ein beträchtlicher Landsee, in demselben eine Insel mit einem Flusse, welcher, aus den südlichen Gebirge kommend, sich in den See ergießt. Sehr leicht erwachte durch diese Entdeckung der Gedanke, hier, getrennt von der kleinen Syrte, sey die Stelle des wahren Sees. Mela^{m)} ist der erste Schriftsteller, welcher ihn bestimmt vorträgt und von dem schwankenden Plinius nicht verstanden wurde. Die völlige Entwicklung gibt Ptolemäus. Weit gegen Süden von der kleinen Syrte entspringt aus dem Gebirge Msaleton der Fluß Triton (ὁ Τρίτων); längs seines Laufes bildet er anfangs den See Libya (Λιβύη λίμνη), weiter nördlich den See Pallas, und am nördlichsten, 9 geogr. Meilen von der Syrte entfernt, den See Tritonitis (Τριτωνίτις λίμνη). Diese Beschreibung liefert er bey den Bergen und Flüssen des innern Landes, und an der Küste spricht er von der Mündung des Tritonflusses ganz nahe bey Takape.

Diesen Tritonitis See kennt Shawⁿ⁾ durch eigene Erfahrung; er heißt Shibkah El Lowdiah oder Gränzsee,

l) Scylax, p. 49. Ἐν ταύτῃ τῇ Σύρτιδι ἐνίσταται ἡ νῆσος Τριτωνος καλουμένη καὶ ποταμὸς Τρίτων· καὶ αὐτόθεν ἐστὶ Ἄθηνας Τριτωνίδος ἱερόν.

m) Mela I, 7. Super hunc (Syrtis sinum) ingens palus amnem Tritona recipit, ipse Tritonis, unde et Minervae cognomen inditum est etc. — Plin. V, 4. Ab his (Philaeorum aris) non procul a continente palus vasta amnem Tritonem nomenque ab eo accipit.

n) Shaw, Reisen, Linné, R. 5.

ist gesalzen und groß, hat aber viele trockne und seichte Stellen, so daß man durchgehen kann, und steht mit der Syrte in keiner Verbindung. Auf das bloße Wort des Reisenden, der den See auf der Seite, wo er mit dem Meere in Verbindung stehen soll, nicht durch eigene Erfahrung kennen lernte, darf man nicht mit Gewißheit rechnen. Er versichert zwar: der See hat gesalzenes Wasser^{o)}, der kleine Fluß hingegen, welcher bey Takape in die Syrte fällt, hat süßes; es findet also kein Zusammenhang Statt. Aber ihm widerspricht der in dieser Gegend sehr genau, wahrscheinlich durch eigene Erfahrungen unterrichtete Nubische Geograph: „Ca- bes, sagt er, hat einen aus einem großen See geleiteten Fluß. — Er ist klein und eng; daher kann er nur kleine Fahrzeuge beherbergen.“ Leo Africanus fügt noch bey, das Wasser des Flusses sey warm und salzartig^{p)}. — Die alten Angaben sind daher wohl die richtigern.

Die angeführten griechischen Namen der einzelnen Seen, von welchen die beiden südlichen uns völlig unbekannt bleiben, zeigen, daß man hier den Tritonfluß und den Tritonissee der Mythe aufgefunden zu haben glaubte, und daß man sich betrog. Denn alle alten Angaben erkannten die gefährliche Tritonis als eine mit dem Meere in unmittelbarer Verbindung stehende irrsame Einbucht. Daß aber diese Erscheinungen im innern Lande Stoff zur mehrerer Ausschmückung der Wundersagen dargeboten haben, begehre ich so wenig zu läugnen als zu versichern.

o) Orosius I, 2. nennt den See, welcher die Gränze zwischen Byzacium und der Tripolitana Provincia bildet, *Lacus Salinarum*, ohne Zweifel, weil er zu Anlagen von Salinen benützt war.

p) Geogr. Nub. Clima III. P. II. p. 87. Leo Africanus. Uebersetzung von Forstb a ch, S. 431.

Der Fluß kam aus dem Gebirge Ufaeton ober nach der Graßmischen Ausgabe Vasaeton (*Oυασάεστον*), welches sich von Nordwesten nach Südosten auf der Südseite des karthaginensischen Gebietes fortstreckt, und wahrscheinlich der im Zusammenhang dieser Mythen gehörige Atlas ist. Bey den ältesten Dichtern erscheint er als Gottheit, welche unter abweichenden Bildungen das Gewölbe des Himmels und die Säulen desselben in Ordnung zu halten, oder auch wohl auf seinem Nacken und seinen nie ermüdenden Armen zu tragen hatte; die ihm angewiesene Stelle war in der Nähe des Okeanos nicht fern von den Gorgonen, Hesperiden u. s. f. So wie man nun diese letztern in den Gegenden der Kleinen Syrte zu suchen anfing, durfte auch der Atlas bey der gemeinschaftlichen Gruppe nicht fehlen; er steht immer mit ihnen in Vereinigung. Als man in der Folge den Sagen der Vorzeit eine künstliche Auslegung durch Anwendung auf wirklich in der Natur vorhandene Gegenstände zu geben suchte, wurde auch der Atlas in einen hohen Berg verwandelt^{q)}, und ihm ungefähr die nämliche Stelle angewiesen, die er zuvor als lebendes Wesen besessen hatte, südlich von der Syrte und nicht fern von dem Alles umfließenden Okeanos.

Dieser als Berg erklärte Atlas ist der westlichste Punkt von den historischen Kenntnissen Herodots in Libyen. Er stellt ihn 20 Tagereisen westlich von den Garamanten, also südwestlich von der kleinen Syrte bey der Lage des Gebirgs, aus welchem Ptolemäus den Tritonfluß entspringen läßt. Er ist von geringem Umfange, rund, und so hoch, daß man seinen Gipfel nie erblicken kann; denn im Sommer, wie im Winter, lagern dichte Wolken auf demselben; ihn erklären daher

q) Der König Atlas gab dem höchsten Berge der Erde und seines Landes den Namen Atlas, *Diodot. Sic. III, 56 seq.*

die Eingebornen für die Säule des Himmels^{r)}. Aus der ganzen Erzählung blüht hervor, daß sich die Dichtung noch fest an die Wahrheit schmiegte, weil man zwar das Daseyn hoher Gebirge leicht von den Eingebornen erfahren konnte, diese ihm aber nicht den aus der griechischen Mythe entlehnten Namen Atlas gaben, und über die säulenförmige Gestalt eines einzelnen Berges so antworteten, wie es der Grieche durch seine Fragen verlangte. Dem in der Nähewohnenden Volke enthüllt Herodot die vom Berge entlehnte Benennung Atlantes; in der Mythe trug dieses gebildete Volk, bey dem sich die Wiege der Götter befand, den Namen Atlantei^{s)}. Damit nun nichts zur Annäherung an die Sagen der Vorzeit fehle: so versichert Pausanias^{t)}, Herodot verstehe unter dieser Benennung die Kasamones, welchen die Gränzen der Erde, folglich der nicht ferne Ocean, bekannt sey; Herodot selbst ist aber unschuldig an der ihm zugetheilten Behauptung.

Aus seiner uralten Stelle wurde der Atlas verdrängt durch die Erfahrungen der Griechen und durch die Kriege der Römer gegen Karthago. Der frühzeitige Handel der Samier und Phokier nach Tartessus hatte wenige Veränderungen in den gefaßten Ideen hervor gebracht; weder Herodot, noch Hanno, noch Skylax, kommen auf den Gedanken, einen Atlas am westlichen Ende der Erde zu suchen; auch die Tragiker verrathen keine Spur zu einem ähnlichen Gedanken. Bey dem orphischen Dichter und in dem Zeitalter des Aristoteles hört man zum ersten Male, zwar noch nichts von dem Berge Atlas, aber doch schon von einem atlantischen

r) Herodot. IV, 184.

s) Diodor. III, 54. 56.

t) Pausanias I, 88.

Meereⁿ⁾. Polybius, welcher von dem nämlichen Meere spricht und es selbst in weiter Strecke an der Westküste von Afrika befahren hat, machte die Entdeckung des Berges Atlas^{v)}; nach Plinius Auslegung in den Gegenden südlich vom Senegalfluß, in der That aber an der Südgränze Mauritanien's, bey dem heutigen Cap Geer, wo alle spätern Geographen seine Stelle anerkennen. War man gleich durch diese Erklärung weit von der Syrte abgekommen, wo sich durchaus keine passende Stelle zur Erklärung finden wollte: so blieb doch ein Theil der alten Dichtung, die Lage am Ocean, gerettet. Strabo verstand die Auslegung des Polybius unrichtig, er suchte den Atlas ganz nahe bey den Herkuls Säulen; und Ptolemäus glaubt einen Kleinern von dem Großen Atlas unterscheiden zu müssen.

D r e y z e h n t e s K a p i t e l

Die libyschen Völkerschaften in den Wüsten an und zwischen den beyden Syrtten. Das große Volk der Garamantes.

Na der Südwestseite von Syrenaita westlich fortreichend bis über die Mitte der großen Syrte kennt das ganze historische Alterthum den zahlreichen libyschen Stamm der Nasamones (*Nασάμωνες*). Diese Ausdehnung gibt ihnen schon Herodot^{w)}, welcher ihr regelloses Leben in Rücksicht der Vermischung mit dem

n) *Orphici Argonautica*, v. 1167. *Aristoteles de Mundo*, c. 5.

v) *Plin.* V, 1. S. unten bey der Westküste Mauritanien's.

w) *Herodot.* IV, 172.

weiblichen Geschlechte, und die Verehrung der Denkmale ihrer ausgezeichneten Vorfahren beschreibt; in dieser Ausdehnung findet sie noch das römische Britalter, und zwar als gefährliche Seeräuber, ob sie gleich kein Fahrzeug hatten. Denn da sie an der Küste saßen und jede seichte, zur Zeit der Ebbe meist wasserlose Stelle kannten: so erwarteten sie mit Aufmerksamkeit den Zeitpunkt, wo ein Handelsschiff in den Syrten hängen blieb; nicht um es zu unterstützen, sondern um ihr Strandrecht mit voller Härte auszuüben; sie plünderten die Schiffbrüchigen und verkauften Ladung und Mannschaft. Daher sagt Lucan^{x)}: ohne daß ein Fahrzeug je ihren Hafen besucht, treiben sie Handel mit aller Welt.

Da nun die Nasamones auch den wenigen Besitzungen der Römer an der Syrte gefährlich wurden und durch Hinterlist einen römischen Präsekt todt geschlagen hatten: so ließ Augustus sie bekriegen. Leicht wurden sie verdrängt; nur die leeren Wohnungen der erwürgten Nasamonen erblickt man noch, sagt Dionysius^{y)}; aber vertilgt war deswegen die zahlreiche Völkerschaft nicht; sie erscheint in Zukunft in den ehemaligen Gegenden, bis eine neue Niederlage unter dem Kaiser Domitian sie ganz von der Küste weg in die südöstlichere Wüste verjagt zu haben scheint^{z)}. Von nun an erscheint ihr Name nicht ferner längs der Küste; an der Stelle und wahrscheinlich als kleine Zweige derselben nennt Ptolemäus die Makakutá und dann die Höhlen der Lesaniki oder nach anderer Lesart Laganiki. Die

x) *Lucanus IX. v. 444.*

y) *Dionys. Periegeta, v. 208 seq u. schol. Eustathii.*

z) *Eusebii chron. Ol. CCXVI, 2. Nasamones et Daci dimicantes adversus Romanos victi. Josephus, de Bello Jud. II, 16.*

Nasamones selbst kennt er weit gegen Südosten im innern Lande von Marmarika, zunächst an den Augila, welche eine Unterabtheilung von ihnen sind^{a)} und zum Hauptorte haben

Augila (τὰ Αὐγίλα). Dieser Ort nebst der dazu gehörigen Landschaft, welche viele und sehr gute Datteln hervorbrachte, war schon zu Herodots Zeiten in dem Besitze der Nasamones; im Sommer ließen sie ihre Herden in der Nähe der Syrte und zogen nach Augila zur Dattellese^{b)}. Er beschreibt es als eine Gegend, welche salzigen Boden, aber auch Wasser und eben daher Feldbau und Bewohner hatte. Nach seiner Angabe lag es auf der großen Karawanen-Straße von Aegypten durch das innere Libyen, 10 Tagereisen östlich vom Ammonium und eben so weit westlich von dem Gebiete der Garamanten^{c)}. Den letztern zu kleinen Abstand bis zum ersten bewohnten Orte der Garamanten gibt Plinius^{d)} richtiger auf 12 Tagereisen an. Die Versicherung des Mela^{e)}, daß die Augila nur die Seelen ihrer Vorfahren göttlich verehren, ist bloße Anwendung der Stelle Herodots, welcher von den Nasamones die Bemerkung macht, daß sie ihre feyerlichsten Handlungen bey den Grabmälern ihrer Ahnen verrichten. Mehrere Wahrscheinlichkeit hat die Vermuthung, daß die göttliche Verehrung der Bewohner von den Priestern des Ammon entlehnt war, welche unter diesen Zweig der Nasamones bürgerliches Leben und Kultur

a) *Ptolem.* in Marmarica: ἐν τοῖς Αὐγίλαις καὶ ἐν τοῖς Νασαμῶσι τὰ Αὐγίλα — υἱ — κή.

b) *Herodot.* IV, 172.

c) *Herodot.* IV, 182.

d) *Plin.* IV 4. Garamantes ab Augylis dierum XII itinere distantes.

e) *Mela* I, 8. Augilae nianes tantum Deos putant.

des Landes brachten, wenigstens begreift Prokopius^{f)} diese Gegend und zugleich das eigentliche Ammonium unter der Benennung eines gedoppelten Augila, versichert, bey beyden seyen Priester und Heidentempel gewesen, welche der Kaiser Justinian in Kirchen und die Einwohner in Christen umgewandelt habe. Den Abstand von Augila nach Borium gibt er für einen rüstigen Mann auf 4 Tagereisen an. Ist das Borium in der Pentapolis gemeint: so liegt wohl Augila südöstlich davon; aber der Abstand ist dann offenbar zu klein; leichter könnte er auf das Borium im südöstlichen Winkel der großen Syrte passen. — Weil dieser einzige bewohnbare Strich in der weiten umliegenden Wüste für die Erholung der Karawanen unentbehrlich ist: so hat sich das Daseyn der Anlagen und die Kenntniß des nie abgeänderten Namens durch alle Jahrhunderte erhalten. Die Araber sprachen von Augila, so auch Leo Africanus, und Hornemann^{g)} lernte es auf seinen Wanderungen durch eigene Erfahrung kennen. Drey bis vier nicht unbedeutende Städte finden sich in derselben. Die vielen Datteln bemerkt er nicht, aber die Nachrichten der Araber kennen sie.

An die Masamones gränzen westlich die Psylli (*Ψύλλοι*); sie saßen also an der Südwestseite der großen Syrte. Einst wurden sie unwillig auf den Südwind, so ließ sich Herodot durch die Libyer erzählen^{h)}, weil er alle ihre Brunnen verstopft und sie kein anderes Wasser als nur von der Syrte hatten. Sie entschließen sich daher zu einem Kriegszug gegen den

f) *Procop. de Aedif. VI, 1.*

g) *Leo Africanus. S. 466 in Forstbachs Uebersetzung. Hornemanns Reise von Gairo nach Marzuli, Weimar 1802, S. 46 fg.*

h) *Herodot. IV, 173. λέγει δὲ πάλαι καὶ λέγουσι Λίβυοι.*

Notus, welcher aber Sandhügel auf sie wälzte und sie vernichtete; ihr Land besetzten die Masamones. Ein Zug gegen Süden mag für die Psylli mißlich ausgefallen seyn, sie finden sich aber dessen ungeachtet in der angewiesenen Stelle noch zur Zeit der Römerherrschaft, und werden merkwürdig durch die ihnen zugeschriebene Eigenschaft, daß der Geruch ihres Körpers den Schlangen unausstehlich sey, daß sie sie einzuschläfern und ihr Gift unschädlich zu machen wußten¹⁾. Das Letztere mag wohl wahr seyn. Plinius läßt die Psylli durch die Masamonen bis auf kleine Ueberbleibsel vernichten; dessen ungeachtet kennt sie Ptolemäus in der Beschreibung von Cyrenaika bey dem Belpagebirge südlich von der Syrte, und die Peutingerische Tafel in ihrer alten Stelle an der Syrte selbst, wo sie ihnen zwey Orte zutheilt; denn die Seli der Tafel sind doch wohl nicht verschieden von diesen Psylli.

Westlich an sie stellt Herodot²⁾ die Μαλά (*Manai*) in die reichen Gefilde des Kinypsflusses. Skylax³⁾ läßt sie an die Westseite der Syrte selbst reichen und bloß in der Dürre des Sommers ihre Herden nach den innern Gegenden führen. Von dem karthaginenfischen Heere als Hilfstruppen dienend finden wir sie unter der Benennung Μαλλάι⁴⁾.

Alle westlichen Striche bis zur kleinen Syrte besetzt Skylax mit Lotophagen. Eben so Herodot, doch nur zunächst an der Küste, die innern Gegenden bewohnen nach seiner Angabe die Gindant. An die kleine Syrte stellt er die oben genannten Nachlyes, Nusos

i) Plin. VII, 2.

k) Herodot. IV, 175.

l) Scylax. p. 47.

m) Polyb. III, 55.

n. s. w. Alle diese Namen von kleinen Unterabtheilungen kümmern uns wenig, da sie keine weitere Deutlichkeit darbieten und äußerst wandelbar waren. Daher lesen wir bey Ptolemäus die eben so unbedeutenden Benennungen: Nigintini, (wahrscheinlich die Giabani Herodots) am Sinnysflusse der Etophagi, an der Westseite der großen Syrte die Samamyti und endlich die Nyepit.

Merkwürdiger können uns seine südlich von den Nigintini in den südlichen Bergen von Tripolis wohnenden Astakures (*Αστακουρες*) werden, wenn sie einerley sind mit den Afturiani. Die letztere Benennung nahmen in spätern Jahrhunderten alle die Kleinen; in Bereinigung wirkenden Völkerhaufen an, welche den Städten der Tripolis durch ihre Anfälle so häufig zur Last fielenⁿ⁾. Doch kann der Name auch lateinisch und vom Auster abgeleitet seyn. Drosius^{o)} nennt sie Arzuges; öfters begriff man sie unter der allen innern Völkern zugehörigen Benennung Mauri und Maurisi^{p)}.

Weit höheres Interesse für die alten und neuen Zeiten haben die Garamantes. (*Γαράμαντες*). Herodot kennt sie nach gedoppelten, äußerst abweichenden Angaben. Die Libyer an der Küste versicherten ihm, südlich von den Masamones und Psylli wohne diese furchtsame Völkerschaft, fliehend den Anblick und Umgang anderer Menschen, wehrlos gegen jeden Angriff^{q)}. Man verwechselte sie mit andern schnellfüßigen, ärmlich lebenden Höhlenbewohnern von schwarzer Farbe, welche der Garamante mit vierspännigen Wagen aufzujaagen pflegte.

n) *Ammian.* XXVIII, 6.

o) *Orosius* I, 2.

p) *Plin.* V, 2. *Procop.* de Aedif. VI, 5.

q) *Herodot.* IV. 174.

Denn nach der andern, von den Karawanenbegleitern erhaltenen Nachricht sind die Garamantes ein mächtig großes Volk, welches sein salziges Feld mit Erde bedeckt und bearbeitet, auch viele Datteln zieht. Ihre Gränze ist 10 Tagereisen östlich von Augila entfernt, und zu den Lotophagen (an der Küste von Tripoli) beträgt der nächste Abstand 30 Tagereisen¹⁾. Die gegebene Lage bezeichnet unstrittig die Bewohner des heutigen Reichs Sezzan, wenn gleich der Abstand nach Augila zu geringe angeschlagen wurde.

Aus dem Kreise der griechischen Kenntnisse verschwand in Zukunft dieses merkwürdige Volk, weil es nur den Karthaginensern zugänglich war, welche es zu ihrem Handel nach dem innern Afrika benützten. Als aber Rom Herr der Küstengegenden wurde, traten auch die Garamantes allmählig wieder aus ihrem Dunkel hervor. — Da sie weit gegen Süden in das Innere Aethiopiens reichten, und für die Römer die Hauptquelle zur nähern Kenntniß dieser innern Gegend wurden: so muß ich die nähere Beschreibung der Garamanten erst im letzten Buche dieser Geographie zu entwickeln suchen.

1) Herodot. IV, 183.

Das fünfte Buch.

Das zusammenhängende Gebiet der
Republik Karthago. Numidia.

Erstes Kapitel.

Umschreibung, Fruchtbarkeit, Beschaffenheit des Landes.

Von den südlichen Theilen der Kleinen Syrte erhebt sich Libyens Küste beynahe um drey Grade der Breite bis zu dem Promontorium Mercurii oder dem heutigen Cap Bon nach Norden, um von da aus ihre Richtung mit vielen abwechselnden Busen und Landspitzen gegen Westen nach Herkuls Säulen zu nehmen. In den östlichen Theilen reicht die Küste bis über 37 Gr. der Breite, in den westlichen senkt sie sich bis unter 36 Grad; die beträchtliche Länge streckt sich vom 12ten bis zum 29sten Grad. Diese Länge erkennen so ziemlich nahe auch die Angaben der Griechen und Römer, die Breite der Nordküste Libyens hingegen drücken sie bis unter den 32sten Grad der Breite zurück, aus Gründen, deren Entwicklung sich in der topographischen Beschreibung bey dem Promontorium Mercurii finden wird.

Große, zusammenhängende Gebirgsreihen durchziehen das Land. Sie haben ihren Ursprung auf der Westseite aus dem Hauptgebirge des Atlas, nehmen ihre Haltung aus diesem Mutterstocke gegen Osten, doch zugleich in ihrem Fortgange immer mit einiger nördlicher Richtung, so daß sie sich im Durchschnitte, von der Küste am Mittelmeere um zwey Grade entfernt halten.

Alles, diesen Bergketten südlich liegende Land ist Steppenland. Zwar schicken die Berge viele Quellen nach der Südseite, welche sich vereinigen, wohl auch bedeutende Flüsse bilden, z. B. den Sir; aber ihr Ende finden sie in keinem andern großen Strome, in keinem Meere; sämmtlich verschlingt sie das dürstende Land der Sahara, deren Sandflächen sich auch zwischen dem Laufe der Flüsse verbreiten. Hier bleibt also nur längs dem Laufe der Flüsse und an den sparsamen Stellen, wo eine reiche Quelle der Erde enthüpft, Raum für den ruhigen, von dem Ertrage seines Bodens lebenden Bewohner; über das Ganze herrschen unstäte Haufen; mit ihren Herden wandern sie von einer Stelle zur andern, wo das Wasser der Tiefe Gras und Kraut auf der Oberfläche schafft; von dem Grase lebt die Herde, von der Herde leben ihre Führer. So fand man, und so finden wir noch auf der Westseite den Gätuler, auf der Ostseite gegen die kleine Syrte hin andere Nomaden; zwischen den letztern aber an wasserreichen Stellen auch feste Wohnplätze, wegen der Nähe besser bevölkerter Gegenden. Der Nomade raubt von dem Bebauer des Feldes, was er zu haschen vermag, ist aber doch froh, in dem Bezirke des eigenen Wirkungskreises Plätze zu finden, wo er seinen wenigen Ueberfluß gegen die kleinen Bedürfnisse der eigenen Lebensweise umsetzen kann. Nur auf solche, in Afrika häufige Stellen paßt die Schilderung,

welche Piso^{a)}) von ganz Libyen machte, daß es der Haut des Panterthiers gleiche, punkirt mit angebauten Flecken, umschlossen mit wasserloser Wüste.

Ganz andere Ansichten zeigen die zwischen dem Gränzgebirge im Süden und der Seeküste im Norden in großer Länge hin gestreckten Ländereyen. Das Gebirg stößt viele Seitenketten in verschiedenen Richtungen von sich, und macht dadurch das Ganze zu einem, mit vielen weiten und engen Thälern durchschnittenen Berglande. Unzählige Bäche und Flüsse durchziehen die Vertiefungen; fast alle eilen sie dem Meere zu; keiner ist wegen der nicht bedeutenden Entfernung des Hauptgebirgs ein großer, ein schiffbarer Fluß; alle tragen sie aber bey zur Bewässerung und dadurch zur nothwendigen Fruchtbarkeit des Landes. Da nun der die Mitte durchschneidende 36ste Grad der Breite eine kräftig wirkende Sonne voraussetzt, die Berge zwar häufig rauh und steil fortziehen, meistens aber nur eine mittelmäßige Höhe haben, und daher noch auf den Bergebenen die Produkte des warmen Klima in vieler Mannichfaltigkeit erzeugen; da ferner zu der reichen Bewässerung, welche die Quellen der Berge gewähren, in dieser Westhälfte von Afrika, der Himmel seinen Beystand durch häufigen Regen darbietet, dessen Mangel die Osthälfte, wie wir gesehen haben, größten Theils in eine zusammenhängende Sandwüste umwandelt; da dieser Regen in den Wintermonaten eben so häufig, als bey uns der Schnee fällt, und als Schnee nur in den Gebirgen erscheint, um den unzähligen Quellen neue Nahrung für den Sommer zu geben: so drängt sich der Gedanke nothwendig auf, daß ein solches Land, seiner Natur nach, zu den fruchtbarsten der

a) Strabo II, 192. *λοιπὴν παρδάσει· κατάστικτος γὰρ ἐστὶ τοῖς οἰκίσσαι περιεχομέναις ἐρήμῳ καὶ ἀνύδρῳ γῆ.*

Erde gehöre, daß es in ein zusammenhängendes Paradies sich umwandelte, sobald die wirkende Hand des Menschen die dargebotenen Vortheile benützen kann und will, wenn sie das Wasser der Bäche und Flüsse den trockenen Stellen zuführt. Sich selbst überlassen, zeigt das Ganze zwar hin und wieder dürre Striche, nirgends aber eine Steppe; noch weniger eine zusammenhängende große Wüste.

Am besten angebaut waren die östlichen Theile, oder das eigentliche Afrika, vorzüglich unter Karthago's Einwirkung. Die Gegenden zunächst um die kleine Syrte her zählten viele wohlhabende Städte und eine Kultur, welche die Nachbarn nach ihrem Besitze lüstern machte; eben so waren die nördlich angränzenden Striche vom Byzacium die Kornkammer von Karthago. Eine Stelle des Diodor wird hinreichen zu dem Bilde üppiger Fruchtbarkeit, welche das thätige und reiche Karthago nicht bloß seinen nächsten Umgebungen, sondern auch den entferntern Ländern zu verschaffen mußte. Die Truppen des Agathokles waren vorgeedrungen gegen Megalopolis, eine Stadt südlich vom Promontorium Mercurii. Da fanden sie längs der Straße eine Landschaft, durchzogen mit künstlichen Kanälen, schöne Landhäuser reicher Karthaginenser, das Feld bedeckt mit Weinbergen und Delgärten, mit Herden von Kindern, Schafen und einer Stuterey; Alles in reizendem Zusammenhange^{b)}. Wegen dieser nach allen Seiten hin verbreiteten Blüthe konnte Karthago in seinen, nicht sehr ausgedehnten, unmittelbaren Besitzungen 300 Städte zählen^{c)}. Nur auf ihr Gebiet beschränkte sich damals die Kultur;

b) *Diodor.* XX, 8.

c) *Strabo* XVII, 1189.

daher spricht Polybius ^{d)} als Augenzeuge mit Bewunderung von Afrika's Fruchtbarkeit, weiß aber einzeln nichts aufzuzählen, als die große Zahl von Pferden, Rindern, Schafen und Ziegen; mit der Beyfügung, daß die Libyer die Frucht des Feldes vernachlässigen, weil sie einzig von ihren Herden leben.

Eine Abänderung erhielt der Anblick des Landes unter römischer Herrschaft. Viele karthagische Städte hatte der dritte punische Krieg mit seinen unmittelbaren Folgen vernichtet ^{e)}; andere fanden ihren Untergang, oder wenigstens ihr tiefes Stufen in dem Bürgerkriege Cäsars ^{f)}; das entfernte Rom sorgte nicht, wie ehemals Karthago, mit pflegender Hand für die neue Provinz; viele Ursachen wirkten in Vereinigung zur verminderten Blüthe. Dagegen verbreitete sich nun eine Kultur über alles Land, was ehehin sich einzig auf Karthago's Besizungen beschränkt hatte. Numidiens Fürsten selbst, gebildet durch die nahe Verbindung mit Rom, gewöhnten ihre Untergebenen an eine sitzende Lebensart. Städte wurden angelegt, der Anbau des ergiebigen Feldes verbreitete sich in jeden Winkel der ausgedehnten Länderen ^{g)}. Daher kann schon (Sallustius aus eigener Erfahrung nicht bloß die reichen Herden, sondern zugleich den gesegneten Ertrag des Feldes rühmen; nur den Reichthum an Waldungen vermißt er ^{h)}). Nicht als wenn die Natur in dieser Hinsicht sich karg gezeigt hätte, sondern weil nirgends der

d) Polyb. XII, 5. Τῆς μὲν τῆς γῆρας ἀπορίας πᾶσαν τὴν Σαυμαίαν, κ. τ. λ.

e) Appian. Punica, c. 135. die Karthago eifrig ergebenen Städte wurden nach Eroberung des Landes zerstört.

f) Strabo XVII, 1188.

g) Strabo XVII, 1190.

h) Sallust. B. Jug. c. 20. Ager frugum fertilis, bonus pecori, arbori infecundus.

Baum gebissen kann, wo die Herden des Nomaden ihr freyes Leben in den Gefilden treiben und jeden empor keimenden Sprossen vernichten, ehe er sein Wachsthum erreicht. Völlig entsagte der Numidier seinem unständigen Leben zu keiner Zeit.

Eine nothwendige Folge desselben war das häufige Daseyn wilder und giftiger, im warmen Klima einheimischer Thiere, der Löwen, Panther, Schlangen, Scorpionen u. s. w. Als aber Rom anfing, einen Werth auf sie zu setzen, um seinen öffentlichen Schauspielen den Reiz der Neuheit zu geben, betrieben sie mit den Numidiern vereint die Jagd derselben¹⁾; durch allmählig bewirkte Seltenheit erleichterte sich der Anbau des Landes, welchem vorzüglich das Daseyn der ungeheuren Menge von Affen keine unbedeutende Schwierigkeit in den Weg legen mußte. Ist es gleich übertrieben, was des Agatholles Truppen von einem Affenvolke und von Affenstädten westlich von Hippo Regius erzählten, wo der Mensch mit dem Thiere in Verbindung lebte²⁾: so bleibt doch die Angabe des Posidonius unbestritten, welcher in der nämlichen Gegend an der Küste eine Waldung voll von Affen erblickte, hüpfend zum Theil auf den Bäumen, theils sitzend auf der Erde, beschäftigt mit dem possirlichen Säugen ihrer Kleinen³⁾. Sie finden sich noch in den schwer zugänglichen Bergbezirken dieser Küste.

Alle Schwierigkeiten überwältigt fortgesetzte Anstrengung; das ganze Land der Numidier erblickten die Römer des zweyten u. Jahrhunderts mit Städten besetzt, in seinen meisten Theilen angebaut, und dadurch erwachsen zur größten Kornkammer Roms.

1) Strabo II, 194.

2) S. die Pithekusa in der topographischen Beschreibung.

3) Strabo XVII, 1185.

Sebst unter den Vandalen, wo die Numidier ihre unständige Lebensweise mit größerer Freyheit wieder zu betreiben anfangen, verlor sich doch in keinem Bezirke die nicht mit bey frühern Sicherheit betriebene Kultur. Als Beweise dieser Angabe suche man unten in der topographischen Beschreibung das Paradies der Könige zu Grasse, wo die Truppen des Belisarius, in den Gärten der großen Villa mehrere Tage gelagert, nach Belieben die köstlichen Früchte genießen konnten, und bey dem Weiterziehen der Abgang an den Bäumen nicht fühlbar wurde; oder auf der Gegenseite das steile Aurasiusgebirg im fernsten Numidien, welches auf seinen Berghöhen die herrlichsten Früchte jeder Art lieferte. — In unsern Tagen ist das Land auf seine, von der Natur gegebene Anlage zur Fruchtbarkeit zurück gegangen. Einzelne unwichtige Orte haben Anbau, verkümmert durch streifende Araber und Kabylen, mehr noch durch die herrschenden Türken selbst.

Zwentes Kapitel.

Die ursprünglichen Einwohner, Numidä von den Römern genannt. Ihre Lebensweise.

Als allgemeine Regel wird anerkannt, daß der Mensch aus dem rohen Zustande des unstäten Lebens am frühesten zum Abbaue des Landes und dadurch zum liegenden Eigenthume, zu regelmäßiger bürgerlicher Verfassung übergehe, wo die Natur durch den Reichthum ihrer Gaben die unmittelbare Einladung gibt. Bey sehrmäßiger Anstrengung verschafft ihm ein kleines Stück des gepflegten Bodens im Ueberflusse, was er bisher

Ständig im weiten Bezirke zusammen suchen mußte, und oft nicht auffinden konnte. Das nordwestliche Afrika macht eine Ausnahme von diesem vielleicht zu willkürlich aufgestellten Grundsatz. Als Nomaden lernen wir seine Bewohner seit den frühesten Zeiten ihrer Bekanntschaft kennen; durch höhere Anstrengungen wurden sie großen Theils zum sitzenden Leben gebracht, welches sie wieder verließen, so bald die Umstände es erlaubten; Dürftigkeit in ungebundener Lebensweise dünkt ihnen vorzüglicher als Gemächlichkeit, beschränkt durch den Willen eines Beherrschers.

Sie alle gehören zu einerley ursprünglich eingebornem Völkerstamme; dies beweisen einerley Hauptsprache^{m)}, einerley Sitten, einerley Lebensweiseⁿ⁾, einerley Gesichtsfarbe, welche von dem südlichen Europäer durch ein etwas stärkeres Ziehen in das Gelbschwärzliche abweicht. Gänzlich verschieden sind sie an Sprache, Sitten und Körperbau, nicht nur von dem Neger, sondern auch von den übrigen schwarzen Bewohnern des Südlandes, wie dies schon die Alten durch vielfache Erfahrungen wußten. Eine Vermengung beyder Stämme zeigen die Gätuli an der Südseite der Gränzgebirge, südlich hinreichend bis in die Sahara; wenigstens die so genannten Melanogätuli oder schwarzen Gätulier.

In viele einzelne Horden theilten sich diese nomadischen Libyer; noch zu seiner Zeit kennt Plinius^{o)} 26 dergleichen Völkerhaufen in dem einzigen Afrika Propria; Ptolemäus gibt sie namentlich an. Ein Stammfürst

m) S. Augustin. de civ. Dei XVI, 6. In Africa barbaras gentes in una lingua plurimas novimus.

n) Strabo XVII, 1184. Σχεδόν δέ τοι καί Μαυρούσιοι καί αι ἑφεξῆς Μασσαίονοι, καί κοινῶς Αἰθιοε κατά τὸ πλεον, ὁμοίωσεντοί εἰσι καί τὰλλα ἑμφερεῖς κ. τ. λ.

o) Plin. V, 4.

war ihr Vorsteher, welcher mit Ansehen regierte, wenn seine Unternehmungen glücklich waren, im Gegentheile aber sehr häufig verlassen wurde, und beständigen Nachstellungen von seinen nächsten Blutsfreunden ausgesetzt war. Nicht immer folgte dem Vater einer seiner Söhne, sondern gewöhnlicher der Senior Familie, besonders wenn die Söhne noch jung waren; streifende Haufen fordern einen kraftvollen Anführer. An immerwährenden Streitigkeiten wegen eines Weideplatzes u. dgl. konnte es zwischen den einzelnen Horden nie fehlen. Traf sich nun, daß ein Völkchen Sieger über das benachbarte wurde, und nun mit ihm vereint, übermächtig die übrigen bekämpfte: so entstanden allgemeynere Benennungen. Auf diese Weise fanden sich in der Blüthe von Karthago (in früherer Periode erreicht die Geschichte diese Gegenden nicht) die Herrschaften der Massäsyli (*Μασσαιούλιοι*) in den westlichen, an Mauritanien gränzenden Strichen, und die Massyli (*Μασύλιοι*) auf der Ostseite an das unmittelbare Gebiet von Karthago hinreichend^{p)}; bey den erstern regierte Syphax, bey den letztern die Voraltern des Massinissa. Aber neben ihnen fanden sich auch zugleich die Anführer kleinerer Haufen, welche in den punischen Kriegen, ohne auf den Willen des Oberherrschers Rücksicht zu nehmen, bald zur Freundschaft mit Karthago, bald mit Rom sich hinneigten. Eine gemeinschaftliche allgemeine Benennung kannten diese einerley Lebensweise führenden Völkerschaften nicht; wohl aber hatte schon der Grieche sie ihnen gegeben, mit einem Ausdrücke, welcher allen wandernden Völkern der Erde angehört.

p) Polyb. III, 55. Massäsyli heißen sie auch bey Strabo, Plinius nennt sie Massäyli.

In den Kriegen auf Sicilien, und noch mehr durch den Einfall des Agathokles in Afrika lernte er sie kennen, und bezeichnete sie mit dem ihrer Lebensweise eigenen Namen Nomades (*Νομάδες*^{q)} herumziehende Völker), welcher bey den ältern griechischen Schriftstellern für immer auf diesen Völkern des westlichen Afrika liegen bleibt. Von den Griechen lernte der Römer den Ausdruck im ersten punischen Kriege, behielt ihn, ohne an die Allgemeinheit desselben zu denken, nur ausschließend für diese afrikanischen Völker und für ihr Land bey; in seinem Dialekte hießen jene Numidä und das letztere Numidia, vom Polybius^{r)} griechisch *Νομαδία* ausgedrückt. Bey den Römern wurde die Benennung beschränkt auf die an das Gebiet von Karthago gränzenden Länder, deren Fürsten in Abhängigkeit von ihnen standen; bey den Griechen hingegen erhielt sich noch lange der ursprüngliche allgemeine Begriff. Nicht bloß die Massäsylii und Massylii, das heißt, die eigentlichen Numidier nach römischem Begriffe, nennt Polybius Nomades, sondern mit ihnen zugleich die Mauren im Westlande, und die Ματταί in den Wüsten der Tripolis auf der Ostseite, bey Herodot Ματὰ genannt.^{s)} Den griechischen Ursprung des Namens Numidä kennt Strabo^{t)} sehr richtig; wegen ihrer unstäten Lebensweise, sagt er, werden die Massäsylii Nomades genannt.

Diese einfachen; durchgängig bekannten Angaben genügten aber den zu einiger Bildung gekommenen Numidiern nicht; den eigentlichen Ursprung der Haupt-

q) So gebraucht Diodor. IX, 55. die allgemeine Benennung. Der äußerste Theil der Bewohner, sagt er, *Νομάδες ὑπήγον.*

r) Polyb. XXXVII, 5.

s) Polyb. III, 55. Herodot. IV, 175.

t) Strabo XVII, 1190.

völkern wollten sie wissen, und der Grieche unterstützte sie treulich durch seine hier auf eigene Weise angewendeten Mythen. Daß sie als Gätuli und Libyer ursprünglich schon in ihrem Lande wohnten, als Nomaden vom Fleische wilder Thiere und von den Früchten der Erde ohne Gesetz und Herrschaft als Wilde lebten, wurde als Grundsatz aufgestellt. Aber da kamen zu ihnen von der Armee des in Hispania umgetommenen Herkules Meder, Perser und Armenier. Die Perser erreichten von der Seite des Oceans die Gätuli, wurden durch Verschwägerung mit ihnen zu einerley Volke, nannten sich wegen ihrer wandelbaren Lebensweise Numida, und als kriegerisches Volk drangen sie nach der Küste in die Gegenden von Carthago vor. Die Meder und Armenier wendeten sich nach der Hispania zunächst der gegenüberliegenden Küste, vereinigten sich mit den Libyern, erhielten wegen des nahen Zusammenhangs mit Hispanien bald Städte, und wurden anstatt Medi von den Libyern mit verdorbenem Ausdrucke Mauri genannt. So ließ Sallustius^{u)} die Sage sich dolmetschen aus den Büchern des numidischen Fürsten Hiempsal, und gibt sie, ohne ihr selbst zu glauben, hin, wie er sie empfangen hat. Den Beweis, daß sie keinen Glauben verdient, wird man mir hoffentlich schenken; aber ganz aus der Luft gegriffen ist sie doch wohl nicht. Wahrscheinlich waren alte Erzählungen unter dem Volke, daß einst von Hispanien aus Unternehmungen auf Libyens Küste geschahen, welche bleibende Veränderungen bewirkten; wegen der nähern Umstände nahm man Zuflucht zu dem Herakles der Griechen und Orientaler;

u) Sallust. b. Jug. c. 21. — Strabo XVII, 1185 läßt nach ähnlicher Sage die Mauri von Indiern entspringen, welche Herkules in das Land geführt hatte.

Es erklärte sich aus denselben zugleich die wirkliche Verwandtschaft zwischen den Sätulern und Numidiern.

Eine andere, dem christlichen Zeitalter angehörige Sage erzählt Prokopius.^{v)} Man wußte nicht, wohin die vielen, vom Josua aus dem Lande Kanaan angeblich vertriebenen Völkerschaften, die Kanaaniter, Gergesiter, Jebusiter u. s. w. gekommen waren; bey den Numidiern in Afrika fanden sich Spuren von der phöniciſchen Sprache; bald war also die Ausbildung im Reinen. Aus dem Lande Kanaan waren sie nach Aegypten gezogen, und weil sich hier keine bleibende Stätte fand, zogen sie weiter westlich und besetzten alle Länder bis an Herkuls Säulen, erbaueten viele Städte und behielten ihre phöniciſche Sprache bey. Als Stammverwandte erlaubten sie in spätern Zeiten der Dido die Erbauung von Karthago, wurden aber in der Folge von den Karthaginensern in die innersten Gegenden zurück gedrängt, wo noch jetzt bey der Stadt Tipasa zwey Säulen von weißem Steine mit der Aufschrift in phöniciſcher Sprache: wir sind die Sklavinge vor dem Angesichte Jesus des Räubers, des Sohnes Kave. Daß vor ihnen noch andere ursprüngliche Einwohner vorhanden waren, wird so nebenbey doch zugegeben.

Man denke sich die Wanderung durch das mächtige Aegypten und über den Nilstrom, die Besetzung der ganzen Nordküste von Afrika durch wenige zerstreute Haufen aus dem kleinen Lande Kanaan, wo ein Theil von ihnen durch Josua's Angriffe gefallen war, und andere unter den Israeliten wohnend blieben; die vielen angelegten Städte, welche bey den Libyern sich nirgends fanden; den bleibenden Uebergang von dem ackerbauenden zu dem Nomadenleben; die phöniciſche Sprache,

v) Procop. Vandal. II, 10.

welche die Numidier nicht redeten, ob sie gleich einzelne Ausdrücke von den Karthaginensern mögen angenommen haben: so tritt die ungeschickte Dichtung ohne weiteres hervor. Selbst von dem Versuche, die Angabe zu mäßigen, eine Ankunft der Kanaaniter zur See bloß in Numidiens Gegenden anzunehmen, muß man absehen, weil nach allen anderweitigen Nachrichten die Phönicier bey keinem Volke ihres Stammes, sondern bey völlig fremdartigen Leuten Karthago anlegten, und weil von den frühern Schriftstellern nicht einer auch nur auf den Gedanken kommt, daß die eingebornen Numidier Phönicier als Stammältern könnten gehabt haben, sondern die Entdeckung erst dem sechsten christlichen Jahrhunderte vorbehalten blieb. Die beyden Säulen zu Tipasa, von welchen man dem Prokop erzählte, will ich also künftigen Reisenden zum Auffinden überlassen.

Wenn alle die eingebornen Völkerschaften des nördlichen Afrika, von den Syrten bis zu Herkuls Säulen, je eine allgemeine, von ihnen selbst angenommene Benennung hatten: so war es der Name Mauri. Daß es in dem westlichen Striche, in Mauritanien war, sagt uns Strabo^{w)}; und daß die eigentlichen Numidier ihn ebenfalls führten, lehren die spätern Jahrhunderte, wo der Römer schon ganz einheimisch im Lande wurde. Immermehr verschwindet bey ihnen die Benennung Numida, an die Stelle derselben treten Mauri. Bey Appian^{x)} stehen noch beyde Benennungen in Vereinigung; er nennt den ältern Zuba einen König der maurischen Numidier; bey Ammian^{y)} ist Mauri schon der herrschende

w) Strabo XVII, 1181. Μαῦροι ὑπὸ Ῥωμαίων καὶ τῶν ἐκχωρίων λεγόμενοι.

x) Appian. B. Civ. II, 44. ὁ τῶν Μαυρονείων Νομάδου βασιλεύς.

y) S. B. Ammian. XXIX, 5. Procop. in beyden Büchern des vandalischen Krieges.

Name, und noch mehr beym Prokopius, welcher nichts als Mauri in den Bezirken um Carthago kennt. Wie zu jeder bekannten Zeit, so sind sie noch gegenwärtig in ihren Ursitzen vorhanden. Der Araber nennt sie Breber oder Berbern, und erlernte den Ausdruck wahrscheinlich bey seiner Einwanderung von den römischen Städtebewohnern des Landes, welche alle nicht lateinisch oder griechisch redenden Völker als Barbari begrüßten. Sie selbst geben sich den Namen Amazirg im Reiche Marocco, im Reiche Afschier heißen sie Kabylen.²⁾ Beyde reden eiperley Hauptsprache, radikal verschieden von dem Arabischen, bey ihnen Aguel Amazirg oder die edle Sprache genannt.²⁾

Der kurze Sinn alles Bisherigen ist: Die sämtlichen libyschen Völkerschaften, von den Besitzungen der Karthaginenser auf der Ostseite bis zu dem atlantischen Meere auf der Westseite, gehörten von je her zu einerley Stamme; und wenn sie je eine gemeinschaftliche Benennung trugen: so war es der Name Mauri. Von ihnen lernten die Griechen die östlichen Theile näher kennen und nannten sie nach ihrer Lebensweise Nomaden; diese Benennung ging von ihnen auf die Römer über, so daß sie das Wort in Numida umwandelten. Die Landeseingebornen kannten diese Namen nicht, wahrscheinlich auch die Karthaginenser nicht. Sie hielten sich an die Benennung der einzelnen Völkerschaften, und weil aus ihnen zwey nicht unbedeutende Reiche erwachsen waren: so nannten sie die an ihr Gebiet zunächst reichenden, zu dem östlichen Reiche gehörigen, Haufen Massylli, und die zu dem entfernteren

2) S. Brun's Erdbeschreibung von Afrika, Th. VI. S. 132 und 245, wo die einzelnen Nachrichten von diesem Volke sorgfältig zusammen gestellt sind.

a) Leo Afric. p. 15.



westlichen Reiche im heutigen Äthiopien gehörigen Massäsylii. Der eigentliche allgemeine Stammname Mauri blieb nun nur bloß auf den westlichsten, außerhalb ihres Wirkungskreises liegenden Völkerschaften liegen. So ging der Begriff auch, auf die Römer über. Doch da sie in unmittelbare Berührung mit denselben kamen, Kländerungen in den Provinzeintheilungen machten, und kennen lernten, daß kein wesentlicher Unterschied sich zwischen diesen Völkerhaufen fand: so erhielt der Begriff Mauri große Ausdehnung gegen Osten, er wurde allmählig gleichbedeutend mit den Numidä, und endlich vorherrschend, so daß die spätern Jahrhunderte selten mehr von Numidä, desto häufiger aber von den Mauri sprechen. — Südlich von den Mauri und Numidä verbreitet sich die Gätuli, gränzend an die große Wüste, und zum Theil in den Dasen derselben ihr größten Theils wanderndes Leben führend. Sie gehörten zu einerley Stamme mit den Bewohnern der Nordgegenden, blieben aber unabhängig und die südlichen, mit den Negervölkern schon in näherer Verbindung stehenden Zweige derselben, waren von weit dunklerer Farbe (Melanogätuli) als die Bewohner der Nordgegenden.

Die Lebensweise der sämtlichen Numidä ist noch ganz die ehemalige, eigentlich noch dürftiger, weil sie von den im siebenten Jahrhunderte einwandernden Arabern größten Theils aus bessern Bezirken verdrängt sind; sie trinken kein Wasser, so lange sie Kameelmilch haben; auch die Kameele trinken nicht, so lange sie Gras fressen können,^{b)} Der allgemeine Gebrauch des Kameels scheint erst durch die Araber in das Land gebracht zu seyn; in der alten Geschichte kommt es selten bey den

b) *Leo Afric.* p. 52.

Numidern und den gleichstämmigen Mauri vor; das Pferd war das vorzüglichste; mit dem Menschen gleichsam verbündete Geschöpf, klein und unansehnlich im Durchschnitte, aber schnell und äußerst ausdauernd, Nahrung und Trank einmal des Tages reichte ihm hin; wie der Hund kannte es seinen Gebieter und folgte ihm auf der Spur. Regiert wurde es von seinem ohne Sattel und Bügel sitzenden Reiter entweder durch ein kleines Kummel um den Hals von Holz oder Stricken; der daran befestigte Strick diente als Zaum zur Lenkung; oder in der Hand des Reiters eine Ruthe, mit der er zwischen den Ohren des Pferdes die erforderlichen Bewegungen machte, vertrat die Stelle des Zaums und der Sporen.^{e)} Auf dem Pferde kämpfte der Numidier, vortrefflich geübt durch die ewigen Streitigkeiten der Stämme unter sich selbst, bewaffnet mit dem Schwerte, hauptsächlich aber mit dem Speiße. Unvermuthet und ungestüm war sein Angriff; glückte er: so war plötzlich der Feind gebrochen und verloren; leistete die geschlossene Infanterie festen Widerstand: so zerstreute sich Alles; der Numidier schien geschlagen und verschwand so schnell, als er gekommen war, aus dem Anblicke; aber wehe dem Gegner, wenn die anscheinende Flucht Nachlässigkeit in seinen Ordnungen bewirkte; der nämliche Angriff kam dreß und mehrere Male wieder. Als leichte Truppen waren daher die Numidier äußerst gefährlich, wie es die Römer besonders in Hannibals Kriegen häufig fühlten; zum festen Treffen in der Linie fehlte ihnen Regelmäßigkeit und Ausdauer.

Wie sein Pferd, so war der Numidier selbst an Entbehrung gewöhnt, oder vielmehr für ihn waren es keine Entbehrungen. Anstatt ihr gesegnetes Land zu bebauen,

e) Strabo XVII, 1184.

sagt Strabo^{d)}, lebten sie gegenseitig im ewigen Kampfe und überließen das Land den wilden Thieren. Dadurch kamen sie in einerley Lage mit den Bewohnern darrer, undankbarer Striche; kümmerlich war ihre Lebensweise, von den Kräutern des Feldes, vom Fleische, Milch und Käse mußten sie sich nähren. Nun erhielten sie zwar durch ihren König Massinissa höhere Kultur^{e)}, fingen an die wilden Thiere zu vertreiben, das Feld zu bebauen, Städte anzulegen u. s. f. Aber dieß Alles verbreitete sich nur über einen Theil der Nation. Selbst das mächtige Karthago hatte nicht verhindern können, daß unstäte Völkchen, von welchen wir die Zuphond namentlich kennen^{f)}, auf dem Gebirge zunächst an dem herrlich angebauten Lande ihrer ursprünglichen Lebensweise getreu blieben; aber so wenig konnte es Massinissa und in spätern Zeiten die Römer. Er selbst, bey den Römern gebildet und zu Haus mit königlicher Pracht umgeben, entfernte sich dessen ungeachtet nicht von der in seiner Jugend ihm zur zweyten Natur gewordenen Enthaltbarkeit und Anstrengung. Noch als Greis konnte er Tage lang auf seinem Pferde ausdauern: oft sah man ihn sein Mittagsmahl stehend mit einem Brote in der Hand halten; bey Schmausereyen bewirthete er königlich die Gäste, für seine Person hielt er sich an strenge Frugalität. Aber er erreichte auch ein Lebensalter von 90 Jahren mit voller Körperkraft, vier Jahre vor seinem Tode erzeugte er noch einen Sohn.^{g)} Eine ähnliche Schilderung gibt Sallustius vom ganzen Volke: „gesund am Körper ist der Menschenstamm, er erträgt jede Anstrengung, ihre Auflösung finden die meisten

d) Strabo XVII, 1190.

e) Polyb. XXXVII, 5. Strabo XVII, 190.

f) Diodor. XX, 33.

g) Polyb. XXXVII, 5. Appian. Punica.

durch das hohe Alter, die ausgenommen, welche das Schwert oder wilde Thiere vernichten; Krankheiten überwältigen selten einen Numidier. ^{b)})

Menschen dieser Art fühlen zu sehr das Glück ihrer ungebundenen Lage, um sie willig mit einer andern zu vertauschen. Im Kriege des Jugurtha erschienen meist nomadische Haufen. Die spätern Römer haben zu kämpfen gegen Tacfarinas, den Anführer der Musulani einer mächtigen Nomadenhorde der Südwestgegenden, dann auch der Cnithii und anderer ¹⁾). Die Namen der Völkerschaften hatten sich geändert, nicht die Völker selbst und ihre Lebensweise; es ist daher sehr unrichtig, wenn Plinius ^{k)}) glaubt, die Massasylii seyen vernichtet worden. In den nämlichen Strichen finden wir bey Ammian ^{l)}) die Tyndenses und Massisenses zc. und unter den Vandalen traten in allen Berggegenden wieder freie Bergvölker unter dem Namen Mauri hervor, wie eben bemerkt wurde. Sie vernichteten die Städte, wo ihnen beizukommen war, und hielten strenger als jemals an der alten Lebensweise, weil sie, aus den fruchtbaren Ebenen verdrängt, einzig in den Gebirgen ihr freyes Leben führen konnten. Niemand lebt köstlicher als die Vandalen, sagt Prokopius ^{m)}), niemand armseliger als die Mauren.

Drittes Kapitel.

Karthago mit seinem Gebiete und verschiedenen Klassen der das Land kultivirenden Bewohner.

Zu diesen an der ganzen Nordküste verbreiteten nomadischen Libyern kommen ungefähr um die Zeiten

b) Sallust. Bell. Jug. c. 20.

i) Tacitus. Annal. II, 58.

k) Plin. V, 2. Proxima Mauris Messaesyliorum gens fuerat, simili modo extincta.

l) Ammian. XXIX, 5.

m) Procop. B. Vand. II, 6.

des trojanischen Kriegs phöniciſche Handelsleute, der Richtung ihrer Straße nach zuerſt an die Oſtküſte, wo ſie Faktoreyen anlegten, deren Namen den orientaliſchen Urfprung verrathen, Adrumetum, Thapſus, Leptis, u. ſ. w. Vermuthlich ſind ſie auch die Stifter der Emporia an der kleinen Syrte. Willig wurden ſie aufgenommen, weil der rohe Einwohner ihnen willkommenen Artikel aus den Händen der Fremdlinge erhielt, und ſein Honig, ſeine Thierhäute u. ſ. f. Abſatz fanden. Auch die Nordküſte erreichte man, gründete daſelbſt Utika, vielleicht ſchon die beyden Hippo und weſtlichen Anlagen, durch welche ſich die weitere Fahrt nach Herkuleſſäulen, nach Gadir &c. erleichterte; denn die ununterbrochene Fahrt von Aſiens Küſten biß zum weſtlichſten Punkte des mittelländiſchen Meeres war eine zu ſchwere Aufgabe für den Schiffer jenes Zeitalters; Abſteigequartiere in den Zwischenräumen blieben unentbehrliche Sache.

Eine der letzten von dieſen Anlagen war Karthago, wovon die nähern Umſtände unten in der topographiſchen Beſchreibung vorkommen; dem Anſcheine nach die am unglücklichſten gewählte, an einer Stelle verſehen mit ſparsamem Waſſer, und ohne natürlichen Hafen, denn die angränzende Bucht von Tunis hat nur für kleine Fahrzeuge hinlängliche Tiefe. Unterdeſſen war gerade dieſes Karthago beſtimmt, eine wichtige Rolle in der Geſchichte zu ſpielen und Vieles in den biſherigen Verhältniſſen der einländiſchen Völkſchaften umzuändern. Lange bezahlte es an dieſelben den urſprünglich bedungenen Bodenzins, vergrößerte und verſtärkte ſich aber unmerklich durch einen immer mehr ausgebreiteten Handel mit dieſen Völkern ſelbſt, und noch mehr durch ſeine wachſenden Flotten nach allen weſtlichen Küſten des mittelländiſchen Meeres. Wachſender Wohlſtand und wachſende Macht

boten sich gegenseitig die Hände: Eine Art von Direktorium über die übrigen Küstenstädte verwandelte sich allmählig in wirkliche Herrschaft, so daß zwar der Schein der Freyheit unter selbst gewählten Magistraten, folglich die innere Verwaltung ihnen blieb, die öffentlichen Angelegenheiten aber dessen ungeachtet von Karthago's Winten abhingen. Dadurch konnte es schon von mehreren Punkten auf das Innere wirken und seine Macht sehr bedeutend durch den Grundsatz erhöhen, die Eingebornen des Landes, wenn sie Lust hatten, in diesen Städten als Bürger aufzunehmen. Die Volkszahl erhielt dadurch einen Zufluß, welcher nie aus Phönicien hätte herbey kommen können, und zugleich theilte sich das Interesse der Landbewohner, immer durfte Karthago auf die Abhänglichkeit eines Theils derselben rechnen.

Libophönikes nannte man diese vermischten Bewohner der Seestädte, *) wo die Phönicier dirigirend blieben, die Eingebornen aber durch Verschwägerung, geleistete Dienste, Verjährung ihres Aufenthalts, in die nämliche Klasse empor steigen konnten. Im Grunde gehörte selbst Karthago zu den libophönikischen Städten, und die ungeheure Zahl von ungefähr 700,000 Einwohnern, welche es in seinem höchsten Zuwachse hatte, mußte dem größern Theile nach aus den übrigen Städten des Landes herbey fließen; daß Verheirathungen zwischen den Bürgern von Karthago und den libophönikischen Städten regelmäßig waren, bemerkt Diodor ausdrücklich. Ueberhaupt gründete Karthago seine Größe auf das System der Verwandtschaften: daß es

*) Von diesen Libophönikes wird bey Polyb. III, 33. und öfters die Rede; die nähern Verhältnisse, und daß bloß die Seestädte unter dieser Benennung begriffen waren, lernen wir einzig aus Diodor. XX, 55. — Plin. V, 4. beschränkt den Begriff zu sehr auf die Städte an der Ostküste im Byzacium, wo aber freylich die meisten derselben lagen.

die Töchter seiner hervortragendsten Bürger öfters an nomadische Fürsten dahingab, um sie an ihr Interesse zu fesseln, wissen wir aus der Geschichte; der Römer würde die Verbrüderung mit Barbaren als Erniedrigung von sich gewiesen haben.

Der Regel nach sollte man annehmen, daß auch die an der ganzen Westküste von Afrika bis an die Säulen hin zerstreut liegenden Städte der Tyrier, so wie die eigenen Anlagen der Karthaginienser, unter die Zahl der libophönitischen Städte gehörten. Sie scheinen aber mehr als Untergebene betrachtet worden zu seyn. Schon ihr durch die Griechen auf uns gekommenes Name *Metagonia*, metagonitische Städte (*Μεταγώνια, πόλεις τῶν Μεταγώνιων*), so viel als Filialstädte bezeichnend, führt auf die Annahme hin, mehr aber noch die Bemerkung, daß Hannibal 4000 Soldaten von ihnen nach Karthago verlegte, um als Besatzung, zugleich aber auch, um als Geißel zu dienen.^{o)} Ihre Treue schien also zweifelhaft. Die Städte waren größten Theils tyrischen Ursprungs; daher schloß wahrscheinlich Karthago die Tyrier in den Vertrag mit ein, nach welchem römische Untergebene an den Küsten jenseit des schönen Vorgebirgs keine Plünderungen treiben, überhaupt nicht hinsiegeh'n sollten.^{p)} In der nämlichen Zeit sank Tyrus durch Alexanders Belagerung, Karthago nahm unmittelbaren Besitz von den hilflosen Kolonien, und behandelte sie, wie seine eigenen Anlagen, als bloße Faktoreyen zu dem Handel mit den benachbarten Nomaden, wodurch, der gemeinschaftlichen Abstammung ungeachtet, Abhänglichkeit an das gebietende Oberhaupt schwerlich erwachsen konnte. Betrachtlich waren sie übrigens nicht, da ihre sämmtliche

o) Polyb. III, 83.

p) Polyb. III, 84. (J. Rom 406, vor Chr. 843.)

Zahl nur 4000 Mann zum Heere lieferte. In der Folge fielen sie sämmtlich unter die Herrschaft der numidischen und maurischen Könige; selbst der ältere Begriff von ihnen verschwand. Plinius ^{q)} hält den griechischen Namen Metagonitis Terra für gleichbedeutend mit dem eigentlichen Numidien, ob sie gleich bloß die Küstenstrecke begriff, und weiter westlich reichte; und bey Strabo ^{r)} und Ptolemäus erhält sich der Name Metagonium nur noch an einem Vorgebirge Mauritanien's; und die Völkchen zunächst um Herkuls Säulen tragen den Namen Metagonitā.

Dem Grundsätze getreu, sich immerwährend durch erweiterte eigenthümliche Besitzungen in den nächsten Umgebungen zu verstärken, schickte Karthago aus seiner Mitte Kolonisten in jede Gegend, wo der fruchtbare Boden zur Kultur einlud; so oft ihm seine eigene Volksmenge übermäßig zu werden schien. ^{s)} Es gewann dadurch den vielfachen Vortheil, sich des unruhigen Haufens zu entledigen, für ihn auf väterliche Weise durch anfängliche Unterstützungen im guten Lande zu sorgen, drückende Dürftigkeit aus seiner Mitte zu entfernen, und das eigene Gebiet unmerklich aber unablässig zu erweitern. Eibyer waren wohl die meisten unter den Abgesendeten, andere Eibyer, welche sitzende Lebensart ergreifen wollten, wurden zur Theilnahme eingeladen; das Ganze erhielt daher den Namen libyscher Städte, und die Einwohner hießen Eibyer im beschränkteren Sinne des Wortes.

Karthago pflegte mit mütterlicher Sorgfalt die neuen Anlagen, daher konnten sie bis zur Zahl von 300 sich vermehren, und unter denselben viele beträchtliche

q) *Plin. V. 3. Ab Ampsaga Numidia est — Metagonitis terra Graecis appellata.*

r) *Strabo XVII, 1183.*

s) *Aristoteles de Republ. II, 11.*

und stark bevölkerte zählen, wie Agathokles und noch Scipio sie bey ihren Unternehmungen in Afrika fanden; daher konnte endlich die ganze Landschaft als ein zusammenhängender Garten blühen. Von ihrer bedeutenden Menge forderte man nur so viel an Auflagen, als der Staat zu Kriegsunternehmungen bedurfte; für die innere Staatsverwaltung wurde durch die wichtigen Einkünfte der Hauptstadt gesorgt.¹⁾ Da nun in frühern Perioden die Kriege bloß gegen Numidier geführt wurden, oder durch kleine Küstenunternehmungen in Sardinien, Hispanien zc.: so konnte die aufgelegte Bürde nicht anders als sehr leicht seyn. Als aber Karthago anfang, sich in auswärtige große Kriege zu verwickeln, bedeutende Armeen nach Sicilien schickte und sie für beständig unterhielt, und auch jetzt noch der ursprünglichen Maßregel getreu blieb, die Kosten des Landkriegs von den libyschen Städten zu erheben: trat schwerer Druck und dadurch allgemeines Mißvergnügen der Libyer um desto mehr an die Stelle der ehemaligen Gelindigkeit, da mit den Auflagen²⁾ zugleich das un-
 aufhörliche Rekrutiren aus der Landschaft sich verband. Durch Hannibals Anstalten zum zweyten punischen Kriege lernen wir das ungefähre Verhältniß der Truppen; die libophönikischen Städte lieferten außer ihren Beiträgen zum Seewesen, die schwere Reiterey; nur 400 ließ er in Hispanien zurück, von der libyschen Infanterie hingegen 11,800 Mann³⁾; die größere Zahl, welche er mit nach Italien führte, wird nicht einzeln angegeben.

Allgemeines Mißvergnügen erwuchs durch die über-

1) Polyb. I, 71.

2) Polyb. I, 72, Man forderte das Gedoppelte der frühern Auflagen und die Hälfte der erbauten Feldfrüchte. — Auch Diodor. XX, 55. spricht von der Härte gegen die Libyer.

3) Polyb. III, 83.

mäßige, von der Regierung aufgelegte Last, und das Streben, sich derselben bey der ersten gefundenen Gelegenheit zu entledigen. Daher die Bereitwilligkeit, mit welcher sich viele derselben dem eindringenden Agathosias in die Arme warfen; und noch mehr die Theilnahme der libyschen, zum Theil selbst der libyphönizischen Städte an dem gefährlichen Aufstande der Rithstruppen zu Ende des ersten punischen Kriegs. Viele fanden bey diesen Unruhen, Andere bey den Unternehmungen Roms ihren Untergang; so daß man die Stelle vergeblich sucht, welche diese einst blühenden Städte eingenommen hatten.

Durch alle diese Anlagen sahen sich die einheimischen Nomaden in die westlichen und südlichen Striche des Landes zurück gedrängt. Mehrere, uns nicht hinlänglich bekannte Versuche^{w)} mögen gegen das immer weiter greifende Karthago gemacht worden seyn; aber was kann die ungeordnete, in viele Horden getheilte Menge gegen regelmäßige Kriegskunst bewirken? Längst schon war vom ursprünglichen Bodenzinse so wenig die Rede, daß man sich vielmehr ein eigenes ausgedehntes Gebiet auf Kosten der Numidier zu erwerben gewußt hatte. Bey diesen aber verlor sich das alte Andenken nicht. Wenn Karthago in anderweitigen Unternehmungen verwickelt war, traten sie bewaffnet mit ihren Anforderungen hervor. So kamen die Afri noch in dem Zeitalter des Persers Darius in vereinigten Haufen; und da der Krieg in Sardinien die Anstrengungen des Staats erforderte: so setzten sie ihr Recht wirklich durch; für viele vergangene Jahre mußte ihnen die rückständige Auflage bezahlt werden. Einige Jahre später bey guter Ruße nöthigte Karthago die Eingebornen

w) Justin. XVIII, 7.

durch erneuerten Krieg, seinen Ansprüchen für immer zu entsagen. ^{x)})

Von dieser Zeit blieb zwar den Numidiern die Abneigung, welche streifenden Völkern gegen aderbauende eigen ist, oder vielmehr der unwiderstehliche Hang, das zu ernten, was der Fleiß der letztern gepflanzt hat. Aber im Ganzen waren sie doch reiner Vortheil für Karthago, welches immer einzelne Anführer zu gewinnen wußte, und dadurch Numidier für bare Bezahlung als vortreffliche leichte Reiteren in großer Zahl bey allen seinen Kriegen zu Gebote hatte. Unabhängig und ihrer ursprünglichen Lebensweise getreu, blieben sie dessen ungeachtet; und in den Römerkriegen findet sich durchgängig, daß zwar der dirigirende Fürst für Karthago kämpfte, einzelne Befehlshaber, die sich zu schwingen suchten, hingegen sich an die Gegner schlossen. In der ersten Periode des Staats werden die Maxitani, ^{y)}) als vorragende Völkerschaft der Numidier, genannt, welche wahrscheinlich in den Bezirken lebten, wo Karthago in der Folge seine eigenthümlichen Besitzungen gründete. Beym Eindringen der Römer in Afrika kennt man numidische Herrschaften bloß in dem westlichen Afrika, gränzend an Karthago's Gebiet, die Massylii im heutigen östlichen Alschier und die Massäsylii im westlichen Alschier, jeden Stamm unter eigenen Fürsten. Wie weit sie auf der Südseite an Karthago reichten, dieß wußte damals der Grieche und Römer noch nicht.

Schon die Thatsache, daß unter allen phönizischen Kolonien nur Karthago allein zu hoher Auszeichnung gelangte, spricht laut für die Vorzüge der Staatsverfassung; Glück konnte den Fortgang befördern, aber

x) Justin. XIX, 1. 2.

y) Justin. XVIII, 6.

ihm nicht gehen, noch weniger Jahrhunderte hindurch erhalten. Wir kennen die Verfassung in ihren Verwickelungen und dem in einander Greifen der einzelnen Gewalten sehr unvollständig, doch hinreichend, um ihre Vorzüge nicht zu erkennen. Die Haupttheile des Bilds entwirft lobpreisend Aristoteles,²⁾ Geschichtschreiber liefern einzelne Züge zur näheren Kenntlichkeit des Gemäldes;³⁾ das Ganze ist durch mehrere Schriftsteller auf verschiedene Weise zusammengestellt worden, am meisten der Wahrheit nahend glaubte ich Heeren's⁴⁾ Untersuchungen zu finden. An unrechter Stelle würden sie hier in einem geographischen Werke eine Unterkunft suchen; um desto mehr, da ich zu dem schon Bekannten nichts Weiteres hinzu zu fügen weiß.

Hier ist daher die von Heeren gemachte Bemerkung hinreichend, daß zwar Handel und Schifffahrt in Carthago die Hauptsache war und blieb, da der Staat durch Beides die Mittel zu seinem ersten Aufblühen erhalten hatte, und beim hohen Wachstume die Rolle einer Macht erster Größe spielen konnte; daß aber auch der Ackerbau volle Aufmerksamkeit und Unterstützung, mehr vielleicht als in irgend einem Lande erhielt. Die Behauptung rechtfertigt sich durch das, was von den libyschen Städten gesagt wurde, und durch den blühenden Anblick der ganzen Landschaft; einer Landschaft, wo Carthago nicht das schon Vorhandene zu erhalten oder durch Weisung und Unterstützung zu verbessern hatte, sondern wo er das Ganze erst den Händen der Nomaden entreißen und eine Schöpfung beginnen mußte, mit dem Schwerte in der einen und dem Pfluge in der andern Hand; daher waren auch alle Städte

2) *Aristot. de Republ.* II, 11.

3) Vorzüglich *Polybius* VI, 51. Die Vergleichung zwischen der römischen und Carthaginensischen Staatsmaschine.

4) *Heeren, Ideen* 16. 2. Th. S. 127 folg.

des innern Landes befestigt, wie sie Agathokles, Magulus und Scipio bey ihrem Eindringen fanden. Noch mehr, die Hauptstadt selbst hatte einen sehr ausgedehnten Ackerbezirk, und der Bürger lebte nicht wie gewöhnlich in großen Handelsstädten ausschließend vom bürgerlichen Gewerbe aller Art, sondern zugleich von dem Ertrage seines Feldes. Der Beweis stützt sich nicht auf die Stelle des Polybios, wo er versichert, der Staat habe den innern Aufwand aus dem Ertrage seines Bezirks gezogen; c) denn die Felder konnten unmöglich so viel durch Auflagen liefern, als die Bedürfnisse der gebietenden Hauptstadt forderten, Hafenzölle, Bolle u. a. m. müssen in die Berechnung genommen werden. Aber es findet sich in der Geschichte vom Untergange der Stadt, wo Scipio die liegenden Gründe derselben an die für Rom günstig gesinnten Nachbarn, und vorzüglich an Utika verschenkte, d) welches einige Meilen von Karthago entfernt lag; die Felder, Landgüter u. s. f. müssen sich also weit verbreitet haben, da Utika das erhaltene Geschenk benutzen konnte.

... Oft ist Karthago der Vorwurf gemacht worden, daß es seine Kriege größten Theils durch Miethtruppen führte, von welchen kein Patriotismus, wohl aber häufig Unfolgsamkeit und Aufstand sich erwarten lasse. Treffend ist dieser Vorwurf; aber warum sagt niemand, daß der Staat, wenn er große Kriege führen wollte, durchaus seine Zuflucht zu Ausländern nehmen mußte, da die Ausdehnung seines eigenen Gebiets, die Aufstellung einer bedeutenden Armee aus Untergebenen und Staatsbürgern schlechterdings nicht erlaubte? Im Falle der Noth war zwar jedermann Vertheidiger des Vaterlands und seines eigenen Herds; bey den Anfäl-

c) Polyb. 1, 71.

d) Appian. Punica.

ten der Numidier mag sich auch häufig ereignet haben, daß die Bewohner eines Bezirks sammt und sonders unter Waffen traten; denn ehe der Schuß des Staats erscheinen konnte, waren die plündernden Nomaden längst wieder verschwunden. Die Hauptstadt selbst schickte beim Anfälle des Agathokles von der Zahl ihrer Bürger 40,000 Fußgänger, 1000 Reiter und 2000 Wagen aus den Mauern.^{e)} Aber dergleichen Anstrengungen sind nicht für die Dauer, Aushebung mußte den geübt bleibenden Krieger liefern, lieferte ihn aber nicht in erforderlicher Zahl. Gewöhnlich bildet man sich einen übertriebenen Begriff von Karthago's Größe in Rücksicht auf sein Gebiet, verleitet durch die Angaben einiger sehr glaubwürdigen Schriftsteller.

Viertes Kapitel.

Größe und Eintheilung des zusammenhängenden Gebiets der Karthaginienser.

Die Karthaginienser herrschten von den Altären der Philani (mitten in der großen Syrte) bis zu Herkuls Säulen, in einer Strecke von 16,000 Stadien^{f)} oder 400 geograph. Meilen, sagt Polybius; die nämliche Versicherung gibt schon Skylax,^{g)} sie ist auch keinem Zweifel unterworfen; und doch würde der daraus abgezogene Schluß, daß Gebiet von Karthago verbreitete sich über die heutigen Staaten Tripoli, Tunis, Afchier, Marokko, äußerst übertrieben und unrichtig seyn.

e) Diodor. XX, 10.

f) Polyb. III, 39.

g) Skylax "Όσα γήραινα κολισαίτα ή εραρία εν τη Λιβύη, από της Συρτιδος, της παρ' Εσπερίδας μέχρι Ηρακλειων στηλων εν Λιβύη πάντα εστι Καρχηδονίων.

Auf der Ostseite zwischen der Kleinen und großen Syrte, oder im heutigen Tripoli, war es Gebieter über die Küstenorte, unter welchen zwey beträchtliche Städte, Leptis Magna und Sabrata hervorrugten; das übrige Land ist Sandwüste, an den einzelnen grünen Stellen bewohnt von nomadischen Libyern, welche zwar öfters unter Karthago's Fahnen kämpften, aber nie Untergebene waren; bis zur Mitte der großen Syrte hatte Karthago sein Gebiet erweitert, nicht der dürren Landschaft wegen, sondern um das wachsende Kyrene von sich in Entfernung zu halten. Nützlich war für den Staat der Besitz dieser Gegenden noch wegen des Handels nach den andern Ländern des südlichen Afrika; aber der Zuwachs an Gebiet blieb unbedeutend, unausdrückbar durch Zahlen, und der Schutz desselben kostete wahrscheinlich mehrere Krieger, als es selbst an den Staat abgeben konnte.

Ähnliche Verhältnisse erblicken wir auf der Westseite in den heutigen Staaten Alschier und Marokko. Eine nicht unbedeutende Anzahl von Kolonien und Faktoreyen verbreitete sich daselbst, die so genannten metagontischen Städte, von welchen weiter oben gesprochen wurde. Sie lagen längs der Küste, verschafften Karthago den ausschließenden Handel mit den nomadischen Völkern des innern Landes, auch einigen Einfluß auf dieselben, trugen also zum Wohle der Hauptstadt sehr wesentlich bey. Aber die innere Kraft vermehrten sie wenig oder gar nicht; 4000 Mann lieferten sie zum allgemeinen Heere, brauchten zuverlässig oft die Unterstützung des Staats bey den kleinen Streitigkeiten, welche gegen die kriegerischen und plündernden Nachbarn selten fehlen konnten, und blieben beständiger Aufsicht unterworfen, weil die meisten als ursprünglich tyrische Kolonien Karthago's Herrschaft mit Unwillen ertrugen. Das Gebiet derselben beschränkte sich au-

berst wahrscheinlich bloß auf ihren Ackerbezirk; wer würde es wagen wollen, die wenigen, durch sie besetzten Quadratmeilen bestimmt anzugeben?

Die wahre innere Kraft lag, also einzig in dem rings um die Hauptstadt her allmählig erworbenen zusammenhängenden Gebiete, welches, mit Abrechnung unbedeutender, Abweichungen weniger Ausdehnung als der heutige Staat Tunis hatte. Auf der Westseite scheint Hippo, welches in späterer Zeit den Zunamen Regius erhielt, der äußerste Punkt gewesen zu seyn, mit welchem gleichlaufend das Gebiet im inneren Lande zusammenhängend war; wie weit es auf dieser Seite gegen Süden reichte, läßt sich nicht mit Genauigkeit angeben; es scheint aber bis über den westlichen Nebenfluß des Bagradas gereicht zu haben, in dessen Nähe wir eine bedeutende Anzahl von Städten finden. Wenigstens eroberte Agathokles auf dieser Seite mehrere befestigte Orte, er, der nur gegen Karthago Krieg führte und die Numidier zu gewinnen suchte; den Völkern gehörten also diese Städte um so weniger, da sie in jener Periode noch keine befestigten Städte hatten. Eben so finden sich auf der nämlichen Seite im zweyten punischen Kriege die Städte Narangara, Zara; und Sicca mit dem Beynamen Veneria verräth durch seine Anstalt, jungen Mädchen Ausstattung durch den Gewinn von ihrem Körper und dadurch Ehemänner zu verschaffen, den phönizischen Ursprung.

Südlich von der Hauptstadt reichte das unmittelbare Gebiet kaum 20 geograph. Meilen; man darf die Gränze, welche zur Römer Zeit Zeugitana vom Byzacium trennte, schon als ursprüngliche Gränze von Karthago annehmen; wenigstens hören wir bey allen Unternehmungen des Agathokles und der Römer nie den Namen eines dieser Linie südlich gelegenen Orts, und die spätere Geschichte, so wie die Wahrscheinlichkeit

selbst fordert diese Begrenzung. Südlich von derselben verbreiten sich Bergreihen und südlich unter diesen die große Wüste. Dadurch erklärt sich zugleich, daß Numidier auf dieser Seite in keiner großen Ferne von der Hauptstadt ihr Wesen treiben konnten. Die Linie endigte sich an der Ostküste etwas nördlich von Adrumetum, und der ganze Strich Landes von der Nordküste an bis südlich zu dieser Gränzlinie hieß Zeugis oder Zeugitana (nämlich Regio) wahrscheinlich schon zur Zeit der Karthaginienser; wenigstens findet sich nirgends die mindeste Spur über den Ursprung dieser Benennung, welche bey den Römern, so wie in der Folge bey den Vandalen geblieben ist. Carthago, die Hauptstadt des ganzen Staats wurde insbesondere als Hauptstadt dieser Provinz betrachtet, und sie galt für Africa im eingeschränktsten Sinne des Wortes.^{h)} Unter den Römern erstreckte sie sich gegen Westen nicht mehr bis Hippo, sondern nur bis zum Tuscaflusse,ⁱ⁾ weil man die fernern Striche an den König Masinissa abgegeben hatte.

Südlich unter Zeugitana streckte sich an der Ostküste des Meeres bis zur kleinen Syrte fort das Byzacium, welches seinen Namen von dem einheimischen libyschen Volke Byzantes entlehnte. Die Landschaft kennt Herodot^{k)} nicht, wohl aber die Völkerschaft, bey ihm Byzantes (*Βύζαντες*) nach der gewöhnlichen Lesart der Ausgaben aber Zygantes (*Ζύγαντες*) genannt. Beyde Benennungen waren gewöhnlich,

h) *Aethicus*, cosmograph. p. 731. in Gronovii edit. *Melae*: „Zeugis est, ubi Carthago civitas constituta est.“ *Isidor.* XIV, 5. Zeugis, ubi Carthago magna est; ipsa est et vera Africa, inter Bizacium et Numidiam sita.

i) *Plin.* V, 4. A Tusca Zeugitana regio, et quae proprie vocetur Africa, est.

k) *Herodot.* IV, 194.

denn Stephanus aus Byzanz tadelt am Herodot, daß er Gyzantes statt Byzantes geschrieben habe, und an anderer Stelle hat er doch auch den Namen Zygantes.¹⁾ Die Einwohner, sagt Herodot, färben sich roth und essen Affen, welche sie aus den benachbarten Bergen im Ueberflusse haben; sie gewinnen viel Honig von den Bienen, noch mehreres aber durch die Kunst geschickter Männer. Seine Angabe erhält Bestätigung durch den Eudoxus,^{m)} welcher erzählt, nördlich über den Syrten, östlich von Karthago, werde durch die Gyzantes aus gesammelten Blumen vieles und so feines Honig verfertigt, daß es von dem Honig der Bienen nicht zu unterscheiden sey.

Diese Stelle beweiset zugleich durch Angabe der Lage, daß die Gyzantes mit den Byzantes der spätern Schriftsteller einerley Völkerschaft sind; selbst Herodot liefert den nämlichen Beweis, indem er den Gyzantes die Insel Kyranis gegenüber stellt, aus deren Beschreibung man die Insel Kerkina nicht verkennen kann. Aber auffallend ist das Mangelhafte seiner Nachricht. Bloß als wenig gebildete Völkerschaft führt er diese Gyzantes an, ohne auch nur darauf anzuspielen, daß an ihrer Küste die wichtigen phönizischen Kolonien Adrumetum, Leptis, Thasus u. s. w. ihre Lage hatten; über die Insel Kerkina hatten ihn Karthaginensische Nachrichten belehrt, nicht aber über das unter ihrer Herrschaft stehende, herrlich angebaute Küstenland.

Auch in spätern Zeit blieb der bey den Karthaginensern gewöhnliche Begriff sehr wenig gekannt; längst schon waren die Römer im Besitze der Landschaft, und Strabo beschreibt zwar die Ortschaften

1) Steph. Byz. v. Γύζαντες und Βυζαντις.

m) Aristoteles de Mirabil. c. 38. aus Eudoxus.

derselben, die Byzakli (*Βυζακίους*) nennt er aber in ganz anderer Stelle, als eine an das Gebiet von Karthago reichende Völkerschaft.ⁿ⁾ Nähere Aufschlüsse erhalten wir erst durch Plinius.^{o)} Nach Zeugitana, sagt er, folgt ein anderer Distrikt von Afrika. Libophōnikes heißen die, welche im Byzacium wohnen. Dieß ist der Name einer 250 Milliarer im Umfange enthaltenden Landschaft, von so ausnehmender Ergiebigkeit, daß sie dem Bebauer hundertfältige Frucht bringt. Irrend beschränkt er die Libophōnikes einzig auf das Byzacium; übrigens ist aber seine Bestimmung vollkommen genau, nicht bloß in Ansehung der reichen Fruchtbarkeit, welche allgemein diesen Ostgegenden zugeschrieben wird, sondern auch in Beziehung der Größe; denn sie reichte nördlich von Hadrumetum, an der sehr gebogenen Küste gegen Süden bis nach Thená und die kleine Syrte, wie selbst die angegebene Folge der Orte bey Plinius beweiset, welche von Thená an einen neuen Absatz macht.^{p)} Von der Küste wendet sich die Begränzung gebogen nach dem innern Lande längs der Wüste und den Bergen der Numidier, so daß das Ganze eine länglich runde Figur bildet, welche auch Polybius der Byzakidis Regio zutheilt,^{q)} und die im Umfange wirklich nicht mehr als 50 geograph. Meilen enthält.

Nach diesem, von dem Volke und nicht von einer Stadt, wie Stephanus aus Byzanz will, entlehnten Begriffe, war zur Zeit der karthaginensischen

n) Strabo II, 195.

o) Plin. V, 4.

p) Plin. l. c. Hic oppida libera Leptis, Adrumetum, Ruspina, Thapsus. Inde Thenae etc.

q) Steph. Byz. v. Βυζαντες. Πολύβιος δὲ Βυζακίδα χώραν εἶναι φησὶ περὶ τὰς Σύρτες ἐν δωδεκάτῳ, σταδίων μὲν οὖσαν τὴν περίμετρον διςχιλίων τῷ δὲ σχήματι περιφερῆ.

Herrschaft das Byzacium verschieden von den Orten an der kleinen Syrte, welche unter den Namen Emporia so häufig in der alten Geschichte vorkommen, und eben bey der kleinen Syrte sind beschrieben worden. Den Unterschied bemerkt daher sorgfältig Polybius, wenn er sagt, Karthago habe alles Mögliche angewendet, damit die Römer nicht sollten kennen lernen die Orte in der Bissatis, noch auch die Orte Emporia genannt an der kleinen Syrte. *) Zu den Emporia rechnete Karthago zugleich die wenigen, aber wichtigen Seestädte längs der östlichen Landschaft Tripolis. †)

Diese Landschaft, welche unter so vielen kleinen Abweichungen der Benennung vorkommt, †) konnte anfangs auch unter römischer Herrschaft nicht zugleich die Emporia umfassen, weil Masinissa die letztern den Karthaginensern unter römischer Begünstigung entrissen hatte, und auf seine Nachkommen vererbte, Byzacium hingegen einen Bestandtheil vom eigentlichen Afrika oder der römischen Proconsularprovinz ausmachte. Daher hatte der jüngere Scipio, als Auftheiler des numidischen Reichs unter die Söhne des Masinissa, von Thena aus einen Landgraben in das innere Land gegen die Wüste hin als Gränze ziehen lassen, welche zwar in der Folge wieder weg fiel, als Rom Numidien an sich zog; aber dessen ungeachtet

r) Polyb. III, 25. διὰ τὸ μὴ βούλεσθαι γινώσκων αὐτοὺς, μήτε τοὺς κατὰ τὴν μικρὰν Σύρτιν τόπους, ἃ δὲ καλοῦσιν Ἐμπορεῖα.

s) Livius XXXIV, 62. nennt bey den Streitigkeiten des Masinissa mit Karthago ausdrücklich Septis als eine zu der Emporia gerechnete Stadt. Die nämliche Stelle belehrt über die großen, aus den Emporia bezogenen Einkünfte.

t) Bey Ptolemäus in der Beschreibung der Völkerschaften heißt sie Βαζανίτις χώρα, südlich unter den Libyphönikes liegend; es ist aber wohl bloßer Fehler der Kopisten statt Βυζανίτις.

sie immer als Scheidewand zwischen Alt und Neu-
afrika auf dieser Seite geltend blieb.^{u)}

Die Besignahme Numidiens änderte überhaupt
alle Begriffe in diesen Gegenden. Nicht nur verlor
sich allmählig der Unterschied zwischen den Seestädten
vom Byzacium und den eigentlichen Emporia, in-
dem man die letztere Benennung auf alle anwendete,
sondern der ganze südöstliche Theil Numidiens vom
Bagradasflusse bis zur Ostküste, nördlich an Zeugis-
tana gränzend, wurde zu dem Byzacium gezogen,
oder erhielt wenigstens von demselben seine Beneh-
nung Provincia Byzacena, wie wir den Namen in
dem spätern Zeitalter, in den Kirchennötzen, und
überall finden.

Zu Karthago's Besitzungen hatten diese innern
südlchen Gegenden nie gehört; wohl aber eine einzelne,
von der Wüste ganz umgebene, blühende Stadt; deren
Eroberung sie erst am Anfange des ersten punischen
Kriegs machten. Es war die Stadt Hekatompylon,
welche in früherer Zeit einen eigenen Staat bildete,
und in spätern Zeiten Kapsa hieß. Die nähere An-
gabe folgt in der topographischen Beschreibung.

Das ganze eigenthümliche, zusammenhängende
Gebiet der Stadt Karthago umfaßte also bloß die
Küstendistrikte; an der Nordküste Zeugis oder Afrika
im engsten Sinne des Worts; an der Ostküste Byza-
cium, und die Emporia an der kleinen Syrte. Wie
weit sie in das innere Land reichten, läßt sich zwar
nicht mit völliger Genauigkeit bestimmen; das Unge-

u) *Plin. V, 4.* Ea pars, quam Africam appellavimus, di-
viditur in duas provincias, Veterem et Novam, discre-
tas fossa inter Africanum sequentem et reges Thenas us-
que perducta.

wisse: kann aber nach jeder Richtung hin nur wenige Meilen betragen, und der ganze Flächeninhalt hätte höchstens 1000. geographische Quadratmeilen; eine Größe, bey welcher ein Staat unserer Zeiten nur auf Mittelmäßigkeit Anspruch machen kann. Aber freylich gehörte zu diesen Besizungen in frühern Zeiten der westliche Theil von Sicilien nebst Sardinien, und in spätern sehr bedeutende Länderthen in Hispanien. Die vorzüglichste Kraft kam also dem Staate, vom Auslande, und noch mehr von selten weit verbreiteten See- und Landhandel.

Fünftes Kapitel.

Reich der Numidä.

Einzelne Oberhäupter der Numidier gab es viele in verschiedenen Theilen Libyens, sagt Appian, *) und seine Angabe bestätigt die Geschichte der pünischen Kriege, wo sich die Anführer kleiner Haufen bey den Karthaginesern, wie bey den Römern, kämpfend finden. Vor den übrigen zeichneten sich aber bey weitem zwey Fürsten aus: Syphax, welcher über die Massäsylii regierte im Westlande, welches in der Folge zu Mauritaniën gerechnet wurde, und heut zu Tage das eigentliche Reich Alschier ausmacht. Sein Land gränzte nicht an das zusammenhängende Gebiet von Karthago; nur an der Seeküste kam er mit diesem Staate in unmittelbare Berührung; daselbst

*) Appian. Pun. c. 10. Νομάδων δὲ τῶν ἐν Λιβυῇ θυακόται μὲν ἦσαν κατὰ μέγην πολλοί.

hatte er vielleicht schon mehrere von den metagonitischen Städten weggenommen, zuverlässig aber Siga, denn dieser Küstenort wird als die ursprüngliche Residenz des Sypbar ausgegeben.^{w)} Der Fluß Ampsaga trennte sein Gebiet gegen die östlicher sitzenden Massylli, deren Herrschaft sowohl an der Küste als in den innern Gegenden an Karthago's Besizungen gränzte.

• Bey den Massylli erscheint als erster, von der Geschichte gekannter Stammfürst Gala, welcher den Karthaginensern, wahrscheinlich bey Gelegenheit des ersten punischen Kriegs ein Stück Landes in der Gegend von Hippo wegnahm, daher dieses Hippo bey der Landung der Römer im zweenen punischen Kriege schon den Beynamen Regius führt.^{x)} In der Folge trat er in freundschaftliche Verhältnisse mit Karthago, ließ seinen Sohn Masinissa^{y)} daselbst erziehen, sich zum Kriege gegen Sypbar, den Fürsten der Massäsylier bewegen, welcher auf die Seite der Römer neigte, und unterstützte die Pönier mit leichten Truppen, deren Anführer Masinissa war, in Hispanien.^{z)}

Aber bald starb Gala, und in der Herrschaft folgte nach numidischer Sitte nicht sein gebildeter und kriegerischer Sohn, sondern sein Bruder Desalles, und diesem widerrechtlich sein Sohn Capusa, welchen ein Anverwandter der fürstlichen Familie verdrängte.^{a)} Den in Hispanien gegen die Römer durch bedeutende Unternehmungen sich auszeichnenden Masinissa schmerzte der Verlust seiner Erbschaft, wovon

w) Strabo XVII, 1186.

x) Livius XXIX, 5.

y) Bey den Griechen heißt er gewöhnlich *Μασσινάσιος*, bey den Lateinern Masinissa.

z) Appian. Pun. c. 10. Livius XXIV, 49.

a) Livius XXIX, 29.

er, nicht ohne Ursache, einen Hauptgrund in Karthago's Politik suchte; denn dieser Staat hatte unterdessen den Syphax vorzüglich dadurch zu gewinnen gewußt, daß ihm Adrubals schöne, bisher dem Masinissa als Braut bestimmte, Tochter Sophonisbe zur Gemahlin gegeben wurde.^{b)} Mißtrauen erwuchs durch das neue Verhältniß von beyden Seiten; die Pönier beobachteten sorgfältig die Schritte des in Hispanien zurück gehaltenen Masinissa, und dieser trat in ein geheimes Bündniß mit dem römischen Feldherrn Scipio, fand auch bald Gelegenheit, nach Afrika über zu gehen und durch das sichere Geleit des mauritanischen Fürsten sein Vaterland zu erreichen, wo er durch die Anhänglichkeit der Numidier die unrechtmäßigen Gebieter leicht verdrängte. Aber Karthago's Abgeordnete mußten den Syphax zu belehren, es sey keine gleichgültige Sache, ob ein anderer, oder ob der unternehmende Masinissa, Fürst der Massylier sey; es entstand also Krieg, in welchem Masinissa der Uebermacht weichen mußte; und vieler kühner Versuche ungeachtet schien es, als ob er nie wieder zum Besiß des väterlichen Reichs kommen könnte.^{c)}

Als Flüchtling durchirrte er mit wenigen Begleitern die innern Gegenden Numidiens, nach der kleinen Syrte zurück gedrängt, bis Scipio Africanus der ältere in Afrika landete. An diesen schloß sich Masinissa mit unerschütterlicher Anhänglichkeit; durch seine Kenntniß des Landes, durch das Zuströmen der ihm anhängenden Numidier, durch seine Kriegskenntnisse, Kühnheit und Klugheit, trug er sehr viel zum glücklichen Fortgange der römischen Unternehmungen bey; die Römer hingegen erlaubten ihm zu nehmen, was er nehmen

b) Appian. Pun. c. 10.

c) Livius XXIX, 30 seq.

könnte; und da Syphax geschlagen und endlich selbst gefangen wurde: so kam Masinissa ohne bedeutende Schwierigkeiten nicht nur in den Besitz des väterlichen Reichs, wo unterdessen Syphax seine Residenz in der Stadt Kirta gewählt hatte^{d)}, sondern er eroberte den größern Theil von dem Reiche der Massalyer^{e)}, und wurde von den Römern in seinen neuen Besitzungen feyerlich durch Uebersendung der Insignien bestätigt^{f)}, welche gedoppelt merkwürdig sind: weil Rom dadurch sich deutlich genug als Oberherrn und den Fürsten als seinen Vasallen bezeichnete, ob es ihm gleich nie diese Benennung gab; und dann, weil die Sitte von nun an bis in das sechste christliche Jahrhundert sich fort erhalten hat. Längst gab es kein allgemeines numidisches Reich mehr; und doch glaubte jeder Anführer einzelner nomadischer Haufen, ob er gleich oft feindlich gegen seine Oberherrn verfuhr, erst dann vor den Augen seiner eignen Landsleute im rechtmäßigen Besitze der Herrschaft zu seyn, wenn er sich mit den Insignien aus der Römer Hand oder in späterer Zeit von den vandalischen Königen öffentlich zeigen konnte.

Auch in den Friedensschluß mit Karthago am Ende des zweyten pünischen Krieges wurden Masinissa's

d) *Livius* XXX, 12, 44.

e) *Appian. Pun. c. 27. Sallust. B. Jug. c. 5. Capto Syphace populus Rom. quascumque urbes et agros manu ceperat, regi dono dedit.*

f) *Livius* XXX, 15. Scipio Masinissam primum regem appellatum ex aurea corona, aurea patera, sella curuli et scipione oburneo. toga picta et palmata tunica donat. — c. 17., andere Insignien wurden von dem Senate beygesetzt. *Appian. Pun. c. 32.* nennt unter den übrigen Insignien auch den Purpur und das goldene Inseigel. — Von den spätern Römern und auch von den Vandalen erhielten die maurischen Oberhäupten als Insignie ihrer rechtmäßigen Herrschaft nach *Procop. B. Vand. I, 25.* einen silbernen vergoldeten Stab oder Scepter, eine silberne Krone, einen weißen Talar auf der rechten Schulter mit goldenen Hasen geschlossen, eine gestickte weiße Tunica, und goldgestickte Schuhe.

de des zweyten punischen Krieges wurden Masinissa's Angelegenheiten ganz zu seinem Vortheile eingewebt: Gebäude, Landschaft und Städte, oder wenn sich sonst ein Eigenthum des Königs oder seiner Vorfahren innerhalb den ihnen vorgezeichneten Gränzen befindet, sollte sämmtlich dem Masinissa abgeliefert werden ^{g)}).

Rom hatte die unverkennbare Absicht, den Karthaginensern in ihrem Innern ewigen Zank zu bereiten, so daß der Gedanke zu Unternehmungen nach außen gar nicht mehr in ihnen erwachsen könne. Daher wurde im Friedensschlusse ihnen jede Selbstvertheidigung untersagt, und zugleich dem neuen Numiderkönig hinlänglicher Spielraum zu unaufhörlichen Neckereyen gegeben. Den ersten Versuch machte er sogleich im nächsten Jahre durch Besetzung einiger Striche, die, wie er behauptete, zu seines Vaters Reiche gehört hatten. Römische Vermittler kamen, ohne etwas zu entscheiden; Masinissa blieb im Besitze des streitigen Distrikts, und erhielt dadurch Aufmunterung zu wichtigern Unternehmungen. Er bemächtigte sich der äußerst einträglichen Emporia; und in dem deswegen bey den Römern geführten Prozesse wurde als Titel der Rechtmäßigkeit schon der Grund mit aufgestellt: Karthago gebühre mit wahren Rechte nichts als der Platz, auf welchem ihre Byrsa stehe. Auch bey dieser offenbaren Gewaltthätigkeit gab Rom keine Entscheidung, und Karthago war endlich durch Vergleich nicht nur zum Abtritt der Städte genöthigt (denn diese hatten die Numidier nicht erobern können), sondern es mußte auch die während des Streits bezogenen 500 Talente Einkünfte zurück zahlen ^{h)}). Masinissa blieb Gebieter aller der ausgedehnten Seestriche von der kleinen bis zur Mitte der großen Syrte, und

g) *Polyb.* XV, 18.

h) *Polyb.* XXXII, 2. *Livius* XXIV, 62.

und konnte nun schon getrost die letzte Hand an das Werk legen.

In das Herz der karthaginensischen Besitzungen griff er durch den Einfall in die 50 Ortschaften enthaltende Landschaft Tyska, und in die Großen Gefilde (*Tύσκα, τὰ Μογάλα Πεδία*)¹⁾. Kein Geograph belehrt uns über die Lage dieser Striche; dessen ungeachtet kennen wir sie. Auf der Westseite bildet von nun an der Küstenfluß Tyska nach lateinischem Ausdrucke die Gränze; die Bezirke westlich von diesem Flusse bis gegen Hippo Regius hin, nebst den Angränzungen im innern Lande waren also der in Anspruch genommene Bezirk, in welchem wir in Zukunft die Stadt Bulla Regia unter den vielen übrigen finden. An denselben gränzte südwestlich der Campus Magnus an dem östlichen Ufer des Bagradas, eine Gegend von ausnehmender Fruchtbarkeit,²⁾ in welcher die heutige Stadt Kess liegt, und damals Assures, Tugga etc. und vorzüglich das Bama Regia sich befand, wo die spätern numidischen Könige residirten. Den Namen dieser Mesgala-Pedia lernen wir schon durch Polybius¹⁾ mit der Bemerkung kennen, daß Scipio sie von Utika aus in fünf Tagemärschen erreichte, welches mit der hier gegebenen Bestimmung zutrifft.

Bergebens flehete Karthago um Roms Unterstützung, bat, daß es sich mit eigenen Kräften vertheidigen dürfe, oder daß wenigstens der Senat fest zu bestimmen geruhe, wie viel er von fremdem Eigenthum an den Numidier zu verschenken geruhe. 'Schöne Worte gab man und eine Gesandtschaft zur neuen Untersu-

i) *Appian. Pun. VIII, 58.*

k) *Leo Africanus, S. 401* der deutschen Uebersetzung, bey der Stadt Urbé.

l) *Polyb. XIV, 7. 8.*

hung, aber auch hier keine Entscheidung; im Gegentheile wurde bey dieser Angelegenheit Karthago's Untergang fest beschlossen. Denn unter den Gesandten war der gerechte Cato; er sah die herrlich angebaute und bevölkerte Gegend, und die mannichfaltigen, durch sie dargebotenen Hülfquellen; er sah die große Stadt selbst mit aller ihrer Pracht und dem Leben und Weben der daselbst wohnenden Hunderttausende; nie gab er von dieser Zeit an sein Votum im Senate, ohne den gewöhnlich ganz unpassenden Besatz: *delenda est Carthago*^{m)}, welcher anfangs verlacht wurde, bald aber tiefen Eindruck machte.

Masinissa kannte Roms Gesinnungen, durch sein Geld bereitete er sich einen Anhang in Karthago; und da dieser vertrieben wurde, belagerte er die mir unbekante Stadt Oroskopa. Da verließ Gleichmuth die Bedrängten, zur Vertheidigung des Ihrigen schickten sie Truppen aus, welche geschlagen wurdenⁿ⁾; Rom erhielt dadurch den lange gesuchten Schein zur Rechtmäßigkeit eines neuen Kriegs, in welchem mehr durch Trug als durch die Gewalt der Waffen Karthago seinen gänzlichen Untergang, die Zerstückung der herrlichen Stadt erlebte. Wer das Häßliche der römischen Politik in ihrer verabscheuungswürdigen Blöße will kennen lernen, findet vorzüglich Befriedigung, wenn er das Benehmen gegen Karthago, gegen Numantia, und gegen die Metolier studirt, obgleich römische Schriftsteller nur die einzigen Quellen sind.

Die bisherige gedrängte Uebersicht des geschichtlichen Zusammenhangs ist unentbehrlich zum richtigen und deutlichen Begriffe der späteren Lage und Eintheilung des Landes. Was Karthago bey dem Ausbruche des

m) *Appian. Pun. c. 69. Livius XLII, 23.*

n) *Appian. Pun. c. 71. 72.*

letzten Kriegs noch besessen hatte, wurde römische Provinz^{o)}, (J. Roms 608) mit der Hauptstadt Utika. Sie beschränkte sich auf den größten Theil vom ehemaligen Zeugitana, so daß der Zuskfluß die Westgränze blieb, und auf das kleine Byzacium. Alles übrige Land, mit Einschlusse der den Karthaginiensern entrissenen oder auch nur angesprochenen Länderen, wurden anerkanntes Eigenthum des Masinissa. Strabo drückt sich daher nicht hinlänglich genau aus, wenn er versichert, Karthago habe das ganze, nicht nomadisch bewohnte Libyen besessen (welches richtig ist), und dann beyfügt, das ganze Gebiet habe Rom in eine Provinz verwandelt^{p)}. Weit genauer ist Sallusts Angabe, das römische Volk habe die Gränzen der Karthaginienser, welche im letzten Punkte des Daseyns ihr Eigenthum waren, durch Magistratspersonen verwalten lassen^{q)}.

Die Staaten des Masinissa bildeten nun wirklich ein großes Königreich, dergleichen bisher Libyen nie in seinem Innern erblickt hatte; es erstreckte sich, wie Appian sehr richtig versichert, von Syrenáica oder der großen Syrte, auf der Ostseite bis nach Mauritanien und zum Flusse Mulucha auf der Westseite^{r)}; die Provinz der Römer war, mit Ausnahme der Seeküste, auf allen Seiten von seinen Ländern eingeschlossen. Keiner der übrigen Kleinen numidischen Fürsten konnte sich gegen die Uebermacht des allgemeinen Beherrschers erhalten; bis in das Innere Gátuliens erweiterte sich seine Herrscherge-

o) Appian. Pun. c. 135.

p) Strabo XVII, 1189. 1190.

q) Sallust. B. Jug. c. 22. Pleraque ex Punicis oppidis et fines Carthaginiensium, quos novissime habuerant, per magistratus administrabat.

r) Appian. Pun. c. 106.

s) Mela I, 4. Mulucha amnis, nunc gentium, olim regnorum quoque terminus Bocchi Jugurthaeque.

walt. Aber der Fürst eines bloßen Nomadenvolks schwebt in ewiger Unsicherheit durch die ungezähmte Freyheit und die wandelbaren Gesinnungen der Untergebenen, mehr noch durch das Emporstreben seiner eigenen Verwandten. Masinissa mußte vielen Nachstellungen entgegen arbeiten, und setzte ein größeres Vertrauen auf den Schutz der Hunde als seiner Garde. Desto inniger wurde sein Streben, die Numidier an sitzendes Leben und Kultur zu gewöhnen, welche zugleich dem Lande mehrere Blüthe und ihm größere Einkünfte und Kraft verschaffte.

Die Erreichung dieser Absicht, vielleicht unmöglich jedem andern Anführer schweifender Haufen, erleichterte sich für ihn vielfach durch den Besitz der den Karthaginern abgenommenen Distrikte, wo durchgängig der Einwohner an verständige Bebauung seines Feldes gewöhnt war. Das Beispiel, die Verpflanzung in andere gesegnete Reiche, das Treiben des Königs wirkte, obgleich nicht auf alle, doch auf den größten Theil der Numida, die nun zwar ein weniger freyes, doch aber weit bequemeres Leben zu kennen und allmählig lieb zu gewinnen anfangen; wozu die Ausrottung der wilden Thiere durch Unterricht und Beyhilfe der Römer eine bedeutende Erleichterung verschaffte. *) Städte hatten bisher die Nomaden bloß im Gebiete von Karthago gekannt, und selbst die Residenz Sirta scheint durch ihren Namen phöniciſche Erbauer zu verrathen; von nun an verbreiten sich zahlreiche Städte im Innern des Landes; als ihren Schöpfer erkennen die Schriftsteller den Masinissa. **)

Vielleicht legte er auch schon die Hauptstraßen im Innern seines Reiches an, ohne unmittelbare Verbin-

t) Strabo II, 194.

u) Strabo XVII, 1190. Appian. Pun. c. 106. Polyb. XXXVII, 5.

dung mit den Straßen in der Römer Provinz; denn diese Verbindung stellte erst Kaiser Adrian her, von Karthago nach dem südlichen Theveste.^{v)} Im Gebiete von Karthago waren gezogene Straßen längst vor der Römer Ankunft vorhanden; man gab sogar die Phöniciet als Erfinder derselben und die Römer bloß als ihre Nachahmer an.^{w)}

Vor seinem Tode hatte der 90jährige Masinissa die Klugheit, die künftigen Verfügungen über sein Reich in die Hände des jüngern Scipio zu legen, welcher eben damals in dem Zerstückungskriege gegen Karthago diente. Dieser ordnete zwar nur als Privatmann; aber sein und seiner Familie Ansehen bewirkten die sonst wohl schwerlich erfolgte Bestätigung Roms. Das Reich blieb ein Ganzes; der älteste Sohn erhielt Titel und innere Regierung als König; der zweite wurde als Generalissimus der Truppen sogleich zum Krieg gegen Karthago geführt; dem dritten ertheilte man die höchste Aufsicht über die Justizpflege^{x)}; die Grenzen des Reichs blieben unverrückt. Sie blieben es sogar nach dem gefährlichen Kriege mit Jugurtha, dem Enkel des Masinissa, welchen nicht der Römer Waffen, sondern innere Nachstellungen stürzten. Theilungen erfolgten zwar unter den noch übrigen Mitgliedern der Familie; aber die Römer zogen keinen Theil des Landes zu ihrem Gebiete.

Juba, des Masinissa Urenkel hatte das Unglück, in den römischen Bürgerkriegen für die Partey des Pom-

v) Shaw Reisen, Reich Tunis, R. 2. aus einer gefundenen Steinschrift: „Adrianus viam a Carthagine Thevesten stravit per Leg. III. Aug.“

w) Isidor. XV, 16. „Primi Poeni dicuntur lapidibus vias stravisse; postea Romani eas per omnem paene orbem disposuerunt.“

x) Appian. Pun. c. 106.

pejus zu kämpfen und mit denselben zu fallen. Da erklärte der siegende Cäsar das ganze Reich als unmittelbares Römerland und gab ihm den Geschichtschreiber Crispus Sallustius zum Vorsteher¹⁾. Die westlichen Distrikte um Cirta her wurden dem Gernerle Sitius zugetheilt, welcher während des Kriegs dem Cäsar sehr wesentliche Dienste geleistet hatte; Druck der bisher dem Sieger lästigen Numider wurde angenommene Regel.²⁾ Inmitten der Kriege zwischen den Vorstehern der neuen und der alten Provinz waren von nun an gewöhnliche Erscheinung, bis beide Theile in die Hände des Triumvirs Lepidus und endlich an den Augustus kamen, unter dessen Regierung regelmäßige Einrichtungen erfolgten. Zuba, der Sohn des gleichnamigen Königs der Numider, zu Rom erzogen, gebildet, und beliebt beim Kaiser, erhielt das väterliche Reich wieder, aber mit sehr wesentlicher Umwandlung. Ihm theilte man zu den westlichsten Theil, zwischen den Flüssen Mulucha und Ampsaga, oder das Land der Massäsylier und ursprüngliche Gebiet des Sypbar. Dieser Theil ist fruchtbarer und gab mehrere Einkünfte, der östlichere hingegen hatte größere Bevölkerung und zusammenhängendern Anbau.³⁾ Hierzu fügte man das eigentliche Mauritaniens, und nannte das ganze neue Reich Mauritania, welches die Alten mit Recht für größer als das übrige Numidien, aber für weniger bebaut und reich erklärten.⁴⁾

1) Appian. B. Ci. II, 100.

2) Dio Cass. XLIII, 9.

3) Strabo XVII, 1188.

4) Mela I, 6. Numidia angustior quam Mauritania, verum et culta magis et ditior.

Sechstes Kapitel.

Römische Proconsular-Provinz Afrika, und ihre Abtheilungen.

Von dem Reiche Numidia war auf diese Weise ein beträchtliches westliches Stück abgerissen; es verlor sogar für immer seine bisherige Benennung. Alles übrige blieb unmittelbarer Besitz der Römer und wurde der Provinz beigelegt. (S. Rom 608.) Die ehemaligen Bestandtheile heißen von nun an Alt-Afrika; das erst hinzugekommene Land der Numidä Neu-Afrika.^{o)} Doch mußten die Gränzen zwischen beyden dem größern Theile nach bald unkenntlich werden, weil sich die Eintheilungen der Hauptbezirke änderten. Der westliche Strich vom Ampsagafluß bis zum Tuscaflusse und im innern Lande bis Gätulien hin war und blieb nun zwar Numidia Provincia, so wie er früher einen Hauptbestandtheil Numidiens ausgemacht hatte; aber auf der Südseite verschwanden die bisherigen Begriffe. Zur Provincia Zeugitana zog man wieder den einst durch Masinissa abgerissenen Campus Magnus, mit den Städten Sama Regia, Laribus u. a. Die südöstliche Landschaft Byzacium erhielt nun als Provincia Byzacena großen Zuwachs durch die neuen numidischen Landschaften, indem nicht nur die Emporia, sondern zugleich alle südlich von Zeugitana liegenden Gegenden, bis nach Kapsa in der Wüste und bis zum Tritonissee derselben beigelegt wurden. Wahrscheinlich gehörten auch die östlichen Küstenstriche zwischen den beyden

o) Dio Cass. XLIII, 9, τὸ μὲν περὶ τὴν Καρχηδόνα, ὃ δὲ καὶ Ἀφρικὴν καλοῦμεν Παλαιὴν, ὅτι ἐκ πολλοῦ κατερίγαστο τὸ δὲ τῶν Νομάδων Νεῦ, ἅτε νεωστὶ ἐληπτο, ἐκνομάσθη. — Auch Appian. B. Civ. IV, 55.

Syrten zu dieser Provinz, bis man in dem Fortgange der Zeiten diese weit entfernten Bezirke davon sonderte, und sie unter dem Namen Tripolis zur eigenen Provinz erhob, reichend von dem Tritonissee und von dem zu den Emporia gehörenden Takape auf der Westseite, bis in die innerste Einbucht der großen Syrte auf der Ostseite, nach welchem Begriffe diese Provinz eben ist beschrieben worden.

Nach diesen römischen Abtheilungen habe ich die begefügte Karte der römischen Proconsularprovinz Afrika bearbeitet, doch so viel möglich mit der Schonung durch Gränzen und Illumination, daß die frühern Einrichtungen des freyen Karthago^{d)} sichtbar bleiben. Die genaue Bezeichnung der einzelnen Haupttheile sind schwerlich schon zur Zeit des Augustus in das Römische gekommen; daher gibt noch Plinius^{e)} wenigstens auf der Ostseite die Gränze zwischen dem eigentlichen Byzacium und den Emporia, oder, wie er sich ausdrückt, zwischen Alt- und Neu-Afrika an, bezeichnet auch Zeugitana nicht als Provinz, sondern als Landschaft, und trennt noch das Neu-Numidien vom eigentlichen Afr.:a. Aber gewiß ist es, daß die drey Haupttheile, und in der Folge auch die Tripolis unter der gemeinschaftlichen Benennung Afrika als große Provinz vereinigt waren und einen Proconsul zum Vorsteher in dem neu erwachsenen Karthago hatten.^{f)} Nach diesem Begriffe stellen Mela, Plinius, und eben so Ptolemaeus Afrika in Vereinigung mit Neu-Numidien als zusammenhängendes Ganzes dar.

d) Das Gebiet von Karthago ist mit grüner Farbe begränzt.

e) Plin. V, 4.

f) Strabo XVII, 1197. Καίσαρ ὁ Σεβαστος ἐπαρχίας ποιήσας ὑπαρχίας — Αἰβύην ὅση ὑπὸ Ῥωμαίοις ἔξω τῆς ὑπὸ Ἰουδαίων μὲν πρότερον, νῦν δὲ Πτολεμαίων τῷ ἐκείνου παιδί.

Doch hatte Gallien eine anderweitige Veränderung vorgenommen. Die Provinz war wohlhabend, volkreich; nomadische Haufen durchstreiften die inneren Gegenden, wie vorher und nachher. Ein Vorsteher des wichtigen Afrika fand also reiche Hilfsmittel, wenn ihm der Gedanke zum Abfalle kommen sollte, und selbst der Geschlagnene war schwer in den von der Küste entfernten Strichen zu erreichen. Er verfügte also hier, was später in allen Provinzen verfügt wurde, eine Trennung der Civil- und Militärgewalt; der Legat der Truppen blieb unabhängig von dem Proconsul der Provinz; keiner von beiden hatte ohne Bewirkung des andern Kraft zu neuen Unternehmungen; ewig lag der Keim des Konflikts zwischen Vorstehern, von welchen jeder die Grenzen seines Wirkungskreises so weit als möglich auszudehnen suchte. Die Anordnung ist noch jetzt bleibend; sagt Dio^{g)} im dritten Jahrhunderte; vielleicht gab sie das Beispiel zu gleichen Anstalten in den übrigen Provinzen.

Eine neue Ordnung der Dinge trat wahrscheinlich erst durch Kaiser Diocletian hervor, welcher im ganzen Umfange des Reichs so viele Veränderungen bewirkte. Die bisherigen Hauptbestandtheile der Proconsular- Provinz erwuchsen zu eigenen Provinzen, oder erhielten wenigstens eigene Vorsteher; denn ob sie den Namen Provinzen, untergeordnet dem allgemeinen Vorsteher, nicht schon früher führten, erlaubt der Mangel an Nachrichten kaum zu entscheiden. Die zuverlässige Bestimmung der spätern Einrichtung gibt der, in den ältern Ableitungen zwar häufig irrende, mit der Lage

g) Tacitus, hist. IV, 48. Legio in Africa auxiliisque tutandis imperii finibus, sub Divo Augusto Tiberioque principibus, Proconsuli parebant. Mox C. Caesar turbidus animi ac M. Silanum obtinentem Africam metuens, ablatam Proconsuli legionem misso in eam rem legato tradidit etc. Dio Cassius LIX, 20. — καὶ ἐγένετο καὶ οὕτω τοῦτο γίγνεται.

seines Bestaltens aber sehr genau bekannte, vom Kaiser Valentinian zum Schreiben aufgeforderte Gertus Rufus: „In Afrika wurden 6 Provinzen errichtet: die Proconsular-Provinz, wo Carthago ist; Numidia, die Consular-Provinz; Byzacium die Consular-Provinz; Tripolis und die beyden Mauritanien, nämlich Sitifensis und Casariensis, jede unter einem Praeses^{b)}.“ Die mauritanischen Landschaften gehören nicht hieher; für Afrika blieben also die vier, als einzelne Landschaften oben angeführten Provinzen. Die Angabe bestätigt sich durch die unter den Kaisern Diocletian und Constantin ausgefertigte Notitia Imperii. Das ganze Land stand in Rücksicht auf Civileinrichtungen unter dem Proconsul von Africa, welcher wahrscheinlich vom Hofe aus das Ganze dirigierte. Im Lande selbst war der Vicarius Africa, unter dessen unmittelbaren Befehlen ohne Zweifel die Provincia Zeugitana sich befand, obgleich der Name derselben in der Notitia durch Schreibfehler ausgelassen ist. Ihm untergeordnet waren die Consulares von Byzacium und von Numidia; dann auch die Praeses der Provincia Tripolitana, so wie von Mauritania Sitiphensis und Casariensis, weil Mauritanien um diese Zeit keine vom übrigen Afrika abgesonderte Provinz weiter bildete, und der westlichste Theil, oder Tingitana, zu Hispania gezogen war. Eine Menge anderweitiger Vorsteher besorgte die übrigen Geschäfte; sogar die Kunstfärberereyen (Baphia) in Scharlach hatten ihre eigenen Procuratores, wurden also unter der Aufsicht des Staats betrieben; vorzüglich verwalteten eigene Comites die sehr ansehnlichen Privatdomänen der Kaiser in Afrika.

b) *Sexti Rufi Breviar. c. 8.* Per omnem Africam sex provinciae factae; ipsa, ubi Carthago est, *Proconsularis*; *Numidia, Consularis*; *Byzacium, Consularis*; *Tripolis et duae Mauritaniae, hoc est Sitifensis et Casariensis, Praesidiales.*

Die stehenden Truppen waren unter Augustus: und seinen nächsten Nachfolgern weniger zahlreich, als man sie zur Vertheidigung der Gränzen erforderlich glauben sollte; eine einzige, die dritte Legion, mit dem Beynamen Augusta, deren Hauptquartier zu Lambese an Sätuliens Gränzen war, reichte nebst den Hilfsvölkern zum Schuß der Gränzen hin. ¹⁾ Als aber bey verminderter Kraft der römischen Regierung die Streifereyen der Numider, und der Abfall einzelner Stammfürsten immer häufiger wurde, mußten auch allmählig die regelmäßigen Legionen zc. vermehrt werden. Die *Notitia Imperii* nennt einen eigenen Comes als kommandirenden General in den mittlern Hauptprovinzen von Afrika; dann noch einen Tur in der Tripolis, und einen andern in Mauritanken. Viele einzelne, namentlich angegebene Haufen von deutschen und andern Cohorten und Reiterhaaren, standen unter ihnen, und waren längs der ganzen Gränze an den entferntesten Punkten vertheilt. Zum Westreiche der Römer und zu dem *Præfectus Prætorio* von Italien gehörte das ganze Afrika.

Hiervon wurde es abgerissen durch die Eroberung der Vandalen (J. Chr. 429 ff.), welche zwar in den Glücksumständen einzelner, zumal der reichen Gutsbesitzer, nicht aber in den allgemeinen Verfügungen, nachtheilige Aenderung hervorbrachte. Wie überall, so ließen auch hier die Deutschen alle vorgefundenen Einrichtungen; was hätten auch die rohen Einwanderer Besseres an die Stelle derselben setzen können? Unter ihrer Herrschaft finden sich daher die nämlichen Provinzen, welche wir bisher haben kennen gelernt, und durch die aus dem Zeitraume der Vandalen vorhande-

1) *Dio Cass. LV, 25.*

nen Kirchennotizen lernen wir erst mit Gewißheit, welche Städte zu jeder der einzelnen Provinzen gehörten.

Freylich erhielten die Sieger durch das Loos die fettesten Besizungen in der kleinsten aber wichtigsten Provincia Zeugitana, viele reiche Römer kamen dadurch an den Bettelstab, oder sahen sich genöthigt, Verwalter auf ihrem bisherigen Eigenthume zu werden^{k)}. Aber diese unvermeidliche Gewaltthätigkeit erstreckte sich nur über Eine Provinz, wo die Vandalen in Vereinigung leben wollten, bloß über liegendes Gut; das Glück der Einzelnen litte, der allgemeine Wohlstand verlor nichts durch die Aenderung der bisherigen Besitzer, er gewann vorzüglich durch die immer günstiger werdende Lage der römischen Einwohner. Der Vandalen zahlte nach allgemeiner deutscher Sitte von seinen Besizungen keine Abgaben; desto schwerer mußten die ursprünglichen Bewohner tragen, sagt Prokop in der angeführten Stelle. Aber er selbst belehrt uns vom Gegentheile. Die Auflagen blieben, wie sie gewesen waren, und dadurch trat freylich ein mächtiger Abstand gegen die völlig steuerfreyen Vandalen hervor, von denen sich noch überdieß voraussetzen läßt, daß sie durch manchen Druck das Verhältniß des Siegers zu den Untergebenen fühlen ließen. Doch galt die härtere Lage der Römer nur für die ersten Zeiten. Im Rechnungswesen konnte man bloß Römer gebrauchen. Allmählig kam hie und da eine Auflage in Vergessenheit, und endlich verschwanden alle Steuerbücher; schon seit Geiserichs Regierung hielt man sich an ein ungefähres Herkommen, bey welchem tausend lästige Nebenzweige der künstlichen Finanzen wegfielen. Als nun die Ost Römer wieder Gebieter von Afrika wurden, sahen sie sich genöthigt, neue Steuerbücher zu entwerfen, eingerichtet

k) Procop. B. Vand. I, 5. Victor de persecut. Vand. I, I.

nach dem Fuße, wie in andern Provinzen; sehr natürlich erklärten die an eine mildere Behandlung längst gewohnten Einwohner die neue Ordnung der Dinge für unerträgliche Last. ¹⁾

Der Vandalen Reich wurde gestürzt durch das so häufig in allen Ländern hervortretende Unglück des Verfolgungssystems unter den christlichen Parteien. Die Einwohner des Landes als Unterthanen des westlichen römischen Reichs waren erzogen in der orthodoxen Lehre, obgleich auch Donatisten und andere Ketzer eine Zeit lang ihr Wesen in der Provinz unter heftigen Verfolgungen getrieben hatten. Der Vandalen hingegen war zum Christenthume übergetreten in der frühern Periode, wo noch Arianismus herrschender Hofglaube war. Er dünkte ihrem schlichten Verstande zusagender; er hielt also fest an demselben. Folglich war Streit zwischen den Geistlichen der beyden Parteien, welcher nothwendig auf die Seele des Volks zurück wirken, Verfolgungen und dadurch Haß der Unterthanen gegen den herrschenden Theil erzeugen und nähren mußte. Mit Freuden warfen sie sich in die Arme des damals noch rechtgläubigen Ostromers, und erleichterten die Eroberung, welche bey den geringen Hilfsmitteln Belisars und ihrer nicht immer zweckmäßigen Verwendung zur wahren Unmöglichkeit geworden wäre. Die zweite Ursache des glücklichen Ausgangs lag in den Vandalen selbst; noch jetzt waren sie alle geborne Soldaten und zahlreicher als bey der Einwanderung; aber längst hatte der ausdauernde, aus der ursprünglichen Lebensart und Dürftigkeit hervorgehende Geist sie verlassen; reicher Genuß erzeugte Ueppigkeit, diese die Abspannung der Kräfte, ein Sinken, nicht des Muths, aber

1) Procop. B. Vand. II, 8.

der Beharrlichkeit, einen Mangel in der Kenntniß des festgeordneten Kriegswesens; sie fielen. (J. Ehr. 553.)

Mit weit schwächerer Hand ersetzte ihre Stelle der Oströmer. Ein ewiges Schwanken in den genommenen Maßregeln, Vorsteher, die durch Hofkabale ihre Stellen erhielten und durch anderweitige Kabale wieder verlassen mußten, folglich ihren Privatvortheil so schnell als möglich zu befriedigen suchten; die Uneinigkeiten unter den Vorstehern selbst, erzeugten Unruhen, Druck des Bewohners, Unzufriedenheit, gleich in den ersten Jahren der Besiznahme. Die der Provinz gegebene Kriegsmacht war viel zu unbedeutend, um den nun immer häufiger werdenden Bewegungen der Mauren (so nannte man schon längst die ehemaligen Numidier) mit Nachdrucke zu begegnen. Schwäche zeigt sich von allen Seiten, so weit wir die Geschichte des Landes kennen; und wir haben keine Ursache zur Vermuthung, daß die Lage in der Folge vortheilhafter geworden sey. Folglich erklärt es sich sehr natürlich, daß die Sarazenen beim Vordringen nach Westen wenig Widerstand fanden und die Eroberung von Afrika mit Leichtigkeit machten. (J. Ehr. 665 ff.) Die heutigen Raubstaaten, Tunis, Tripolis, und zur Hälfte Alschier, sind erst in spätern Jahrhunderten aus der großen Proconsular-Provinz hervorgetreten.

Zum Glauben der Araber traten, durch Gewalt gezwungen, die bisher so eifrigen Orthodoren, auch die Sprache derselben nahmen sie allmählig an; übrigens erhielten sie sich großen Theils bey der von der Römerzeit an gewohnten Lebensweise, und betreiben neben ihrem Feldbau Handwerke und einige Künste. Selbst aus der Gesichtsfarbe bleibt die ursprüngliche Verschiedenheit unter einerley Himmelsstriche noch unverkennbar. Die Mauren in den Städten haben eine helle, von dem südlichen Europäer nicht abweichende

Gesichtsfarbe; die Kabylen hingegen als ursprüngliche Einwohner zeichnen sich durch ihre gelbe, in das Schwärzliche spielende Farbe aus.^{m)}

Siebentes Kapitel.

Orte im Byzacium und Zeugitana an der Ostküste bis zum Promontorium Mercurii.

Um dem richtigen Anblicke von dem Zusammenhange der kleinen Syrte nicht zu schaden, wurden oben alle und bey ihrer nördlichen Einfahrt liegende Städte bis Acholla vorgetragen. Sie gehörten sämtlich zu den wegen ihres reichen Ertrags von den Karthaginensern mit Eifersucht bewachten lebhaften Handelsplätzen, mit gemeinschaftlicher Benennung Emporia genannt. Die folgenden, weiter nördlich liegenden, wurden zum Byzacium gerechnet.

Turris Hannibalis, ein Landgut mit einem festen Schlosse, aus welchem Hannibal sich nach dem Oriente flüchtete, lag zwischen Acholla und Thapsus, sagt Livius,ⁿ⁾ also wahrscheinlich an der Stelle, wo die Peutingersche Tafel den Ort Sullectis 12 Mill. nördlich von Acholla ansetzt und das Dorf Sullecto auf einer kleinen Landspitze noch vorhanden ist.

Die Stadt Thapsus (Θαψός) stellt die Peutingersche Tafel 15 Mill. nördlich vom vorigen Orte;

m) Bruns Erdbeschreibung, Afrika, 6 B. S. 241. 246.

n) Livius XXXIII, 48. Justin. XXXI, 2. gibt dieses Landgut als ein Suburbanum aus, aber in der Nähe von Karthago war Hannibal zu genau beobachtet, als daß er daselbst Anstalten zur Abfahrt auf einem eigenen Seeschiffe hätte treffen können.

ihre Kopist schreibt aber den Namen unrichtig *Tapsus* und setzt ihm die Zeichen eines bedeutenden Ortes nicht bey. Zu den wichtigsten Städten dieser Gegend gehörte auch wahrscheinlich die Stadt nie, weil *Stylar*, welcher nur die ausgezeichneten Plätze dieser Küste anführt, sie mit Stillschweigen übergeht, der *Periplus* bey *Iriarte*,^{o)} von ihr nichts anzumerken weiß, als daß die Ueberfahrt von der Insel *Kerkina* nach *Tapsos*, *Θαψός*, 700 Stadien betrage, und daß 80 Stadien nördlich von der Stadt eine kleine angenehme Insel mit einem Hafen und frischem Wasser sich befinde. *Thapsus* hatte also wahrscheinlich keinen eigenen Hafen, obgleich *Shaw* versichert, daß die Spuren vom ehemaligen Damme noch zu Demasß und weitläufige Ruinen der ehemaligen Stadt sichtbar sind. Das Inselchen liegt nicht 80 Stadien entfernt, sondern nahe auf der Nordseite der Küste.^{p)} Wegen ihrer Festigkeit wird das auf einer Landspitze liegende und westlich bis zu einem Salzsee (*Stagnum Salinarum*) reichende^{q)} *Thapsus* in *Cäsars* Kriegen^{r)} bekannt; eben diese Kriege sind wahrscheinlich Ursache an dem Sinken der Stadt; zur Zeit des *Itinerarium Antonini* führte die Straße nicht mehr hieher, sondern hielt sich in weniger Entfernung im innern Lande. — Die Einwohner heißen *Thapsitani*.

Im Innern eines kleinen Busens, 8 Mill. nordwestlich von *Thapsus* nach der *Peutingerschen* Tafel lag die Stadt *Leptis Parva*, (*Λεπτις μικρά*)

o) *Joh. Iriarte Biblioth. Matrit. Codices Graeci*, p. 498.

p) *Strabo* XVII, 1192 und *Ptolemäus* nennen sie *Ροπαβυσα* (*Λοπαδοῦσα*). *Plin.* V, 7. gibt ihren Umfang auf 6 Mill. und die Entfernung von *Kerkina* auf 50 Mill. an.

q) *Hirtius*, *B. Afr.* c. 62. *Die Cassius* XLIII, 7. — Der Salzsee ist noch immer an der bezeichneten Stelle vorhanden.

r) *Hirtius*, *bell. Afric.* c. 28 seq.

bey den Griechen; Leptis Minor bey den Lateinern, und in den Itinerarien als Neutrum Leptiminus genannt. Den Beynamen führte sie, um die Verwechslung mit dem größern Leptis an der Küste von Tripolis zu vermeiden. Daß sie wirklich klein war, lehrt der Periplus: *) Leptis Mikra ist eine kleine; offen daliegende Stadt an seichter Küste, das Land bey der Stadt hat viele Schwierigkeiten. Sie gehörte zu den Emporia, litt sehr, wie die übrigen, durch Chasats Kriege, erholte sich aber wieder, war nach Plinius eine der freyen Städte ohne Steuerpflichtigkeit, **) und wurde in der Folge der abwechselnde Sitz für den Dux vom Byzacium. ***) Mit Recht führt daher die Peutingersche Tafel seinen Leptiminus die Reichen einer wichtigen Stadt bey. Die Einwohner heißen Leptitani. *) Die wenigsten Ruinen zeigen sich noch bey dem heutigen Flecken Lompia.

In dem Busen von Leptis liegt ein Haufen kleiner gedrängter Inseln; Strabo **) nennt sie Carychia (καὶ Ταρυχίαι) ohne weitere Beyfügung eines Merkmals; heut zu Tage heißen sie Esburies: nach Shaw's Angabe.

An dem nämlichen Busen, 60 Stadien nördlich von Leptis, setzt der Periplus den Flecken Therma (εἰς Θερμᾶν) an, mit der Beyfügung, daß auch hier das Ufer schwer zugänglich sey. — Kein anderer Schriftsteller spricht von diesen heißen Bädern.

s) ap. Iriarte p. 488. Πόλις μικρά ἐστὶν καταφανὴς καὶ βραχέα. καὶ ἡ καταγωγὴ ἐπὶ τῇ πόλει δύσκολος πάνυ.

t) Plin. V, 4. Oppida libera Leptis, Adrumetum, Ruspina, Thapsus. Hirtius, B. Afric. c. 7. Civitas libera et immunis.

u) Justinianus, Codex, L. II. c. 1. Dnae vero Byzacenae provinciae et in Capsa et in altera Lepte civitatibus interim sedcat.

v) Hirtius de B. Afr. c. 97.

w) Strabo XVII, 1191.

„Mit 40 Stadien weiter, fährt der Periplus fort, hast du eine Landspitze vor dir, mit einer auf der Höhe errichteten Kapelle oder Denksäulen des Dionysos.“^{x)} Hier ist ein Landungsplatz.“ — Auf dieser Landspitze, welche die kleine Bay von Leptis von der größern nördlichen trennt, liegt heut zu Tage das Städtchen Monastir. Wahrscheinlich war es der Hafen von

Ruspina, einer von der Küste 2 Mill. entfernt, in einer weiten Ebene liegenden Stadt. Durch Gassars Kriege litt sie, wie die übrigen benachbarten,^{y)} erholte sich auch nie wieder. Denn ob sie gleich Plinius mit unter die freien Städte zählt, so malt doch die Peutingerische Tafel dem Namen keine Häuschen bey, und das Itinerarium Antonini, dessen Straße über die bezeichnete Stelle führen mußte, übergeht sie ganz mit Stillschweigen. Ruspina ist also schon zur Zeit der römischen Herrschaft zu Grunde gegangen.

Weiter nördlich lag Hadrumetum, wie eine Steinschrift und mehrere Schriftsteller^{z)} den Namen nach einländischer Aussprache, wahrscheinlich am richtigsten angeben; mehrere lassen den harten Hauch weg und schreiben Adrametum, bey Andern findet sich der verdorbene Name Adrametos, bey Prokop sogar Adrametos und Adramytos, zum Theil durch die Aussprache der ältern Griechen verleitet, welche wie Strabo die Benennung Adryme nach Polybius^{a)} richtiges Adrymes (αδρυμης, ητος) aufgenommen hatten. Hadritum in der Peutingerischen Tafel ist bloßer Schreib-

x) *Ἀναθήριον ἐπ' αὐτῆς ἔχον Διονύσια ἐπιτολιμαίονα*

y) *Hirtius*, B. Afr. c. 6. 10. *Strabo* XVII, 1188 nennt sie *Ποσειδώνιον* und zählt sie unter die verwüsteten Städte.

z) *Sallust.* b. Jug. c. 24. *Mela*, das *Itin. Ant.* — *Cruzeri* Inscrip. p. 362. *Coloni Coloniae Concordiae Ulpiae Trajanae Augustae Frugiferae Hadrumetinae.*

a) *Polyb.* XV, 5.

fehler des Kopisten. Daß die richtige Benennung der Einwohner Hadrumetini war, lehrt die nämliche Steinschrift. Die Stadt war, nach Sallust's Angabe, von phönizischer Anlage, so wie die übrigen Handelsstädte an dieser Küste, und sie wurde unter ihnen die ansehnlichste, wahrscheinlich wegen der Fruchtbarkeit der umliegenden Landschaft, von welcher auch die Steinschrift spricht. Andere Umstände konnten ihr schwerlich einen Anspruch zur Auszeichnung geben; denn Hadrumetum lag zwar mehr an der Küste, hatte aber bey der Stadt keinen Hafen, wie es der Periplus ^{b)} versichert, und die Geschichte bestätigt, denn Cäsar konnte rings um die Stadt reiten. ^{c)} In Cäsar's Kriegen hatte sie viel gelitten, erholte sich aber wahrscheinlich am meisten durch Trajan's Unterstützung, der sie zu dem Range einer Kolonie erhob. Prokopius ^{d)} rühmt sie als große, volkreiche und als Hauptstadt im Byzacium. Von ihr allein haben sich auch Münzen erhalten. Kaiser Justinian stellte die von den Vandalen niedrigeriffenen, zu Cäsar's Zeiten sehr festen Mauern ^{e)} wieder her, und Schmeichler veränderten den Namen der Stadt in Justiniana. Er blieb nicht lange; der Einbruch der Sarazenen vernichtete die Stadt, und nur wenige Ruinen bezeugen das ehemalige Daseyn. Den Abstand derselben von Leptis gibt des Itinerarium Antonini ^{f)} auf 18 Mill. an, er ist aber bedeutender, denn die Peutinger'sche Tafel rechnet schon von Hadrumetum nach Muspina 25 Mill.

b) *Periplus*. p. 488. — ὄψει Ἀδραμύτην τὴν πόλιν ἀπὸ σταδίων μ. Ἀλίμνος.

c) *Hirtius* B. Afr. c. 8. Caesar circum oppidum vectus, natura loci perfecta, redit in castra.

d) *Procop.* de Aedif. VI, 6.

e) *Hirtius* de bell. Afr. c. 5. Oppidi egregia munitio.

f) *Itin. Ant.* p. 58.

das weitere Maß nach Leptis ist ausgelassen, es betrug nur wenige Mill. Daher brauchte Cäsar zwey Tagemärsche von Adrumetum nach Leptis. ^{g)} Die Entfernung darf nach Shaw's Zeichnung gegen 6 geograph. Meilen angenommen werden.

Nordwestlich von Hadrumetum 10 Mill. ^{h)} entfernt setzt das Itinerarium Antonini den Flecken Horrea Caltia an; daß es nicht bloß ein Flecken, sondern das große Getreidemagazin war, in welchem der Ueberfluß der Landschaft gesammelt und verführt wurde, lehrt die Peutingersche Tafel, indem sie dem Namen ad Horrea die Zeichnung großer Gebäude beifügt. Er lag nach der nämlichen Zeichnung auf einer Landspitze, von welcher sich ein seichter See gegen Südosten in das innere Land zieht. Heut zu Tage liegt in der Nähe der Flecken Herkla, welcher nicht Hadrumetum selbst war, wohl aber dieser Stadt als Hafen diente. Cäsar kam vor dem Hafen an und landete ungehindert daselbst, ohne noch bey der Stadt zu seyn. ⁱ⁾ In der Folge schickte er einen Theil seiner Flotte von Ruspina aus, welche wegen des widrigen Windes nicht um die Landspitze oder nach einer andern Stelle um den Rathon kommen konnte; ^{k)} die feindliche Flotte hingegen von Norden herab segelnd lief ohne Schwierigkeit ein. Der Hafen lag also nicht bey der Stadt selbst, sondern bey diesem nördlichen, erst später so genannten Horrea, welches unter dem Namen Horrea Caltia noch in der Notitia Byzacii unter den Orten vorkommt, die ihren eigenen Bischof hatten.

Wie fruchtbar und bevölkert die nun dürre und

g) *Hirtius de bello Afr. c. 6. 7.*

h) *Itin. Ant. p. 52. — p. 56* wird der Abstand mit Uebertreibung auf 18 Mill. angegeben.

i) *Hirtius, l. c. c. 3.*

k) *Hirtius, l. c. c. 62.*

größten Theils sich selbst überlassene Gegend des angränzenden innern Landes war, beweiset die Anzahl von kleinen, in einem Bezirke von wenigen Meilen vereinigten Städten, welche der Schauplatz von Cäsars Krieg gegen den Scipio waren, und dabey größten Theils ihren Untergang fanden.

Nah bey Ruspina lag das Städtchen Uzita, in anderer Stelle Uscera genannt. ^{l)} Ptolemäus kennt es noch in der nämlichen Lage.

Südlich von Ruspina lagen, im geringen gegenseitigen Abstände, die kleinen Städte Agar, Zetta, Vacca; ^{m)} von Thapsus war Agar 16 Mill. entfernt. ⁿ⁾

Am südlichsten lagen Tegca und Sarsura, ^{o)} welches wir noch aus der Peutingerschen Tafel unter dem Namen Sarsura Vicus 12 nördlich von Tibdrus kennen lernen. — Alle übrigen bleiben von den Itinera-rien und andern Schriftstellern unbemerkt.

Nordwestlich von Horrea oder dem Hafen der Stadt Hadrumetum zieht sich ein bedeutender Busen in das Land, welcher von der wichtigsten anliegenden Stadt Sinus Neapolitanus genannt wurde, heut zu Tage aber der Busen von Samamet heißt. Mit demselben fängt die Gränze der Provinz Zeugitana an, welche die nördliche Hälfte des karthaginensischen Gebiets begreift. Einen eigentlichen Hafen hat der Busen nicht; der Periplus fährt daher an demselben vorbei, ohne einzelne Stellen anzugeben; aber in einigem Abstände von der See war die Küste mit Ortschaften be-

l) *Hirtius* l. l. c. 41. 51. 89.

m) *Hirtius* l. l. c. 67. 74.

n) *Hirtius* l. l. c. 79.

o) *Hirtius* l. l. c. 75. 78.

setzt, welche Caesar im Borbenssegeln vor Augen hatte. ^{b)} Nur die merkwürdigern unter denselben werden uns namentlich bekannt.

Am südlichen Ende bemerkt Ptolemäus Aphrodision, welches der gegebenen Lage nach entweder den Hafen von Hadrumetum selbst, oder einen gegenüber am Busen liegenden Ort bezeichnet. Kein anderer Schriftsteller hat diesen Namen.

An der Nordseite des Busens lag Putput, welches des Itinerarium Antonini ^{d)} in einer Stelle nur als Flecken bezeichnet, der aber ein wichtiger Punkt für die Reisenden war, weil hier die aus Karthago von Nordden herab führende Straße zum ersten Male die Ostküste erreichte, und sie als den gewöhnlichen Weg nicht bloß zur Fortsetzung nach Südosten gegen Süden, sondern auch rückwärts gegen Nordosten nach Neapolis und Ghypha hin benutzte. Der Ort wurde daher zur Stadt und hatte nach den Kirchennotizen seinen eigenen Bischof Episcopus Puppitanus. Den Abstand von Horrea an der Küste ohne weitem Zwischenort gibt des Itinerarium abweichend auf 80 und 82 Mill. an; und dieser Abstand, so wie die übrigen Verhältnisse, führen nach der heutigen Handelsstadt Samamet. Dieses Pudput, wie die Peutingersche Tafel schreibt, diente zugleich als Hafen für die 3 Mill. von der Küste entfernte

Stadt Siagul, welche deswegen Ptolemäus unter den Küstenorten nennt und Putput mit Stillschweigen übergeht; die Peutingersche Tafel hingegen bemerkt den hier angegebenen Abstand, von dem Orte aber läßt sie den letzten Buchstaben weg; der Kopist schreibt Siagu. Von dieser einst nicht unbedeutenden Stadt

p) Hirtius de B. Afr. c. 3.

q) Itin. Ant. p. 52. 56. 58.

ist tiefes Stillschweigen bey den übrigen Schriftstellern; die Ruinen finden sich aber noch in dem bezeichneten Abstände von 3 Mill. von Hamamet bey dem heutigen Dorfe Kaffir - Afsite, unter andern zwey Steinschriften, welche den Namen Civitas Siagitana *) angeben. Jeder Leser fühlt leicht, daß Shaw unrichtig gelesen hat, daß er Siagulitana lesen mußte.

Von dieser Stadt führt die Peutingerfche Tafel, so wie das Itinerarium Antonini die Straße fort nach Nordosten an der Küste nach Neapolis u. s. w.; aber sie bemerkt auch die von der Küste entfernten Orte der großen Ebene gegen Süden nach Horrea, über welche sich bey dem Mangel anderweitiger Nachrichten keine Erklärung geben läßt, die auch wegen ihrer geringen Bedeutung keine verdienen. 6 Mill. südlich von Siagul folgt Lamniana (wahrscheinlich Villa), andere 17 Mill. führen nach Cubin, 7 andere nach Orbita, und von da mit 22 Mill. nach Horrea.

Von Pudput hat man 26 Mill. nach Curubis oder 12 Mill. nach Neapolis, sagt das Itinerarium Antonini. **) Im erstern Falle nämlich führte die gerade Straße nicht längs der Küste nach Neapolis, sondern ließ es etwas rechts liegen. Den Abstand von 12 Mill. von Pudput nach Neapolis gibt auch die Peutingerfche Tafel an, und beyde stimmen zusammen mit der Lage des heutigen Städtchens Nabal an der Nordostseite des neapolitanischen Busens, wo das alte Neapolis lag, auch sehr zahlreiche Ruinen sich erhalten haben. — Neapolis war eine alte phönizische Stadt. Skylax †) kennt sie schon und weiß, daß von hier der gerade Durchschnitt der Landspitze nach dem westlich gegen-

x) Shaw's Reisen, Reich Tunis, S. 2.

*) Itin. Ant. p. 56.

†) Scylax, p. 49.

Aber liegenden Meerbusen von Carthago sich befindet, gibt auch den Durchschnitt derselben mit 180 Stadien richtig an; aber die drey Tagesfahrten von Adrumetum bis Neapolis sind viel zu groß und offenbar der Fehler eines Abschreibers. Plinius zählt Neapolis unter die freyen Städte dieser Küste, und bey Ptolemäus trägt sie sogar den Titel einer Colonie. Auffallend ist es, daß der Periplus von dieser bedeutenden Handelsstadt, welche durch die Kriege, so viel wir wissen, nicht gelitten hat, bloß im Vorbeygehen spricht. Unter Aspis, sagt er, liegt Neapolis — und von dem Busen von Neapolis bis nach Aspis sind 200 Stadien. Bey Strabo, ^{u)} der diese ganze Küste sehr oberflächlich behandelt, steht mit Unrecht Neapolis zunächst an dem Promontorium Mercurii.

Weiter nördlich lag die Stadt Curubis, von Neapolis 16 Mill. Wir wissen dieß aus Shaw's Zeichnung und aus der Peutingerschen Tafel, welche nach Neapolis die Zahl 16 ansetzt, aber keinen Platz findet, um den Namen des Orts beyzufügen. In dem Itinerarium Antonini führt die gerade, etwas kürzere, Straße von Putput nach Curubis mit 26 Mill. Plinius zählt Curubis mit unter die freyen Städte; eine von Shaw aufgefundene Steinschrift gibt ihr aber den Titel Col. Fulvia Curubis. Hieraus zeigt sich zugleich der richtige Name des Orts, so wie ihn das Itinerarium Antonini und Plinius liefern, Ptolemäus schreibt unrichtig Kurobis, Strabo übergeht ihn völlig mit Stillschweigen. Curubis ist unter dem Namen Curba noch vorhanden, und zeigt durch eine Wasserleitung Denkmale aus dem Alterthume.

„Von Adramyton nach Aspis (ἐπὶ τὴν Ἀσπίδα) sind 500 Stadien. Es ist eine erhabene, von jeder

u) Strabo XVII, 1191.

Seite dem Anblicke sich darbietende schildförmige Landspitze. „Auf diese setzte zu, so daß die der Polarstern immer zur Linken erscheine; denn das Meer hat viele leichte und steile Stellen.“ So spricht der Periplus, und gibt dadurch vermuthlich die Ursache an, warum er von Neapolis wenig und von Curubis gar nichts zu sagen weiß; die Fahrzeuge vermieden so viel möglich bey dieser nordöstlichen Fahrt die Nähe der unsichern Küste. Sein Maß der Entfernung ist richtig. — Er fährt fort: „die hochliegende Stadt hat in einer Entfernung von 10 Stadien gegen Nordwesten einen Hafen.“ Diese Angaben bestätigen sich durch die anderweitigen Beschreibungen. Agathokles hatte bey seiner unvermutheten Landung in Afrika sich diesen bequemen und sichern Standpunkt auersuchen, ihn besetzt und wegen der schildförmigen Form der Klippe den Namen Aspis (*ἡ Ἄσπις*) gegeben, v) der einheimische Name der Klippe war nach Strabo's Angabe Taphitis. Das angelegte feste Städtchen Aspis behielten in der Folge die Karthaginer bey, und es diente abermals zum festen Standpunkte für den Regulus im ersten punischen Kriege. w) Im kleinen Hafen brachten die Römer ihre Flotte in Sicherheit, die Stadt eroberten sie mit Gewalt, welche von nun an mit lateinischer Uebersetzung auch Clypea oder Clupea genannt wurde. x) Selbst dieser neue Name erhielt in der Folge Umänderungen, indem mehrere Schriftsteller es als ein Neutrum in der mehreren Zahl gebrauchen, und Clypea, (orum, is), schreiben. Plinius rechnet Clupea unter die Zahl der freyen Städte; seine Lage auf der Nordostseite des vorragenden Landes machte es

v) *Strabo* XVII, 1191.

w) *Polyb.* I, 29.

x) *Strabo* VI, 425.

jedem Schiffer wichtig, die Peutingersche Tafel fügt daher dem Namen Clipeta ihre Thürmchen bey. Im Mittelalter verfiel es allmählig; an der Stelle der alten Stadt steht nun ein Kastell, und in einiger Entfernung, wahrscheinlich beim kleinen Hafen, trägt eine Anzahl von Hütten noch jetzt den Namen Clybea. — In den Ausgaben des Ptolemäus hat ein ungeschickter Verbesserer den Namen Klypea an unpassender Stelle eingeschaltet; das griechische Ἀσπίς steht in gehöriger Ordnung und Lage — Die Entfernung von Curubis gibt das Itinerarium Antonini^{y)} auf 80 Mill.; in der Peutingerschen Tafel ist sie aus Mangel an Raum ausgelassen.

Weiter nördlich folgt die am meisten unter allen hervorragende Landspitze der afrikanischen Nordküste, mit welcher sich folglich die Emporia auf der Ostseite des karthaginensischen Gebiets endigen, das Promontorium Mercurii, oder bey den Griechen, Ἑρμῆα Ἄκρα (*Ἑρμαῖα ἄκρα*). Es liegt dem Promontorium Lipbäum auf Sicilien südwestlich gegenüber, und hat ohne Zweifel durch die Bewohner Siciliens diesen griechischen Namen erhalten, welchen die Lateiner von ihnen lernten und in ihre Sprache übersehten. Da diese von allen Seiten sichtbare Landspitze keinen Landungsplatz darbietet, auch außer der ungeheuern Aussicht (indem man bey hellem Wetter Sicilien erblicken kann) keine Merkwürdigkeit darbietet; so sprechen zwar alle Geographen von derselben, wissen aber nichts Weiteres von ihr zu sagen. — Der heutige Name bey den Europäern ist Cap Bon, der einheimische arabische aber Ras Abdar, welches so viel als groß und schön bezeichnet.

y) *Itin. Ant.* p. 57. Kurz vorher ist der nämliche Abstand fehlerhaft auf 80 Mill. angegeben. Das *Itin. Maritimum* p. 493. entiernt die beyden Städte 200 Stadien von einander.

Achtes Kapitel.

Ursachen, warum die Alten die Nordküste von Afrika zu weit gegen Süden gerückt haben. — Orte am karthagischen Meerbusen.

Dieses Promontorium Mercurii setzt Ptolemäus unter 33 Gr. 35 Min. der Breite, da er doch unter 47 Grad liegt. Er erklärt es durch seine Bestimmungen für den nördlichsten Punkt der ganzen Küste, welches völlig unrichtig ist, und stellt noch überdies die weiter westlich fortlaufende Küste der Provinz Afrika im Durchschnitt etwas über den 32sten Grad der Breite, ob sie sich gleich über den 37sten Grad erhebt. Er drückt also diese ganze Küste von Afrika um 5 volle Grade zu weit gegen Süden, und begeht dadurch einen auffallenden Fehler, so wie er in allen näher gekannten Ländern der alten Welt nicht wieder zum Vorschein kommt. Die Ursachen, welche ihn zur großen Verirrung nöthigten, liegen deutlich genug vor Augen.

Nach frühern Beobachtungen hielt man sich für überzeugt, daß die Nordküste von ganz Afrika, die Syrten und einzelne Erhebungen abgerechnet, in ziemlich gleicher Streckung fortlaufe.²⁾ Dieser angenommene Grundsatz mußte schon unrichtige Ideen bey Ptolemäus erzeugen. Er führt von Alexandria aus ohne beträchtlichen Fehler die Küste in gleicher Höhe fort bis zu den Syrten, gibt diesen die gehörige Vertiefung, und läßt von hier aus die Küste bis zum Promontori-

2) Strabo II, 192. Ἡ Λιβύη τὴν μὲν καθ' ἡμᾶς ἠϊόνα ἐκ ἀθρείας ἔχουσα σχεδὸν τὸ μέχρι στηλῶν ἀπὸ Ἀλεξανδρείας ἀρξαμένην, πλὴν τῶν Συρτῶν, καὶ εἰ ποῦ τις ἄλλη κόλπων ἐπιστροφή μετρία, ἢ τῶν ταύτη ποιούντων ἀνατηρίων ἔξοχή.

den Merkurii nördlich steigen. Aber weit genug gegen 37 Grad darf er sie nicht steigen lassen, theils wegen des so eben bemerkten Grundsatzes, theils wegen einer älttern irrigen Beobachtung mit dem Stromon, nach welcher Karthago nur ungefähr 1000 Stadien nördlicher liegen sollte als Alexandria,^{a)} hauptsächlich aber wegen der das mittelländische Meer in seiner ganzen Länge durchschneidenden gemessenen Hauptlinie, welche als Basis für alle weiteren Berechnungen diente.

Man wußte nämlich durch richtige astronomische Beobachtungen, daß die Säulen des Herkules oder die Meerenge von Gibraltar unter 36 Grad der Breite liege, zog von diesen das oft wiederholte Längenmaß, bis zum Promontorium Lilybäum auf der Insel Sicilien,^{b)} welches man, so wie die viel weiter östlich liegende Insel Rhodus, ebenfalls unter 36 Grad der Breite setzte. Ptolemäus kennt keine spätern richtigern Bestimmungen, die wohl nicht vorhanden waren. Er setzt das Lilybäum ebenfalls unter 36 Grad der Breite, da es doch nur etwas südlich von 38 Grad der Breite liegt, und ist nun zu den fernern Fehlern, welche aus diesem Irrthum fließen, gezwungen.

Allgemein bekannte und richtige Angabe war es, daß Karthago vom Promontorium Lilybäum 1500 Stadien südwestlich lag.^{c)} Stund das Promontorium zu weit südlich: so mußte nun auch Karthago zu weit gegen Süden kommen, um desto mehr, da die irrige Annahme, daß der Grad der Breite nur 500 Sta-

a) Strabo II, 195.

b) Eigentlich lief diese vermessene gerade Linie von den Säulen Herkuls über die sicilische Meerenge nach Rhodus u. s. w. also noch etwas nördlicher als es Ptolemäus ansieht. Strabo II, 185. Ἡ δ' ἀπὸ τῆς τῶν στεγλῶν ἐπὶ τὸ ἰταλικόν ἡμῶν μέγος μὲν ἐστὶ τῆς ἐπὶ Ρόδον καὶ τὸν Ταῦρον.

c) Strabo II, 185. 190. Itiner. Maritimum, p. 494. ed. Wesseling. „A Lilybaeo de Sicilia in Carthaginem stadia M. D.“

dien enthalte, hinzu kommt. Die 1500 Stadien des Abstandes machen also 3 Grade, und Karthago sollte bey ihm etwas nördlicher als 33 Grade liegen, es liegt aber nur 32 Grad 40 Minuten. Welche Ursache dem Ptolemäus zu der kleinen Abweichung brachte, weiß ich nicht. Das Promontorium Mercurii war 450 Stadien von Karthago entfernt, *) Ptolemäus stellt es deswegen 55 Minuten nördlicher als die Stadt mit zu gerader, unrichtiger Emporsteigung.

; Noch eine andere Rechnung mußte den Ptolemäus verführen, seine Bestimmungen an der Nordküste von Afrika für richtig zu halten. Man mußte durch Schifferangaben, daß Igilgiliß an der Küste von Afrika der Stadt Massilia in Gallien südlich gegenüber liege, daß hier das mittelländische Meer seine größte Breite habe, und daß der Abstand 5500 Stadien betrage: †) ; Genau hält sich Ptolemäus an diese Angaben. Von Massilia glaubte er durch astronomische Bestimmungen zu wissen, daß es unter 43 Grad 5 Minuten der Breite liege; 5500 Stadien betragen 11 Grade; also muß Igilgiliß unter 32 Grad 5 Minuten kommen; bey ihm steht es unter 32 Grad; ob er die fehlenden 5 Minuten weggelassen hat, oder ob sie bloß in unsern Ausgaben fehlen, weiß ich nicht.

... Auffallend ist es, daß schon Strabo auf die Vermuthung kommt, wenn die Messungen von der Breite des mittelländischen Meeres richtig sind: so müsse man die Küste von Afrika viel weiter nördlich ansehen, als sie schon zu seiner Zeit (also nicht zum ersten Male durch Ptolemäus) angeseht wurde. †) Daß der Durchschmitt des Meeres vom Busen der gallischen Küste bis

*) *Itin. Maritim.* p. 495.

e) Wir kennen die Angabe bloß durch *Agathemer.* II, 14. der sie aus ältern Schriftstellern entlehnt.

†) *Strabo.* II, 265. 275. 284.

nach Strabo 5000 Stadien betrage, g) war indesslich allgemein angenommener Satz. Da nun Massilia weiter 43 Grad 5 Minuten lag, und die Größe eines Grads nach den ältern Voraussetzungen auf 700 Stadien geschätzt wurde: so beträgt der Durchschnitt etwas über 7 Grade, und die Küste von Afrika wäre dadurch auf 36 Grad der Breite emporgehoben worden. Die wahre Größe des Breitengrads beträgt nur 600 Stadien, aber der Unterschied hob sich durch die Schiffermaß, welche in einem beträchtlichen Abstände immer zu groß ausfallen müssen. Der wahre Durchschnitt beträgt kaum 100 geographische Meilen oder 4000 Stadien. Ptolemäus fand in dem zu großen Maße der Schiffer keine Schwierigkeit; er zog nicht einmal das Sechstheil davon ab, wie er gewöhnlich zu thun pflegt, sondern nahm es in der vollen Ausdehnung zu 5500 Stadien, verwandelte es in seine Grade zu 600 Stadien, und auf diese Weise blieb die Küste von Afrika so weit südlich, als man sie in frühern Zeiten vorausgesetzt hatte. Zugleich liegt hier abermals der Beweis, welcher aus jeder nähern Untersuchung hervorgeht, daß Ptolemäus keine größern Stadien als Eratosthenes u. A. m. kannte und annahm, sondern daß er den Grad zu klein schätzte.

Auf der Westseite des Promontorium Mercurii zeigen sich noch in den Felsen die Gewölbe und Pfeiler der ehemaligen Steingruben, welche Karthago zu seinen Gebäuden benützte. Shaw glaubt nicht ohne Wahrscheinlichkeit, hier sey das Aquilaria zu suchen

g) Strabo II, 165. Ἐπι δὲ καὶ τὸ μέγιστον διασπασμὸς τοῦ πελάγους τούτου τὸ ἀπὸ τῆς Εὐρώπης ἐπὶ τῆς Αἰθιοπίας πενήκτιστων ποταμῶν λέγουσι ἀπὸ τοῦ μυθοῦ τοῦ Γαλατικῶν κόλπου, δοκεῖ μοι πεπλανημένως λέγεσθαι τούτο, ἢ πολὺ τὴν Αἰθιοπίαν κατὰ τοῦτο τὸ μέρος προσνεύειν ἐπὶ τὴν ἄρκτον, καὶ συνάπτειν τῷ διὰ τῶν στηλαῶν παραλλήλω.

wo Gario seine Truppen in einer Bucht zwischen zwey Landspitzen, 22 Mill. von Aspis entfernt landete. ^{h)}

Aegimuros (*Aiyimotopos*) ist der Name, welchen zwey sehr kleine Inseln oder vielmehr Klippen tragen; die eine nahe bey dem Promontorium Mercurii, die größere 3 geograph. Meilen westlich von derselben entfernt. Alle Geographen nennen sie, weil sie vor dem Busen von Carthago liegen, von der Stadt Carthago 80 Mill. oder 6 geogr. Meilen entfernt sind, ⁱ⁾ und dem Schiffe, welcher vom Elydium auf Sicilien nach Carthago segelte, an seiner Straße lagen. Von der Südseite Siciliens erreichte man das Promontorium Mercurii mit 1100, der Insel Aegimurus aber mit 1200 Stadien. ^{k)} Plinius spricht von den zwey Altären von Aegimorus, welche eigentlich keine Inseln, sondern Klippen sind. ^{l)} Wahrscheinlich waren die so genannten Altäre nichts Anderes als zwey Klippenspitzen, wenigstens nach der Stelle des Virgils, welcher diese Altäre zu seiner Mythologie vom Aeneas benutzt; ^{m)} sein Scholiast aber versichert, die Römer und Carthaginer hätten auf diesen Altären einst ein Bündniß abgeschlossen. — Nach Shaw's Angabe heißen nun diese unbewohnten Inselchen Sowamura oder Zimbra.

Strabo ⁿ⁾ setzt mitten vor die Deffnung des Busens von Carthago die Insel Korsura (*Koproupa*) und in die Nähe andere Inselchen nebst Aegimuros. Es gibt aber keine andere Inseln in diesem Busen; sein

h) Caesar B. Civ. II, 23.

i) Livius XXX, 24.

k) Itiner. Maritimum. p. 493.

l) Plin. III, 7. At contra Carthaginis sinum duae Aegimoriae, scopuli verius quam insulae.

m) Virgil. Aen. I, 113:

Saxa vocant Itali, mediis quae in fluctibus, aerae.

n) Strabo XVII, 1190.

Korsura, welches niemand weiter kennt, ist Negimurus selbst. Man dürfte glauben, daß sein Fehler durch die Verwechslung mit der Insel Kossura entspringe; aber er nennt weiter unten dieses

Kossura (*Kóσσουρα*) selbst, mit der richtigen Angabe, diese Insel liege 500 Stadien von Melite oder Malta entfernt, 400 Stadien von Aspis und 600 Stadien von der Südküste Siciliens, wo sie dem Flusse Selinus gegenüber liegt; den Umfang der Insel gibt er auf 150 Stadien an, und weiß, daß sie eine gleichnamige Stadt hat. Bei Ptolemäus heißt sie Kossyra, mit der Angabe, sie habe eine Stadt. Ihre Lage ist etwas mehr als 2 Längengrade östlich vom Promontorium Mercurii. Auch Plinius nennt Cosyra mit ihrer gleichnamigen Stadt. Ihre Unfruchtbarkeit lernen wir durch den Ovidius^{o)} kennen. — Die Insel heißt heut zu Tage Pantalarea.

Näher gegen Aspis hin liegen die zwey kleinen Carunesiä Insulä, nebst dem eben so unbedeutenden Anemusa, und Nerhusa Insula, deren Namen Ptolemäus und Plinius anführen.

Südwestlich von dem Promontorium Mercurii zieht sich der beträchtliche Sinus Karthaginensis in das innere Land. Er schließt sich auf der Westseite mit dem Promontorium Apollinis.

Das erste Städtchen an der Ostseite des Busens war Misua, welches Plinius^{p)} nennt, Ptolemäus in richtiger Ordnung aufstellt, aber durch einen Schreibfehler Misua nennt, und die Peutingersche Tafel mit dem Abstand 12 Mill. von Clupea bezeichnet. Es lag Clupea gegenüber, dieses Maß gibt also den Durch-

o) Ovid. Fasti, L. III, 567.

Fertilis est Melito, sterili vicina Cosyra.

p) Plin. V, 8.

schnitt der Halbinsel an. Von Karthago war Misua, wie Prokop diesen kleinen Hafen nennt, 300 Stadien oder $8\frac{1}{2}$ geographische Meilen entfernt. Shaw fand an der Stelle, welche einem mohamedanischen Heiligen zu Ehren Sidy Doude heißt, ein altes Gebäude, mit sehr künstlichem, mosaischem Pflaster.

Weiter südwestlich führen Plinius und Ptolemäus die kleine Stadt Carpi oder Carpis in der mehreren Zahl an. Die letztere Benennung bestätigt sich durch den Bischof *Secundinus a Carpis*, welcher auf einem Concilium erscheint. Der Ort heißt jetzt Gurbos, liegt an einer kleinen Bucht, zeigt einige Ueberbleibsel und ein heißes Bad, dergleichen man an dieser Küste mehrere findet. — Das Itinerarium Maritimum entfernt Carpi 300 Stadien von Misua, und 150 Stadien von Karthago.

Südlich von Carpis fangen die Berge an sich in die Ebene zu verlieren; daselbst liegt der heutige Flecken Moraisah mit alten Cisternen und einem kleinen Hafen. Hier, oder ganz in der Nähe lag die alte Festung Nepheris (*Νέφρις*), welche Scipio während der Belagerung von Karthago eroberte und wahrscheinlich zerstörte. Der Beweis liegt in der Erzählung Appians.^{q)} Um sie anzugreifen, geht Scipio über den See von Lunis (*διὰ τῆς λίμνης*); einen andern General schickt er um den See herum. Nepheris lag also auf der Ostseite; es lag nahe an der Küste, denn von hier aus erhielt das belagerte Karthago Zufuhr von Lebensmitteln. Den Abstand lernen wir aus Strabo:^{r)} „mit 60 Stadien schifft man von Karthago nach der gegenseitigen Küste, und erreicht von da mit 120 Stadien die

q) Procop. B. Vand. II, 14.

r) Appian. de reb. Pun. c. 126.

s) Strabo XVII, 1290.

festen Bergstadt Nepheris. Diese Entfernung von 4½ geographischen Meilen, so wie die ganze Beschreibung der Lage trifft auf die zunächst bey Moraisah liegenden Berge. Die spätern Schriftsteller kennen Nepheris nicht mehr.

Weiter südwestlich lag Marula. So schreiben die Itineraria, Ptolemäus nach der richtigen Lesart des Codex Goislinus (unsere Ausgaben verdorben Mazula) und spätere Schriftsteller; der einzige Plinius hat Marulla. Die Lage dieser wichtigen Stadt gibt Shaw unrichtig im geringen Abstände von Carpis bey dem heutigen Flecken Moraisah an, wo die Entfernung von Karthago viel zu groß ist. Die Pentingersche Tafel rechnet 10 Mill. von Karthago nach Tunis und von da noch 7 Mill. nach Marula, welchem sie zur Bezeichnung der Wichtigkeit ihre Thürmchen beyfügt.¹⁾ Ohne Zwischenort anzuführen, entfernt das Itinerarium Antonini die Civitas Marula 18 Mill. von Karthago. Beyde Maße der Straße längs der Küste des Busens von Tunis führen in die Nähe des heutigen Städtchens Rhades, welches 7 Mill. östlich von der Stadt Tunis liegt; die eigentlichen Ruinen liegen aber etwas ferner noch wohl erhalten, aber von dem Gewässer des Sees von Tunis bedeckt. Dieser Angabe scheint eine andere Stelle des Itinerarium²⁾ zu widersprechen, wo von Karthago nach Marula Prates nur 10 Mill. gerechnet wird. In dem letztern Falle ging der Reisende auf der Landzunge von Goletta über den schmalen Eingang des Busens, kam also viel schneller nach Marula, als wenn er den Weg längs der Küste des Busens machte. Wahrscheinlich liegt in der unverständlichen Beyfügung des Wortes Prates der Begriff des Uebers

1) *Itin. Ant.* p. 58.

2) *Itin. Ant.* p. 57.

sehers: πέρα τῆς nämlich λιμνης. Getrost würde ich diese Erklärung für die wahre erklären, wenn sich erweisen ließe, daß in dem römischen Karthago griechische Ausdrücke auf Gegenstände des gemeinen Lebens angewendet wurden. Die Angabe unterstützt Victor^{v)}, welcher die Küste bey Maxula ligula nennt, welches die fortlaufende Landzunge am Eingange des Busens bezeichnet. Durch diese Lage hatte die Stadt den Vortheil, im Innern des Busens einen sichern, wenn auch seichten Hafen zu besitzen, und doch zugleich dem äußern Meere sehr nahe zu liegen. Das Maxula Vetus, welches Ptolemäus im innern Lande, südwestlich von Karthago kennt, gehört also nicht hieher. Kein älterer Geschichtschreiber oder Geograph kennt den Namen der Stadt, ob sich gleich der Krieg öfters in der Nähe verbreitete; Plinius^{w)} ist der erste, welcher Maxulla und zwar schon als Kolonie unmittelbar nach Karthago anführt, ohne das dazwischen liegende Tunis zu nennen. Der nämliche Fall trifft bey allen spätern Schriftstellern, Ptolemäus kennt kein Tunis mehr, wohl aber das Maxula, welches im Itinerarium Antonini den Namen Civitas erhält. Es wuchs also auf Kosten des nahen und in frühern Zeiten allgemein bekannten Tunis, wegen seiner vortheilhaften Lage, und weil wahrscheinlich Cäsar hier eine Kolonie hatte anlegen lassen. — Der Periplus, in welchem sich eine Lücke von Aspis an und den nördlich daran liegenden Thermä befindet, setzt seine Angaben fort bey Garpis, von welchem er die Stadt und den Hafen Maxyla nur 20 Stadien fehlerhaft entfernt.

Obgleich aller Zusammenhang für die Wahrheit der hier angegebenen Lage spricht: so widerspreche ich

v) *Victor Vitensis* I, 5. Maxulitanum litus, quod ligula vulgi consuetudine appellatur.

w) *Plin.* V, 3. Colonia Maxulla etc.

deswegen doch der Annahme Shaw's nicht, welcher der Aehnlichkeit des Namens und der Richtung des Kriegszugs wegen das heutige Rhades für die alte Stadt Ades erklärt, (wo im ersten punischen Kriege Regulus die Pönier schlug,²⁾ und die Stadt eroberte. Vermuthlich ging sie zu Grunde, und an ihrer Stelle erwuchs Marula.

Marula war der Standpunkt, aus welchem von Karthago her die Straßen nach der Ost- und Südostküste des Landes führten; nach Nordosten hin zum Promontorium Mercurii gab es keine gezogene Straße, weil es bergiges Küstenland ist, ohne bedeutende Ortschaften.

Aber gegen Südosten kennt die Peutingersche Tafel die heißen Bäder Ad Aquas, deren Wichtigkeit durch die benegfügten Gebäude bemerkbar gemacht wird. Es sind die noch jetzt berühmten heißen Quellen nicht fern der Küste Samam Lief genannt, welche die Bewohner von Tunis häufig besuchen. Den Abstand von Marula gibt aber die Tafel mit XXI Mill. zu groß an, es sollte wahrscheinlich heißen XVI Milliarien. Vielleicht verfielen die getroffenen Anstalten in späterer Zeit; das Itinerarium Antonini übergeht wenigstens diese Aquä mit Stillschweigen, und führt von Marula die Hauptstraße eine volle Tagereise gerade gegen Süden, um mit 28 Mill. die Vina Civitas zu erreichen. Die Peutingersche Tafel kennt diese Stadt noch als Flecken, Vina Vicus, 31 Mill. von Marula entfernt, und gibt den Abstand von Putput an der Ostküste auf 18 Mill. an, das Itinerarium Antonini³⁾ hingegen nur auf 10 Mill. Wir wissen, daß der Ort südlich von Samam Lief in der Gegend des heutigen Tubernode lag,

2) Polyb. I, 80.

3) Itin. Ant. p. 58.

wo Shaw die Ueberbleibsel alter Gebäude fand. Die weitere Richtung der Hauptstraße zog sich dann von Pndput längs der Küste gegen Süden fort.

Nordwestlich von Adrumetum, 550 Stadien oder 10 geograph. Meilen von Carthago entfernt kamen die Truppen des Belisarius nach dem merkwürdigen Lustschlosse Grasse (*Γράσση*), wo sich der schönste Paradies befand, welchen Prokop²⁾ in seinem Leben erblickt hat; liebliche Quellen, reizende Gaine mit einer solchen Menge obstragender Bäume, daß die Armee nach Belieben pflückte, ohne daß man den Bäumen es anmerkte, daß sie so viel von ihrem Reichthume verloren hatten. Der Ort ist unter dem Namen Paradiese noch jetzt vorhanden.

Die nämliche Straße diente in der ersten kleinern Hälfte zum geraden Durchschnitt gegen Osten nach Curubis an der Ostküste. Sie brachte von Maxula aus mit 20 Mill. nach Casula, welches wahrscheinlich an der Stelle des heutigen Städtchens Soleiman lag; 25 Mill. weiter führten nach Curubis. Auf Shaw's Karte ist der letztere Abstand um eine Meile geringer; es läßt sich aber kaum erwarten, daß die Ostküste genau mit astronomischen Bestimmungen der Länge übereintreffe.

An der Westseite des mit dem Meere in Verbindung stehenden Sees,³⁾ 7 oder 8 Mill. von Maxula, lag Tunes bey den Lateinern, bey den Griechen Tynes (*ὁ Τύνης, ἡτος*),⁴⁾ eine nicht unbedeutende Stadt, welche bey den Alten, vorzüglich in den Angriffen gegen Carthago, häufig vorkommt, denn sie war nach

2) Procop. de B. Vand. I, 17.

3) Polyb. I, 73.

4) Polyb. I, 50. bey dem Einfälle des Regulus. Diodor XI, 17. bey dem Einfälle des Agathocles.

Polybius ungefähr 120 Stadien,^{c)} nach der Peutingerischen Tafel nur 10 Mill. von Karthago entfernt. Das letztere Maß ist das wahre, wie wir aus der heutigen Lage, und aus dem Umstände wissen, daß man in jeder von beyden Städten erblicken konnte, was in der andern vorging. Einigen Unterschied machte übrigens auch die etwas veränderte Lage des alten und des neuen Karthago. Die nämlichen Stellen belehren uns, daß es eine stark besetzte Stadt war. Da sie in diesem Kriege öfters erobert wurde: so schreibt sich aus diesen Zeiten der allmälige Fall von Tunes. Strabo ist der letzte Schriftsteller, welcher von dieser Stadt spricht, und ihr den etwas veränderten Namen Tunis (*Τούνης*) beylegt. Weder Plinius noch Ptolemäus nennen sie weiter, und die Peutingerische Tafel hat zwar Thunis (*Thuni* im Ablativ), aber ohne Beyfügung ihrer Thürmchen; es war ein verfallener Ort, über welchen das Itinerarium Antonini seine Straße wegführt, ohne den Namen desselben anzusetzen. Daß in der Nähe erwachsene Maxula hatte wahrscheinlich zu dem Verfalle beygetragen. Aber nach der Zerstörung von Karthago trat allmälig Tunis wieder aus dem Dunkel hervor, und erwuchs zur großen Stadt, wie wir Tunis noch heut zu Tage erblicken.

In der Nähe von Tunis, westlich von Maxula, setzt Ptolemäus den Fluß Katada an. In der bezeichneten Gegend ist kein Fluß; weiter östlich finden sich mehrere, deren ganzer Lauf, keine 2 geograph. Meilen beträgt. Einen von diesen Bächen kann Ptolemäus nicht vor den übrigen ausgezeichnet, und an unrichtiger Stelle angelegt haben; wenn also nicht der ganze Name späteres Einschleßel ist: so wollte er vielleicht

c) Polyb. XIV, 10. beim Angriffe des ältern Scipio. Livius XXX, 9. folgt der Angabe des Polybius.

den seichten Busen von Tunis, der durch einen engen Ausgang sich mit dem Meere verbindet, durch diesen Namen anzeigen.

Der Periplus kennt, so wie alle spätern Geographen, kein Tunis mehr, aber genau an die Stelle dieser Stadt, 50 Stadien von Maxula und 120 Stadien von dem Hafen der Stadt Karthago, setzt er den unbekanntem Ort Galabras (*Γάλαβρας, αντος*) an, mit der Bemerkung, er habe einen Ankerplatz bis zur vorliegenden Sandbank (*εως αμμοδίων αγωγής*).

Neuntes Kapitel.

Die Stadt Karthago.

Westlich von Tunis schließt sich der seichte See, in dessen Hintergrunde die Stadt liegt, durch eine von beyden Ufern fortlaufende Landzunge, mit engem, in der Mitte bleibendem Eingange gegen das offene Meer. Eine andere Spitze liegt der erstern gerade gegenüber gegen Norden, und eine dritte springt zwischen beyden weit gegen Osten vor; alle drey bilden in Vereinigung eine Halbinsel, deren Umfang 360 Stadien oder 9 geographische Meilen beträgt.^{d)} Auf ihr war angelegt die phöniciſche Stadt Karthago, bey den Griechen Karthedon (*ἡ Καρχηδών*) genannt. Auf der Nordseite reichte sie an das Meer, auf der Südseite an den See von Tunis und auch an das offene Meer,^{e)} hatte

d) Strabo XVII, 1189.

e) Polyb. I, 73. Ἡ Καρχηδών ἐν κόλπῳ κεῖται, προτεινούσα καὶ χεφρονησίζουσα τῇ θέσει, τὸ μὲν τῇ θαλάττῃ, τὸ δὲ τῇ καὶ λίμνῃ περιεχομένη κατὰ τὸ πλεῖστον. ὁ δὲ συνάπτων ἰσθμὸς αὐτῆν τῇ Λιβύῃ, τὸ πλάτος αἰς εἰκοσι καὶ πέντε σταδίων ἐστὶ, τούτου δ' ἐπι μὲν τοῦ πρὸς τὸ πέλαγος νεύοντος μέρους οὐ μακρὰν ἢ τῶν Ἰτυκαίων κεῖται πόλις. ἐπι δὲ θατέρου παρὰ τὴν λίμνην δ. Τύννης.

also die Form eines länglichen Quadrats, dessen längere Seiten vom Meer bis zum See 60 Stadien sich erstreckten; der ganze Umfang betrug 22 oder 23 Mill.^{f)} oder $4\frac{1}{2}$ geographische Meilen. Die felsige, unzugängliche, nach Strabo mit einer Mauer eingefaste, Ostspitze der Halbinsel gehörte also nicht zum Inhalte der Stadt selbst. Auf der Nord- oder Meerseite hatte Karthago die Aussicht nach dem nicht fernem Utika; auf der Südseite oder vom See aus hingegen lag die Stadt Tunis vor Augen.

Beträchtliche Anstalten zur Vertheidigung bedurfte Karthago nun von der Westseite, wo es mit dem festen Lande zusammen hing, weil alles Uebrige vom Meer umflossen war. Auf dieser Seite lag in der Mitte der älteste Bestandtheil der Stadt, die Citadelle Byrsa (*ἡ Βύρσα*); so daß der äußere steilste Abhang sich gegen das offene Land hin neigte, die übrigen, ebenfalls stark befestigten Theile der Bergfestung hingegen sich nach den innern Theilen der Stadt verbreiteten, aus welcher der Zugang von drei Seiten nach der Byrsa führte. Auf einem hervorragenden Gipfel des Felsen war Aeskulaps berühmter Tempel erbaut; mit 60 Stufen mußte er von der Festung aus erstiegen werden und diente selbst als Festung im äußersten Nothfalle; der ganze Umfang der Byrsa betrug 2 Milliarierien^{g)} auf der Höhe; am innern Abhange des Bergs waren die fünf Stockwerke hohen Häuser der Stadt erbaut, hinreichend bis gegen die Mauern der Citadelle.

Südlich von der Byrsa ist offenes Land; hier mußte also durch gewaltige Mauern für die Sicher-

f) Livius epit. 25 Mill. Orosius IV, 22. 22 Mill. Pass.

g) Strabo XVII, 1189. Appian. Punica, c. 130.

h) Orosius IV, 22.

heit der großen Stadt gesorgt werden, und es war gesorgt auf eine bewundernswürdige Weise. Die Mauer schloß sich auf der einen Seite an die Befestigung von Byrsa, auf der andern reichte sie gegen Süden bis nahe an den See von Tunis.¹⁾ Appian spricht zwar von drey Mauern; aber seine eigene Erklärung beweiset, daß er den Polybius un- recht verstanden hat, daß es nur eine Mauer mit zwey aufgesetzten Stockwerken war. Die Höhe betrug 80 Ellenbogen ohne die Zinnen, und ohne die vielen Thürme von vier Stockwerken, welche wahrscheinlich 40 Ellenbogen oder 60 Fuß hoch waren; wenigstens spricht Orosius diese Höhe für die Mauer aus. Die Breite der Mauer hatte 30 Fuß. Sie diente zugleich zur Kaserne für den größten Theil der Kriegsmacht; denn auf ebener Erde waren die Lagerplätze für 300 Elephanten und für ihr Futter angebracht; im ersten Stockwerke befanden sich die Stallungen für 4000 Pferde, nebst den Magazinen zu ihrem Heu und der Gerste; dann noch die Kasernen für 24,000 Mann, wahrscheinlich im obern Stock, wiewohl es Appian nicht bestimmt angibt.²⁾ Das Erdgeschos, wo die Elephanten ihre Stelle hatten, bestand also aus einer langen Reihe von Gewölben, an deren Grundfesten von innen lange, sanft aufsteigende Dämme angebracht waren, durch welche die Pferde zu ihrem Bestimmungsplatze in der Höhe kommen konnten. Das ganze, von Quadersteinen aufgeführte Werk hatte dadurch unerschütterliche Festigkeit; denn wenn ja der Sturmbock eines der Gewöl-

1) Orosius IV, 22. Ex una parte murus communis erat urbis et Byrsae, imminens mari, quod mare stagnum vocabant, quoniam objectu protentae linguae tranquillatur.

2) Appian. de reb. Punicis, c. 95.

be durchlöcherte: so stürzte dessen ungeachtet kein Theil zusammen, und die schadhafte Stelle konnte leicht ausgebessert werden; gegen die Grundlagen der Pfeiler selbst, die von innen eine so ungeheure Widerlage hatten, mußte jeder Versuch vergeblich seyn. Es wird auch in der ganzen Belagerungsgeschichte nie von einem ernsthaften Angriffe auf diese Mauer die Rede.

Sie hatte eine Länge von 25 Stadien von der Byrsa bis in die Nähe des Sees von Tunis, und durch sie war Karthago gegen die Landseite völlig gedeckt; denn der übrigen Landrücken hatte Schutz durch die Befestigungen und steile Lage der Byrsa. Gegen diesen Zusammenhang verfehlt sich Appian, wenn er die Länge des ganzen Landrückens von einem Meere zum andern auf 25 Stadien angibt.¹⁾ Seiner Behauptung widerspricht nicht bloß Strabo, welcher die Länge des Ganzen auf 60 Stadien ausdehnt, sondern auch die Zeichnung, welche Shaw von der ganzen Halbinsel liefert. Ihn verführte seine Quelle Polybius,^{m)} der bey ganz anderer Gelegenheit die nämliche Angabe liefert, aber ohne Zweifel nur von der offenen Seite redet, wo die Stadt vom festen Lande aus angegriffen werden konnte. Einen weitem Beweis der aus dem Anblicke selbst hervorgehenden Wahrheit liefert die Erzählung, daß Scipio die Stadt durch eine gedoppelte, 25 Stadien lange Mauer von der Zufuhr des festen Landes ausschloß und innerhalb derselben sein gegen jeden Angriff sicheres Lager hatte. Er befestigte dasselbe eben so gut auf der schmalen Nord- und Südseite, als auf den beyden langen Seiten,ⁿ⁾ welches eine völlig unnütze Arbeit

1) Appian. de reb. Punic. c. 95. *Ἀρχὴν τῆς πόλεως ἀπὸ τῆς ἡψάλτου διαλύειν εἶπος εἶναι κέρτα καὶ αὐτοὶ σταδίω.*

m) Polyb. I, 75.

n) Appian. de reb. Punic. c. 119.

gewesen wäre; wenn die Mäuer von einem Meere bis zu dem andern gereicht hätten; zur See war er allein Herr.

Nördlich an die Mäuer gränzten also die Befestigungen der Citadelle oder Byrsa und selbst diese bildete noch nicht die äußerste Gränze von Karthago, sondern nordwestlich um dieselbe verbreitete sich noch eine spätere Anlage, welche ursprünglich eine Vorstadt vorstellte, allmählig aber zur eigenen Stadt mit abgesonderten Mäuern erwuchs. Megara (τὰ Μέγαρα) war der Name, wie ihn der Römer aus dem Munde der Einwohner, vielleicht nicht völlig richtig, hörte; denn der punische, eine neue Anlage bezeichnende Name war Magar,^{o)} oder Magara, welches auch die abweichende Benennung des Servius zu bestätigen scheint; wenn er angibt, daß der innere Theil von Karthago Byrsa, der äußere hingegen Magalia genannt worden sey;^{p)} denn unter dem Namen Byrsa, als der ursprünglichen ältesten Anlage der Stadt, wird öfters die ganze eigentliche Stadt bezeichnet. Die früheren Griechen, welche ebenfalls an Ort und Stelle waren, bekümmerten sich, wie gewöhnlich, nicht viel um die einheimische, ihrem Munde fremd klingende Benennung, sondern übersehten sie; daher entstand bey ihnen der Name Neapolis,^{q)} durch die Beschreibung, daß diese Neustadt nur ein wenig außerhalb vom alten Karthago liege, sorgten sie dafür, daß man in der Benennung das Megara der Römer nicht verkennen kann.

o) *Isidori Etymolog. XV, 12.* Magar Runicum novam villam dicunt.

p) *Servius ad Virg. Aen. I, 572.* Karthago autem speciem habuit duplicis oppidi, quasi aliud alterum amplecteretur, cujus interior pars Byrsa dicebatur, exterior Magalia. Als Gewährsmann führt er den Cornel. Nepos an.

q) *Diodor. XX, 44.* bey dem Einfall des Agathokles: ἐν τῇ καλουμένῃ γὰρ πόλει, μικρὸν ἔξω τῆς παλαιᾶς Καρχηδόνας οὖσαν.

Diese Megara hatten ihre eigenen, aber nicht so beträchtlichen Mauern als das eigentliche Karthago; im Innern war die Anlage voll von Gärten, eingeschlossen mit Mauern und Hecken, und viele tiefe Kanäle durchkreuzten sie in mehreren Richtungen; der Ort lag also in flacher Gegend. An die Byrsa gränzte er unmittelbar; denn dahin flüchteten die Einwohner bey dem Angriffe des Scipio.^{r)} Ob aber der an die Byrsa gränzende Berg unmittelbar bis an das nördliche Meer reichte, oder ob von dem Berge bis zum Meere eine abermalige Mauer die Stadt von ihrer Vorstadt trennte, läßt sich aus Mangel an Angaben nicht bestimmen. Wahrscheinlicher ist das Letztere; denn Bomilkar, der sich zum Tyrannen von Karthago aufwerfen wollte, zog sich aus der Neustadt in die Altstadt, und von da wieder zurück, ohne in dem Besitze von Byrsa zu seyn.^{s)} Megara selbst aber verbreitete sich wohl ohne Zweifel auf der Nordseite bis an das Meer, und hatte auf dieser Seite einen eigenen kleinen Hafen, von welchem die Rede nicht wird, weil die Angriffe der Römer nicht dahin reichten. —

Bey den unvollständigen Angaben Appians bleibt mir ein Umstand unerklärbar. Scipio, der weiter südlich gegen den Asdrubal und die große Mauer von Karthago stand, macht durch einen nächtlichen Marsch von 20 Stadien unvermuthet den Anfall auf Megara, dringt auch in die Stadt, läßt aber zum Rückzuge blasen, weil er den Ort mit so vielen Mauern, Hecken und Gräben durchschnitten findet. Gab er seinen erhaltenen Vortheil völlig auf, oder machte er bloß Einte weiteren Angriffe auf dieser Seite, wegen der Schwierigkeiten, welche die entgegenstehende Byrsa zeigte, behielt

r) Appian. de reb. Pun. c. 117.

s) Diodor. XX, 44.

aber die Mauern und andere Theile von Megara besetzt? Das Letztere scheint nothwendige Sache zu seyn; denn alle Zufuhr von der Landseite war der Stadt abgeschnitten, und dieß wird nur möglich, wenn Megara in den Händen der Römer war. Nicht weniger Schwierigkeiten zeigen die Kanäle von Megara. Die Gegend von Karthago hat äußerst wenig Quellwasser, die Einwohner der Stadt sammelten also das Regenwasser in eine große Anzahl von Cisternen, und eine große Wasserleitung führte frisches Wasser aus großer Ferne herben; die beträchtlichen Ruinen von beyden sind die einzigen Bruchstücke, welche sich von Karthago bis auf diesen Tag erhalten haben. Aber die Wasserleitung reicht nicht in die Zeiten des punischen Karthago, sondern wurde erst von den Römern für die spätere Stadt angelegt; denn wäre sie früher vorhanden gewesen: so hätte die erste Sorge des belagernden Generals seyn müssen, der Stadt den Zufluß des frischen Wassers abzuschneiden, wovon nicht die mindeste Anspielung in allen Erzählungen vorkommt. Woher kamen also die Kanäle von Megara, zu deren Füllung eine Wasserleitung nicht einmal hingereicht hätte? Entweder war die Stadt reichlicher mit Wasser versehen, als nun die gänzlich vernachlässigte Gegend zeigt, *) oder die Kanäle waren Abtheilungen aus dem angränzenden Meere. Jetzt liegt an einem Theil der Stelle des alten Megara das Dorf Mersa, welches nach Shaw's Angabe so viel als Hafen bedeutet, einen Morast von Salzwasser hat, vermuthlich entstanden durch die alten, in der Folge vernachlässigten Kanäle.

Auf der Südseite, wo die große Mauer sich an den

*) Aus Bruns Erdbeschreib. von Afrika, Theil VI. S. 509. lerne ich, daß noch jetzt nahe an der Küste ein Brunnenn vorhanden ist, dessen Wasser in die Gärten von Mersa vertheilt wird.

See von Tunis schloß, streckt sich das steile Ufer gegen Osten fort bis zu dem Hafen und der Landzunge, welche den See von dem offenen Meere trennt. Diese Strecke war durch eine schwächere Mauer gedeckt,“) wegen der schwer zugänglichen Küste, und weil das seeherrschende Karthago einen mächtigen Angriff von dieser Seite nicht fürchtete. Auf dieser Seite machte daher Mancinus einen glücklichen Angriff, aber mit zu wenigen Kriegern, wurde daher auf die steilen Felsen zurück gedrängt, und der ankommende Scipio hält es für rathsamer, die der Gefahr ausgesetzten Soldaten auf seine Flotte zurück zu ziehen.

Diese innere Küste endigte sich mit der Landzunge, auf welcher noch jetzt die Kastele von Goletta die Einfahrt in den See vertheidigen. Der Grieche nannte sie nach ihrer Gestalt Γλώσσα (die Zunge), beym Drusus heißt sie deswegen Lingua, und daß man sie im verkleinernden Ausdrucke Ligula nannte, zeigte sich oben bey der Stadt Marula. Appian v) beschreibt sie als eine schmale und längliche Rinne (ταρνια), im Durchschnitte ein halbes Stadium breit, hinneigend gegen Westen; die Beschreibung trifft mit der uns bekannten Lage zu, die Neigung zieht sich aber mehr gegen Westen. Mit dieser Zunge standen die Hafen von Karthago in unmittelbarer Verbindung.

Zwey zusammenhängende Hafen hatte die eigentliche Stadt, den Innern — und den Außern. Der äußere Hafen befand sich da, wo die Landzunge an das feste Land gränzt, und hatte seinen, nur 70 Schuhe

u) Appian. Punica, c. 95. Γωνία δ', ἢ παρὰ τὴν γλῶσσαν ἐκ τοῦδε τοῦ τόξου ἐπὶ τοὺς λιμένας περιέκασται, ἀσθενὴς ἢ μόνη καὶ ταπεινὴ, καὶ ἤμελετο ἐξ ἀρχῆς.

v) Appian. Punica, c. 95. Ἀπὸ δὲ τοῦ ἀντικειμένου ταρνια στενὴ καὶ ἐπιμήκης ἡμιστάδιον μάλιστα τὸ πλάτος ἐπὶ θαλάσσης ἐξῆκει, μέση λίμνη τε καὶ τῆς θαλάσσης.

weiten, mit Ketten geschlossenen, nach Westen hin gerichteten, Eingang in den See von Tunis. Es war der Handelshafen, viele Kaye und vorlaufende Dämme dienten zur Bequemlichkeit der Landung und des Handels; ein eigenes Thor führte aus demselben in die Stadt.

Aus demselben segelte man weiter nach dem innern oder Kriegshafen, der durch Mauern von dem erstern so getrennt war, daß man seine Einrichtung und was in demselben vorging, nicht deutlich erblicken konnte. Er bestand aus einer Insel, welche, so wie der sie umfließende Kanal, *Kothon*, (*ὁ Κόθων*) genannt wurde. Rings um die Insel waren Hallen zur bequemen Lage für 250 Kriegsschiffe angebracht, mit den dazu gehörigen Arsenalen im Hintergrunde. Zwischen jeder Halle erhoben sich zwei Säulen in ionischer Ordnung, um die leichte Decke über den Fahrzeugen zu stützen; so daß der ganze Umfang der Insel den Anblick eines großen Portikus darbot. Auf dem erhabensten Platze war ein Zelt für den Admiral angebracht, aus welchem er den Anblick auf die See hatte, und die nöthigen Befehle ertheilte. w) Eine beträchtliche Breite hatte der Kanal nicht, man konnte durch gelegte Balken vom festen Lande zur Insel kommen; die ganze Beschreibung verräth, daß die Anlage nicht von der Natur, sondern von der kunstreichen Anstrengung der Einwohner kam. x) Den *Kothon* trennte von der Stadt keine weitere Scheidewand; aber gegen die Landzunge hin, lief nicht nur die das Ganze umschließende Stadtmauer, sondern auch ein vorliegender Damm auf der Erdzunge, von dem sich bis jetzt Spuren des alten Mauerwerks zeigen. Der Damm

w) *Appian. de reb. Pun. c. 96. Strabo XVII, 1189.*

x) Dieß sagt auch *Festus v. Catones. „Catones appellantur in mari interiores arte et manu facti.“*

diene nicht bloß zur mehrern Befestigung, sondern zugleich zum Schutze für die Fahrzeuge, welche auf der Rhede im äußern Meere lagen, wo noch jetzt die größten Fahrzeuge ihren gewöhnlichen Ankerplatz haben. — Etliche Salzseen zeigen sich an der Stelle der ehemaligen Hafen.

Alle, hier in ihren einzelnen Umständen angegebene Sätze liegen deutlich in den noch vorhandenen Angaben; da man aber gewöhnlich die Hafen von Karthago auf ganz anderer Seite sucht (vermuthlich weil man in der Angabe Schwierigkeiten fand, daß der Eingang sich gegen Westen neigte): so ist es nothwendig, die Belege näher zu entwickeln.

Scipio verschloß durch einen großen, durch das Meer gezogenen Damm den gegen Westen hin blickenden Eingang des äußern Hafens.¹⁾ Im äußern Meere wäre die Ausführung wegen der Tiefe des Wassers und wegen des Wellenschlags eine unmögliche Sache gewesen; dieß sagt schon die Vernunft, aber auch Appians Bericht, nach welchem der Damm von der zwischen dem See und dem Meere liegenden Landzunge gerade gegen den Eingang gezogen wurde.²⁾ Der Damm schloß also einen Winkel des ruhigen Sees von Tunis ein, wo der Eingang des Hafens wirklich gegen Westen blickt. Der innere Hafen reichte im Rücken der Landzunge weit gegen Osten, so daß er nur durch eine schmale Strecke Landes von dem äußern Meere getrennt war. Diese Strecke durchbrachen die Karthaginenser und erschienen unvermuthet mit ihrer schnell zubereiteten Flotte durch die neue Oeffnung des

1) Appian. Pun. c. 121. ἐπενόει τὸν ἔσπλον τοῦ λιμένος, ἐς ὅσον ἀφορῶντα — ἀποκλείσαι.

2) Appian. l. c. ἀρχόμενος ἀπὸ τῆς ταινίας, ἡ μεταξὺ τῆς λίμνης οὖσα καὶ τῆς θαλάσσης, γλώσσα ἐκαλεῖτο, προΐων δ' ἐς τὸ πέρατος, καὶ εὐθύων ἐπὶ τὸν ἔσπλον.

Hafens, wo es wegen der Tiefe und rauhen Binde unmöglich war, einen Damm zu ziehen.^{a)} Nach dem erfolgten unentschiedenen Seetreffen, gingen die kleinern Fahrzeuge durch den engen, gegrabenen Ausgang zurück; die größern blieben liegen vor dem Damme, welcher schon seit alter Zeit vor der Mauer zur Bequemlichkeit der ausladenden Schiffe war angelegt worden.^{b)} Daher entschloß sich Scipio sogleich, diesen zur Bertheidigung des Hafens vortheilhaft gelegenen Damm anzugreifen, warf auch durch Kriegsmaschinen einen Theil desselben nieder, und obgleich die Karthaginienser mit einem verzweifelten Anfall durch das seichte Wasser seine Maschinen verbrannten: so wurde er doch endlich Herr des Dammes, dadurch auch zugleich der ganzen Landzunge, so daß er nun der Mauer gegenüber stand.^{c)}

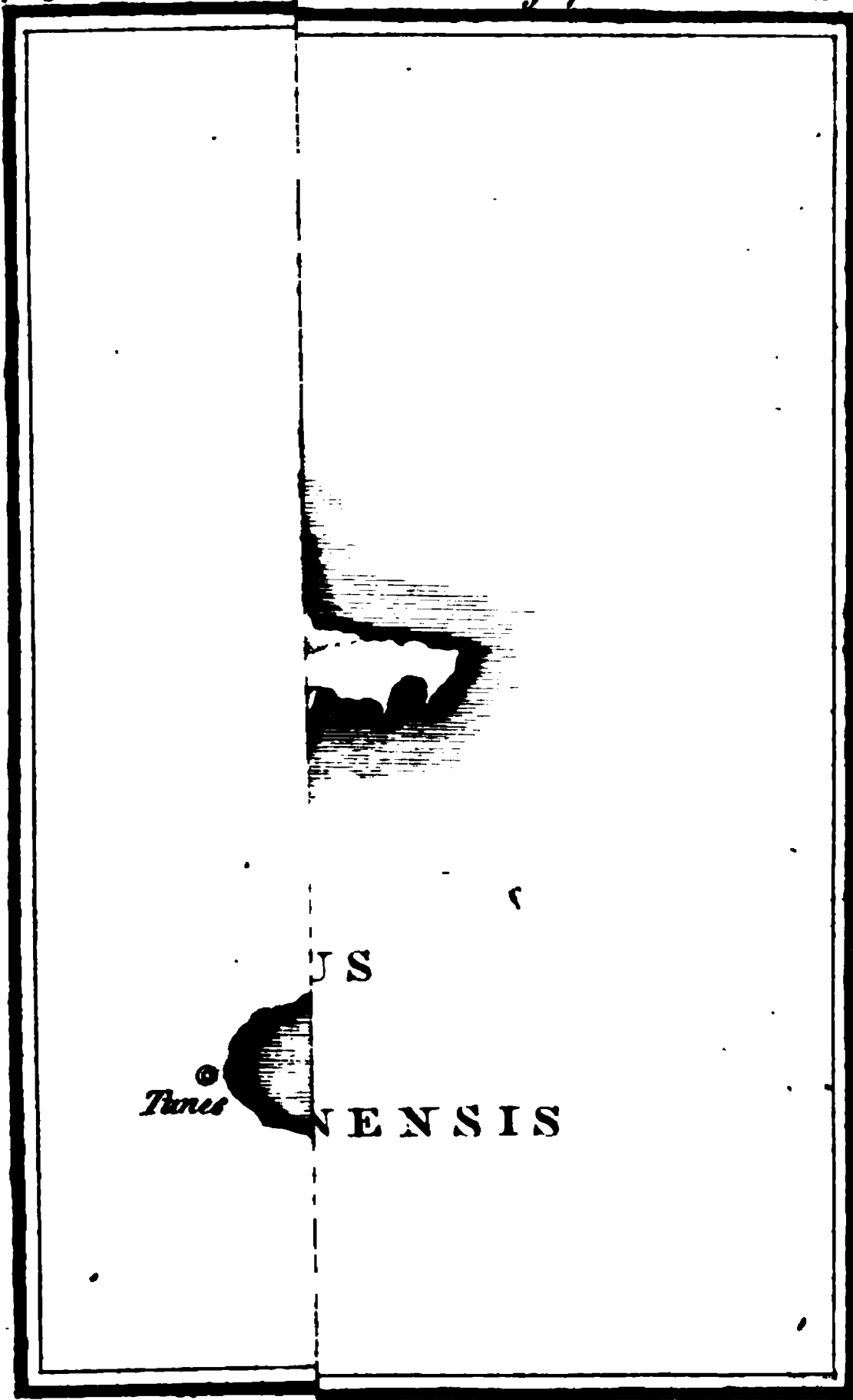
Ueber die Erstürmung der Mauer geht Appian mit einem kleinen Sprunge in seiner Erzählung weg, indem er den Scipio sogleich an den Kothon stellt, und ihn durch übergelegte Balken und Maschinen die Eroberung dieser Insel machen läßt.^{d)} Von der Seeseite aus, oder vielmehr durch das Vordringen auf der Landzunge kam also der Hafen und dadurch die Stadt in die Gewalt der Römer; denn keine weitere Befestigung trennte den innern Hafen von der Stadt. In der Nähe lag der große Marktplatz, und aus diesem führten drey Straßen nach der Byrsa, welche, nebst den vorliegenden hohen Häusern erst noch überwältigt werden mußte; denn die Bürger wehrten sich von Straße zu Straße. Durch angelegtes Feuer öff-

a) Appian. l. c. οἱ μὴδὲν γὰρ μα προελθεῖν εἰδύνατο ἐπὶ βάθους τε καὶ πνευμάτων ἀγριωτέρων.

b) Appian. l. c. c. 123.

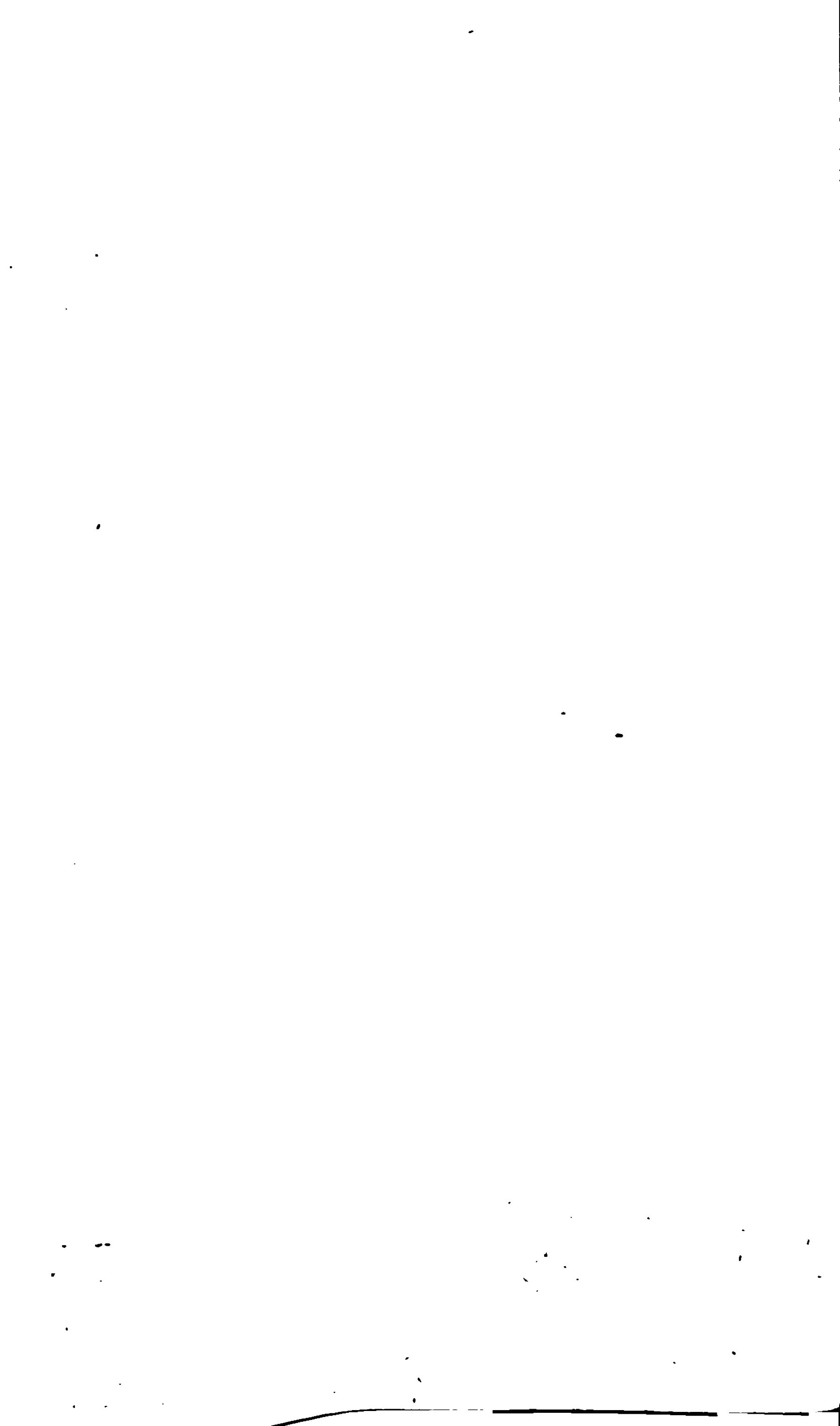
c) Appian. 124. l. c. c. 125.

d) Appian. l. c. c. 127.



H. Latman sc.

of printed in the year 1852.



nete man sich nach sechstägigem Kampfe im Innern der Stadt den offenen Zugang zur Citadelle, aus welcher 50,000 Seelen nach vorgängiger Kapitulation auszogen, 900 römische Ueberläufer hingegen; und die Gemahlin des Obergenerals Hasdrubal mit ihren Kindern, sich nebst dem prächtigen Tempel Aeskulaps verbrannten.^{e)} Von den übrigen Prachtgebäuden der großen Stadt lernen wir nur den am Marktplatz befindlichen Tempel des Apollo (so nannte ihn wenigstens der Römer) kennen, dessen Statue golden und die umgebende Kapelle aus Goldblech, 1000 Talente schwer war. Die Soldaten zerhieben Alles mit dem Schwerte und bemächtigten sich ihrer Beute mitten in dem Gefechte.^{f)}

So war die große Karthago theilweise, wie Livius^{h)} sagt, erobert, im Jahre 607. (vor Chr. 146.) Die Zahl seiner Bewohner schätzt Strabo auf 700,000 Seelen, wovon bey weitem die meisten während der Belagerung umgekommen waren, die übrigen aber größten Theils verkauft wurden. Noch stand der meiste Theil von dem Gerippe der Stadt, und Scipio, ob er gleich den Befehl der Vernichtung hatte, fragte doch nochmals wegen des künftigen Schicksals derselben in Rom an. Aber die schreckliche Antwort erfolgte, Alles müsse rein vernichtet werden, und Fluch der Götter liege auf dem, der je auf den Gedanken komme, an der Stelle, wo Karthago und Megara stand, eine weitere Anlage zu gründen.ⁱ⁾ Siebzehn Tage lang brannten

e) Appian. l. c. c. 129. 130.

f) Appian. l. c. c. 127. — Κατάχρυσον kann man hier unmöglich durch vergolbet übersetzen.

g) Die hier beigefügte Zeichnung von Karthago und seinen Umgebungen wird der bisherigen Beschreibung hinlängliche Deutlichkeit verschaffen.

h) Livius epit. 51 — per partes capta est. — Strabo XVII, 1189.

i) Appian. de reb. Punia. c. 135. Florus II, 14.

die angezündeten Ueberreste; jeder Mauerstein löste sich in Sand auf;^{k)} der innig bewegte Scipio konnte sich der Thränen über das schreckliche Schicksal von Karthago und zugleich des Gedankens nicht erwehren, daß auch seiner Vaterstadt in künftigen Zeiten vielleicht ein ähnlicher Unfall bevorstehe; aus seinem Munde hörte Polybius die Verse Homers: ^{l)}

ἔσεται ἡμαρ, ὅτ' ἂν ποτ' ὀλώλη "λιος Ηἰρή,
καὶ Πριάμος καὶ λαὸς εὐμμελίῳ Πριάμοιο.

Ungefähr 700 Jahre hatte Karthago gestanden, als das unverdiente Unglück der Vertilgung die Stadt traf. So sagt Appian, ohne Zweifel nach der Angabe des Polybius, aus welchem seine ganze, nicht hinlänglich zusammenhängende Erzählung entlehnt ist; auch Livius ^{m)} folgt der nämlichen Quelle: die runde Zahl scheint anzuzeigen, daß man wegen des eigentlichen Jahrs der Erbauung nicht völlig im Reinen war. Bestimmter spricht Vellejus ⁿ⁾ durch die Versicherung, Karthago wurde 65 Jahre früher als die Stadt Rom gegründet, wodurch die ganze Dauer der Stadt auf 672 Jahre festgesetzt wird. Aber, durch eine anderweitige Berechnung verleitet, widerspricht er sich in der Folge selbst, indem er das Daseyn von Karthago 667 Jahre wahren läßt; ^{o)} eine Angabe, welche zutrifft, wenn von dem Anfange des letzten Kriegs, nicht aber von dem Jahre der Zerstörung selbst die Rede ist. Diesen Be-

^{k)} Orosius IV, 23.

^{l)} Appian. l. l. c. 132. Homeri II. VI, 448 seq.

^{m)} Livius epit. 51.

ⁿ⁾ Vellejus Paterc. 1, 6. Hoc tractu temporum ante annos V et LX quam urbs Romana conderetur, ab Elissa Tyria, quam quidam Dido autumant, Carthago conditur — Et stimmt überein mit der Angabe des Timaeus bey Dionys. Halic. I, p.

^{o)} Vellejus, I, 12. Carthago diruta est, quum stetisset annis DCLXVII, Cn. Corn. Lentulo, L. Mammio Coss.

rechnungen nähert sich Erogus, *) wenn er, und nach ihm Drossus, die Gründung der Stadt auf 72 Jahre vor Rom, folglich die ganze Dauer auf 679 Jahre bestimmt. Aus den kleinern Verschiedenheiten geht als Wahrheit hervor, daß man zwar die Periode der Gründung, nicht aber das eigentliche Jahr mit Zuverlässigkeit kannte.

Irrer könnte man werden durch Appian, †) der im Anfange seiner punischen Geschichte, wo er nicht den Polybius zum Geleitsmann hat, die Gründung von Karthago auf 50 Jahre vor der Eroberung Iliums hinauf rückt. Er folgt hier dem alten Griechen Philistus, denn beyde haben gemeinschaftlich den Namen der Stifter Zor und Karchedon, in den Zahlen ist ein Unterschied von 20 Jahren; denn Eusebius, †) welcher sein Quelle namentlich angibt, läßt die Gründung 30 Jahre vor der Zerstörung Iliums geschehen; einer von beyden hat sich verrechnet. Es gab noch andere alte Schriftsteller, welche die Zeit der Gründung auf verschiedene Weise bestimmten, und zum Theile das J. 143, zum Theile das J. 173 nach der Eroberung von Troja †) als den wahren Zeitpunkt fanden; ihre abweichenden Angaben hat Eusebius nach seiner Gewohnheit sorgfältig gesammelt; verschieden mußten sie ausfallen, weil man mit der Zeit von Troja's Eroberung selbst nicht im Reinen war. Alle diese und einige andere Angaben

*) *Justinus* XVIII, 6, *Conditae est urbs haec septuaginta duobus annis ante quam Roma.* — *Orosius* IV, 16.

†) *Appian. de reb. Pun. c. 1.* Καρχηδόνα τὴν ἐν Λιβύῃ Φοίνικες ᾤκισαν, ἑξέσι πεντήκοντα πρὸ ἀλώσεως Ἰλίου. οἰκιστὰς δ' αὐτῆς ἐγένοντο Ζῶρος δὲ καὶ Καρχηδών. ὡς δὲ Ῥωμαῖοι καὶ αὐτοὶ Καρχηδόνιοι νομίζουσι, Λιδαί, γυνὴ Τυρία.

q) *Eusebii chron. p. 805. ed. Scaliger. p. 91.* „Philistus scribit, a Zoro et Carthagine hoc tempore Carthaginensem conditam, eosdem autem fuisse Tyrios.“

r) *Eusebii chron. p. 100. 101. ed. Scaliger.*

sind zusammengestellt vom Cluver, Reineccius, und mit hinzugefügter Beurtheilung von unserm Heyne.^{s)})

Sie legen keine wirklichen Schwierigkeiten in den Weg, sondern liefern den Beweis, daß die erste Anlage der Stadt sehr frühzeitig gemacht wurde, so daß das eigentliche Jahr sich aller wirklichen Berechnung entzieht. Die Tyrier setzten sich fest in Utika, Adrumetum, Leptis, und andern Orten dieser lybischen Küste; warum nicht auch auf dieser sich so offen darbietenden Landspitze? Aber die Anlage war, wie alle ursprünglichen, klein, sie begriff bloß die Bergstadt Byrsa, deren Namen wohl niemand mit den Griechen von der zerschnittenen Ochsenhaut wird ableiten wollen. Wie sollte die griechische Benennung in den Mund der alten Phönizier gekommen seyn? Als Stifter hörten die Griechen den Zor nennen, ohne zu wissen, daß dieß der einheimische Name der stiftenden Stadt Tyrus war; den Karhedon fügten sie selbst bey, um den Namen der Stadt von dem Stifter ableiten zu können, bedachten aber nicht, daß dieser Laut dem Phönizier völlig fremd war.

Jahrhunderte verflossen, bis durch eine innere Revolution in Tyrus die alte Byrsa einen abermaligen beträchtlichen Zuwachs an Kolonisten bekam. Diese gründeten die eigentliche Stadt, wie Solinus aus guter Quelle^{t)}) versichert, Karthada, welches so viel heißt als Neustadt. Erst hiedurch wurde Karthago zur eigentlichen großen Stadt, deren Gründung 60 bis 70 Jahre

s) Cluverii Sicilia. p. 45 seq. Reineri Reineccii hist. Jul. T. II. p. 453. Heyne in Virgil. Aen. IV. Exc. 1.

t) Solinus c. 50. Sed quae super Carthagine veraces libri prodiderunt, hoc loco reddam. — Elissa mulier extruxit, et Carthadam dixit, quod Phoenicum ore exprimit civitatem novam. — Daß Karthago außer andern Benennungen auch den Namen *καὶνὴ πόλις* gehabt habe, sagt auch uns Steph. aus Byzanz bey dem Artik. *Καρθηδών*.

vor der Erbauung Roms fällt. Ob die ganze ausgeschmückte Erzählung von der Dido rein historisch ist oder nicht; ob sie Elissa oder auch wohl Anna geheissen hat, wie Virgils Scholiast die Variante angibt, thut wenig zur Sache; wiewohl sich gegen den darin liegenden Grund von Wahrheit wenig einwenden läßt, und die Karthaginer selbst^{u)} mit den römischen Erzählungen überein stimmten. Daß Aeneas auf seinen angeblichen Irrfahrten nicht zu dieser Dido kommen konnte, man mag ihn mit der frühern oder spätern Gründung zusammen passen wollen, versteht sich von selbst. Virgil brachte die schon vorhandene,^{v)} dem Dichter willkommene Sage, in ein schönes Ganzes.

Wundern darf man sich übrigens, daß die Tyrier ihre Hauptanlage an einer Stelle machten, welche nicht hinlängliches frisches Wasser und keinen natürlichen Hafen hatte, und daß diese Kolonie ungleich mehr als das frühere Utika und das bequemer gelegene Hippo gewachsen ist. Erst allmählig stieg es zur ungeheuern Stadt empor, bereitete sich seine künstlichen Hafen, und verwandelte durch die sich immer mehrende Menge von Einwohnern seine Gartenanlagen zur eigenen Stadt, mit Beybehaltung des Namens Megara, welchen der Griechen ebenfalls durch Neustadt übersezte, weil er nicht wußte, daß der Name Karthago die nämliche Bedeutung hatte. Für uns würde eine abermalige Anlage an der nämlichen Stelle mannichfaltige Schwierigkeiten darbieten, nicht so für den Römer, welcher zwar Alles zertrümmert hatte, aber selbst in den Ruinen die frühern Anstalten nebst den gut kultivirten Angränzungen noch vor Augen erblickte.

u) *Appian. Pun. c. 1.*

v) *Servius ad Virg. IV. v. 682. Varro ait, non Didonem, sed Annam, amore Aeneas impulsam, se supra regum interemisse.*

Innere Gährungen in Rom machten für die aristokratische Partei die Entfernung des Cajus Gracchus wünschenswerth; man übertrug ihm also die Ehre, mit 6000 Kolonisten der Gründer eines neuen Karthago, 23 Jahre nach der Zerstörung des alten zu werden. (J. Rom's 681.) Aber bald verbreitete sich die Nachricht, Wölfe hätten den größten Theil der Werkzeuge zum neuen Grunde umgewühlt^{w)}, und nun erst erwachte der Gedanke, eine Anlage an der verwünschten Stelle dürfe nicht geschehen. Daß Schakale den noch nicht ganz verwesten Leichnamen beim Aufgraben des Bodens nachspürten, läßt sich leicht glauben; der religiöse Vorwand war hinreichend, um dem verhaßten Gracchus an der Ausführung seines Endzweckes zu hindern; die neuen Bewohner wurden ihrem Schicksale überlassen; sie verbreiteten sich wahrscheinlich in der umliegenden Gegend, wo so viele Städte verwüstet worden waren,^{x)} und Karthago blieb in seinen Ruinen.

Endlich faßte Julius Cäsar, der nach dem Bürgerkriege so viele Soldaten und arme Bürger zu versorgen hatte, den großen Gedanken, die in einerley Jahre vernichteten und verfluchten Städte Korinth und Karthago wieder herzustellen. Ein angeblicher Traum diente zur Rechtfertigung in der Meinung des großen Haufens; (J. R. 710) arme Bürger und Soldaten wurden wirklich zum neuen Wohnplatze gesendet;^{y)} doch hinderte der in dem nämlichen Jahr erfolgte Tod Cäsars die gänzliche Ausführung des Plans, und Lepidus als Vorsteher von Afrika machte sich zur Gewissenssache, einen Theil der neuen Bewohner zu

w) *Appian. Pun. c. 126.*

x) *Appian. c. 135. ὅσαι δὲ πόλεις συμμαχησάν τοῖς πολεμίοις ἐπιμόνωσ, ἔδωξεν καθάλειν ἀπάσας.*

y) *Dio Cass. XLIII, 51. Appian. l. c. c. 136.*

verdrängen, wahrscheinlich weil sie auf verbotener Stelle sich angesiedelt hatten. Aber so wie Octavius Augustus sich in der Herrschaft Roms befestigt sahe, führte er Cäsars Plan im vollen Umfange aus; 3000 römische Bürger wanderten (J. R. 725) abermals nach dem neuen Karthago, die übrige Menschenmenge drängte sich aus der umliegenden Gegend herben, meistens frühere Kolonisten; doch wurde die Vorsicht getroffen, die Stadt an etwas verschiedener Gegend anzulegen.²⁾

Das neue Karthago sollte also nur in der Nähe, nicht ganz auf der Stelle des alten stehen, und bey der Anlage wurde zuversichtlich darauf Rücksicht genommen, konnte auch genommen werden, da die Kolonie sich auf einen ungleich engern Raum beschränkte. Wahrscheinlich gränzte sie zunächst westlich an die alte große Mauer, so daß nun die Stadt von Tunis nur 2 geographische Meilen entfernt war, wie es die Peutingersche Tafel angibt, da hingegen Polybius den Abstand des alten Karthago auf 3 geographische Meilen schätzt. Auch die Byrsa gehörte vermuthlich zur neuen Anlage, wenigstens war sie in der Verfluchung nicht namentlich, obgleich dem Verstande nach, begriffen. Aber wie konnte die schnell aufblühende Stadt die Anlage der alten Hafen, wie konnte sie der übrigen Bequemlichkeiten entbehren? In der Folge dachte niemand weiter an den drückenden Fluch, man baute an, wo die Lage sich am passendsten darbot; das spätere Karthago lag mit kleiner westlicher Hinzufügung auf der alten Stelle. Den offenbarsten Beweis, daß der Hafen der alten Stadt auch Hafen der neuen war, liefert der Periplus:³⁾

2) Appian. l. c. ἀγγοτάτω μάλιστα ἐκείνης. Dio Cass. LI, 43. Macrobius Saturnal. III, 9.

3) Ἀπὸ τοῦ Γαλάβραντος εἰς Καλκηδόνα σταδ. ρκ'. Πόλις ἐστὶ μέγιστη καὶ λιμένα ἔχει ἐν δὲ τῇ πόλει πύργος ἐστὶ, δεξιὰν ὁρμίζον ὑπὸ τὸ χῶμα.

„von Galabras (Tunis) nach Challedon (Karchedon) sind 120 Stadien oder 8 geogr. Meilen. Dieß ist eine großmächtige Stadt und hat einen Hafen. In der Stadt ist ein Thurm, dort lande rechts am Damm.“ Doch scheint der spätere Hafen, welcher Mandrakion (*Μανδράκιον*) genannt wurde, und dessen enger Eingang mit Ketten geschlossen werden konnte, seine Oeffnung in dem äußern Meere, an der Stelle gehabt zu haben, wo die Karthaginienser bey Scipio's Angriff sich eine neue Mündung gruben. Denn Belisar's Flotte wagte es aus Furcht vor den cyprianischen Winden nicht, in das Mandrakion einzulaufen, sondern wählte lieber den ruhigen, 40 Stadien von Karthago entfernten See von Tunis. ^{b)} Da die Seeleute noch am Abende die Wahl treffen konnten: so lagen Hafen und See in der Nähe beysammen, und die Mündung des Hafens konnte nicht in den See gehen, sonst wäre die Wahl vergeblich gewesen; sie mußten in diesem nicht vorhandenen Falle nothwendig zuerst in den See von Tunis und dann aus diesem in den Hafen.

Daß die Kolonie Karthago allmählig blühend wurde, da so viele Menschen sich zur neuen Stadt drängten, und der Proconsul von Afrika sie bald zum gewöhnlichen Sitze wählte, ist leicht erklärbar; aber Bewunderung erregt das schnelle Aufstreben, und die abermalige Größe, zu der wir sie unter den Kaisern Roms in kurzer Zeit empor steigen sehen. Schon Strabo ^{c)} erklärt Karthago in den letztern Regierungsjahren des Augustus für eine der blühendsten Städte in Afrika, und Mela ^{d)} spricht von ihrem Wohlstande.

b) *Procop. de B. Vandal. I, 20.*

c) *Strabo XVII, 1190. και νῦν εἰ τις ἄλλη καλοῖς οἰκεῖται τῶν ἐν τῇ Αἰθῶν πόλεων.*

d) *Mela I, 7. jam quidem iterum opulenta.*

Wahrscheinlich wirkte Kaiser Hadrian zur Blüthe der Stadt, weil er wollte, daß sie die Benennung *Adrianopolis* tragen sollte.^{e)} Im dritten Jahrhunderte waren schon Karthago nebst Alexandria die am meisten bevölkerten und wichtigsten Städte im ganzen römischen Staate zunächst nach Rom,^{f)} und im folgenden Jahrhunderte machte sie dem neu angelegten Konstantinopel in Rücksicht auf Größe und Bevölkerung den Rang streitig.^{g)} Diese Angaben haben nichts Uebertriebenes; denn so wie Alexandria die Versorgerin Konstantinopels in Rücksicht auf die Zufuhr an Getreide und andern Lebensmitteln war: so war es Karthago für Rom und das übrige Italien; die Stadt zählte daher 400,000 Seelen. Im fünften Jahrhundert bemächtigten sich ihrer die Vandalen; und obgleich dadurch der Handel mit Italien zc. leiden mußte: so blieb dessen ungeachtet Karthago eine reiche Stadt und wurde Residenz der vandalischen Könige, welche nach deutschem Systeme die Mauern verfallen ließen. Im sechsten Jahrhundert bemächtigte sich daher Belisar nach einem gewonnenen Treffen der Stadt ohne Widerstand, und von diesem Augenblicke an beginnt sie zu sinken, durch die schweren Auflagen, durch nie aufhörende Unruhen im Innern des Landes, und durch das zweckwidrige, raubsüchtige Benehmen der vom Hofe weit entfernten Gouverneure. Im siebenten Jahrhunderte eroberten die vordringenden Sarazenen die Stadt, und zerstörten sie so vollständig, daß nicht nur seit dem kein Karthago sich wieder erhoben hat, sondern daß auch

e) *Spartiani vita Adriani*, c. 20.

f) *Herodian*. VII, 6.

g) *Ausonii carmen* 286.

Constantinopoli adsurgit Carthago priori,
Non toto cessura gradu, quia tertia dici
Fastidit.

alle Ruinen der vielen ehemaligen Prachtgebäude völlig verschwunden sind, mit Ausnahme der großen Wasserleitung ^{h)} und der vielen Cisternen in der Stadt. — Ob es wohl je zur Wiedergeburt kommt, wenn in dem Fortgange der Zeiten, irgend eine europäische Macht (wie nicht zu zweifeln ist) abermals Besitzerin dieses afrikanischen Küstenlandes wird?

Münzen, aus Metall geprägt, hatte Karthago zuverlässig, ob wir gleich aus Mangel an Kenntniß der punischen Sprache nicht vermögend sind, unter den noch vorhandenen auszulesen, was in der Stadt oder in ihren sicilischen Kolonien geprägt wurde. Wie könnte ein großer Handelsstaat, dessen Geschäfte im Kleinen so wie im Großen nach allen Ländern am mittelländischen Meere sich verbreitete, seine verwickelten Geschäfte ohne das allgemeine Ausgleichungsmittel geprägter edler Metalle in das Reine bringen? Wie konnte er die tausendfachen kleinen Arbeiten des Handwerksmanns und Tagelöhners ohne die Aushilfe der Münze vergüten? Wie konnte er für die Einzelnen der vielen Tausende von Miethsoldaten den Sold vertheilen ohne das Daseyn gemünzten Geldes? — Nur wenige Münzen haben sich von der Kolonie Karthago, und auch aus dem Zeitalter der vandalischen Fürsten erhalten.

h) Procop. B. Vand. II, 1. τὸν δὲ ὄχρον ἀξιοθέατον ὄντα διελθὼν, ὃς ἐς τῆς πόλις εἰσήγε τὸ ὕδωρ. Die Vandalen schnitten den Römern, welche Karthago weggenommen hatten, das Wasser ab.

Zehntes Kapitel.

Orte an der Nordküste bis an Mauritanien's Gränze.

Nördlich von Karthago wölbt sich ein Busen mit niedrigen Ufern bis nach Utika; nicht ferne von der letztern Stadt¹⁾ ergießt sich in denselben der Fluß Bagradas (ὁ Βαγράδας, Genitiv Βαγράδα), wie ihn die Griechen gewöhnlich schreiben, bey den Lateinern heißt er Bagrada; jetzt heißt er bey den Eingebornen Medschersda, auch Brada. Er ist der ansehnlichste Fluß im Gebiete von Karthago, dessen ungeachtet nur von mittelmäßiger Größe; doch konnte er nur an wenig Stellen durchwaded werden.²⁾ Desters verbreitet sich bey heftigem Regen sein Gewässer über die umliegenden Ebenen, und trägt durch den zurückgelassenen Schlamm und durch die Feuchtigkeit wesentlich zur Fruchtbarkeit derselben bey.¹⁾ Daß er seinen Lauf von Südwesten nach Nordosten halte, weiß Ptolemäus, indem er die Quelle des Bagradas um einen Grad westlicher als seine Mündung ansetzt, und ihn aus dem Mampsarys Gebirg unter dem 27sten Grad der Breite entspringen läßt; wodurch die Länge seines Laufs auf etwas mehr als 60 geogr. Meilen in gerader Linie bestimmt wird. Daß er im südlichen inneren Libyen noch einen andern, nicht hieher gehörigen Bagradas anführt, wurde bey den Garamanten bemerkt. — In der That hat der

1) Strabo XVII, 1189. "Πεὶ δὲ τῆς Ἰβυρίας πλησίον ὁ Βαγράδας (durch einen Schreibfehler statt Βαγράδας). So ist auch Βαράδας bey Polyb. I, 75. ein Schreibfehler.

2) Polyb. I, 75.

1) Silius Ital. VI, 141 seqq.

Fluß einen viel weiter von Südwesten nach Nordosten gebogenen Lauf, als Ptolemäus, sich vorstellt, und daher rückt er seine Quellen zu weit gegen Süden. In der Mitte seines Laufes nimmt er einen andern, gerade von Westen kommenden Fluß auf, der mit ihm benachbarte gleiche Größe hat, aber bey den Alten nicht besonders angemerkt wird.

In geringem Abstände von der Mündung der Bagradas und im geraden Durchschnitte nur etwas mehr als ein Milliare,^{m)} oder eine kleine halbe Stunde Wegs, von der Stadt Utica entfernt, waren die *Castra Cornelia*, oder *Castra Cornelii*, oder *Corneliana Castra*; denn alle diese Benennungen kommen bey den römischen Schriftstellern vor, um die Stelle zu bezeichnen, wo der ältere Scipio Africanus, nach der Landung seiner Armes bey dem Pulchrum Promontorium, die Flotte zum sichern Schiffslager abgesendet hatte.ⁿ⁾ Obgleich diese *Castra* so nahe mit Utica zusammen gränzten: so mußte doch der Wanderer, welcher die Sümpfe nicht durchwaden wollte, einen Umweg von 6 Milliarien machen, um die Stadt zu erreichen, weil in die dazwischen liegende Vertiefung sich das Meer durch eine unterirdische Quelle ergoß.^{o)} Durchwaden konnte man aber die Sümpfe, Curio

m) *Caesar*, B. civ. II. c. 24.

n) *Livius* XXIX, 28. *Scipio classe Uticam missa etc. Appian. de reb. Pun. c. 13.* — περί Ἰρύνην πόλιν, ἐς ἣν ὁ Σκίπιον καταβείησιν ἐκ τῆς θαλάσσης καὶ αὐτὸς ἀποτακτικῶς ἀπὸ αὐτῆς.

o) *Caesar* B. civ. II, 24. *Castra Corneliana.* — Id autem est jugum directum eminent in mare, utraque ex parte praeruptum atque asperum, sed tamen paullo leniore fastigio ab ea parte quae ad Uticam vergit. Abest directo itinere ab Utica paullo amplius passuum mille. Sed hoc itinere est fons, quo mare succedit longius, lateque is locus restagnat; quem si quis vitare voluerit, VI millium circuitu in oppidum perveniet.

führte seine Truppen durch dieselben.^{p)} Die Castra lagen dem Laufe des Bagradas nördlich; denn, Curio mußte erst über den Bagradas seyn, um die Castra zu erreichen und aus denselben die ganze Gegend von Utika zu überblicken; und die römischen Gesandten wurden von Karthago aus mit zwey Kriegsschiffen bis zum Bagradasflusse geführt, wo sie dann ihr eigenes Lager schon vor Augen hatten.^{q)}

Diese Stellen reichen hin zur festen Bestimmung der Castra Cornelii, welche kein Ort, sondern ein geräumiger und sicherer Hafen, und wegen der Leichtigkeit, mit der man auf der vorspringenden Anhöhe ein befestigtes Lager ziehen konnte, vorzüglich in Kriegzeiten ein äußerst wichtiger Punkt waren. Immer erfolgten daher die Angriffe und Landungen der Römer auf dieser Seite. Der Eingang war enge, so daß ihn die Römer durch vorgelegte Lastschiffe schließen und sich gegen die Angriffe der Karthaginensischen Flotte vertheidigen konnten.^{r)} Das Innere sicherte gegen alle Winde, so daß hier jede Gattung von Fahrzeugen mit Sicherheit überwintern konnte; vom Hafen aus erreichte man die Stadt Utika mit 28 Stadien.^{s)} Man muß diese Castra als den Hafen der nahen Stadt Utika betrachten, welche keinen Hafen hatte; aber zu erklären weiß ich nicht, wie oder warum diese wichtige

p) *Appian. B. civ. II, 44.*

q) *Caesar B. civ. II, 24. Livius XXX, 25.* — Daß der Fluß ganz in der Nähe war, *Appian. B. civ. II, 45.*

r) *Appian. Punicæ, c. 25. Livius XXX, 10.*

s) *Periplus apud Iriarte p. 488. 'Από Χαλκηδόνος εἰς κάστρα Κορνηλίων σταδ. 27* (aus dem Hafen der Stadt Karthago berechnet). *Λιμὴν ἔστι παραχειμαστικός· ἐν τούτῳ παραχειμαῖσι πλοῖα μεγάλα. 'Από κάστρων Κορνηλίας εἰς Οὐστικά (sic) σταδ. καὶ Πόλις ἔστι, λιμένα οὐκ ἔχει, ἀλλὰ εἶλος ἔχει· ἀσφαλίζου.* — Hier endigen leider die Angaben des Periplus; denn die Fortsetzung gehört nicht hierher, sondern zur Küste Phöniciens.

Stelle ohne Anlage, ohne Befestigung blieb, und daher jeder ankommenden Flotte und Kriegsmacht offen stand. — Mela nennt diese Castra Cornelia innerhalb des Busens von Karthago, Ptolemäus setzt sie ebenfalls an; in den Itinerarien werden sie aber übergangen, weil eine Straße von Utika aus nicht hieher führen konnte.

Sie führte, in einigem Abstände von der Küste, nach der Station Ab Gallum Gallinaceum, 12 Milliarier von Utika und 15 Milliarier von Karthago entfernt.^{t)} An der bezeichneten Stelle liegt noch jetzt der Flecken Bella.

Näher gegen Karthago hin lag an der Küste der unbedeutende Hafen Ruscinona, wo die Karthaginerische Flotte, als sie die Römer in den Castra Cornelia angreifen wollte, übernachtete.^{u)}

Ganz nahe östlich von den Castra Cornelia lag also die alte phöniciſche Stadt Utika, deren Namen der Griechen nach seiner gewöhnlichen Sitte in *Ἰτυκὴ* (*Ἰτυκή*) umwandelte, oder vielmehr verderbte. Sie war die älteste oder eine der ältesten Kolonien, welche Tyrus an der Küste von Afrika stiftete; Bellejus^{v)} stellt ihre Anlage mit der Periode des Königs Kodrus zusammen, (ungefähr 1150 Jahre vor Christus) folglich mit dem Zeitraume, wo die Griechen ihre Kolonien an der Küste Kleinasiens gründeten; Justinus^{w)} versichert, daß Utika älter als Karthago war, und die Einwanderer bei der Erbauung ihrer Stadt unterstützte. Es war also eine freie, unabhängige Stadt, wie die übrigen größern Anlagen der Phönicier, und

t) *Itin. Ant.* p. 22. — Die *Tab. Peut.* gibt durch Schreibfehler den Abstand von Utika nur auf VI Milliarier an.

u) *Livius* XXX, 10.

v) *Vellejus Patere.* I, 2.

w) *Justin.* XVIII, 4. 5.

hatte ihren eigenen Senat nebst den Suffeten als Vorstehern desselben. Als aber Karthago allmählig unter den übrigen emporragte, erlangte es eine Art von Schutzherrschaft über die noch immer freye Stadt, wie der zweyte Vertrag zwischen Rom und Karthago beweiset, wo die letztere Stadt zugleich im Namen von Utika spricht.^{x)} In spätern Zeiten ließ man ihr zwar ihre innere Verfassung, sie wurde aber schon unmittelbar zu Karthago gerechnet. Daher das Mißvergnügen der Bürger und die Leichtigkeit, mit welcher sich Agathokles dieser Stadt bemächtigte;^{y)} daher das Anschließen an die rebellischen Miethsoldaten nach dem ersten punischen Kriege.^{z)} Die nach der Wiedereroberung erfolgten Strafen brachten vermuthlich die Uticensis (ben-den Griechen *Ἰτυκαῖοι*), zur festern Anhänglichkeit, wenigstens belagerte sie Scipio vergeblich im zweyten punischen Kriege. Aber bey dem Anfange des dritten halten sie es für sicherer, ihr Interesse von Karthago zu trennen; sie ergaben sich freywillig an Rom,^{a)} welches dadurch festen Fuß zu seinen Unternehmungen in Afrika erhielt. Zur Dankbarkeit wurde ihnen nach geendigtem Kriege der größte-Strich von den Feldern und Fluren der Stadt Karthago zugetheilt,^{b)} und Utika war nun, so lange Karthago in seinen Ruinen lag, die erste Stadt in Afrika, der Sitz des Proconsuls. Dessen ungeachtet kam es nie zur hohen Blüthe; weil bey allen römischen Bürgerkriegen einzelne Theile bey der Stadt landeten und daselbst ihren Streit

x) Polyb. III, 24. Φίλλων εἶναι Ῥωμαίους καὶ τοῖς Ῥωμαίων συμμάχοις, καὶ Καρχηδονίων, καὶ Τυρίων, καὶ Ἰτυκαίων, καὶ τοῖς τούτων συμμάχοις. Τοῦ καλοῦ ἀκρωτηρίου, Μαστίας, Ταρσηίου μὴ ληΐσθαι ἐπέκεινα Ῥωμαίους κ. τ. λ.

y) Diodor. XX, 54.

z) Polyb. I, 82. 88.

a) Polyb. XXXVI, 1.

b) Appian. Pun. c. 135.

durchkämpften. So schlug hier Pompejus die Gegner des Sulla; c) so kämpfte Curio mit Unvorsichtigkeit für Cäsars Sache, und bald darauf wählten Cäsars Gegner Utika zum Hauptsitze des Kriegs. Er wurde unglücklich für sie geführt, Cato fand hier den Tod von eigener Hand; die Stadt entging zum Theil noch ihrem Verderben, weil sie in der Stille Cäsars Sache begünstigt hatte; d) aber daß sie durch das immer wiederkehrende Kriegsgetümmel, Einquartierungen und Hieferung viel leiden mußte, ergibt sich von selbst, ob es gleich die Schriftsteller nicht bemerken.

Bisher war Utika unter römischer Oberherrschaft immer eine freye Stadt mit ihrer alten Verfassung geblieben; daher kann Hirtius von dem Senate reden, welchen Cato einschließen ließ, weil er die günstige Stimmung desselben für Cäsars Sache kannte. Augustus erklärte sie als römische Kolonie; e) unter diesem Titel kommt sie auch bey Plinius vor und in der Peutingerschen Tafel, sie verlor durch die zugetheilte Ehre die Vorrechte der eigenen bürgerlichen Verwaltung nicht, wird daher als altes Municipium vom Gellius f) angegeben, nennt sich auch selbst Municipium in ihren Münzen, die aus den Regierungsjahren des Kaisers Liberius noch vorhanden sind. In späterer Zeit blieb sie nächst Karthago die zweite Stadt in Afrika; dafür erkennt sie auch Strabo und Appian. g).

Utika lag nach Strabo noch innerhalb des Meerbusens von Karthago an der Nordseite nicht weit von dem Promontorium Apollinis. Von Karthago aus

c) *Orosius* V, 21.

d) *Caesar. B. Civ.* II, 56. *Hirtius de B. Afr.* c. 87. 90.

e) *Dio Cass.* XLIX, 16. *Τὸς Ἰτῶνσιος πόλιν ἐποίησαντο.* (J. Rom 718). *Plin.* V. 4. *Utica Civium Romanorum.*

f) *Aul. Gellius* XVI, 15.

g) *Strabo* XVII, 1189. *Appian. Pun.* c. 45.

Konnte es gegen Norden erblickt werden, so wie man auf der Südostseite Tunis vor Augen hatte;^{h)} der gerade Abstand betrug gegen 4 geograph. Meilen; wenn also Appian ihn nur auf 60 Stadien angibt: so sind wahrscheinlich 100 Stadien ausgelassen. Zu Land dehnte der Umweg um den Busen her die Entfernung auf 27 Milliarier aus. Auch in der Angabe, daß die Stadt gute Hafen habe, führt Appianⁱ⁾ irre; Utika hatte keinen Hafen, wohl aber eine sichere Rhede. Dieß zeigt sich aus der Belagerung des Scipio, welcher zusammengesetzte Fahrzeuge mit einem Thurme auf derselben unmittelbar vor die Mauern rücken ließ,^{k)} und mit klaren Worten aus der oben angeführten Stelle des Periplus: „Utika ist eine Stadt, einen Hafen hat sie nicht, wohl aber eine Rhede, legegetrost vor Anker.“ Ihr sicherer, aber offenerer Hafen war bey dem vorhin beschriebenen Castra Cornelia, welches im geraden Durchschnitt zu Lande nur ein Milliare, zur See aber nach dem Periplus 25 Stadien entfernt war, vermuthlich weil man eine Landspitze umsegeln mußte. Welche örtliche Schwierigkeiten hinderten, daß die Phönicier ihre Kolonie ursprünglich nicht bey dem Hafen selbst anlegten, bleibt für mich unerklärbar; auffallend ist aber die Erscheinung, daß dieses seefahrende Volk alle seine großen Anlagen an Stellen machte, wo kein oder nur ein schlechter natürlicher Hafen vorhanden war; so findet sich bey Leptis, Adrumetum, Neapolis, Karthago und hier zu Utika.

Aus allem Bisherigen geht unverkennbar hervor, daß das heutige Porto Sarina, wo Tunis noch jetzt

h) *Polyb.* I, 73. *Strabo* XVII, 1189. *αὐτὸν ἐν ἐκδοῦσι ἀλλήλαις εἰ πόλις.*

i) *Appian.* *Pun.* c. 75.

k) *Polyb.* XIV, 2. *Appian.* *Pun.* c. 16.

den bessern Theil seiner Flotte im Winterlager aufbewahrt, ganz nahe bey den alten Castra Cornelia liegt, und daß man zur Erbauung der spätern Stadt die Steine von dem durch die Saracenen zerstörten, nur etwas östlicher liegenden Utika nahm, daß daher heut zu Tage die Ruinen der alten Stadt nicht mehr sichtbar sind. Selbst das Salzwerk, von welchem Cäsar¹⁾ sagt, daß es nicht ferne von den Castra war, findet sich noch in der Nähe von Porto Farina. Shaw verwirft diese wahre Bezeichnung; er läßt eine Naturrevolution vorgehen, durch welche die ganze Seeküste weiter gegen Osten vorgerückt wurde, und erklärt das im innern Lande liegende Busbatter für das alte Utika, weil sich daselbst noch Ruinen der Vorzeit finden. Man ist viel zu freygebig mit Naturrevolutionen; von Busbatter aus kann man wegen vorliegender Anhöhen die Lage von Karthago nicht erblicken. Die Ueberbleibsel kommen wahrscheinlich von der Stadt Salera, welche Scipio bey seinem Vordringen von dem Landungsplatze angriff und eroberte.^{m)} — Aber eine andere Schwierigkeit bietet die Mündung des Bagradaflusses dar, welcher nach Shaw bey Porto Farina in das Meer fallen und zum Theil den Hafen der Stadt bilden soll. Ist diese Angabe buchstäblich richtig: so hat der Fluß seine Mündung verändert, denn er mündete ehemals etwas südlicher als die Castra liegen; und dieser Fall ist sehr leicht denkbar. Denn wenn die Seewinde anhaltend herrschten: so sammelte sich bey der Mündung

1) *Caesar. B. civ. II, 27. Castra erant ad bellum ducendum aptissima, natura et loci munitione et maris propinquitate, et aquae et salis copia, cujus magna vis jam ex proximis salinis eo congesta.*

m) *Livius XXIX, 34. 35. Der gegebene Abstand, 15 Milliarum von den Castra Cornelia trifft mit der Lage von Busbatter genau zusammen.*

eine Sandbank, so daß man daselbst den Fluß durchwaden konnte.ⁿ⁾ Vielleicht wurden die Häufungen des Sandes allmählig so bedeutend, daß der Fluß genöthigt war, sich seinen Ausgang an anderer Stelle zu bahnen. Auf eine gewaltsame Seeüberschwemmung, wodurch die Lage der Castra verändert wurde, scheint Tertullian hinzudeuten.^{o)}

Eine geograph. Meile östlich von Utika, und der Stadt Karthago in einem Abstände von 3 bis 4 geogr. Meilen gerade nördlich gegenüber, streckt sich eine schmale Landspitze in das Meer, welche den Sinus Karthaginensis auf der Westseite einschließt, so wie ihn das Promontorium Mercurii auf der Ostseite begrenzt.^{p)} Die Römer nannten diese Landspitze Promontorium Apollinis, und dachten wohl nicht daran, daß sie in frühern Jahrhunderten die nämliche Landspitze unter der einheimischen Benennung Promontorium Pulchrum hatten kennen gelernt. Schon in dem ersten Vertrag, welchen Karthago und Rom im ersten Jahre nach Vertreibung der Könige schlossen, war es bedungen, daß die Römer nicht jenseits dieses Vorgebirgs auf Raub und Plünderung ausgehen, keine Pflanzstadt anlegen, überhaupt nicht mit Kriegsschiffen segeln sollten; Handelsschiffen war der Zutritt unter festgesetzten Bedingungen erlaubt.^{q)}

Polybius weiß sehr gut, daß dieses Promontorium Pulchrum das nämliche mit dem ist, welches der Lateiner in spätern Jahrhunderten Promontorium Apollinis nannte, denn er sagt: es liegt der Stadt Karthago

n) Polyb. I, 75.

o) Tertullian. de Pallio, c. 5. Utinam et Africa semel voraginem paverit, unicus castris fraudatis expiata.

p) Strabo XVII, 1189.

q) Polyb. III, 29. In einem spätern Vertrag c. 27. wird Etniges noch näher bestimmt.

nördlich gegenüber.) Weil er aber als eigene Vermuthung beyfügt, daß Verbot sey wahrscheinlich geschehen, um die Römer von aller Kenntniß der Städte an der Ostküste und kleinen Syrte auszuschließen: so führte er spätere Erklärer zu der unrichtigen Auslegung, daß das Schöne Vorgebirg einerley mit dem Promontorium Mercurii sey, von welchem der gerade nächste Weg nach der Ostküste führt. Aber schon die Voraussetzung des Polybius ist unrichtig. In ihren zusammenhängenden Besitzungen hatten die Karthaginienser die seeräuberischen Exkursionen der römischen Küstenstädte, oder wohl gar die Anlage einer Stadt nicht zu befürchten, wohl aber an den westlichen Küsten von Afrika, wo Karthago und Utika nur zerstreute Küstenanlagen hatten, welchen ein unvermutheter Anfall leicht gefährlich werden konnte. An der unrichtigen Auslegung ist Polybius völlig anschuldig.

Daß das Promontorium Mercurii nicht etwa eine spätere Benennung und Promontorium Pulchrum die frühere war, zeigt sich schon aus dem alten Skylax, welcher die Hermaia Afrika kennt; es zeigt sich auch aus der nicht ganz deutlichen Erzählung des Livius ²⁾ von der Ueberfahrt des ältern Scipio aus Sicilien nach Afrika. Er segelte ab mit günstigem, also mit einem Nordostwind. Am nächsten Tage erblickte man schon in einem Abstände von 5 Milliaris das Promontorium Mercurii. Hier ließ Scipio nicht landen, sondern befahl, man sollte die Segel aufspannen, und einen andern Landungsplatz weiter unten, also im Innern des Busens, auffuchen. Der Wind war heftig, ein Nebel hinderte die Aussicht; als daher die Nacht einbrach,

1) Polyb. III, 23. Τὸ μὲν οὖν Καλὸν ἀφρωτήριον ἐστὶ τὸ προσιμικρον αὐτῆς τῆς Καρχηδόνας ὡς πρὸς τὰς ἀρκτους.

2) Livius XXIX, 27 seq.

wurden die Anker geworfen; am folgenden Morgen lag die ganze Küste vor Augen, und als Scipio hörte, die nächste Landspitze heiße Promontorium Pulchrum: so erklärte er den Namen als gute Vorbedeutung, - ließ landen, setzte die Truppen aus, die Flotte schickte er nach Utika.

Diese Angaben lehren mit Gewißheit, daß das Schöne Vorgebirg verschieden war von dem Promontorium Mercurii; mit Wahrscheinlichkeit lehren sie, daß das Promontorium Apollinis bezeichnet werde, weil kein anderes im Busen vorhanden ist, die kleine Tagesfahrt aus der Nähe des Promontorium Mercurii leicht zur Ueberfahrt hinreicht, nicht aber zu dem 15 geograph. Meilen weit entfernten Promontorium Candidum, welches einige Erklärer für das Schöne Vorgebirg halten. Vollkommene Ueberzeugung geben die übrigen Umstände. Scipio schickt die Flotte nach Utika in den offenen keine zwey geograph. Meilen entfernten Hafen, von nun an Castra Cornelia genannt. Daß er sie in große Ferne versendete und ohne weitere Vertheidigung jedem feindlichen Anfälle bloß stellte, wird doch wohl niemand einem erfahrenen Feldherren zutrauen; die Stelle seiner Landung war also in der Nähe. Er selbst schlug das Lager in einiger Entfernung von der Küste auf einer Anhöhe, macht einen kleinen Streifzug in die benachbarte Gegend, und geht wieder in sein Standlager, welches er zur Flotte gezogen hatte, nun aber in der Nähe nur 1 Milliare von Utika anlegt.¹⁾ Nach einem abermaligen Zug von 7 Tagen kehrt er in das nämliche Lager zurück;²⁾ kurz, er ist und bleibt immer in der Nähe von Utika, und kein Wink ist vorhanden, daß er erst aus fernerer Ge-

1) Livius XXIX, 34.

2) Liv. XXIX, 35.

gend mit seiner Armee hieher gekommen sey. Appian, welcher alle Umstände der Ueberfahrt in seine Erzählung nicht aufnimmt, entscheidet die ganze Frage mit wenig Worten: Scipio wurde durch die Winde nach Utika geführt. v) — Wie aber Scipio sein Winterlager auf der schmalen Landspitze so ziehen konnte, daß auf der mittlern Anhöhe die Legionen standen, auf der Nordseite die Schiffe und Seeleute und auf der Südseite die Reiteren ihren Standpunkt hatten, w) muß ich einsichtsvollern Auslegern überlassen. Daß die Stadt Utika dadurch von aller Unterstützung aus dem festen Lande abgeschnitten wurde, begreift sich leicht; aber die Flotte lag zuverlässig an der Südküste; Livius hat sich also entweder verschrieben, oder ich verstehe bloß seine Angabe nicht.

Westlich, von Utika nur 6 Millärien entfernt, auf der Straße nach Hippo kennen die Itinerarien den Ort Membro, x) welches die richtige Benennung ist, weil in der Notitia ein Präsul Membrositanus vorkommt; die Peutingersche Tafel gibt den Namen Memblo.

Um 10 Mill. westlicher lag das Städtchen Tunisa oder Tuniza, welches Ptolemäus an der Küste unter dem Namen Tinissa anführt, und die richtigere Benennung zu haben scheint, weil die Notitia einen Bischof von Tinisa kennt; der Abstand von Hippo beträgt 20 Mill.; in Shaw's Karte ist der Abstand zwischen Utika und Hippo zu sehr in das Enge gedrängt; er beträgt nach den einstimmenden Zahlen des Itinerarium Antonini und der Peutingerschen Tafel 7 geogr. Meilen, bey Shaw nur 4 Meilen, und, wenn sein Buschatter das alte Utika wäre, noch weit weniger.

v) Appian. Punica, c. 13.

w) Livius XXIX, 55.

x) Itin. Ant. p. 22.

Ueber den eigenthümlichen Namen der Stadt Hippo führen uns die griechischen Schriftsteller irre, indem sie den übel gehörten Laut auf eine Ableitung aus ihrer Sprache hinzogen. Scylax, der älteste unter ihnen, schreibt ihn Hippu Akra und fügt unmittelbar bey Hippu Polts.¹⁾ Wahrscheinlich fehlt ein Verbindungs- wörtchen; daß aber der erstere Name nicht eine Landspitze und der zweyte die Stadt bezeichne, ist deutlich genug, weil die Landspitze westlicher liegt als die Stadt, folglich zuerst hätte genannt werden müssen, weil die Landspitze nie unter dieser Benennung vorkommt, und weil die Stadt die nämliche Benennung auch bey andern Schriftstellern trägt; daß sie aber die Anspielung auf eine Landspitze zu finden glaubten, zeigt sich aus dem getheilten Namen. Er kommt nochmals vor bey den Unternehmungen des Agathokles in Afrika, für diese Stadt, so wie für eine westlichere,²⁾ welche in der Folge Hippo Regius genannt wurde. Als die Römer anfangen, sich einige Kenntniß vom Lande zu erwerben, hörte man für diese vom Agathokles eingenommene und dann stark befestigte Stadt den mehr zusammengesetzten Namen Stadt der Hippokrita;³⁾ er blieb auch mit etwas gemildertem Laute zur Zeit der Angriffe des jüngern Scipio, die nämliche Stadt heißt nun Hippagreta (τὰ Ἰππάγρετα),⁴⁾ wodurch schon die griechische Anspielung auf eine Landspitze wegfiel. Unter der römischen Herrschaft gewann die Auslegungskunst der Griechen freyern Spielraum; sie hatten ge-

y) Scylax, p. 30. Ἀπὸ Ἰτύκης εἰς Ἴππου ἄκρον Ἴππου πόλις κ. τ. λ.

z) Diodor. XX, 55. Ἐστρατοπέδευσεν ἐπὶ τὴν Ἴππου καλουμένην Ἄκραν, ὠχυρωμένην φυσικῶς τῇ παρακειμένη λίμνῃ. c. 57. Ἐξῆς δὲ τὴν ὀνομαζομένην Ἄκραν Ἴππου, τὴν ὀμώνυμον τῇ χειρωθείσῃ ὑπ' Ἀγαθοκλείους εἰλη.

a) Polyb. I, 82.

b) Appian. Pun. c. 110.

hört; daß der Name im Munde der Einwohner anders lautete, und trugen ihn sogleich in ihre Sprache über; von nun an heißt die Stadt bey allen Geographen bis auf Ptolemäus und die Peutingerische Tafel herunter *Hippo Diarrhytus* (*Ἰππων Διάρρητος*), mit beygefügter Erklärung, wegen der Wasserströmung.^{c)} Aber unterdrückt konnte für immer die wahre Benennung nicht bleiben. Schon Plinius sagt, man gebe der Stadt den Beynamen *Dirutum*, welches wahrscheinlich nur ein Schreibfehler der Kopisten ist statt *Zaritum*; wenigstens schreibt das *Itinerarium Antonini*^{d)} und mit demselben alle Schriftsteller der spätern Jahrhunderte *Hippo Zaritus*. Das *δ* der Griechen hatte einen ähnlichen zischenden Laut wie das *ζ*; man findet daher das Wort *diabolus* öfters geschrieben *zabolus*, so auch andere Worte; ihre eigenmächtige Umänderung gab also nur einen wenig verschiedenen Ton; vielleicht war sogar ihre Ableitung „die Durchflossene“ nicht ganz unrichtig; denn die neuere Benennung der Stadt *Beni-Zert*, durch Zusammenziehung *Bizerta* bedeutet nach Shaw's Angabe bey dem Eingebornen so viel als „Sohn des Kanals.“ Die Münzen geben keine Aufklärung über den Beynamen, sie schreiben bloß *Hippo Libera*, wie denn auch der jüngere Plinius die *Hipponenses* ohne weitem Zusatz anführt; er wurde bloß beygefügt, wenn man diese Stadt von dem westlichern *Hippo* unterscheiden wollte. Aber merkwürdig ist es, wie schon Eckhel bemerkt, daß der Name auf den Münzen als weiblich erscheint, da er bey allen Schriftstellern für männlich angenommen wird.

Hippo war eine tyrische Kolonie, lebend unter dem

c) *Plin. V, 4, oppidum, quod Hipponem dirutum vocant, Diarrhytum a Graecis dictum, propter aquarum irrigua.*

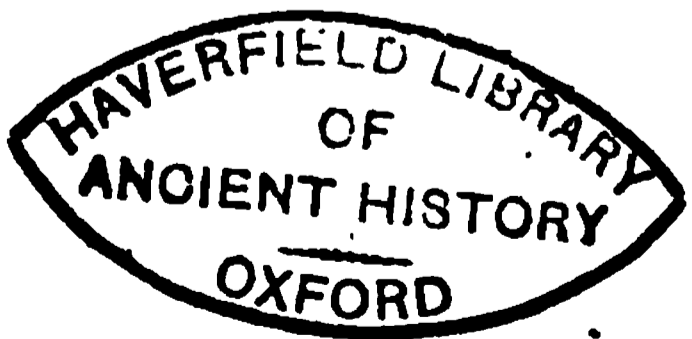
d) *Itin. Ant. p. 21. et notae.*

Schutze von Karthago, welchem es sich zur Zeit des Mithetruppentriebs vergeblich zu entziehen suchte.^{e)} Agathokles eroberte sie und gab ihr einen bessern Hafen, auch neue starke Befestigung,^{f)} wodurch sie in der Folge den Angriffen der Römer lange widerstehen konnte. Unter römischer Herrschaft erhielt sie lange den Schein ihrer ehemaligen Verfassung, daher heißt sie auf den Münzen *Libera*; und wenn der jüngere Plinius^{g)} ihr den Titel als Kolonie beylegt: so zeigt er bloß, daß es ihm bey seiner Beschreibung einer Naturmerkwürdigkeit nicht um genoue politische Bestimmungen zu thun war; weder die Münzen noch ein anderer Schriftsteller erkennen sie als Kolonie. Richtiger ist aber seine Angabe, daß es ein mittelmäßiger, größten Theils vom Fischfänge lebender Ort war, und von Fremden wenig besucht wurde. Die Lage der Stadt setzt er an die seichte Mündung eines Sees, in welchen zu gewissen Zeiten das Meer durch Winde und Strömung mit Heftigkeit sich ergoß, um es in andern Zeiten aus dem See wieder zurück zu erhalten. Diese Lage an dem See lehnt schon Skylax und auch die spätern griechischen Schriftsteller. Genauere Bestimmung gibt Ptolemäus bey den Gebirgen der Provinz: aus dem Gebirge Kirna 2 Grad 45 Minuten südlich von Hippo, entsteht der See Sisara, welcher sich in den Hipponitis See, so wie dieser sich in das Meer ergießt; der Sisara liegt etwas westlicher als der Hipponitis; beyde haben also im Grunde süßes Wasser, welches aber wenigstens in dem letztern durch das Eindringen des Meers salzig wird. Daß

e) Polyb. I, 82.

f) Appian. Pan. c. 110.

g) Plin. epist. IX, 38.



die anliegende Gegend fruchtbar und mit vielen Ortschaften besetzt ist, sagt uns schon Stylax.

Nordöstlich der Stadt Hippo gegenüber stellt Ptolemäus in das hohe Meer: die Dracheninsel (*Δρακόντιος νῆσος*). An der bezeichneten Stelle liegen zwey unbewohnte Inselchen, Lani, die Hunde, genannt.

Nordwestlich von Hippo erhebt sich eine rauhe, wenig bewohnte Küste, an welcher das Promontorium Candidum, von der weißen Farbe seiner Felsen noch heut zu Tage Cap Blanc genannt, hervorsticht. Es bildet nach Strabo und Plinius die Westspitze des Sinus Hipponensis, welcher auf der Ostseite von dem Promontorium Apollinis geschlossen wird. Ptolemäus kennt dieses weiße Vorgebirg nicht, sondern setzt an die Stelle desselben Neptuns Altäre (*Νοσειδῶνος Βωμοί*). Auch die Peutingersche Tafel hat in der nämlichen Gegend, aber auf einer Küsteninsel, das Gemälde eines kleinen Tempels, ohne beigefügten Namen. Vielleicht standen also die Altäre auf einer der drey Inselchen Sraci (die Brüder) genannt, welche etwas westlicher liegen; oder weil die Zeichnung einen Tempel vorstellt: so gehört sie zu dem Tempel des Apollo (*Ἀπόλλωνος ἱερόν*), welchen Ptolemäus noch weiter westlich beim heutigen Cap Serra, der nördlichsten Spitze der afrikanischen Küste, ansetzt.

Diese ganze Strecke ist bergig und dürr, sie wird bloß von nomadischen Stämmen jetzt und ehemals bewohnt. Daher kennen die Peutingersche Tafel und das Itinerarium Antonini in dieser langen Strecke keinen Ort, sondern führen die Straße von Hippo 60 Mill. oder 12 geograph. Meilen lang gegen Westen fort bis nach

Tabraca. So schreiben den Namen dieser Stadt, die Peutingersche Tafel (denn Tabraca ist Schreibfehler des Kopisten), Plinius und einige Dichter. Ptolemäus hingegen und das Itinerarium Antonini schrei-

ben Tabraça. Ob nun gleich Plinius^{h)} der Stadt römische Bürger zu Bewohnern gibt, und Ptolemäus sie deswegen als Kolonie anführt: so wissen wir doch nichts Merkwürdiges von derselben, als daß hier der Tyrann Gildo seinen Tod fand,ⁱ⁾ und daß in der Gegend Waldungen mit vielen Affen waren.^{k)} Der Ort ist noch heut zu Tage unter dem Namen Tabarça vorhanden, und hart an der Küste liegt die Insel Tabarça, welche bis in die Hälfte des vorigen Jahrhunderts den Genuesen gehörte, da sie ihnen durch den Dey von Tunis entrisen wurde. Die Stadt gehörte schon zu Numidien; da aber diese Landschaft zur Proconsular- Provinz gezogen war: so beschreibt Ptolemäus die Küste in ununterbrochenem Zusammenhange, und ich folge seinem Beispiele.

Die Gränze der Provincia Zeugitana bildete, nach Plinius Angabe, der zunächst östlich bey Tabraça in die See fallende kleine Fluß Tusca, jetzt Zaine genannt. Er dient noch heut zu Tage als Gränze zwischen den Raubstaaten Tunis und Alschier.

Der Stadt Tabraça gegenüber im hohen Meere stellt Ptolemäus die Insel Kalathe (*Καλαθή*). Das Itinerarium Maritimum^{l)} kennt sie ebenfalls unter dem Namen Galata, und setzte ihren Abstand von Tabraça auf 300 Stadien, von Karalis in Sardinien aber auf 990 Stadien an. Heut zu Tage hat sie den Namen Galita oder Talta. Ganz in die Nähe stellt es noch eine Insel Namens Palmaria, welche niemand weiter kennt.

h) *Plin. V, 5. Tabraca civium Romanorum.*

i) *Claudian. de laud. Stiliconis I, 557.*

k) *Schol. in Juvenal. X, 194.*

l) *Itin. Marit. p. 494. ed. Wesseling. p. 514* kommt die nämliche Angabe nochmals, aber mit kleinerm unrichtigen Maße vor, welches in den Handschriften viele Varianten hat.

Tuniza liegt nach beyden Itinerarien 24 Mill. weiter westlich. Die Ausgaben des Itinerarium Antonini^{m)} schalten den völlig unbekanntem Namen Calpotes ein, die älteste Handschrift liest aber richtig Tuniza. Der Kopist der Peutingerschen Tafel schreibt den Buchstaben z häufig wie ein 'h' mit einem oben angehängten Häkchen; daher kommt es, daß die ältern Ausgaben die unrichtige Lesart Tunicha haben. Der Abstand und die ganze Lage trifft auf den heutigen kleinen Hafen und die französische Faktorey la Calle.

Mit 15 Mill. weiter westlich führte die gezogene Straße nach Ad Dianam, einem Flecken und Tempel der Diana, welchen die Peutingersche Tafel durch ein Gemälde bezeichnet. Den Namen hat der Kopist vergessen beyzufügen, er findet sich oben im Itinerarium Antonini. In dieser Lage, südöstlich unter dem Cap Rosa, befindet sich heut zu Tage kein Ort.

Den Armoniacus-Fluß setzt die Peutingersche Tafel, welche längs der ganzen Küste sehr in das Einzelne geht, um 15 Mill. westlich von Ad Dianam. Es ist der heutige Mafragg-Fluß. Der Ähnlichkeit des Namens wegen scheint es der nämliche Fluß mit dem Armia zu seyn, welchen Plinius zwischen Hippo und Labraca anseht.

Der Ubus-Fluß folgt 10 Mill. weiter westlich, es ist der heutige, nicht unbedeutende Selbuse-Fluß um desto gewisser, weil der fernere Abstand nach Hippo nur auf 5 Mill. angegeben wird, und weil kein anderer in der Gegend vorhanden ist. Eben daher muß man ihn für den nämlichen Fluß erklären, welchen Ptolemäus unter der völlig abweichenden lateinischen Benennung Rubricatus Fluß zunächst östlich von Hippo anführt, und

m) *Itin. Ant.* p. 21.

seine Quelle weit nach Süden in das Kirnagebirg stellt. Eine altrömische Brücke führt noch jetzt über denselben.

Hippo mit dem Beinamen Regius (*Ἰππὼν Βασιλικός*), lag 5 Mill. nordwestlich von der Mündung des Ubus Flusses, folglich ganz in der Nähe der heutigen Stadt Bona, welche auch durch ihren Namen die Spuren der ehemaligen Benennung verräth. Ein Theil der Ruinen liegt weiter landeinwärts.ⁿ⁾ Shaw irret daher, wenn er die zunächst am Flusse noch sichtbaren Ruinen für die alte Stadt in seiner Beschreibung erklärt. Er irrt auch aus dem Grunde, weil der zwar seichte, doch gute Hafen der Stadt bey Bona selbst und nicht bey diesen südlichen Ruinen sich befindet, welche die Mauren für das Kloster des heiligen Augustinus ausgeben.^{o)} Hippo ist eine von den tyrischen Anlagen an den westlich afrikanischen Küsten, folglich der Name phöniciſch. Vielleicht wurde sie erst von den Bürgern des östlichen Hippo Zaritus angelegt, und hat daher mit dieser Stadt bey den Griechen die völlig gleiche Benennung Hippu Utra.^{p)} Daß sie den Karthaginensern gehorchte, zeigt der Angriff des Agathokles auf dieselbe. Daß Skylax sie mit Stillschweigen übergeht, darf als kein Beweis ihrer spätern Gründung angesehen werden, denn seine ganze, von nähern Bestimmungen leere Beschreibung der westlichen Küsten bis zu Herkuls Säulen beweiset, daß er, so wie die übrigen Griechen, auf dieser Seite äußerst dürftige und schwankende Kenntnisse hatte, nirgends weiter eine Bestimmung des gegenseitigen Abstandes anzugeben weiß. Den Römern blieb Stadt und Gegend lange im Dunkel, sie hatten sie dem Gebiete des Masinissa und seiner

n) S. Bruns Afrika. Th. VI. S. 215 ff. Seine Angaben sind mit Einsicht aus allen vorhandenen Nachrichten gesammelt.

o) Shaw Reisen, Reich Algier, S. 7.

p) Diodor. XX, 57.

Nachfolger zugetheilt. Da nun diese zuweilen ihre Residenz in der mit einer äußerst fruchtbaren Gegend gesegneten Stadt aufschlugen: ^{q)} so erwuchs hiedurch und zur Auszeichnung von dem östlichen Hippo Zaritus die Benennung Hippo Regius. Denn wenn Strabo die beyden Hippo als königliche Residenzen (*βασίλεια*) ausgibt: so kommt dieß bloß von der übermäßigen Gedrängtheit, mit welcher er die Ortsnamen dieser Küste zusammen faßt. Als die Römer sich in den unmittelbaren Besitz Numidiens setzten, blieb Hippo zwar eine bedeutende, aber wenig besuchte Stadt und wir erhalten deswegen seltene Erwähnung von ihr und gar keine von ihren Merkwürdigkeiten. Daß sie ansehnlich blieb, beweisen die Häuschen der Peutingerschen Tafel; als Kolonie wird sie aber erst vom Itinerarium Antonini genannt. Münzen sind von ihr nicht vorhanden. Im 12ten Jahrhunderte trug die Stadt schon den Namen Bona; man wußte aber, daß ihr früherer Name Hippo Regius war. ^{r)} Von einem wichtigen Eisenbergwerke in dem benachbarten höhern Berge Zadogh spricht der Nubische Geograph. ^{s)}

Von hier an längs der westlichen Küste bis nach Mauritanien deckt Finsterniß das Land. Ptolemäus bemerkt zwar jeden nur einiger Maßen wichtigen Ort, die Flüsse und Büsen; aber die einzelnen Richtungen kennt er nicht hinlänglich genau, auch sind einige Versetzungen der Namen durch unberufene Verbesserer sichtbar genug. Diesem Uebelstande ist abzuhelfen durch die beyden Itineraria, welche in wenigen Gegenden so übereinstimmend und genau sind, als an dieser unwirth-

q) *Silius III*, 259.

— antiquis dilectus regibus Hippo.

r) *G. Wesseling*. not ad *Itin. Ant.* p. 20.

s) *Geogr. Nub. Sec. Pars Climatis tertii*, p. 88.

baren Küste. Aber zum Unglück werden ihre Angaben für jetzt nur halb-brauchbar, weil es an einer neuern richtigen Zeichnung schlechterdings fehlt. Shaw hat sie geliefert, aber nur von seinem Fahrzeuge aus, welches, wie man aus den gezogenen Punkten seines Wegs sieht, sich an mehreren Stellen der Küste nicht unmittelbar näherte. Die ganze Länge der Küste fällt hier viel zu klein aus, so wie sie weiter östlich zwischen den beyden Hippo viel zu groß wird. In dieser Verlegenheit ist man gezwungen, sich, nach Leitung der alten Angaben, selbst ein Bild über die Richtung der Küste zu entwerfen. Beym Zusammenhalten finde ich, daß meine Ansicht mit d'Anville's Zeichnung von dieser Küste nahe zusammenstimmt; ob er sie aber ebenfalls nach bloßer Wahrscheinlichkeit hinstellte, oder ob er so glücklich war, eine schon vorhandene richtigere Zeichnung benutzen zu können, weiß ich nicht zu sagen.

Die bergige, von Hippo gegen Nordwesten steigende Küste beschreibt der einzige Ptolemäus. Er nennt zunächst über Hippo

Aphrodisium, welchem in unsern Ausgaben der Titel Colonia beygefügt ist. Er gehört aber entweder zu dem vorhergehenden Hippo, oder ein Kopist hat ihn eigenmächtig beygefügt, wie dieß öfters der Fall ist. Es ist der heutige Hafen El Berber.

Zunächst nördlich über demselben liegt eine Landspitze, Ptolemäus nennt sie Roborrum Promontorium.

Noch weiter nördlich schließt den Busen von Hippo das Hippo Promontorium (*Ἰπποῦ ἀκρᾶ*), heut zu Tage Kas El Samrah.

Und weiter westlich bemerkt er den uns unbekanntem Hafen Stur (*Στουρ λευήν*).

Die Itinerarien übergehen dieses Vorland und führen mit 88 oder 82 Mill. nach Sublucu, im Itinera-

rium Antonini Sulfuca¹⁾ genannt. Wir kennen in diesen innern, von streifenden Völkerschaften durchzogenen Berggegenden gar keinen Ort.

Weitere 18 Mill. führen gegen Nordwesten nach der Stadt Takatua an der Küste gelegen. Es war kein unbedeutender Ort, da ihn auch Plinius und Ptolemäus anführen; wir wissen dessen ungeachtet nichts von demselben, als daß es heut zu Tage ein elender Flecken, Namens Takusch, ist. Aber nach Shaw's Zeichnung wäre der Abstand von Hippo nur halb so groß, als ihn die Itinerarien angeben.

Weiter westlich hat die sehr in das Einzelne gehende Peutingersche Tafel die Flecken Mubarur 7 Mill. von Takatua, Zaca 8 Mill. vom vorigen Orte, und 7 Mill. westlicher

Cullucitana. Das Itinerarium Antonini nennt nur den letztern Ort, gibt aber für das Ganze die nämliche Entfernung von 22 Mill. Bey Ptolemäus heißt das Städtchen der Kleine Kollops (*Kόλλοψ Μικρός*), und er setzt ihn östlicher als Takatua. Daß diese Verwechslung Fehler der Abschreiber ist, beweiset nicht bloß die genaue Zusammenstimmung der Itinerarien, sondern zugleich der weit nach Westen gegenüber liegende Große Kollops. Beide dienen als Endpunkte für den numidischen Meerbusen, der sich zwischen ihnen gegen Süden in die Tiefe zieht. Wahrscheinlich hat der Name Kollops eine uns unbekante Bezeichnung, die wir schwerlich aus der griechischen Sprache herleiten dürfen. Die Landspitze des Kleinen Kollops heißt heut zu Tage Ras Hadid oder Capferro.

Den Sinus Numidicus nennt der einzige Ptolemäus, gibt seine Tiefe richtig an, und weiß es, daß er eine gedoppelte Einbeugung wegen der zwischen bey-

1) *Itin. Ant. p. 20. Tabula Peut. Tab. III.*

den vorlaufenden Erhöhung hat; die östlichere Einbeugung nennt er Olkachites Sinus. Aber wir finden in den Ausgaben den numidischen Busen zunächst an den Ampsaga-Fluß gestellt, und die an demselben liegenden Orte erst weiter östlich; eine Verirrung, die unmöglich auf seine Rechnung gesetzt werden kann.

An demselben befinden sich auf der Ostseite: Paratiana (Paratianis), wahrscheinlich an der Stelle des heutigen kleinen Hafens Gavetto. Bey Ptolemäus trägt der Ort den ganz unbekanntem Namen Uzikath (in den Ausgaben Thuzikath). Er liegt 18 Mill. von Gulucitani und 25 Mill. von dem südwestlichen

Rusitada. Die Itinerarien nennen ihn im Ablativ Rusitade. Sie liegt im innersten Winkel des numidischen Busens, auf dieser Ostseite olkachitischer Busen genannt, und war eine bedeutende Stadt. Als Kolonie erkennen sie zwar nicht Ptolemäus, aber die Itinerarien, und die Peutingersche Tafel malt zur Bezeichnung der Wichtigkeit ihre Häuschen bey. Auch Mela und Plinius führen sie an, und doch wissen wir nichts Näheres von ihr, als daß nach Bibius^{u)} der kleine Fluß Tapsus bey derselben in das Meer fällt. Dieser Name bringt auf die Vermuthung, nicht nur, daß die Stadt phöniciſchen Ursprungs ist, sondern daß ihr ursprünglicher Name Thapsa war; wenigstens nennt Skylax^{v)} bey seiner dunkeln Beschreibung eine Stadt und einen Hafen Thapsa an dieser Küste. Einen Theil seines Wohlstandes hatte Rusitada dem Umstande zu danken, daß es als Hafen für die innern Gegenden und namentlich für die wichtige Stadt Kirta diente. Sie ist noch jetzt als ein Hauptort dieser Gegenden unter dem Namen Sgigata oder Stopa vorhanden. Shaw

u) Bibius Sequester de fluminibus.

v) Skylax, p. 50.

zeichnet sie auf seiner Karte; nur darf man nicht vergessen, daß in Rücksicht auf den Abstand der Orte Alles zu sehr in das Enge gedrängt ist. — Der Episkopus Rusficatensis kommt in den Kirchennotizen vor.

Die von Hippo Regius hierher gezogene Straße machte einen bedeutenden Umweg, weil sie an der sehr gebogenen Küste von einem Busen zum andern führte. Es war noch eine andere im geraden Durchschnitte durch das innere Land vorhanden. Die Peutingersche Tafel kennt sie. Auf dieser geraden Straße erreicht man von Rusfikada mit 44 Mill. Medibus; 17 fernere Mill. führen an einen Ort, dessen Name fehlt; nach dem folgenden Orte Plumbaria fehlt das Maß des Abstands; von diesen Bleyminen erreicht man mit 15 Mill. Hippo Regius. — Es ist wahrscheinlich, daß der leere Einschnitt bloß wegen der Länge der gezogenen Linie gemacht ist, und daß wir das Maß mit 76 Mill. durch das Bergland vollständig haben.

An der Nordwestseite des numidischen Busens liegt der Kollops Magnus des Ptolemäus, oder Kullu (*Κόλλωψ μέγας ἢ Κόλλου*); Chullu heißt er auch in der Peutingerschen Tafel, im Itinerarium Antonini aber Chulli Municipium; beyde Itinerarien entfernen die Stadt 50 Mill. oder 10 geographische Meilen von Rusficada, woben freylich die gebirgige Lage und die Beugung der Küste eine Verlängerung der Straße verursachen mag; bey Shaw ist aber zuverlässig der Abstand mit 6 geographischen Meilen zu klein angegeben. Auch von diesem nicht unbedeutenden Orte wissen wir nichts, als daß die Purpurfärberey daselbst sich auszeichnete,“) wodurch sich die ohnehin wahrscheinliche Vermuthung bestätigt, daß auch Chullu, so wie die

u) *Solinus*, c. 29. Chulla purpurato fūco Tyriis velleribus comparata.

übrigen bedeutendern Orte der Küste eine tyrische Kolonie ist. — Noch jetzt ist Collo als ein für diese unwirthbaren Striche bedeutender Handelsplatz vorhanden, und zeigt die Ruinen eines Schlosses, andere Ruinen und alte Inschriften,^{x)} die wohl noch nie mit Sorgfalt sind untersucht worden, obgleich die Französer hier eine Niederlage haben.

Weiter nördlich setzt Ptolemäus das Promontorium Treton (*Τρητόν*) an, durch Versekung der Abschreiber steht es aber erst nach Chullu, im Innern des Büfens; doch weisen ihm die Zahlen die gehörige Lage an. Es scheint durch die Schiffer den griechischen Namen das Durchlöcherte erhalten zu haben; wenigstens wohnen noch jetzt die räuberischen Bewohner durchgehends in Höhlen, an diesem Vorgebirge, jetzt Sebba Kus genannt, und in der umliegenden Gegend.

Südwestlicher folgt der Ampsagafluß, dessen Quelle Ptolemäus 5 Grade südlich von seiner Mündung angibt, obgleich sie nur um $1\frac{1}{2}$ Grad südwestlich von der Mündung entfernt ist. Die Kürze seines Laufs beweiset, daß es kein bedeutender Fluß ist, obgleich der beträchtlichste in dieser Gegend. Ihn nennen alle alte Geographen, weil er zu jeder Zeit die Gränze zwischen Numidien und Mauretanien bildete.^{y)} An die Westseite seiner Mündung stellt der einzige Plinius das Städtchen Tucca.^{z)} Weder Ptolemäus noch die Itinerarien kennen es; sie kennen überhaupt keinen Ort an diesem von rohen Völkerhaufen besetzten Flusse. Auch heut zu Tage bildet der Fluß El Bibbir zwar einen kleinen Hafen, aber ohne feste Menschenwohnung.

x) Brun's Afrika, S. 214.

y) Plin. V, 5. Ab Ampsaga Numidia est.

z) Plin. V, 2. Oppidum Tucca, impositum mari et flumini Ampsagae.

Elftes Kapitel.

Städte des innern Landes längs der nördlichen Hauptstraße von Cirta nach Carthago.

Cirta (*Kirta*), von den Lateinern Cirta geschrieben, war wohl ursprünglich die einzige wirkliche Stadt im Innern Numidiens, angelegt zur Residenz der Landesfürsten durch Carthaginensische Baumeister, und daher ihr punischer Name, welcher eine Stadt bezeichnet. Gewiß ist es, daß sie in sehr frühen Zeiten als Residenz der Könige Numidiens diente,^{a)} namentlich des Syphax, Massinissa, und aller folgenden, unter welchem nach Strabo^{b)} Mitipša das meiste zur Vergrößerung und Verschönerung von Cirta beigetragen hat, so daß er sogar griechische Kolonisten hieher verpflanzte. Die Lage ist in der That einladend zur Gründung einer großen Stadt, und zugleich zur Sicherstellung gegen die Ueberfälle streifender Haufen, selbst zur Ausdauer einer regelmäßigen Belagerung. Rings um hat die Gegend gute Bewässerung und eben dadurch Fruchtbarkeit in dem heißen Himmelsstriche. Ein bedeutender östlicher Nebenfluß des Ampsaga^{c)} (die alten Schriftsteller nennen uns seinen Namen nicht) wird durch ent-

a) Appian. Pun. c. 7. Numid. c. 111. Civ. II, 96.

b) Strabo XVII, 1188. *Κίρτα δέ ἐστι ἐν μεσογαίᾳ, τὸ Μασσανίσιον καὶ τῶν ἡξῆς διαδόχων βασιλείον, πόλις εὐτοκροτάτη, κατεσκευασμένη καλῶς τοῖς πᾶσι. Καὶ μάλιστα ὑπὸ Μιτίψα, ὃς τις καὶ Ἕλληνας ἀναφύλαξεν ἐκεῖ, καὶ τοσαύτην ἐποίησεν, ὡς ἐκπέμπειν μυρίους ἰππέας, διπλασίους δὲ πέλους.*

c) Bey Leo heißt der Fluß *Susegmāre*, bey Shaw aber *Rummel*; er ist nach seiner Erklärung der Ampsaga selbst.

gegen stehende Felsenwände plötzlich in seinem Laufe von Süden nach Norden gehindert, und sieht sich genöthigt, eine bedeutende Abschweifung nach Osten zu machen, bis andere Anhöhen ihn zwingen sich wieder westlich zu wenden. Durch diesen Lauf des Stroms bildet sich also eine erhaben liegende Halbinsel, welche nur gegen Südwesten mit dem übrigen Lande unmittelbar zusammen hängt; auf dieser Halbinsel ist die Stadt *Sirta* erbaut, hat ein Thor auf der Südwestseite, doch auch ein anderes auf der Ostseite, wo man den Ausgang nach der gegenüber liegenden Anhöhe erst durch eine künstlich gesprengte Brücke, deren Ueberbleibsel noch vorhanden sind, öffnen mußte; an der nördlichen steilsten Strecke verbreitete sich die Citadelle.^{d)} Seiner vorzüglichen Lage hat die Stadt es zu verdanken, daß sie bey den vielfachen Angriffen, Eroberungen, Plünderungen, zur Zeit des Jugurtha, Juba u. A. m. doch immer auf das Neue sich hob, und noch bis zur Stunde als bedeutende Stadt erhalten hat.

Aus Rom flüchtete ein gewisser *Sittius*, wanderte mit einem Haufen Soldaten nach Numidien und unterstützte mit seinen Begleitern die gegenseitig streitenden Häupter der Mauren; überall begleitete der Sieg seine Unternehmungen. Als *Cäsar* mit wenigen Truppen in Afrika landete und in großer Gefahr schwebte, von dem weit überlegenen *Scipio* und seinem Gehilfen, dem Könige *Juba* von Numidien unterdrückt zu werden, nöthigte *Sittius* durch plötzliche Eroberung der Hauptstadt *Sirta* den König zur Vertheidigung seines Landes zurück zu kehren. Zur Belohnung für die geleisteten wichtigen Dienste schenkte *Cäsar* nach glücklich geendigtem Kriege dem *Sittius* nebst seinen Soldaten die Stadt

d) S. die Beschreibung der Lage beym *Geogr. Nub. Clima III. P. L. p. 83-89.* *Leo Africanus* deutsche Uebersetzung von *Forssbach*, S. 399 ff. *Shaw's Reisen, Reich Algier, K. 8.*

Cirta und zugleich die umliegenden Striche Numidiens.^{e)} Daher setzt Ptolemäus sechs Städte des westlichen Numidiens als Städte der Kirtenser an, und die Stadt selbst heißt von nun an als römische Kolonie Sittianorum Colonia.^{f)} Als Kolonie nennen sie daher beyde Itinerarien, und Ptolemäus fügt ihr den Beynamen Julia bey. Die wichtigste Stadt des innern Landes blieb Kirta auch in der Folge. Als sie, dem Kaiser Konstantin getreu, im innerlichen Kriege eingenommen und verwüstet wurde, stellte er sie wieder her, verschönerte sie, und legte ihr den Namen Konstantina bey; durch einen seltenen Zufall ist diese spätere Benennung der Stadt für immer geblieben; sie heißt noch jetzt als Hauptstadt der östlichen Hälfte des Reichs Algier Costantina, oder nach Leo Costantina. Unter den vielen vorhandenen Ueberbleibseln des Alterthums zeichnen sich die Wasserleitungen, Cisternen, ein in den Felsen gehauener Weg zur Tiefe des Flusses, vorzüglich ein herrlicher Triumphbogen u. s. w. aus. — Der nächste Hafen an der Küste war Rusicata, dessen Abstand von Cirta Plinius auf 48 Mill. angibt; die Itinerarien bezeichnen diese nördliche Straße nicht, sie ist aber noch heut zu Tage sichtbar.^{g)}

Kirta ist der Mittelpunkt aller durch das innere Numidien gezogenen Straßen.

Nach Hippo Regius wendete sich eine Straße von drey großen, aber ungleichen Tagereisen. Die erste führte von Kirta mit 53 oder 54 Mill. nach den

e) *Appian. de Bello civ. IV, 54 seq. Dio Cassius LIII, ab initio.*

f) *Mela I, 7. Cirte procul a mari, nunc Sittianorum Colonia, quondam regum domus. Plin. V, 3. Colonia Cirta Sittianorum cognomine.*

g) *Victor, c. 40. Cirtae oppido, quod obsidione Alexandri ceciderat, reposito exornatoque nomen Constantina impositum.*

h) *Leo Africanus deutsche Uebersetzung von Forstbach S. 297.*

Aquä Tibilitanā, ¹⁾ in der Peutingerschen Tafel **Tibilitanā** geschrieben, von welcher die Stadt **Tibilis** der Peutingerschen Tafel im geringen südlichen Abstände auf der Straße nach Karthago lag. Die Mineralwasser dieser Bäder standen in großem Rufe, weil die Peutingersche Tafel beträchtliche Gebäude dem Namen beyfügt. Da sich Bischöfe finden, welche von diesen Aquä ihre Benennung tragen: so war bey demselben zugleich ein Städtchen. — Nach Shaw führen diese sehr heißen Bäder nun den Namen **Saman Maskutin**, und liegen zwischen Bergen nicht weit vom Flusse **Zenati** oder **Seiboufe**, welches der **Kubrikatus** der Alten ist, und südlich von **Hippo** in das Meer fällt.

Sie führte von den Aquä mit 15 Mill. zur **Villa Serviliana**, und von da mit 25 Mill. nach **Hippo Regius**; die Peutingersche Tafel gibt die letztere Entfernung wohl richtiger auf 80 Mill. an. Daß mehrere römische Familien beträchtliche Besizungen in Afrika hatten, hat sich schon oben bey der Beschreibung der **Tripolis** gezeigt; hier an dem **Seiboufe-Fluß** verbreiteten sich Landgüter der **Gens Servilia**. Ein neuerer Ort in dieser Gegend ist uns unbekannt.

Die Straße zwischen **Hippo Regius** und **Karthago** längs der Seeküste wurde weiter oben beschrieben; es führte aber noch eine zweyte durch das innere Land. Sie geht anfangs mit zwey großen Tagereisen durch wenig angebaute Gegenden, welche in unsern Zeiten bloß von streifenden Mauren bewohnt werden und keinen Ort zeigen.

Onellaba, in der Peutingerschen Tafel wahrscheinlich durch Schreibfehler **Odiana**, 50 Mill. von **Hippo Regius**. Von da mit 25 Mill. nach

1) *Itin. Ant.* p. 42. et not. *Wesseling*.

Ad Aquas, zu welchem Namen die Peutingersche Tafel die Gebäude mineralischer Wasser hinmalet. Beyde uns unbekannt.

Nur 5 Mill. östlich von diesem Heilwasser lag die Kolonie Simitu, in der Peutingerschen Tafel durch leichte Verschreibung Sunitu. Als eine mit römischen Bürgern besetzte Stadt gibt sie schon Plinius^{k)} an; wahrscheinlich war sie angelegt, um die schweifenden Numidier in Ordnung zu halten. Bey Ptolemäus heißt die Stadt unrichtig Simisthu, und sie steht viel zu weit gegen Westen, ohne Zweifel durch den Mißgriff eines Verbesserers. Bischöfe von dieser numidischen Stadt zeigen die Concilien und die Notitia Imperii.

Sieben Mill. weiter östlich liegen die Stinevarien-Bulla Regia. Sie war keine Kolonie, aber eine freye Municipalsstadt, und eben dadurch regsamer in ihren Geschäften. Der Name Bullaria, welchen wir in den Ausgaben des Ptolemäus lesen, ist Verderbung der Verbesserer; im achten Buche ist er richtig Bulla Regia geschrieben. Eben dieses Buch, in welchem die astronomischen Verhältnisse der bedeutendsten Orte jedes Landes bemerkt werden, belehrt uns, daß Bulla zu den ansehnlichen Städten der Provinz gehörte, und zugleich über die wahre Lage, die wir aus den verdorbenen Angaben des vierten Buchs nicht völlig kennen lernen. Ptolemäus gibt den Abstand von Alexandria in Aegypten auf zwey Stunden oder 30 Grade westlich an, und den nämlichen Abstand theilt er der Küstenstadt Thabraka zu. Bulla Regia lag also gerade südlich von derselben. In der nämlichen Lage, mehr als eine Tagereise von Thabraka entfernt, kennt der Nubische Geograph^{l)} die blühende Handelstadt Bagia (Badscha); Shaw, welcher den Namen der Stadt Baijah schreibt,

k) Plin. V, 4. Simituense oppidum.

l) Geogr. Nub. Clun. III. P. I. p. 88.

stellt sie auf seiner Karte etwas östlicher, und erklärt sie irrend für das alte Bacca. Sie ist nach den gegebenen Bezeichnungen, auch nach der Richtung der Straße und dem gegebenen Abstände das Bulla Regia, von welchem Bischöfe auf den Concilien erscheinen. Leo^{m)} beschreibt dieses Beggia ebenfalls als wichtige Handelsstadt, weiß es, daß sie von römischer Abstammung ist, und noch ihre alten Mauern hat. Daß es ein Municipium war, beweiset die Inschrift bey Shaw, in welcher der Ordo Splendidissimus und die Decuriones, aber nicht der Name der Stadt erscheinen. — Aus dem Bisherigen wird es klar, daß das nahe liegende Simithu in den Ausgaben des Ptolemäus nicht von Bulla hätte getrennt werden sollen. Ich würde es in dem Sain Sammit zu erkennen glauben, welches Leo zunächst nach Beggia als menschenerre Stadt in einer fruchtbaren Gegend anführt; wenn er es nicht um 30 Mill. davon entfernte.

Bulla lag in der Proconsularprovinz aber an der Gränze Numidiensⁿ⁾, und erhielt äußerst wahrscheinlich den Beynamen Regia, weil es in frühern Zeiten zu Numidien gehört hatte, unter königlicher Regierung stand, um es vor einem zweyten Bulla südlich von Carthago zu unterscheiden, welchem Ptolemäus den Zunamen Bulla Minfa gibt.

Die nächstfolgenden, in der Proconsularprovinz gelegenen Orte, welche die beyden Itinerarien mit großer Genauigkeit anführen, bleiben für unsere Kenntniß dieser Gegend unerklärbar.

m) *Leo Africanus*, deutsche Uebersetzung von Eorsbach. S. 406.

n) *Procop. Bell. Vand. I, 25. ἐν πεδίῳ Βούλης ἐγγύοντι, ὅπερ εὐζώνῳ ἀνδρὶ τεσσαίων ἡμερῶν ὁδῷ Καρχηδόνος ἀπέχει, οὐ πολλὰ ἀπὸ δὲ τῶν Νομηδίας ὄρεων.* Auch in der Notitia gehört der *Episcopus Bullorum Regionum* zur Proconsularprovinz.

... *Uona Aquiliana* (*Novis Aquilianis*) lag 24 Mill. östlich von *Bulla Regia*.

Ein *Vicus Augusti* war 16 Milliarier östlicher.

Andere 30 Milliarier führten nach *Cluacaria*; und 15 Milliarier von da nach

Tuburbum Minus. Den Beynamen führte die kleine Stadt, um sie von dem wichtigern *Tuburbo* zu unterscheiden, welches *Ptolemäus* südöstlich von *Karthago* ansetzt, und *Plinius* unter dem Namen *Tuburbis* als römische Kolonie angibt. Das kleinere *Tuburbum* ist noch unter dem Namen *Tuburbo* am *Ampsaga*-fluß gerade westlich von *Karthago*, vorhanden.

Der Flecken *Cigisa* oder *Cicisa* lag 15 Mill. von *Tuburbum* und 18 Mill. von *Karthago* entfernt.

Sirta war ferner der Mittelpunkt der großen, von *Karthago* bis nach *Cäsarea* in *Mauretanien*, das ganze innere *Afrika* von Osten nach Westen durchschneidenden Hauptstraße.

Westlich von *Sirta* führte sie mit einer Tagereise oder 25 Mill. nach *Mileum*,^{o)} oder wie die *Peutingersche* Tafel schreibt, *Milen Colonia*, auch ihre Häuschen zum Zeichen der Wichtigkeit des Orts beyfügt. Die Bischöfe von *Mileum* kommen in der *Notitia*^{p)} und auch auf den *Concilien* vor, und daher wissen wir auch, daß die Einwohner *Milevitani* genannt wurden. Die Stadt ist unter dem Namen *Milab* in einer fruchtbaren Gegend noch vorhanden.

Mit 25 Milliarier führte die Straße im *Itinerarium Antonini* weiter gegen Südwesten nach *Idicra*. Es war eine Stadt und ein bischöflicher Sitz; denn die *Notitia* nennt den *Palladius Idicrensis*. Die *Peutingersche* Tafel, welche auf der nämlichen Straße führt,

o) *Itin. Ant.* p. 23.

p) *Not. episcop. Numidiae*, in *Sirmondi oper. variis*, p. 436. *Benenatus Milevitanus*.

und wie gewöhnlich auch die kleinern Zwischenorte bemerkt, kennt Idrica nicht. Es ist aber an der Stelle, wo es liegen mußte, ein Name ausgelassen, und nur wenige Milliarier westlicher, der unbekante Ort Berzeo mit ausgezeichneter größerer Schrift bemerkt. In der Notitia wird ein Leontius Durcensis angegeben; vielleicht war er Bischof von diesem Städtchen.

Anderer 25 Mill. brachten nach der Kolonie Culchul, wie sie in der Peutingerschen Tafel genannt ist. Bei Ptolemäus heißt sie Kulkua Colonia. Am richtigsten schreibt wahrscheinlich das Itinerarium Antonini Cuicul, da auch in der Notitia Numidiae der Bischof Victor Cuiculitanus vorkommt. Ueber die Lage dieser nicht unbedeutenden, vielleicht noch vorhandenen Stadt belehrt uns kein neuerer Reisender. Sie mußte am östlichen Ufer des Ampsagaflusses oder in geringer Entfernung davon liegen, da sie noch zu Numidien gehörte, und Sitifis, die Hauptstadt des gleichnamigen Mauretaniens nur 25 Milliarier von ihr entfernt lag. Sie war also Grenzstadt auf dieser Südwestseite der Provinz.

Von Culchul zieht die Peutingersche Tafel drei Straßen gegen Norden nach der mauretanischen Küstenstadt Tugilgis. Die beiden westlichen gehören zu Mauretänien, die östlichste hielt sich aber wahrscheinlich an den Lauf des Ampsaga, führte mit 60 Mill. nach Tucca und mit 46 Mill. weiter nach Tugilgis. „*Tucca fines Africe et Mauritanie*“ sagt die Peutingersche Tafel. Auch Minius⁹⁾ erkennt Tucca als Grenzstadt zwischen beiden Provinzen und stellt es daher an den Ampsagafluß, irrt aber durch die Angabe, daß das Städtchen an der Mündung des Flusses gele-

9) Plin. V. 2. Oppidum Tucca impositum mari et flumini Ampsagae.

gen sind; die Itinerarien kennen kein *Quera* an der Küste.

Von *Kirta* nach *Carthago* führte in den frühern Jahrhunderten der römischen Herrschaft eine sehr gerade gezogene Straße, deren Richtung die Peutingersche Tafel angibt. Da aber die größere westliche Hälfte derselben meist unbedeutende Orte betührte; da ein Theil dieser Hälfte über rauhe Gebirge führte, welche die Tafel zu bemerken nicht vergißt; da wahrscheinlich der Weg durch streifende Numidier unsicher gemacht wurde, wie wir denn heut zu Tage gar keinen Ort in dieser Bergstrecke kennen: so wurde allmählig diese nähere nördliche Straße verlassen, und die südlichere zur großen Hauptstraße gewählt, welche zwar eine längere südliche Beugung machte, aber über offenes Land, über einige bedeutende Städte führte, und größere Sicherheit gewährte. Diese letztere gibt das *Itinerarium Antonini* als Hauptstraße an; auch die Peutingersche Tafel kennt sie, aber nur als Verbindungsstraße. In der kleinern Osthälfte vereinigten sich beyde bey *Musti*, und hatten ihre weitere nordöstliche Richtung nach *Carthago*.

Die ältere nördliche Straße zog sich von *Kirta* bis nahe zu den *Aqua Thibilitana*. Die Peutingersche Tafel hat den Namen *Castellum Sabatianum* des Raums wegen erst weiter östlich hingeschrieben und auch die Zahl der Entfernung ausgelassen. Die Zahl betrug ziemlich nahe gegen 50 *Mill.* wegen der in die Nähe gestellten *Aqua* und aus der Berechnung der südlichen Straße. Es scheint der heutige Ort *Anuona* zu seyn.

Von hier führte die Straße in dem Gemälde der Peutingerschen Tafel über das Gebirg mit 25 *Mill.* nach *Thibilis*. *Tibilis* kommt auch bey dem heiligen

Augustinus¹⁾ vor, und in der Notitia Numidiae erscheint der Bischof Simplicius Tibilitanus. Wahrscheinlich haben die Aqua Tibilitana von dieser Stadt den Namen erhalten, ob sie gleich 3 bis 4 geograph. Meilen südöstlicher Entfernung lag. Die Lage von Tibilis ergibt sich aus der Nebenstraße, welche von hier mit südlicher Neigung nach Kirta zurück führte. Ihre Länge beträgt 74 Mill., also mußte die nördlichere geradere Richtung etwas weniger betragen. Wahrscheinlich ist das heutige Städtchen Samise an der Stelle des alten Tibilis.

An der südlichen Straße, 16 Milliarier westlich von Tibilis entfernt, kennt die Peutingerische Tafel außer mehreren unbedeutenden Orten das Städtchen Gasaupula, welches in dem Itinerarium Antonini²⁾ unter der Benennung Gasaufula vorkommt. Der wahre Name ist Gazaufala, wenigstens schrieben sich die Bischöfe von Gazaufala. Prokopius³⁾ gibt die Entfernung von Kirta richtig auf zwey Tagereisen an, er schreibt aber irrend Gazophyla (ἐν Γαζοφύλοις). Es lag in der Gegend des heutigen Seniore.

Die weitere östliche Fortsetzung der geraden Straße nach Karthago bleibt zwar für unsere Kenntniß ohne alle Bestimmung von dem, was in der gegebenen Richtung noch vorhanden ist oder nicht; kein europäischer Reisender ist in diese von unsteten Völkerschaften bewohnten Gegenden gedrungen. Und doch ist man vermögend, aus dem Zusammentreten der einzelnen Straßen wenigstens die Stelle ziemlich nahe zu bezeichnen, an welcher die Städte der Vorzeit sich befanden.

1) Augustini ep. 128. quum Tibilim venisses.

2) Itin. Ant. p. 42. et not. Wesseling.

3) Procop. B. Vandal. II, 15.

Ein lange fortgestrecktes Gebirg, welches die Peutingersche Tafel (hinzu)malen nicht vergißt, verbreitete sich auf der Südseite der Straße, und erlaubte nicht, daß sie sich dem weiter südlich fließenden nördlichen Arme des Bagradas näherte.

Von Tibisis erreichte die Straße mit 17 Milliarren die Stadt Tipasa, welche ihren eigenen Bischof hatte^{u)}. Sie lag 43 Milliarren südlich von Hippo Regius, wie die Straße angibt, welche die Peutingersche Tafel wahrscheinlich, am Rubricatus-Fluß herabführt, und als Zwischenort den Vicus Juliani, 18 Milliarren nördlich von Tipasa ansetzt.

Leo ^{v)} erzählt von der alten Stadt Tebessa mit sehr hohen und starken Mauern, durchströmt von einem Flusse. Der Name paßt sehr gut zu Tipasa, aber seine Stadt liegt weit gegen Süden im inneren Lande. Dadurch ließ sich Shaw verleiten, ein Tipasa am südlichsten Laufe des Bagradas-Flusses anzusetzen und es für Tipasa zu erklären. Die Angaben der Alten kennen aber in Numidien nur das einzige Tipasa südlich von Hippo Regius; das andere am Bagradas war nie vorhanden.

Nach zwey ganz unbedeutenden Zwischenorten führt die Peutingersche Tafel Thacora auf, 23 Milliarren östlich von Tipasa entfernt. Das Itinerarium Antonini gibt den Abstand unrichtig mit 34 Milliarren an, aber den Namen schreibt es richtiger Thagura, wie er auch in den Martyrologien vorkommt.

Naraggara, eine bedeutendere Stadt als die bisherigen und daher in der Peutingerschen Tafel mit größern Buchstaben geschrieben, lag 20 Milliarren östlich von Thagura. Ptolemäus führt dieses *Naraggara*.

u) *Itin. Ant.* p. 41. et not. *Wesseling. Notit. Episc. Numidiae*, p. 434. „Rusticus Tipasensis.“

v) *Leo Africanus*, deutsche Uebersetzung von *Lorsbach* S. 404.

an. In der Notitia Numidiae ist der Name ver-
schrieben *Taratcatensis*. Schon im zweyten puni-
schen Kriege kommt diese Stadt zum Vorschein ^{w)}; in
der Nähe derselben hatte Scipio seine Unterredung mit
dem Hannibal. Daß die Lesart *Margaron* bey Poly-
bius unrichtig sey, haben längst *Surita* und *Celsarius*
bemerkt.

Auch nach *Maraggara* fährt das einzige *Itine-*
rarium Antonini eine Seitenstraße von *Hippo Regius*
gegen Südosten. Sie ist uns merkwürdig, weil an der-
selben *Tagaste* oder *Thagaste*, die Vaterstadt des heil.
Augustinus lag ^{x)}. *Plinius* zählt sie unter die freyen
Orte ^{y)}; auf den Concilien und in der *Notitia* kommt
der Bischof *Tagastensis* vor; es war aber dessen unge-
achtet kein bedeutender Ort. — Den Abstand 25 *Mil-*
larien von *Maraggara* gibt vielleicht das *Itinerarium*
Antonini richtig an, aber die weitere nordwestliche Ent-
fernung nach *Hippo* ist mit 53 *Millarien* unstreitig
zu groß.

In der Gegend muß nach der Angabe *Augustinus*
die Stadt *Madaura* (*Madauris*) ihre Lage gehabt ha-
ben und wichtiger gewesen seyn als *Tagaste*. Es kommt
auch in der *Notitia Numidia* *Pudentius Madaurensis*
als Bischof vor, und *Ptolemäus* nennt sie *Maduros*.
Sie bleibt aber dessen ungeachtet ihrer näher bestimm-
ten Lage nach unbekannt. — Wenn *Apulejus* ^{z)} sich
einen *Madaurensis* nennt, seinen Geburtsort an die

w) *Polyb.* XV, 5. *Livius* XXX, 29.

x) *Augustinus*, *Confess.* L. II, 5.

y) *Plin.* V, 4, oppidum Tagestense liberum.

z) *Apulejus* *Metamorph.* L. XI, et in *Apologia*: „deinceps
veteranorum militum novo conditu splendidissima co-
lonia sumus. — Nach einer Inschrift bey *Gruter.* p. 600.
n. 10. hieß die Stadt *Medaura*, und wird in die Gegend
von *Thereste* gesetzt, wo *Ad Medera* wirklich lag.

Gränze Numidiens und Getuliens fest, und versichert, die Stadt sey von den Römern zu einer glänzenden Kolonie erhoben worden: so kann er Augustins Medaura nicht bezeichnen, sondern viel wahrscheinlicher die weiter unten vorkommende Kolonie Ad Medera.

Von Karaggara aus zieht sich nun die Hauptstraße weiter gegen Osten nach dem Bagradas-Fluß hin und erreicht ihn mit 30 oder 32 Milliarien ^{a)} bey Sicca Veneria an der Stelle, wo der nördliche kleinere Arm, bey Shaw Sujerass genannt, mit dem südlichen oder dem Serrat-Fluß sich vereinigt. Diese Lage ergibt sich nicht bloß aus der Haltung der Straße, sondern zugleich aus dem Ptolemäus, welcher im achten Buche dieses Sicca Veneria zwey Stunden westlich von Alexandria entfernt, und dadurch unter einerley Meridian mit der Küstenstadt Labraka und mit Bulla Regia setzt. Die kleinen Abweichungen nach Ost oder West können durch eine so allgemeine Bestimmung nicht bezeichnet werden, dazu ist die geographische Beschreibung im vierten Buche erforderlich; und zum Glück hat sich diese rein erhalten, da bey andern Städten dieser Gegenden muthwillige Versetzungen deutlich genug sich zeigen. Sicca Veneria steht um 10 seiner Minuten westlicher als Bulla Regia und um 40 Minuten südlicher. Es gehörte noch zu Numidien nach Ptolemäus und in der Notitia Numidia, wo der Bischof von Sicca angeführt wird, war aber östliche Gränzstadt; alle östlichen Städte an und in der Nähe des Flusses werden schon zum eigentlichen Gebiete von Karthago

a) *Itiner. Ant.* p. 41. u. 45. Die *Tabula Peut.* Tab. IV, setzt nur 12 Milliarien an; verfolgt man aber das weitere Maß bis nach Musti: so stimmt es mit dem *Itinerarium Antonini* überein. Der Abschreiber versetzte die 30 Milliarien östlich von Sicca, da sie westlich zwischen Karaggara und Sicca stehen sollten.

gerechnet. Sioca lernen wir zuerst aus dem jugurthianischen Krieg kennen ^{b)}, Plinius ^{c)} bezeichnet die Stadt als Colonie, und ob ihr gleich kein anderer Schriftsteller diesen Titel zutheilt: so sehen wir doch aus dem benyamalten Thurmchen der Peutingerschen Tafel, und noch mehr aus Ptolemäus, der sie unter die wenigen aufnimmt, von welchen er astronomische Berechnungen liefert, daß es eine wichtige Stadt war. Den Beynamen Veneria erhielt sie von dem Tempel der Venus, bey welchem nach phönicischer Sitte Mädchen von guter Familie ihren Körperpreis gaben, um sich aus dem saubern Gewinn ein Heirathsgut zu sammeln ^{d)}. — Wo können bis jetzt keine neuern Ort an der Nordseite des Bagradas; aber schwerlich ist das Andenken der alten Stadt völlig verschwunden. Shaw versetzt sie 4 geographische Meilen südöstlicher in das Gebiet von Carthago nach dem heutigen Ruff, weil er daselbst eine Steinschrift fand, welche den *ordo Siccensium* namentlich angibt. Aber der Stein ist erst dahin gebracht worden, Ruff liegt weit von der Richtung dieser Straße; der nämliche Fall trifft ihn bey mehreren Orten dieser Gegend.

Die Peutingersche Tafel fährt von Sicca mit 12 Milliarum nach Stguese, von da mit 7 Milliarum nach Brusillana, einem unbedeutenden Flecken, aber merkwürdig, weil hier die südliche Hauptstraße nach Kirta und in das Westland von der bisherigen nördlichen Straße zu trennen anfing. Ferner mit 7 Milliarum nach dem unbekanntem Flecken Thacia, und mit andern 7 Milliarum nach

Musti, einer mittelmäßigen Stadt, welche Plinius

b) Sallust. Bell. Jugurth. c. 56.

c) Plin. V, 5.

d) Valer. Maximus II, 6.

gar nicht anführt, Ptolemäus ^{e)} in die Nähe des Bagradas setzt, und die Peutingerische Tafel durch keine Thürmchen auszeichnet. Auf den Concilien erscheinen die Bischöfe dieser Stadt, und auch die Notitia kennt den Antonianus Mustitanus; aber sonderbar ist es, daß er als numidischer Bischof erscheint, da die Stadt doch wohl gewiß schon zur Provincia Proconsularis gehörte, und kein anderes Musti vorhanden war. Das Schwanken in den Gränzbestimmungen auf dieser Seite findet sich öfters. Vibius Sequester ^{f)} erzählt die lügenhafte Anekdote, die Armee des Regulus habe bey Musti eine 120 Fuß lange Schlange getödtet, fügt aber die Belehrung bey, daß die Stadt am Bagradas-Flusse lag. Diese Angabe trifft vollkommen mit der Richtung der Straße überein. Der Bagradas fängt bey Sicca an, eine beträchtliche Ausbeugung nach Nordosten zu machen, um dann wieder nach Südosten zurück zu kehren. Der Ausbeugung folgt natürlich die Straße nicht, sie wählt den südlichen Durchschnitt und erreichte mit 33 Milliaris ^{g)} Musti beym heutigen Flecken Teshure, wo ein aus Süden kommendes Flüsschen sich mit dem Bagradas vereinigt. Shaw fand zwar bey Teshure eine Steinschrift, welche eine Colonia Bistra Lucona nennt. Aber ein Ort dieses Namens war nie vorhanden, noch weniger als Kolonie. Hingegen findet er mehrere Meilen weiter südlich, wohin die Straße ihre Richtung nicht nehmen konnte; einen andern Stein, welcher den Namen Mustincensium enthält. Hat er richtig gelesen: so ist der Stein

e) Die Ausgaben haben die fehlerhafte Lesart *Μουσον*, die Handschriften aber schreiben richtig *Μουσων*.

f) *Vib. Sequ. de Fluminibus v. Bagrada.* „Bagrada Africae juxta oppidum Musti, ubi Regulus serpentem longum, ped. CXX. exercitu adhibito interfecit.“

g) *Itin. Ant.* p. 41. 33 Milliaris; p. 45. 84 Milliaris. — Die Peutingerische Tafel 33 Milliaris.

von seiner ursprünglichen Stelle verpflanzt worden, aber der Name der Einwohner war nicht *Musticenses*, sondern *Musticani*, wie wir oben gesehen haben.

Von *Musti* führte die weitere nordöstliche Straße nach *Karthago* auf gedoppeltem Wege. Bis nach dem Flecken *Tisnica* 13 *Milliarien* von *Musti* liefen sie noch gemeinschaftlich an der Nordseite des Flusses; dann hält sich der gewöhnlichere Weg an das rechte Ufer des *Bagradas*, und erreichte mit 19 *Milliarien* von *Musti*

die *Aqua*, welche die *Peutingersche Tafel* hinmalt, und 7 *Milliarien* weiter

die Stadt *Corewa*, von der wir keine weitere *Werkwürdigkeit* wissen. Der Abstand trifft auf das heutige *Slough*, wo *Shaw* *Steinschriften* aber ohne *Bezeichnung* des Namens fand.

Von hier erreichte man *Vallis* mit 20 *Milliarien*: Ein *Episcopus Plebis Vallitanæ* erscheint auf den *Concilien*; weiter wissen wir nichts von diesem Städtchen, auch kennen wir keinen neuern Ort an der Stelle desselben.

Um 11 *Milliarien* nordöstlicher hat die *Peutingersche Tafel* *Sicilibba*. Auch auf den *Concilien* erscheint der *Episcopus Plebis Sicilibbensis*; das *Itinerarium Antonini*^{b)} schreibt also den Namen des Städtchens unrichtig *Sicilibra*, gibt auch mit 15 *Milliarien* die Entfernung von *Vallis* zu groß an. An der Stelle liegt der heutige Flecken *Bazilbah*, welchen *Shaw* 30 (engl.) Meilen von *Tunis* entfernt, in der Karte aber viel weiter südlich rückt. *Inschriften* finden sich noch daselbst, sie geben den Namen des Orts nicht an.

Hier vereinigte sich die auf der linken Seite des *Bagradas* ziehende Straße wieder mit der bisherigen. Sie führte von *Musti* mit 35 *Milliarien* nach

b) *Itin. Ant. p. 25. et notas Weeseling.*

Membrossa ¹⁾, oder Membrissa, wie die Peutingerische Tafel schreibt. Bischöfe von Membrossa erscheinen auf den Concilien, weiter wissen wir nichts von diesem Städtchen; auch kennen wir an dieser Westseite des Bagradas keinen neuern Ort, noch anderweitige Notiz. Die hier nach den Itinerarien festgesetzte Lage bekräftigt Prokopius ²⁾, indem er Membrossa in die Nähe des Bagradas stellt, 350 Stadien von Karthago entfernt; da er 7 Stadien auf 1 Milliare rechnet: so beträgt die Summe 50 Milliarier, wie in den Itinerarien.

Weitere 12 Milliarier führten von Membrossa nach Thureis, wahrscheinlich ein Kastell am Uebergange des Bagradas, bey dem heutigen Flecken Tuccabar; und mit 5 Milliarier von da erreichte man das vorhin angeführte Sicilibba, wo die Straßen sich wieder vereinigten.

Von Sicilibba erreichte man mit 18 Milliarier Inuca, oder wie das Itinerarium Antonini unrichtig schreibt, Unuca ¹⁾, ein Städtchen, von welchem man einen Episkopus Inucensis kennt. 2 Milliarier östlicher bezeichnet die Peutingerische Tafel Ad Mercurium, nach dem beygefügtten Gemälde einen Tempel des Mercurius; 4 Milliarier weiter führten nach

Pertusa, welches 18 Milliarier von Karthago entfernt ist. Auch von diesem Städtchen kennt man einen Episkopus Pertusensis. — Obgleich diese drey letztern Orte sehr nahe nördlich und nordwestlich über der Stadt Tunis lagen: so wissen wir doch nichts von ihren gegenwärtigen Verhältnissen.

In der nämlichen Gegend, 140 Stadien oder 20

i) *Itin. Ant.* p. 45.

k) *Procop. Bell. Vandal.* II, 15.

l) *Itin. Ant.* p. 25. et not. *Wesseling.* auch p. 45. wo das Maß der Entfernung am richtigsten ist; p. 25 u. 50, ist es mit 22 Milliarier von Karthago etwas zu groß angegeben.

Historien von Karthago nennt Prokopius ^{m)} den Ort Trikameros, wo die Vandalen geschlagen wurden, an einem Flößchen, welches also in den Bagradas fällt.

Zwölftes Kapitel.

Städte des innern Landes an der südlichen Hauptstraße von Karthago nach Kirta, und ihren Seitenstraßen.

Die südliche große Hauptstraße von Karthago nach Kirta war zwar schon in frühern Zeiten vorhanden, aber ursprünglich nicht bestimmt, um nach Kirta, sondern in südlicherer Haltung nach Sitifis und Casarea, kurz nach den westlichsten innern Gegenden Mauritaniens zu führen; sie ließ also Kirta nördlich liegen, und so zeigt sich die Richtung in der Peutingerschen Tafel. Sie diente eigentlich zur Verbindung der innern Gegenden des numidischen Reichs; mit der Stadt Karthago hat sie erst Kaiser Hadrian in Zusammenhang gebracht ⁿ⁾. Als aber im spätern Jahrhunderte der westlichste Theil der nördlichen Straße, wegen des Gebirgs, auch wohl wegen der Räuber, unsicher wurde, wählte man diese südliche, leitete sie von Sigus aus nach Kirta, verband auch die nördliche Straße mit diesem Sigus. In dieser Verbindung stellt das Itinerarium Antonini die

m) Procop. B. Vand. II, 2.

n) Shaw Reisen, Reich Tunis K 2 auf einer Steinschrift:
Adrianus viam a Carthagine Thevesten stravit per Leg.
III. Aug.

Richtung des Weges vor. An dieser südlichen Straße lagen nicht nur einige bedeutende Städte, sondern andere verbreiteten sich noch weiter südlich in den rauhen Gebirgen; alle standen sie durch Seitenwege in Verbindung mit dieser Straße. Wir dürften uns wundern, in dieser südlichen, meist unwirthbaren Gegend mehrere wichtige Kolonien der Römer zu erblicken, wenn es nicht augenscheinlich wäre, daß sie auf eine andere Weise unmöglich ihre Herrschaft über die umwohnenden numidischen wandelbaren und kriegerischen Numidier hätten behaupten können. Auf jedem Hauptpunkte mußte eine beträchtliche Anlage hinlängliche innere Kraft haben, um entstehenden Unruhen vorzubeugen, oder den entstandenen so lange widerstehen zu können, bis anderweitige Unterstützung erschien. Shaw hat einen beträchtlichen Theil dieser Striche bereiset; und können gleich seine Bezeichnungen unmöglich durchgehends richtig seyn; so ist doch jeder gebildete Europäer ihm einigen Dank für das Licht schuldig, welches er daselbst zu verbreiten angefangen hat. Durchgehends haben sich bey dem streifenden Volke mehrere und vollständigere Ruinen erhalten, als in der Nähe der türkischen Küstenstädte; wandernde Streiterhaufen finden die Mühe des Zerstörens lästig. Einst bey näherer Kenntniß des noch Vorhandenen, welchem man, ohne auf Prophetengeist Anspruch zu machen, über kurz oder lang durch Eroberungen irgend eines europäischen Volks voraussagen darf, läßt sich ziemlich vollständige Aufklärung über die Lagen der Vorzeit in diesen Gegenden erwarten. Für jetzt wird nur ein kleiner Theil möglich und Hinweisungen zur Auffindung in der Zukunft.

Südlich von Kirta 25 Mill. entfernt lag Sigus, eine bloße wegen der Straßenverbindung merkwürdige kleine Stadt. Sie lag eigentlich auf der Straße nach Sitifis in Mauritanien, ohne Verbindung mit Kirta;

und so erscheint die Lage in der Peutingerschen Tafel. Aber in der Folge wurde nicht nur die Straße nach Kirta geleitet, sondern auch die nördliche Hauptstraße von Tipasa aus über Gasaupala hieher gezogen; und aus der südlichen Gegend leiteten ebenfalls Seitenstraßen nach Sigus, um weiter fort nach Kirta oder nach Sittifis zu führen. In diesen Verbindungen lernen wir das kleine Sigus aus dem Itinerarium Antonini^{o)} kennen. In der Notitia Numidiae kommt der Bischof Victor Suggitanus vor, durch eine Verschreibung, welche in dieser Notitia häufig ist; richtiger geschrieben finden wir in den Concilien den Episcopus Sigitanus. Nach Shaw's Karte ist der heutige Name des Orts Tamluke; die Beweise seiner Angabe hat er aber nicht zeigt.

Der weiter östliche Fortgang der Straße führte in langer Strecke durch kleine, völlig unbekanntes Ortschaften. Die fruchtbare Gegend war stark bevölkert und friedlich; dieß beweisen die vielen Flecken der Peutingerschen Tafel, welche in langer Reihe, immer in dem Abstände von ungefähr 1 geographischen Meile fortziehen. Das Itinerarium Antonini übergeht die kleinen Orte und zieht mit ganzen Tagereisen in geraderer Richtung fort, liefert aber ebenfalls keine anderweitig bekannten Namen.

Macomades, 28 Mill. von Sigus östlich, bezeichnet wahrscheinlich einen Ort, wo Salz bereitet wurde; daß es von den Macomades an der kleinen und an der großen Syrte weit verschieden ist, versteht sich von selbst.

Mercimeris, 24 Mill. von Macomadibus, bleibt unbekannt; eben so der folgende Ort

Justis 24 Mill. von Mercimeri; und

o) Itin. Ant. p. 28. 41. 45.

Ataba 18 Mill. von Zusti. Von hier erreichte man mit 18 Mill. oder von Sigus mit 112 Mill.

die wichtige Stadt Theveste. Sie kommt nicht zum Vorschein in den Kriegen der numidischen Könige, auch Mela und Plinius kennen sie noch nicht; sie ist also spätern Ursprungs, angelegt zum Ruhepunkte auf der langen Heerstraße und als Sammelplatz von den Produkten der umliegenden sehr fruchtbaren Gegend. Ptolemäus ist der erste Schriftsteller, welcher Θεοῦστῆ als Stadt anerkennt, die Peutingersche Tafel malt dem Namen Theveste ihre Thürmchen zum Zeichen der Wichtigkeit bey, und das Itinerarium Antonini schreibt Theveste Colonia^{p)}; ein Titel, welchen die Steinschrift bey Gruter^{q)} bestätigt. Die Notitia Numidia nennt den Bischof Felix Tebestinus, in den Concilien mit richtigerer Benennung Thevestinus geschrieben. Theveste war der Anfangspunkt mehrerer Straßen, welche sich nach den südwestlichen Gebirgen zogen. Die Stadt wurde durch die Araber zerstört. Leo Africanus^{r)} rühmt Tefas als eine schön gebaute, volkreiche, südlich von Bona oder Gippo Regius liegende Stadt, welche von den Arabern zerstört, wieder erbaut, und zu seiner Zeit abermals zerstört wurde. Shaw, der sie wahrscheinlich nicht selbst gesehen hat, führt Tiffesh ebenfalls als verwüstete Stadt an, und gibt mit 19 Seemeilen ihren Abstand von Kirta viel zu klein an. Auch bey den weiter östlichen Städten ließ er sich wahrscheinlich den Zug der heutigen Straße beschreiben, hat daher Namen, über welche er selbst nichts zu sagen weiß, die aber mit den wichtigern Städten des Itinerarium gut zusammen treffen.

p) *Itin. Ant.* p. 27.

q) *Gruteri inscript.* p. 600. „Oriundi ex Africa Col. Theveste.“

r) *Leo Africanus*, deutsche Uebersetzung von Forstbach S. 405.

Ad Medera, 25 Mill. östlich von Theveste, war ebenfalls eine Kolonie, entsprossen in späterem Zeitalter. Bey Ptolemäus wird sie zum ersten Male kenntlich aus dem verdorbenen Namen Ammädara. Die Peutingersche Tafel fügt dem Namen nicht nur ihre Thürmchen bey, sondern umgibt sie auch mit einem Walle, die Festigkeit der Stadt zu bezeichnen. Der Bischof Felix Mascharenensis in der Notitia Numidia gehört vermuthlich dieser wichtigen Stadt an; auch Ammederenensis^{a)} wird der Name in den Kirchennotizen geschrieben. Bey dem Flusse Arballo, welcher zwischen Theveste und Ad Medera fließt, wurde der Tyrann Gildo von dem Generale des Kaiser Honorius geschlagen.^{b)} Procop^{c)} nennt diesen Ort das Kastell Numetera, mit der Beyfügung, Kaiser Justinian habe es besetzen lassen und eine Besatzung dahin gelegt. In die Gegend setzt Shaw's Karte den Ort Bella al Shnan.

Als Zwischenort, 11 Mill. von Theveste und 14 Mill. von Ad Medera bezeichnet die Peutingersche Tafel einen Tempel des Mercurius (ad Mercurium).

Die Fortsetzung der Straße führte mit einer Tagesreise von 32 Mill. nach Alciuros, wie die Abschriften des Itinerarium Antonini mit Verderbung eines Buchstabens den Namen liefern. Der wahre Name war Altiburos oder Aluburos, wie die Peutingersche Tafel schreibt; vermuthlich waren beyde Benennungen gewöhnlich, da auf den Concilien die Bischöfe dieser unwichtigen Stadt Aliburitanus, aber auch Aluburitanus genannt werden. Die Notitia stellt den Ort in die Proconsular-Provinz, wohin er auch gehörte, denn

a) *Itin. Ant. p. 27. et not. Wesseling.*

b) *Orosius VI, 36.*

c) *Procopius de Aedif. VI, 6. Φρούριον, ὅπερ καλοῦσιν δι' ἐπιχώριοι Αὐμέτερα.*

er lag an der Ostseite des Bagradas; einen neuern Ort an der gegebenen Stelle kennen wir nicht.

Von hier führte die nordöstliche Fortsetzung der Straße mit 16 Mill. nach Lares, im Ablativ, Laribus. Diese Lage an einer Stelle, wo wir jetzt keinen Ort kennen, ergibt sich aus dem bisherigen Zusammenhange der Straße, und dann aus dem Anschließen an die nördliche Hauptstraße, welches zu Drusiliana 12 Mill. von Laribus geschah. Shaw spricht von dem noch vorhandenen Städtchen Lorbis, welches man gern zugeben darf; aber er stellt es östlicher, als es liegen konnte. Bey Ptolemäus erscheint dieses Lares (*Λάρης*) in den westlichen Gegenden um Kirta. Man darf sich dadurch nicht irre machen lassen, um zwey Lares anzunehmen; die muthwilligen Verbesserer haben die meisten Orte des innern Numidiens willkürlich durch einander geworfen. — Lares war eine alte Stadt, welche in dem jugurthinischen Kriege als wichtiger Platz erscheint^{v)}; in der Folge kennt man bloß den Namen; die Peutingersche Tafel fügt kein Zeichen von Wichtigkeit bey, das Itinerarium Antonini hingegen aus dem vierten Jahrhunderte schreibt Laribus Colonia. Ist der Ort erst in der Folge wieder wichtig geworden, oder beging der Kopist einen Fehler? Auf den Concilien erschienen Bischöfe a Laribus, aber die Notitia übergeht diesen Namen. Prokopius^{x)}, welcher ebenfalls von Laribus zu sprechen hat, hält den Namen für den Nominativ, schreibt daher im Dativ ἐν Λαριβίω.

Die bisher nach dem Itinerarium Antonini beschriebene Straße ist eigentlich eine ältere, welche von Theveste gegen Osten über Medera nach Assures, Zama

v) Sallust. Bell. Jug. c. 90.

x) Procop. B. Vandal. II, 23.

u. s. w. führte, und weiter unten vorkommen wird; von *Aliburus* aus verband man sie durch einen nördlichen Seitenweg mit *Laribus* und dadurch mit der großen Nordstraße. Die *Peutingersche Tafel* hat zwar die nämliche Straße; sie kennt aber eine nähere Verbindung mit der nördlichen, indem sie 16 *Milliarien* östlich den *Flecken Mutia*, sehr wahrscheinlich am *Bagradas-Fluß* ansieht, und dann den Seitenweg mit 16 *Milliarien* gegen Nordosten nach *Orba* und von da mit 7 *Milliarien* nach *Laribus* führt. Dieses *Orba* schreibt die *Tafel* mit *Uncialbuchstaben*, es war also kein unbedeutender Ort; unterdessen findet er sich weder bey den *Geographen* noch in der *Notitia*. *Leo Africanus* *) hingegen kennt in sehr fruchtbarer Gegend an einem Flüschen weit gegen Süden von *Tunis* eine Stadt *Urbs*, mit vielen vorhandenen Ueberbleibseln aus dem römischen Zeitalter, und bezeichnet dadurch wahrscheinlich dieses *Orba*, welches er als großen *Thells* verwüstet angibt. Vielleicht werden unter den Ruinen zugleich die von dem nahen *Laribus* begriffen.

Die weitere Richtung des Wegs ging nun von *Laribus* nach *Musti* und erreichte vereint mit der nördlichen Straße *Karthago*. — Den Abstand zwischen *Laribus* und *Musti* gibt das *Itinerarium Antonini* mit 80 *Milliarien* zu groß an; er beträgt nach den einzelnen Berechnungen der Zwischenorte in der *Peutingerschen Tafel* nur 26 *Milliarien*.

Das Innere des westlichen fruchtbaren *Numidiens* war von vielen Straßen durchschnitten, welche als Endpunkte im länglichen schiefen *Quadrat* vier große Städte hatten: *Theveste* auf der Ostseite, wo sich Alles, was von *Karthago* herkam, nach seinen verschiedenen Richtungen zu trennen anfing; *Kirta* auf der Nordseite,

*) *Leo Africanus* deutsche Uebersetzung von *Erschsch.* S. 405.

Lambese auf der Südseite, Sitifis an Mauretaniens Gränze auf der Westseite, wo alle von Theveste aus sich trennenden Straßen in diesem Westpunkte wieder zusammen fielen:

Die das Ganze von Osten nach Westen, oder von Theveste nach Sitifis durchschneidende Hauptstraße kennt nur die Peutingerische Tafel; sie zieht sich in meist kleinen Abtheilungen durch unbedeutende, für uns völlig unbekante Orte. Hier bleibt also die südwestliche Richtung der Straße nach Lambese mit ihren Seitenverbindungen übrig. Wenn ich nicht vermögend bin, bey dem meisten Orten die neueren Benennungen nachzuweisen: so liegt die Ursache in dem Mangel genauer Untersuchung an Ort und Stelle, nicht an den vorhanden Anzeigen selbst; denn die Gegend enthält häufige Ruinen aus den Zeiten der Römerherrschaft. Wie stark diese Striche bevölkert waren, zeigt sich aus der Menge von Flecken, welche die Peutingerische Tafel in geringem Abstände von einander aufzuzählen weiß. Sie sind uns unbekannt, auch wohl einer nähern Untersuchung nicht würdig; die einzigen

Aqua Caesaris, 7 Milliarion südwestlich von Theveste, müssen bemerkt werden, als stark besuchte mineralische Bäder, deren Gebäude die Peutingerische Tafel dem Namen beygefügt.

Das Itinerarium Antonini ²⁾ hat einen etwas verschiedenen Weg nach ganzen Tagereisen über die einzelnen, in dieser Richtung liegenden kleinen Städte. Auch von diesen läßt sich wenige Erklärung geben.

Timphadis, 22 Milliarion von Theveste, bleibt unbekannt.

Vegefela, 30 Milliarion vom vorigen Orte. Ein Episcopus Vegesitanus erscheint auf den Concilien.

²⁾ Itin. Ant. p. 55.

Mascula, 18 Milliarier vom vorigen Orte. Das Städtchen hatte ebenfalls seinen Bischof.

Claudis (Ablativ Claudi), 22 Milliarier vom vorigen Orte, ist unbekannt.

Lamugadis, in der Peutingerischen Tafel Ehamugadis, 23 Milliarier vom vorigen Orte, war eine bedeutende Stadt, welche ihren Bischof hatte, in den Kirchennotizen öfters vorkommt, und als Anfangspunkt zu einer andern, gerade westlich laufenden Straße diente. Nach Prokops *) Angabe wurde die volkreiche Stadt von den Maurusiern im 6ten Jahrhunderte zerstört, als ein drohender Punkt, welcher das Vordringen in das aurasische Gebirg erleichterte, an dessen Ostseite Lamugadis lag. Die Stelle, wo die Stadt lag, läßt sich ziemlich nahe bestimmen, aber wir haben nie keine Hinweissung auf ihre Ruinen.

Lambese lag 23 Milliarier südwestlich von Ehamugadis. Das Itinerarium Antonini bemerkt zwar nur 14 Milliarier; aber einige Handschriften lesen richtig 22 Milliarier; und die Peutingerische Tafel gibt die in das Einzelne gehende Abtheilung an: 5 Milliarier von Ehamugadis der Flecken Lambasudis, und 18 Milliarier weiter Lambese. Dieser Ort war in frühern Zeiten so unbedeutend, daß sein Name weder in den Kriegen der numidischen Könige, noch bey den ältern Geographen zum Vorschein kommt. Aber er lag in den nördlich an den Mons Aurasius gränzenden fruchtbaren Vertiefungen, diente daher als wichtiger Standpunkt gegen die häufigen Bewegungen der in dem angränzenden rauhen Gebirge lebenden Numidier, und wurde dadurch als Hauptquartier der in diesem Bezirke verbreiteten stehenden Truppen gewählt. Ptolemäus ist der erste, welcher den Namen Lambasa nennt, und den Ort als Stand-

*) Procop. de B. Vandal. II, 13.

punkt der dritten Legion bezeichnet (*Λαυβασα, λειων
 ροιτη Σεβαστη*). Weil die Stadt Sicherheit gegen
 jeden Angriff gewährte: so wählte sie bald der Kauf-
 mann u. als Wohnplatz und die Wichtigkeit von Lam-
 bese wuchs mit jedem Jahre. Die Peutingersche Tafel
 malt ihre Thürmchen noch nicht hin, - doch schreibt sie
 den Namen mit Uncialbuchstaben. Auch das Itinera-
 rium Antonini, welches Lambese als den Mittelpunkt
 mehrerer Straßen bezeichnet, und es dadurch als wich-
 tigen Platz erklärt, fügt doch den Titel einer Kolonie
 nicht bey. Die bleibende Lagerstelle einer Legion reichte
 also nicht hin, einer Stadt diesen Titel zu verschaffen,
 welcher vom Hofe aus. mußte ertheilt werden. Aber die
 Einwohner des Landes erkannten dessen ungeachtet die
 bedeutende Stadt als Kolonie; wir finden die *Lam-
 besitane Colonia* bey Cyprian.^{b)} — Von dieser Stadt,
 deren weitere Schicksale und Untergang wir nicht ken-
 nen; haben sich sehr vollständige Ruinen bey dem heutigen
 Flecken Tezzoute in einem schönen Bergthale weit gegen
 Süden von Sirta erhalten. — Sie haben 3 Stunden
 Wegs im Umfange, zeigen mehrere Thore, ein Amphi-
 theater, einen Tempel des Aeskulapius, einen Triumph-
 bogen u. dgl. und Steinschriften aus den Zeiten der An-
 tonine, welche die *Legio III. Aug.* auch den Namen
 der *Lembasentium* enthalten; der Titel *Colonia* kommt
 aber bey den von Shaw^{c)} angeführten Inschriften
 nicht zum Vorschein. — Der *Venenatus Lambiritanus*
 in der *Notitia Numidiae* muß wahrscheinlich heißen
Lambestanus.

Die Peutingersche Tafel führt von Lambese eine
 westlich durch das Gebirg ziehende Straße fort nach
Lamasbua. Diese Straße kennt das Itinerarium An-

b) *Itiner. Ant.* p. 52. not. *Wesseling*.

c) *Shaw's Reisen, Reich Algier*, S. 8.

tonini nicht mehr, wohl aber eine andere, welche, von Tamugadis aus, an der Nordseite des Gebirgs nach der nämlichen

Stadt Lamasba, in der Peutingerschen Tafel Lamasbua, führte, deren Abstand von Lambese der Kopist der Peutingerschen Tafel benzuschreiben vernachlässigt hat. Wir können ihn dessen ungeachtet ziemlich nahe berechnen aus der nördlichen Straße von Tamugadis^{d)} aus, deren Länge 62 Milliarien beträgt; da nun Tamugadis 23 Milliarien nordöstlich von Lambese lag: so war der Abstand von Lambese nach Lamasbua völlig 40 Milliarien. In dieser Gegend, bey Nic-Fuse oder Ben-Fuse, fand Shaw die Ruinen einer großen Stadt, welche äußerst wahrscheinlich dem alten Lamasbua angehören. Leo Africanus rühmt Necaus noch zu seiner Zeit als gut gebaute Stadt in fruchtbarer Gegend an einem Flusse gelegen. Da die Stadt den Römern bloß als Gränzort gegen Gätulien wichtig war: so erfahren wir wenig von derselben; der Episkopus Lamasbensis erscheint in den Concilien, in der Notitia Numidiae heißt er durch Schreibfehler Lamasuensis.

Von Lamasbua aus zog sich in der Peutingerschen Tafel die Straße westlich nach Mauretanien fort, so daß Sitifis nördlich liegen blieb; das Itinerarium Antonini hingegen führt sie gerade nach Nordwesten nach Sitifis, über die unbekanntenen Orte:

Zarai, 25 Milliarien von Lamasbua. In der Peutingerschen Tafel heißt der Flecken Zaras, und der Abstand ist wahrscheinlich richtiger auf 32 Milliarien angegeben, weil es die kleinern Zwischenorte und unter diesen als Gränzkastell Swardurusî Präsidium, 12 Milliarien östlich von Zaras anführt.

Von Zarai erreichte man, nach dem Itinerarium

d) *Itin. Ant.* p. 35.

Mannerts Geogr. X. 2.

Antonini mit 12 Mill. den Ort *Predices* (*Predicibus*) und von da mit 25 Mill. *Sitifis*.

Nach dem nämlichen *Sitifis* führte die Straße von *Lambese*. Sie erreichte mit 32 Milliarum

Diana, einen Tempel der *Diana*, um welchen sich ein von Veteranen bewohnter Flecken gebildet hatte, daher der Ort an anderer Stelle den Namen *Diana Veteranorum* hat. *) Denn eine dreifache Straße durchschneidet dieses *Diana*; die hier bezeichnete, dann die Straße von *Tamugadis* nach *Lamasba*, und endlich die alte Hauptstraße, welche von *Thveste* gerade westlich nach *Sitifis* leitete und bloß in der *Peutingerschen* Tafel vorkommt. Diese malt, wie an andern Stellen, so auch hier den Tempel zu dem Namen *Diana* hin. Weil man ehemals voraussetzte, die Tafel sey im fünften Jahrhunderte ausgefertigt: so suchte man diese vom Heidenthum zeugenden Gemälde dadurch zu erklären, daß die alte heidnische Lehre sich in diesen Gegenden lange neben der christlichen erhalten habe. Der Beweis würde wenig treffend seyn, da der Verfasser einer unter den Auspicien der Regierung erscheinenden, allgemeinen Reisekarte in seine Zeichnung den von den Kaisern verworfenen alten heimlichen Kultus nicht hätte vor das Publicum bringen dürfen, und weil ähnliche Gemälde von Tempeln heidnischer Gottheiten nicht bloß in Afrika, sondern auch in andern Ländern zum Vorschein kommen, wo die Heiden keinen öffentlichen Gottesdienst weiter hatten. Der ganze Beweis ist überflüssig, da es gewiß ist, daß die *Peutingersche* Tafel schon im dritten Jahrhundert entworfen wurde; selbst diese Tempel tragen zur Gewißheit dieses ohne hin zuverlässigen Satzes bey. — Wir kennen *Diana* noch. Zu *Tagoû-Zafnah* fand *Shaw* unter andern

e) *Itin. Ant.* 54. 55.

Kamen auch einen Triumphbogen mit der unter der Regierung des Kaiser Severus ausgefertigten Inschrift, welche den Namen *Dianensium* enthält. Auch Spuren von der alten Straße haben sich in der Nähe erhalten.

Von Diana erreichte man mit 14 Mill. weiter nordwestlich die *Nova Petra*, ein auf einem steilen Berge gelegenes Kastell. ^{f)}

Weitere 22 Mill. führten nach *Gemellâ*, welches von *Sitifis* 25 Mill. entfernt war.

Eine andere Straße zieht das *Itinerarium Antonini* von *Lamugadis* nach Südwesten nach *Lamasba*, ^{g)} so daß es das Gebirg südlich zur Seite hat, folglich sich nicht nach *Lambese* wendet.

Von *Lamugadis* erreichte man mit 28 Mill. nach Westen hin *Tadurtis*, welches nach einer andern Reise ^{h)} 18 Mill. nordwestlich von *Lambese* lag. Die *Peutingersche* Tafel kennt den nämlichen Ort auf der alten Straße von *Theveste* nach *Sitifis* unter dem Namen *Thabutis*, und ihre Lesart scheint *Ptolemäus* zu unterstützen, welcher in diesen Gegenden ein *Thubutis* (*Θουβουτις*) ansetzt.

Für das *Itinerarium* scheint zwar der neuere Name *Tattubt* zu sprechen, wo *Shaw* die Ruinen einer Stadt fand; aber die *Notitia Numidiae* nennt als Bischof den *Flanimius Tabudensis*; *Tabutis* ist also wohl die richtigere Lesart, oder vielmehr das *Thabutis* der *Peutingerschen* Tafel ist ein ganz anderer, weiter nordwestlich liegender Ort.

Das oben angeführte *Diana* lag 16 Mill. westlich

f) *Itin. Ant.* p. 54. et not. *Wessling*,

g) *Itin. Ant.* p. 55.

h) *Itin. Ant.* p. 58.

von Tabutis und weitere 18 Mill. brachten nach Lamassa.

Von der wichtigen Stadt Lambese zur nördlich liegenden Hauptstadt Kirta führte keine gerade gezogene Straße, wahrscheinlich wegen der entgegen stehenden Bergreihen; sondern man mußte rückwärts gegen Nordosten nach Tamugadis reisen, und erst von hier auf einer Seitenstraße in ganzen Tagereisen nach Nordwesten ziehen. Die beyden uns unbekanntes Zwischenorte waren:

Ad Rotam,ⁱ⁾ 80 Mill. von Tamugadis; dann

Ad Lacum Regium, 20 Mill. vom vorigen Orte, und eben so weit entfernt von Kirta.

Noch ein isolirter, uns unbekannter Punkt, der Turris Cæsaris, schien den Römern wichtig genug, um ihn durch eine Seitenstraße mit Kirta in Verbindung zu setzen.^{k)} Freylich war das Unternehmen nicht bedeutend; denn 15 Mill. führten nach Sigus, und von da die gewöhnliche Landstraße mit 25 Mill. nach Kirta. Wahrscheinlich war es ein Bergkastell, südöstlich von Sigus, angelegt, um Ordnung unter den umwohnenden Numidiern zu erhalten. Shaw fügt in seiner Karte der Burg Twill den Namen Turris Cæsaris bey, die Lage ist auch ziemlich nahe zutreffend, aber Gründe für seine Annahme fügt er nicht bey. — Vielleicht ist das zwey Tagereisen von Kirta entfernte Kastell Gazo-phyla des Prokopius^{l)}, der nämliche Ort, dessen Bestimmung die Aufbewahrung öffentlicher Gelder war.

i) *Itin. Ant.* p. 40.

k) *Itin. Ant.* p. 54.

l) *Procop. B. Vand.* II, 15.

Dreizehntes Kapitel.

Orte in einem Theile Ostuliens und in den südöstlichsten Gegenden der numidischen Wüste.

Die Peutingersche Tafel kennt noch eine andere südliche Straße, welche von Lambese nach Thelepte durch unbekanntes Land führte. Obgleich ein paar Zwischenorte ausgelassen sind: so beträgt die ganze Summe des Wegs doch 265 Mill. oder 53 geograph. Meilen. Durch diesen großen Abstand wird es unverkennbar, daß von keinem geraden Durchschnitte zwischen beyden Städten die Rede seyn könne, sondern daß die Straße eine beträchtliche südliche Abweichung in das Land der Ostuli machte. Spuren von römischen Anlagen finden sich nach Shaw's Versicherung noch jetzt in diesen sehr wenig bekannten Südgegenden; auch die Peutingersche Tafel verräth durch die lateinischen Namen der Ortschaften, daß sie römischen Ursprungs waren. Ihre Richtung gegen Süden hatten sie wahrscheinlich an dem Flusse Serbah, auch Ubiad genannt, welcher aus dem Mampfaros Gebirg des Ptolemäus entspringend seinen Lauf gegen Süden hält. Die Ordnung der Orte ist folgende:

Basilica Diadumene, 18 Mill. südöstlich von Lambese; Symmachi, 15 Mill. südlicher; Ad Duo Flumina, 9 Mill. südlicher, ohne Zweifel an der Vereinigung zweyer Flüsse; Calceus Herculis, 9 Mill. südlicher; Aquæ Herculis, mit dem beigefügten Gemälde von Heilbädern, 9 Mill. südlicher; dann folgen zwey Einschnitte mit ausgelassenen Namen, aber in kleinem Abstände, bey dem ersten wenigstens sind nur 6 Milliarier bemerkt, und dann der Ort

Mesar Silla. Die weitem Buge gehen in ganzen Tagereisen, Ad Piscinam, 19 Mill. vom vorigen Orte; Gemellâ 33 Mill. südlicher, dieses Gemellâ kommt auch in der Notitia Imperii unter den Gränzkastellen vor; Thabudeos, 24 Mill. vom vorigen Orte. Dieser Name ist von dem bisherigen durch Uncialschrift ausgezeichnet; es war also der wichtigste und, nach der Länge des Weges zu urtheilen, zugleich der südlichste Punkt desselben. Er verräth keinen römischen, sondern einen einheimischen Ursprung, und diente wahrscheinlich zum Stapelplatz für die Waaren, welche das Südland lieferte.

Von hier stieg die Straße wieder gegen Nordosten empor, ob auch zum Theil an einem Flusse, wie sich vermuthen läßt, oder bloß durch Wüsteneyen, wissen wir nicht aus Mangel neuerer Kenntnisse; die Namen sind wieder meistens Theils lateinisch.

Badias, 23 Mill. nördlich von Thabudis, erscheint auch in der Notitia Imperii unter den Gränzkastellen, *Limes Badensis*; Ad Medias, 25 Mill. vom vorigen, und 28 Mill. von dem weiten nordöstlichen Ad Majores. Von hier führt der Weg östlich durch die Wüste mit 48 Mill. nach Ad Palmam, und weiter mit ausgelassener Zahl nach der Stadt Theleptis. Er zieht aber auch nordöstlich mit 42 Mill. fort nach dem Kastele Ubaza, (welches von Thelepte nur 20 Mill. nordwestlich steht), und von da mit 59 Mill. nach Theveste, diesem großen Mittelpunkte aller Straßen des innern Landes.

Offenbar war diese unterhaltene Straße die Richtung für die Karawanen, welche von dem südwestlichen Numidien aus, auf dem kürzesten Wege durch die Wüste nach der heutigen Landschaft Agades und von da in das eigentliche Sudan an den Nigerstrom vordrängen. Den nördlichen Anfang der Reise lernen wir hier durch

die Peutingersche Tafel kennen, so weit angebautes Land und der Einfluß der Römerherrschaft reichte. Ueber die Richtung in den Südgegenden belehrt uns die Zeichnung des Ptolemäus. — Lambese kommt nach wahrer Lage zwischen 35 und 36 Gr. der Breite zu stehen, folglich Thabudeos, der südlichste Ort dieser Straße, etwas nördlich von 33 Gr. der Breite. Ptolemäus hingegen, bey welchem alle Gegenden der Nordküste zu weit nach Süden gedrückt sind, stellt Lambesa unter 30 Gr. der Breite, folglich das von ihm nicht angegebene Thabudeos etwas südlich von 28 Gr. Da er nun bey der Zeichnung des innern Afrika den Ort Salise, welches der nördlichste Punkt an seinem Bagradas, oder dem Flusse von Agades ist, unter 34° 30' setzt: so gibt er die zwischen beyden Endpunkten sich verbreitende Wüste auf $3\frac{1}{2}$ Gr. oder nach seiner Berechnung der Grade auf 44 geographische Meilen an. — Hier ist also der kürzeste Durchschnitt der Wüste.

Theleote Kolonia nennt die Peutingersche Tafel durch Fehler des Abschreibers, den Namen dieser in die südwestlichen Wüsteneyen von Byzacium hingeworfenen Stadt, und zeigt durch das beygefügte Gemälde die Festigkeit derselben an. Im Itinerarium Antonini^{m)} finden wir die richtige Benennung Telepte. Nach beyden Angaben war es der äußerste, besetzte Punkt in der Wüste, welche zwar mit Takape an der kleinen Syrte, nicht aber mit Karthago und den übrigen Nordgegenden, durch eine gezogene Straße in Verbindung stand. Es war also eine mit römischen Kriegeren besetzte Gränzfestung gegen die nomadischen Einwohner des Landes. Weder Plinius noch Ptolemäus kennen den Namen dieser Stadt, ihre Anlage wurde also später gemacht; auf den Concilien aber und in der Notitia Byzacii er-

m) Itin. Ant. p. 77.

scheint der Episcopus Teleptensis. Shaw fand in dem heutigen Serreanah die weitläufigen Ruinen dieser Stadt; ein Bach an den Mauern derselben und mehrere Brunnen im Innern gaben die Möglichkeit der Anlage in der dürren Gegend. Er vermuthete nicht ohne Wahrscheinlichkeit, dieses Telepte sey die alte große Stadt Thala des Jugurthaⁿ⁾; der Umstand, daß Metellus das Wasser 50 Mill. weit mit herbeiführen mußte, bey Telepte hingegen ein Bach angetroffen wird, widerspricht der Annahme nicht. Das Wasser war unentbehrlich für den Marsch der Truppen durch die Wüste; wenn sich bey der Stadt ebenfalls kein Wasser gefunden hätte: so durfte er es gar nicht wagen, seine Armee hieher zu führen. Sallustius^{o)} versichert auch in anderer Stelle selbst, daß nahe an den Mauern der Stadt einige Quellen waren:

Von Telepte führte die Peutingersche Tafel gegen Südosten nach dem unbekanntem Vicus Gemellâ mit 20 Mill. und von da mit 24 Mill. nach Kapfa. Das Itinerarium Antonini kennt dieses Gemellâ ebenfalls, hat aber durch einen seltsamen Irrthum noch ein anderes Gremellâ eingeschaltet; die Entfernung der Straße, so wie die innere Wahrscheinlichkeit, spricht für die Angabe der Peutingerschen Tafel.

Kapfa wird als alte, ansehnliche und gut befestigte Stadt zum ersten Male im jugurthinischen Kriege bekannt. Ihre nächsten Umgebungen waren grünend, ohne Zweifel wegen der aus dem Innern der Stadt hervorkommenden reichen Wasserquellen; übrigens war die ganze Gegend dürre, nur von Schlangen bewohnte Wüste. Marius eroberte durch Ueberraschung den wichtigen Ort, und verbrannte ihn, weil sich der Besiß

n) Sallustii Jugurtha, c. 78.

o) Sallust. B. J. c. 94. — apud Thalam non longe a moenibus aliquot fontes erant.

in der großen Ferne nicht behaupten ließ ^{p)}. Aber eine Stelle, welche süßes Wasser darbietet, ist von zu großer Wichtigkeit in den Wüsteneyen, als daß er nicht immer wieder neue Bewohner finden sollte. Plinius ^{q)} kennt daher die Capfitani als freye Völkerschaft, und Ptolemaeus setzt Kapsa als Stadt an, wahrscheinlich meist von Römern bewohnt, denn zur Erhaltung der Ordnung und Herrschaft war eine Hauptfestung in dieser Gegend unentbehrlich. In der Peutingerschen Tafel erscheint daher Kapsa als Kolonie und die beygefügteten Thürmchen sprechen für die Wichtigkeit der Stadt, deren Andenken und Daseyn sich von nun an nicht wieder verliert. Das Itinerarium Antonini hat Capsa auf seiner Straße, der Episkopus Capsensis erscheint in der Notitia und auf den Concilien; der Nubische Geograph ^{r)} spricht im Mittelalter von der schönen Stadt Kassa und ihrer reichen Wasserquelle; und Shaw fand Kassa nebst seinen Ueberbleibseln, zwey Quellen mit den lieblichen nächsten Umgebungen und dem dürren Sande in allen umliegenden Gegenden. — Der Zweifel, ob das alte numidische Kapsa mit dem römischen im Byzacium einerley Stadt sey, fällt gänzlich weg, so bald man sich erinnert, daß das ganze Byzacium zu den Besizungen des Massinissa, folglich auch des Jugurtha gehörte. Wahrscheinlich war sie unter der Parthaginensischen Herrschaft Hauptstadt im innern Byzacium; in spätern Zeitaltern war sie es wenigstens unstreitig ^{s)}.

Den Ursprung der Stadt Kapsa leitet Sallustius

p) Sallust. B. Jug. c. 94—96.

q) Plin. V, 4.

r) Geogr. Nub. Clima III. Pars II. p. 86. Urbs Calsa pulchra est, habet moenia et fluvium excurrentem, cujus aqua praestantior est aqua Castiliae; habet etiam intra se fontem, qui vocatur Abtarmid.

s) Justinian. Codex, L. II. §. 1. Dux Byzacenaë provinciae et in Capsa et in altera Lepte civitatibus interim sedeat.

von dem libyschen Herkules ab ¹⁾). Diese Angabe, weit mehr aber die ganze Lage, erklären Capsa für das Hekatompylon der ältesten Mythen. Als Herkules aus Libyen nach Aegypten zog, sagt Diodor ²⁾), fand er mitten in der dünnen Wüste einen gut bewässerten, fruchtbaren Strich Landes, wo er eine große Stadt anlegte, welche von ihren hundert Thoren den Namen Hekatompylon erhielt. Ihre Blüthe erhielt sich in dem historischen Zeitalter, wo die Karthaginienser mit einer mächtigen Armee sie durch ihren General Hanno eroberten ³⁾). Die letztere Nachricht fügte er wahrscheinlich bey, um seiner Erzählung den mythischen Anstrich zu benehmen. Wir würden sie dessen ungeachtet mit Mißtrauen benutzen, aber Polybius wird Diodors vollgültiger Zeuge. Er versichert, Hanno habe zur Zeit des ersten punischen Kriegs sich Ruhm erworben durch die Eroberung der Stadt Hekatompylos, in Libyen ⁴⁾). Der Name spielt offenbar an auf das ägyptische Theben mit seinen hundert Thoren, der libysche Herkules ist wahrscheinlich ein ägyptischer Heerführer dieses Namens, welcher nach der Mythe ⁵⁾ im westlichen Libyen Eroberungen machte. An der etliche Tagereisen entfernten Küste der kleinen Syrte hatten Aegyptier sich nieder gelassen und der griechischen Mythe Stoff gegeben, wie ich im vorhergehenden Buche umständlicher die Sache zu entwickeln gesucht habe; die Aegyptier dürfen wir folglich als die Gründer dieser Stadt annehmen, welche dem Karawanenhandel nach Westen einen bedeutenden

1) *Sallust. B. Jug. c. 94.* Erat inter ingentes solitudines oppidum magnum atque valens, nomine Capsa, cujus conditor Hercules Libys memorabatur.

2) *Diodor. IV, 18.*

3) *Diodor. II. p. 565. ed. Wesseling.*

4) *Polyb. I, 75.*

5) *Diodor. I, 17.*

Stützpunkt zu geben suchten. Hekatompylon und Kapfa sind einerley Stadt; denn die bey beyden auf einerley Weise angegebene Lage, mit den reichen Quellen und der Fruchtbarkeit mitten in der Wüste findet sich nur selten; eine andere Wahl bleibt nicht übrig. Von dem Gebiete der Karthaginer trennte sie die Wüste; erst spät machten diese die Eroberung, als ihr Karawanenhandel nach den Südländern seine Richtung zu nehmen anfing. Auch unter Karthago blieb die Stadt wichtig und blühend. Hekatompylon ist offenbar eine griechische Uebersetzung des Namens; ob dieser schon ursprünglich Kapfa war, weiß ich nicht.

Das unbekannte Städtchen Veresvi lag nach der Peutingerschen Tafel 23 Milliarier südöstlich von Kapfa, und 19 Milliarier von da führten nach

Thasarte. Das Itinerarium Antonini übergeht den vorigen Ort und erreicht auf geraderer Straße mit der starken Tagereise von 35 Milliarier durch die Wüste dieses Thasarte, welches wir ebenfalls nicht weiter kennen.

Siresua lag nach der Peutingerschen Tafel 12 Milliarier östlicher, wahrscheinlich an der Nordostspitze des Lacus Tritonis; andere 19 Milliarier führten nach

Aqua, im Itinerarium Antonini Tacapitana genannt, weil sie zur Stadt Takape gehörten, und nur 16 Milliarier westlich von ihr entfernt waren. Bey alten Schriftstellern finden wir keine weitere Auskunft über diese berühmten mineralischen Bäder; aber Leo^y), der sie selbst besuchte, gibt die reichlich fließenden Quellen für sehr heiß und mit einem starken Schwefelgeruche versehen an, und spricht von den vielen, aus der Römerzeit übrig gebliebenen Inschriften. Diese letztern fand

y) *Leo Africanus*, deutsche Uebersetzung von Eorsbach, S. 431.

Shaw zu El-Samma nicht mehr, wohl aber die noch immer gebrauchten Bäder selbst.

Die Peutingersche Tafel kennt noch eine entferntere Straße durch die Wüste. Sie zog sich von Teleptis gegen Südwesten, dann östlich an den Tritonis-See und rings um denselben nach Takape. Das Itinerarium Antonini weiß nichts mehr von derselben; die entfernten Besetzungen verschwanden allmählig aus den Händen der Römer; und eine wirklich gezogene Straße kann dieß wohl ohnehin nicht gewesen seyn. Ein kleiner Theil derselben trifft in den Weg, welchen Shaw hielt, um über den See zu gehen; es ist auffallend, wie nahe die elenden, noch vorhandenen Ortschaften den alten Benennungen getreu geblieben sind, ohne daß Shaw es ahnete.

Von Teleptis erreichte man mit 21 Milliarien den Ort Aloniamum, und mit 20 Milliarien weiter Cerva. Es muß ein nicht unbedeutendes Städtchen gewesen seyn, weil es die Peutingersche Tafel durch eine Art von Uncialschrift von den übrigen Orten dieser Straße auszeichnet, und durch einen nach Osten laufenden Weg von 61 Milliarien über die Ortschaften Präsidium Dioclele, und Ad Pratorium mit Kapfa in Verbindung setzt. Für unsere Kenntniß ist Cerva verloren.

Mit 33 Milliarien weiter südlich erreichte man das unbekannte Gränzkastr. Ad Turres, und mit 18 Milliarien südlicher Speculum. Diesen Ort kennen wir noch unter dem Namen Sbekka westlich vom Tritonis-See.

Tiges lag von Speculum 16 Milliarien östlich. Es ist noch jetzt nahe am Westufer des Tritonissee unter dem englisch geschriebenen Namen Tegewse vorhanden. Hier ging Shaw über einige Niedrigungen und kleine Inseln auf die Ostseite des Sees, die Peutingersche Tafel hält sich aber an die Ufer desselben, und erreicht mit 25 Milliarien Thusuros, welches unter dem Namen Co-

ser noch vorhanden ist. — Von hier an aber fehlt alle neuere Kenntniß.

Die Peutingersche Tafel erreicht mit 30 Milliarien die Südwestgränze des Tritonissee, bey dem Orte Aggar Eelnepte, welcher mit Uncialen geschrieben ist, um ihn von den benachbarten auszuzeichnen. — Vielleicht ist es der Nefte, welches Shaw aber zu nahe an Toser ansetzt.

An der Süd- und Ostseite des Sees verbreitet sich unbewohnbare, wasserlose Wüstenen, wie Shaw sagt. Daher führt die Peutingersche Tafel mit 115 Milliarien oder 23 geographischen Meilen rings um den See herum nach Ugarsel; und von da in kleinen Abtheilungen, mit 14 Milliarien nach Puteus, mit 7 Milliarien weiter nach Nazatanzur, mit 10 Milliarien nach Timeze geri Turris, und mit 10 Milliarien nach Aves, welches noch 18 Milliarien von Takape entfernt ist, und auch mit Silesua an der Nordostspitze des Sees in Verbindung steht. — Auch in diesen letztern Strecken herrscht Sand und dürre Felsen; aber die Fiecken waren dessen ungeachtet zahlreich, wegen der Verbindung zwischen dem See und der Handelsstadt Takape, welche oben bey der kleinen Syrte beschrieben wurde.

Vierzehntes Kapitel.

Orte an den Straßen süblich von Karthago, und im Innern der Byzacenischen Landschaft.

Diese süblichste Straße ausgenommen, hatten alle übrigen, sowohl in Zeugitana als im Byzacium ihren Ausgangspunkt zu Karthago; zwey große Straßen zogen sich aus dieser Stadt gegen Süden und wurden

von mehreren andern in der Richtung von Westen nach Osten durchschnitten. Die östliche der beyden Hauptstraßen ging von Karthago über die Enge des Sees von Tunis nach Marula und von da gerade südlich nach Pudput, wo sie die östliche Seeküste erreicht und sich dann in der südlichen Fortsetzung immer an dieselbe hält. Da sie das innere Land nur in einem kurzen Abschnitte durchschneiden: so wurde oben bey der Küstenbeschreibung schon von dieser Straße gesprochen. Sie ist in beyden Itinerarien bezeichnet. Aber beyde weichen beträchtlich von einander ab bey der andern Landstraße, welche von Karthago anfangs mit etwas westlicher Richtung ausging, dann sich in der Nähe des Bagradas-Flusses gegen Süden hielt, die nämliche Richtung noch weiter in das südliche Land forthielt, aus diesem aber endlich die südöstliche Wendung nach den Städten der Ostküste nahm. Hier ist, gegen alle gewöhnliche Erscheinung das Itinerarium Antonini reicher als die ältere Peutingersche Tafel, welche eine verschiedene Wendung hat, nicht so weit gegen Süden vordringt und mehrere bedeutende Städte dadurch völlig übergeht. Die Ursache liegt wahrscheinlich in dem Umstande, daß die Südgegenden ursprünglich nicht in den Komplex der Römerstraßen gezogen wurden, weil sie zum Königreiche Numidien gehörten. In der Zeitfolge mußten sie aber um so mehr in die Verbindung mit aufgenommen werden, da einige bedeutende Städte in den Südgegenden allmählig erwachsen waren. Ueberdies konnten einige Straßen schon in früherer Zeit vorhanden seyn, und die Reisekarte ist dessen ungeachtet gezwungen sie auszulassen, weil durch ihre Bezeichnung andere Straßen wären durchschnitten worden, welches in dem ganzen Werke der Fall nirgends ist, und nicht seyn darf.

Ich will zuerst der Hauptstraße der Peutingerschen Tafel folgen, weil sie die kürzere, und von dem Itine-

carium Antonini völlig unabhängig ist. Sie folgt anfangs, so wie das Itinerarium Antonini der großen Straße, welche von Karthago nach den innern Gegenden der Westländer führte; bey Sicilibba aber in der Nähe des Bagradas-Flusses wendet sie sich gegen Süden und erreicht mit 28 Milliarum

Tuburbo durch den Beynamen Masus ausgezeichnet, weil sich ein Tuburbo Minus am nördlichen Laufe des Bagradas befand. Dieses Tuburbo war anfangs eine wichtige Stadt, eine von den sechs Kolonien, deren Name Plinius ²⁾ angibt. Ptolemäus setzt *Θουβουρβω* an, aber ohne den Titel einer Kolonie beizufügen, auch die Peutingersche Tafel zeichnet zu dem Namen der Stadt ihre Thürmchen nicht hin, erklärt es also für keinen wichtigen Ort; ein Episkopus Tuburbitensis findet sich in der Notitia und auf den Concilien; weiter wissen wir nichts von der allmählig gesunkenen Stadt. Diese Erscheinung erklärt sich hier, so wie bey andern benachbarten Orten, aus den Schicksalen der Stadt Karthago. So wie diese zerstört war, mußten die Römer auf Kolonien in der umliegenden Gegend denken, wenn sie ihre neuen Besitzungen in Ruhe behaupten wollten. Diese Anlagen erhielten noch Zuwachs, als Cäsar Anstalten zur Wiederherstellung von Karthago traf. Widersprüche, von Seite der Religion entlehnt, hinderten die Ausführung des Entwurfs unmittelbar nach seinem Tode, und die eingewanderten Römer mußten sich nach anderweitigen Sizen in der Gegend umsehen; folglich wuchs Tuburbo zur ansehnlichen Stadt. Als aber Karthago auf das Neue zu blühen anfangt, kam der Fall, den wir in der Nähe aller großen Hauptstädte finden; sie fassen allmählig in ihre Mitte, was von Bedeutung rings um sie her liegt, die Nahrungszweige

²⁾ Plin. V, 4.

der einzelnen sammeln sich großen Theils in dem allgemeinen Mittelpunkte, die Umgebungen werden unbedeutender. So sank denn nun auch das einst ansehnliche Tuburbo. Doch blieb es noch wichtig genug, daß das Itinerarium Antonini, welches die alte Straße der Peutingerschen Tafel nicht mehr kennt, dieses Tuburbo mit seiner, am linken Ufer des Bagradas ziehenden Straße in Verbindung setzt, und den Abstand von Vallis auf 15 Milliarien angibt; doch darf nicht unbemerkt bleiben, daß dieser Abstand eben so gut auf das nördlichere, am Bagradas liegende Tuburbo Minus paßt. Die Peutingersche Tafel hat aber eine andere Verbindungsstraße, wodurch Tuburbo in einem Abstände von 48 Milliarien mit den westlichern Aquä nicht ferne von Musti zusammenhängt. Dadurch ergibt sich bestimmt die Lage 2 bis 3 geograph. Meilen östlich von der südlichen Beugung des Bagradas entfernt, wo uns Shaw keinen Ort angezeigt hat. Er kennt ihn dessen ungeachtet unter dem neuern Namen Tubersole, gibt auch in der Beschreibung die richtige Bestimmung an, daß es 10 Seemeilen südlich Tuccaber liege; rückt es aber in seiner Karte an unrechte Stelle viel zu weit gegen Südwesten. Dasselbst findet sich in einer unverständlichen Steinschrift der Name *Thibursicensium* statt *Thuburbicensium*.

Von Tuburbo zog sich die Straße südöstlich mit 15 Milliarien nach Onellana, von dem wir nichts weiter wissen, als daß seine Lage beym heutigen Flecken Tella war. — Bey diesem Orte steht die Hauptstraße wieder in Verbindung mit der Nordküste von Tunes und Marula.

Mit 15 Milliarien nördlich von Onellana erreichte man Urbica nach der verdorbenen Lesart in der Peutingerschen Tafel; die wahre Benennung ist Urbina, wie Plinius und Ptolemäus den Namen angeben. Diese

Stadt war in dem nämlichen Verhältnisse wie Tuburbo. Plinius kennt sie als Kolonie, die spätern Schriftsteller setzen bloß den Namen an, der Bischof von Uthina erscheint auf den Concilien, das Itinerarium Antonini hat aber keine Straße nach diesem der Hauptstadt so nahe liegenden Ort, dessen Größe die sehr vollständig vorhandenen Ruinen von der Citabelle, einem großen Amphitheater u. s. w. beweisen. Der Platz trägt noch den Namen Udine, es sind aber keine Häuser oder bleibende Bewohner an der Stelle. — 20 Mill. weiter nördlich führten nach Tunes, und 7 Mill. von da nach Marula.

Die Hauptstraße selbst zog sich von Dnellana aus gegen Südosten, so daß sie das Gebirg Zowan südlich zur Seite liegen ließ. Mit 16 Milliarien erreichte man das unbekante Biba, östlich vom heutigen Zowan.

Anderer 16 Milliarien führten nach Mediocera, welches auch Ptolemäus unter dem Namen Medikara in die nämliche Gegend stellt. Wir kennen weder eine Merkwürdigkeit von diesem Städtchen, noch auch einen neuern Ort in der gegebenen Stelle.

Dies ist auch der Fall mit dem 6 Milliarien südöstlicher liegenden Aggerfel oder Aggersel. Der Name war sehr häufig in diesen Provinzen, er hatte wahrscheinlich eine appellative, uns unbekante Bedeutung. Ein Aggerfel und ein Aggar Selnepte fand sich aber bey dem Lacus Tritonis; ein anderes Aggar wird bald in der Mitte des Byzacium erscheinen.

Ulisippira bey 8 Milliarien südöstlicher. Auch Ptolemäus kennt dieses Uлизibirra; weiter wissen wir nichts von dem Orte.

Weiter südöstlich und nur 7 Milliarien von Adrumetum entfernt, wo die ganze Straße sich am östlichen Meere schließt, lag Gurra, welches die Peutingerische Tafel durch ihre Zeichnung als ein festes Kastell angibt; niemand kennt es weiter.

Eine andere, von Karthago bis in das Byzacium gegen Süden führende Straße hat die Peutingersche Tafel nicht. Wohl aber durchschneidet sie die Provinz von Westen nach Südosten durch einen von Kirta im westlichen Numidien nach der spätern Residenzstadt Zama und von da nach den Emporia an der Ostküste führenden Weg. Er scheint von den numidischen Königen angelegt zu seyn, um den Mittelpunkt Zama in gerade Verbindung mit den westlichsten und östlichsten Gränzen des Reichs zu setzen. Er ist in spätern Zeiten verlassen worden, wahrscheinlich, weil er wenige bedeutende Orte berührte.

Von der großen, aus Karthago in das Westland nach Theveste führenden Straße trennte er sich zu Altiburoß, so daß der Reisende, welcher von Kirta und Theveste zu den Emporia an der Ostküste wollte, von Altiburoß aus die südlichere Straße wählte.

Alteffera, 10 Mill. südöstlich, ist unbekannt, es lag wahrscheinlich am südlichen Arme des Bagradas.

Von da führten 10 Mill. gegen Osten nach Assures, dem heutigen Bess. Da von diesem wichtigen Plage bey der nach dem Südlände führenden Straße des Itinerarium Antonini gesprochen werden muß: so setze ich hier bloß den Namen an.

Mit 10 Mill. weiter gegen Südosten erreichte man Zamareigia, wie die Peutingersche Tafel statt Zama Regia schreibt. Schon ihr Zuname beweiset, daß es die in der Ebene liegende, gut befestigte Stadt der numidischen Könige war, welche wir zum ersten Male im jugurthinischen Kriege als volkreiche, feste Stadt kennen lernen^{a)}, und als gewöhnliche Residenz des Königs Juba wieder finden, wo sein Harem und seine

a) *Sallust. B. Jug. c. 60. 61.* Zama, urbs magna, in ea parte rex regni.

Schätze in der von ihm mit gedoppelter Mauer umgebenen Stadt sichern Aufenthalt hatten^{b)}. Als die Könige Numidiens durch Karthago's Untergang ihre Herrschaft auf die Ostländer ausgedehnt hatten, erforderte es ihr Vortheil, die gewöhnlichere Residenz nicht in dem fernem Sirta, sondern in der Nähe der römischen Regierung aufzuschlagen; hiezu wurde nun Zama gewählt. Der Wohlstand der Stadt erwuchs aus dem Aufwande des Hofes. So wie also Numidien aufhörte, ein eigenes Reich zu seyn und Zama unter die unmittelbare Herrschaft Roms kam, war die Nahrungsquelle dahin. Strabo^{c)} spricht von diesem Zama als einer zerstörten Stadt; sie mag auch durch Cäsars Kriege und noch mehr unter den Triumvirn, wo sie als äußerst fester Platz eine Belagerung aushalten mußte^{d)}, viel gelitten haben; aber zu Grunde gegangen ist sie nicht. Plinius setzt das Zamense Oppidum unter die freyen Städte der Provinz, Ptolemäus übergeht es völlig, in der Peutingerschen Tafel steht es der alten Straße wegen, welche einst die beyden Residenzen unter sich und mit den Emporia der Ostküste verband, aber ohne alle Bezeichnung von Wichtigkeit; das Itinerarium Antonini kennt weder Straße noch Ort. Das spätere Daseyn beweiset ein Bischof von Zama^{e)} auf den Concilien, aber nicht in der Notitia, wo der Name mit Stillschweigen übergangen ist. Er hat sein Daseyn noch jetzt unter dem Namen Zowarin südöstlich von Keff erhalten. — Durch diese Zusammenstellung wird die Echtheit der Steinschrift^{f)}; in

b) *Hirtius*, B. Afr. c. 91. *Vitruvius* VIII, 4.

c) *Strabo* XVII, 1186.

d) *Dio Cassius* XLVIII, 25.

e) *Augustin.* L. VII. c. 16. aus *Gellarius* entlehnt.

f) *Gruteri* Inscr. p. 364.

welcher Zama Regia als *Colonia Aelia-Hadriana* vorkommt, mehr als zweydeutig.

Zwanzig Mill. von Zama Regia soll das Städtchen Ismuc gewesen seyn; in dessen Flur sich keine giftige Schlange lebendig erhalten konnte^{g)}. Niemand kennet diesen wahrscheinlich numidisch ausgedruckten Namen weiter.

Völlig verschieden von dem Zama Regia ist jenes ältere, unbedeutende Zama, wo Hannibal durch den Scipio in einem entscheidenden Treffen geschlagen wurde. Wer den Zusammenhang der Unternehmungen des Scipio bey dem Appian, auch bey dem Polybius überdenkt, findet, daß sie sämtlich von Utika aus ihre Richtung nach Osten und Westen nahmen, auf keine Weise tief in die Südgegenden sich verbreiteten, wo der Feldherr in Gefahr hätte kommen können, von der Verbindung mit seiner Flotte abgeschnitten zu werden, und diese einem gefährlichen Angriffe ausgesetzt zu sehen. Daher sagt Polybius^{h)} nicht nur sehr richtig, Zama liege fünf Tagereisen westlich von Carthago, sondern er bestimmt die Stelle noch näher durch die Angabe: die Unterredung der beyden Feldherren sey zu Naraggara geschehen und gleich darauf, folglich in der Nähe, das Treffen geliefert worden. Es lag zwischen Naraggara und Sicca Veneria in südlicher Abweichung von der Straße. Dahin versetzte auch wahrscheinlich Ptolemäus sein Azama, um das Andenken an den alten, in der Folge vergessenen Ort zu erhalten; aber ein Verbesserer hat, wie bey vielen Städten dieser Gegend; für gut gefunden, das Azama viel zu weit gegen Südosten aus seiner wahren Stelle zu verrücken. Dadurch wird man zugleich begreiflich finden, daß römische Schriftsteller den Abstand von Zama nach Adrumetum auf 800 Mill., oder wohl vollends auf 8000

g) Vitruv. VIII, 4

h) Polyb. XV, 5

Stadien angaben. Es war ungefähre, absichtlich übertriebene Schätzung, um Hannibals Flucht den Ausschick des Wunderbaren zu geben; der wirkliche Abstand beträgt nach der Peutingerschen Tafel gegen 220 Mill. oder mehr als 40 geograph. Meilen. Daß Hannibal diesen Weg mit seinen wenigen Begleitern innerhalb zwey Tage und Nächte zurück gelegt habe¹⁾, bleibt dessen ungeachtet eine Unwahrheit, welche nicht aus den Angaben des Polybius floß.

Von Zama Regia erreichte die Straße mit 20 Mill. gegen Südosten Seggo, in der Nähe des heutigen Bissor, wo sich noch römische Ueberbleibsel finden. Nun folget in sehr geringem Abstände von einander eine Reihe kleiner Orte, zu deren Erklärung sich um so weniger sagen läßt, da diese Striche von Europäern nie sind untersucht worden.

Auula 10 Mill. von Seggo; Audipsida 7 Mill. vom vorigen Orte; Uzappa 6 Mill. weiter; Manange 6 Mill. weiter; Aggar 7 Mill. vom vorigen Orte. Der Name ist mit Uncialen geschrieben, das Städtchen war also bedeutender als die vorhergehenden Flecken, wir kennen es dessen ungeachtet nicht näher. Daß viele Orte dieser Provinz den Namen Aggar führten, wurde oben bemerkt. In der Notitia Byzacena erscheint ein Donatus Aggaritanus als Bischof.

Aqua Regia lag 14 Mill. südöstlich von Aggar. Hier trifft die Straße mit einer andern im Itinerarium Antonini zusammen, die sogleich beschrieben werden wird; beyde führen von da über Terentum 16 Mill.

1) *Cornelius Nepos*, vit. Annibal. 28. Annibal pulsus (incredibile dictu) biduo et duabus noctibus Adrumetum pervenit, quod abest a Zama circiter millia passuum trecenta. — *Appian*. Punica, c. 47. Σταδίουσ δ' ἀνύσασ ἐς τρισχιλλούσ δύο νυξί δὲ καὶ ἡμέραισ. — *Polyb*. XV, 15. sagt bloß: Ἀννίβασ μετ' ὀλίγων ἰκπέων κατὰ τὸ συνεχὲσ ποιούμενος τὴν ἀναχώρησιν, εἰσ Ἀδρῦμετα διεσώθη.

von Aquä; und Melia 10 Mill. weiter nach Tysdrus mit 18 Mill.

In spätern Zeiten veränderte sich das Straßensystem. Ein Reich Numidien war längst nicht mehr vorhanden, die in demselben gemachten Anordnungen verfielen allmählig und man stellte das Verfallene nicht wieder her, weil Karthago der Regierungssitz der vereinigten Provinz Afrika der einzige Hauptpunkt wurde. Von diesem aus zog man nun die Hauptstraße weit in die Südgegend, und konnte es mit geringem Aufwande thun, weil man zur ersten Hälfte die alte Straße beibehielt, welche von Karthago aus gegen Südwesten in der Nähe des Bagradas ihre Richtung hatte, und dann gegen Westen nach Theveste und Kirta sich richtete. Dieser Straße folgte man bis nach Musti am Bagradas. Erst von hier aus zog sich die neue, der Peutingerschen Tafel unbekante, Straße in einer gebogenen Linie gegen Süden bis nach Sufetula (weiter südlich durch die Wüste Telepte und Kapsa reichte die Anlage nicht). Sufetula wurde dann der Centralpunkt im innern Lande für alle Seitenstraßen; gegen Nordwesten hin nach Theveste und in das innere Numidien; gegen Osten und Südosten nach den vorzüglichsten Emporia an der Ostküste des Landes.

Der erste Ort von Musti aus, 80 Mill. gegen Südwesten entfernt, war Assurā^{h)}. Schon Pliniusⁱ⁾ kennt dieses Oppidum Azuritanum als eine mit Römern besetzte Stadt, nicht aber als Kolonie. Das Assuros, welches Ptolemäus südöstlich von Sicca Veneria ansetzt, ist der nämliche Ort; in der Peutingerschen Tafel heißt er Assures, und hat zwar die Kennzeichen einer wichtigen Stadt nicht, doch ist der Name mit Uncial-

h) *Itin. Ant.* p. 49-51.

i) *Plin.* V, 4.

buchstaben geschrieben, um den Ort von den Kleinern umliegenden hervor zu heben. Die richtige Benennung Assurá erscheint erst durch das Itinerarium Antonini und durch die Concilien, wo der Bischof ab Assuris und durch den Peregrinus Assuritanus, welcher unter den den Bischöfen der Proconsular-Provinz in der Notitia erscheint. Die Lage dieser nicht unbedeutenden Stadt trifft sowohl nach der Richtung von Rusti aus, als nach dem Wege von Altiburos gegen Osten in der Peutingerischen Tafel, auf die heutige Stadt Keff, nächst Tunis die ansehnlichste in der ganzen Gegend. Shaw versichert zwar, einen Stein daselbst mit der Aufschrift Ordo Siccaesium gefunden zu haben; wenn er sich aber in der Lage der Orte nicht irrt, wie dieß der Fall in dieser Gegend bey ihm ist: so wurde der Stein von dem nur wenige Meilen nordwestlich davon entlegenen Sicca Veneria hieher gebracht.

Tucca mit dem Beynamen Terebinthina lag 12 Mill. südöstlich von Assurá. Den Beynamen trug sie, weil sich mehrere Tucca im westlichern Lande fanden. Weder Plinius noch Ptolemäus nennen dieses unbedeutende Städtchen, auch in der Notitia erscheint kein Bischof von diesem Tucca; doch findet sich anderweitig ein Episcopus Tuggensis^{k)}. Diese letztere Benennung scheint die richtige einheimische gewesen zu seyn; denn Shaw fand bey dem vorhandenen Dorfe Tugga mehrere Steinschriften, welche sämtlich von dem Liberum Thugga, der Civitas Thugga, und von dem Pagus Thuggensis sprachen. Aber die Lage des Orts rückt er viel zu weit gegen Norden, gibt sie auch in der Beschreibung anders als auf seiner Karte an. Das Kastell Tulla bey Protopius^{l)} ist vielleicht der näm-

k) *Itin. Ant.* p. 48. not *Wesseling.*

l) *Procop. de Aedif.* VI, 5. *Ἐποδοῖον Τούκκα.*

liche Ort. — Die Inschrift: Municipium Liberum Thugga^m), welche 9 Mill. von Tunis gefunden wurde, liefert bloß den Beweis, daß Steine nicht selten in entfernte Gegenden verführt wurden.

Sufes, im Ablativ Sufibus, 25 Mill. südlich von Tucca, kennt kein früherer Schriftsteller. Es lag im Dunkel unter den Königen Numidiens und erhob sich wohl vorzüglich durch die hieher geführte Straße. Einen Episkopus Sufetanus hat die Notitia Byzacii; sonst wissen wir nichts von diesem Städtchen, welches sich unter dem Namen Sbiba bis jetzt erhalten hat. Richtung und Abstand sprechen deutlich für diese Annahme; Shaw erklärt unrichtig Sbiba für das vorhergehende Tucca Derebinthina.

Sufetula, 25 Mill. südlich von Sufes, scheint ein Diminutivum von dem Namen Sufes anzukündigen; es war aber eine weit wichtigere, obgleich in frühern Zeiten ebenfalls unbekante Stadt. Hier nahe am Anfange der Wüste war der südlichste Punkt der bisherigen Hauptstraße nach den Südgegenden, und zugleich der Mittelpunkt für alle, durch das innere Land laufenden Straßen; daher hat das Itinerarium Antonini den Namen Sufetula von p. 46 auf allen nächstfolgenden Seiten. Die Notitia und die Concilien zeigen einen Episkopus Sufetulensis. Weitere Nachrichten haben wir nicht aus diesen innern Gegenden von Afrika. Aber selbst die Ruinen sprechen noch von ihrer ehemaligen Wichtigkeit. Shaw fand sie zu Sfaitla, gelegen zwischen Bergen an einem Bache, welches für die Orte dieser dürstenden Striche von so hohem Bedürfnisse ist. Gut erhalten sind noch ein schöner Triumphbogen, ein Porticus und drey zusammenhängende Tempel, deren Aufriß Shaw ab-

m) *Itin. Ant. p. 48. not. Wesseling.*

gezeichnet hat. Auf dem Triumphbogen findet sich der vielleicht nicht ganz richtig geschriebene Name *Suffetulen (t) ium*.

Von Sufetula zogen sich in verschiedenen Richtungen die Straßen nach der Ostküste. Nach Adrumetum war der erste Ort.

Mascliana, 36 Mill. östlich von Sufetula.ⁿ⁾ Bonifacius Masclianensis kommt als Bischof dieser kleinen Stadt in der Notitia Byzacii vor. Die Lage trifft auf das heutige Gelma, wo Shaw einige Ruinen fand.

Aqua Regia, 18 Mill. nordöstlich vom vorigen Orte; die Peutingerische Tafel trifft ebenfalls auf dieses Städtchen bey der Straße von Zama nach Tüsdros. Die Notitia kennt den Liberatus als Bischof Aquarum Regiarum. Shaw's Karte erklärt der Lage nach richtig das heutige Truzza für die Aqua Regia, die Beschreibung des Orts und ob Mineralwasser daselbst waren, fehlt aber im Werke selbst.

Weil die Hauptstraße gegen Süden nach Sufetula und die von Sufetula nach Adrumetum einen spitzen Winkel bildeten: so war von Sufes aus ein gerader Durchschnitt nach Aqua Regia angelegt^{o)}. Der Zwischenort hieß

Marazana, 15 Mill. von Aqua und 28 Mill. von Sufes. Auch die Notitia Byzacii nennt als Bischöfe dieses Städtchens den Bindicianus Marazanensis. Für uns ist die Gegend unbekannt.

Von Aqua Regia erreichte man mit 35 Mill.^{p)} gegen Nordosten den

Vicus Augusti, welcher 25 Mill. von Adrumetum entfernt lag. Schon aus den starken Lageressen

n) *Itin. Ant.* p. 50.

o) *Itin. Ant.* p. 47.

p) *Itin. Ant.* p. 53. sind nur 25 Mill. von Aqua Regia angegeben; aber p. 54, 55, 56. immer 35 Mill.

von den beyden angeführten Städten, und aus einer dritten 31 Mill. gegen Süden nach Tusbdrus^{q)}, erkennt man einen mitten im dürren Lande gelegenen Ort, welchen einige Quellen bewohnbar, und dadurch zum Standpunkte der durch den Sand führenden Straßen machten. Der einzige Ptolemäus kennt ein Auguston ungefähr in der nämlichen Gegend; in der Peutingerschen Tafel führt keine Straße hieher, auch die Notitia kennt keinen Bischof von diesem Flecken. Desto sonderbarer, daß die Araber bey ihrem Vordringen im 7ten Jahrhundert, wo sie blühende Städte vernichteten, diesen sandigen Strich zum Hauptsitze aller weitem Unternehmungen machten. Denn die Stadt Bairwan mit ihrer großen, durch ganz Afrika bewunderten Moschee steht wohl ganz gewiß an der nämlichen Stelle, wie auch schon Shaw aus dem Zusammentreffen der gegenseitigen Entfernung annimmt. Nur Haufen, aus Arabiens Wüsteneyen kommend, konnten eine solche Wahl treffen. Aus dem Lagerplatze erwuchs die große Stadt mit ihren wenigen gegrabenen Brunnen und Cisternen, von welcher aus Musa im Anfange des 8ten Jahrhunderts die ersten Angriffe gegen die Gothen in Spanien leitete, und in der Folge auch Sicilien u. a. D. auf kurze Zeit erobert wurden^{r)}. Noch jetzt in ihrem Verfall zeigt sie die Spuren ehemaliger Größe, auch einige Ueberbleibsel aus der Römerzeit.

Eine südlichere Fortsetzung der Hauptstraße führte von Sufetula nach den Hauptplätzen der kleinen Syrte, oder zu den so genannten Emporia^{s)}. Wir kennen keinen Ort in dieser Richtung von Nordwesten nach Südosten, und nehmen die ganze Gegend als Wüste an; das Gegentheil zeigen die hier vorkommenden Städte.

q) *Itin. Ant.* p. 54.

r) *Leo Africanus* deutsche Uebersetzung von Eorßbach. S. 427 f.

s) *Itin. Ant.* p. 48, 49.

Nara, 15 Mill. südöstlich von Sufetula. Die Notitia nennt den Victor Narensis als Bischof dieses Städtchens.

Madassuma, 25 Mill. (an anderer Stelle 32 Mill.) vom vorigen Orte. Die Notitia kennt dieses Städtchen nicht.

Septimunicia, 25 Mill. vom vorigen. Der Bischof Pascasius Septimunicienensis erscheint in der Notitia.

Tabalta, 15 Mill. vom vorigen Orte, ist wahrscheinlich ein Schreibfehler statt Tasbalta; wenigstens kennt die Notitia unter den Bischöfen der byzacerischen Provinz den Marcellinus Tasbaltensis. Hier trennte sich die Straße und erreichte auf der einen Seite mit 15 Mill. Macomades an der kleinen Syrte und von da mit 27 Mill. weiter Thendâ. Auf der andern wendete sie sich nach Süden und kam mit 30 Mill. nach

Cellâ Picentindâ, welches andere 30 Mill. von Talapâ entfernt war. Dieser Ort lag an dem westlichsten Punkt der kleinen Syrte und kommt bey der Straße längs der Küste unter dem Namen Cellâ Vicus vor¹⁾. Die Notitia kennt ihn nicht.

Mit der Hauptstraße mußte auch die wichtige Stadt Tusdrus in Verbindung stehen. Das Itinerarium Antonini zeigt diese Verbindung durch einen Umweg mit 31 Mill. von Tusdrus nach dem Vicus Augusti, und von da mit 35 Mill. nach Aquâ Regiâ²⁾. Sie kennt aber auch noch die alte, gerader laufende Hauptstraße, welche in der Peutingerschen Tafel vorkommt, mit Abänderung eines Zwischenorts und mit richtigern Zahlen. Von Aquâ Regiâ erreicht sie südöstlich in einem Abstände von 24 Mill.

1) *Itin. Ant.* p. 59.

2) *Itin. Ant.* p. 53. 54.

Germaniciana ^{v)}, von welchem kein Bischof in der Notitia, wohl aber auf dem Carthaginensischen Concilium erscheint.

Elia lag 16 Mill. südöstlicher. Die Peutingersche Tafel, welche den Zwischenort Terentum mit zu kleinen Zahlen ansetzt, schreibt dieses Städtchen Aelia. Die Lesart des Itinerarium Antonini bestätigt die Notitia, welche den Donatianus Eliensis anführt. Wir kennen den Ort nicht weiter, er lag 18 Mill. entfernt von Tusdrus, welches auf sehr abweichende Art von den Alten geschrieben wird. Hirtius, durch welchen wir den Namen zum ersten Male hören, setzt ihn wahrscheinlich itrend in die erste Declination, er schreibt Tusdra. Die spätern Schriftsteller setzen ihn sämtlich in die zweyte, aber so, daß die Griechen, Ptolemäus und Herodian den Namen aspiriren, Thysdrus (Θύστρος) die Lateiner aber nicht, bey welchen sich Tysdrus und im Itinerarium Antonini Tusdrus findet. Die Peutingersche Tafel schreibt Thisdrus; die Einwohner heißen bey Plinius Tusdritani, bey dem Capitolinus Tysdritani. Tysdrus gehörte ursprünglich zu den weniger bedeutenden Orten unter den vielen blühenden in den Gegenden der Ostküste; als daher Cäsar die wichtigern um bedeutende Summen strafte, weil sie auf Seite seiner Gegner gestanden waren, legte er den Tisdritani nur ein bestimmtes Maß von Getreide auf, wegen ihrer Geringfügigkeit ^{w)}. Gute Mauern hatte es dessen ungeachtet schon damals, und diente als Getreidemagazin ^{x)}; der Getreidebau scheint der vorzüglichste Nahrungszweig gewesen zu seyn. Die meisten Städte dieser Gegend waren durch Cäsars Kriege von ihrem Wohl-

v) *Itin. Ant.* p. 55. et not.

w) *Hirtius* B. Afr. c. 97. Tisdritanos Caesar propter humilitatem civitatis certo numero frumenti multat.

x) *Hirtius* c. 26. 76.

stande gefunken, so daß Strabo^{y)} gar nicht weiter von ihnen sprechen mag: bey Tusdrus erfolgte das Gegentheil. Plinius^{z)} führt es als freye Stadt an, und in der Peutingerschen Tafel steht es durch die Zeichnung und durch den Namen als Kolonie da, ein Titel, welchen das Itinerarium Antonini^{a)} bekräftigt, Tusdrus Colonia. Man dürfte annehmen, daß Gordian, welcher in dieser Stadt als Kaiser ausgerufen wurde^{b)}, zur Erhebung derselben vorzüglich gewirkt habe; aber seine Regierung war zu kurz und zu unruhig, als daß er sein Augenmerk auf die Vergrößerung von Tusdrus wenden konnte; bey seiner Erhebung erscheint auch die Stadt schon als bedeutend mit beträchtlicher Menschenzahl^{c)}; wie hätte sie auch außerdem auf den Gedanken einen Kaiser aufzuwerfen kommen können? und es ist nicht wahrscheinlich, daß die Peutingersche Tafel, wo Tusdrus schon als Kolonie erscheint, erst nach Gordians Zeitalter sey ausgefertigt worden. Andere Ursachen müssen also früher zur immer wachsenden Blüthe der Stadt gewirkt haben. — Shaw fand sie noch groß in ihren zahlreichen Ruinen, unter welchen sich ein gut erhaltenes Amphitheater auszeichnet. Nach englischer Schreibart heißt der Ort nun El Jemme. — Die Entfernung von Aquá Cæsaris und dem Vicus Augusti wurde oben angegeben, von Leptis Minus betrug nach dem Itinerarium Antonini der Abstand 33 Milliarum; von Adrumetum nach der Peutingerschen Tafel 46 Milliarum; und von dem südlich liegenden Usala 32 Mill. Auf dieser letzten Straße kennt die Peutingersche Tafel als Zwischenort

y) Strabo XVII.

z) Plin. V, 4.

a) Itin. Ant. p. 59.

b) Herodian. VII, 6

c) Capitolinus, vita Gordiani c. 7, 11.

Bararus Municipium, 9 Mill. von Exodrus. In Shaw's Karte der Flecken Rugga.

Von Sufetula zogen sich also die Straßen nach Osten und Südosten nach allen Emporia der Ostküste des Landes. Die Straße hatte aber auch ihre westliche Fortsetzung nach den westlichsten Theilen des innern Numidien, so daß durch diesen natürlichen Mittelpunkt Girta und Theveste zc. mit der Ostküste in gerader Verbindung standen.

Die Weststraße zog sich mit drey starken Tagereisen von Sufetula westlich nach

Cilium mit 25 Milliaris. In frühern Zeiten bleibt diese Stadt, wie die meisten im innern Byzacium, oder dem östlichen Numidien völlig unbekannt; in der Notitia Byzacii findet sich aber der Bischof Fortunatianus Cillitanus. — Die Stadt ist an einem Flüsschen unter dem Namen Casarin noch vorhanden. Einen Triumphbogen fand Shaw daselbst von starker, aber grober Bauart, an welchem die Aufschrift durch ihre Sonderbarkeit sich auszeichnet: Coloniae Scillitanae etc. Niemand weiß in dieser Gegend von einer Kolonie, und die Stadt soll sich statt Cilium Scillum geschrieben haben. Auf fehlerhafte Abschrift läßt sich hier die Abweichung schwerlich schieben.

Menegere lag 25 Mill. nordwestlich von Cilium und eben so weit südöstlich von Theveste. Wir kennen diesen Ort nicht weiter.

Eine wirklich gezogene Straße war dieß wohl schwerlich; der Abstand der Orte nach lauter starken Karawanenreisen scheint zu widersprechen, dann auch der Umstand, daß noch ein anderer Weg etwas nördlicher als der vorhergehende seine Richtung von Sufetula nach Theveste hatte; zwey Straßen in einerley Hauptrichtung legte man in diesen innern Strichen zuverlässig nicht an. Er führte von Sufetula mit 30 Mill. nach

Vegefula, welches in den Kirchennachrichten als ein zur Diöcese von Cillium gehöriges Städtchen vorkommt^{d)}. Der Richtung und dem Abstände nach ist es der heutige Ort Susana.

Menegesein lag 20 Mill. vom vorigen Orte und eben so weit von Theveste. Das Menepese, welches Prokopius als festes Kastell im Byzacium nennt, ist wahrscheinlich der nämliche Ort, und der Schreibfehler auf Seiten des Itinerarium. Nach der Richtung zu urtheilen, ist das heutige Sydrab, an einem Nebenflusse des östlichen Bagradas, wo Shaw mehrere Ueberbleibsel fand, der nämliche Ort. Doch ist der Abstand von Susana zu groß; vielleicht sollte es im Itinerarium heißen 80 Milliarier statt 20 Milliarier.

Fünfzehntes Kapitel.

Städte, deren Lage nicht mit Gewißheit angegeben werden kann. — Die Gebirge des Landes.

Bisher wurden die an den Straßen liegenden Orte aufgezählt und größten Theils nach ihrer wahren Lage bestimmt. Außer denselben fanden sich aber viele andere in der stark bevölkerten Provinz, von deren Lage u. s. w. hier noch gesprochen werden muß, so weit es die Möglichkeit erlaubt. Denn mehrere Städte werden mit griechischen Namen angeführt, welche nicht die einheimischen waren und daher größten Theils unerklärbar bleiben; wieder andere, zum Theil ansehnliche fanden ihren Untergang in den vielen Kriegen, oder die Nach-

d) *Itin. Ant.* p. 48 et not. *Wesseling.*

richten von ihnen sind so schwankend, daß sich selten ihre Stelle genau ausmitteln läßt. Ueberdies kennen wir von vielen bloß die Namen durch Ptolemäus, durch die Notitia und andere Angaben der Kirchenschriftsteller, ohne alle anderweitige Belehrung; diese bleiben völlig im Dunkel.

Die ersten historischen Nachrichten von Karthago's Besigungen in Afrika lernen wir durch die Unternehmung des Agathokles; aber eben, weil es neu entdecktes Land war, bleiben die Angaben schwankend, und meist völlig unkenntlich wegen der übeln griechischen Gewohnheit, die einheimischen Namen, wo es nur einiger Maßen möglich war, in ihre Sprache zu übersetzen.

Die erste Stadt, welche die Truppen in den Strichen südlich von dem Promontorium Merkurii in einer üppigen, herrlich angebauten Gegend fanden, sie plünderten und vernichteten, war Megalopolis ^{e)}. Diesen griechischen Namen kannte zuverlässig der Pönier nicht; aber sonderbar ist es, daß die Notitia der Proconsularprovinz im fünften Jahrhundert einen Episkopus Meglapolitanus ungefähr in der nämlichen Gegend kennt. Sollte die fremde Benennung einheimisch geworden seyn?

Von da führte Agathokles seine Armee nach Leukos Tunes, und dieses Weiß-Tunes soll 2000 Stadien von Karthago entfernt gewesen seyn. Der Syrakusaner konnte unmöglich gleich bey den ersten Marschen so weit in das Land vordringen. Die Stadt wurde zerstört und wir hören den Namen nicht ferner. Das Tunes in der Nähe von Karthago ist ganz verschieden, dahin kommt Agathokles erst später, seine ersten Züge gingen gegen Süden.

In der Folge suchte Karthago die abgefallenen nu-

e) Diodor. XX, 8.

mitrischen Zuphonā (Ζουφώναι) ^{f)}, wieder auf seine Seite zu bringen; sie lagen nicht ferne von Karthago; denn Agathokles, welcher sein Lager bey Tunes hatte, folgt mit einem Theile seiner Truppen den Bewegungen des Gegners. Noch jetzt trägt eine Bergreihe, 10 geograph. Meilen südlich von Karthago den Namen Zowan. — In der nämlichen Gegend muß man auch die Anhöhe suchen, wo die Wachtfeuer seiner Truppen, zugleich in Karthago und zu Adrumetum an der Ostküste konnten erblickt werden. ^{g)}.

In der Folge wendeten sich seine Unternehmungen gegen Westen nach den Strichen südlich von Utika und den beyden Hippo. Diese Gegenden gehörten in dieser Zeit zu den unmittelbaren Besizungen von Karthago; denn die Numidier bekriegte Agathokles nicht, er suchte sie für sich zu gewinnen; bey ihnen war auch wenig zu haben.

Dasselbst eroberte sein General die große Stadt Tokā (Τώκαι) ^{h)}, und brachte viele der angränzenden Numidier auf seine Seite. Wahrscheinlich ist es der nämliche Ort, welchen der einzige Ptolemäus in späterer Zeit nennt und zwischen Muste und Utika ansezt.

Er zog weiter westlich und eroberte die Stadt Phelune und noch weiter westlich die große Stadt Meskele (Μεσκέλη), welche die Griechen bey ihrer Rückkehr von Troja sollen angelegt haben. Also war es eine See-stadt und die Lage östlich vom heutigen Bona, denn der weiter westliche Zug erreichte Hippo, welches erst in spätern Zeiten den Beynamen Regius erhielt. Der westlichste Punkt war Akris (Accusativ Ἀκρίδα), eine unabhängige Stadt, welche bey der Eroberung geplündert wurde. — Von diesen Orten der Westküste

f) Diodor. XX, 58.

g) Diodor. XX, 17.

h) Diodor. XX, 57.

kennen die spätern Zeitalter das einzige Hippo; selbst Skylax hat bey der Beschreibung der Küste zwar ebenfalls unbekante Namen, aber keinen, der den hier angegebenen ähnlich wäre.

Von hier kehrte der General Eumachus mit Beute beladen zurück. Weil aber nun die Truppen Vertrauen zu ihm faßten: so unternahm er einen zweyten Zug nach den höhern Gegenden Libyens, doch in der nämlichen Richtung wie vorher; denn er kam zu den bey dem ersten Zuge eroberten Orten, und von da nach

Meltine, erlitt zwar nach der Eroberung durch den unvermutheten Anfall der Einwohner Verlust, drang aber doch in ein beträchtliches, 200 Stadien im Durchschnitte, enthaltendes Gebirg vor, besetzt von so vielen Kagen, daß weit und breit kein Vogel zu erblicken war¹⁾. Westlich an das Land gränzte das Land der Affen mit drey Städten nach griechischer Uebersetzung Pithekusä (Affenstädte) genannt. Hier wohnten die Affen mit den Menschen in einerley Häusern und erhielten göttliche Verehrung. Die eine Stadt wurde erobert, die andern ergaben sich; weil aber die Landesbewohner sich nun in großen Schaaren sammelten, zog sich Eumachus so schnell als möglich in die Küstengegend zurück. — Wir dürften die ganze Erzählung für Dichtung der sich rühmenden Soldaten erklären, wie es denn das Zusammenwohnen der Menschen und Affen zuverlässig ist, wenn nicht die Natur die allgemeine Richtung der Unternehmung bestätigte. Südwestlich unter Hippo Regius zieht sich das rauheste Gebirg in den Nordgegenden Numidiens fort; über dasselbe zog sich anfangs die Straße von Kirta nach Karthago, wurde aber nachher verlassen, wahrscheinlich wegen des Gebirgs und seiner ungebändigten Bewohner. Bey Ptolemäus

i) Diodor. XX, 58.

heißt es das Gebirg Thambes (Θάμβης τὸ ὄρος) und gibt dem Rubrikatusfluß seine Quellen. Die westlichere Gegend, nördlich von Kirta und bis zur Küste nährt wirklich sehr viele Affen. In diesen Strich gehören auch die Pithekusa Insula des Skylax^{k)}. — Dieses Gebirg scheint einerley zu seyn mit dem Pappua Gebirge des Prokops^{l)}, wo der Bandaten König Silimer sich an die Truppen des Belisarius ergab; denn es lag über Hippo Regius hinaus in den äußersten Gegenden Numidiens, war hoch und rauh, hatte dürftige, aber streitbare Maurusier zu Bewohnern und ein altes Städtchen Medenos, welches einige Aehnlichkeit mit dem Melitine verräth, bey den Geographen aber nicht vorkommt.

Aus der Unternehmung des ältern Scipio lernen wir durch Appian die Namen von zwey in der Folge zu Grunde gegangenen Städten kennen.

Locha (Λόχα), eine große Stadt lag nicht fern von Utika im innern Lande. Die Einwohner wurden von den römischen Soldaten verrätherisch niedergeschnitten, die Stadt durch den Consul geplündert^{m)}. Sie fand hier wahrscheinlich ihren Untergang; niemand nennt in späterer Zeit ein Locha.

Weiter im innern Lande, doch nicht in großer Entfernung von Utika und Karthago, denn Scipio hatte daselbst ein Hauptmagazin, lag die Stadt Tholus, (Accusativ Θολούντα)ⁿ⁾. Wir kennen sie nicht weiter.

Zwey andere lagen westlicher in der Gegend von Karangara und Sama: die wichtige Stadt Parthon

k) *Scylax*, p. 50.

l) *Procop. B. Vand. II, 4. 7.*

m) *Appian. Pun. c. 15.*

n) *Appian. Pun. c. 18.*

und Killa °). Beyde Namen kommen in späterer Zeit nicht weiter zum Vorschein.

Auch von den Städten Numidiens, von welchen Sallust bey Gelegenheit des Jugurthinischen Kriegs spricht, kennen wir nur die aus anderweitigen Nachrichten bekannten Orte mit Bestimmtheit, z. B. Cirta, Capsa, Zama, Sicca. Die übrigen bleiben schwankend, da er zwar als trefflicher Geschichtschreiber aber nicht als guter Geograph schreibt, und nicht einmal die Richtungen des Zuges der aus der römischen Provinz vordringenden Armee bezeichnet.

Völlig unbekannt bleiben daher das Städtchen Thirmda im innern Numidien, wo Hiempfal durch seinen Bruder Jugurtha gemordet wurde; und das feste Bergstädtchen Suthul, welches zur Aufbewahrung eines Theils der königlichen Schätze diente ^{p)}).

Näher läßt sich, theils aus seinen Angaben, theils weil der Ort auch in späterer Zeit vorkommt, die Lage der damals großen, als Handelsplatz, und daher von den italienischen Handelsleuten häufig besuchten Stadt Vacca angeben. Sie trat anfangs freywillig auf Seite der Römer, konnte also von ihren Besitzungen und dadurch von ihrem Schutze nicht weit entfernt seyn. In der Folge ermordete sie die römische Besatzung, wurde aber durch einen schnellen nächtlichen Zug des Metellus, welcher in der römischen Provinz im Winterquartier lag, überfallen und zerstört. Utika war der Punkt, von dem die Unternehmungen der Römer ausgingen; in den Südgegenden von dieser Stadt lagen also die Truppen, ein starker Marsch führte von da bis nach Vacca; es lag also südwestlich von Utika. In diese Gegend stellt auch Ptolemäus sein

o) Appian. Pun. c. 39. 40. Σικίων Πάρθον μεγάλην πόλιν αντίκα προσπεσών εἰς.

p) Sallustii Jugurtha, c. 12. 41.

Daga, welches der nämliche Ort mit weicherer Aussprache ist, denn Plutarch im Leben des Metellus erzählt von Daga (*Baya*) die nämlichen Umstände, welche Sallust angibt. Plinius ^{q)} gibt Daga als eine von römischen Bürgern bewohnte Stadt an, sie hatte sich also aus ihrer Zerstörung wieder erhoben, obgleich nicht mehr in der alten Blüthe. Ein Episkopus Dagensis kommt bey dem heil. Augustin ^{r)} vor, und wahrscheinlich gehört der Fulgentius Dagensis in der Notitia Numidia der nämlichen Stadt an. Procop. ^{s)} erzählt, Kaiser Justinian habe die offene Stadt Daga (*Baya*) mit festen Mauern umschließen und seiner Gemahlin zu Ehren Theodorias nennen lassen. Neuester wahrscheinlich ist dieß die nämliche Stadt mit Bacca; er rechnet sie zwar zur Proconsular-Provinz, wir wissen aber aus der Notitia, daß unter der Vandalen-Regierung viele westliche Städte zu dieser Provinz gezählt wurden. Die neuern Orte in diesen Strichen sind uns unbekannt.

Beim weitem Vordringen kam die Armee zum Flusse Muthul, welcher das Gebiet des Adherbal und Jugurtha trennte, und dann in ein beträchtliches Gebirg, wo sie einen schweren Angriff vom Jugurtha auszustehen hatte. Der Fluß ist wahrscheinlich einerley mit dem Rubricatusfluß der Römer, und das Gebirg das nämliche mit dem oben angeführten Thambesgebirg des Ptolemäus.

Audere Orte lernen wir durch Cäsars kurzen Krieg in Afrika kennen. Sie lagen größten Theils südlich von Adrumetum gedrängt in der Nähe der Ostküste und sind daher bey denselben angegeben worden. Ein Städtchen,

q) Plin. V, 4.

r) Augustinus contra Donatistas III, 6. Aus Cellar entlehnt.

s) Procop. de Aedific. VI, 5.

Parada nennt es Hirtius, lag in weiterer Entfernung auf der Straße nach Utika, und kommt in spätern Zeiten nicht ferner zum Vorschein. Die Reiter des Scipio haben das Städtchen Phara (*Φαρα*) abgebrannt, sagt Strabo^{t)}, und bezeichnet dadurch ohne Zweifel das nämliche Städtchen, weil er alle Orte zusammenstellt, welche durch Cäsars Krieg gelitten haben. Die Lage war also in der Gegend des Gebirgs Boman; nähere Bestimmung läßt sich nicht geben; wir verlieren auch wenig dabei.

Die Provinz Afrika hatte aber noch viele andere, zum Theil nicht unbedeutende Städte. Plinius hebt nur die beträchtlichsten derselben aus, und nennt sie nach ihren verschiedenen Rangordnungen in alphabetischer Ordnung^{u)}. Ptolemäus bekräftigt bey vielen seine Angaben, indem er die nämlichen Namen mit ihrer ungefähren, nur selten sichern Bestimmung liefert; von den meisten wissen wir, daß sie im spätern Zeitalter ihre eigenen Bischöfe hatten, und Harduin sammelt in seinen Notizen zum Plinius mit Sorgfalt die Stellen, wo ein angegebener Name wieder zum Vorschein kommt; aber bey allem dem wissen wir von keiner dieser Städte, wenn sie nicht schon unter den vorhergehenden, durch die Itinerarien näher bekannten Orten vorkommen, die nähere Bezeichnung einer Merkwürdigkeit, und von den meisten nicht einmal die genaue Lage.

Theudalis nennt Plinius in Verbindung mit der Seestadt Hippo Diarrhytus von der Küste entfernt, als freye Stadt. Seine Angabe bestätigt Ptolemäus, indem er Theudale einen Grad der Breite südöstlich von Hippo auf die Ostseite des Sees Sifara setzt, welcher

t) *Hirtius*, B. Afr. c. 87. *Strabo*, XVII, 1188.

u) *Plin.* V, 4.

in den Hipponitischee und dieser bey Hippo in das Meer fällt.

Unter den Städten, welche Römer zu Bewohnern hatten, (*oppida civium Romanorum*), ohne deswegen Kolonien zu seyn, bleibt das Oppidum Aburucense völlig unbekannt.

Von dem Aboriense kommt ein Bischof in den Kirchennotizen vor.

Das Canopicum kennt Ptolemäus unter dem Namen Kannopissä; er stellt es um einen seiner Längengrade östlich von Thabraka und nicht ferne von der Küste.

Das Chilmanense bezeichnet Ptolemäus durch den Namen Kilma und stellt es in beträchtlicher Entfernung gerade südlich von Maxula.

Das Thunusidense hat Ptolemäus unter dem Namen Thunusda, in geringem, südlichem Abstände von Thabraka.

Das Tubernicense heißt bey Ptolemäus Thuburnica, Colonia, nicht weit südwestlich von Hippo Regius.

Das Tynidrumense ist bey Ptolemäus Thunudromon Colonia und steht südöstlich von Rusikada. Daß die Römer in diesen Westgegenden Numidiens Städte mit ausländischen Bewohnern anlegten, ist sehr natürlich; daß es aber eigentliche Kolonien waren, darf man unsern Ausgaben des Ptolemäus nicht ohne anderweitige Bestätigung glauben.

Das Tibigense kommt bey Ptolemäus unter dem wahrscheinlich verschriebenen Namen, Thegiba Colonia vor, die Handschriften geben mit anderweitiger Unrichtigkeit Thieba (*Θήβα*). Die Lage kommt weit gegen Südosten von Rusikada in das Innere Numidiens, in die Gegend, wo die Itinerarien Tibilis ansetzen.

Als lateinische Stadt kennt Plinius, das einzige Usalitanum Oppidum. Bey Ptolemäus lesen wir Uzan oder Uzanon. Er stellt es etwas westlich von Utika. Auch Augustinus ^{v)} nennt es eine in der Nähe von Utika befindliche Kolonie.

Dreyßig freye Städte (*Oppida libera*) kennt Plinius in der Provinz, 18 derselben führt er namentlich an; von diesen kennen wir aus den Angaben der Itinerarien nicht:

Das Acharitanum, Avinense, Abziritanum, ein Episkopus Abziritensis erscheint in den Kirchennotizen, so auch von dem nächst folgenden Oppidum Canopitanum und von dem Melzitanum, das Materense ist wahrscheinlich das Ad. Madera der Itinerarien, das Salaphitanum, Tiphicense, welches vielleicht das Theveste der Itinerarien bezeichnet, das Theudense, von welchem man den Episkopus Theuzidanus oder Theuditanus kennt, das Tigense, das Ufusubritanum, dem Ptolemäus unter dem Namen Illizibirra südwestlich von Adrumetum bekannt, das Visense, von welchem auch ein Bischof vorkommt.

Das Tigense des Plinius scheint einerley Ort mit Tigisis zu seyn, von welchem der Domnicosus Tigisitanus als Bischof in der Notitia und auch bey heil. Augustin ^{w)} erscheint. Auch Prokopius ^{x)} spricht von diesem Tigisis in Numidia, und von den zwey angeblichen Säulen, welche einst die vor Josua fliehenden Kananiter hier mit phönizischer Schrift sollen errichtet haben. — Wir kennen die Lage des Orts nicht wei-

v) Augustin. de Civit. XXII, 8, aus Harbuins Notizen entlehnt.

w) S. Augustini Epist. 162.

x) Procop. de B. Vand. II, 10. Ἡμεῖς ἐσμεν οἱ φρυγῶνες ἀπὸ προσώπου Ἰησοῦ τοῦ λεγομένου υἱοῦ Ναυῆ.

ter, als daß er in der Nähe des Gebirgs Aurafius lag, eine reiche Quelle hatte und gut befestigt war⁷⁾).

In allen bisherigen kommt nun noch eine Anzahl anderer vom Ptolemäus angeführter Städte, von welchen wir nichts als den Namen wissen; und das noch weit reichhaltigere Verzeichniß in der Notitia von den Städten und Flecken, welche Bischöfe hatten. In der Proconsularprovinz zählt sie 64 dergleichen Orte auf, in Numidia 125, im Byzactum 117, und doch sind mehrere zum Theil bedeutende Städte nicht genannt, z. B. Hippo Regius, Thabraca u. s. f., wahrscheinlich weil sie keine katholischen, sondern arianische Bischöfe hatten. Da sich nur von denen, welche in der bisherigen Auseinandersetzung angegeben sind, etwas Näheres sagen läßt: so halte ich es für zweckwidrig, die leeren Namen der übrigen anzuführen.

Die Gebirge des Landes kennt Ptolemäus in ihrem allgemeinen Zusammenhange. Sie sind eine nordöstliche Fortsetzung des Atlas, und trennen durch ihre Richtung die ganze, von den Römern beherrschte Provinz theils von dem südlichen Getulien, theils von den Strichen der großen Wüste. Im Süden Numidiens läuft also ihre Richtung fort, Nebenzweige aus der Hauptkette ziehen sich aber in einzelnen Gegenden nach der Nordküste; von den letztern bemerkt Ptolemäus nur die wichtigsten.

Auf der Südwestseite Numidiens verbreitet sich das Gebirg Buzara, streckt sich aber zugleich viel weiter gegen Westen nach Mauretanien. Um zwey seiner Grade stellt es Ptolemäus südlich von der Stadt Sitis. Es ist also das aus dem Atlas nordöstlich emporsteigende Gebirg, welches auf Shaw's Karte Tit-

7) Procop. B. Vand. II, 13.

tery heißt und das Gebirg Wannougah als Fortsetzung desselben.

Geringere Ausdehnung hat das östlich an das vorige gränzende Gebirg Audus (τὸ Ἀυδὸν ἄρος). Da es Ptolemäus zunächst südöstlich an die Stadt Lambe festsetzt: so wissen wir, daß es einerley Gebirg mit dem Aurafius Mons des Protop^s) ist, welcher von diesem, weniger durch seine Ausdehnung als wegen seiner Eigenheiten merkwürdigen Bergklumpen: eine interessante Beschreibung liefert. Im Umfange hat er drey Tagereisen, himmelhoch steigt er empor, und von allen Seiten ist der Zugang äußerst steil und schwer. So wie man aber die Höhe erreicht hat, bieten sich dem Auge lachende Ebenen dar, reiche Quellen, üppige Wiesen, Bäume in großer Menge, beladen mit vielen und mit bessern Früchten, als das übrige Afrika sie hervorbringt. Von diesen Gebirgen waren die Vandalen durch die Mauren verdrängt und die am östlichen Fuße desselben liegende Stadt Tamagudis zerstört worden; Kaiser Justinians Generale entrißten sie aber den Mauren wieder und legten zur Sicherung des Besizes Kastele an; andere Kastele waren schon vorher auf den einzelnen hervorstechenden Bergspitzen vorhanden gewesen. — Nach Scham's Angabe, welcher selbst in der Nähe war, trägt das Gebirg noch jetzt den Namen Aures. Bey Leo heißt er der Berg Auraz, ist steil abgeschnitten von den übrigen Gebirgen, hat Quellen auf der Höhe und Mauren zu Bewohnern, welche keinem Araber u. den Zutritt erlauben.

Westlich von diesem Gebirge fängt ein anderes an, gegen Norden und Nordosten empor zu steigen. Die Zahlen des Ptolemäus weisen ihm eine zu südliche La-

1) Procop. B. Vand. II, 13. 19. de Aedif. VI, 7.

ge an, aber durch die Befügung, daß der **Stabrus** Fluß, (welcher bey **Hippo Regius** in die See fällt) aus demselben entspringe, nebst der nördöstlichen Richtung, welche er ihm gibt, zeigen, daß dieses Gebirg **Thambes** (ὁ Θάμβης) die Bergkette ist, welche aus dem Südlände bis in die Gegenden von **Hippo Regius** empor steigt; auch dem nördlichen kleinern Arm des **Bagradas**flusses seine Quellen gibt. Schon oben mußte ich von diesem **Thambes** sprechen, weil anfangs die Straße von **Karthago** nach **Kirta** ihn durchschneidet, und weil das **Pappus** Gebirg, wo sich König **Gilimer** als Gefangener ergab, offenbar einen Theil desselben ausmachte. — Einen neuern allgemeinen Namen hat dieses lang gestreckte Gebirg nicht.

Das nämliche Gebirg zieht sich weiter östlich nicht ferne von der Küste fort bis in die Gegenden von **Hippo Diarrhytus**, hieß in diesem östlichsten Theile seiner Richtung **Kirna** Gebirg (τὸ Κίρνα ὄρος), und gibt die Quellen zu den beyden Seen, welche bey **Hippo** in das Meer fallen. Es heißt heut zu Tage **Iskell**.

Die südliche Hauptkette zieht vom **Nurasius** gegen Südosten 3 Grade der Länge fort, trägt bey **Ptolemäus** die allgemeine Benennung **Mampsaros** (τὸ Μάμπαρον ὄρος) und enthält die Quellen des **Bagradas**flusses. Da **Ptolemäus** dem **Bagradas**flusse einen zu langen Lauf von Süden nach Norden zutheilt: so steht bey ihm auch dieses Gebirg, von dem wir einen neuern Namen nicht kennen, zu weit südlich, und in geradem Zusammenhang mit dem folgenden

Vasaletos Mons (Ὀυασάλετον ὄρος in der **Grasm.** Ausgabe), oder **Usaletos** nach den latein. Ausgaben und dem **Codex Goislinus**. In der That verbreitet es sich nach Südosten von dem vorigen, wie der **Benysas** beweiset, daß der **Eriton**fluß, und die durch denselben gebildeten Seen aus diesem Gebirge

ihren Ursprung haben. Bey Leo heißen . . . Berge von Beni Tefren und Mufusa. Shaw versichert, daß eine nördliche, durch die Proconsularprovinz sich ziehende Bergreihe noch jetzt den Namen Ufelet führe.

Dies ist aber von dem Ufaletos des Ptolemäus weit verschieden und heißt bey ihm Dios Mons (Jupiters Berg). Ein nördlicher Theil desselben heißt jetzt das Gebirg Zowan, oder Dagoan, wie es Leo^{a)} nennt.

a) Leo Africana. Deutsche Uebersetzung von Zerbach. S. 112.

Das sechste Buch.

Mauritania.

Erstes Kapitel.

Name des Landes und der Einwohner. Veränderliche Abtheilungen, aus welchen endlich die Provinzen Mauritania Cäsariensis, Sitifensis und Tingitana hervorgingen.

Mauritania ist der Name des nordwestlichsten Landes von Afrika; denn so schrieben ihn alle lateinischen Schriftsteller, und für sie spricht die Ableitung von den Eingebornen des Landes, den Mauri. Nach der gewöhnlichen Sitte verzerrte der Griechen die Benennung des Volks in Maurusii und die Wohnsitze desselben hießen daher das Land der Maurusii; aber spätere Schriftsteller gewöhnten sich an die richtige Benennung und schrieben Mauri und Mauritania, wie der Römer. Einzelne Münzen des Kaisers Hadrian, in Rom geprägt^{a)}, und mehrere Steinschriften meist durch Privatleute in weit entfernte Provinzen gesetzt, deren Aufschrift Mauretania zeigt, geben kein Recht zur Verwerfung der allgemeinen, von allen Geographen und Historikern angenommenen Schreibart.

a) S. Eckel, Vol. VI. p. 498.

Mauri war die einheimische Benennung, unter welcher sich die Bewohner des nordwestlichen Afrika, mit Einschluß der so genannten Numidier selbst erkannten, wie oben bey dem Abschnitte von Numidien erwiesen wurde. Diese ausgedehnte Bedeutung erkannten aber die Römer nicht. In dem punischen Kriege hatten sie von einem Fürsten gehört, welcher im äußersten Westlande über die Mauri herrschte und dem Masinissa zur Rückkehr in das Reich seines Vaters behülflich gewesen war, kümmerten sich aber weiter nichts um ein Land und Volk, mit dem sie in keine Berührung kamen. Die nähere Bekanntschaft drängte sich ihnen erst in dem Kriege gegen den Jugurtha auf, als dieser bey Bocchus, dem Fürsten dieser Mauri, Unterstützung suchte, sie auch anfangs fand, aber endlich durch Verrath von ihm an die Römer ausgeliefert wurde. Das Land des Bocchus erhielt weder Zuwachs noch Abkürzung, der Mulucha- oder Molachath-Fluß blieb die Ostgränze desselben, wie er es unter der Regierung des Jugurtha und in früherer Zeit gewesen war; in das Innere war kein Römer gekommen; dem Vater Bocchus folgte ohne fremde Einmischung sein Sohn Bogud^{b)}, auch Boguas genannt; der Name Mauri und Mauritania blieb auf die Bezirke des heutigen Königreichs Fez eingeschränkt.

Über eine Umänderung in diesen Begriff brachte allmählig der Untergang des numidischen Königs Jugurtha. Marius der Sieger erklärte das Land desselben nicht als römische Provinz, sondern er übergab es dem Gauda, einem Abkömmling des Masinissa, welchen schon König Micipsa nach Abgang seiner Söhne als zweyten

b) *Orosius* V, 21. Pompejus Hiertam Numidiae regem persecutus, fugientem a Bogude Bocchi Maurorum regis filio spoliari omnibus copiis fecit. Bei *Dio Cass.* XLI, 42 heißt er Βογύνας; bey *Strabo* XVII, 1185. Βόγος.

Erben eingesetzt hatte: Ihm war wenigstens vom Marius die Nachfolge im Reiche versprochen worden^{c)}. Gauda war von schwachen Geisteskräften, vielleicht starb er frühzeitig; nicht ihn, sondern den Hiempsal, einen Sohn des Gauda^{d)}, findet die Geschichte als König von Numidien^{e)}. Er erhielt nicht das ganze Reich des Jugurtha bis an die Gränzen des eigentlichen Mauritaniens, sondern nur die Osthälfte oder das ehemalige Reich der Massylii westlich bis zum Ampsaga-Fluß. Dieses vererbte Hiempsal auf seinen Sohn den ältern Zuba, und als dieser im Kriege gegen den Cäsar umkam, erwuchs aus seinen Staaten die römische Provinz Numidia, wie weiter oben gezeigt wurde.

Die größere westliche Hälfte, oder das Reich der Massäylii, vom Ampsaga-Fluß bis zum Mulucha-Fluß wurde ebenfalls vertheilt; ob schon durch Marius oder etwas später durch die Römer, wissen wir nicht. Mehrere Abkömmlinge des Masinissa waren noch vorhanden, sie erhielten ebenfalls ihren Antheil. Ueber ihre Ansprüche fehlen die Nachrichten; für einen Theil der Geschichtschreiber schien der Gegenstand, dessen geographischer Zusammenhang ihnen noch überdies nicht hinlänglich bekannt war, zu unbedeutend; andere, welche die Sache näher entwickeln mußten, sind für uns verloren gegangen, z. B. die numidischen Geschichten Appians. Uebrigens belehrt doch die Erscheinung dieser Fürsten in den

c) *Sallust. B. Jug. c. 69.* Gauda Masinissae nepos, quem Micipsa testamento secundum haeredem scripserat — Hunc Marius oratione extollit, illum, si Jugurtha captus aut occisus foret, imperium Numidiae sine mora habiturum.

d) *Shaw in excerpt. p. 59.* eine Inschrift, den Stammbaum der numidischen Könige enthaltend: Regi Jubae Regis Jubae filio, Regis Iempsalis N. Regis Gaud. Pronepotis, Masinissae Pronepotis Nepoti.

e) *Appian. Bell. Civ. I, 80.* Σύλλα βεβήλην τὸν Πομπηιοῦ Ἰσχυρὰν ἐκπεσόντα ὑπὸ Νομάδων εἰς τὴν βασιλείαν καταγαγόντων.

nächstfolgenden Ereignissen den aufmerksamen Leser über die Art der Vertheilung.

Ein gewisser Masintha, so nennt ihn Suetonius, bey Appian heißt er Masinissa, erhielt die Striche zunächst westlich von Kirta, doch als Vasall vom König Hiempsal. Er suchte die Unabhängigkeit zu Rom, wo sie ihm der heftigen Verwendung des jungen Cäsars ungeachtet abgesprochen wurde^{f)}. Er findet sich daher als Gehilfe von Hiempsals Sohn Juba, verliert aber eben dadurch seine Herrschaft durch den Einfall des Römers Silius, der mit einer Schaar von Italienern und Hispaniern hier in Afrika sein Glück zu machen suchte, und durch Bocchus, den angränzenden maurischen Fürsten. Beyde waren als Cäsars Anhänger erschienen; sie behielten also durch seine Verfügung die gemachte Eroberung, obgleich das Reich des Juba in eine Provinz verwandelt wurde. Das beste Stück erhielt Silius mit seinen Anhängern in der Nähe von Kirta, also die Gegend von Sitiphis; das übrige erhielt Bocchus, das heißt, die Seestriche von Salda bis zum Ampsaga-Fluß, wie die Folge lehrt. Arabio, des Masinissa Sohn war zu den Pompejanern nach Hispania entflohen; nach Cäsars Tod kehrte er in sein Land zurück. Dem Bocchus nimmt er die gemachten Eroberungen ab, Silius wird durch Hinterlist ermordet; Arabio erklärt sich für die Parthey des Augustus, und behält sein Land^{g)}, welches wir etwas später in den Händen der Römer finden, wahrscheinlich, weil er kinderlos gestorben war. Seine Besitzungen gaben den Grundstoff zur künftigen Provincia Sitifensis.

Noch ein anderer Abkömmling vom Masinissa war vorhanden, die römischen Schriftsteller nennen ihn Sierta,

f) Sueton. Caesar. c. 71.

g) Appian. B. Civ. IV, 64.

auch Hiervas. Dieser erhielt das Land der Massäsylii bis an Mauritaniens Gränzen. Kein Schriftsteller liefert diese Angabe, aber der Gang der Geschichte scheint sie zu beweisen. Hiempfal im eigentlichen Numidien war der Partey seines Wohlthäters Marius untreu geworden. Da kam Hierta und trieb ihn mit Beyhilfe der Numidier aus seinem Reiche, wurde aber selbst vom Pompejus geschlagen, vom Bogud in Mauritaniens, zu dem er sich rettete, seiner Truppen beraubt, und bey der Rückkehr als Flüchtling zu Bulla getödtet^{b)}. Eine eigene Herrschaft hatte er also, für diese ist kein anderer Raum als das Land der Massäsylii, aus diesem sucht er sich in das unmittelbar angränzende Mauritaniens zu retten.

Unmittelbar nach ihm erscheint ein Bocchus. War es der Sohn dieses Hierta, und durch welche Wege ist er in der Regierung gefolgt? Dieß Alles wissen wir nicht; wohl aber mit Gewißheit, daß er in dem bisher bezeichneten Lande der Massäsylii herrschte. Vom Cäsar wurde er als König anerkannt, weil er sich gegen den Pompejus erklärt hatteⁱ⁾. Er und der römische Abenteurer Citius fielen dem numidischen König Zuba in das Land, während dieser gegen den Cäsar beschäftigt war. Beide durften mit Cäsars Erlaubniß die gemachten Eroberungen behalten^{k)}, bis sie ihnen durch den oben angeführten Arabio wieder entrisen wurden. Seine Residenz war nach Solinus die Stadt Jol.

Da nun das numidische Reich des Zuba in eine römische Provinz war verwandelt worden: so blieben

b) Oros. V, 21. Plutarch. vita Pompeji. Eutrop.

i) Dio Cass. LXI, 42.

k) Appian B. Civ. II, 96. IV, 54.

Mannerts Geogr. X. 2.

als einheimische Fürsten nur noch übrig, dieser Bocchus im Lande der Massäsylii, und der Bogud im eigentlichen Mauritaniën, gegenseitig in ihren Besitzungen getrennt durch den Moloath-Fluß, so daß die Stadt Siga, wie in frühern Zeiten, zum östlichern Reiche gehörte¹⁾. Beide Fürsten nahmen in den römischen Bürgerkriegen abwechselnd Parthei. Als aber endlich Bogud zur Unterstützung des Antonius mit seinen Truppen nach Hispanien übersehte und die Bürger seiner eigenen Stadt Tingis von ihm abfielen: so benützte Bocchus die Gelegenheit, ihm das ganze Land weg zu nehmen (vor Chr. J. 37.); und da Augustus Sieger blieb: so durfte Bocchus die gemachte Eroberung behalten^{m)}; der Name eines mauritanischen Fürsten wurde auf ihn, und der Name Mauritania auf sein großes Land übertragen, wie denn auch im Grunde seine Massäsylii nebst den übrigen Numidiern nichts anders als Mauri waren.

Als dieser Bocchus fünf Jahre später starb, (vor Chr. 32.) fand Augustus für gut, das Reich desselben an niemand weiter zu verleihenⁿ⁾. Den Einwohnern von Tingis hatte er schon früher eine freye republikanische Einrichtung zugesichert, in die übrigen, der Küste nahe gelegenen Theile der beyden Reiche ließ er mehrere Kolonien abführen, die förmliche Einrichtung des Landes zur römischen Provinz war aber noch nicht geschehen. Da lebte als Staatsgefangener am Hofe des Augustus Juba, der Sohn des durch Cäsar seines Reichs und Lebens beraubten numidischen Königs Juba. Durch seine Anhänglichkeit an den allgemeinen Beherrscher, durch das Gefällige seines Umgangs, durch seine erwor-

1) Strabo XVII, 1185.

m) Dio Cass. XLVIII, 45.

n) Dio Cass. XLVIII, 45.

benen ausgebreiteten Kenntnisse in der Geographie, Geschichte etc. wußte er sich so beliebt zu machen, daß ihm Kleopatra Selene, die Tochter des Antonius von der ägyptischen Kleopatra, zur Gemahlin gegeben^{o)}, (J. Rom 729 vor Chr. J. 24.) und anfangs das eingezogene väterliche Reich, bald aber statt desselben die ganze Herrschaft des verstorbenen Bocchus übertragen wurde^{p)}. Strabo^{q)} versichert zwar, Zuba habe außer seiner väterlichen Erbschaft zugleich das Reich des Bocchus erhalten, vermengt aber dadurch die Angabe des Früheren und Späteren; das Reich Numidia war und blieb römische Provinz, nur Mauritania und das Land der Massäsylii gehörten zur Herrschaft des jüngern Zuba.

Selbst Strabo beweiset an anderer Stelle die Richtigkeit dieser Angabe, indem er auf der Westseite den Fluß Moloath als Gränze zwischen dem eigentlichen Mauritania und dem Lande der Massäsylii angibt^{r)}, und auf der Ostseite den Hafen Salda als Gränze zwischen dem Reiche des Zuba und den römischen Besitzungen festsetzt^{s)}. Seine Herrschaft umfaßte also nicht

o) Dio Cass. LI, 15.

p) Dio Cass. LIII, 26. — Ἀντὶ τῆς πατρῴας ἀρχῆς.

q) Strabo XVII, 1185. Ἰούβας παρέλαβε τὴν ἀρχὴν τοῦ Βόγου καὶ Βόχου, δόντος τοῦ Σεβαστοῦ Καίσαρος καὶ ταύτην αὐτῷ τὴν ἀρχὴν πρὸς τῇ πατρῴᾳ.

r) Strabo XVII, 1185. Μετὰ δὲ τὴν τῶν Μαυρουσίων γῆν ἢ τῶν Μασσαιουλίων ἐστίν, ἀπὸ τοῦ Μυλοχάθ ποταμοῦ τὴν ἀρχὴν λαμβάνουσα, τελευτῶσα δὲ ἐπὶ τὴν ἄκρην ἣ καλεῖται Τρίτον, ὄρων τῆς τε Μασσαιουλίων καὶ τῆς Μασσυλίβων γῆς. — Ἔστι δὲ πόλις Σίγα ἐν ἑλλίοις σταδίοις ἀπὸ τῶν λεχθέντων ὄρων. B Diese letzte Beyfügung von der Stadt Siga gibt den Beweis, daß unter dem Moloath, der Fluß Malva verstanden sey.

s) Strabo XVII, 1188. Διμῆν δὲ Σάλδαν καλοῦσι· τοῦτο δὲ ἐστὶν ὄριον τῆς ὑπὸ τῷ Ἰούβᾳ, καὶ τῆς ὑπὸ τοῖς Ῥωμαίοις. Πολυτρόπως γὰρ οἱ μερισμοὶ γεγένηνται τῆς γῆρας ἅτε τῶν νεμομένων αὐτῆν πλειόνων γενομένων, καὶ τῶν Ῥωμαίων ἄλλοι ἄλλως τούτων, τοῖς μὲν φίλοις χρωμένων, τοῖς δὲ πολεμίοις ὥστε ἰκαί ἀφαιρεῖσθαι καὶ χαρίζεσθαι συνέβαιεν ἄλλοις ἄλλα, καὶ οὐ τὸν αὐτὸν τρόπον.

das ganze Land der Massäsylii, sondern auf der Ostseite waren die Striche vom Hafen Salda bis zum Promontorium Triton in der Nähe des Ampsaga-Flusses davon getrennt und gehörten zur römischen Provinz. Dieß ist der nämliche Strich, welcher das Land des Numidiens Arabio ausmachte, und den wir bald wieder unter dem Namen Sitifensis Provincia finden werden. Man sieht also, wie wahr Strabo in der hier ausgezogenen Stelle versichert, daß alle diese Gränzen nach der Vorliebe oder Abneigung der Römer für irgend einen Prinzen äußerst wandelbar waren.

Ohne die bisher gelieferte Uebersicht, welche vielleicht irren kann, wenn sie den Bocchus für den Sohn des Hierta angibt u. s. f. in den abwechselnden Vertheilungen der Länder aber zuverlässig ist, wird man sich schwerlich aus den verwickelten Angaben der alten Schriftsteller ziehen.

Juba wählte das nämliche Thal, wo schon Bocchus seine Residenz aufgeschlagen hatte, zur Hauptstadt des neuen Reichs, verschönerte, vergrößerte sie, und legte ihr den bleibenden Namen Casarea bey. Seine sanfte Regierung war ruhig, weil die Landesbewohner, Mauri und Gätuli ihn liebten, er sich sorgfältig hütete gegen das Interesse der Regenten Roms anzustoßen, und sein Leben mehr den Studien als der Politik widmete. Ohne Hindernisse folgte daher in der Regierung und in den nämlichen Grundsätzen sein Sohn Ptolemäus, konnte aber dessen ungeachtet der Eifersucht seiner Verwandten aus der cäsarschen Familie nicht entgehen. Nach Rom wurde er, wie mehrere andere Fürsten, vom Caligula eingeladen, um nie wieder sein Land zu sehen. Die gesammelten Schätze reizten die Habsucht des verschwenderischen Kaisers; die Aufmerksamkeit der Römer auf den Fürsten, der sich mit dem Purpur angethan im Theater zeigte, erregte seinen Argwohn;

Ptolemäus wurde ermordet¹⁾, und sein Land zur Provinz gemacht. (J. R. 793, J. Chr. 41.) Das Letztere geschah erst unter des Caligula Nachfolger Claudius. (Jahr Roms 795.)

Die Eintheilung in zwey Provinzen war durch die Natur selbst vorgeschrieben. Die westlichere; oder das ehemalige Reich des Bogud, wo Claudius durch den Suetonius Paulinus die unter Nedemon, dem Frengelassenen des ermordeten Königs Ptolemäus, sich widersetzenden Mauri mußte besiegen lassen, erhielt von der wichtigen Stadt Tingis den Namen Mauritania Tingitana²⁾. Sie umfaßte der Theorie nach gegen Süden am westlichen Ocean alles Land bis zum Gebirge Atlas, wohin der General Suetonius vorgeedrungen war. Aber selten gehorchten die südlichen Mauri, und noch weniger die unstäten, auf dieser Seite verbreiteten Gätuli³⁾; die wirklichen zusammenhängenden Besitzungen der Römer endigten sich an der Westküste in der Nähe des Flusses Sala, und im innern Lande mit gleicher Parallele in den Gegenden der heutigen Stadt Requinéz, wie die topographische Beschreibung des Landes zeigen wird. Auf der Ostseite bildete, wie ehemals vom Reiche des Bogud, so noch jetzt von der Provinz der Fluß Molochath, welchen man nun anfang unter dem Namen Malva kennen zu lernen, die Gränze. An dem Innern seines Laufs hatten die Römer keine Besitzungen, maurische und gätulische Haufen durchstreiften die Gegend, und verbreiteten sich zugleich über die östlich angrän-

1) *Dio Cass.* LIX, 25. *Sueton. Cajus*, c. 35.

2) *Plin.* V, 1. *Dio Cass.* LX, 9.

3) *Plin.* V, 1. Oppidum Sala ejusdem nominis fluvio impositum, jam solitudinibus vicinum, elephantorumque gregibus infestum, multo tamen magis Autololum gente, per quam iter est ad montem Africae vel fabulosissimum Atlantem.

zende Wüste. Selbst an der Küste beschränkte sich das wirkliche Eigenthum der Römer auf einige wenige Häfen.

Westlich vom Malva-Fluß schloß sich die zweite östlichere Provinz, oder das ehemalige Reich des Bocchus an^{w)}; doch so, daß unfruchtbare, von Gätulern durchstreifte Striche vom Flusse an 1000 Stadien östlich bis in die Gegend der Stadt Siga^{x)} im heutigen Reiche Tremecan sich verbreiteten, und sich noch verbreiten. Schon seit der Regierung des Bocchus war der Name Mauri und Mauritania auf diese östlichen, zum frühern Reiche Numidiens gehörigen, Landschaften übertragen worden; sie erhielt also auch jetzt den Namen Mauritania und zwar Casariensis^{y)}, weil Casarea die Hauptstadt und Residenz der letzten Könige des Landes gewesen war. Ihr Umfang wurde aber größer als das Reich des Bocchus und des Juba gewesen war; denn Kaiser Claudius fügte auf der Ostseite die Striche vom Hafen Salda bis zum Ampsaga-Fluß oder das ehemalige Land des Arabio bey, welches bisher zur Provinz Numidia gerechnet wurde, gab also der Provinz die volle Ausdehnung, welche einst das Reich der numidischen Massäsylii unter dem König Syphax gehabt hatte. Kein Geschichtschreiber macht uns auf diesen Gegenstand aufmerksam; wir wissen ihn aber, weil Ptolemäus Mauritania Casariensis auf der Ostseite bis an den Ampsaga-Fluß reichen läßt, und im innern Lande den Hauptort Sitiphis ebenfalls zu derselben zählt. Auf der Südseite gegen die Gätuli hin hatte die Provinz

w) *Plin. V. l. Din regum nomina obtinere, ut Bogudiana appellarentur extrema, itemque Bocchi, quae nunc Casariensis.*

x) *Strabo XVII, 1183. Μενὰ δὲ τὴν τῶν Μαυρουσίων γῆν ἢ τῶν Μασσαιουλίων ἀπὸ τοῦ Μολοχᾶθ ποταμοῦ τὴν ἀρχὴν λαμβάνουσα. — Ἔστι δὲ Σίγα πάλιν ἐν χίλοις σταδίοις ἀπὸ τῶν λεχθέντων ὄρων.*

y) *Dio Cass. LX, 9.*

Keine festen Gränzen; sie waren wandelbar, je nachdem ein mächtiger oder schwacher Kaiser, den Thron von Rom besaß.

Zwey abgesonderte kaiserliche Provinzen waren es also, von welchen eben deswegen jede nur einen Procurator zum Vorsteher hatte²⁾. Aber in dem Fortgange der Zeit zeigen sich Abänderungen in der ursprünglichen Verfügung. Das lang gedehnte Mauritania Cäsariensis zerfiel in zwey Provinzen, von welchen der bey weitem größere westliche Theil, oder das ehemalige Reich des Bocchus, den Namen Cäsariensis behielt; der kleinere östliche aber, vom Hafen Salda bis zum Ampsaga-Fluß, davon getrennt erscheint, und nach der im innern Lande gelegenen Hauptstadt Sitiphis von nun an für immer Mauritania Sitifensis genannt wird. Durch welchen Kaiser die neue Abänderung hervorgebracht wurde, bleibt uns unbekannt; vermuthlich geschah es unter Diocletian und Constantin, welche so Vieles in den Provinzen umwandelten. Wenigstens lernen wir die neue Ordnung der Dinge zum ersten Male aus der Notitia Imperii Occidentis kennen; und wie weit im innern Lande die sitifensische Provinz reichte, zeigen uns am deutlichsten die Kirchennotizen, welche bey jeder Stadt bemerken, ob sie zu Mauritania Cäsariensis oder Sitifensis gehöre. Eine vom Hafen Salda aus ziemlich gerade gegen Süden gezogene Linie bildete die Gränzscheide. Beyde Provinzen standen unter dem allgemeinen Vicarius von Afrika, welcher zu Karthago seinen Sitz hatte. Statt des ehemaligen Procurators findet sich nun in jeder Provinz ein Präses für die Civilverwaltung; das Kriegswesen war in

2) Tacit. Hist. I, 11. Plin. V 1. Non solum consulatu perfunctis atque o senatu ducibus, qui tum res gessere, sed Equitibus quoque romanis, qui ex eo praefuere ibi, Atlantem penetrasse in gloria fuit.

Citizensis unter dem allgemeinen Comes von Africa, Casariensis aber hatte seinen eigenen Dux. Die Truppen lagen in dem Innern der Gebirgsgegenden vertheilt.

Eine ähnliche Trennung traf zwar die westliche Provincia Tingitana nicht, wohl aber eine andere, beim ersten Anblicke widersprechend scheinende Verfügung; sie wurde ganz von Africa losgerissen und der Hauptprovinz Hispania zugetheilt. Wann, wissen wir nicht, wahrscheinlich geschah es frühzeitig; das Bedürfnis nöthigte zu der getroffenen Anstalt. Von Casariensis ist das innere Land durch eine unwirthbare Sandstrecke getrennt, Gätulier und freye Mauren durchstreiften sie; auf dieser Seite war an keinen festen Zusammenhang zu denken. Längs der Küste ist von den Gegenden um Siga an bis zu dem Molochathfluß, einzelne Stellen ausgenommen, ungefähr die nämliche Lage, und die dürren Striche verbreiteten sich noch weiter fort in die Provinz Tingitana, so daß die Römer auf dieser Seite gar keine Anlagen hatten. Diese lange Strecke findet sich ohne gezogene Straße, alle Verbindung mußte bloß zur See durch geringfügige Häfen geschehen; eine bleibende Verbindung zwischen den beyden Mauritanien war also durch die Natur äußerst erschwert. Von Hispania aus hingegen lud die Lage von selbst zur Verbindung ein; eine Meerenge trennt die beyden Länder, nach der kurzen Ueberfahrt ist man sogleich in den fruchtbarsten Theilen der Provinz, und der westliche Ocean öffnet noch mehr den leichten Zugang in das Innere. Sowohl zum gegenseitigen Absatz der Produkte, als zur militärischen Unterstützung, mußte also die gewöhnliche Verbindung schon von dieser Seite im Gange seyn, ehe man noch auf den Gedanken kam, eine Provinz der andern unterzuordnen. Als

nun aber die großen Abtheilungen nach Hauptprovinzen erfolgten, welche wir durch die Notitia Imperii in allen ihren Bestandtheilen kennen lernen, wurde Tingitana, hier auch Tingitania geschrieben, gesetzlich der großen Präfectur Gallia, und unter derselben dem Generalvicarius von Hispania zugetheilt, so daß sie eine von den sieben Provinzen dieses Vicariats bildete, und zur Civilverwaltung ihren Präses, für das Kriegswesen aber, wegen der häufigen Streitigkeiten mit den unständigen Einwohnern der Gebirgsgegenden, einen eigenen Comes erhielt. Die Zahl der Truppen war nicht unbedeutend; denn außer den ältern und jüngern Mauri Tonantes, den Constantiniani und Septimani, als regelmäßigen Regimentern, nebst drey Reiterhaufen, lagen noch einzelne Cohorten in acht Städten des Landes.

Die getroffene Verfügung blieb, so lange als der Römer Herrschaft über die Westländer. An ihre Stelle traten die aus Spanien nach Afrika übersehbenden Vandalen, welche aber, weil sie nach Osten vordrangen und Carthago zum Mittelpunkt ihrer Herrschaft machten, das weit entfernte Tingitana nicht behaupten konnten. Keine Spur zeigt sich, daß ihre Befestigungen diese Provinz erreichten, ausgenommen an der Meerenge, wo nach Procopius das Kastell Septum aus ihren Händen an den Kaiser Justinian auf kurze Zeit überging. Die Provinz selbst, und bald auch dieses Septum, kam an die Westgothen, die neuen Beherrscher von Spanien. Gern erkannten die römischen Bewohner von Tingitana die Oberherrschaft der Gothen, um nicht durch die Mauri vernichtet zu werden; daher rechnet noch Isidor ^{a)} im siebenten

a) *Isidori Etymolog.* L. XIV. c. 4. Hispania habet provincias sex, Taraconensem, Carthaginensem, Lusitaniam,

ten Jahrhundert Tingitana unter Hispaniens Provinzen. Lange widerstand sie dem Vordringen der Sarazenen, wurde aber endlich von ihnen mit Spanien zugleich verschlungen; noch jetzt zeigen sich die Ruinen der alten Anlagen.

Zweytes Kapitel.

Lage, Beschaffenheit, Bewohner, Gebirge, der beyden Provinzen, Mauritania Cæsariensis und Tingitana.

Die sämtlichen mauritanischen Provinzen sind äußerst fruchtbar, aber in der individuellen Lage wesentlich verschieden. Cæsariensis nebst dem unmittelbar damit verbundenen Sitifensis, oder das heutige Reich Alschier und Tremecen, sind im Ganzen genommen nach allen Richtungen hin ein Bergland. Bergreihen verbreiten sich an dem größten Theil der lang gestreckten Küste, Bergreihen durchschneiden das innere Land nach allen Richtungen und trennen es in Süden von den Sandstrecken Gätuliens. Sie entwickeln sich aus dem Atlas mit östlichem Zuge, um in der Provinz viele Ketten zu bilden. Einige derselben sind hoch und rauh, doch darf man nirgends an Alpenhöhe, an ewigen Schnee denken; die meisten derselben sind von mittlerer Höhe, mit Waldungen bedeckt, geben dem Nomaden-Spielraum zu seiner unruhigen Lebensweise, aber auch viele Stellen zum ergiebigen Anbau. Fruchtbares, stark bevölkertes Land

Galetiam, Bethicam, et trans freta in regione Africae Tingitanam. (Als siebente Provinz galten unter den Römern die balearischen Inseln.)

bieten die vielen Thäler zwischen den Bergreihen dar, welche zugleich reichliche Quellen für die vielen kleinen, das Land durchschneidenden Flüsse geben. Kein großer Fluß vermag sich hier zu bilden und die Küste zu erreichen; selbst der Chinalaph, der bedeutendste unter ihnen, ist nur mittelmäßig. Ausgebreitete Ebenen kenne ich bloß in den Gegenden um die Hauptstadt Sitifis.

Da nun die ganze Provinz unter der wirkenden Sonne vom 33 bis 36 Gr. der Breite liegt, die drückende Wärme durch häufige Berge gemildert wird, das erforderliche Wasser dem Erdreiche um so weniger fehlt; da häufige Regen sich ergießen, und keine Sandwüste die einzelnen Gegenden unterbricht: so werden wir gern zugestehen, daß das Land ein äußerst fruchtbares Land war, daß Sallustius^{b)} Recht hat, wenn er versichert, dieser Theil des alten Numidien sey der vorzüglichere in der Güte des Bodens, so wie das östlichere Numidien scheinbarer durch seinen Anbau.

Die Römer benützten diese Vorzüge bey weitem nicht in ihrem ganzen Umfange. Nur um die Küstenstädte und die wenigen, von ihnen im innern Lande unmittelbar besetzten, trugen sie einige Sorgfalt; selbst hier erwuchs nie bedeutender Handel, eigentliche Blüthe. Uebrigens waren sie zufrieden, wenn die einheimischen Stammhäupter unter die Oberherrschaft sich schmiegeten und ihre Abgabe an Getreide richtig lieferten, zu dessen Aufbewahrung große Magazine in mehrern Gegenden angelegt waren. Als große Getreidekammer für Rom und Italien wurde

b) Sallust. Jug. c. 19. Quae pars Numidiae Mauritaniae attingit, agro virisque opulentior, Jugurthae traditur; illam alteram, specie quam usu potiorem, quae portuosior, et aedificiis magis exornata erat, Adherbal possedit.

dieses Mauritanien, so wie das westlichere Numidien benützt; sehr passend sind daher in der Notitia Imperii dem Proconsul von Afrika Fahrzeuge mit Getreidesäcken beladen als Insignien bemalt. Angebaut war das ganze Land besser, als in unsern Tagen, selbst in den Gegenden, wo die Einwohner ihre nomadische Lebensweise beybehielten; die Stammhäupter hatten ihre eigenen, ausgebreiteten Domänen und Landgüter, bey den Lateinern *Fundi* genannt; in dem Mittelpunkte derselben erwachsen Flecken und endlich Städte, durch die Befestigungen, welche diese kleinen Fürsten daselbst anlegten. In Ammians ^{c)} Erzählung von dem Kriege gegen den Firmus kommen mehrere von diesen *Fundi* namentlich vor. Hiedurch, dann auch durch die in festen Sizen lebenden Numidä oder Mauri, und durch die Anlagen der Römer selbst, erhielt die Provinz eine sehr bedeutende Anzahl kleiner Städte, selbst in den innersten Theilen des Landes. Ihre Namen lernen wir durch Ptolemäus, und in weit größerer Vollständigkeit aus den Kirchennotizen kennen, weil fast jede derselben ihren eigenen Bischof hatte. — Außer dem Getreide lieferte die Provinz, so wie das angränzende Numidien, für den Luxus der Römer sehr vorzüglichen Marmor, nebst den vielen wilden Thieren zu den Schauspielen der Hauptstadt.

Man sollte glauben, daß zur Erhaltung der Ruhe und des Gehorsams in diesem von so vielen Bergen durchschnittenen, von vielerley unstäten Völkern bewohnten Lande eine beträchtliche Truppenzahl erforderlich gewesen sey: finden aber das Gegentheil durch die Geschichte; die kleinen Besatzungen in den an passenden Stellen angelegten Festungen, nebst einigen Co-

c) *Ammian. XXIX, 5.*

horten und Reiterhaufen, reichten zur Erhaltung der Herrschaft vollkommen hin. Die strenge Unterwürfigkeit eines Unterthans forderte Rom von diesen durch einzelne Häupter regierten Schaaren nicht; kleine Bewegungen einzelner Horden wurden gewöhnlich schnell unterdrückt; ein allgemeiner Aufstand, wie zur Zeit des Tacfarinas, des Firmus, schien zwar drohend genug; aber gegen den entschlossenen Angriff einiger Cohorten konnte selbst eine Armee von diesen unregelmäßigen, in völliger Unordnung fechtenden Numidiern nicht stehen. Ihrem Rückzug in die Gebirge und ewig wiederkehrenden Anfällen hätten zwar selbst zahlreichere Truppen am Ende unterliegen müssen; doch hier half ein anderes Mittel. Man wußte andere Häuptlinge gegen den Anführer des Aufstands zu gewinnen; er fiel immer sicher durch den Verrath der Seinigen, und die alte Ordnung der Dinge kehrte zurück.

Von den vielen Bergreihen, welche das Land durchschneiden, lernen wir folgende namentlich kennen.

Am südwestlichsten stellt Ptolemäus das Gebirg Dourdos. Es fängt in Tingitana an, gibt dem Malvasflusse seine Quellen, und zieht sich gegen Osten weit über die Gegend vom heutigen Telemsan fort. Ein Nebenweig desselben erreicht bey'm Magnum Promontorium oder dem Cap Hone die Küste; auf dieser Seite nennt Ptolemäus bey Aufzählung der Völkerschaften die Chalkorychia oder Kupfergruben, von welchen das spätere Zeitalter nichts weiß.

Westlich an diese Kette schließen sich die Garapha Gebirge an, aus welchem der Ghinalaph oder Ghellif, nebst seinen Nebenflüssen ihre Quelle haben.

Aber noch weiter südlich halten das Maletubalon und das Kennaba Gebirg ihre Richtung von Westen nach Osten.

An die Garaphaberge schließen sich mit östlicher Richtung das Pbruräson Gebirg bis unter die Stadt Sitiphis, und seine Fortsetzungen, das Garas, das Valua, und der westliche Theil des Buzara Gebirgs, knüpfen den Uebergang an die numidischen Gebirge.

In den nördlichen, von den Römern zusammenhängend bewohnten Gegenden nennt Ptolemäus unter den vielen Bergreihen nur zwey, durch ihre Raubheit vor den übrigen sich auszeichnende Gebirge.

Das Gebirg Byrin (nach den Ausgaben Seryn) an der westlichen, wenig bewohnten Seite des Ampsagasflusses; und

das Zalakon Gebirg, von welchem er bey der Aufzählung der Völkerschaften selbst angibt, daß es unter dem Laufe des Chinalaph sich verbreite. Es ist also, wie auch Shaw annimmt, das heutige Gebirg Daneseris nach dem Arabischen Geographen, oder Wanknashrise nach Shaw's englischer Schreibart, das höchste und rauheste aller Gebirge in diesen Gegenden.

Durch Ammians ^{d)} Erzählung lernen wir noch die Namen einiger kleinerer Bergreihen kennen.

Den Mons Ferratus, der sich zwischen Rusuccurum und Saldá in nicht großer Ferne von der Küste fortstreckt, und schon oben angeführt wurde.

Den Transcellensis Mons zwischen Cásarea und dem Laufe des Schellif.

Den Ancorarius Mons auf der Südseite des Schellif gegen das Castellum Tingitanum hin.

Die Caparienses Montes in weiter südlicher Ferne, ich weiß nicht wo.

Die nämliche Erzählung gibt auch Auskunft über einige der ansehnlichen Volkszweige, unter welchen die Mazices die beträchtlichsten und streitbarsten waren.

d) Ammian. XXIX, 5.

Sie saßen auf der Südseite des Schellifflusses. Der Balakon oder Baneseris Berg scheint ihr Mittelpunkt gewesen zu seyn. Auch Ptolemäus stellt die Mazikes zunächst an das Balakon Gebirg.

Die Isastenses, Julalena, Jesalenses, saßen in den Gebirgen um Uzia her.

Von den unbedeutenden Völkerhäufchen in den Gebirgen längs der Nordküste, verweise ich auf den Ammian selbst, so wie auf den Ptolemäus wegen der übrigen unbekanntenen Namen. Sie sind fast durchaus verschieden von Ammians Angaben; in verschiedenen Zeitaltern nahmen die kleinen mauritanischen Zweige abweichende Benennungen an, was würden wir gewinnen, wenn auch genaue Erklärung möglich wäre?

Aber übergehen darf ich nicht die Musones, welche Ammian in die Gegenden südwestlich unter Citifis stellt. Bey Tacitus^{e)} erscheinen sie unter der Benennung Musulani, als bedeutende numidische Völkerschaft, deren Anführer Tacfarinas den römischen Waffen lange Zeit Beschäftigung gab. Auch Ptolemäus kennt die Misulami und Musuni als numidische Völkerhäufen, aber südlich unter dem Audus Gebirg, im Grunde als Gätulier, welche sich in den Gebirgen von Numidien und dem angränzenden Mauritanien verbreiteten. Auch die Peutingersche Tafel stellt mit noch näherer Bezeichnung die Musonii in die Striche südlich von Citifis in die gätulischen Steppen; und die Musulamii als wichtigere Völkerschaft in die Gebirge südöstlich von Citifis in die Gegenden um Lamassua.

Zu einer andern Bemerkung gibt Ptolemäus Anlaß. Die Massäsylii sind in der Geschichte als das herrschende unter den numidischen oder maurischen Völkern bekannt; ihre Herrschaft erstreckte sich einst von dem

e) Tacit. Annal. II, 52. IV, 24 seq.



Malva bis zu den Ampsagafluß und bey ihnen kennen wir den Syphax als ansehnlichen Fürsten. Ptolemaeus gibt die Massäsyli bloß als einzelne Völkerschaft in den Gegenden des Sigafusses an, wo wirklich Syphax seine ursprüngliche Residenz gehabt hatte. Sie sind vernichtet worden, sagt Plinius¹⁾; dieß war der Fall nicht. Einst hatten sie als die wichtigste Völkerschaft entscheidenden Einfluß auf die übrigen maurischen Stämme; diese Herrschaft war längst verschwunden, aber als einzelne Völkerschaft lebten die Massäsyli in ihren ursprünglichen Sigen fort.

Ganz anders zeigt sich die Ansicht der westlichen oder Tingitanischen Provinz. Hier erhebt auf der Südseite der mächtige Atlas als wahres Alpengebirg seine mit ewigem Schnee bedeckten Gipfel und endigt erst an den Küsten des Oceans. An der Ostseite wendet er sich ebenfalls noch mit ansehnlicher Höhe nach Norden, schiebt in dieser Richtung theils einzelne Zweige dem östlich angränzenden Mauritania Casariensis zu, theils setzt er seine nördliche Richtung mit abnehmender Höhe fort bis zur Küste des mittelländischen Meers, zunächst westlich vom Malvafluße. Von hier aus hält sich das Gebirg immer nicht ferne von der Küste, dringt an dieselbe vor bey Herkuls Meerenge durch den Berg Calpe und die Sieben Brüder, und endigt auf der Nordwestseite bey dem Promontorium Gotes oder dem heutigen Cap Gspartel.

Durch diese Haltung des Gebirgs ist die Uebersicht von der Lage des ganzen Landes gegeben. Es wird von hohen und mittlern Bergen auf drey Seiten eingehüllt, aber nicht wie Casariensis von Bergreihen durchschnitten; alles Innere zeigt sich als große Ebe-

f) *Plinius V, 2. Proxima Mauris Massaesyliorum gens fuerat, sed extincta est; Gaetulas nunc tenent gentes.*

ne, bey welcher kleine fruchtbare Erhebungen nicht in Anschlag kommen. Die ganze Abdachung neigt sich westlich nach dem großen Ocean, an dessen völlig ebener Küste erst südlich vom Flusse Sala sich Felsen zeigen, die in einem Bogen mit dem Atlas in Verbindung stehen, und von Ptolemäus der kleine Atlas genannt werden. Daher hat diese Provinz einige nicht unbedeutende Flüsse, welche sämmtlich aus dem Atlas kommen, und durch Nebenflüsse verstärkt dem westlichen Ocean zufließen.

Die Provincia Tingitana ist äußerst fruchtbar. Nicht auf der Ostseite, wo an das Gebirg und den Malvafluß die gätulischen Steppen gränzen; auch nicht besonders an der Nordküste und an der Meerenge, weil die niedrigeren Bergketten sich immer in die Nähe halten. Diese Striche hatten daher nur einzelne Städte längs der Küste; die Berggegenden waren den Affen und andern Thieren Preis gegeben, selbst Elephanten hätten hier ihren gewöhnlichen Aufenthalt; keine römische Anlage erscheint in dieser Hispanien so nahe liegenden Gegend; einheimische Völkchen, vermischt mit den alten phöniciſchen Bewohnern der Küste, durchzogen und bewohnten sie. Bey Ptolemäus ist daher ihr Name Metagonitā. Diese Lage veränderte sich nicht in den folgenden Jahrhunderten; noch das *Itinerarium Antonini* g) kennt Berbern als Bewohner der nämlichen Striche; nur ihr Name hatte sich geändert, sie hießen nun *Bacuetes* und *Macenites*.

Die Fruchtbarkeit zeigte sich an der Westküste, und von da aus besonders im inneren Lande, in der Gegend der heutigen Stadt *Mequinez*, wo die Römer ihre südlichsten beträchtlichen Anlagen hatten. Welche Ge-

g) *Itiner. Ant. p. 2. Columnas Herculis. A. Tingi Mauritaniae, id est, ubi Bacuetes et Macenites Barbari morantur.*

genstände und wie viel von dem Ertrage seines reichen Bodens Tingitana an den Römer ablieferte, bleibt uns unbekannt, weil der Handel nach dieser Provinz beynahe ausschließlich in den Händen der Hispanier war. Von der Fruchtbarkeit selbst aber liefern uns die Alten zu der Zeit, als Rom noch nicht in unmittelbarem Besiz des Landes war, übertriebene Angaben^{b)}. „Des Jahrs wird zweymal geerntet im Frühjahre und im Herbst, der Halm des Getreides erhebt sich zur Höhe von fünf Ellenbogen und erhält die Dicke des kleinen Fingers; 240fältig ist der Ertrag des Samens. Eigentlich säen die Mauri gar nicht, sondern die bey der Ernte ausgefallenen Körner überfahren sie mit Dornenbüscheln, um sie unter die Erde zu bringen, und so sproßt die Hoffnung der neuen Ernte empor. Aus dem Baume Melilotum genannt bereiten sie sich Wein, die Weinstöcke wachsen zu einer Dicke, daß zwey Männer sie kaum umlastern können, die Traube erreicht die Länge eines Ellenbogens. Dagegen gibt es aber auch wilde Thiere aller Art, Affen, Löwen, Pantherthiere, Bissel, Elephanten; und Krokodile in den Hauptströmen, auch giftige Geschöpfe, Schlangen, Drachen, nebst geflügelten und ungeflügelten Skorpionen. Um den tödlichen Biß zu vermeiden, tragen die Mauri Stiefeln, die Füße der Bettstellen bestreichen sie mit Knoblauch und umwinden sie mit Dornen. In den Gebirgen sind Kupfergruben, versteinerte Seegewächse; auch der Karfunkelstein findet sich auf denselben.“ — Es wäre zweckwidrig, hier zu entwickeln, wie viel von diesen Nachrichten sich sehr natürlich erklärt, und wie viel durch die Erzählungen aus der Fremde Vergrößerung erhalten hat. Aber zwey Artikel, welche diese Provinz dem Lu-

b) Strabo XVII, 1187. 1182. Mela III, 10.

was der Römer ausschließend lieferte, dürfen nicht unbemerkt bleiben. An dem Abhange und Flüsse des Atlas verbreiteten sich mächtige Waldungen mit vielerley Gattungen von Bäumen, für welche der Lateiner zum Theil keinen Namen kannte, sie aber zu beschreiben versuchte. Unter ihnen waren manche von vorzüglicher Holzart, hoch und im Stamme so dick, daß ihr Durchmesser hinreichte, um aus einem einzigen Brete, ohne Zusammenfügung in der Breite, beträchtliche Tische zu verfertigen. Diese großen Tische aus einem Stücke (*μονόεβλοι*) schätzte der Römer äußerst ^{*)}. Sie wurden ein Gegenstand des Handels; aber noch weit mehr die Schnecken am Seegestade, welche die glänzendste unter allen Purpurarten lieferten. Nicht in Mauritania selbst, sondern an den südlichen Küsten Gätuliens wurden sie gesammelt ^{b)}.

Die Ausdehnung von Tingitana erstreckte sich nach den Ansprüchen der Römer auf die Süd- und Ostseite bis an die Alpen des großen Atlas. In der That waren sie durch öfters so weit vorgebrungen, und die einheimischen Völkerschaften erkannten bisweilen das Gebot der Beherrscher; daher gibt Ptolemäus der Provinz diese Ausdehnung, welche außer dem heutigen Königreiche Fez auch den größten Theil von Marocco umfaßt. Aber der wirkliche zusammenhängende Besitz umfaßte kaum den sechsten Theil dieses Ganzen; er

*) *Plin. V., 1. Lmas rasilich densia repleta silvis inagnis generare arborum, etc.* — Auch das vom Juba gerühmte Kraut *Euphordia*; dessen milchiger Saft die Klarheit der Augen erhält, und dem Gifte wehrt. — *Strabo XVII, 1182.*

b) *Mela III, 20. Nigritarum Gastulorumque passim vagantium ne. litora quidem infecunda sunt, purpura et murice efficacissimis ad tingendum; et ubique quae tinxere clarissima. Plin. V, 1. Cum ebore citroque silvae exquirantur, omnes scopuli Gætuli muricibus ac purpuris.*

reichte an der Westküste bis etwas südlich vom Flusse Sala, und in den innern Gegenden mit gleicher Parallele zu den fruchtbaren Gefilden um Requinez, begriff also bloß das nordwestliche Dritttheil vom Reiche Fez.

In diesem Umfange und weiter östlich bis zum Malvaflusse wohnten als einheimisches Stammvolk die Mauri, welche sich von den so genannten Numidi durch gar nichts auszeichneten. Die ¹⁾ Meisten lebten nomadisch, Einige hatten aber auch bleibende Sitze; wie die Numidier werden sie als leichte Reiter geschildert, deren Pferde sich ohne Zaum bloß mit der Ruthe regieren lassen; so wie die Numidier liebten sie den Pug, vorzüglich in der Ausschmückung ihres Barts; Berührung desselben, Umarmungen zc. wurden sorgfältig vermieden, weil dadurch die ganze Zierde in Unordnung kommen konnte ^{m)}. Als hohe Beleidigung wurde es daher aufgenommen, daß Cäsar in öffentlicher Versammlung zu Rom den jüngern Juba bey'm Bart faßte ⁿ⁾.

Durch Kriege sind sie auf wenige Familien herabgesunken, sagt Plinius irrend ^{o)}. Bey der römischen Besitznahme nach dem Tode ihres Königs Ptolemäus wurden sie geschlagen, in die Gebirge zurück gedrängt; aber bald waren sie wieder zahlreich in der ehemaligen Heimath mitten unter den Anlagen der Römer. Ptolemäus gibt die einzelnen Stämme der Stämme an, die ich nicht abschreibe, da diese Benennungen wandelbar

1) *Mela* III, 10. *Hominum pars silvas frequentant, minus quam quos modo diximus (Gaetuli etc.) vagi, pars in urbibus agunt.*

m) *Strabo* XVII, 1185.

n) *Sueton. Caesar.* c. 71.

o) *Plin.* V, 2. *Gens Maurorum attenuata bellis ad paucas recidit familias.*

waren, und keine weitere Aufklärung gewähren; die meisten blieben ruhige Bebauer ihrer Erde, und ein Zweig hatte sogar von der römischen Kolonie Volubilis den Namen Volubiliani angenommen. Doch setzt er die eigentlichen Maurenſii, von welchen die Herpeditani einen Zweig ausmachen, an die ganze Ostseite der Provinz, folglich in die Berge und Thäler im Gebiete des Malvaflusses, wo die Römer keine Befestigungen hatten, und bezeichnet dadurch die größere Unabhängigkeit dieser meist nomadischen Haufen.

Südlich vom Salafluß und von den römischen Befestigungen saßen nicht weiter Mauren, sondern Gätuli, wie Plinius erzählt, der es durch das Vordringen der römischen Procuratoren gegen den Atlas genau wissen konnte. Er aber, so wie andere Schriftsteller, gibt zwischen beyden Stämmen keine andere Auszeichnung an, als daß die Gätuli völlig als Nomaden unter den Elephanten und den übrigen wilden Thieren herumzogen. Als Hauptvolk derselben nennt er die Autololes^{p)}, von welchen die gegen Süden ausgewanderten Vesuni ein Zweig sind; außer diesen beyden kennt er noch die Baniurā. Von diesen Völkerschaften setzt Ptolemäus die Autolara, wie sie in den Ausgaben heißen, richtiger Autolala nach den Handschriften südlich vom Atlas an, in den entferntesten Theilen des heutigen Marocco, wohin nach Plinius die Vesuni ausgewandert sind. Die Baniurā kennt er in Cäsariensis gegen die Gränzen von Tingitana, doch zugleich auch in dieser Provinz selbst, in der südlichen Gegend, wohin sie Plinius stellt, denn seine Baniuba sind wohl gewiß das nämliche Volk, es lesen auch die ältern lateinischen Ausgaben Baniorā.

p) Plin. V, 2.

Im spätern Zeitalter wurden diese Völkerschaften *Gaulada* genannt ^{q)}.

Sie wurden sämmtlich unter der Benennung der *Mauri* begriffen, gegen welche die Römer durch alle Jahrhunderte ihres Besitzes zu kämpfen hatten. Bloß dem Namen nach berühren die Lebensbeschreiber des spätern Kaiser diese Einfälle ^{r)}, welche den kultivirten Gegenden schadeten, in dem Besitzstande selbst aber keine Veränderung hervorbrachten. Zuweilen waren doch ihre Einfälle selbst für *Hispania* gefährlich ^{s)}, bisweilen wurden aber auch die südlichen Stämme bis in ihren Atlas zurück gedrängt. ^{t)} Von den unter Roms Anlagen ruhig lebenden Völkern nahmen die Römer viele in ihre Dienste als leichte Truppen; andere bildeten sie auch als stehendes Fußvolk zu Legionen, um gegen ihre unständigen Landesleute zu kämpfen, wie denn die *Notitia Imperii* einige solche Regimenter (denn mehr waren die Legionen dieses Zeitalters nicht) als stehende Truppen in der Provinz anführt.

Von den großen zusammenhängenden Gebirgen des Landes heißt nur der südlichste, in den Ocean vorspringende Hauptstock der Atlas, nach des Ptolemäus Angabe. Nordöstlich schließt sich an denselben das Gebirg *Durdus*, welches gegen Osten zieht, dem

q) *Aethiici cosmogr.* p. 752. *Gentes Autotolum*, quas nunc *Gauladas* vocant.

r) *J. B. Spartiani Hadrian.* c. 12. *Jul. Capitolin. Anton. Pius* c. 5. *Ael. Lampidii Alexander Severus* c. 58.

s) *Jul. Capitolin. Antonin. Philos.* c. 21. *Quum Mauri Hispanias pene omnes vastarent, res per legatos bene gestae sunt.*

t) *Pausan.* VIII, 45. *Ἀρναίνου πολέμου ἀρχαίνας Μαθρονῆ Λιβύων τῶν αὐτονόμων τὴν μεγίστην μοῖραν ἐξ ἀκείων ἐλαύνων τῆς χώρας ἐς τὰ ἕσχατα ἠνάγκασεν ἀναφυγεῖν Λιβύης, ἐπὶ τε Ἀτλαντα τὸ ὄρος, καὶ ἐς τοὺς πρὸς τῷ Ἀτλαντι ἀνθρώπους. —* Er fügt noch ihre Lebensart bey, daß sie nicht bloß wie andere Nomaden, auf Wagen ihr Leben zubringen, sondern sämmtlich mit Weib und Kind auf Pferden.

Malva nebst seinen Nebenflüssen die Quellen gibt, und in der weiter östlichen Fortsetzung der Hauptstamm für die vielen Bergreihen der Provincia Cäsariensis wird. Westlich von den Quellen des Malva- oder Molachathflusses steigt aus diesem Durbus das Gebirg Diur gegen Norden. Es ist der Hauptsitz der östlichen freyen Mauri, und zieht sich, wie oben bey der allgemeinen Lage des Landes bemerkt wurde, nach der Nordküste; auf der Ostseite zu dem Metagonium Promontorium, auf der Nordwestseite nach der Meerenge, wo es den Berg Alyba, die Sieben Brüder, und an der äußersten Spitze das Promontorium Kotes oder das heutige Cap Espartel bildet. Aus ihm kommen alle die kleinen Küstenflüsse, welche in das mittelländische Meer und in die Meerenge fallen. Dieses niedrigere Gebirg nebst seinen Fortsetzungen hielt Strabo für den Atlas, wie sich in der topographischen Beschreibung zeigen wird. — Außer den bisherigen nennt Ptolemäus noch das Phokra Gebirg, welches sich von dem Kleinen Atlas an der Westküste bis zu dem Promontorium Uffadium erstreckt. Wenn aber das Gebirg von dem Kleinen Atlas bis zu dem Uffadium Promontorium im Bogen sich ziehen und alle die großen Flüsse auf dieser Seite umfassen sollte: so müßte es ja den Hauptstock des Atlas selbst durchschneiden. Es ist also wohl eine verdorbene Stelle, und das Phokra Gebirg bezeichnet vermuthlich die Bergstrecke, wo der Kleine Atlas sich an den Großen schließt, bis zum Durbus Gebirge. Die genaue Lage kannte ohne Zweifel Ptolemäus selbst nicht; und auch wir sind gezwungen, den wahrscheinlichen Zusammenhang auf den neuern Karten bloß auf das Ungefähr nach den Angaben des Leo hinzustellen.

Drittes Kapitel.

Küstenorte der Provincia Sitifensis und Cäsariensis.

Die Orte längs der Nordküste Mauritanien's sind großen Theils Ueberbleibsel jener metagonitischen Städte; einst angelegt von den Phönicern, dann als Handlungsfactoreyen benützt von Karthago, welches einige derselben neu gründete, und endlich dahin gegeben an die Fürsten der Numidier. Ihre frühern Namen lernen wir durch den Periplus des Skylax kennen, die meisten veränderten ihn aber in dem Fortgange der Zeiten, so daß wir nur bey wenigen vermögend sind, die Angaben des Alten zu erkennen. Von Bedeutung waren diese Städte wohl ursprünglich nie; einige erhoben sich in der Folge als Residenz der Könige; andere suchten die römischen Kaiser durch Ansiedelung von Veteranen als Kolonien zu heben. Aber sie blieben dessen ungeachtet nur mittelmäßig, weil Rom wenig Verkehr mit diesen Küsten hatte; von den meisten erfahren wir daher bloß das Daseyn, und die Bezeichnung der Lage mit hinlänglicher Deutlichkeit, um sie auf unsern an der Küste genauen Karten mit Zuverlässigkeit wieder auffinden zu können. Die wichtigsten Führer bleiben Ptolemäus, und mehr noch die in diesen Strichen meist sehr genau zusammenstimmenden Itinerarien. Nur haben wir Ursache, den Verlust des ersten Blatts in der Peutingerschen Tafel zu bedauern, wodurch das Itinerarium Antonini auf der Westseite des Landes ohne anderweitige Controlle ist.

Mit dem Ampsagafluß endigte auf der Westseite das der römischen Proconsular Provinz zugetheilte

Numidien; die westlicheren, in früherer Zeit ebenfalls zum Reiche Numidien, und zwar zum ursprünglichen Reiche des Syphax gehörigen Striche, oder das Gebiet der Massäsylii, wurden zu Mauritania Sitifensis und Cäsariensis gezogen. An der Ostseite verbreitete sich die Sitifensis vom Ampsagaflusse bis zum Hafen Salda.

Sundächst westlich von dem Ampsagaßfluß stellt Ptolemäus den unbekanntem Ort Asisarath, und weiter westlich den eben so unbekanntem Gulusfluß. Der letztere ist sehr wahrscheinlich bloß eine Wiederholung des Ampsagaßflusses selbst, den er unter gedoppelter Benennung kennen gelernt hat; weil kein anderer Fluß in dieser Gegend vorhanden ist, auch kein anderer Schriftsteller ihn angibt, und dann weil durch diese Einschaltung der Abstand zwischen dem Ampsagaß und der nächsten bekannten Stadt, Igilgilis viel zu groß wird. Vollkommen zutreffend hingegen sind die Angaben der Itinerarien ^{u)}. Den Fluß Ampsagaß bemerken sie nicht, weil kein Ort an der Mündung desselben lag. Aber von der westlichsten numidischen Stadt Ghulli rechnen sie 60 Mill. nach dem nicht mehr vorhandenen Flecken

Pacciana, welcher den Beynamen Matidia führte, weil er wahrscheinlich einst einer Prinzessin Matidia aus Trajans Familie und in der Folge zu den zahlreichen kaiserlichen Domänen gehörte. Von diesem Orte erreichte man mit 24 Mill.

die Stadt Igilgilis, welche unter dem Namen Gigeri noch vorhanden ist, in dem nämlichen Abstände vom heutigen Solo, wie ihn die Itinerarien von Ghulli angeben. Kaiser August ^{v)} erhob diesen alten

u) *Itin. Ant.* p. 18. *Tabula Peutinger.* Tab. II.

v) *Plin.* V, 2.

Ort, so wie mehrere andere zu einer Kolonie; unter diesem Titel kennen ihn daher die Itinerarien. Ohne Zweifel war hier der Hauptmarkt für die umliegenden Völkchen des innern Landes; wir erfahren aber doch keine weiteren Merkwürdigkeiten von Igilgiliß, als daß von hier nach der gerade gegenüber liegenden Küste Galliens bey Massilia der größte Durchschnitt des mittelländischen Meers auf 5500 Stadien berechnet wurde^{w)}. — Das Igilgitanum litus bey Ammian^{x)} ist ein offener Schreibfehler statt Igilgilitanum. So erscheint auch in der Notitia Mauritanía ein Episcopus Igilgitanus statt Igilgilitanus.

Die Küste war schlecht bewohnt, denn die Itinerarien erreichen erst nach einer langen Tagereise von 38 Mill. einen ähnlichen Handelsplatz, im Itinerarium Antonini Toba, in der Peutingerschen Tafel aber Choba genannt. Für die letztere Lesart spricht Ptolemäus, welcher Chobat (Χωβάρ) schreibt, dem Orte aber ebenfalls eine zu westliche Lage mit fremdartigen Einschaltungen zuschreibt. In der Notitia findet sich der Coviensis Episcopus. Im Itinerarium Antonini führt Choba aber den Titel eines Municipium; dieß ist Alles, was wir von dieser Stadt wissen. Unterdessen hat sie vor allen übrigen an dieser Küste nicht nur in ihren Ruinen sich erhalten, sondern ist unter dem Namen Bugia, Budscha, zur wichtigen Handelsstadt erhoben; denn der in den Itinerarien gegebene Abstand, so wie die Richtung der von Citifis aus dem innern Lande nach den beyden Küstenstädten Igilgiliß und Choba, lassen keinen Zweifel über die wahre Lage übrig.

Ptolemäus setzt zwar dieses Choba zu weit gegen Westen, aber er belehrt uns, daß der Meerbusen, wo

w) Agathemer. II, 14.

x) Ammian. Marcellin. XXIX, 5.

die heutige Stadt Budscha liegt, der numidische Busen (*Νομιδικὸς κόλπος*) genannt wurde; verschieden von dem östlichen Busen gleiches Namens in der Proconsular-Provinz, in dessen Innerm die Stadt Rusicade lag.

Er sagt uns ferner, daß in der Vertiefung des numidischen Busens der Fluß Audus (*Αὐδός*) seine Mündung hätte, und daß die Landspitze, welche den Busen auf der Westseite schließt, das Promontorium Andon hieß, heut zu Tage Cap Carbon. Zunächst östlich von der Stadt Ghoba hingegen nennt er den Sifar-Fluß (*Σίσαρ*), welches wahrscheinlich ein Schreibfehler ist statt *Ούσαρ*; wenigstens setzt Plinius den Usar als den östlichsten unter Mauritaniens Flüssen an. Es ist der östlich von Budscha in die See fallende bedeutende Küstenfluß, welcher nun den Namen Ajebbi wenigstens im innern Lande führt. Es ist wahrscheinlich, daß Usar und Audus verschiedene Namen des nämlichen Flusses sind, daß Ptolemäus hier abermals gedoppelte Nachrichten vor sich hatte, und nebeneinander ansetzte, anstatt sie zu vereinigen, daß eben die Stadt Ghoba bey ihm nicht an den Audus, sondern zu weit westlich außerhalb des numidischen Meerbusens zu stehen kommt.

Die Itinerarien, unbekümmert um die Einbuchten der Küste, erreichen mit 28 Mill. westlich von Ghoba den Ort Muslubium, in der Peutingerschen Tafel mit dem Beysage *Sorreta*, ein Schreibfehler statt *Sorra*, wodurch ein öffentliches Getreidemagazin bezeichnet wurde. Die Lage trifft in die Nähe des heutigen Zufume. Weitere Nachrichten haben wir von dem Flecken nicht.

Die Kolonie *Salda* (bey Ptolemäus und den Itinerarien, *Salde* bey Plinius ist Schreibfehler, so auch *Sarda* bey Strabo) lag 27 Mill. westlicher. Einst war sie die Ostgränze vom Reiche des Bocchus und

Zuba^{y)}. Zur römischen Colonie hatte sie Augustus erhoben^{z)}, den Titel geben ihr daher Ptolemäus und die Itinerarien; die Peutingersche Tafel fügt auch dem Namen ein Häuschen bey, aber nicht mit gedoppelten Thürmen, wie bey den übrigen Colonien. Von großer Wichtigkeit war also Saldá nicht, aber doch ein Handelshafen, weil von der Hauptstadt Sitifis im innern Lande eine Straße hieher als nach dem nächsten Punkt der Küste gezogen wurde. Die Notitia Sitifensis nennt den Episcopus Salditanus. — Die heutige Lage fällt am natürlichsten auf das noch vorhandene, nahrhafte Städtchen Tedeles, oder wie es Shaw nennt, Delys. Doch darf nicht unbemerkt bleiben, daß die zusammenstimmenden Maße der Itinerarien den etwas östlicher in der Einbucht liegenden Ort Shurfah fordern. — Saldá war an der Küste die westlichste Stadt der Provincia Sitifensis. Die folgenden gehören daher zu Cäsariensis.

Westlich von Saldá setzen unsere Ausgaben des Ptolemäus Vabar als Ort an; es ist aber der Name eines Flusses; welchen Mela kennt; bey Plinius heißt er durch Schreibfehler Nabar^{a)}. Shaw hat zunächst westlich an Delys den Fluß Buberak, wahrscheinlich ist aber der weiter westlich in das Meer fallende beträchtliche Giffer Fluß unter dem Namen Vabar verstanden.

Kusazu Municipium setzt die Peutingersche Tafel 26 Mill. westlich von Saldá, das Itinerarium Antonini aber vielleicht richtiger 35 Mill., da Ptolemäus beyde Städte um einen seiner Längengrade von einander entfernt den Namen schreibt er Kusazus nach lateinischem Aus-

y) Strabo XVII, 1188.

z) Plin. V, 8.

a) Mela I, 6. Icosium et Ruthisia urbes, et fluentes inter eas Aves et Vabar, Plin. V, 8. Flumina: Sardahal, Aves, Nabar.

drucke, und Kusazis im Itinerarium Antonini sollte wohl ebenfalls so geschrieben seyn. Ob es gleich ein Municipium war: so wissen wir doch von dem unbedeutenden Städtchen nichts, als daß es einen eigenen Bischof hatte.

Das Kusippisre Municipium lag nach der Peutingerischen Tafel 23 Mill. weiter westlich; bey Ptolemäus heißt dieser einheimische Name Kusubirre; das Itinerarium Antonini übergeht den Namen völlig, wahrscheinlich, weil die Ähnlichkeit mit dem Laute des vorhergehenden Orts den Kopisten irre führte. Shaw fand bey dem heutigen Cap Lemendfus oder Montifus die Ruinen eines alten Orts, welche der gegebenen Lage nach dieser Stadt zugehören. Eigentlich liegen sie etwas südöstlich von dem Cap, und der noch vorhandene Ort heißt Portogavedo auf den spanischen Karten.

Das Tomnium Municipium lag 42 Mill. westlich vom vorigen Orte nach der Peutingerischen Tafel, welche den Namen fehlerhaft Tommiam schreibt: die richtige Lesart geben Ptolemäus und das Itinerarium Antonini, welches den Abstand nur auf 38 Mill. ansetzt; an der gebogenen Küste konnte in späterer Zeit eine Verkürzung der Straße erfolgen. Auch von diesem Städtchen wissen wir nichts Weiteres, als daß es einen Bischof hatte; aber es wird uns merkwürdig, weil die Lage ganz nahe auf die heutige Hauptstadt Alschier trifft.

In dem westlich von Alschier sich bildenden bedeutenden Busen, dessen Namen aber die Alten nicht bemerken, lag die ansehnliche Colonia Kusucourum, bey Ptolemäus mit fehlerhafter Endigung Kusuffora. Nur dieser einzigen Stadt, von Igilgiliß bis hieher, malt die Peutingerische Tafel ihre Thürmchen bey. Den Abstand von Tomnium gibt sie irrend auf 28 Mill. an, die Peutingerische Tafel zutreffend mit den Zahlen des Ptolemäus bestimmt ihn auf 18 Mill. Sie

lag Alfahier westlich gegenüber, eine Landspitze, das Saß Alkonmutter oder Cap. Gacina, trennt die Bufen, an welchen beyde Städte sich befanden. Durch Plinius^{b)}, welcher den Namen Rusucurium schreibt, erfahren wir, daß die Stadt vom Kaiser Claudius die Rechte einer römischen Kolonie erhalten hat. In der Notitia Mauritania erscheint der Episkopus Rusucuritanus. Nähere Umstände von dieser wichtigen Stadt bleiben unbekannt. Ihre Ruinen müssen bey der Mündung des heutigen Flusses Masafra und dem Orte Coleah gesucht werden. — Die Römerstraße, welche von Alfahier hiesher führt, ist noch sichtbar.

Das Municipium Cissi, welches auch Ptolemäus unter dem Namen Κισση anführt, lag 12 Mill. südwestlicher im Innern des großen Bufens, welcher heut zu Tage den Namen Malannger trägt.

Rusubhcarri im Itinerarium Antonini, oder wie die Peutingerische Tafel schreibt, Rusubricari mit dem Beynamen Matidia lag 12 Mill. westlicher an dem nördlichen Bufen. Bey Ptolemäus heißt dieses Landgut der Matidia Rusilibar. Ein Episkopus Rusubicanensis kommt in den Kirchennotizen vor. Der heutige geringe Ort Tefessad liegt an der Stelle desselben.

Hier endigen leider die Angaben der Peutingerischen Tafel, weil das erste Blatt der ganzen Zeichnung zu Grunde gegangen ist. Und doch wäre ihre Kontrolle nirgends nothwendiger als in dieser unbekanntem Gegend, wo zur Bestimmung der Lage jedes Orts einzig das Itinerarium Antonini nebst den Angaben des Ptolemäus übrig bleiben. Beyde stimmen im Ganzen bis zur Hauptstadt der Provinz überein; aber im weitem Fortgange nach Westen zeigt sich offenbar, daß das

b) Plin. V, 2. Rusucurium civitate honoratum a Claudio.

Itinerarium Antonini einzelne Zwischenorte ausläßt, welche bey Ptolemäus zum Vorschein kommen, und daß in dem Texte des letztern Versehungen in unsern Ausgaben sind, wie sie sich schon öfters an dieser Küste zeigten, daß aber hier die Aushilfe zur nähern Berichtigung fehlt. Zum Glücke trifft das völlig Ungewisse meistens Orte, von denen wir nichts als den Namen kennen.

Die Rusgunia Colonia steht im Itinerarium Antonini ^{c)} 14 Mill. westlich von Rusubricari. Ptolemäus schreibt Rustonium, und läßt den Titel Colonia bey dem unbedeutenden Orte weg, von welchem wir doch einen Episcopus Rusguniensis kennen. Er lag an der Westseite des Cap Albatel, welches den Busen von Malamuger auf dieser Seite einschließt.

Scosium Colonia lag 15 Mill. westlich vom vorigen Orte. Durch den Plinius ^{d)} wissen wir, daß Scosium die Rechte einer lateinischen Stadt vom Kaiser Vespasian erhalten hat. Die fruchtbare, obgleich mit Bergen umgebene Lage hat die Stadt in den folgenden Zeitaltern; denn ob wir gleich keine nähern Angaben von ihren Merkwürdigkeiten besitzen: so zeugen doch die noch vorhandenen Gebäude, Mauern, die Wasserleitung u. s. w. von ihrer ehemaligen Größe in dem heutigen verfallenen Städtchen Sersbell. Sham, welcher die Ruinen gesehen hat, wurde durch den Anblick verleitet, Sersbell für die Hauptstadt Cæsarea zu erklären. Alle Angaben der Alten widersprechen aber dieser zu weit nach Osten verrückten Lage, sie führen nach Scosium.

Casä Calventi entfernt das Itinerarium Antonini 82 Milliarier westlich von Scosium. In der näm-

c) *Itin. Ant.* p. 16.

d) *Plin.* V, 2.

lichen Gegend, doch wahrscheinlich in geringerer Entfernung, liegt die alte Stadt Bresch, von welcher Leo^{e)} versichert, daß noch die Mauern und andere Gebäude aus den Zeiten der Römer vorhanden sind. — Ptolemäus nennt diese Casa Calventi nicht, sondern setzt dafür den unbekanntenen Namen Via an.

Tipasa Colonia liegt 15 Meilen weiter westlich, in der Nähe des heutigen Städtchen Camus. Wahrscheinlich ist sie das Thapsus^{f)}, welches Skylax als Stadt und Hafen in diesen Gegenden anführt, folglich so wie die meisten übrigen Küstenstädte phöniciſchen Ursprungs. Plinius^{g)} nennt Tipasa zuerst als eine Stadt mit lateinischem Rechte. Den Titel einer Kolonie legt ihr das Itinerarium, nicht aber Ptolemäus und Ammian^{h)} bey, welcher die Stadt Tiposa nennt. In der Notitia lernen wir einen Episcopus Tipastanus kennen; andere Merkwürdigkeiten erfahren wir nicht von dieser Stadt, deren Ruinen noch kein Europäer besucht hat.

Weiter westlich lag Casarea (ἡ Καισάρεια) als unbedeutende phöniciſche Anlage in frühern Zeiten Tol genannt. Nach Solinus wählte sie schon König Bocchus und in der Folge Juba II. zur Residenz seines neuen Reichs, vergrößerte sie, und legte ihr seinem Wohlthäter zu Ehren die neue und für immer bleibende Benennung beyⁱ⁾. Die Stadt hatte nach Strabo's Angabe ihren eigenen, durch ein vorliegendes Inselchen gedeckten Hafen. Als Kaiser Claudius Mauritania in eine Provinz verwandelte, ertheilte er der Stadt die Rechte einer römischen Kolonie; daher erscheint sie in

e) *Leo Afric.* Deutsche Uebersetzung von Eorsbach. S. 378.

f) *Scylax*, p. 50.

g) *Plin.* V, 2.

h) *Ammian.* XXIX, 5.

i) *Strabo* XVII, 1188. *Mela* I, 6.

den folgenden Zeiten unter dem Titel Colonia, war der Sitz der römischen Gouverneure und blieb die wichtigste und blühendste Stadt des Landes. Im vierten Jahrhundert aber, unter des Kaiser Valens Regierung wurde sie von den rebellirenden Maurern überfallen, geplündert und angezündet^{k)}. Daher erscheint sie bey Ammian^{l)}, welcher diesen Krieg beschreibt, als eine größten Theils durch Feuer vernichtete Stadt. Sie erholte sich bald wieder; Procop^{m)} kennt sie noch im sechsten Jahrhundert als große und volkreiche Stadt, welche von den Vandalen willig wieder zur Herrschaft der Römer trat, obgleich wegen der maurischen ungebändigten Stämme nur zur See eine Verbindung mit Karthago möglich war. Aber von nun an verschwindet Cäsarea aus unserm Blicke, und man ist sogar wegen der Lage dieser ehemaligen Hauptstadt Mauritaniens nicht völlig im Reinen. Shaw glaubt sie im heutigen Shershell zu finden, wegen der häufigen daselbst vorhandenen Ruinen. Es wurde aber schon weiter oben bemerkt, daß die vorhandenen Angaben, dieses östliche Verrücken der Lage durchaus nicht erlauben. D'Anville fühlte diese Wahrheit sehr richtig und stellt deswegen Cäsarea weiter westlich in die Nähe des heutigen Damus. Aber hier sind keine Anzeigen der wichtigen Vorzeit, und auch so werden die Masse zu sehr in das Enge gedrängt. Die wahre Stelle des alten Cäsarea ist wohl mit Zuverlässigkeit bey der heutigen Stadt Tenez zu suchen. In die Nähe führt schon das Itinerarium Antonini,

k) Orosius, VII, 35. Firmas excitatis Maurorum gentibus, Caesaream, urbem nobilissimam Mauritaniae dolo captam, deinde caedibus incendiisque completam, barbaris in praedam dedit.

l) Ammian. XXIX, 5. Caesaream ingressus, quum omnem paene incendis late dispersis vidisset exustam etc.

m) Procop. B. Vand. II, 5.

welches Cäsarea 16 Mill. westlich von Tipasa entfernt. Die wahre Zahl ist aber äußerst wahrscheinlich 26 Mill., weil Ptolemäus beyde Städte um einen halben seiner Längengrade, oder etwas über 5 geographische Meilen von einander entfernt. Die Lesart seiner Zahlen ist hier unverdorben; dieß wissen wir mit Gewißheit, weil bey der Kontrolle, welche er im achten Buche über sein ganzes Werk gibt, Cäsarea 2 Stunden, 53 Minuten, das heißt, 43 Grad 30 Minuten westlich von Alexandria entfernt wird, und die Zahlen im vierten Buche den nämlichen Abstand genau liefern. Tenez selbst beschreibt (Edrisiⁿ⁾) als eine uralte, mit äußerst festen Mauern umgebene Stadt, in einiger Entfernung von der Küste, theils gelegen am Abhange des nahen Bergs, theils in der Ebene. Auch Leo^{o)} nennet sie eine sehr alte, mit Mauern umgebene Stadt, nicht ferne von der Insel. In neuern Zeiten ist Tenez gesunken und der Hafen durch Versandung für Seeschiffe unbrauchbar; ein europäischer sorgfältiger Untersucher ist noch nicht an Ort und Stelle gewesen.

Westlich von der Stadt war ein gemeinschaftliches Monument für die königliche Familie errichtet^{p)}. Wahrscheinlich auf dem nordöstlich von Tenez emporsteigenden Cap de Tenez, sichtbar aus der Ferne für jeden Schiffer.

Von Cäsarea an längs der weiter westlichen Küste erscheinen unüberwindliche Schwierigkeiten für den Erklärer. Er findet unverkennbar, daß in der Ordnung des Ptolemäus einzelne Namen in unsern Ausgaben versezt sind; findet zugleich auf der andern Seite durch die vorhandenen Namen des Ptolemäus, daß in den Abschriften des Itinerarium Antonini einige Orte aus-

n) *Geogr. Nubiensis*, p. 80.

o) *Leo Afric.* Deutsche Uebersetzung von Forssbach. S. 381.

p) *Mela* I, 6. Ultra Monumentum commune regio gentis.

gefallen sind, folglich die gegebenen Zahlen nicht passen, und hat nun zur Beyhilfe keine Peutingersche Tafel mehr, durch deren Unterstützung das Fehlende und Abweichende könnte ausgeglichen werden; es fehlt ihm also an festen Bestimmungen. Zum Glücke trifft die Dunkelheit auf unbedeutende Orte, deren Nichtkenntniß bloß dadurch Verlust für die Nachwelt ist, weil sie auf das Schwankende der übrigen nachtheilig wirken; die wichtigern Namen erkennen wir dessen ungeachtet aus der natürlichen Lage, theils auch aus den noch vorhandenen alten Benennungen.

Westlich von Cäsarea liegt zunächst Gunugi, welches Plinius⁹⁾ als eine vom Kaiser Augustus gestiftete Kolonie angibt. Ptolemäus schreibt den Namen mit härteren Laute Kanukis, das Itinerarium Antonini aber Gungus; als Kolonie wird der Ort von Beyden nicht mehr anerkannt, er ist also im Fortgange der Zeit gesunken; wir kennen keinen Bischof von diesem Städtchen: der Abstand von Cäsarea wird auf 12 Milliarier angegeben; wahrscheinlich war er etwas größer, und die Lage der heutigen Insel Palomas oder Taubeninsel, wo sich ein Kastell gegenüber befindet; einen neuern Ort kennen wir nicht an dieser Stelle.

Cartilis lag nach dem Itinerarium Antonini 12 Milliarier vom vorigen Orte, und andere 15 Milliarier westlicher das Car Castellum. Niemand kennt diese unbedeutenden Orte.

An der Stelle des letztern setzt Ptolemäus die Castra Germanorum (*Κάστρα Γερμανῶν*), vermuthlich, weil hier eine Besatzung von Deutschen lag.

⁹⁾ Plin. V, 2.

Viertes Kapitel.

Orte an der Nordwestküste von Mauritania Cæsarensis.

Weiter westlich hat Ptolemäus das Promontorium Apollinis, welches auch Plinius, aber östlich von Sunugi ansetzt. Wir erkennen es, mit Gewißheit in dem heutigen Cap Mostagan, eine geographische Meile nördlich von der Mündung des Flusses Shellif; er fällt jedem Schiffer von allen übrigen in die Augen, weil es das östliche Ende der großen Vertiefung des Meeres bildet, welche bis zum Flusse Malva gegen Osten fortreicht. Andere Landspitzen kommen östlich und westlich in bedeutender Anzahl vor, aber keines ist so hervorstechend als dieses; nur dieses allein wird daher von den Alten namentlich angegeben. Zum richtigen Anblick muß man aber Tosino's Zeichnung von dieser Küste zur Hand nehmen; auf Shaw's Karte tritt das Bild nicht richtig hervor; er nennt diese Landspitze Cap Jon, welches bey Tosino etwas nordöstlicher liegt.

Zunächst südlich unter dieser Landspitze fällt der größte Fluß der Provinz in die See. Sein neuerer Name ist Shellif; unter den Alten kennt ihn der einzige Ptolemäus unter dem Namen Chinalaph, in der Graemischen Ausgabe geschrieben Chinaphal. Die Spuren des alten Lauts sind in dem neuern unverkennbar; und da kein anderer gleich beträchtlicher in allen diesen Gegenden sich findet: so dürfen wir als Gewißheit annehmen, daß Ptolemäus den Shellif habe bezeichnen wollen. Aber eben dadurch wird die Versetzung der

Namen in unsern Ausgaben unverkennbar; der Chinapap steht in denselben zunächst an Casarea und das Promontorium Apollinis nebst den beyden vorher angeführten Orten weiter westlich; der Fluß muß folglich um drey Namen früher eingeschaltet werden.

Weiter westlich (eigentlich südwestlich) folgen bey ihm die Orte Eagnutum, Kartome, Karepula. Heut zu Tage kennen wir in der gegebenen Lage die kleinen Städte Mostagan und Masagran. Aber im Itinerarium Antonini sind sie sämmtlich übergangen, daher treffen auch die Maße nach Casarea nicht zu. Beyde Angaben vereinigen sich endlich wieder in

der Stadt Cartenna, bey Ptolemäus geschrieben Kartennā. Cartenna gehört unter die Zahl der wenigen Orte, welche schon Mela und Plinius^{r)} bemerken, weil Kaiser Augustus in dem Städtchen durch Soldaten von der zweyten Legion eine Kolonie angelegt und dem Orte dadurch Wichtigkeit verschafft hatte. Eben deswegen bemerkt sie Ptolemäus unter den ansehnlichen Städten des Landes, über deren Lage er im achten Buche, wo wir den Namen Kortina lesen, Rechenschaft gibt. Die Grasmische Ausgabe entfernt sie 3 Stunden 35 Minuten von Alexandria, der Codex Goislinus aber richtiger 3 Stunden oder 45 Grade; die Länge von Kartenna sollte daher seyn 15 Grad 30 Minuten; aber auch diese Bestimmung trifft mit den Zahlen des vierten Buchs nicht zu, wo die Länge auf 14 Grad 30 Minuten angegeben ist; auf welcher Seite der Fehler liegt, getraue ich mir nicht zu bestimmen. In den Kirchennotizen lernen wir den Episkopus Cartennensis kennen. Die Lage gibt das Itinerarium Antonini 18 Milliarum östlich von Arsenaria an; Ptolemäus setzt die Stadt in östlicher Entfernung von dem

r) Mela I, 6. Plin. V, 2.

Kartenas Fluß, welcher nach diesen Verhältnissen kein anderer als der heutige Sigg oder Muckdab Fluß seyn kann. An der bezeichneten Stelle kennen wir keinen neuern Ort. D'Anville versetzt Gartenna nach Tenez, bloß wegen einiger Namensähnlichkeit; der Zusammenhang erlaubt diese willkürliche Verrückung nicht.

Arsenaria ist eine lateinische Colonia, sie liegt 3 Milliarien von der See entfernt, sagt Plinius^{s)}. Mela hat den Namen Arsenna unrichtig gehört; Arsenaria Colonia heißt die Stadt bey Ptolemäus und auch im Itinerarium Antonini, welches den Titel einer Colonie nicht weiter beyfügt. Wir kennen den Episcopus Arsenaritanus von dieser nicht unbedeutenden Stadt, außerdem aber keine Merkwürdigkeit. Über die Lage sind wir im Reiden; denn noch jetzt liegt in dem südwestlichen Winkel eines bedeutenden Busens, welcher sich vom Schelliffluß herab zieht, von der See entfernt, das Städtchen Arzen, mit vielen römischen Ueberbleibseln, Cisternen, Säulen, Inschriften und dgl. m. Der von dem Orte entfernt liegende Hafen ist sehr groß, und im innern Lande finden sich Salzgruben^{t)}, von welchen aber die Alten nicht sprechen. Edrissi^{u)} nennt den Hafen Arzan.

Guiza Castellum stellt Mela weiter westlich als Arsenna, so auch Plinius, der ihm den Beynamen Kentana gibt, und es daher ein von Fremdlingen bewohntes Städtchen nennt, *Kuiza* heißt es bey Ptolemäus und auch im Itinerarium Antonini. Guiza Municipium, welches die Entfernung von Arsenaria auf 40 Milliarien und eben so weit von dem westlichen

s) Plin. V, 2. Arsenaria Latinorum, tribus millibus passuum a mari.

t) Shaw's Reisen, Reich Algier, K. 2.

u) Geogr. Nub. p. 85.

Portus Magnus angibt. Wahrscheinlich ist die letztere Zahl unrichtig; und man muß anstatt XL lesen XI. In diesem Falle ist Shaw's Erklärung die wahre, welcher das heutige Oran in die Nähe vom alten Guiza stellt, weil sich bey dieser Stadt noch jetzt das Dorf Olja findet. Die Buchstaben z und di werden häufig in diesen afrikanischen Gegenden verwechselt; daher nennt die Kottkia den Quidiensis Episcopus.

In den südwestlich folgenden Büfen, bey Mela^{v)} Eaturus Sinus genähnt, stellt das Itinerarium Antonini den Portus Magnus, von welchem Mela sagt, daß er den Namen wegen seiner Geräumigkeit führe^{w)}. Minius wiederholt den nämlichen Ausdruck mit der Beyfügung, eine römische Stadt trage die nämliche Benennung. Ptolemäus nennt den Portus Magnus ebenfalls und das Itinerarium Antonini gibt die Entfernung von dem vorigen Orte auf 40 Mill. (richtiger 11 Mill.) an. Dies ist Alles, was wir von diesem einzig durch seinen Hafen wichtigen Ort wissen. Er hat seinen Namen in arabischer Uebersetzung rein bis auf den heutigen Tag erhalten; und heißt wie ehemals Mars el Akbit (der Große Hafen). In demselben liegen die großen Schiffe gesichert gegen alle Winde; er hat seines gleichen nicht an der ganzen barbarischen Küste, sagt der Nubische Geograph^{x)}. Die Ursache, warum die den Eingang des großen Hafens deckende Stadt nicht wichtiger wurde, ist zum Theil der wenigere Handel in der Römer Zeit, mehr aber noch der Mangel an frischem Wasser. Daher erbuch die Stadt Waharan bey uns Oran genannt, an einem kleinen Fluß, welches der Nubische Geograph zu bemerken

v) Mela, I, 6.

w) Mela I, 5. Portus, cui magno est cognomen ob spatium.

x) Geogr. Nub. p. 81.

nicht vergift; auch Ptolemäus führt den Fluß an unter dem Namen Chylemath. Die natürliche Lage und der rein erhaltene Name, auch die Ordnung des Itinerarium Antonini führen also deutlich an diese Stelle. Dessen ungeachtet weichen die Ausleger ab, weil bey Ptolemäus, wie öfters an diesen Küsten, die Ordnung zerrissen ist; der Portus Magnus bey ihm westlicher und an der Stelle desselben der Hafen der Götter steht. Den letztern erklärt daher D'Anville für Mars el Ribic und dem Portus Magnus weist er seine Stelle in dem östlichen Busen an, wo Arsenaria stand und noch steht, weil auch daselbst ein großer Hafen oder vielmehr eine Bucht sich findet. Aber es ist nicht rathsam ohne Noth natürliche Anzeigen zu verlassen; und das Itinerarium Antonini, welches den großen Hafen östlich und den Götterhafen westlich setzt, verdient größern Glauben, weil in einem fortschreitenden Itinerarium zwar öfters Auslassungen einzelner Orte, sehr selten aber Versezungen vorkommen. Daß sie hier nicht Statt findet, beweiset der Geograph von Ravenna, welcher bey den Küstenorten fast durchgängig den Angaben der Peutingerschen Tafel folgt, ohne sie je zu nennen; er setzt die beyden Hafen in der Ordnung an, wie sie im Itinerarium Antonini sich finden?).

Deorum Portus (*Ἐσών λιμνη*) schreibt Ptolemäus, das Itinerarium Antonini schreibt Portus Divini und entfernt sie 36 Mll. westlich vom Portus Magnus. Diese Lage trifft nach Tosino's Zeichnung auf den heutigen Ort Sigalo, welchem eine Insel vorliegt, bey Shaw Sabiba genannt. Die Ursache der Benennung wissen wir nicht, wahrscheinlich kam sie von Schiffern, welche hier durch Hilfe der Götter Rettung zur Zeit des Sturms erhalten hatten. Es war kein bedeutender Ort; weder

y) Geogr. Ravenn. III, 8.

Mela noch Plinius, noch ein anderer Schriftsteller, kennen den Namen, auch in den Kirchennotizen kommt er nicht vor. Dessen ungeachtet wurde er sehr merkwürdig für den Schiffer und für den Reisenden zu Lande. Für den erstern, weil von hier aus die Einbucht der Küste sich schnell bis zur Mündung des Malvasflusses gegen Südwesten senkt, und weil von der tingitanischen Küste aus sich dieser Hafen als erster Landungspunkt darbot; für den Reisenden, weil mit den Portus Divini alle gezogenen Straßen aufhörten, und der Weg nach den westlichen Orten Mauritaniens zur See mußte gemacht werden. Daß keine Straße vorhanden war, ergibt sich deutlich genug aus dem Itinerarium Antonini, welches mit eigenem Absatze die Angabe liefert: Von Tingis an schiffte man längs den Küsten bis zu dem Portus Divini.

Diese Angabe hat zugleich einen wichtigen Einfluß auf alle nun folgenden Angaben des Itinerarium. An der Küste schiffte man von Ort zu Ort, mit Vermeidung aller dazwischen liegenden Klippen, Untiefen, folglich durch Umwege; alle Maße müssen also in diesem Zwischenraume zu groß ausfallen. Man würde sich ohne diese Nachricht in der That aus den gegebenen Zahlen schlechterdings nicht zu Rechte finden können. Von dem Portus Divini z. B. bis zum Hafen Siga rechnet das Itinerarium Antonini 98 Milliarier oder 784 Stadien, weil eine Menge kleinerer und größerer Landspitzen zu umschiffen sind; Strabo²⁾ hingegen gibt dem nämlichen Abstände zwar auch zur See, folglich mit einigem Umwege, doch in ununterbrochener Fahrt, auf 600 Stadien.

2) *Itin. Ant. p. 9. ed. Wesseling.* „ATingi litoribus navigatur usque ad Portus Divinos.

a) *Strabo XVII, 1186.* Μστὰ δὲ τῆς Σίγας ἑστὶν λιμὴν ἐν ἑξακιστοῖς σταδίοις.

Die *Castrorum* liegen 18 Mill. westlich von den *Portus Divini*, folglich zunächst am heutigen Cap Figalo.

Silva Colonia liegt an der hier sehr gezackten Küste 23 Mill. südlicher in einer kleinen Bucht, welche *Losino's* Zeichnung bemerkt, ohne jedoch einen Ort an diese Küste zu setzen. Dieses *Silva*, so wie den vorhergehenden Ort nennt das einzige *Itinerarium Antonini*^{b)}; es ist nicht wahrscheinlich, daß die Römer erst in späterer Zeit eine Kolonie an dieser verworfenen Küste anlegten.

Nur 5 Mill. südlicher lag der unbekante Ort *Ad Crispas*, und 25 Mill. westlicher der Ort *Ad Salsum Flumen*. Dieser Salzfluß ist ein unbedeutendes, auf *Losino's* Karte bemerktes Flüßchen; *Shaw*, welcher nicht an der Küste, sondern im innern Lande reiste, setzt es auf seiner Karte unter dem Namen *Wed el Maitab* viel zu weit gegen Norden; in der Beschreibung gibt er die Entfernung vom *Tafna-* oder *Sigafluß* mit 5 Seemeilen richtig an. Der größere nördliche Fluß ist der *Sinan*, welchen *Ptolemaeus* unter dem Namen *Assarath* kennt. Das *Itinerarium* übergeht diese und andere mittelmäßige Flüsse: den *Salsus* Fluß nennt es bloß, weil ein Ort an seiner Mündung lag.

Die Mündung des *Siga* Flusses und an derselben der Hafen *Siga* oder *Portus Sigenis* lag 26 Mill. westlicher, und ist unverkennbar der heutige Fluß *Tafna*, wie ihn *Shaw* als Augenzeuge nennt, oder der *Tremesen* Fluß, wie er auf unsern Karten genannt wird, weil die Stadt *Tremesen* an einem Nebenflüßchen desselben im innern Lande liegt. — *Mela*^{c)} bezeichnet

b) *Itin. Ant.* p. 15.

c) *Mela* I, 6.

ihn wahrscheinlich unter dem Namen Sardabale Fluß; denn die Folge der Orte geht bey ihm von Casarea aus gegen Westen über die Städte Cartenna, Arfima, Guiza; zum Sardabale Fluß. Er versteht also nicht den; ~~die~~ näher an Casarea liegenden Chinalaph des Ptolemäus; und ein anderer beträchtlicher Fluß ist nicht in dieser westlichen Gegend.

Die Stadt Siga lag nach dem Itinerium Antonini 8 Mill. von dem Hafen ebenfalls an der Küste, weil sie Ptolemäus unter die Küstenstädte setzt. Sie war eine von den alten tyrischen Anlagen oder den metagonitischen Städten der Karthaginienser, und ist die einzige, welche man unter den vielen vom Scylax angeführten mit Gewißheit erkennt. „In dem Busen“, sagt er^{d)}, liegen die Insel und der Hafen Barta; Chassa, die Stadt an einem Flusse; die Stadt Arylon^{e)} Stadt und Hafen Mas; die Stadt Sigon am Fluß und vor demselben die Insel Alra.“ Die vorhergehenden, an die Ostseite des großen Busens gestellten Orte getraue ich mir nicht näher zu bestimmen, auch weiß ich nicht, ob Siga ursprünglich Sigon geheißen hat, oder ob es Fehler der Abschreiber ist; die Insel liegt aber nicht weit von der Mündung und heißt auf Tosino's Karte Caracoles. Daß die Karthaginienser sich in ihren ferneren Besitzungen nicht behaupten konnten, zeigt der Umstand, daß der Massyliar Fürst Syphax die Stadt zu seiner Residenz wählte^{e)}, sie also den Karthaginiensern entriß. Als er in der Folge mit Karthago in freundschaftliche Verhältnisse trat und zugleich Gebieter vom Reiche der Massyliar wurde, verließ er diese entfernten Gegenden und schlug seine Residenz in der Stadt Kirta auf. Durch diese Veränderung mußte

d) Scylax, p. 51.

e) Strabo XVII, 1186. Plin. V, 2.

Siga nothwendig sinken? Eleist zerstört, sagt Stra-
bo; dieß war der Fall nicht, wenigstens durch die Rö-
mer nicht. Mela ^{f)} nennt Siga als kleine Stadt,
Ptolemäus gibt ihr den Titel einer Kolonie, und im
Itinerarium erscheint sie als Municipium. Wichtig
konnte der Ort nur in Rücksicht auf den Handel mit
den Gätulern werden, deren nahe Wüste von den Kü-
stengegenden bloß durch einige Reihen Berge getrennt
ist. Von Hispania aus wurde wahrscheinlich dieser
Handel vorzüglich betrieben; daher macht Plinius die
Bemerkung, Siga liege der Stadt Matagga gegen-
über. Die Angabe ist unrichtig, da Matagga eine
viel westlichere Lage hat; aber wohl mochten beyde
Hafen zunächst in gegenseitiger Verbindung stehen. —
Shaw versichert, bey dem Orte jetzt Tacumbrit ge-
nannt, sehen die Ruinen von Siga noch vorhanden;
er selbst ist nicht an Ort und Stelle gewesen, und von der
See aus erblickte er diese ganze Küste nur in sehr weiter
Entfernung. — Ich halte für wahrscheinlicher; daß
das Ned-Roma des Leo ^{g)} auf der Stelle von Siga
steht. Er setzt es an einen Fluß und spricht von den
dasselbst vorhandenen Gebäuden aus der Römerzeit.
Zwar entfernt er es 12 italienische Meilen von der Kü-
ste, aber viele andere Angaben haben bewiesen, daß
man seinen Zahlen des Abstandes nicht trauen darf.

Vom Sigafluß bis zum Malvafluß, der West-
gränze der Provinz, sind im geraden Durchschnitte 11
geographische Meilen; mehr nimmt auch Ptolemäus
nicht an, welcher beyde Punkte um einen seiner Längens-
grade von einander entfernt, und keinen Ort we-
der an der Küste noch im innern Lande kennt. (Strabo ^{h)})

f) Mela I, 5.

g) Leo Afr. deutsche Uebersetzung von Forsbach S. 562.

h) Strabo XVII, 1185.

gibt aber die nämliche Entfernung auf 1000 Stadien an, und auch das Itinerarium Antonini hat das übertriebene Maß von 110 Milliarien oder 22 geographischen Meilen. Die Ursache liegt, wie oben bemerkt wurde, in der Seefahrt längs der gezackten Küste.

Den Portus Cæcili nennt es 12 Mill. westlich von Siga. Es scheint das vom Leo angeführte, auf einem Felsen am Meere gelegene Städtchen Tebekrit zu seyn, gelegen bey dem heutigen Cap de la Guardia.

Artifiga lag 12 Mill. südwestlicher, in der Einbucht bey dem Cap Noe.

Ad Fratres 25 Mill. westlicher: Die Lage trifft auf das heutige Sunein, welches Leo als ein Römerstädtchen mit starken Mauern und einem kleinen Hafen mit bedeutendem Getreidehandel zc. angibt.

Von diesem Orte trägt die aus den innern Bergen hier in die See vordringende Landspitze den Namen Ras Sonneine, oder auf den spanischen Karten Cabo Sone. Ptolemäus bemerkt zwar keine Orte an dieser Küste, wohl aber diese Landspitze unter dem Namen Magnum Promontorium (*Μέγα ἀκρωτήριον*).

An demselben, und nach dem Itinerarium Antonini nur 6 Mill. von Ad Fratres entfernt, hat ein Fluß seine Mündung, welcher auf den spanischen Karten ohne Namen hingezeichnet ist; im Itinerarium Antonini aber Poploto Stumen heißt.

Der unbekante Ort Lemnis lag um 30 Mill. westlicher und 22 Mill. östlich vom Malvafluß, in der Einbucht bey dem heutigen Cap Milonia.

Zur Zeit des jugurthinischen Kriegs hatten die Römer zum ersten Male den Fluß Mulucha kennen gelernt, welcher in genauerer einheimischer Aussprache Molochath hieß. Er trennte damals die Reiche des Bocchus, so wie er zu jeder bekannten Zeit die Herr-

schaft der Mauri und der Massäsylii getrennt hatte¹⁾: Mela bemerkt daher vollkommen richtig, daß noch zu seiner Zeit der Mulucha die Gränze zwischen beiden Völkerschaften bilde, und sie einst zwischen dem Striche des Bocchus und Jugurtha gebildet habe²⁾. In diese wahre Ansicht brachte aber seine wegen der vielen Veränderungen schwankende Lokalkenntniß Verwirrung; er rechnete die Stadt Siga nebst dem großen Hafen zu Mauritania, und stellt daher irrend den Fluß östlich von diesen beiden Orten, an eine Stelle, wo kein großer Fluß vorhanden ist. Denn daß er den Ghinalaph des Ptolemäus nicht bezeichnen will, ergibt sich aus den Städten Guiza, Arsinna, welche er nicht zu Mauritania, sondern zu Numidia zählt, ob sie gleich weiter westlich als der Fluß Ghinalaph lagen. Daß die Stadt Siga selbst nicht zu Mauritania, sondern zu den Massäsylii gehörte, und die Residenz des Syphax gewesen war, ist bekannte Sache. Mela gibt also zuverlässig dem Flusse eine unrichtige Stelle. Plinius³⁾, der ihn öfters abschreibt, schreibt ihn auch hier ab, und verwickelt sich dadurch in den nämlichen Irrthum; weil er aber aus anderer Quelle von einem Flusse Malwana oder Maluana zwischen Rusadir und Siga gehört hat: so setzt er auch diesen an gehöriger Stelle an, bringt also zweyerley Namen und eine doppelte Lage für einen und denselben Fluß. Die wahre alte Benennung hörte der Römer abgekürzt aus

1) *Sallust. B. Jug. c. 97.* Flumen Muluchae, quod Jugurthae Bocchique regnum disjungebat. *Strabo XVII, 1185.* Μετὰ τὴν τῶν Μαυρουσίων γῆν ἢ τῶν Μασσαισυλίων ἔστιν, ἀπὸ τοῦ Μόλοχαθ ποταμοῦ τῆς ἀρχῆς λαμβάνουσα.

2) *Mela I, 5.* Mulucha amnis, nunc gentium, olim regnorum quoque terminus, Bocchi Jugurthaeque.

3) *Plinius V, 2.* Rusadir oppidum et portus, Maluana (Malvana) fluvius navigabilis. — — Amnis Mulucha Bocchi Massacesylorumque finis.

dem Munde der Einwohner Malva, wahrscheinlich richtiger Malua, und trug sie von nun an bleibend in seine Geographie über. Ptolemäus ist der erste, der sie anwendet und an richtiger Stelle bezeichnet. Doch auch er kann sich der gedoppelten Benennung nicht entledigen; daß ein Mulucha oder Kolochatz nicht in östlicher Gegend sich finde, lehrten ihn seine Nachrichten mit Gewißheit; er setzt daher den Kolochatz ganz nahe westlich an die Mündung des Malua (*Μαλοῦα*). Nur an der Küste ist seine Angabe irrig, wo wir die Mündung des einzigen Maluja, oder Moluya, wie ihn der Arabische Geograph nennt, finden. Er besteht aber im innern Lande aus zwey Hauptarmen, von welchen der westliche Malut und der östliche Malucan heißt. Das *Itinerarium Antonini*^{m)}, völlig unbekannt mit dem innern Lande, spricht nur von dem Malua oder Maluafluß, welche die beiden Mauritaniën trennt. Daß er schiffbar ist, wissen wir aus der Angabe des *Plinius*.

Fünftes Kapitel.

Orte im innern Lande von Mauritania Sitifensis und Cæsarensis.

Sehr viele Städte zählte das innere Mauritania, weil fast alle Orte Städte waren; wer seine Wohnung vor den Streifereyen der unruhigen Bergvölker schützen wollte, sah sich gezwungen sie innerhalb fester Mauern zu wählen; selbst die Anführer dieser Haufen vermandelten ihre Landgüter in Städteⁿ⁾. Aber eben deswe-

m) *Itin. Ant.* p 12. Malva flumen dirimit Mauritanias duas.

n) *Amian.* XXIX, 5.

gen waren: die meisten derselben unbedeutend; selbst diejenigen, welche den Titel als Municipia oder Kolonien führten, weil man zum Schutz des Landes die Veteranen der Legionen dafelbst angesiedelt hatte. Keine Merkwürdigkeiten von ihnen sind auf die Nachwelt gekommen; selbst aus dem Munde des gleichzeitigen Römers verloren sie sich; ihn kümmerte wenig die seinem Centralpunkte weit entrückte, für seinen Luxus außer den wilden Thieren sehr wenig darbietende Provinz. Alles, was wir von diesen Orten, und zwar erst im christlichen Zeitalter erfahren, ist, daß fast jede derselben ihren Bischof hatte; 170 dergleichen Städte zählt die Kirchennotiz^{o)} in Mauritania Caesariensis und Sitifensis auf, wo denn doch noch viele andere Orte fehlen, deren Namen wir durch Ptolemäus oder aus den Itinerarien kennen lernen; ein Theil derselben hatte wohl seinen Untergang in den ewigen Kleinen Kriegen der maurischen Stämme gefunden.

Die geringe Wichtigkeit, welche der Römer auf diese bergichte, obgleich nicht unfruchtbare Provinz setzte, erzeugte auch den Mangel an gezogenen Straßen; die durch die vielen Gebirge entgegen gesetzten Schwierigkeiten mochten das. Ihrige dazu beitragen. Eine große Straße setzte Sitifis die Hauptstadt des innern Landes in Verbindung mit der Residenz Caesarea, an der Nordwestküste. Von dem nämlichen Sitifis öffneten gezogene Straßen die unmittelbare Verbindung und den Abzug der Produkte des innern Landes nach den Hafen Tgilgils, Choba und Saldá an der Nordküste. - Eine Seitenstraße führte von Sitifis in das Südland nach Gátulien; nur die Peutingersche Tafel kennt noch einen Theil derselben; zur Zeit des so ge-

o) *Notitia Provinciae Caesar. et Sitif. p. 439 sq. in Sironi di opp. variis. T. I.*

nannten Itinerarium Antonini ist sie schon verschwunden. In der weit größern Westhälfte der Provinz findet sich nur eine Straße. Sie zieht sich mit vielen Wendungen von Rusucurum durch das ganze innere Land weit gegen Südwesten, und scheint wirklich eine gezogene Straße gewesen zu seyn, weil die Ortschaften meist in geringem Abstände von einander folgen. Da sie aber einzig in dem Itinerarium Antonini vorkommt, die Beyhilfe der Peutingerschen Tafel fehlt, von welcher das erste Blatt verloren ist, und wir zur Erklärung nichts haben als einige bis jetzt erhaltene Namen, vorgetragen in den nicht hinlänglich belehrenden Angaben des Arabischen Geographen: so wird es leicht begreiflich, wie schwankend und gering unsere Kenntnisse auf dieser Seite sind. Etwas festeren Drittes schreiten wir auf den übrigen, oben angegebenen Straßen. Einige Orte zeigen sich deutlich durch die Reisen des verdienstvollen Engländers Shaw, ob er gleich häufig durch einander wirft, was er selbst gesehen und was er bloß aus anderweltigen Erzählungen gehört hat; bey den übrigen läßt sich wenigstens ziemlich nahe die Lage bestimmen, wo künftige Reisende die gewiß nicht fehlenden Ruinen zu suchen haben. Bedeutenden Verlust leidet übrigens die alte Geographie durch die Dunkelheit nicht, welche diese Gegenden überschattet.

Die Hauptstraße von Sitifis gegen Westen nach Cäsarea, eigentlich eine Fortsetzung der Hauptstraße von Karthago nach Kirta und Sitifis führte in dem Itinerarium Antonini über folgende Orte:

Sitifis war unter den numidischen Königen eine der mittelmäßigen Landstädte, und wird daher von den ältern Geographen gar nicht genannt. Als sie in der Folge von Numidien getrennt und zu Mauritania Cäsariensis gezogen wurde, hob sie sich als Gränzstadt zu mehrerer Wichtigkeit, welche die fruchtbare Gegend

und der Zug der Landstraßen vermehrte. Sitifis erwuchs zur Kolonie, unter welchem Kaiser, wissen wir nicht; Ptolemäus spricht zuerst mit verschriebenen Namen von der Stripha Kolonia, und die Peutingersche Tafel malt der Kolonie Sitifis zum Zeichen der Wichtigkeit ihre Thürmchen bey. Die Provinz findet sich später in zwey Theile getrennt, von dem kleinern östlichen wurde nun Sitifis die Hauptstadt, und von ihr die neue Provinz Mauritania Sitifensis genannt. Alle Geschäfte des innern Landes vereinigten sich in diesem Mittelpunkte; von hier aus wurden die Unternehmungen gegen unruhige Völkerschaften geleitet, und doch wissen wir von der Stadt nichts weiter, als daß sie einen Bischof hatte. Unter der Vandalen Regierung war sie zugleich Hauptort in der umliegenden Landschaft Zaba^{p)} Ζάβη), auf welche sich ihre Herrschaft noch verbreitete. Die spätern Schicksale der unter dem Namen Serif noch vorhandenen Stadt bleiben unbekannt.

Perdices, lag 25 Milliarier westlich von Sitifis^{q)}, ist also verschieden von einem andern Orte gleiches Namens, welcher eben so weit gegen Südosten von Sitifis lag. Der Episkopus Perdicensis erscheint in der Notitia Mauritaniae Sitifensis. Die heutige Lage trifft östlich von dem Orte, welchen Shaw Siby Embaraß nennt.

Cella 18 Milliarier vom vorigen Orte. Es erhielt seinen Namen wahrscheinlich von den Cella oder Berghöhlungen, in welchen die Landleute ihre Wohnungen aufschlugen, hier aber zu einer Stadt erwuchsen, von welcher die Notitia einen Episkopus Cellensis kennt. Die neuere Stelle ist wahrscheinlich bey der Burg Majanah.

p) Procop. B. Vand. II, 20.

q) Itin. Ant. p. 29.

Macri lag 25 Milliarier vom vorigen Orte, und wir kennen einen Episkopus Macrensis.

Zabi, 25 Milliarier westlicher, der Episkopus Zabensis kommt in den Kirchennotizen vor. Vielleicht hatte von diesem Orte die ganze Landschaft, von welcher Sitifis die Hauptstadt war, den Namen Zabe.

Ará, 18 Milliarier westlicher. Auch von diesem unbekanntem Städtchen ist der Episkopus Arensis vorhanden.

Tatitl, 18 Milliarier westlicher, bleibt völlig unbekannt.

Auza, richtiger Uzia, 48 Milliarier westlich, vom vorigen, war die ansehnlichste Stadt in diesen innern Berggegenden. Tacitus¹⁾ kennt sie unter dem Namen Uzis, als ein halb verfallenes, von den Mauren einst zerstörtes Kastell, umschlossen vom Bergwalde. Die Römer, durch die Wichtigkeit der Lage wegen des Gehorsams der umliegenden Völker geleitet, erheben Uzia zur Stadt, welche in unsern Ausgaben des Ptolemäus fehlerhaft Uzina heißt (die Handschriften geben den richtigen Namen); sie verpflanzten Veteranen hieher, daher nannte sich Uzia eine Kolonie. Diesen Umstand wissen wir durch Shaw, welcher bey Samza die Ruinen mit mehreren Aufschriften fand, in welchen von dem Schutgotte Uzianus, von dem *Territorium Auziense* und von der *Colonia Auziensis* die Rede wird. Noch jetzt hält Alschier eine Besatzung zu Samza. In der *Notitia Imperii* wird unter der Aufsicht des Dux von Mauritania Gásariensis der *Praepositus Limitis Auziensis* genannt. Unter diesem Namen wird die Stadt Uzia bezeichnet, denn die Buchstaben z und di finden sich in Afrika häufig als gleichbedeutend angewendet. Der Name der Städte kommt wahr-

1) Tacitus IV, 24.

scheinlich vom Flusse Audus, welcher bey Choba in das Meer fällt; sie lag nahe bey dem Ursprunge des Flusses. Ptolemäus stellt Auxia weit gegen Süden in den Meridian von Salda; in der nämlichen Lage steht es bey Shaw. Aber hiedurch zeigt sich, daß die Richtung der Straße von Sitifis hier eine südliche Ausbeugung machte, da die Zahlen zu groß und der Zwischenorte zu viele sind. Die gerade ältere Straße nach Casarea führte weiter nördlich, wie wir in der Folge den Anfang der Richtung aus der Peutingerschen Tafel werden kennen. — Bis hierher scheint in den innersten Landstrichen die Sitifensis Provincia gereicht zu haben; doch so daß Auxia schon zu Casariensis gehörte.

Die nächstfolgenden Orte: Rapti, 16 Mill. westlich von Auxia; Trinadi, 25 Milliarum vom vorigen; und Caput Cillant, 25 Milliarum vom vorigen, kommen nicht einmal in den Kirchennotizen vor, sind also ganz unbedeutend.

Elifasar lag 16 Milliarum westlicher, da wo der Schellifluß seinen Lauf nach Westen zu wenden anfängt, bey dem heutigen El Serba, wie sich weiter unten zeigen wird.

Aqua, 26 Milliarum nordwestlich vom vorigen Orte, war für die Römer ein wichtiger Platz, nicht bloß wegen seiner heißen Bäder, welche noch jetzt bey den Einwohnern wegen ihrer Heilkräfte berühmt sind, sondern weil es zugleich den Hauptpaß bey dem Uebergange des Gebirgs von den Seestädten Rufucurrum und Scosium aus nach dem Laufe des Chinalaph oder Schellef bildete. Daher ist wohl die Lesart der Handschriften des Ptolemäus sehr richtig, welche sämtlich der Stadt Aqua Calida den Titel Colonia beyfügen (*Ἰδρυμα Θερμα Κολωνία*). Der Ehrename verwischte sich mit dem Fortgange der Zeiten, das Stine-

Itinerarium Antonini schreibt Aquä ohne Beyfuß. Daß von einer solchen Stadt der Episcopus Aquensis zum Vorschein kommt, versteht sich von selbst. Shaw ist an Ort und Stelle gewesen, er beschreibt die noch vorhandenen Ueberbleibsel der Badeanstalten, so wie die Ruinen der Stadt am Abhange des Bergs; sie haben den Namen Samam Meriga. Aber die Lage rückt er zu weit gegen Osten, gibt auch kein zusammenhängendes Maß seines bis nach Alschier zurück gelegten Wegs an. Die Maße des Itinerarium fordern eine westlichere Lage, südlich vom heutigen Gerschell oder dem alten Jedsium, und gerade südlich von Jostum stellt sie auch Ptolemäus. Dessen ungeachtet tritt durch das Itinerarium eine andere Schwierigkeit hervor, weil es diese Bäder nur 25 Milliarier von Cäsarea entfernt. Ein Zwischenort (wahrscheinlich Tifasa) muß hier ausgelassen seyn.

Von Sitifis führten Straßen nach den drey Häfen der Nordküste nach Tgilgilis, Ghoba und Salda, die östlichste nach Tgilgilis geht in der Peutingerischen Tafel durch einen Umweg, zuerst über die Kolonie Sulchul in Numidien gegen Nordosten, und von da über die unbedeutenden Orte Mopli, Ad Sicum, Basilica, und von da mit nordöstlicher Wendung nach Tgilgilis, und mit nordwestlicher nach Ghoba.

Das Itinerarium Antonini^{s)} kennt die nämliche Straße, aber, mit Vermeidung des Umwegs nach Sulchul, von Sitifis mit 16 Milliarier gerade nach Satafis nördlich gezogen. Man würde diesen Namen für eine fehlerhafte Wiederholung von Sitifis halten, wenn nicht auch die Notitia einen Episcopus Satafis anzeigte: die beyden Orte Ad Sicum und Ad Basilicam kennt das Itinerarium Antonini ebenfalls, aber

s) Itin. Ant. p. 40.

in verkehrter Ordnung, und das Kopli ist wahrscheinlich ausgelassen. — Wir kennen in der ganzen Bergstrecke zwischen Sitifis und den drei Hasen gar keinen neuern Ort.

Zwischen Sitifis und Salda kennt das einzige Itinerarium Antonini¹⁾ eine gerade, durch das Gebirg über unbekannte Orte gezogene Straße:

Horrea 18 Milliarum nordwestlich von Sitifis. Eins von den mehreren Magazinen, wo das Getreide auf Rechnung der Regierung aufgeschüttet und meist nach Italien verführt wurde; und zugleich ein Städtchen, von welchem die Notitia den Episcopus Horrensis angibt.

Lesbis, 18 Milliarum weiter nordwestlich. Durch die Notitia kennen wir den Episcopus Lesvitanus. — Wahrscheinlich das heutige Isah an dem Kiebbi, einem Nebenflusse des Audusflusses.

Von da mit 25 Milliarum über das Gebirg nach Tubusuptus, von welchem bald weiter gesprochen werden wird, und mit 28 Milliarum weiter nordwestlich nach Salda. Aber ein Zwischenort ist ohne Zweifel ausgelassen, denn der geradeste Durchschnitt beträgt etwas mehr als die hier angegebene Summe.

Eine andere längere, aber bequemere Straße war die gewöhnliche zwischen Sitifis und Salda. Der Anfang derselben diente zugleich als die ältere Hauptstraße von Sitifis nach Cäsarea. Auch von dieser kennen wir aus neuern Erfahrungen nur einzelne Punkte. Künftige Untersuchungen an Ort und Stelle verbreiten aber gewiß hier mehreres Licht.

Die Peutingersche Tafel führt von Sitifis mit ausgelassener Zahl gegen Westen nach Tamannuna Municipium und Castellum, wahrscheinlich dem heutigen

1) *Itin. Ant.* p. 31.

Callab, wo Shaw die gefährlichen, noch jetzt als Hauptstraße dienenden, Bergpässe von Biban Accaba, oder dem eisernen Thore durchwanderte. Das Itinerarium Antonini kennt diesen Ort nicht; wahrscheinlich ist die richtigere Lesart Tamalluma; wenigstens kennt die Notitia den Episcopus Tamallumensis.

Von hier wendete sich die Straße nach Saldá rechts ab von der großen Heerstraße und erreichte mit 25 Mill. Ad Sava Municipium, welches auch das Itinerarium Antonini anführt, aber nur 25 Mill. von Sitifis entfernt, weil es den vorhergehenden Ort ausgelassen hat. Die Notitia nennt den Episcopus Assafensis. Wahrscheinlich lag es an einem Flusse Sava; und in der That trägt gerade in der Gegend, wohin die Lage des Orts fällt, der Fluß Audus, welcher bey Ghoba in das Meer fällt, bey seinem anfänglichen Laufe den Namen Zawa auf Shaw's Karte.

Die weitere, meist nördliche Straße führte zunächst am Hochgebirge vorbei nach Ad Olivam mit 30 Mill. In den Kirchennotizen findet sich der Episcopus Olivensis. — Einen neuen Ort kennen wir in der angegebenen Lage nicht.

Von Oliva lag Tubusuptus 30 Mill. weiter nördlich, nach der richtigen Angabe der Peutingerschen Tafel und andere 25 Mill. führten vollends nach Saldá. Das Itinerarium Antonini^{u)} läßt diesen letzten Zwischenort aus, so wie es den ersten ausgelassen hat. Die Ursache der Verirrung für den Kopisten lag wahrscheinlich darin, daß unmittelbar vorher das nämliche Tubusuptus angesetzt und in der Wiederholung ausgelassen ist.

Denn beyde Itinerarien kennen noch eine andere Straße, welche die beyden Seestädte Saldá und Ru-

u) *Itin. Ant.* p. 59.

fuccurum in der Richtung durch das innere Land in Verbindung setzte. Die Richtung der Straße und Orte geht nach der Peutingerschen Tafel größten Theils an dem Flusse fort, welcher bey Salda in die See fällt; Ptolemäus nennt ihn Nasawa, bey Shaw ist es der Buberak; aber bey dem innern, von Westen her gerichteten Laufe verwechselt er ihn mit dem Zeitun, welchen er irrend als westlichem Küstenfluß angibt, da Zeitun der Name des Flusses im höhern innern Laufe und Buberak an der Küste ist.

An demselben lag 28 Mill. ober nach der Peutingerschen Tafel 25 Mill. von Salda das schon oben genannte Tubusuptus, eine der wichtigsten und ältesten Städte des innern Landes; denn nur dieses Tubusuptu, nebst Succubar weiß Plinius *) als Städte des innern Landes und zwar schon als Kolonien des Augustus zu nennen. Ptolemäus stellt mit richtiger Lage Tubusuptos südöstlich von Salda. In spätern Zeiten sank es, wie alle Orte des innern Landes, Ammian nennt Tubusuptum als *oppidum*, ohne es durch einen weitem Besatz auszuzeichnen. Daß aber in der Stadt beständige Besatzung lag, zur Obhut auf die umliegenden Bergvölker, wissen wir aus der Notitia Imperii. Aus Shaw's Karte sehen wir, daß heut zu Tage der Ort Burg an der nämlichen Stelle liegt; die beygefügte Wegelinien zeigen an, daß er die Gegend nebst einem Theile vom Laufe des Flusses Zeitun selbst bereiset hat; in der Beschreibung aber erfahren wir nicht die mindeste Aufklärung über diese Gegenden. Tubusuptum konnte er auf dieser Seite nicht suchen, weil seine Auslegung an der Küste Alles viel zu weit gegen Osten gerückt hat, und daher der Hafen Delys (Salda) bey ihm als Ku-

v) Plin. V, 2. Intus Colonia Augusta, quae item Succubar, item Tubusuptu.

fuccurum gilt. — Durch einen sonderbaren Schreibfehler setzt die Peutingersche Tafel an die Stelle, wo Tubusuptus stehen sollte, den ganz unbekannt Namen Ruza Municipium; Zahlen und Zusammenhang sind vollkommen richtig.

Von Tubusuptus an streckt sich gegen Westen fort bis in die Gegend von Rusuccurum der Mons Ferratus, so daß er von der Küste in einiger Entfernung bleibt, und sich nahe an den Lauf des Masava- oder Zeitun-Flusses hält. Auf diese Weise gibt die Peutingersche Tafel seine Richtung an, und Ammian^{w)} stellt desswegen Tubusuptus zunächst an den Mons Ferratus. Es hat seine Benennung wahrscheinlich den dasebst befindlichen Eisengruben zu danken, gehört aber nicht unter die höchsten Gebirge des Landes; Ptolemäus führt es nicht namentlich an. Shaw stellt es aus oben angeführten Ursachen zu weit gegen Südosten.

Bidil Municipium setzen beyde Itinerarien 40 Mill. westlich von Tubusuptus an. Der Name ist, wie schon Besseling bemerkt, verschrieben statt Bida, weil die Notitia Imperii den *Praepositus limitis Bidensis* mit seiner Besatzung anführt, die Notitia Cæsariensis Mauritania einen Episcopus Bidensis bemerkt, und weil selbst aus dem Schreibfehler der Peutingerschen Tafel Syda Municipium, der wahre Name Bida hervorgeht. Ptolemäus nennt Bida eine Kolonie, rückt es aber durch seine Zahlen zu weit gegen Westen. Diese nicht unbedeutende Stadt kennt Shaw^{y)} unter dem neuern Namen Blida, sagt aber nichts von ihren Alterthümern, und stellt sie auf der Karte in zu geringe Entfernung von der Mündung des Masaffran, an welcher Rusuccurum lag.

w) *Ammian.* V, 9. oppidum Ferrato contiguum monti.

x) *Itin. Ant.* p. 59. not. *Kesseling.*

y) *Shaw's Reisen, Reich Alschier, S. 6.*

Tigisis lag 27 Mill. von Bida und 12 Mill. von Rusuccurum entfernt; bey Ptolemäus heißt sie Tigis; durch die Notitia kennen wir den Episkopus Tigisitanus. Daß die Stadt ganz verschieden von dem Tigisis am Aurasius Gebirge in Numidien ist, versteht sich von selbst. Wir wissen nichts Weiteres von Tigisis, kennen auch in ihrer Lage, keinen neuern Ort.

Dies ist auch der Fall mit den nicht unbedeutenden Städten, von welchen die Peutingersche Tafel noch einige auf der alten Hauptstraße von Sitifis nach Caesarea anführt.

Von Tamannuna, wo sich die Straße nach Salda trennte, heut zu Tage bey Gollah nicht weit vom Eisernen Thore, führt sie mit 10 Mill. nach Tamascani Municipium, von welchem wir in der Notitia Sitifensis den Episkopus Tamascaniensis kennen. Die Stadt lag am Audus (Abouse) Fluß nordöstlich von Uzja, wir kennen aber an der Stelle keinen neuern Ort.

Equizetum lag 10 Mill. westlicher, und die Notitia Sitifensis kennt den Episkopus Equizotensis; sonst wissen wir nichts, als daß es auf dieser Seite der westlichste zur Provincia Sitifensis gerechnete Ort war.

Gänzlich unbekannt bleiben die westlicher folgenden Orte Galaxia und Castra, bey welchen die Angaben der Peutingerschen Tafel endigen, weil das erste Blatt fehlt.

Aber südwestlich vom Eisernen Thore nur 6 Mill. entfernt nennt sie das Präsidium Lamelli, eine Gebirgsfestung, von welcher die Notitia den Episkopus Lemelesensis anführt.

Weiter westlich in das innere Land ist keine gezogene Straße mehr, denn die Tafel setzt mit Einem Male 100 Mill. an noch unbekanntem Westgegenden.

Auch gegen Süden in das Innere Gätuliens kennt die Peutingersche Tafel die Richtung eines Wegs,

welcher aber schwerlich eine gezogene Straße war. Sie führte nach

Ad Oculum Marinum, mit 40 Mill. in das südliche Gebirg. Von da nach

Baccá mit 25 Mill. in der Gegend des heutigen Ain El Kelb am Flusse Naflar. Von da erreichte man nach 25 Mill. auf einem Seitenweg gegen Osten

Tuboná, welches wahrscheinlich der Hauptort des Limes Tubuntensis war, welcher in der Notitia Imperii unter dem Comes Africa vorkommt. Nach Shaw's Angabe ist es unter dem Namen Tubnah noch jetzt in der gegebenen Lage vorhanden.

Die gerade südliche Richtung von Baccá aber führte mit 16 Mill. zu den

Saliná Nubonenenses, welche wir in dem heutigen Shatt, einem sehr lang gestreckten salzigen Morast, in dessen Vertiefung alle umliegenden Steppenflüsse sich vereinigen, wieder erkennen. 50 Mill. weiter führt dann der Weg nach

Præsidium, vermuthlich nach Südosten zur heutigen Stadt Biscarra, wo sich noch römische Ueberbleibsel finden.

Die Peutingersche Tafel setzt ihren Zug in das innere Land noch weiter fort, für uns unbekannt, weil das erste Blatt fehlt.

Durch das Itinerarium Antonini kennen wir nur eine Straße. Sie windet sich durch das Innere der ganzen westlichen Provinz, immer in einem Abstände von 6 bis 8 geographischen Meilen von der Küste; fängt an in Südwesten beim Flusse Siga, dem heutigen Tafna, zieht sich anfangs in nicht großer Entfernung von der Küste gegen Norden, dann gegen Osten in die innern, mit Gränzfestungen besetzten Gegenden, um sich dann wieder nordlich nach dem Shellif Fluß zu wenden, dessen Laufe sie rückwärts bis in die Gegend

folgt; wo der Fluß seinen anfänglichen nördlichen Lauf nach Westen umändert; von dem Flusse wendet sie sich dann nördlich und endigt bey Kusuccurum an der Küste, läßt sich gleich bey unserer geringen und schwankenden Kenntniß dieser Gegenden das bestimmte Treffen jedes einzelnen Punktes nicht verbürgen: so sind wir doch über mehrere Orte und dadurch über die Richtung der Straße im Reinen, um künftige Untersucher nicht irre zu führen, statt sie zu leiten.

Calama war der südwestlichste Punkt, von welchem das Itinerarium Antonini²⁾ seine Zusammenstellung beginnt; folglich ist an der richtigen Bestimmung dieses an sich unwichtigen Gränzstädtchens, welches nicht einmal in dem Verzeichnisse der Bischöfe genannt wird, viel gelegen; alle künftigen Orte hängen von diesem Anfange ab. Es lag an der Stelle des heutigen Städtchens Tefesva, welches Leo³⁾ 15 italiensche Meilen südlich von Telemsan ansetzt, von den Eisenarbeitern des Orts und den Eisengruben der angränzenden Berggegend spricht. Die Ursache dieser Behauptung ist Ptolemäus, er stellt Kelama im gleichen Meridian mit dem Flusse Siga, 18 geographische Meilen südlich von der Mündung desselben; auf Shaw's Karte ist der Ort zu nahe an Telemsan hingerrückt. — D'Anville ist anderer Meinung; weil die Straße so sehr lang ist, verpflanzt er Calama an den Malvafluß, wo Shaw ein Kastell hingemalt hat, und verwandelt den Namen in Calaa, um ihn mit Callah, welches im Arabischen der Name jedes Kastells ist, näher in Einklang zu bringen. Aber der alte Name war gewiß nicht arabischen Ursprungs; ein anderer Grund für die Annahme findet sich nicht, wohl aber für das Gegentheil;

2) *Itin. Ant.* p. 86.

3) *Leo Afric.* deutsche Uebersetzung von Eorsbach. S. 372.

schon an der benachbarten Küste hatten die Römer keine Straße, noch weniger einen Zusammenhang in der innern, von den Stämmern durchstreiften Wüste.

Von Calama führte der Weg mit 20 Mill. nach Ad Rubras, damals wahrscheinlich ein unbedeutendes Kastell, jetzt Telemsan, die Hauptstadt der ganzen Landschaft, wo sich noch kleine Ueberbleibsel von dem ehemaligen Daseyn der Römer finden. Das Dasbaria des Ptolemäus scheint mit diesem Ad Rubras einerley Ort zu seyn; jenes der spätere Römername, dieses der frühere einheimische.

Er kennt an den Armen des Siga Flusses noch ein paar andere, uns unbekante Namen, von welchen Lagnarâ, der westlichste dieser Orte, der gegebenen Lage nach auf die heutige Stadt Wadschida (bey Shaw Wujeda) trifft. Leo^{b)} spricht von den hohen und festen Mauern, von der fruchtbaren Gegend, und von der alten maurischen Sprache der Einwohner.

Von Ad Rubras erreichte man mit 30 Mill. Albulas. Beym nubischen Geographen heißt die erste Station von Telemsan Afsabe; Shaw hat keinen Ort in der bezeichneten Gegend.

Ad Dracones liegt 14 Mill. weiter östlich; und Ad Regias 24 Mill. nordöstlicher. In der bezeichneten Gegend hat Shaw von beträchtlichen Ruinen zu Tessallah auf der Südseite eines Gebirgs, und von andern zu Arbaal auf der Nordseite desselben gehört; wahrscheinlich sind es die hier angegebenen Orte des Itinerarium; auf der Karte rückt er aber beyde zu nahe zusammen. — Den Episkopus Regiensis kennt die Kirchennotiz.

Von hier aus wendet sich die Straße gegen Osten in das innere, uns wenig bekannte Land, und erreicht mit 25 Mill. Cassacora. Auch von diesem Orte erscheint

b) Leo. Afr. deutsche Uebersetzung von Forstbach. S. 367.

der Episcopus Casaccurensis in der Notitia Casarien-
sis Mauritania. Shaw's Karte hat in dem gegebenen
Abstande den Ort Hammate an dem Flusse gleiches
Namens.

Die Castra Nova, von welchen ebenfalls die Noti-
tia den Episcopus Castranobensis kennt, lagen 18 Mill.
östlicher beim heutigen Mascat, wo sich noch jetzt ein
Kastell zum Schuß gegen die unruhigen Gebirgswoh-
ner findet.

Das Bellene Præsidium lag 20 Mill. weiter östlich
an einer Stelle, wo wir keinen neuern Ort kennen.
In der Gegend, aber zu weit gegen Süden gerückt,
hat Shaw's Karte Giran mit Spuren von alten
Ueberbleibseln.

Mina lag 20 Mill. östlicher. Der Name führt zu
dem Flusse, welcher noch immer den Namen Minah
trägt und gegen Norden in den Shellif fällt. Westlich
von demselben liegt die alte, jetzt verfallene Handels-
stadt Tagadempt. Der Episcopus Minensis kommt
auch in der Notitia vor.

Dies war der innerste Punkt der Straße; sie wen-
dete sich von hier aus gegen Norden nach dem letz-
ten Laufe des Shellif Flusses. Der nächste Ort war

Gadaum Castra, 25 Mill. von Mina entfernt. In
der nämlichen Lage befindet sich das Manufakturstädt-
chen El Callah am Abhange eines Berges, und nach
Shaw mit Ueberbleibseln aus der Römerzeit. Der
Nubische Geograph^{c)} kommt in seiner Darstellung öf-
ters auf diesen Handelsplatz Calaa und auf die vielen
Scorpionen in der Gegend zu sprechen.

Dagal lag 18 Mill. weiter nördlich, wahrschein-
lich am Flusse Mina, wo wir keinen neuern Ort ken-
nen. Der Name ist richtig geschrieben, da wir auch

c) Geogr. Nub. p. 81.

aus den Kirchennotizen den Episcopus Vagalitanus kennen. Entweder ist also bey Ptolemäus der Name Vagá unrichtig, oder er bezeichnet einen besondern Ort; aus seinen Zahlen in diesen von der Küste weit entfernten Gegenden, läßt sich keine richtige Bestimmung der Lage geben.

Das Castellum Tingitil lag 18. Mill. weiter nördlich bey dem heutigen El Had, auf einer Anhöhe nicht weit von dem Einfluß des Mina in den Shellif. Bey Ammian heißt es Tingitanum Castellum; s. weiter unten den Artikel Succabar.

Von hier aus nahm die Straße zuverlässig ihre Richtung dem Flusse Shellif rückwärts an der Südseite desselben, und erreichte mit 22 Mill.

das Eigauda Municipium, welches erst im spätern Zeitalter sich hob, weil keine Nachrichten aus frühern Zeiten von demselben vorhanden sind. An der Stelle desselben ist das heutige Sinaab mit beträchtlichen Ruinen, und westlicher der römische Thurm Memountorroy mit alten Grabmälern.

Oppidum Novum Colonia lag 32 Mill. weiter östlich. Zur Kolonie wurde die Stadt durch den Kaiser Claudius, der sie anlegen ließ, und Veteranen als Bewohner hieher schickte^{d)}. Als Kolonie führt daher auch Ptolemäus *Ἰνιδὸν Νέον* an, weist ihr aber eine unrichtige, zu weit nach Westen gerückte Stelle an. Daß von einer so bedeutenden Stadt in den Kirchennotizen der Episcopus Oppidonobensis angeführt wird, versteht sich von selbst. Die Stadt ist noch unter dem Namen El Cadara, oder, wie der Arabische Geograph schreibt, Chadrah vorhanden, und zeigt nach Shaw den weiten Umfang ihrer Ruinen.

d) *Plin. V, 2. Claudii jussu deductis veteranis Oppidum Novum.*

Tigava Castra lag nach dem Itinerarium Antonini nur 12 Mill. vom vorigen Orte entfernt, und zwar bey dem Uebergange des Shellis-Flusses auf der Nordseite desselben gelegen. Dieß zeigt sich aus den Ueberresten der großen steinernen Brücke, der einzigen, welche über diesen Fluß führt; an der Stelle von Tigava liegt El Herba, ein Ausdruck, durch welchen jeder zerstörte Ort bezeichnet wird. Shaw gibt zwar den Abstand von Gadera auf 7 englische Meilen an; aber er ist längs dem ganzen Laufe des Flusses mit seinen Raffen weder zusammenhängend noch genau; die gegebenen Lagen auf der Karte widersprechen nicht selten der Erzählung im Buche. Die Civitas Tigavensis kommt nicht nur in den Kirchennotizen vor, sondern auch Ptolemäus nennt *Tiyavā*, aber durch einen unerklärbaren Fehler in weitem östlichen Abstände von Oppidum Novum. Schon Plinius^{e)} kennt dieses Tigava als Civitas, wenn er nicht etwa das westlichere Tigaude versteht; denn Tigava scheint eigentlich die Citadelle von Oppidum Novum gewesen zu seyn, und Theodosius schickte daher seine abtrünnigen Reiter hieher. S. weiter unten bey Succabar.

Malliana liegt 19 Mill. weiter östlich vom Flusse entfernt am Fuße des Gebirgs. Beym Augustin^{f)} findet sich ein Mallianensis Subdiaconus und in der Notitia verschrieben der Episcopus Milianensis. — Das Städtchen ist unter dem Namen Meliana noch vorhanden. Der Nubische Geograph^{g)} entfernt es 2 Tage-

e) *Plin. V, 2. Civitatis, Timici, Tigava.*

f) *S. Augustini epist. 236. aus Hoeseling entlehnt.*

g) *Geogr. Nub. p. 81. Auch bey Leo Afric. deutsche Uebersetzung von Korbach S. 380 ist Gersel der nächste Punkt, an welchem man die Küste von Meliana aus erreicht; den Abstand gibt er aber mit 40 italienischen Meilen viel zu groß an.*

reisen von Tenez oder Cäsarea, und 20 seiner Mill. von dem an der Nordküste liegenden, durch ein rauhes Gebirg getrennten Sershell oder Fosium. Von dieser richtigen Lage entfernt Shaw sein Maliana, wo er selbst gewesen ist, ziemlich weit gegen Osten, weil er der ganzen Küstenstrecke von Alschier bis zur Mündung des Shellif nur etwas über 2 Grade der Länge zutheilt, da sie in der That mehr als $2\frac{1}{2}$ Grade beträgt. Folglich müssen bey ihm die der Küste südlich parallel liegenden Orte am Laufe des Shellifflusses, die er wirklich bereiset hat, sich zu weit gegen Osten strecken. Dieß ist auch wohl die Ursache, warum er die weitem Maße seiner Reise bis nach Alschier gar nicht angibt; sie wären für die Zeichnung seiner Karte zu groß ausgefallen. — Auf eine anderweitige Verirrung stoßen wir bey Ptolemäus; auch er kennt ein Manliana, nach der richtigen Lesart in den Handschriften (die Ausgabe liefert fehlerhaft Mandanon); aber er stellt es westlich von Dypidium Nopum und von Tigava. Da nun das Alterthum einen anderweitigen Ort mit ähnlichem Namen nicht kennt: so ist der unerklärbare Irrthum offenbar.

Von Maliana erreichte man mit 15 Mill. das nämliche Sufasar, welches wir schon oben auf der Straße von Sitif nach Cäsarea gefunden haben^{h)}. Es lag bey einem andern El Serba, da wo der Shellif Fluß anfängt, seinen Lauf gegen Westen zu halten; von dem nordöstlich von Maliana liegenden Aquá war es daher 16 Mill. südöstlich entfernt. Die Notitia schreibt fehlerhaft den Episkopus Sufaritanus; in den übrigen Kirchennotizen heißt er richtig Sufasaritanus.

Von diesem Orte wendete sich nun die bisher östlich gerichtete Straße gegen Norden nach der Küste. Das nächste Städtchen war

h) *Itin. Ant.* p. 58. 51.

Delisci, am Ursprünge des Masaffran Flusses, 15 Mill. vom vorigen Orte, wo Shaw das heutige Medi mit einigen Alterthümern angibt.

Tanaramusa Castra lagen 16 Mill. nördlicher.

Tamaricetum Præsidium, 16 Mill. nördlicher.

Rapida Castra 16 Mill. nördlicher, und von Rufucurum 12 Mill. südlich. — Die Namen und der gleiche Abstand dieser Orte zeigen eine Reihe von Kastellen in der Nähe des Masaffran Flusses an, deren Bestimmung war, die Völkerschaften des Gebirgs in Ordnung zu halten, und den Zusammenhang der Küste mit den Städten am Shellif Fluß zu sichern.

Außer den bisherigen hatte die Provinz noch sehr viele andere Städtchen, deren Namen uns Ptolemäus und in noch größerer Zahl die Kirchennotizen angeben. Da sich außer den Namen nicht das Geringste von ihnen sagen, nicht einmal die ungefähre Lage bezeichnen läßt: so können sie hier keine Stelle finden. Nur ein Ort ist der nähern Untersuchung würdig, nämlich die Stadt

Succabar, von welcher Plinius¹⁾ versichert, sie sey im innern Lande gelegen, und habe auch Colonia Augusta, ohne Zweifel von ihrem Stifter geheissen. Sie erscheint auch in den Handschriften des Ptolemäus unter dem Namen Zuchabbari (die Ausgaben lesen vor-
dorben Βουχάμπαροι), und die Kirchennotizen kennen den Episkopus Zucabaritanus, auch Zugabbaritensis. Bey allem dem erfahren wir nichts Merkwürdiges von dieser wenigstens bey ihrer Anlage bedeutenden Stadt, und da im Itinerarium keine Straße dahin führte: so lernen wir auch die Stelle ihrer Lage nicht mit Gewißheit kennen. Doch leitet Ptolemäus wenigstens in die Gegend, indem er die Stadt südöstlich von der Mün-

1) Plin. V, 2. Intus Colonia Augusta, quae item Succabar.

zung des Schellif-Flusses setzt, und bey den Orten, welche nicht ferne von der Küste liegen, darf man auf einige Gewißheit in seinen Bestimmungen rechnen. Er erhält Unterstützung durch Ammian's ^{k)} Erzählung, der Gomes Theodosius sey von Cäsarea nach dem Oppidum Sugabarritanum gezogen, gelegen am Abhange des Transcellensis Bergs, und von da über den Ancorarius Berg nach dem Tingitanum Castellum, einen Haufen abtrünniger Reiter habe er nach Tigava geschickt. Diese Angaben erklären sich gegenseitig. Von Cäsarea (Tenez) zog der Gomes gegen Süden über das Gebirg, welches die Nordküste vom Laufe des Schellif trennt, am südlichen Abhange desselben lag Sugabari, ganz in der Nähe des heutigen Fabrikstädtchens Mazuna. Es liegt nördlich vom Schellif am Abhange des Gebirgs und Leo ^{l)} weiß von den vielen Ruinen und Inschriften des Alterthums in einiger Entfernung von derselben zu sprechen. Shaw fand im Orte die gesuchten Alterthümer nicht, eben weil sie nicht im Orte selbst sind. Zu dieser äußerst wahrscheinlichen Annahme paßt dann alle übrige. Das Tigava oder Tigavia, wohin er die Reiter schickte, ist das Tigava, der Stadt Oppidum Novum gegenüber, am östlichen Laufe des Schellif und das Tingitanum Castellum haben wir aus dem Itinerarium Antonini unter dem Namen Tingitii Castellum südlich vom Schellif Fluß und südwestlich von Mazuna kennen gelernt.

Zwischen beyden Orten lag nach Ammian der besetzte Sundus Gallonatis, einer von den vielen Plätzen, wo die einheimischen Häuptlinge ihre Landgüter in feste

k) *Ammian. Marcell. XXIX, 5.* Conversus hinc (a Caesarea) venit ad Municipium Sugabarritanum Transcellensi monti adcline. — Equites quartae sagittariorum cohortis — Tigavias venire iusserat etc.

l) *Leo Afric.* deutsche Uebersetzung von Ersbach. S. 382.

Castelle umwandeln, wie in Deutschland die Ritter des Mittelalters.

Durch diese Bestimmungen lernen wir wenigstens die ungefähre Lage der Völkchen, mit welchen der Comes Theodosius zu kämpfen hatte, und die Richtung seines weitem Zugs kennen. Er verbreitete sich von dem Schellifluß gegen Südosten durch die Gebirge des inneren Landes, und endigte auf der Ostseite in den Gegenden von Sitifis. Dessen ungeachtet weiß ich über die genauere Lage der einzelnen genannten Städte nichts zu sagen, als daß das Adense Municipium der befestigte Sundus Mazucanus, Tipata, die Contensis Civitas, westlicher als das Audiense Castellum, oder Anze, ungefähr in gleicher Parallele lagen.

Unter den Orten des innern Landes kennt Plinius noch als wirkliche Stadt Timici, und aus Ptolemäus lernen wir, daß sie in geringem südlichen Abstände von der Colonie Arsenaria, wahrscheinlich am heutigen Flusse Sigg lag. Auch die Kirchennotizen nennen den Episcopus Timicitensis, an anderer Stelle Timicitanus. Einen neuern Ort kenne ich in der Gegend nicht.

Sechstes Kapitel.

Orte von Mauritania Tingitana an der Küste des mitteländischen Meeres und an der Meerenge.

An den wenig besuchten Küsten der Provincia Tingitana nennt das Itinerarium Antonini^{m)} 12 Milliarier

m) *Itin. Ant.* p. 11.

westlich von dem Maluafluß die Tres Inseln, und liefert schon dadurch den Beweis, daß an dieser Küste von keiner gezogenen Straße, sondern von den Fahrzeugen die Rede sey, welche die einzelnen Punkte besuchten; wie es auch ausdrücklich kurz vorher versichert. Die Inselchen waren ohne alle weitere Wichtigkeit, als daß sie den Schiffenden einen Landungspunkt gewährten; niemand nennt sie, selbst Ptolemäus nicht, welcher die bewohnten Küsteninseln zu bemerken nicht vergißt. Als unbewohnte Punkte finden sie sich in der nämlichen Lage auf neuern Karten unter dem Namen Zafarinas Inseln.

Russader Colonia entfernt das Itinerarium Antonini 65 Milliarien nordwestlich von diesen Inseln. Schon Plinius ²⁾ kennt das Rusadir Oppidum mit seinem Hafen, und bey Ptolemäus kommt es mit griechischer Endung Russadiron vor. Kolonie ist der Ort also erst später, wir wissen nicht unter welchem Kaiser, geworden. Russadir war der einzige Handelsplatz an dieser ganzen Küste; die gegebene Entfernung führt zu dem heutigen maroccanischen Städtchen Melilla in dem Innern eines tiefen Einschnitts der Küste gelegen.

Gerade nördlich von dieser Stadt streckt sich das Cap de Tres Sorcas auf Tosino's Karte weit in die See, und bildet das westliche Ende von dem großen Meerbusen, in dessen innerster Einbucht der Muluchafluß seine Mündung hat. Das Itinerarium Antonini entfernt diese am meisten hervorragende Landspitze 15 Milliarien von der vorhergehenden Stadt, und gibt ihr von derselben den Namen Russadi Promontorium. Bey Ptolemäus hingegen, in dessen Ausgaben die Stadt fehlerhaft westlicher als die Landspitze gestellt wird, trägt für den alten griechischen Namen Meta-

2) *Plin. V, 2. Rusadir oppidum et portus.*

gonitis Promontorium. An die nämliche Stelle setzt auch Strabo^{o)} Metagonium als einen dürren, wasserlosen Platz, welches bey dem Cap de Tres Forcas wirklich der Fall ist. Zwar stellt er ihn bloß in die Nähe des Molochathflusses ohne zu bestimmen, ob östlich oder westlich; aber sein Beysatz, daß das Gebirg von Gotes (dem Cap Espartel) sich bis hieher erstrecke, welches eine Wahrheit ist, spricht deutlich genug für die vom Ptolemäus bezeichnete Landspitze. Hätte er eine Stelle östlich vom Molochath im Sinne gehabt: so hätte er annehmen müssen, daß dieses Küstengebirg sich anfangs bis zur entferntesten Quelle des Molochath (die ihm ganz unbekannt ist) weit gegen Südosten, und dann in entgegengesetzter Richtung nach Nordosten gezogen hätte. Irrig setzen daher die Ausleger das Metagonium nach dem heutigen Cap Hone, nicht ferne von der Stadt Siga, verführt durch den weiter unten folgenden Beysatz des Strabo, das Metagonium liege in einem Abstände von 3000 Stadien der Stadt Carthago Nova in Hispanien gegenüber. Der gegebene Abstand ist ohnehin bey jeder Annahme viel zu groß, und mit dem gegenüber darf man es bey den Schifferangaben nur selten im strengen Sinne nehmen; er sollte bloß Hinweisung geben, daß von da aus die Ueberfahrt am gewöhnlichsten sey; wir haben oben gesehen, daß sie mit der nämlichen Unrichtigkeit, oder eigentlich in dem nämlichen Sinne, den spanischen Hafen Malaca der Stadt Siga gegenüber stellten. — Die metagonitischen Städte reichten nicht nur bis hieher, sondern noch weiter westlich bis an und längs der Meerenge bey Herkuls Säulen. Daher weiß Strabo^{p)} nach des Eratosthenes Angaben zu sagen, daß der Berg

o) Strabo XVII, 1183.

p) Strabo III, p. 258.

Abylar (Abyle) in Afrika im Metagonium dem numidischen Volke liege. Die mit den Phöniciern und Karthaginensern vermengten Eingebornen waren nämlich als die zahlreichern endlich die überwiegenden geworden, und das Ganze verwandelte sich in eine numidische oder maurische Völkerschaft, welche Ptolemäus unter dem Namen Metagonitá längs der Meerenge und weiter östlich setzt. Ob nicht auch die phöniciſchen Anlagen an der Westküſte von Afrika unter der nämlichen Benennung begriffen waren, läßt ſich aus Mangel beſtimmter Nachrichten weder behaupten noch verwerfen.

Das Promontorium Cannarum ſetzt das Itinerarium Antonini 50 Milliarien weiter weſtlich. Dieſe Entfernung führt richtig auf das heutige Cabo Quilates. Bey Ptolemäus heißt es nach älterer Benennung Sestaria (*Σηστάρια ἀγρα*).

Die Sex Inſulá entfernt das Itinerarium 30 Milliarien weiter weſtlich. Dieſe Inſelchen, nur zum Landungsplaze für Schiffer dienlich, bemerkt Ptolemäus nicht. Sie finden ſich im Innern einer Bucht an der Mündung des heutigen Fluſſes Tocor; aber der Abſtand von der vorhergehenden Landſpize iſt geringer, als das Itinerarium angibt. Den Fluß ſcheint Plinius^{g)} unter dem Namen Laud als ſchiffbaren Fluß zu bezeichnen; wenigſtens findet ſich kein anderer, nur einiger Maßen bedeutender in der Nähe.

Das Promontorium ohne weitem Zunamen ſtellt das Itinerarium 12 Milliarien weiter weſtlich. Es iſt die heutige Punta de los Grayles.

Die weſtlicheren Orte Parietina, 25 Milliarien vom Promontorium, und Cobucta, 24 Milliarien vom vorigen Orte, kennt Ptolemäus nicht. Sie leiden lei-

g) *Plin. V, c. Flumen Laud, et ipsum navigiorum capax; Rusadir oppidum et portus.*

ne nähere Bezeichnung, weil auf den angegebenen Punkten keine neuern Orte bekannt sind. Es waren geringfügige Landungsstellen, welche näherer Untersuchung nicht werth sind.

Tania Longa lag 24 Milliarren weiter westlich, da wo das Flüsschen Alamos bey dem heutigen Flecken Sagasa in die See fällt. Der Name bezeichnet eine lange seichte Küstenstrecke. Der Name Tanlolonga bey Ptolemäus ist ein Schreibfehler statt Tanialonga.

Das Promontorium Barbari, bey Ptolemäus Oleastrum Promontorium genannt, ist eine wenig hervorstechende Landspitze, heut zu Tage Punta de Mazari genannt.

Der Flecken Ad Aquilam Majorem, wo die Schiffer landeten, lag 12 Milliarren weiter nördlich, bey dem heutigen Flecken Aduana, nahe an der Mündung des Flusses von Tetuan, des beträchtlichsten an dieser Küste; den unbedeutenden Ort nennt Ptolemäus nicht, wohl aber den Fluß unter dem verschriebenen Namen Thaluda. Nach Mela und Plinius ¹⁾ hieß er Tamuda, war schiffbar und hatte einst an seinem Laufe ein Städtchen; vielleicht an der Stelle der heutigen, eine Meile von der Mündung entfernten Stadt Tetuan.

Etwas nördlicher setzt Ptolemäus den unbekanntem Ort Jagathon an und weiter nördlich das Promontorium Phöbi, oder das heutige Cabo Negro. Das Itinerarium übergeht beyde und führt mit 14 Milliarren Ad Aquilam Minorem, dem heutigen Kastele Castillejo. Mit 14 Mill. weiter nordöstlich erreicht man dann

Abille, den östlichsten Punkt der Meerenge. Bey den ältern Schriftstellern wird der Name gewöhnlicher Abyla, doch auch öfters Abila geschrieben; bey Mela

1) Mela I, 5. Plin. V, 2. Flumen Tamuda navigabile, quondam et oppidum.

und Plinius weichen die Handschriften ab, so auch bey Ptolemäus, wo einige Handschriften *Αβύλη*, andre *Αβίλη* lesen; der Name Alybe (*Αλύβη*) in unsern Ausgaben ist also wohl ein Schreibfehler, obgleich Dionysius^{a)} ebenfalls Alybe hat. Eratosthenes gibt dem Berge die Benennung Abylyx (*τὸν Ἀβυλίνα*)^{b)}. — Es ist ein steiler Berg, welcher sich weit gegen Osten in das Meer erstreckt und mit den benachbarten Bergen durch eine Landzunge verbunden ist. Ihm gerade nördlich gegenüber, in dem Abstände von 3 geographischen Meilen, liegt an Hispaniens Küste, von Norden nach Süden gestreckt, der viel höhere und steilere Berg Kalpe, an dessen Fuß wir die heutige Stadt Gibraltar kennen. Aus der gegenseitigen Lage erwuchs für die Griechen das Merkwürdige der Stelle und des Namens; denn von diesen beyden Punkten an erweitern sich plötzlich die aus dem Ocean eindringenden Fluthen des mittelländischen Meers. Die so auffallende Erscheinung paßten die Griechen ohne weiters ihrer Mythie an. Hier war, so versicherten sie, in der Urzeit der Ocean vom Mittelmeere durch feste Ufer getrennt, bis Herkules, die hindernden Massen zerreißend, die Verbindung herstellte, und zum ewigen Denkmale für die Nachkömmlinge das aufgehaupte Land an beyden Küsten zu steilen Bergen erhob, welche wir billig zu seinem Andenken Herkules Säulen (*Ἡρακλείαι στήλαι*)^{c)}, bey dem Lateiner *Herculis columnae*, häufig auch bloß die Säulen, (*αἱ στήλαι*) vorzugsweise heißen^{d)}. Mit wenigen gediegenen Worten schreibt Mela^{e)} diese

a) *Dionys. Perieg.* v. 556.

b) *Strabo* III, 258.

c) *Scylax*, p. 51. So auch *Pindarus* *Isthm.* IV, 20.

d) Im uneigentlichen Sinne nennt *Plin.* III, 1. die Meerenge *Gaditanum fretum*, weil man zu Gades ebenfalls Herkules Säulen zeigte.

e) *Mela*, I, 5. *Deinde est mons praecaltus, ei quem ex ad-*

Sagen der Vorzeit nieder. Doch waren auch hier, wie bey andern Mythen, die Auslegungen abweichend; es fanden sich Erklärer, welche versicherten, Hercules habe von beyden Bergen an das Meer auf kurze Zeit zugeschlossen, um die erbeuteten Herden nach Afrika führen zu können^{x)}. Eigene Namen hatten die Berge bey den Griechen zur Zeit ihrer frühesten Kenntnisse nicht, daher nennen Pindarus und Skylax zwar Hercules Säulen, aber nicht die Namen der Berge, welche man bey näherer Bekanntschaft von den Karthaginensern entlehnte; Abila war das Nomen Appellativum für jeden steilen Berg^{y)}. Daher kam es wohl auch, daß nach anderweitigen Angaben der Berg Abybe nach Europa versetzt und der afrikanische Abema oder auf griechisch gedolmetscht Kynegerica (Jagdberg) genannt wurde^{z)}. Sonderbar ist es, daß der Abstand zwischen den beyden merkwürdigen Bergen sich bey keinem alten Schriftsteller bemerkt findet; sie bezeichneten bloß die engsten Stellen der Meerenge, und diese finden sich nicht hier, sondern weiter westlich bey den

Septem Fratres, welche, wie Plinius richtig bemerkt, mit Abila durch eine Landzunge in Verbindung stehen. Hohe Berge sind es, sagt Neka, gleichsam absichtlich in einer Reihe aufgestellt, wegen ihrer Zahl

verso Hispania atollit objectus; hunc Abylam, illum Calpen vocant, Columnas Herculis utrumque. Addit fama nominis fabulam, Herculem ipsum junctos olim perpetuo jugo diremisse colles atque ita exclusum antea mole montium Oceanum, ad quas nunc inundat, admissum.

x) *Festi Avieni ora maritima*, v. 326.

Alii rursus Herculis dicunt viam;
Stravisse quippe maria fertur Hercules,
Iter ut pateret facile captivo gregi.

y) *Avienus*, v. 845.

Namque Abilam vocant
Gens Punicorum, mons quod altus barbaro est,
Id est Latino; dici ut auctor Plautus est.

z) *Eustathius ad Dionys. Perieget.* v. 64.

heißen sie die Sieben, und wegen der Aehnlichkeit Brüder^{a)}). Eben so spricht Plinius, und auch Ptolemäus nennt die *Ἑπτὰ ἀδελφοί* als Einen Berg; schon Strabo^{b)} hat den Ausdruck gehört, er bezeichnet ihn aber unpassend als Denkmale von Sieben Brüdern. Da die umliegende Gegend von den Römern nicht benützt und einzig von rohen Völkchen besetzt war: so hatten in ältern Zeiten jede Art von wilden Thieren und unter andern auch Elephanten in diesen Bergreihen ihren häufigen Aufenthalt^{c)}). Hieraus erklärt sich, wie nach der oben angeführten Stelle des Eustathius der Berg Abyle die Benennung *Κυνεγετικόν* führen konnte, und warum ihn Strabo als einen mit hochstämmigen Bäumen besetzten Jagdplatz schildert. Selbst einer der sieben Berge trug den Namen *Elephas*, und von diesem berechnete man den kürzesten Durchschnitt der Meerenge bey Herkuls Säulen, oder der heutigen Straße von Gibraltar nach Hispaniens Küste. Von diesem Punkte aus gibt Strabo den geraden Durchmesser auf 60 Stadien oder $1\frac{1}{2}$ geographische Meilen an^{d)}). Gewöhnlicher rechnete man nach der ganzen Richtung der Sieben Berge, ohne auf das Hervorragende des Einen besondere Rücksicht zu nehmen, und bestimmte, wie selbst Strabo^{e)} thut, den mittlern Durch-

a) *Mela* I, 5.

b) *Strabo* XVII, 1183. *Ἐπὶ τῶν ἑπτὰ ἀδελφῶν μνημάτα, καὶ τὸ ὑποκείμενον ὄρος ὄνομα Ἀβύλη, πολύθηρον καὶ μεγάλου δένδρον.*

c) *Plin.* V, 2. *Ipsa provincia ab oriente montuosa fert elephantos. In Abila quoque monte et quos *Septem Fratres* a simili altitudine appellant; ii freto imminent juncti Abilae.* — Auch *Plin.* VIII, 1 spricht abermals von den Elephanten dieser Gegend.

d) *Strabo* XVII, 1183. *Τὸ δὲ κατὰ τὰς στήλας πορθμοῦ τὸ μὲν μέτρον λέγεται σταδίων ἑκατὸν εἴκοσι, τὸ δὲ ἐλάχιστον πλάτος κατὰ τὸν Ἐλέφαντα λέγεται.*

e) *Strabo* II, 183. *ὁ κατὰ τὰς Στήλας πορθμός. τὸ δὲ στενῶτατον τούτου περὶ ἑβδομήκοντα σταδίων λέγεται.* So auch *Agathemer.* L. II, c. 14. p. 58.

schnitt auf 70 Stadien, welches auch die wahre Breite der Meerenge ist. Die lateinischen Schriftsteller geben nach Plinius ^{f)} den Abstand der beyden Küsten abweichend von 7 Milliarum bis auf 10 Milliarum oder 2 geographische Meilen an, weil die Punkte, aus denen man absegelte, kleine Verschiedenheiten erzeugen mußten; wenn er aber nach einem an Ort und Stelle gebornen Schriftsteller den kürzesten Durchmesser nur 5 Milliarum oder 1 geographische Meile ansetzt: so zeigt sich die Unrichtigkeit offenbar; an keiner Stelle ist die Meerenge so schmal. Ueber die Länge derselben ist keine Verschiedenheit in den Angaben der Alten; sie berechnen sie sämmtlich nur längs der engsten Durchfahrt, das heißt so weit die Richtung der Sieben Brüder reicht, ohne darauf Rücksicht zu nehmen, daß der Ocean schon weiter westlich, zwischen den beyden heutigen Landspitzen Cap Trafalgar und Cap Espartel, anfängt sich in das Enge zu ziehen; die ganze Länge der Meerenge geben sie daher sämmtlich nur auf 120 Stad. oder 8 geographische Meilen an ^{g)}. — Die Sieben Brüder nähren zwar heut zu Tage keine Elephanten mehr, aber desto mehrere Affen, heißen auch daher bey den europäischen Schiffern die Affenberge. — Daß übrigens die Säulen zwar in der Nähe der Meerenge lagen, aber nicht selbst zu derselben gehörten, zeigen schon die bisher angeführten Stellen, am deutlichsten eine andere, welche sagt, daß die Griechen die Meerenge *περί τὸν Πορθμὸν* ansehen ^{h)}.

Unmittelbar östlich an den Sieben Brüdern, auf der Landzunge, welche sie mit dem Berge Abila in Verbindung setzt und einen kleinen Hafen hat, befand sich

f) *Plin.* III, 1.

g) *Scymnus Chius*, v. 129. *Strabo* II, 185. *Mela*, *Plinius*, l. c.

h) *Strabo* III, 259.

in den frühern Zeiten der römischen Herrschaft kein Ort; alle alten Geographen, selbst Ptolemäus übergehen diesen Punkt mit Stillschweigen, die ganze Gegend war einheimischen Völkchen (den Metagonitā), den wilden Thieren und der Jagd Preis gegeben. Aber so wie der Handel und Zusammenhang mit der gegenüber liegenden Küste lebhafter wurde, konnte es nicht fehlen, daß der zu dieser Absicht bequem gelegene Hafen benützt wurde. Man legte ein Kastell auf der Landzunge an und nannte es mit den Bergen gleichlautend Ad Septem Fratres. Das Itinerarium Antonini ist die einzige Quelle, durch welche wir es unter der weströmischen Herrschaft kennen. Es liegt westlich an dem Fuße des Berges Abila; wenn also das Itinerarium den Abstand zwischen beyden Punkten auf 14 Milliarzen angibt: so wird es leicht fühlbar, daß das Abilayen ihm den östlichsten Vorsprung des schwer zu umsegelnden Bergs bezeichnet. Diese Septem Fratres kamen unter die Herrschaft der Vandalen, und nach deren Auflösung beschloß Kaiser Justinian die verfallenen Mauern dieses äußersten Küstenpunkts, den er einzig zur See erreichen konnte, wieder herzustellen. Der Name hatte sich in dem Verlaufe der Zeiten abgekürzt; man ließ die Fratres weg und nannte den Ort bloß Septem, auch Septense Castellum, und weil das Andenken der alten Ableitung sich verwischt hatte: so fand man die Umwandlung in Septum natürlicher¹⁾. Das Mittelalter nannte den Ort Septa, und Ceuta heißt die Stadt noch bis auf diesen Tag. Sie wurde allmählig sehr bedeutend, weil die Sarazenen von Septa aus ihren gewöhnlichen Uebergang nach Spanien machten.

1) *E. Procop. B. Vand. I, 1. II, 5. und de Aedif. VI, 7.*

Am westlichen Ende der Sieben Brüder lag das Städtchen Erlissa, welches der einzige Ptolemäus nennt; es ist unter dem Namen Alkazar mit seinem kleinen Hafen noch jetzt vorhanden.

Weiter westlich bemerkt Ptolemäus die Mündung des Flusses Vato (*Ὀυιάλωνος ποταμοῦ ἐκβολαί*). Vielleicht ist es der Analo des Plinius ^{k)}; welcher von den Elefantenherden und ihrer Tränke an demselben spricht. Er fällt in die Bucht von Tanager, den heutigen Namen kenne ich nicht.

An der nämlichen Bucht liegt an der Westseite die irakische Stadt Lingis (*ἡ Τίγγες* nach Dio Cassius) *Mela* ^{l)} nennt sie Tinge, führt die Sage an, Antäus habe sie erbaut, und spricht aus dem Munde der Einwohner von dem noch vorhandenen, aus einer Elefantenhaut geschnittenen Schilde, welchen niemand als ein Riese führen konnte. Nach anderer Erzählung ^{m)} heirathete Herkules Tinge, die Gemahlin des verstorbenen Antäus, und erzeugte mit ihr den Sophax, welcher die Stadt gründete und ihr den Namen seiner Mutter beylegte. Beide Angaben gehören bloß der Mythologie zu; aber sie beweisen doch das hohe Alter der Stadt, über deren Ursprung historische Angaben fehlten. — Diese einheimische Sage wird für Strabo Veranlassung zu einem Irrthume; er verwechselt Lingis mit Linx oder Lixos an der Westküste des Oceans, schreibt daher den Namen Linx ⁿ⁾, bemerkt, daß Artemidor und Eratosthenes den nämlichen Ort Linx genannt haben, und um ja keinen Zweifel über seinen Irrthum zurück zu lassen, fügt er bey, daß das Städt-

k) *Plin.* VIII, 1.

l) *Mela* I, 5.

m) *Plutarchi Sertorius* ed. Steph. p. 1045.

n) *Strabo* XVII, 1181. ὅπερ Τίγγα καλοῦσιν οἱ βαρβάροι
κ. ε. λ.

den der Stadt Gadir gegenüber liege, 800 Stab. von derselben und eben so weit von der Meerenge bey den Säulen; welches Alles sehr genau auf Tyrus paßt, schlechterdings aber nicht auf Tingis. In der Folge kommt er wieder auf die nämliche Stadt zu sprechen, nennt sie fehlerhaft Tiga, stellt sie aber richtig auf die Westseite der Sieben Brüder ^{o)}. Es fehlte ihm an Lokalkenntnissen, nicht an Nachrichten; denn in ganz anderer Stelle ^{p)} weiß er den wahren Namen Tingis anzugeben, die richtige Angabe zu liefern, daß von dem auf der hispanischen Küste gegenüber liegenden Belo der Haupthandel hieher betrieben werde, und daß die Römer aus Tingis, noch mehr aber aus der Stadt Zelis, Bewohner an die hispanische Küste verpflanzt hätten. Diese letzte Angabe wird nun wieder eine Quelle von anderweitigen Irrthümern. Phöniciſche Einwohner wurden aus Afrika an die Küste Hispaniens einst verſetzt, woraus daselbst Julia Ioja, wie Strabo ſagt, oder welches eben ſo viel heißt, die Stadt Transducta erwuchs. Dieß iſt unumſtößliche Wahrheit, und der ganz in der Nähe geborene und erzogene Mela ^{q)} liefert die Angabe vollkommen rein: „die Stadt, welche die aus Afrika verpflanzten Phöniciſch bewohnen, ſagt er, um Transducta zu bezeichnen; er ſagt aber nicht, wie Strabo, daß die Verpflanzung durch die Römer geſchehen ſey, durch welche ſie in der That unmöglich geſchehen konnte. In ältern Zeiten, als Mauritaniſche unabhängige Fürſten hatte, iſt an eine Verpflanzung durch die Römer nicht

o) Strabo XVII, 1183. *Εἰς δὲ τὴν ἐντὸς θάλατταν πλείους ἀπὸ Λιγυῶς ἐστὶ Τῆλις, καὶ Τίγα, εἴτα τῶν Ἑπτὰ Ἀδελφῶν μνηματα.*

p) Strabo III, 205.

q) Mela II, 6. *et quam transvecti ex Africa Phoenices habitant.*

zu denken. Unter den Bürgerkriegen des Octavius oder Augustus nahm der König Bogud Partey für den Antonius, wurde aber von dem Bocchus verdrängt. Weil nun während dieses Kampfes die Tingitaner einen Aufstand gegen den Bogud erregt haben, gab August der Stadt die Rechte einer eigenen freyen Verfassung^{r)}; er verpflanzte also die Einwohner nicht nach Hispanien. Als Kaiser Claudius die ganze Landschaft in eine Provinz verwandelte, von welcher Tingis die Hauptstadt^{s)} und zugleich durch ihn eine römische Kolonie wurde, ist ohnehin an keine Abführung der Einwohner zu denken; und dessen allen ungeachtet kennt schon Strabo die aus Afrika versehten Phönizier. Es bestätigt sich daher, was ich bey *Traducta* in Hispania bemerkte, daß die Verpflanzung weit früher durch den Hannibal geschah, wodurch auch der phönizische Name *Toza* blieb, welchen die Römer in *Transducta* übersetzten, als sie die Stadt durch Herbeziehung von Italienern in eine Kolonie verwandelten. Plinius^{t)} hat sich durch die verwickelten Angaben völlig irre leiten lassen. Daß Kaiser Claudius Tingis zur Kolonie erhob, lernen wir durch ihn, er glaubt aber, seitdem sey die Stadt *Julia Traducta* genannt worden, spricht auch von keinem *Traducta* an Hispaniens Küste. Möglich ist es wohl, daß aus *Traducta* mehrere Bürger in die neue Kolonie zurück gebracht wurden; aber *Traducta* in Hispanien blieb nachher wie zuvor eigene Stadt, und daß *Tingis* die nämliche Benennung erhielt, weiß außer ihm niemand.

r) *Dio Cass.* XLVIII, 45. τοῖς Τινγιτάνοις ἡ πολιτεία ἐδόθη.

s) *Dio Cass.* LX, 9.

t) *Plin.* V, 1. *Tingi*, quondam ab Antaso conditum; postea a Claudio Caesare, quum coloniam faceret, appellatum *Traducta Julia*.

Tingis, welches Mela Tingē und Plinius Tingi als Neutrum nennen, trägt bey Ptolemäus den Zunamen Cæsarea (*Tiyyis ἢ καὶ Καισαρεία*), doch bleibt es eine Frage, ob der Beysatz nicht von fremder Hand ist, eine Verwechslung mit der Stadt Cæsarea; niemand außer Ptolemäus kennt diese Benennung. Das Itinerarium Antonini schreibt Tingis Colonia. Es blieb die Hauptstadt der Provinz, hat sich durch alle Jahrhunderte erhalten, und steht noch jetzt unter dem Namen Tanger (Tandſcher) an etwas veränderter Stelle. Den Abstand von Belo auf der hispanischen Küste gibt Plinius richtig auf 30 Mill. an. Von Abila war es nach dem Itinerarium Antonini ^{u)} 60 Mill. entfernt, wegen der schwierigen Küstenfahrt; zu Land beträgt der Abstand weniger.

Zwey geogr. Meilen nordwestlich von Tingis liegt Cotes, (*αι Κωτεις*), der äußerste Vorsprung Mauritaniens gegen Westen, sagt Strabo ^{v)}, weil nach dem irrigen Systeme der ältern Griechen die Westküste von Afrika sich von hier aus unablässig gegen Südosten fortziehen sollte, wovon wir das Gegentheil wissen. Der Name war punisch, und erhielt sich in allen spätern Zeiten des Alterthums; Ptolemäus schreibt in der einfachen Zahl Cotes Promontorium (*Κώτης ἄκρον*) nach richtiger Lesart der Handschriften. Doch hatten ihn die Griechen auch in ihre Sprache übersezt; daher nennt Mela ^{w)} die nämliche Landspitze Ampelusis (das mit Weinstöcken besetzte) Promontorium, und Plinius ist auch hier sein Abschreiber. In dem Berge suchten und fanden die Griechen

u) *Itin. Ant.* p. 9.

v) *Strabo* XVII, 1181.

w) *Mela* I, 5. Caput atque exordium est promontorium, quod Graeci Ampelusiam, Afri aliter, sed idem significante vocabulo, adpellant.

nach Mela, eine dem Herkules geheiligte Höhle. Unverkennbar wird durch diese Benennungen das heutige Cap Espartel bezeichnet, welche wir, nebst dem auf Spaniens Küste gegenüber liegenden Cap Trafalgar, als die westlichen Eingangspunkte in die Straße von Gibraltar gelten lassen. Auch Ptolemäus folgt dem nämlichen Begriff: die Nordseite Mauritanien's, sagt er, wird begrenzt durch die Meerenge, an welcher sich nach dem Promontorium Gotes folgende Orte befinden, Tingis u. s. w. Die ältern Schriftsteller treten dieser Annahme nur zur Hälfte bey. Zwar versichert Mela ²⁾, das Promontorium Ampelusis, schon sich neigend gegen unsere Meerenge, ist die Gränze der atlantischen Küste; aber eben durch diese Versicherung zeigt er, der Bewohner der gegenüber liegenden spanischen Küste, daß er die Landspitze noch nicht zur Enge selbst gehörig betrachte; die letztere beschränkte man einzig auf den nur 3 geographische Meilen langen, und zugleich schmalsten Strich der Meerenge, wie weiter oben gezeigt wurde. Weder Strabo, noch Plinius, noch ein anderer Schriftsteller, rechnen die Gotes zur Meerenge, und ihre Berechnungen von den Orten der Westküste bis zur Meerenge reichen immer bis zur angeführten engsten Stelle. — Das Itinerarium Antonini kennt dieses Vorgebirg nicht, weil auf demselben weder Ort noch Hafen war, und der Weg nach der Westküste von Afrika zu Lande gemacht wurde.

Siebentes Kapitel.

Orte von Mauritania Tingitana am westlichen Ocean.

An der Westküste lag Zilis, dessen Abstand von Tingis das Itinerarium mit 24 Mill. zu Lande sehr richtig

²⁾ Mela III, 10. Ampelusis in nostrum jam fretum vergens promontorium — Atlantici litoris terminus.

angibt. Dieses Zilis war eine von den alten punischen Städten; bey Ptolemäus, der es in einiger südöstlicher Entfernung von der Mündung des gleichnamigen Flusses ansetzt, heißt es Zilia, (*Zilia*, oder nach den Handschriften *Ziliai*), so auch bey Mela; Strabo schreibt Zelis (*Zήλις*, im dritten Buche *Ζέλις*, beydes irrig), und bemerkt, daß die Römer ihre Bewohner einst nach Hispanien versezt hätten ¹⁾. Daß die Verpflanzung nicht durch die Römer, sondern in frühern Zeiten, wahrscheinlich durch Hannibal geschehen ist, welcher fühlte, daß diese entfernten Handelsplätze in die Länge nicht gegen die wachsende Macht der einheimischen Fürsten könnten behauptet werden, wurde bey Zilis bemerkt. Auch erhielt sich die Stadt ungeachtet der Auswanderung vieler phöniciſcher Einwohner; denn Plinius ²⁾ liefert die Angabe, daß Augustus, der erste Römer, welcher in diese Gegenden einwirken konnte, Zilis in eine Kolonie verwandelt, ihr den Beynamen Julia Constantia beygelegt, sie der königlichen Herrschaft entzogen und der Gerichtsbarkeit der hispanischen Provinz Bätica zugetheilt habe. Sehr natürlich, eine römische Kolonie durfte den auswärtigen Fürsten nicht untergeben seyn, und durch die Kolonie hatten die Römer fortwährend ihre Hand in den Angelegenheiten der mauritanischen Fürsten. Hier zeigt sich zugleich der erste Grund, warum in spätern Jahrhunderten ganz Tingitana als eine hispanische Provinz betrachtet wurde. Die Vorrechte der Kolonie verloren sich allmählig unter der römischen Herrschaft, weder Ptolemäus noch das *Itinerarium Antonini* erkennen Zilis als Kolonie. — Die Stadt ist unter dem Namen *Ar-Zila*, nahe an der

1) Strabo III, 205.

2) Plin. V, 1. Mela III, 10. Colonia et finis Zilia.

Mündung des gleichnamigen Flüsschens noch vorhanden.

Ad Mercuri nennt das Itinerarium Antonini einen Ort 6 Mill. nördlich von Zilis. Bey diesem Städtchen endigte sich die einzige Straße, welche die Römer durch das mittlere Land von Süden nach Norden angelegt hatten ^{a)}. Die weitere Fortsetzung nach Lingis betrug 18 Mill. durch das innere Land. Daher kommt es, daß das Itinerarium Antonini nur 24 Mill. und eben so Plinius 25 Mill. von Zilis nach Lingis rechnen können. Zur See ist wegen der Umfahrt des Promontorium Gotes der Abstand beträchtlicher. Das Ad Mercuri lag an der Stelle des heutigen Fleckens Al-Madrones.

Lix Colonia, Lix, gewöhnlicher Lirus bey den Altern Griechen war in jeder bekannten Zeit der Hauptplatz an der westlichen Küste. Hieher schiffte man von dem gerade nördlich gegenüber liegenden, 800 Stadien entfernten Gades ^{b)} des Handels wegen, oder auch um einen Standpunkt zu fernern Fahrten an der Westküste Mauritaniens zu haben ^{c)}; hier suchte man die eigentliche Residenz des alten Riesen Antäus, seinen Kampf mit dem Herkules, sogar die Gärten der Hesperiden glaubte man in diesem entfernten Punkte aufgefunden zu haben ^{d)}. Daher die Verwechslung des Strabo mit der Stadt Lingis, wo die einheimischen Sagen ähnliche Wunderdinge von einem Riesenkönige zu erzählen wußten, welche die Griechen in ihre Mythe zu verketten nicht unterließen. Die Stadt hatte mit dem Flusse Lirus, an dessen Mündung sie lag,

a) *Itin. Ant.* p. 25.

b) *Strabo* XVII, 1181.

c) *Strabo* II, 156.

d) *Plin.* V, 1.

gleiche Benennung; Kaiser Claudius erhob sie nach Plinius Angabe zur Kolonie, und diesen Titel kennt noch das späte Itinerarium Antonini. Bey Ptolemäus trägt der Fluß, so wie die von der Mündung desselben entfernte Stadt den Namen Lix ohne lateinische Endigung. Eben so gibt Mela, welcher den Fluß Lixus, die Stadt aber wohl am richtigsten Lix nennt, die Lage an ⁹. — Die Stadt ist noch jetzt unter dem Namen Larache vorhanden.

Diesen Fluß Lixos, nebst der phönizischen Stadt Lixos, und einen andern libyschen Ort dem phönizischen Lixos an der Mündung des Flusses gegenüber, kennt schon Skylax ¹), so wie die Lage noch heut zu Tage ist. Seine Angabe muß ich von den übrigen Nachrichten trennen, weil sie Zweydeutigkeiten darbietet. Skylax hatte Hanno's Periplus vor Augen, welcher einen Lixusfluß in weit südlicherer Gegend kennt, und scheint bey dem ersten Anblicke ihn eben so weit südlich zu rücken. Aber ihm standen auch anderweitige Nachrichten zu Gebote, nach welchen Lixos an die gehörige nördliche Stelle zu stehen kommt, welches der nächstfolgende Ort Thymiateria und der Name des Promontorium Solois beweiset.

Südlich von Lixus findet sich bey Ptolemäus der Suburfluß und dann der Emporicus Sinus, durch eine Versetzung, welche sich sogleich bey näherer Untersuchung zeigt. Am nördlichsten liegt der Emporicus Sinus (Handelsbusen. Ihn kennt schon Strabo ²) südlich von Lixos, als phönizische Faktorey mit vielen Anlagen, an einer Einbucht, in welche wegen der niedrigen Lage das Meer zur Zeit der Fluth sieben

⁹) Mela III, 10. Lixo flumini Lixi proxima.

¹) Skylax, p. 53.

²) Strabo XVII, 1181. 1182.

Stadien weit vordringt, ohne jedoch den in der Tiefe liegenden Altar des Herkules zu berühren. Diesem mythischen, vom Strabo selbst nicht geglaubten Umstände haben wir die Beschreibung von der Beschaffenheit der Gegend zu danken. Plinius^{h)}, ohne den Namen des Orts zu nennen, beschreibt die Stelle auf ähnliche Weise als ein Aestuarium, oder einen Platz, wo die See zur Zeit der Fluth vordringt, gekrümmte Biegungen im Innern macht und eine niedrige Insel mit Herkules Altar und wilden Delbäumen enthält; auch hier suchte man die Gärten der Hesperiden. Von allen diesen Herrlichkeiten weiß das Itinerarium Antonini nichts, es nennt den Ort an der Mündung der seichten Bucht Frigida, und entfernt ihn 16 Mill. südlich von Lirus, wo beym heutigen Alt-Maamra noch jetzt die Mündung der längs der Küste sich verbreitenden gekrümmten und seichten Einbucht sich zeigt.

An dieser Stelle hatten die Karthaginienser bey der Schifffahrt des Hanno ihre erste Kolonie angelegt. Thymiaterrion heißt sie bey Hanno, Thymiaterrias bey dem ihm folgenden Skylaxⁱ⁾. Daß dieser von Opferanstalten entlehnte Name griechische Uebersetzung ist, fühlen wir; die einheimische Benennung ist wahrscheinlich Pontion^{k)}. Daß die Anlage dieser in weit verbreiteter Ebene liegenden Kolonie auf der bezeichneten Stelle geschah, ergibt sich nicht bloß aus den Merkwürdigkeiten des Alterthums, welche daselbst in spätern Jahrhunderten aufgefunden wurden, sondern noch mehr aus dem bemerkten Abstände zweyer Tagesfahrten von Herkules Säulen. Von hier bis Lirus sind 26 Mill., von Lirus nach den Säulen oder nach Abila 112 Mill.,

h) Plin. V, 1.

i) *Hannonis peripl.* p. 8. Geogr. Graec. Min. T. I. Skylax p. 55.

k) S. unten die Darstellung dieser Küste nach Skylax.

wie Plinius¹⁾ sagt, oder 800 Stadien nach der etwas kleinern Angabe des Strabo, im Ganzen also etwas über 27 geographische Meilen; hier ist aber von einer einzelnen, wirklich gemachten Fahrt und nicht von Zwischenlandungen an der Küste die Rede, wie bey den Itinerarien.

Weiter südlich erreichte man die Mündung des Flusses Subur, deren Abstand von Lixus Plinius auf 50 Mill. angibt. Er fließt also südlich von dem Emporikus Sinus, sowohl nach der gegebenen Entfernung, als nach dem gegenwärtigen Anblicke der Küste. Es ist der heutige beträchtliche Fluß Cubu oder Subu. Ptolemäus kennt den Subur, an seine Mündung setzt er aber keine Stadt, wohl aber im geringen Abstände von derselben die Stadt

Banasa. Das Itinerarium Antonini hingegen, ohne den Fluß zu nennen, spricht von Banasa, als einer Küstenstadt, 24 Mill. südlich von Frigidā; wodurch sich zugleich ergibt, was oben bemerkt wurde, daß der Abstand von Frigidā nach Lixus nicht 16, sondern 26 Mill. betrug. Beyde Angaben vereinigt Plinius^{m)}, indem er Banasa mit dem Beynamen Valentia als eine Kolonie des Augustus erkennt, und bald darauf die Bemerkung beysügt, daß nicht ferne von der Stadt der herrliche und schiffbare Fluß Subur in die See falle. — Nahe an der Mündung liegt jetzt das Städtchen Mahmora.

Sala, die Stadt an dem Flusse gleiches Namens, liegt 50 Mill. südlicher, sagt Plinius; den Fluß Sala führt auch Ptolemäus an, aber im geringern Abstände von dem Subur Flusse als Plinius. In der That be-

1) *Plin.* V, 1. Polybius prodidit, a fluvio Anati Lixum CCV Mill. a Gaditano freto CXII Mill. passuum abesse. — *Strabo* XVII, 1131.

m) *Plin.* V, 1. Tertia Augusti Colonia Banasa, Valentia cognominata. — At in ora a Lixo quinquaginta Mill. annis Subur, praeter Banasam Coloniam defluens, magnificus et navigabilis.

trägt die Entfernung nach den besten Karten, welche wir von diesen Gegenden besitzen, kaum 6 geographische Meilen; der Fluß führt nun den einheimischen Namen Burargag. An seiner Mündung liegt die Stadt Sale, aber nicht an der Stelle des alten Sala, welches sich gegen 2 Meilen südöstlich von der Mündung beim heutigen Selle befand, und noch vom Leo als römische Stadt anerkannt wird. Ptolemäus setzt ebenfalls die Stadt Sala südöstlich von der Mündung des Flusses, welcher also einen geringern Abstand von dem Subur Fluße hat, als die Stadt Sala.

Das Itinerarium Antonini schreibt den Namen Salazonia, wahrscheinlich verdorben; daß es Sala Colonia heißen sollte, läßt sich schwer glauben, da Plinius die römischen Kolonien sämmtlich angibt, Sala aber nicht unter die Zahl setzt. Es entfernt die Stadt 64 Mill. von Banasa, und gibt als Zwischenstation die Stadt Chamusda an, deren Lage ich nicht zu erklären weiß, obgleich auch Ptolemäus Tamusida in der nämlichen Gegend ansetzt.

Sala war die südlichste, von den Römern besetzte Gränzstadt. Daher versichert Pliniusⁿ⁾, es gränze schon an die nicht weiter mit Ortschaften besetzten Striche, bloß durchstreift von den Herden der Elephanten, und noch mehr von den wilden gätulischen Autololes.

Daher kennt auch das Itinerarium Antonini weiter südwestlich 16 Mill. von Sala die einzige Station Ad Mercurios, wahrscheinlich an der Mündung des heutigen Flusses Giar oder Guir, und an der Stelle des heutigen Städtchens Mansora gelegen; sie trug ihren Namen ohne Zweifel von den hier errichteten Bildsäulen

n) *Plin. V, 1.* Opvidum Sala, ejusdem nominis fluvio impositum, jam solitudinibus vicinum, elephantorumque gregibus infestum, multo magis tamen Autololum gente, per quam iter est ad Atlantem montem.

Merkurs, des Vorstehers alles Handels. Den allgemeinen Abstand bis nach Tingis gibt, es ziemlich treffend auf 174 Mill. oder 35 geographische Meilen an. — Die Besitzungen der Römer an der Westküste reichten also nicht so weit als das heutige Reich Fez, mit Ausschluß vom eigentlichen Marocco.

Ptolemäus hingegen dehnt die Gränzen der Provinz Tingitana so weit aus, als die Ansprüche, nicht aber der wirkliche Besitz der Römer reichten, das heißt bis zur Stelle, wo das Gebirg Atlas in das Meer vorspringt. Daher folgen bey ihm, noch viel weiter gegen Süden gerichtet, zwar wenig Orte, aber die Namen von Flüssen, Hafsen und Landspitzen, so wie die Schiffer sie aufgefunden hatten.

Die Mündung des Dyas Flusses scheint den nämlichen Giar Fluß zu bezeichnen, an dessen Mündung das Itinerarium die Schiffstation Ad Mercurios angesetzt hat.

Etwas weiter südlich gibt er den Vorsprung des Kleinern Atlas Gebirgs in das Meer an. Unsere von hier an, zumal in den innern Gegenden, äußerst unrichtigen Karten, wissen an diesem ganzen Striche nichts von einem Gebirge; doch erfahren wir aus Reisebeschreibungen, daß gerade hier die bisher ebene Küste anfängt eine Kette rauher kahler Felsen zu zeigen^{o)}.

Der Rufa Fluß des Ptolemäus ist unter den kleinen Küstenflüssen auf unsern Karten nicht kenntlich; aber etwas südlicher hat er den Hafen Rusibis, welchen Polybius unter dem Namen Kutubis etwas südlich von dem folgenden Flusse, zum heutigen Mazagan, wahrscheinlich mit mehrerem Rechte stellt; Versehungungen kommen bey Ptolemäus häufig zum Vorschein.

Den bey Ptolemäus um einen halben Grad weiter

^{o)} Brunns Erdbeschreibung von Afrika Th. VI. S. 85.

süßlich in das Meer fallenden Fluß Asama, - erkennen wir aus der heutigen, an der Mündung eines beträchtlichen Flusses liegenden Stadt Azamur. Der Fluß selbst trägt nicht mehr die alte Benennung, sondern heißt Ommirabih oder Morbeya. — Von diesem Flusse weiß auch Plinius ^{p)} nach den Erzählungen der Eingebornen zu sprechen. Bey ihm heißt er Asana, hat bey seiner Mündung Ebbe und Fluth, und zeichnet sich durch seinen guten Hafen aus. Dieß ist genau die wahre Ansicht des Flusses Ommirabih. Die Entfernung vom Sala Fluß gibt er mit etwas zu großem Maße wirklicher Bänderer auf 150 Mill. oder 30 geographische Meilen an; Ptolemäus reducirt diesen Abstand auf ungefähr 25 geographische Meilen, und eben so groß findet er sich auf unsern Karten. — Der Adanis, welchen Skylax zunächst unter das Promontorium Hermäum setzt, ist wahrscheinlich der nämliche Fluß; Polybius ^{q)} kennt ihn unter dem Namen Anatis Fluß und gibt seine Entfernung von Eirus mit 200 Milliarren richtig an.

Ihm gegenüber stellt Ptolemäus die Insel Pda in das hohe Meer in zu große Entfernung von der Küste, wie dieß bey ihm gewöhnlich ist. An der Mündung des Flusses, der vorspringenden Landspitze Azimur gegenüber liegen einige Küsteninseln.

Ueber den folgenden Fluß Diur des Ptolemäus läßt sich auf unsern Karten keine Auskunft geben; vielleicht soll es Hafen Diur, statt Fluß Diur, heißen. Wenigstens liegt in der bezeichneten Gegend der sehr gute Hafen Valedia.

Aus der bisherigen Ordnung der Hauptpunkte, so wie aus den gegebenen Entfernungen, läßt sich in dem

p) *Plin. V, 1. Indigenae tradunt, in ora ab Sala 150 M. P. flumen Asana n, marino haustu, sed portu spectabile.*

q) *Plin. V, 1.*

bey Ptolemäus folgenden Mons-Solis (*Ἡλιον ὄρος*) das heutige Cap Cantin, das hervorragendste unter allen an dieser Küste, nicht verkennen. Den südlichen Abstand des Sonnenbergs vom Promontorium Kotes berechnet er auf 4 Grad 40 Min. seiner Breitengrade, das heißt auf 58 geographische Meilen, weil ein Grad von 500 Stadien nur $12\frac{1}{2}$ geographische Meilen beträgt. Da er aber den Sonnenberg zugleich um 45 Min. östlicher ansetzt als das Promontorium Kotes, und auf die einzelnen Einbeugungen Rücksicht nehmen muß: so beträgt der ganze Abstand ungefähr 70 geographische Meilen; und dieß ist, längs den Küsten gemessen, der wahre Abstand zwischen dem Cap Cantin und dem Cap Espartel am Eingange der Meerenge von Gibraltar. Aber mit dem mächtigen Unterschiede, daß das Cap Cantin 3 Grade der Länge westlicher liegt, als das Cap Espartel, Ptolemäus hingegen den Sonnenberg 45 Min. östlicher ansetzt, als das Promontorium Kotes. Die Ursachen dieser großen Verirrung kennen die Leser dieses Buchs. Nach allen frühern Systemen der Griechen mußte die Westküste von Afrika von der Meerenge an, sich unaufhaltbar gegen Südosten fortziehen. Gegen das allgemein angenommene irrige System wählte Ptolemäus nicht anstoßen; er glaubte also schon viel gethan zu haben, daß er anfangs die Küste nach ihrer wirklichen Richtung gerade gegen Süden führt, ihr aber dann allmählig eine kleine Einbeugung nach Südosten gibt. Daß übrigens sein Sonnenberg die nämliche Landspitze bezeichnet, welche in ältern Nachrichten Promontorium Solois heißt, wird sich aus der unten folgenden Reihe der ältern Angaben zeigen. Schon bey Polybius kommt die abgeänderte Benennung vor, und Ptolemäus entlehnte sie wahrscheinlich von ihm; die Veranlassung zur Umänderung bleibt unbekannt.

Um 25 Minuten südöstlich von dem Sonnenberge

kennt Ptolemäus den Hafen Mysokaras. In der gegebenen Richtung und Entfernung liegt die heutige Stadt und Hafen Safi oder Asafi.

Um 20 Minuten südlicher mit kleiner Biegung nach Westen folgt dann die Mündung des Flusses Phut. Auf dem bezeichneten Punkte findet sich die Mündung des Flusses Tensift, des größten Stroms im Reiche Marocco. Plinius kennt ihn ebenfalls unter dem Namen Sut, ohne seinen Abstand von dem Asanaflusse anzugeben; aber die Entfernung von dem weit gegen Süden liegenden Atlas Gebirg gaben die Mauritanier auf 200 Milliarien oder 40 geographische Meilen an. Schon aus ältern Schifffahrten war dieser ansehnliche Fluß bekannt. Josephus¹⁾ versichert, daß mehrere griechische Schriftsteller von dem Phutos (Φούτος) Flusse im Lande der Mauri sprechen, und der umliegenden Gegend den Namen Phute geben.

Einen halben Grad weiter südlich hat Ptolemäus das Promontorium Herkulis, und in geringem südöstlichen Abstände von diesem den Ort Tanusiga. Beide bezeichnen richtig das Cap Mogador und den im Innern liegenden Hafen gleiches Namens. Den Hafen bildet eine vorliegende kleine Insel; da keine andere an dieser Küste vorhanden oder wenigstens bekannt ist: so scheint es die Insel Erythia des Ptolemäus zu seyn, er stellt sie aber weiter südlich.

Um 40 Minuten südwestlicher nennt Ptolemäus das Promontorium Usadion, heut zu Tage das Cap Ofem; es liegt in der gegebenen Richtung, aber in geringerem Abstände von Mogador.

Dann folgen gerade südlich bey Ptolemäus die drey Küstenflüsse Una, Agna, Sala. Bemerkt sind sie auf unsern Karten sämmtlich, sie heißen Iguzul, Tildi,

1) Josephus, Ant. Jud. I, 6.

Beni-Tamer-Fluß; aber die Entfernung ist geringer, als Ptolemäus sie angibt.

Endlich folgt der südlichste, zur Provinz Tingitana gerechnete, aber nicht von den Römern besetzte Punkt, das größere Gebirg Atlas, oder der eigentliche Hauptvorsprung des Gebirgs, bey dem heutigen Cap Ceer oder Aguer. Leo Africanus¹⁾ führt es an der nämlichen Stelle, wie Ptolemäus in die See. Auch Mela²⁾ setzt es in die nämliche Gegend den Inseln Fortunata gegenüber. Bey den Sandgegenden, sagt er, liegt das Gebirg Atlas in gedrängter Masse, aber steil, weil die Felsen überall scharf abgeschnitten sind; daher schwer zugänglich, und immer geringer an Ausdehnung, je höher er sich erhebt. Da es in die Wolken empor steigt, so daß der Blick des Menschen die Gipfel nicht erreichen kann: so versicherte man, daß sein Haupt den Himmel und die Gestirne nicht bloß berühre, sondern daß er ihnen als Stütze diene. — Hier war also endlich die griechische Mythenberg gefunden, welcher von den ältesten Zeiten in die Gegenden der kleinen Syrte gestellt, und weil er dort nicht zu erblicken war, von den Erklärern allmählig nach den westlichen Gegenden Libyens fortgerückt wurde. An der Südwestküste des Oceans ihn zu suchen, berechtigte die alte Mythe. Hanno gab keine Hinweisung auf den Namen, ob er gleich die nämlichen großen Gebirge südlich von seinem Eirusfluß kennt, und gehört hat, daß er aus ihnen entspringe³⁾, und Skylax übergeht ihn völlig mit Stillschweigen. — Dem Polybius hatte der Grieche die von nun an feste Lage des Atlas

1) *Leo Afr.* deutsche Uebersetzung von Forstbach. S. 88. Er hat als Eingeborner des Landes die meisten Gegenden des großen Gebirgs selbst bereiset.

2) *Mela* III, 10.

3) *Hanno*, p. 2. *Geogr. Graec. Min.* T. I.

zu verdanken; er erblickte auf seiner Entdeckungstreife das mächtige steile Gebirg in die See vorragend, und erklärte es für den lange gesuchten Atlas. Kein Schriftsteller vor ihm kennt es auf dieser Seite, und nach ihm weisen alle Geographen dem Atlas die nämliche Stelle an. Nach Plinius Versicherung suchte Polybius den Atlas in weit südlicherer Gegend; aber er selbst wird Zeuge seiner eigenen Verwirrung, und von der wahren Angabe des alten Griechen. S. unten die Entdeckungen des Polybius.

Allmählig war der Römer zu einiger Kenntniß von Mauritania gekommen. König Juba, der Beherrscher desselben mußte wissen, daß sein Land auf der Süd- und Südostseite von zusammenhängenden Alpengebirgen umgeben war; er ist es ohne Zweifel, welcher der Angabe des Polybius festere Haltung, und der Nachwelt nähere Belehrung über die Ausdehnung und Richtung des großen Gebirgs im innern Lande gab^{v)}. Der Name hieß freylich bey den Eingebornen nicht Atlas, sondern Dyrin (*Δύριν*), doch dieß that nichts zur Sache; der Berg war nun für immer festgesetzt.

Daß wir dem Juba, dem wißbegierigen Beherrscher des Landes nähere Belehrung zu danken haben, geht im Grunde schon aus der Natur der Sache hervor; wir wissen es aber noch näher, weil der Zeitgenosse Strabo^{w)} der erste ist, welcher den Namen Dyrin kennt. Seine geringe chorographische Kenntniß dieser Gegend verursacht zwar, daß er ihn in die Nähe des

v) *Plin. V, 1. Juba Ptolemaei pater — similia prodidit de Atlante. Nämlich über seine Höhe, Ausdehnung, welche Plinius nach spätern Angaben beschrieben hat.*

w) *Strabo XVII, 1181. 1182. Ἐξω δὲ προελθόντι τοῦ κατὰ τὰς ἀτλάς πορθμοῦ τὴν Λιβύην ἐν ἀριστέρᾳ ἔχοντι, ὄρος ἐστίν, ὅπερ οἱ Ἕλληες Ἀτλάντα καλοῦσιν, οἱ βάρβαροι δὲ Δύριν.*

Promontorium Kotes oder an die Meerenge setzt, und in der Folge zu verstehen gibt, das Gebirg strecke sich von dort aus fort bis an die Syrten; aber seine Nachfolger bezeichneten die Stelle des Bergs an der Westküste aus den vorhandenen Nachrichten schon genauer; nämlich Mela, wie wir oben gesehen haben, ohne den barbarischen Namen Dyrin anzusehen, Plinius¹⁾, welcher versichert, daß Dyrin der einheimische Name des Atlas sey, und Ptolemäus nach den oben angegebenen einzelnen Bestimmungen. — Daran heißt übrigens das Hauptgebirg noch bey dem Arabischen Geographen²⁾.

Ueber die wahre Lage des Atlas bey Cap Ceer kann kein Zweifel entstehen. Plinius setzt den Abstand des Atlas vom Flusse Fut auf 40 geographische Meilen; mit allen Einbeugungen der Küste beträgt er auf unsern Karten 34 geographische Meilen, welches ganz genau das Maß des Plinius ist, weil $\frac{1}{2}$ für die Umwege abgezogen werden muß. Ptolemäus gibt zwar diesem letztern Theil der Küste eine zu große Ausdehnung von 4 seiner Grade oder 50 geographische Meilen, indem er die Strecke vom Cap Mogador bis Cap Ceer, ich weiß nicht aus welcher Ursache, zu sehr in die Länge zieht. Aber das Ganze der Westküste trifft mit den wirklichen Entfernungen völlig zusammen. Die Lage des Promontorium Kotes oder Cap Espartel am Eingange der Meerenge von Gibraltar setzt er nach wahrer astronomischer Bestimmung auf 35 Grad 55 Mi-

1) *Plin. V, 1. Annis Fut. — Ab eo ad Dyrin (hoc enim Atlanti nomen esse eorum lingua, convenit) ducenta millia passuum.*

2) *Geogr. Nub. p. 75. Mons Daran ducit initium a mari Oceano in extremis finibus Sus, et recta tendens per Orientem attingit montem Nafusae, cujus etiam nomen ibi acquirit. Deinde jungit se montibus Tripolis; tum attenuatur illis et desinit.*

nuten der Breite, und den Berg Atlas unter 26 Grad 30 Minuten. Die wahre Lage des Cap Geer ist 30 Grad 38 Minuten. Also ein Irrthum von 4 Graden! So sagt man bey dem ersten Anblicke, und in astronomischer Hinsicht ist er es auch wirklich; Ptolemäus mußte, wegen seiner zu kleinen Annahme des Grades auf 500 Stadien, überall wo ihm keine astronomischen Beobachtungen zu Gebote standen, zu viele Grade herausbringen. Man reducire aber seine Grade auf die Meilenmaße, aus denen er selbst nothwendig die Berechnungen anstellte, so tritt reine Wahrheit hervor. Jeder seiner Breitengrade beträgt $12\frac{1}{2}$ geographische Meilen. Die 10 Grade 15 Minuten zwischen den beyden Landspitzen folglich etwas über 115 geographische Meilen. Der nämliche Abstand zeigt sich für jeden, welcher die kleine Mühe übernehmen will, mit dem Zirkel in der Hand längs der Küste den Entfernungen zwischen dem Cap Espartel und Cap Geer zu folgen. Er hat also nicht nur gute Schifferangaben vor Augen gehabt, sondern auch durch die Reduktion von einem Sechstel der einzelnen Entfernungen, welche er wegen der kleinen Beugungen der Küste, der Straßen und dergl. gewöhnlich anbringt, sich der Wahrheit bis auf eine Kleinigkeit genähert. Sein Fehler in den astronomischen Bestimmungen entspringt auf der einen Seite aus den zu klein angenommenen Graden, und auf der andern, daß er sich genöthigt glaubte, eine Küste, welche um 4 Grad gegen Westen sich dehnt, um zwey Grade östlich von dem anfänglichen Punkte bey dem Cap Espartel fortzuleiten zu müssen.

Wundern dürfen wir uns übrigens über diese Genauigkeit für das Ganze und für die einzelnen Hauptpunkte gar nicht, da die Fahrten an dieser Küste bis hieher und noch weiter südlich keine Seltenheit waren.

Sie wurden betrieben von Gadir aus zur Zeit der Karthaginer und in der Folge, wenn gleich der für den Handel schläfrige Römer wenigen Antheil an demselben nahm, und noch weniger von den einzelnen Umständen erfuhr. Die Spuren von dem ununterbrochenen Fortgange haben sich für uns erhalten. Scylax liefert so bestimmte und in das Einzelne gehende Umstände von dem Handel auf der Insel Kerne mit den Eingebornen des Landes^{b)}, daß wir auf einen bleibenden Zusammenhang und gewöhnliche Besuche zu schließen genöthigt sind, wenn gleich die Kaufleute von Gades einem Fremden von dem Zusammenhange der Fahrt und der Küsten nicht hinlänglich genau belehrten. Unter römischer Herrschaft blieben die alten Verbindungen; mit größern und kleinern Fahrzeugen, Hippis oder Gault genannt; machten hispanische Schiffer die gewöhnliche Ueberfahrt nach Bixos, und von da weiter längs der Küste^{f)} zur Betreibung ihrer Geschäfte; die Fahrten wurden noch häufiger, als der römische Luxus den Purpur, gefärbt durch das Blut der Schnecken an den südlichsten Theilen dieser Küste, vorzüglicher als jeden andern Purpur fand^{d)}. Daß der König Juba das Seinige zur Erhaltung und Erweiterung dieser Handlungsverbindungen that, welche von Zeit zu Zeit auf neue Entdeckungen führten, läßt sich ohnehin schließen.

b) Scylax, p. 54 seq.

c) Strabo II, 156. Γαδιτανῶν γὰρ τοὺς μὲν ἐμποροὺς μεγάλα στέλλειν πλοῖα, τοὺς δὲ πένητας μικρὰ ἢ καλεῖν ἱππους, ἀπὸ τῶν ἐν ταῖς πρώταις ἐπισήμων. Τούτους δὲ πλεῖν μέγρι τοῦ Αἰξου ποταμοῦ. — Τῶν δὲ ναυληθῶν τινὰς γινώσκειν τὸ ἀκρότατον ἐνὸς τῶν ἀπὸ τοῦ Αἰξου ποταμοῦ ποσόντων πλεονάτων κ. τ. λ.

d) Mela III, 10. Nigritarum Gaetulorumque passim vagantium ne litora quidem infecunda sunt, purpura et murice efficacissimis ad tingendum, et utique quae tinxere clarissima. — Plinius V, 1. Omnes scopuli Gaetuli muricibus ac purpuris exquiruntur.

Die ältern unvollständigen Nachrichten des Hanno, Skylax, nebst den Bruchstücken aus dem Polybios, schließen sich großen Theils ohne Künsteley an die bisher vorgetragenen historisch gewissen Bestimmungen. Ich darf aber die einzelnen Theile hier nicht vortragen, weil zu ihrer Würdigung die Uebersicht des Ganzen erforderlich ist.

Ahtes Kapitel.

Orte von Mauritania Tingitana im innern Lande.

Ich wende mich also zu dem innern Mauritanien, und zwar unmittelbar zur Fortsetzung des Gebirgs Atlas, welches Plinius ^{e)} nach den Erzählungen der römischen Vorsteher und zugleich des Königs Juba, als hoch und steil, auf den Gipfeln mit ewigem Schnee gedeckt, aber doch an den Abhängen mit mächtigen Waldungen edler Baumarten, quellenreich, und dadurch als äußerst fruchtbar in seinen nächsten Umgebungen beschreibt. Mehrere römische Generale waren bis an die überall verbreiteten Ketten desselben vorgedrungen, und hatten Wunderdinge erzählt, welche Plinius als Fabeln übergeht; nur einer derselben, Suetonius Paulinus, kam in das Innere des Gebirgs. Mit zehn Tagemärschen erreichte er den Atlas, überstieg ihn und fand auf der Gegenseite in Wüsteneyen von schwarzem Sande, den Lauf eines Flusses, Namens Ber.

Neußerst wahrscheinlich nahm die Unternehmung ihren Anfang von den südlichsten römischen Besitzungen

e) Plin. V, 1.

am Flusse Sala und ging längs demselben durch die gätulischen Nuloloes gegen Südosten. Rechnet man die Tagesmärsche zu 8 bis 4 geographischen Meilen: so erreichte Suetonius in dieser Richtung wirklich einen der Hauptknoten des Gebirgs, da, wo es die Reiche Fez und Marocco trennt, und bey Leo den Namen Dedes Gebirg führt. Um über dasselbe zu kommen, braucht man drey Tagesreisen, und in der östlich gegenüber liegenden Wüste fließt der Terkela oder Tafilet Fluß. Am Uebergange des Gebirgs sind noch die großen Mauern und Steine mit unbekannter Inschrift vorhanden, welche die Bewohner der Gegend als Römerwerk ausgehen¹⁾. Da nun in allen übrigen Reihen des Atlas keine ähnliche Erscheinung sich zeigt, und alle Umstände auf diesen Punkt zusammen treffen: so darf man vielleicht als Thatsache annehmen, daß Suetonius Paulinus an diesen Pässen des Gebirgs eine Burg angelegt habe, die aber der großen Entfernung wegen in der Folge ihren Untergang finden mußte.

Die bleibenden Besitzungen der Römer in Mauritania Tingitana erstreckten sich, wie wir gesehen haben, bis in die Gegenden des Sala Flusses. Mit gleicher Parallele verbreiteten sie sich im innern Lande bis über die weiten und gesegneten Gefilde rings um die heutige Stadt Requinez her. Weiter südlich und östlich bis an die Zweige des Atlas dehnte sich zwar unter kraftvollen Kaisern ihr Gebiet; aber hier fanden sich nicht weitere römische Anlagen, sondern zerstreute Orte der Eingebornen des Landes, welche häufig abfielen, gegen die Römer kämpften und unter schwachen Regierungen sich unabhängig erhielten.

Von Requinez gegen Norden bis nach Tingis oder bis zur Meerenge verbreiteten sich die römischen Orte,

1) Leo Africanus Uebersetzung von Borstach. S. 165 folg.

immer in einem Abstände von 8 bis höchstens 10 geographischen Meilen von der Westküste. In dieser Richtung streckte sich auch die einzige, von den Römern im innern Lande angelegte Straße, vom heutigen Requinez gegen Norden bis nach Tanager an der Meerenge in einer Länge von 30 geographischen Meilen. Durch diese Straße, so wie durch die nicht große Entfernung der Westküste, konnte jeder einzelne Ort bey den Angriffen der Eingebornen leichte Unterstützung finden. Weder an den Küsten des Oceans noch des mittelländischen Meers zeigt sich die mindeste Spur von einer angelegten Straße; auf der letztern nähern Seite hatten überhaupt die Römer gar keinen eigenen Besitz im innern Lande.

Die wenigen, von den Römern gleich anfangs errichteten Orte nennen Ptolemäus und Plinius; aus dem Itinerarium Antonini lernen wir die Richtung der einzigen gezogenen Straße kennen; und Ptolemäus liefert das vollständige Verzeichniß der bedeutenden römischen und maurischen Ortschaften. Schade, daß sich da, wo er allein Führer ist, auf keine feste Bestimmung der Lage rechnen läßt; offenbare Versehen treten auch in dieser Provinz bey ihm hervor, und nur selten ist man vermögend zu entscheiden, wie viel von den Berichtigungen auf seine, oder auf die Rechnung seiner Abschreiber kommt.

Weit sicherer würde man urtheilen können, wenn nicht unsere neuere Kenntniß vom Reiche Fez dürftiger, als die Kenntniß der Alten wäre. Die Angaben der Reisebeschreiber geben höchstens einige bessere Bestimmungen der Orte längs der Küste; im innern Lande lassen sie mit Ausnahme der Hauptstädte unermessliche Wüsteneyen, deren Ausfüllung einzig aus den Nachrichten des Leo Africanus hervorgehen muß, und auch auf unsern bessern Karten hervorgegangen ist. Manches

ist seit den 300 Jahren, wo er sein Vaterland in allen Richtungen und häufig durchwanderte, unstreitig anders geworden; die Grundlagen bleiben dessen ungeachtet fest; ihm allein habe ich zu verdanken, was sich über die Lage der Römerorte theils mit Festigkeit, theils nur muthmaßlich sagen läßt. Die Anwendung findet sogleich ihre Stelle bey den südlichsten Anlagen der Römer.

: Tacolofida heißt im Itinerarium Antonini^{g)} der südlichste Römerort im innern Lande. Weder Mela noch Plinius kennen diesen einländischen Namen, wohl aber Ptolemäus, welcher Tokolofida schreibt. Alle weiteren Nachrichten fehlen: die Lage trifft auf das heutige Städtchen Magilla oder Maghila, zwischen den Städten Fez und Mequinez auf der Anhöhe einer niedrigen und fruchtbaren Bergreihe gelegen, welche Zarbon heißt^{h)}. Leo erklärt es für einen alten, von den Römern erbauten Ort. Der Abstand von der folgenden Stadt, welchen das Itinerarium Antonini nur auf III. Mill. angibt, ist aber offenbar zu klein; wahrscheinlich muß man VIII. Milliarier lesen. — Wichtiger war die Stadt

- Volubilis. Mela, Plinius und Ptolemäus nennen sie ohne weitere Auszeichnung; im Itinerarium Antonini aber erscheint sie als der einzige Ort in Tingitana, welcher den Titel Colonia führte. Während die übrigen Städte sanken, erhob sich Volubilis immer mehr und mehr durch ihre vortreffliche Lage in einer äußerst gesegneten Gegend, und zugleich als der südlichste Punkt, aus welchem man mit Kraft gegen die Unternehmungen der Gebirgbewohner wirken mußte. Die Lage gibt Pliniusⁱ⁾ sonderbar genug an: „Volu-

g) *Itin. Ant.* p. 25.

h) *Leo Afric.* Uebersetzung von Korbach. S. 281. *Geogr. Nub.* p. 78.

i) *Plin.* V, 1. A Banasa XXXV Mill. Pessnum Volubile oppidum; tantumque a mari utroque distans.

bile liegt 35 Mill. von Banasa, und eben so weit von beyden Meeren.“ Man kommt in Versuchung, die beyden Meere für den westlichen Ocean und für die Küsten des mittelländischen Meeres zu halten. Aber für eine solche Lage würde kein Punkt in der ganzen Provinz passen, weil die Rechnung von Banasa aus geführt werden muß. Aber Plinius scheint seine Angabe selbst nicht richtig verstanden zu haben; die Rede kann nur seyn von zweyerley Stellen am westlichen Ocean, und in dieser Hinsicht ist die Berechnung vollkommen richtig; Volubilis lag 35 Mill. südöstlich von Banasa am Subur Fluß und eben so weit östlich von der Mündung des Sala Flusses. Diese Lage bestätigt sich durch die Nachricht des Leo ¹⁾. Zwischen den Ebenen der beyden Städte Fez und Mequinez streckt sich die niedrige, mit Olivenbäumen bedeckte Bergreihe, Barhon genannt, gegen Nordwesten. Auf dieser liegt die verwüstete Stadt Gualili oder Walili, deren gut erhaltene, starke, steinerne Mauern einen Umfang von beynabe 6 italienischen Meilen einnehmen. In der von den Römern angelegten Stadt entspringen zwey Quellen; die umliegende Gegend ist fruchtbar und gut angebaut. — Aus dem noch vorhandenen Namen Walili entziffert sich leicht das alte Volubilis; die starken Mauern von behauenen Steinen bestätigen die Angabe der Eingebornen, es sey eine römische Anlage; und ob man gleich von dem angegebenen Umfange viel abziehen muß: so bleibt doch gewiß, daß Volubilis eine große Stadt war. Die Maße der Alten nach Banasa an der Westküste, und nach Tingis an der Meerenge treffen zu, ob sich gleich aus Leo, ohne genaue Bestimmung der Entfernung, nur angeben läßt, daß Walili im geringen Abstände von Mequinez nach Norden liegt. — Von Vo-

1) Leo. Afr. deutsche Uebersetzung von Lessbach. S. 279.

lubilis haben bey Ptolemäus die Bewohner der ganzen umliegenden Gegend den Namen Volubiliani.

Die Aquä Dacica setzt das Itinerarium Antonini 16 Mill. nördlich von Volubilis. Niemand kennt außerdem den Namen dieser heißen Bäder. Leo spricht von einem römischen Kastele, Pharaons Palast genannt, als römischer Anlage, kennbar durch die noch vorhandenen Mauern und Inschriften; aber er entfernt es kaum 8 italienische Meilen von Balili, dieß sind also die Aquä nicht. In größerer Entfernung hingegen kennt er als Römerort die Pietra Rossa, dieß waren vielleicht diese Aquä; doch sagt er nichts von Bädern in der Nähe.

Gilda lag 12 Mill. nördlich von den Aquä. Schon Mela kennt dieses Gilda unter den kleinen Städten des Landes; bey Ptolemäus findet es sich unter dem Namen Gilda und mit unrichtigen Zahlen. Einen neuern Ort kenne ich in der Gegend südlich vom Subur Flusse nicht.

Dopisciana (Ablativ Dopiscianis) lag 24 Mill. weiter nördlich. Mela¹⁾ kennt diesen Ort unter dem wahrscheinlich in das Lateinische verdrehten Namen Prisciana. Bey Ptolemäus heißt er Prisciana; der Codex Goislinus schreibt aber wahrscheinlich richtiger Pisciana, woraus mit Vorsetzung der ersten Sylbe das Dopisciana des Itinerarium entstanden ist. — In der bezeichneten Gegend kennt Leo^{m)} das unbewohnte Städtchen Mergo, zwischen den Flüssen Subur und Guarga auf einer Anhöhe, als römische Anlage, wegen des noch vorhandenen Mauerwerks mit lateinischen Inschriften.

Tremula (Ablativ Tremulis), 19 Mill. weiter nördlich bey dem heutigen Ezadschen, welches Leo als eine alte Bergstadt angibt. — Man kann sich in der Lage dieses und der weiter nördlich folgenden Orte

1) Mela III, 1.

m) Leo Afric. Uebersetzung von Forssbach. S. 292.

schwerlich irren, weil auf dieser Seite nicht mehrere vorhanden sind, als wir aus den Angaben des *Itinerarium Antonini* kennen, und sie in der nämlichen Reihe nach Nordwesten steigend folgen.

Oppidum Novum, 12 Mill. nördlicher kennt auch *Ptolemaeus* unter der verdorbenen Benennung *Oppinon*, rückt es aber etwas zu weit gegen Norden. Es ist das alte Bergkastell *Narandscha* am Flusse *Sirus*, 10 italienische Meilen von *Gzadschen*.

Ad Novas, 32 Mill. nördlicher; das heutige Städtchen *Somar*, zwischen *Parache* und *Arzilla* im innern Lande.

Ad Mercuri, 12 Mill. weiter nördlich ist der nämliche Ort, welchen wir oben an der Westküste 6 Mill. nördlich von *Silis* gefunden haben, in der Nähe des heutigen *Almadronas*. Der weitere Weg führte mit 18 Mill. nach *Lingis* an der Meerenge, so daß das *Cap Espartel* links liegen blieb.

Außer den an der einzigen, das Land durchschneidenden Straße liegenden Orten kennen wir noch eine alte römische Anlage

die Stadt *Babba*, als römische Kolonie mit dem Beynamen *Julia Campestris* vom Kaiser *Augustus* gestiftetⁿ⁾. Wahrscheinlicher ist es eine Anlage des Kaisers *Claudius*; denn *Augustus*, der das Land an den König *Juba* abgab, konnte zwar leicht auf die Spanien sehr nahe liegenden Küstenstädte wirken, schwerlich aber eine Kolonie auf das verlorne weit in das innere Land vordrängen; daher kennt *Mela*, welcher die Namen der römischen Ortschaften anführt, kein *Babba*. Vom *Sirus* lag die Stadt

n) *Plin.* V, 1. *Ab Lixo XL Milliarum in mediterraneo altera Augusti colonia est, Babba, Julia Campestris appellata.*

40 Mill. entfernt im innern Lande. Soll diese Angabe sagen, daß die Stadt am Fluß Eirus lag: so kenne ich keinen entsprechenden Ort in der neuen Geographie; wird aber bloß der Abstand von der Mündung des Eirus bezeichnet: so ist es die längst verlassene, in einer schönen Ebene am Flusse Guarga (welcher in den Subur fällt) liegende Stadt Bani Teude. Sie wurde schon in den frühesten Kriegen der Araber zerstört, und zeigt nur noch ihre Mauern, Gräber, und mit Steinen ausgemauerten Cisternen. Diese südlichere Lage begünstigt Ptolemäus, welcher Baba nordöstlich von Solubitis stellt; er ist aber kein sicherer Gewährsmann in diesen Gegenden.

Unter den übrigen Orten des Ptolemäus scheint Gontiana noch einem römischen Namen zu tragen. Er stellt es in nicht große Entfernung nordwestlich von Baba.

Die Orte Serpis, und weiter südlich Molochath, liegen den gegebenen Bestimmungen nach, und auch wegen des Namens der letztern, an dem Flusse Molochath; und Galapha noch weiter gegen Südosten, wahrscheinlich an dem östlichen Arm des Flusses bey Ptolemäus Malua genannt. — Ungefähr in der nämlichen Richtung setzt Leo ^{p)} die heutigen einzigen Städte dieser rauhen Gegend: Garfis, Hadadscha, und Teurerto; aber wer wird es ohne weitere Beweise wagen wollen, sie für die angegebenen Orte des Ptolemäus zu erklären?

Ueber die wenigen andern angeführten Namen weiß ich gar nichts zu sagen; aber eine merkwürdige Naturerscheinung war das Pyrron Pedion (das Feuerfarbe-Gefild), welches Ptolemäus mitten unter den

o) *Leo Afric.* Uebersetzung von Lersbach. S. 291.

p) *Leo Afric.* am a. D. S. 333.

Völkerschaften des Landes aufstellt, und durch beygefügte Zahlen weit gegen Südosten in die Gegend versetzt, wo der Kleine Atlas sich an den Großen schließt, oder in die Gegend, wo ich weiter oben wahrscheinlich fand, daß Paulinus den Atlas erreichte. Einen Ort kennt Ptolemäus weit und breit um dieses Gefilde nicht. — In dem nämlichen Striche spricht Leo von waldigen Theilen des Atlas, wo alle Einwohner Kohlenbrenner sind. Die weiten, von diesem Bergwalde eingeschlossenen Ebenen sind rauh, unfruchtbar und mit dünnen schwärzlichen Steinplatten bedeckt ¹⁾. — Hat diese Ebene mit ihren waldigen, von ewigem Kohlenfeuer glänzenden, Umgebungen Bezug auf das Pyrron Pedion des Ptolemäus?

1) *Leo Afric. am a. D. S. 849.*

Das siebente Buch.

Die Westküste von Afrika. Das innere Land.
Die westlichen Inseln.

Erstes Kapitel.

Hanno's Entbedungsreise.

Bei den Untersuchungen über die den Alten bekannte Westküste von Afrika, sollte eigentlich des Ptolemäus Darstellung an der Spitze stehen, weil er der letzte unter den Geographen ist, welcher ihre Beschreibung liefert, die Angaben aller seiner Vorgänger benützen konnte, auch mancher Angabe früherer Schriftsteller theils hinlängliche Aufklärung, theils Bestätigung gibt, und sie alle an Vollständigkeit übertrifft. Unterdeffen verdient doch wohl die chronologische Ordnung den Vorzug, schon aus dem Grunde, weil sie zugleich eine Uebersicht der Entdeckungsgeschichte dieser so vielfältig besprochenen und so ungleichartig von alten und neuen Schriftstellern gedeuteten Küsten gewährt.

Hanno ^{a)} stehe daher an der Spitze. In der blühendsten Periode der Karthaginensischen Republik wurde er mit einer Flotte von 60 Fünfsigrundern

a) Hanno in Geogr. Graec. Min. T. I.

und 30,000 Stufen abgesendet zur Entdeckung der Westküste und zur Ansiedelung neuer Kolonien. Die blühendste Periode Karthago's fällt in den Zeitraum zwischen dem persischen König Darius I. und dem Anfange des ersten punischen Kriegs. So viel läßt sich mit Gewißheit behaupten; jedes höhere Hindufrücken in die früheren Zeiten des erst im Aufblühen begriffenen, mit den Landesbewohnern um sein Daseyn kämpfenden Staats fällt also von selbst weg; nur die Anhänglichkeit an Hypothesen konnte es erzeugen. Aber schwankend bleibt jede nähere Begränzung in der angegebenen Periode; doch gibt die frühe Bekanntschaft der Griechen mit der Uebersetzung dieses Periplus einen wahrscheinlichen Grund, die gemachte Fahrt nicht in die spätere Zeit der Blüthe herab zu rücken; ich halte daher noch jetzt, wie im ersten Theile dieses Werks, wo die Gründe angegeben sind, diesen Hanno ungefähr für einen Zeitgenossen Herodots, habe auch die Ueberzeugung, daß der Periplus, so wie er in der griechischen Uebersetzung vor uns liegt, nur ein Auszug von dem im Tempel des Saturnus zur beliebigen Ansicht für das Publicum niedergelegten punischen Originale ist; mehrere Auslassungen, welche selbst in der gedrängtesten, zusammenhängenden Beschreibung einer Entdeckungstreife fehlerhaft bleiben, scheinen zu dieser Annahme zu berechtigen.

Vielfältige Ausleger bemächtigten sich der Angaben des alten Hanno, um sie nach ihren Einsichten auf unsern Karten zu bestimmen. Fast alle führen sie ihn zu weit gegen Süden, unter ihnen auch ich ^{b)}, verführt durch frühere Deutungen, so wie aus Mangel der zusammenhängenden Uebersicht. Um auch in die gegenseitige Schale Gewicht zu legen, scheint

b) Mannert's Geogr. der Griechen und Römer, 1r Th. S. 47.

Gosselin ^{c)} der wirklichen Ausdehnung noch mehr entziehen zu wollen, als die ältern Erklärer ihr mit Unrecht hinzugefügt hatten; denn nur schwer kann man sich bereden, daß dieser mit Gelehrsamkeit und Scharfsinn ausgestattete Gelehrte dem Hange zum Paradoxen so sehr sich hingegeben haben sollte, um im Ernst zu glauben, daß die Insel Kerne des Hanno an den Küsten des heutigen Reiches Sizilien finde, und daß die ganze Reise in den Gegenden des Cap de Nontron Endpunkt erreicht habe. Nicht bloß die gegebenen Maße, sondern die ganze Natur, widersprechen dieser erzwungenen Behauptung. Die wahre Lage der Küste belehrt über die wichtigsten Punkte in des Pöniers Reise ohne alle Künsteley; ihr folgte Heeren ^{d)}; er ist dadurch der Wahrheit unter allen Auslegern am getreuesten geblieben.

„Als wir bey der Abfahrt durch die Säulen segelten und die Fahrt nach außen zwey Tage fortsetzten, legten wir an die erste Stadt an, von uns Thyriatirion genannt; an sie gränzte ein weites Flachfeld.“ Mit diesen Worten hebt Hanno die Erzählung an, und bezeichnet unter der ersten Anlage zuverlässig den bey den spätern Griechen und Lateinern bekannten, am Emporicus Sinus liegenden Ort, wo die Nachwelt phönizische Ueberbleibsel fand.

Der Beweis des Satzes ist nicht schwer. Cadix außerhalb den Säulen an Hispaniens Küste von den Phöniziern gegründet; kannten die Karthagenenser längst. Jeder dahin segelnde Schiffer hatte an der Straße die afrikanische Küste ganz in der Nähe vor Augen; wer wird also auf den Gedanken kommen,

c) Gosselin Recherches sur la géographie systématique des Anciens. 2 Tomes. —

d) Heeren's Ideen, Afrika, zweyte Auflage. Göttingen, 1804, S. Beylagen, S. 734 folg.

daß man ausgefahren sey, um an dieser bestimmten Strecke Entdeckungen zu machen? Ferner, an der Straße lag die uralte Stadt Tingis, vom Kisten Antäus erbaut, sagten die Einwohner und mit ihnen die Griechen, welche ihre Mythe vom Herkules anknüpften. War nun gleich diese Angabe fabelhaft: so zeigte sie doch von dem sehr langen, über die Reiten des Hanno weit hinauf steigenden Daseyn der Stadt. Die Phönicier, welche an der ganzen Nordwestküste Libyens ihre Handlungsplätze anlegten, konnten es unmöglich übersehen, auch an der nach Gadir führenden Meerenge eine Niederlage zu gründen. Ganz der nämliche Fall ist es mit der Stadt Lixos an der Westküste. Hier war die Residenz des Königs Antäus und die Stadt: nach den fabelhaften Sagen so groß als Karthago. Von Herkules Säulen betrug ihr Abstand genau so viel als nach Gadir auf der gegenüber liegenden hispanischen Küste; an beyden Stellen hatten die Phönicier ihre entferntesten Niederlassungen angelegt; erst von hier aus konnten die neuen Entdeckungen anfangen. Auch das gegebene Maß der Entfernung trifft genau mit dem ausgesprochenen Satze zusammen; von Lixos bis zum eigentlichen engsten Punkte der Säulen rechnete man 800 Stadien *) oder 20 geographische Meilen, und von dem Emporicus Sinus nach Lixos 16 Mill. oder etwas mehr als 8 geographische Meilen; zwey Tagesfahrten aber betrug 1000 Stadien = 25 geographische Meilen. Die Flotte konnte also an bekannten Küsten die Fahrt von 23 M. leicht zurück legen. Weder von Tingis noch von Lixos spricht daher der nur auf neue Entdeckungen ausgehende Hanno, so wenig als von allen innerhalb der Säulen liegenden phönicischen Orten.

*) Strabo XVII, 1181.

„Von da führen wir westwärts ab und sammelten uns (συνηλθόμεν) an der libyschen, mit dichten Bäumen besetzten Landspitze Soloeis (ἐνι Σολοείσσι), errichteten daselbst einen Tempel des Neptunus, und setzten dann abermals weiter, eine halbe Tagesfahrt gegen Sonnenaufgang, bis wir in einem nicht fern von der Küste liegenden, mit vielem Rohre besetzten See gelangten; wo sich Elephanten und viel anderes weidenes Wild fand.“

Die Größe des Abstands bis zur Landspitze ist in der griechischen Uebersetzung des Hanno nicht angegeben. Vielleicht ließ sie sich nicht genau bestimmen, weil die Flotte wahrscheinlich auf ihrer Fahrt sich zerstreute und an diesem hervorragenden Punkte wieder sammelte; vielleicht ist sie aber bloß in dem griechischen Auszuge übergangen. Hier bleibt also Spielraum für bloße Muthmaßungen, weil sich auf der südwestlichen Fahrt von Thymlaterion aus in weiter Entfernung zwei Landspitzen darbieten; die kleinere und nähere, das nördliche Cap Blanco, und das fernere, beträchtlich gegen Westen in die See gestreckte Cap Cantin. Hanno bezeichnet das letztere, wirklich mit Waldung besetzte; dieß beweiset die nächstfolgende halbe Tagesfahrt nach Osten, eigentlich nach Südosten; aber die Unterabtheilungen der Winde kennt Hanno noch nicht. Nur beim Cap Cantin beugt sich die Küste plötzlich gegen Südosten, um die von Hanno bezeichnete Einbucht bey der heutigen Stadt Safi, oder dem Hafen Mysolaras des Ptolemäus zu bilden.

Das Promontorium Soloeis, an andrer Stelle Syloeis genannt, kennt übrigens schon Herodot ¹⁾. Er beschreibt es als den westlichsten Punkt Libyens. Bey seiner geringen Kenntniß der Westländer könnte

¹⁾ Herodot. II, 52. IV, 45.

man leicht auf den Gedanken kommen, daß er unter dieser Benennung das heutige Cap Espartel bezeichne, welches bey durch die Säulen segelnden Schiffen als der westlichste Vorsprung Sibyas erscheinen mußte, wenn nicht eine andere Stelle *) den Beweis lieferte, daß er durch die Karthaginerer Erzählungen von einer dem Cap Cantia anstretig südlich liegenden Küstengegend gehört habe. Es ist also eine Ursache zur Annahme vorhanden, daß Herodots Solois von dem durch Hanno bezeichneten verschieden sey. Aber eine andere Wahrheit geht aus Herodots Angaben hervor, daß die Karthaginerer diese Küsten vor Hanno's Fahrt allbereits kannten, daß sie daselbst Handel trieben, ohne bleibende Anlagen zu haben, welche jetzt erst durch die abgeforderten Kolonisten sollten gestiftet werden. Denn daß Herodot den Periplus des Hanno schon benützt habe, bleibt ohne alle Wahrscheinlichkeit, er konnte auch aus demselben seine ausführlichen Handlungsnachrichten nicht entlehnen, und gibt kein geschriebenes Werk, sondern Erzählungen von Karthaginerern gehört, als seine Quellen an. Selbst Hanno spricht für die frühere Bekanntschaft; bey Thymerion sagt er, wir haben dem neu angelegten Orte den Namen gegeben, bey der südlichen Insel Kerne &c. drückt er sich ebenso aus: die Landspitze Solois hingegen wird als schon bekannt vorausgesetzt; keine Beyfügung zeigt an, daß sie jetzt erst ihre Benennung erhalten habe.

Das Andenken des Promontorium Solois an der

*) Herodot. IV, 196. Die Phönizier betrieben stummen Kaufshandel mit den Eingebornen des Landes. Dies läßt sich unmöglich an den Küsten der Maurei denken, deren Sprache &c. der Karthaginerer genau kannte. Cadamusto c. 11. beschreibt die nämliche Art des Handels, aber in weit südlicherer Gegend, in der Nähe des Senegalflusses.

hier beym Cap Gantia bezeichneten Stelle verlor sich nie wieder aus den Angaben der spätern Geographen; doch änderte es bey Polybius und später bey Ptolemäus einen Theil seiner Benennung, beyde schreiben *Solis Promontorium*; wahrscheinlich weil spätere Schiffer einer weit südlichern, unbedeutenderen Landspitze den Namen *Solis* beygelegt hatten, und man beyde unterscheiden wollte.

„Ueber die Einbucht segelten wir weg, und ungefähr in der Länge einer Tagesfahrt gründeten wir an der Küste die Städte: Kartlon Tichos, Gytte, Abra, Maltta, und Krambys. Bey der weitem Fahrt kamen wir zum großen Flusse Lixos, der aus Libyen fließt. Die umherwohnenden nomadischen Lixia nähren sich von der Viehweide; mit ihnen wurden wir gut Freund und blieben einige Zeit daselbst.“

Die neuen Anlagen des Hanno wurden also von der Bucht von Sasi an bis zur Nähe des Lixosflusses gegründet, und die letzte derselben reichte bis nahe an den Fluß, daher ist von keinem weitem Abstände die Rede. Der Fluß ist nach der Lage und dem gegebenen Abstände der heutige Tensift, welcher den größten Theil des Reichs Marocco durchströmt, und zugleich der einzige an allen diesen Küsten ist, welcher den Namen eines großen Flusses wirklich verdient. Der Name desselben war schon früher bekannt, wenigstens sagt Hanno nicht, daß er ihn jetzt erhalten habe; ältere Schiffer sind wahrscheinlich die Urheber desselben, zum Andenken des weit nördlichern Flusses Lixos, nicht weit von der Meerenge. Verwechselt dürfen beyde auf keine Weise werden, wie sie Skylax^{b)} wirklich verwechselt aus Unkunde dieser Küste, und unter den neuern Gosselin seiner Hypothese zu Gefallen, verwechseln.

b) Skylax, p. 58. S. weiter unten.

Bei den spätern Griechen, so wie bei Ptolemäus führt der nämliche südliche Lixos den Namen Phus, wie oben gezeigt wurde, welches denn auch wohl die wirkliche einheimische Benennung war.

Die umwohnenden nomadischen Völkchen geben spätere Schriftsteller durchgehends als Gätulier an. Dieß waren sie auch wohl jetzt schon; denn Hanno bemerkt keinen Unterschied zwischen ihnen und den maurischen Stämmen der nördlichen Gegenden, und man konnte sich ihnen leicht verständlich machen, so daß sie bei der fernern Reise als Dolmetscher dienten, welches sich selbst bei einigem Aufenthalt unter ihnen nicht denken läßt, wenn die Sprache der Lixitá radikal von der maurischen oder numidischen verschieden war.

„Von den Lixitá nahmen wir Dolmetscher, segelten an der menschenlosen Küste zwey Tagefahrten gegen Süden, und von da wieder eine Tagefahrt gegen Osten, wo wir im Innern eines Busens eine kleine Insel von fünf Stadien im Umfange entdeckten; uns dafelbst niederließen und ihr den Namen Kerne (η Κέρνη) beylegten.“

Die Fahrt gegen Süden reichte bis zum heutigen Cap Beer oder Geer, und die kleine Insel lag in der Bucht der heutigen Stadt Sta Cruz. So darf man mit Zuversicht sprechen nach dem genauen Zusammentreffen aller Umstände, obgleich eine Schwierigkeit entgegen steht. Der Fluß Tensist liegt auf unsern Karten vom Cap Beer im geraden Durchschnitte 30 geographische Meilen entfernt; da nun die Schiffe so nahe an der Küste fuhren, daß sie bemerken konnten, sie sey menschenlos: so dürfen wir die wirkliche Fahrt auf 36 geographische Meilen berechnen, und sind gezwungen, anzunehmen, daß entweder die, nun freylich schon viel kleinere und leichtere Flotte, einen größern Weg zurück gelegt habe, als man gewöhnlich auf die

Tagesfahrt rechnete (12½ geographische Meilen), oder daß der Tensiftfluß auf den neuern Karten zu weit gegen Norden gezogen ist; das Cap Meer darf nicht verrückt werden, wir wissen, daß es unter 30 Grad 38 Minuten der Breite liegt.

Daß aber Kerne an der bezeichneten Stelle lag, lernen wir schon aus Hanno selbst. „Von da, sagt er, kamen wir, die Mündung eines großen Flusses Chretes durchsegelnd in einen See, der hatte drey Inseln größer als Kerne; bey dem weitem Fortstreben einer Tagesfahrt erreichten wir den Hintergrund des Sees, über welchen sich himmelhohe Berge verbreiteten (*ὄρη μέγιστα υπερέτερον*), voll von wilden, mit Thierfellen bekleideten Menschen; mit Steinen warfen sie auf uns und hinderten die Landung.“

Die hier gemachte Fahrt war also nicht eine Fortsetzung der Reise, sondern eine Untersuchung der innern Gegend, an deren Vorderseite die Insel Kerne lag. Man ging in der Bucht, welche die eindringende Fluth mit der Mündung des Flusses bildet, einwärts, fand in derselben drey andere kleine Inseln, wie sie sich sehr häufig finden, wo bedeutende Flüsse mit dem Meere in Verbindung treten, und der innerste Hintergrund der nämlichen Einbucht war das Ende ihres Vordringens; ein mächtiges Gebirg begränzte die Vertiefung. Genau auf die nämliche Weise zeigt uns die Natur noch immer den ansehnlichen Fluß Sus (den Chretes des Hanno), bey seiner Mündung einen weit in das Innere reichenden Meerbusen, und an seiner Nordseite die steilen Haupttheile des Atlasgebirgs. Selbst die Bewohner desselben kennt noch Leo als rohe, äußerst tapfere Menschen; ihre Kleidung von Thierfellen mitten in dem heißen Klima erklärt sich aus der Höhe des Gebirgs, wo den größten Theil des Jahrs über Schnee fällt¹⁾.

1) Leo Afric. deutsche Uebersetzung durch Forstbach. S. 99.



Mit dieser Angabe stimmen auch alle spätern, wirklich geographischen Schriftsteller genau überein. Auf den Skylax, welcher zwar genaue Kenntniß von dem bleibenden Handel auf der Insel Kerne hat, und sie 12 Tagesfahrten von Herkuls Säulen entfernt, also ungefähr auf die nämliche Gegend zutrifft, darf man sich nicht mit Sicherheit berufen, weil aus seiner Darstellung der Westküsten eine Vermengung der Angaben und Zahlen sichtbar wird. Aber Polybius setzt bestimmt die Insel Kerne in die entferntesten Striche Mauritanien's, von der Küste 8 Stadien entfernt dem Gebirge Atlas gegenüber^{k)}; und Ptolemäus stellt sie eben so um einen seiner Grade oder 12½ geographische Meilen südlich von dem Vorsprung des Gebirgs Atlas in das Meer, oder dem heutigen Cap Meer. Ueber die genaue Bekanntschaft mit dieser ganz unbedeutenden Küsteninsel, welche bey Hanno nur 5 Stadien im Umfange erhält^{l)}, nach dem Cornelius Nepos aber wahrscheinlicher 2 Milliarum hat, dürfen wir uns nicht wundern, da sie bey Skylax der Mittelpunkt alles Handels mit den Eingebornen des Landes wurde, und wahrscheinlich auch in spätern Zeiten blieb; die Untersuchungen weiter gegen Süden galten immer nur als wenig benötzte Entdeckungstreifen.

So rein geographisch nahmen aber die ältern Griechen und ihre Nachbeter den Sinn des Hanno nicht; sie strebten einzig, seine Entdeckungen ihrem Systeme anzupassen. Ringsum war nach demselben die Erde vom Strome Okeanos begrenzt; auf der Südseite floß

k) *Plin.* VI, 31. Polybius in extrema Mauritania contra montem Atlantem a terra stadia octo abesse prodidit Cornen.

l) Die Karthaginienser wußten nichts von Stadien, der griechische Uebersetzer hat also wohl einen Fehlgriff gemacht; auf einem so ganz kleinen Inselchen gründete man doch schwerlich eine Anlage.

er in so geringem Abstände von den libyschen Ländern an der Küste des mittelländischen Meers, daß die Argonauten ihr Fahrzeug innerhalb einiger Tage aus dem Weststrome zur kleinen Syrte tragen konnten. Verschwand nun gleich in dem Fortgange der Jahrhunderte durch erweiterte Kenntnisse die Idee vom Strome Okeanos: so geschah es doch nur, um ihn in das allumfassende Weltmeer umzubilden, welches in allen wenig gekannten Gegenden sich nicht ferne vom mittelländischen Meere halten durfte. Dieß war der Fall vorzüglich bey Afrika; man nahm die Begrenzung dieses Erdtheils, welchen man bestwegen für viel kleiner als Europa hielt, in geringer südlicher Entfernung an. Diesem Systeme kam Hanno, oder vielmehr der Fehler seines Uebersetzers, äußerst gelegen zu Hilfe.

„Aus der Länge unserer Wege zogen wir den Schluß ab, daß die Insel Kerne im Gleichen mit Karthago liege“^{m)}. Nun folgt freylich unmittelbar die nähere Erklärung: „denn die Schiffahrt von Karthago zu den Säulen, und von da nach Kerne war gleich groß.“ Es wird also bloß die gegenseitige Entfernung von den Säulen bezeichnet, wo noch überdieß die Fahrten längs der nicht hinlänglich gekannten Westküste kleiner ausfallen mußten als auf der häufig befahrenen Straße von den Säulen nach Karthago.

Aber die ganze Erklärung ließen die Griechen als nicht vorhanden bey Seite, und hielten sich einzig an den ungetreuen Ausdruck der Uebersetzung κατ' ἐπίθετον. Im reinen Griechischen bedeutet er: gegenüberⁿ⁾; also liegt Kerne südlich von Karthago unter gleichem Meridian. Gilt dieser Satz als Grundlage: so folgt

m) Hanno, p. 5. Ἐκκαταστάσεως δ' αὐτῆς ἐν τοῦ περιπλοῦ κατ' ἐπίθετον καὶ Κερνηδόνος.

n) Plin. VI, 31. Nepos Cornelius prodidit, ex adverso maxime Carthaginis sitam esse Cernen.

Mit dieser Angabe stimmen auch alle spätern, wirklich geographischen Schriftsteller genau überein. Auf den Skylax, welcher zwar genaue Kenntniß von dem bleibenden Handel auf der Insel Kerne hat, und sie 12 Tagesfahrten von Herkuls Säulen entfernt, also ungefähr auf die nämliche Gegend zutrifft, darf man sich nicht mit Sicherheit berufen, weil aus seiner Darstellung der Westküsten eine Vermengung der Angaben und Zahlen sichtbar wird. Aber Polybius setzt bestimmt die Insel Kerne in die entferntesten Striche Mauritanien's, von der Küste 8 Stadien entfernt dem Gebirge Atlas gegenüber^{h)}; und Ptolemäus stellt sie eben so um einen seiner Grade oder 12½ geographische Meilen südlich von dem Vorsprung des Gebirgs Atlas in das Meer, oder dem heutigen Cap Ceer. Ueber die genaue Bekanntschaft mit dieser ganz unbedeutenden Küsteninsel, welche bey Hanno nur 5 Stadien im Umfange erhältⁱ⁾, nach dem Cornelius Nepos aber wahrscheinlicher 2 Milliarren hat, dürfen wir uns nicht wundern, da sie bey Skylax der Mittelpunkt alles Handels mit den Eingebornen des Landes wurde, und wahrscheinlich auch in spätern Zeiten blieb; die Untersuchungen weiter gegen Süden galten immer nur als wenig benötzte Entdeckungstreifen.

So rein geographisch nahmen aber die ältern Griechen und ihre Nachbeter den Sinn des Hanno nicht; sie strebten einzig, seine Entdeckungen ihrem Systeme anzupassen. Ringsum war nach demselben die Erde vom Strome Okeanos begrenzt; auf der Südseite floß

h) *Plin.* VI, 31. Polybius in extrema Mauritania contra montem Atlantem a terra stadia octo abesse prodidit Cernen.

i) Die Karthaginer wußten nichts von Stadien, der griechische Uebersetzer hat also wohl einen Fehlgriß gemacht; auf einem so ganz kleinen Inselchen gründete man doch schwerlich eine Anlage.

er in so geringem Abstände von den libyschen Ländern an der Küste des mittelländischen Meers, daß die Argonauten ihr Fahrzeug innerhalb einiger Tage aus dem Weststrome zur kleinen Syrte tragen konnten. Berschwand nun gleich in dem Fortgange der Jahrhunderte durch erweiterte Kenntnisse die Idee vom Strome Okeanos: so geschah es doch nur, um ihn in das allumfassende Weltmeer umzubilden, welches in allen wenig gekannten Gegenden sich nicht ferne vom mittelländischen Meere halten durfte. Dieß war der Fall vorzüglich bey Afrika; man nahm die Begrenzung dieses Erdtheils, welchen man deswegen für viel kleiner als Europa hielt, in geringer südlicher Entfernung an. Diesem Systeme kam Hanno, oder vielmehr der Fehler seines Uebersetzers, äußerst gelegen zu Hilfe.

„Aus der Länge unserer Wege zogen wir den Schluß ab, daß die Insel Kerne im Gleichen mit Karthago liege“^{m)}. Nun folgt freylich unmittelbar die nähere Erklärung: „denn die Schiffahrt von Karthago zu den Säulen, und von da nach Kerne war gleich groß.“ Es wird also bloß die gegenseitige Entfernung von den Säulen bezeichnet, wo noch überdieß die Fahrten längs der nicht hinlänglich gekannten Westküste kleiner ausfallen mußten als auf der häufig befahrenen Straße von den Säulen nach Karthago.

Aber die ganze Erklärung ließen die Griechen als nicht vorhanden bey Seite, und hielten sich einzig an den ungetreuen Ausdruck der Uebersetzung κατ' ἐναντίον. Im reinen Griechischen bedeutet er: gegenüberⁿ⁾; also liegt Kerne südlich von Karthago unter gleichem Meridian. Gilt dieser Satz als Grundlage: so folgt

m) Hanno, p. 5. Ἐκταπειρόματα δ' αὐτῆν ἐν τοῦ περιπλοῦ κατ' ἐναντίον κείσθαι Καρχηδόνοιο.

n) Plin. VI, 31. Nopos Cornelius prodidit, ex aduerso maxime Carthaginis sitam esse Cernen.

nothwendig: 1) daß die ganze Westhälfte von Afrika sehr schmal ist, daß sie zunächst westlich von Herkuls Säulen beim heutigen Cap Espartel mit einer Spitze sich endigt, und daß die Küste von da bis zur Insel Kerne sich ununterbrochen gegen Südosten ziehen muß. Denn hat gleich Hanno die Zahl seiner Tagesfahrten nicht vollständig angegeben: so zeigt sich doch, daß der Tagesfahrten nicht sehr viele waren, daß man also die Richtung der Küste fast durchaus nach Osten blickend anzunehmen genöthigt ist, wenn die Insel Kerne unter den Meridian von Karthago zu stehen kommen soll. 2) Daß die weiteren Angaben des Hanno, sein Westhorn; Götterwagen, Südhorn, zwar weiter südlich, doch zugleich auch beträchtlich weit gegen Osten sich fortstrecken; so daß hier die Südküste von Lande der südlich unter Aegypten liegenden Aethioper anfängt, welches desto gewisser ist, da auch Hanno die Bewohner dieser unwirthbaren Gegenden Aethioper nennt.

Der weitere Schluß folgte aus diesen Grundlagen von selbst: also hat Hanno die Südküsten von Afrika entweder schon ganz umschifft, oder doch nur eine kleine Strecke für künftige Entdecker übrig gelassen. Daher konnte Juba die Hypothese aufstellen, das atlantische Meer habe seinen Anfang beim heutigen Cap Gardafui an der Ostküste von Afrika^{o)}; eine gegen Süden gerichtete Landspitze an der nämlichen Küste sey des Hanno Südhorn; ganz Aethiopien strecke sich in ununterbrochenem Zusammenhange in sehr langer Strecke von Südosten nach Nordwesten zu den westlichen Aethioperen^{p)}.

o) *Plin.* VI, 29. A Massylico promontorio Atlanticum mare incipere vult Juba, praeter Mauritanias suas Gadois usque navigandum Coro.

p) *Plin.* VI, 30. Sita est Aethiopia ab oriente hiberno ad occidentem hibernum.

Die Entwicklung der einzelnen Lagen nach dieser Hypothese mußte ich bey Aethiopien angeben¹⁾, die kurze Zusammenstellung war aber auch hier bey der Insel Kerne als der Urquelle, aus welcher alles Unheil geflossen ist, anentbehrlich. Der Urheber dieses Systems nach Hanno's Angaben scheint Eudorus, der Zeitgenosse Alexanders des Großen zu seyn. Wenigstens ist er der erste Grieche, von dem wir die Behauptung wissen, aus dem arabischen Meerbusen könne man Kerne wegen der Sonnenhitze u. s. w. nicht erreichen²⁾. Er hatte also von der Insel Kerne gehört, und konnte nicht eher davon hören als seit Hanno's Reise; denn dieser erst gab der Insel den Namen. Bald bemächtigten sich auch die Dichter der vielbesprochenen Insel, und stellten sie nach Belieben zum Aufgang der Sonne, gegen die Grenzen des erythräischen und atlantischen Meeres³⁾.

Wannichfaltiges Uebel haben also die Griechen der Erdkunde durch Uebertragung ihrer Voraussetzungen auf das wirklich Entdeckte zugefügt; Verzerrung brachten sie in das Gemälde und übertriebene Ausdehnung. Mit ähnlicher Mißdeutung von ganz entgegen gesetzter Art bedrohte, freylich nur auf kurze Zeit, der gelehrte Gosselin die Wißbegierde seiner Zeitgenossen durch unmäßige Zusammenziehung der punischen Entdeckungen. Ihm Schritt für Schritt folgen, dieß darf der Verfasser einer allgemeinen Uebersicht der ganzen Erde nicht,

1) Dasselbst ist auch das Kärtchen zum Ueberblicke dieser Vorstellungen beygefügt.

2) *Plin.* VI, 31. Ephorus auctor est, a Rubro mari navigantes in eam non posse, propter ardores ultra quasdam columnas (ita appellantur parvas insulae) provehi.

3) *Lycophras* Cassandra, v. 18. et Schol. *Rustath.* ad Dionys. Perieg. v. 218. *Plin.* VI, 31. Contra sinum Persicum Cerne nominatur insula adversa Aethiopiae, welches in der wärllichen Geographie gar keinen Sinn hat.

hat es aber auch nicht nöthig, weil schon die Hinwe-
fung auf die wichtigsten entgegen stehenden Schwierig-
keiten zum Urtheile über das Ganze berechtigt.

Thymiaterion, die erste Anlage des Hanno, stellt
er nach Tingis an der Meerenge, ohne Rücksicht zu
nehmen, daß diese Stadt weit älter war als Hanno,
daß man hier nicht erst Entdeckungen zu machen brauch-
te, und daß der Abstand von den Säulen für die zwey
zurückgelegten Tagesfahrten doch unstrittig ausreichte ist.
Kronern Spielraum erhält er bey der Landspitze Solo-
lois, weil Hanno hier die Länge der gemachten Fahrt
nicht bemerkt. Er erklärt es daher ohne weiteres für
das Cap Spartel am westlichsten Punkte der Meer-
enge, ob es gleich nur etwas über 2 geographische Mei-
len von Tingis entfernt liegt. Bey dem Cap Sparta-
tel ist überdies kein Hafen, kein sicherer Ankerplatz,
wo die Schiffe sich sammeln und noch weniger liegen
bleiben konnten, bis Neptuns Tempel erbauet war.
Den See, welchen Hanno vom Promontorium Solois
aus mit einer halben Tagesfahrt erreichte und dann noch
weiter an demselben fort schiffte, läßt Gosselin für
die eine kleine Meile südlich vom Cap Spartel liegende
Jeremias Bay gelten, ob man gleich mit dieser schon
durch das lange Liegen am Promontorium Solois oh-
ne weitere Untersuchung vollkommen bekannt hätte seyn
müssen und die Länge der gemachten Fahrt schlechter-
dings unvereinbar mit der geringfügigkeit des Ab-
stands ist.

Durch dergleichen Gewaltthätigkeiten kann er nun
freylich leicht die Flotte nach der folgenden Tagereise
an den Lixosfluß führen, ihn für den nördlichen längst
bekannten erklären. Daß aber an demselben seit viel
ältern Zeiten schon eine Stadt gleiches Namens lag,
von welcher Hanno nichts sagt, auch von keiner durch
ihn selbst an diesem Flusse gemachten Anlage spricht,

daß in den innern Gebirgen, aus welchen der große Stromfluß des Hanno strömt; wilde Aethioper (schwarze Menschen) wohnten, die im heutigen Fez zu keiner Zeit vorhanden waren; das Alles übergeht Gosselin mit Stillschweigen. Er führt den Hanno nach fernern drei Tagefahrten längs der Küste von Fez nach der Küsteninsel Jedal, dem angeblichen Kerne des Hanno. Daß die letzte dieser Tagereisen ostwärts ging; die ganze hier bezeichnete Küste aber ununterbrochen ihre Richtung gegen Südwesten hält; erklärt Gosselin für eine verdorbene Lesart; statt der aufgehenden Sonne des Osten müsse man die untergehende lesen, dann ist Alles im Reinen.

Alles Fernere hängt nun von den bisherigen Bestimmungen ab. Den unparteyischen Untersucher wird Gosselin nicht irre führen, wohl aber den Liebhaber der Geographie, welcher seine Meinung auf die Autorität der Untersucher gründen muß, und wegen der Beliebigkeit und einzelner scharfsinniger Bemerkungen leicht für die unhaltbare Hypothese gewonnen werden könnte. — Ohne weitere Seitenblicke auf alte und neue Verlängerungen und Verkürzungen darf die weitere Auseinandersetzung des Hanno Spuren folgen.

„Von Kerne segelten wir ab und kamen zu einem andern großen und weiten Fluß, wimmelnd von Krokodilen und Seepferden. Von da wendeten wir aber rückwärts und kamen wieder nach Kerne.“

Dies war also eine bloße Vorbereitungsreise für die weiteren Untersuchungen; kein Maß der Fahrten ist in dem griechischen Auszuge angegeben; man muß sich einzig an den weiten Strom; an die auffallende Erscheinung der Krokodile und Flußpferde halten; und diese Umstände sprechen für den weit entfernten Senegalfluß. Krokodile kennen zwar die spätern Schriftsteller auch in Mauritanien doch nur als Seltenheit,

eigentlich nur in den Flüssen, welche aus dem Atlas gegen Südosten in das innere Land fließen, und eben der Krokodile wegen als Quelle des Nilstroms gehalten wurden¹⁾: Hanno spricht aber von einer großen Menge, und er spricht vom Seepferde, welches wegen seiner Größe nirgends als in einem tiefen Flusse loben kann. Die größten Flüsse Mauritaniens, selbst der Senegal, sind nach Leo im Sommer so seicht, daß man sie durchwaden kann. Hier hauset das Seepferd nicht, es sagt es auch kein Schriftsteller. So lange man also dieses Geschöpf nicht in nähern Küstenstrichen nachweisen kann, sind wir gezwungen, uns an den Senegal zu halten, oder die ganze Stelle zu verwerfen.

„Zwölf Tage schifften wir von Kerna gegen Süden längs der Küste. Die ganze Strecke ist von Aethiopen bewohnt, welche vor uns flohen und eine unsern mitgenommenen Lixitā unverständliche Sprache redeten. Am letzten Tage landeten wir an großen, mit Waldung besetzten Bergen; das Holz der Bäume war verschiedenartig und zum Theil wohlriechend.“

Hier erblickte also Hanno zum ersten Male Mohren, welche er mit andern dunkelfarbigen Menschen nicht verwechfelt; auf der ganzen bisherigen Reise durch das Land der Gätulier spricht er von keinen Aethiopen; sie sind von ganz anderm Stamme, verstehen die Sprache der Lixitā oder Gätulier nicht. Die Länge der Reise führt nördlich vom Cap Blanco zum Cap Corvoiro, dann das Cap Blanco hat keine hohen Berge und keine Bäume.

„Diese Striche umschifften wir zwey Tagesfahrten lang und kamen in einen unermesslichen Meerschlund, an dessen beyden Seiten ebenes Küstenland war, und

¹⁾ *Alin.* V., 9. Ein Krokodil hatte man in diesen innern Flüssen gefangen, und als Seltenheit zu Casarea im Tempel der Isis aufbewahrt.

bey Nachts auf vielen Punkten kleinere und größere Feuer sichtbar wurden."

Nach Umsegelung der oben bemerkten Landspitzen findet sich der Schiffer in tiefen Einbuchten befangen, welche noch überdies auf der Seeseite durch große Sandbänke beschränkt sind: Im Innern liegt die kleine, heut zu Tage zum Gummihandel mit den Einwohnern benützte, Insel Arguin. Die Feuer, welche sich hier bey Nacht zu zeigen anfangen und in der Folge immer häufiger werden, waren doch wohl nichts Anderes als Warnungszeichen wegen der auffallenden Erscheinung einer Flotte.

„Hier versahen wir uns mit Wasser und schifften fünf Tage an der Küste fort, bis wir in einen großen Busen kamen, von den Dolmetschern Gesperu Koras (Westhorn) genannt. In demselben war eine große Insel, in der Insel ein See mit Ebbe und Fluth, und in diesem eine andere Insel, wo wir landeten, bey Tage nichts als Gehölze, bey Nacht aber viele Feuer erblickten, und das Getöse von Pauken nebst dem Geschrey von viel tausend Stimmen hörten.“

Die Länge des zurückgelegten Wegs führt aus der Bay von Arguin in die große Böldung zwischen der Mündung des Senegal und des Cabo Verde. Aber die mit der Natur zusammentreffende Annahme ist nicht ohne Schwierigkeiten. Die Flotte segelte also an der Mündung des großen Senegals vorbei, ohne das Daseyn des Stroms zu bemerken. War man hier von der Küste in einiger Entfernung geblieben; weil der Fluß schon vorher aufgefunden war, und man nun nicht weiter auf Ansiedelungen, sondern bloß auf neue Entdeckungen ausging? Oder hat der Uebersetzer einen Fehler begangen, wie wir ihn sogleich auf einen unverkennbaren antreffen werden? Befriedigende Erklärung läßt sich nicht geben; aber das Zutreffende der allgemei-

nen Zusammenstimmung kann durch einzelne Irrungen nicht verrückt werden.

Der Busen hieß das Westhorn, sagt die Uebersetzung; im ganzen Umfange der Geographie findet sich der Fall nicht, daß einer Vertiefung der See der völlig unpassende Name Horn beygelegt wird. Es ist offenkbarer Fehlgriß oder vielmehr eine sinnwidrige Verkürzung der Urtextes, welcher die den Busen auf der Südseite begränzende, weit gegen Westen hervorspringende, Landspitze bezeichnete. Die portugiesischen Entdecker nannten sie Cabo Verde; weil die Berge desselben mit dichten, bisher an der Küste sich nirgends zeigenden Waldungen besetzt sind. Auch Hanno erblickte Waldung rings um sich her; unbeachtet lassen konnte er diese auffallendste unter allen Landspitzen an den bisherigen Küsten nicht, wenn seine Fahrten sich so weit gegen Süden erstreckten, welches der unbefangene Untersucher schwerlich läugnen wird. Dies ist auch wohl die Ursache, warum Ptolemäus sein Gesporiu Aeras genau an die nämliche Stelle setzt, und dadurch den Entklärer des Hanno macht.

Auch die große Insel mit ihrer sonderbaren Bildung kann nicht so ganz nach der Angabe genommen werden. Sie ist wirklich vorhanden unter dem Namen Gorce, bildet mit der Landspitze einen Busen und hat selbst eine gewölbte tiefe Einbucht. Aber sie ist nicht groß, und in der Einbucht findet sich keine andere Insel.

Die weitere Fahrt gibt keine nähern Aufklärungen über das Einzelne der Küsten, bloß die allgemeineren Angaben blicken aus ihnen deutlich hervor. Der furchtsame und eben deswegen äußerst übertreibende Schiffer betrachtete mit Aengstlichkeit die seltsamen Erscheinungen an der Küste, wagte nicht weiter zu landen, und suchte endlich den Rückweg.

„Voll Furcht, und durch die Reichendeuter gewarnt, fuhren wir schnell ab und segelten längs einer feurigen, mit Wohlgerüchen angefüllten Küste. Häufige Feuerströme flossen aus derselben in die See, die Erde war nicht zu betreten der Hitze wegen. Schnell fuhren wir also aus Furcht auch hier weiter, und erblickten vier Tagesfahrten lang, immer während der Nacht, die Küste in Flammen. In der Mitte war ein größeres Feuer, uns dünkte es an die Sterne zu reichen. Bey Tage zeigte sich dieser Punkt als ein hoher Berg, wir nannten ihn Theon Ochema (Götterwagen). Drey Tage lang schifften wir von da an den Feuerströmen fort, und kamen in einen Busen Namens Notu Keras (Südhorn), in dessen Hintergrunde sich eine Insel befand, gleich der vorigen, denn sie hatte einen See und in dem See eine andere Insel voll wilder Leute, viel mehr Weibchen als Männchen; die Dolmetscher nannten sie Govilla. Ein Männchen konnten wir nicht fangen, weil sie schnell über die Klippen wegliefen und sich mit Steinen wehrten. Drey gefangene Weibchen bissen und kratzten, sie wollten sich nicht abführen lassen. Daher tödteten wir sie und brachten ihre abgezogenen Felle nach Karthago. Weiter sind wir nicht gefahren, weil die Lebensmittel anfangen auf die Neige zu gehen.“

Die vielen Feuer waren wohl gewiß bloße Warnungszeichen der zahlreichen Bewohner dieser Gegenden, um die wunderbaren Erscheinungen weit und breit kund zu machen. Das Feuer auf dem Berge wurde größer angelegt als die übrigen, um in beträchtlicher Entfernung sichtbar zu seyn. Die vielen Feuerströme, wenn man sie nicht für Schifferdichtungen erklären will, lassen sich durch die großen Flüsse erklären, welche zu beyden Seiten des Gambiastroms in die See fallen. Die ihren Wasserspiegel bescheinende Helle gab den bereits erschrocken Ponieren einen glänzenden Anblick, um desto

leichter, weil sie in der langen Strecke nicht zu landen wagten; wodurch sich zugleich die Unwahrheit der Versicherung zeigt, daß die Erde brennend heiß gewesen sey. An ein Abbrennen des dürren Grases, wodurch die furchterregende Erscheinung bewirkt werden konnte, ist nicht zu denken, da die Ströme viele Tagesfahrten lang fortzueichten; eben so wenig an einen feuer spendenden Berg, welcher unmöglich Feuerströme in so weit abstehende Küstenstrecken hätte schicken können; bey Tage erblickten sie den bloßen Berg, ohne Feuer oder Dampf, bloß die Flüsse schienen brennend.

Die vier Tagesfahrten von dem Hesperu Keras bis zum Götterwagen weisen diesem Berge seine Lage etwas südlich vom Gambia Fluß an. Das Südhorn ist das heutige Cabo Roxo (Roth Cap), welches hier mit der nämlichen Verderbung, wie bey dem Westhorn, als Busen erscheint. Von demselben wendet sich die Küste plötzlich gegen Osten, es ist also in der That das südlichste Horn. Westlich von demselben verbreitet sich dann der bezeichnete Busen, und die Insel Bussy, die nördlichste unter den Bissago Inseln nahe am festen Lande gelegen, scheint die Insel der Govillen gewesen zu seyn. Wegen des Reißens und Widerstrebens erklärt man diese Govilla oder wilden Neger gewöhnlich für eine Affenart. Die mit vielerley Affen in ihrer Heimath sehr bekannten Pönier, verwechselten schwerlich dieses haarige Thier mit der Menschenrace, selbst wenn es Urang-Utangs gewesen wären; um desto weniger, da ihre Felle in Karthago zu Jedermanns Anblick aufgehängt waren. — Die griechischen Erklärer schufen die Insel der Govilla in die Inseln der Gorgones ihrer Mythe umⁿ⁾, und gaben der Erzählung weitere Aus-

n) Plin. VI, 81. — Mela III, 9 brückt sich vorsichtiger aus: Insulae Gorgades, domus, ut ajunt, aliquando Gorgonum.

Westküste Libyens nach Skylax u. Polybius. 511

Schmäkung: Hanno trägt die Schuld der Umbildung nicht.

Hanno's Entdeckungen reichten also bis 11 Grad 30 Min. nördlicher Breite. Da seine Angaben in allen Hauptpunkten mit der Lage dieser Westküste zusammen treffen, und die gegebenen Reisemaße ohne Kunstelen mit den wirklichen Entfernungen zusammen stimmen: so wird sich von den hier gegebenen Bestimmungen, auch bey den strengsten, ohne Voraussetzung angestellten Untersuchungen, schwerlich etwas Bedeutendes abkürzen oder hinzufügen lassen. So weit als er ist kein späterer Schiffer gekommen, doch blieben die durch ihn entdeckten Striche nicht unbefucht; die Kenntniß des Ptolemäus, welcher außer dem Hanno unstreitig noch anderweitige Angaben benützte, reicht sehr nahe bis zu diesem Endpunkte der punischen Entdeckungsbreise.

Zweytes Kapitel.

Die Westküste Libyens nach Skylax und Polybius.

In beträchtlich späterer Zeit nach Hanno schrieb Skylax^{v)} seinen Periplus, ohne eigene Kenntniß von den Westküsten Europens und Afrika's zu besitzen; seine Quellen sind die Erzählungen, welche die Kaufleute von Massilia von den Bürgern des phöniciſchen Gadir zu erhalten wußten. Der Beweis liegt gleich im Anfange seines kleinen Werks, wo er die Säulen des Herkules bloß als zwey entgegen stehende Punkte betrachtet, sie eine Tagesfahrt oder $12\frac{1}{2}$ geographische Meilen von einander entfernt, und nicht die mindeste Anspielung auf eine Meerenge macht; wo er in ganz Hispanien oder

v) Skylax p. 32 seq. in Geogr. Graec. Min. T. I.

Iberia die einzige Stadt, Cadix zu nennen weiß; wo er selbst das griechische Sagunt mit Stillschweigen übergeht; und nur das einzige Emporium anführt, weil es eine Anlage von Massilia war. So viel also die Massilier von den Handelsplätzen an der Westküste von Afrika durch die Handelsleute von Cadix in Erfahrung bringen konnten, so viel erfuhr auch Skylax. Es waren zwey verschiedene Nachrichten, in welchen Hanno's Angaben (den aber Skylax nicht kennt), mit den spätern Erfahrungen der phöniciſchen Kaufleute verwebt lagen. Skylax, der das Aeltere von dem Früheren nicht zu scheiden wußte, trägt sie beyde in einer Verbindung vor, welche sie unmöglich haben konnten, und wird dadurch völlig unerklärbar, wenn man seiner Darstellung von Zeile zu Zeile folgen will. Hat hingegen der Erklärer Hanno's Reise studirt, und spätere Angaben zu Rathe gezogen: so entwickelt sich ihm die unwillkürliche Verwirrung des Skylax.

„Segelt man über Herkuls Säulen hinaus, so daß Libyen zur Linken bleibt: so folgt ein großer Meerbusen bis zu Merkurs Landspitze (*Ἐκραια ἄκρα*). Mitten im Busen liegt die Gegend und Stadt Pontion (*Ποντίον*); um die Stadt verbreitet sich ein großer See und in dem See liegen mehrere Inseln; der See heißt Kephesias (*Κηφεσίας*) und der Busen Kotes; er liegt zwischen Herkuls Säulen und Merkurs Landspitze. Von diesem Hermäum Promontorium strecken sich blinde Klippen fort bis zu dem in Europa gegenüber liegenden Promontorium Sacrum.“

Leicht verständlich ist diese Beschreibung des Skylax. Von der Meerenge an, bey Skylax, der keine Meerenge kennt, gleich an den Säulen an, wölbt sich die Westküste zu einem lang gestreckten Busen, welcher bey den Phöniciern Kotes heißt, nach der Landspitze, die ihn auf der Nordseite einschließt. An demselben liegt die

Stadt Pontion, in deren näherer Beschreibung man den Emporklus Sinus des Strabo oder das Thymasterion des Hanno schwerlich verkennen kann^{w)}. Der See entsteht aus Ergießungen des Meers zur Zeit der Fluth, an den erhabenern Stellen bilden sich mehrere Inseln, die phöniciſchen Ueberbleibſel fanden ſich noch zur Zeit des Strabo. Pontion war der phöniciſche Name, in der Ueberſetzung des Hanno erſcheint er unter der griechiſchen Benennung Thymiaſterion, und bald werden wir ihn auch bei Skylax mit dem nämlichen Namen finden!

Das Hermäum Promontorium iſt wahrſcheinlich die Landſpize ſüdweſtlich vom Sala Fluſſe nicht weit von der kleinen Inſel Fedal, weil Skylax die Stadt Pontium mitten zwiſchen demſelben und Herkuls Säulen anſetzt, und weil das Andenken ſich noch unter der römiſchen Herrſchaft erhalten hat; zu jeder Zeit behielt dieſe entfernteste Beſitzung den Namen *Exploratio ad Mercurios*. Die blinden Klippen von hier bis zum Cap St. Vincent im weſtlichſten Spanien, ſind eine Unwahrheit, wahrſcheinlich von Schiffern erfunden, welche jede Fahrt gegen Weſten in den weiten Ocean für eine Unmöglichkeit erklären wollten. Auf die Angabe, daß beyde Landſpizen einander entgegen ſtehen, darf man nur deswegen ein Gewicht legen, weil ſie den Beweis verſtärkt, daß Skylax ſeinen großen Buſen wirklich an die Weſtküſte Libyens ſetzte, um einem künstlichen Ausleger zu begegnen, der ſo wie beim Hanno Alles in die beſchränkten Gegenden der Meerenge zu drängen ſuchen wollte.

„Nach dem Hermäum Promontorium folgt der Andos Fluß (*Andos ποταμός*); er mündet in einen

w) S. oben die Beſchreibung der Küſte von Mauritania Tingitana. S. 452 ff.

großen See. Nach dem Anidos folgt der Lixos Fluß und die phöniciſche Stadt Lixos, und eine andere Stadt der Libyer liegt auf der Gegenseite des Flusses, und der Hafen.“

Der Fluß Anidos ist der heutige beträchtliche Omirabifluß, welcher bey seiner Mündung eine tiefe Bucht bildet, und daselbst schon gefalzenes Wasser hat. Wir finden ihn auch bey Polybius. *) unter der etwas veränderten Benennung Anatis 205 Mill. von Lixus entfernt; ohne entscheiden zu können, welcher von beyden Schriftstellern richtiger geschrieben hat. Spätere Erfahrungen bezeichnen ihn unter dem einheimischen Namen Asama. Siehe oben Mauritanien's Westküste.

Das Promontorium Solois übergeht hier Skylax, weil ihn seine zweite Nachricht nach demselben führt. Er bemerkt also bloß den Lixosfluß des Hanno, den heutigen Tensiffluß, um unmittelbar an denselben seine anderweitigen Nachrichten knüpfen zu können. An dem südlichen Lixosfluß des Hanno war keine Stadt, wohl aber an dem nahe bey der Meerenge fließenden Lixos. Diese beschreibt er nun mit mehrerer Ausführlichkeit als alle vorhergehenden Punkte, kennt nicht nur den Hafen, sondern weiß, daß der phöniciſchen Stadt die maurische Stadt am Flusse gegenüber liegt. Skylax fängt also, ohne es selbst zu wissen, seine Nachrichten aus anderer Quelle wieder von vorn an, und benimmt jeden Zweifel, daß es wirklich so und nicht anders zu nehmen sey, durch die fortgesetzte Beschreibung.

Denn nach dem Lixosfluß folgt nun bey ihm die phöniciſche Stadt Thymiarerias oder das Thymiate-

*) Plin. V, 1. Polybius prodidit, ab Atlante ad flumen Anaris CCCCXXXV Millia passuum; ab eo Lixum CCV Millia passuum.

von dem Hanno, welches er selbst weiter oben nach andern Nachrichten unter dem Namen Pontion angegeben hat. Und nach dieser Stadt führt er nun wie Hanno mittelbar zum Promontorium Solois, bey ihm an dieser Stelle Soloesa (Σολόεσα ἄκρα) genannt. . . Hanno hatte von dem daselbst errichteten Tempel Neptuns gesprochen, Skylax kennt nur noch den großen Altar des phöniciſchen Neptuns ¹⁾, ausgeschmückt mit Bildsäulen, Löwen, Delphinen; Dädalus soll ihn verfertigt haben. Er fügt noch die richtige Angabe bey, daß diese Landspitze am weitesten in das Meer vordringe, und bezeichnet, so wie Hanno, das heutige Cap Cantin.

Von hier an hören die einzelnen Reiseangaben auf, mit einem großen; von ihm selbst anerkannten Sprung versetzt er uns plötzlich zum Flusse Aton, in dessen Nähe die Insel Kerne liegt.

Am Ende seines Berichts will nun Skylax die Entfernungsmaße der Hauptpunkte zusammenstellen, welches ihm bey seiner Verwechslung der abweichenden Angaben unmöglich gelingen kann. Der ganze Abstand von den Säulen bis zur Insel Kerne beträgt 12 Tagesfahrten. Diese durch vielfache Erfahrungen festgesetzte Entfernung darf man sehr gern als die richtige annehmen; aber indem er nun die Hauptsumme mit den einzelnen Abständen in Einklang bringen will, verirrt er sich nothwendig. Von den Säulen bis zum Hermäum Promontorium, sagt er, sind 2 Tagereisen, von diesem zum Solois Promontorium (welches an dieser Stelle richtig geschrieben ist,) 3 Tagereisen, folglich bleiben noch 7 Tagereisen übrig, so weit ist es al-

1) Statt des Ausdrucks Ποινῆς Ποσειδάωνος, welcher keinen Sinn gibt, muß wohl gelesen werden Ποινῆσιος Ποσειδάωνος, oder vielmehr Ποινῆσιος, wenn man annehmen darf, daß das lateinische Wort Poenus, Punicus, rein karthaginensisch war.

ist von Solois nach Kerne. Diese letztere Angabe beweiset zugleich den großen Sprung, welchen Hiner Beschreibung ohne weitem Zwischenpunkt von der Landspitze bis zur Insel macht, und die bloß mathematische Rechnung des Abstandes. Hanno, der erste Entdecker, hatte 5 Tage gebraucht, um ihn zurück zu legen. Skylax mußte aber auf diese Weise schätzen, wenn er das ganze Maß herausbringen wollte, da die beyden vorhergehenden Punkte wahrscheinlich auf wirklichen Angaben beruheten. Vom Promontorium Hermäum bis zum Solois beträgt die Entfernung wirklich 3 Tagesfahrten; und die ersten 2 Fahrten bis zum Hermäum sollten nicht von den Säulen aus, sondern von dem Pontium berechnet seyn, welches Skylax selbst als den Mittelpunkt des großen Meerbusens angibt. Die ersten 2 Fahrten von den Säulen nach Pontium fehlen daher wahrscheinlich, sie sind als Ueberfluß dem Abstände von Solois nach Kerne beygefügt.

Von dem wichtigen Handelsplatze Kerne (*ἡ Κέρων*) hat Skylax sich sehr umständliche Nachrichten zu verschaffen gewußt. Den Handel betreiben ausschließlich phöniciſche Kaufleute. Mit ihren Schiffen landen sie auf der Insel, wo sie bloß unter Zelten leben; eine Stadt war also nicht daselbst. Von der Insel bringen sie ihre Waaren in kleinen Fahrzeugen nach dem festen Lande zur Betreibung des Tauschhandels mit den Einwohnern, von welchen sie Thierhäute, Elephanzähne und zahmes Vieh erhalten. Die Landesbewohner haben eine große Stadt; auch dahin schiffen die phöniciſchen Kaufleute.

Diese Küsten waren also seit Hanno's Zeiten häufig befahren worden, welches sich freylich schon von selbst versteht, da die Karthaginenser unmöglich die dahin verpflanzte Menschenzahl durch gänzliche Vernachlässigung dem Verderben Preis geben konnten.

Der allgemeinste Mittelpunkt des Handels und zugleich die südlichste Stelle, wo man ihn betreibt, war aber die elende, nur bey der Ankunft der Kaufleute bewohnte Insel Kerne gewesen. Sie lagerte gegen einen Anfall der Eingebornen und war doch nahe genug an der Küste, um den gegenseitigen Verkehr zu befördern.

Die Einwohner beschreibt Skylax als Aethiopes, das heißt Schwarze. Sie sind es aber nicht; braune Leute bewohnen noch jetzt die südlichsten Theile des Reichs Marocco; auch fand Hanno hier noch keine Schwarzen, sondern erst längs den südlichen Küsten. Wahrscheinlich ist es aber, daß auch schwarze Stämme in Karawanen den allgemeinen Marktplatz besuchten; doch keine Negeren, denn Skylax beschreibt sie als Leute mit langen Haaren, welche vom Fleisch und der Milch ihrer Herden leben.

Es wahr: das Letzte ist, so großes Mißtrauen darf man in seine übrigen Angaben von diesen Aethiopes setzen. Denn es zeigt sich unverkennbar, daß er die in Herodots Zeitakte allgemein angenommene Angaben von den herrlichen Aethiopes, welche die Länder südlich von Aegypten bewohnten, hier auf die Westküste Libyens zieht. Die mit den Göttern verbündeten (ἱεροί) Aethiopes nennt er sie; sie sind die schönsten und größten aller Sterblichen, indem ihre mittlere Länge über 6 Fuß beträgt, und schießen als Reiter brennende Pfeile ab. „Einige versichern, daß diese Aethiopes ohne Unterbrechung bis gegen Aegypten hin reichen, daß dieses Meer in zusammenhängender Verbindung stehe, und daß Libya eine Halbinsel sey.“ Durch diese Stelle weist er nun auf der einen Seite offenbar auf das den Griechen wegen ihres Okeanos vor Augen schwebende System hin; auf der andern zeigt er die noch nicht erfolgte Ausbildung dessel-

ben, daß, also wahrscheinlich der Periplus des Hanno zu seiner Zeit, den Griechen unbekannt war; Skylax hätte es außerdem schwerlich vermeiden können, hier an passender Stelle von dem Westhorn, dem Götterwagen u. s. w. des Päniers ein Wort zu verlieren. Er weiß nichts von allem dem; jenseit Kerne erklärt er das Meer wegen der Untiefen und stehenden Seegewächse für unbeschiffbar.

Unter den Auspicien seines Vönners des Scipio Aemilianus unternahm Polybius mit einer Flotte die Untersuchungsreise der westlichen afrikanischen Küste. Der Bericht über das, was er selbst fand oder durch Nachrichten in Erfahrung brachte, ist zum Schaden für die alte Geographie verloren gegangen; nur einen sehr verdorbenen Auszug aus seinen Angaben liefert uns Plinius ²⁾. Die erste Hälfte desselben, welcher sich über die schon früher genannten Striche dehnt; er ist größten Theils deutlich, und in Rücksicht auf die gegebenen Maße so genau, daß wir desto mehr die Verstümmelung der zweiten Hälfte bedauern müssen, von deren letzten Theilen ich mich unfähig erkläre, eine auf Gewißheit nur einiger Maßen Anspruch machende Erklärung geben zu können.

„Von dem Gebirge Atlas westwärts sind Bergwälder voller Wild, bis zum Flusse Anatis beträgt der Abstand 496 Mill. Von diesem ist Lixus 205 Mill. und von der gaditanischen Meerenge 112 Mill. entfernt.“

Sehr genau treffen diese Maße, 99 geographische Meilen vom Cap Geer nach dem Anatis oder Ommirabifluß, 41 geographische Meilen von da bis Sarache, und weitere 20 geographische Meilen bis nach Ceuta zu. Ob die angegebene Richtung gegen Westen bloße

2) Plinius V, 1.

Anschmiegung an das alte System ist, wo sich die Westküste von Afrika von der Meerenge an gegen Südosten ziehen mußte, oder ob die Nachricht vom Plinius unrichtig verstanden wurde, und von der Meerenge an nach dem Atlas hin gebücht werden soll, weiß ich nicht zu sagen. Die letztere Meinung hat wenigstens alle Wahrscheinlichkeit für sich, da ein unterrichteter Mann, wie Polybios war, bey einer selbst gemachten Fahrt die Küste unmöglich nach Südosten gestreckt finden konnte. Doch vielleicht sprach der Grieche gar nicht von der Neigung der Küste, sondern von der Streckung des Atlases aus dem innern Lande nach dem Meere hin; denn schwerlich darf man die angeführten Bergwölber an die Küste verfehen. — Nach diesen allgemeinen Messungen geht die einzelne Beschreibung wieder rückwärts von der Meerenge nach dem Atlas hin. Dieß fühlt aber Plinius nicht; er fährt in ununterbrochener Reihe fort:

„Von da folgt ein Busen Namens Saguti, das Städtchen Mulelacha auf einer Landspitze, die Flüsse Subur und Sala, der Hafen Kutubis, 213 Mill. von Lixus. Von da das Promontorium Solois, der Hafen Rifardir, die gätulischen Autololes.“

Ob ich nun gleich nicht wage zu entscheiden, ob der unbefannte Busen Saguti nebst der Stadt Mulelacha noch an der Meerenge lag, oder vielmehr an der zu untersuchenden Westküste bey dem unter so vielerley Benennungen vorkommenden Sinus Emporitum der Römer: so ist es doch aus der Reihe der folgenden Namen gewiß, daß die Richtung von der Meerenge aus gegen Südwesten ging. Wir kennen den Subur und Salafuß aus der Beschreibung Mauritaniens; und wenn der Hafen Kutubis um 8 Mill. südlicher steht als der Anatisfluß, bey Ptolemäus hingegen unter dem Namen Rufibis etwas nördlich von demselben

gestellt wird: so dürfen wir auf die Zahlen des Polybius größeres Vertrauen setzen, weil in der gegebenen Lage Stadt und Hafen Mazagan noch jetzt vorhanden ist, weiter nördlich sich aber kein passender Punkt zeigt. Aus dem Promontorium Solis, dessen Namen Ptolemäus wahrscheinlich vom Polybius entlehnt hat, blickt deutlich das heutige Cap Cantin hervor. Auch den nächstfolgenden Hafen Risardie darf man unbedenklich für den Nusofaras Hafen des Ptolemäus oder den heutigen Hafen Sasi gelten lassen, da es aus anderweitigen Nachrichten gewiß ist, daß der gätulische Stamm der Autololes, die Lixitā des Hanno, in diesem Striche ihre Hauptsitze hatten, und sich von hier aus weiter nördlich bis gegen den Salafluß verbreiteten.

Aber Dunkelheit liegt auf den nun folgenden, weiter südlich reichenden Angaben:

„Der Fluß Cosenus, als Völkerschaften die Scerlatiti und Masath. Der Fluß Masafat, der Fluß Darat, in welchem sich Krokodile finden; dann ein Busen von 616 Mill. = 123 geographischen Meilen, den eine gegen Westen vorspringende Landspitze des Gebirgs Barce, Namens Surrentium, einschließt. Nachher der Fluß Palsus (richtiger Salsus), jenseit desselben die äthiopischen Perorsi und auf ihrem Rücken die Pbarusii. An sie schließen sich die Darā als gätulische Bewohner des innern Landes; an der Küste aber liegen die äthiopischen Daratitā und der mit Krokodilen und Seepferden angefüllte Fluß Bambotus.“

Nimmt man bey der Erklärung den Ptolemäus zu Hülfe, welcher offenbar die Nachrichten des Polybius vor Augen hatte: so erkennt man freylich in dem Cosenusfluß den Chusarius des Ptolemäus; in dem Masafat und Darat den Massa und Daratos; selbst der große Busen findet sich bey Ptolemäus unter

dem Namen *Sesperius Sinus*. Es ist die lange Einbeugung der Küste zwischen dem heutigen Cap Blanco und Cap Verde. Im astronomischen Durchschnitte sind sie etwas über 6 Grad, oder etliche neunzig geographische Meilen, von einander entfernt; für den Schiffer kommen also längs der eingebogenen Küste die 123 geographischen Meilen ganz natürlich heraus. Der Fluß *Salsus* ist dann an diesem Busen der *Anagninusfluß*, und in dem *Bambotus* läßt sich wegen der Flußpferde der *Senegal* nicht verkennen.

Diese auf des Ptolemäus Bestimmungen, welche weiter unten im Zusammenhange vorgetragen werden, und auf die wirkliche Lage der Küste gegründete Erklärung, bleibt die einzige ungezwungene, und ich darf vielleicht behaupten, auch die richtige. Und doch treten ihr Schwierigkeiten in den Weg, weil aus derselben eine lange, mit Stillschweifigen übergangene Küstenstrecke vom heutigen Cap Cantin oder von der angrenzenden Bucht von Sta Cruz bis zum Cap Bojador hervortritt. Will man auch annehmen, daß Polybius vom *Promontorium Solis* (Cap Cantin) weiter südlich bis zum Gebirge Atlas die einzelnen Theile der Küste und selbst den Namen des Gebirgs übergehe, weil er gleich anfangs das Maß von demselben bis zum Flusse *Anatis* gegeben hat: so mußte er doch nothwendig bey dem Atlas von der Insel Kerne, diesem Hauptpunkte der phöniciſchen Handlung sprechen, da wir aus einer andern Stelle des Plinius ^{a)} wissen, daß er sie kannte und zunächst an den Atlas setzt. Und warum nennt er zwar den Fluß *Cosenus* etwas südlich von der Insel Kerne, dann aber weiter keinen Punkt bis zum Cap Bojador, denn seine folgenden Flüsse liegen südlicher? Warum gibt er kein

a) Plin. VI, 51.

Maß des Abstandes bis zu seinem großen Busen, von dem er nur die eine der einschließenden Landspitzen das Promontorium Surretium nennt, und uns bloß vermuthen läßt, daß es die nördliche, das heutige Cap Blanco sey?

Man sieht sich gezwungen, diese Auslassungen der Nachlässigkeit des Plinius zuzuschreiben und die obergegebenen Bestimmungen anzunehmen, oder auf eine natürliche Erklärung Verzicht zu thun; denn erkünstelte Zusammenstellungen bringen der Erdkunde alle Verwirrung als Gewinn.

Der letzte Abschnitt im Werke des Plinius bleibt ohne alle Erklärung. Polybius selbst hält sich bloß an die Angaben des Hanno, den er vielleicht nicht ganz richtig auslegt, gibt auch die Entfernung, nicht wie vorher in bestimmten Zahlen, sondern nach Tage- und Nachtfahrten; aber so schreiben konnte er unmöglich, wie ihn Plinius Auszug schreiben läßt.

„Von dem Bambotusfluß ziehen sich ununterbrochene Gebirge fort bis zu dem Theon-Ochema (Götterwagen). Von da sind 10 Tage- und Nachtreisen zum Promontorium Hesperium. In der Mitte dieses Raums hat Polybius den Atlas gestellt, der nach allen anderweltigen Angaben seine Lage in den entferntesten Theilen Mauritaniens hat.“

Die Namen sind aus Hanno's Reise aber in der falschen Ordnung entlehnt. Zusammenhängende Gebirge längs der Küste fangen erst in den Gegenden südlich von Gambia an; die gegebenen Maße überschreiten weit des Hanno Angaben. Am unverzeihlichsten ist der Fehlgriff mit der Lage des Atlas Gebirges, welchen Polybius mitten unter die unbekanntesten Striche soll verrückt haben. Die ungerechte Beschuldigung fällt einzig auf Rechnung des ohne Ueberlegung niederschreibenden Plinius. Nach seiner eige-

nen oben angeführten Angabe hat Polybius den Atlas 818 Milliarum = 162 geographische Meilen von Herakleiden entfernt, ihn also wirklich, wie alle übrigen Schriftsteller, in das entfernteste Mauritania zum heutigen Cap Ceer gestellt; und in einer andern Stelle^{b)} setzt er, wie Ptolemäus, die bekannte Insel Cernon ganz nahe an dieses Gebirg. Polybius nennt also nicht nur den Atlas an gehöriger Stelle, sondern wir dürfen ihn mit hoher Wahrscheinlichkeit als den ersten Reisenden betrachten, welcher diesen, von der griechischen alten Mythologie in ganz andern Gegenden des innern Libyens gesuchten Berg, hierher an die Westküste verpflanzte. Vor Polybius kennt kein Schriftsteller dieses Gebirg auf der Westseite Libyens, seit seiner Zeit aber stellen es alle Geographen dahin.

Drittes Kapitel

Die Westküste Libyens nach den Bestimmungen des Ptolemäus.

Vollständig sind die Angaben des Ptolemäus, und so genau bestimmt, als sie es nach Schifferangaben und nach seinem Systeme von der Größe des Grades seyn können. In einer langen Strecke vom Cap Ceer bis zum Capo Blanco ist unsere Kenntniß der Küste weit dürftiger als zur Zeit des Ptolemäus; die neuern Schiffer halten sich von derselben entfernt, weil sie wegen

b) *Plin.* VI, 31. Polybius in extrema Mauritania contra Montem Atlantem a terra stadia octo abesse prodidit Cernon.

ihret Sandstriche dem Handel wenig darbietet, weil die heftige Strömung längs dieser Küsten den Schiffen gefährlich wird, und weil es weit kürzer und sicherer ist, auf dem hohen Meere mit selten veränderlichen Winden nach den kastavischen Inseln zu steuern und erst beyti Cap Blanco sich dem festen Lande zu nähern. Daher sind auf den neuesten Karten die meisten Flüsse nebst den Wohnplätzen der rohen Eingebornen in diesem Striche übergangen, und man sieht sich gezwungen, zu den weniger genauen Zeichnungen der Geographen des 16ten und 17ten Jahrhunderts seine Zuflucht zu nehmen.

Ganz anders waren die Verhältnisse in der alten Zeit; wo der Schiffer sich nothwendig immer nahe an der Küste halten mußte; wegen der Kluderschiffe sich in der Nähe halten konnte, und jeder auffallende Punkt für den künftigen Gebrauch sorgfältig bemerkt, auch durch den Handel Erkundigungen über die benachbarten innern Gegenden der Wüste eingeholt wurden. Daß unternehmende Kaufleute diese südlichen Küsten besuchten, dürfte man als wahrscheinlich annehmen, selbst wenn des Ptolemäus Bestimmungen das Zeugniß nicht lieferten. Nach Kerne war ununterbrochener Handel; und es sollte dem Schiffer, der seine Waare nicht immer mit Vortheil absetzen konnte, oder den die Neugierde trieb, nicht öfters eingefallen seyn, sein Glück in südlicherer Gegend zu versuchen? zumal da er sich auf der Insel Kerne mit den nöthigen Bedürfnissen versehen konnte, und wenn die Lebensmittel zu mangeln anfangen, hier immer wieder eine Stelle der Zuflucht zu finden wußte? Daher konnte schon Polybius, der gewiß nicht selbst so weit gegen Süden gekommen ist, als seine Angaben reichen, die auf uns so unvollständig gekommenen Nachrichten sammeln und sie mit Hanno's Entdeckungen in Verbindung setzen.

Diese Berichte nebst den Tagebüchern späterer Schiffer benützt nun Ptolemäus, um eine zusammenhängende Darstellung der Küstenländer bis etwas südlich vom heutigen Gambiafluß zu liefern. Seine Bestimmungen treffen hier, wie oben bey Mauritaniens Küste, genau mit der wirklichen Lage zu, sobald man seine Grade auf geographische Meilen oder Stadien u. f. f. reducirt, geben aber überall zu viele Grade, führen also zu weit nach Süden, weil Ptolemäus den Grad kleiner annahm als er wirklich ist, und weil er die nach Südwesten laufende Küste mit östlicher Neigung nach Süden zieht. Daher finden wir bey ihm zwischen dem Atlas Mons (Cap Geer) und dem Mysiadion Promontorium (Cap Blanco) einen Abstand von 15 Graden der Breite, ob er gleich auf neuern, in dieser Rücksicht zuverlässigen Karten nur 10 Grade beträgt. Aber man verwandele jeden seiner Grade in 500 Stadien oder $12\frac{1}{2}$ geographische Meilen: so wird sich die Summe von 187 geographischen Meilen genau wieder finden, für jeden, welcher mit dem Zirkel in der Hand das Maß längs der Küste nehmen will.

Verschieden ist dem Scheine nach sein Benehmen bey dem südlicher folgenden großen Busen zwischen dem Cap Blanco und Cap Verde, dem Hesperiu Keras des Ptolemäus. Dieser hat im geraden astronomischen Durchschnitte 6 Grad der Breite, und Ptolemäus gibt ihm nur $3\frac{1}{2}$ Grad. Die Ursache liegt wahrscheinlich in den am Himmel angestellten rohen Beobachtungen der Schiffer, welche ihm ein weiteres Vorrücken nach Süden nicht erlaubten. Das Maß von der großen Ausdehnung des Busens, welche Polybius auf 616 Mill. oder 123 geographische Meilen angegeben hatte, sollte indessen durch die erzwungene Beschränkung nicht leiden; der Busen erhält daher eine viel größere Wölbung als er wirklich hat; die Mündung des Flusses

Senegal (bey Ptolemäus Niäflus) setzt er um 5 Grad der Länge östlicher als das Cap Blanco, ob sie gleich nur 1 Grad östlicher liegt.

Wir dürfen bedauern, daß Ptolemäus an dieser Westküste von Afrika keinen Streit mit seinem Vorgänger Marinus hat. An der Ostküste hatte er ihn, und wir erhielten dadurch Aufschlüsse über die Ursachen des weiten Vorrückens nach Süden auf jener Seite. An der Westküste ist Uebereinstimmung und deswegen tiefes Stillschweigen in dem ersten Buche, welches die allgemeinen Bemerkungen enthält. Seine Angaben verrathen übrigens eine nicht oberflächliche Bekanntschaft mit diesen Gegenden; er weiß die Hauptvölkerschaften mit ihren Unterabtheilungen anzugeben, kennt ihre vorzüglichsten Wohnplätze, und wagt es bey einigen die Größe des längsten Tags u. dgl. m. im achten Buche anzugeben. Darf man gleich annehmen, daß diese Bestimmungen nicht aus wirklichen Beobachtungen der Reisenden, sondern bloß aus seinen Berechnungen der Länge und Breite hervorgingen: so liefern sie doch den Beweis, daß es bekannte und wichtigere Ortschaften waren, welche seine Aufmerksamkeit auf sich zogen.

Zunächst südöstlich vom Atlas Gebirge folgt in tiefer Einbucht der Subus Fluß, aus welchem der heutige Sus Fluß der Lage und selbst dem Namen nach unverkennbar hervorgeht. — Bey Stylax heißt er Xion Fluß, bey Hanno trägt er den Namen Chretes. Er gehört unter die beträchtlichsten an dieser Küste.

In der Einbucht nordwestlich von der Mündung des Flusses lag die so oft besprochene kleine Insel Kerne (*ἡ Κέρνη*). Auch Ptolemäus setzt sie hieher etwas nördlicher als die Mündung des Subusflusses und südlich unter den Atlas; aber in unsern Ausgaben steht sie weit gegen Westen unter 5 Grad der Länge. Es ist

bloße Verwechslung der Abschreiber mit der unmittelbar folgenden Insel Junonia (Madeira), welche unter 8 Grad der Länge gesetzt wird. Gibt man diese 8 Grad der Länge der Insel Kerac, und die 5 Grad der Insel Junonia: so stehen beyde an gehöriger Stelle.

Südlich vom Subusfluß nennt Ptolemäus den Salodus Fluß nebst der gleichnamigen Stadt in geringem Abstände von der Mündung desselben; dann den Chusarius Fluß, welches wahrscheinlich der Cosenus Fluß des Polybius ist, und dann das Channarium Promontorium, oder Hannarium, wie die Handschriften und die lateinischen Ausgaben schreiben. Durch das letztere bezeichnet er wohl gewiß das heutige Cap de Non, das hervorstechendste an dieser Küste. Die angegebenen Flüsse finden sich aber auf unsern Karten nördlich von diesem Cap nicht. Vielleicht sollten sie südlich von demselben stehen, nach einer in den Ausgaben des Ptolemäus so häufig vorkommenden Verletzung, welches um so wahrscheinlicher ist, da die Landspitze nach der gewöhnlichen Lesart eine zu große Entfernung vom Subusfluße erhält.

Südlich von dem Hannarium Promontorium folgt der Ophiodes oder Schlangensfluß, die Stadt Bagaze, der Nujusfluß und dann das Soloentium Promontorium. — Vier Flüsse, die in der heißen Jahreszeit größten Theils austrocknen, bemerken unsere Karten in dieser Strecke, auch geben sie einige Ortschaften der Mauern an der Küste an, aber weder auf die neuen Namen noch Bestimmungen ist mit Sicherheit zu rechnen. Durch die Landspitze zeigt aber Ptolemäus wohl gewiß das heutige Cap Bojador an. Es ist das mittlere von den dreyen, welche er an dieser Küste angibt, und nur drey stehen an derselben vor den übrigen weit in die See vor; von dem Subusfluß entfernt er es etwas weiter als von dem südlich liegenden Cap Blanco, und

so findet sich auch auf unsern Karten. Der Name Soloentium soll wahrscheinlich mit dem Solois des Hanno und der übrigen Vorgänger einerley Laut bezeichnen. Warum aber Ptolemäus den Namen so weit gegen Süden rückt, weiß ich nicht zu sagen. Vielleicht hatten frühere Ausleger hier das Solois des Hanno zu finden geglaubt; vielleicht nennt Ptolemäus eben deswegen, so wie Polybius, das nördlichere wahre Solois, Solis Promontorium.

Weiter gegen Süden kommt nun an die Reihe, des Massa Fluß, vom Polybias Masafat genannt; dann die Stadt Tarsetha, welche Ptolemäus für wichtig genug hält, um im achten Buche ihre Lage und Tageslänge zu bestimmen; ferner der Darat Fluß^{c)}, welchem Polybias den nämlichen Namen beylegt, mit der Beyfügung, daß er Krokodile enthalte; endlich der Magnus Portus und nach ihm die Stadt Babiba.

In diesem den Alten gut bekannten Striche fängt es auch durch die frühesten Entdeckungen der Portugiesen an etwas heller zu werden. Ihre Karten bezeichnen südlich vom Cap Bazedor (Bojador) den Massafluß, welchen sie den Weißen Fluß nennen. Weiter südlich erscheint dann die große Bucht und im Innern derselben der Rio de Ouro, den einige Neuere durch Goldfluß übersetzen (eine Bedeutung, die das Wort im Spanischen nicht hat), welches aber wahrscheinlicher ein Ueberbleibsel des alten einheimischen Namens Darat ist. Auf spätern Karten wird auch wirklich ein Darafluß an diesen Küsten bemerkt. Verschieden davon ist der Steppenfluß Darah oder Darha in den innern Gegenden, welcher gegen Süden fließt und in einen See sich endigt. — Den Küstenfluß Darat, welchen

c) Längs der Küste nennt ihn Ptolem. Δαρά, ας; bey der Beschreibung der Gebirge und Städte aber Δαράς, αδος.

Ptolemäus aus dem Kapha Gebirg von Südosten her fließen läßt, scheint er bey der Beschreibung des innern Landes mit dem Senegalfluß zu verwechseln. S. unten den Nigirfluß. Die Mündung an der Küste aber kommt unstreitig nördlicher als das heutige Cap Blanco zu stehen; die ganze Ordnungsfolge der Flüsse und Vorgebirge spricht für diese Lage.

Die tiefe Bucht, in welche der Fluß fällt, zieht sich weit gegen Südosten, er heißt auf einigen Karten *Vitulorum Marinorum Fiuvius*, wahrscheinlich weil die Schiffer Seeälber in derselben fanden. Etwas südlich an oder von derselben ist der Magnus Portus des Ptolemäus. Ich würde ihn für die auf den ältesten portugiesischen Karten^{d)} mit großen Buchstaben bemerkte Angra de St. Apriano erklären, wenn sie nicht zu nahe an der folgenden Landspitze stände.

Ben Ptolemäus folgt nun das Arfinarium Promontorium, und um 30 Minuten südlicher das Rysadium Promontorium mit der Bemerkung, daß bey demselben der Hesperius Sinus anfange. Das Rysadium ist das heutige Cap Blanco, welches gegen Süden blickt, eine niedrige sandige Spitze bildet, und den neuern Schiffern vorzüglich merkwürdig wird; nicht bloß weil hier der große Meerbusen anfängt, welcher auf der Südseite erst mit dem Cap Verde sich endigt; sondern weil sie hart an demselben in die durch Sandbänke geschlossene Bucht von Arguin segeln müssen, wo ein wichtiger Handel mit Gummi u. m. a. Artikeln betrieben wird.

Für den Schiffer auf hoher See aber ist das einige Meilen nördlicher liegende, gegen Westen strebende Cap Corvetto der frühere und auffallendere Anblick. Er begreift es gewöhnlich mit unter der Benennung des

d) Diese portugiesischen Karten finden sich in der Ausgabe des Ptolemäus. Strasburg, 1518, fol.

Capo Bianco, und auf unsern Karten erscheint es mit sehr geringer Auszeichnung; die ältesten portugiesischen Karten vergessen aber nicht, diese Landspitze, bey ihnen Capo das Barbas genannt, hervor zu heben. Daß es das Arsinarium Promontorium des Ptolemäus ist, ergibt sich aus der Beschreibung dieser natürlichen Lagen von selbst. Daß die Maße des Ptolemäus vom Atlas bis zu dem Rysadium Promontorium oder Cap Blanco genau zutreffen, wurde oben bemerkt. Gegen die richtige Bestimmung dieses Hauptpunkts lassen sich also um so weniger gegründete Einwendungen machen, da weiter südlich bey Ptolemäus und in der Natur der große Hesperische Busen folgt.

Dieser Hesperius Sinus (*Ἑσπερίος κόλπος*) trägt seinen Namen von dem Westhorn (*Ἑσπερίου Κέρας*), welches ihn auf der Südseite einschließt; wir wissen also mit Gewißheit, daß alle Namen bis zu demselben innerhalb des Busens müssen gesucht werden; es finden sich auch bey Ptolemäus die nämlichen merkwürdigen Punkte, welche dieser größte aller bisherigen Busen jetzt noch darbietet. Daß aber Ptolemäus wegen der Schiffermaße sich genöthigt sieht, dem Busen eine viel zu starke Richtung nach Osten zu geben, wurde oben bemerkt; die Ursache seines Benehmens wird sich in der Folge zeigen.

Südöstlich vom Cap Blanco innerhalb des Busens mündet der beträchtliche Stachirfluß (*Στάχειρ*). Ptolemäus setzt seine Quelle $7\frac{1}{2}$ Längengrade östlich von der Mündung, und weiß noch überdieß zu sagen, daß er in der Nähe des Rysadium Gebirgs, aus welchem er entspringt, einen See Namens Alonia bildet. Es ist wahrscheinlich der Salsus Fluß des Polybius. — Auf unsern neuern Karten hat er durch die Franzosen den Namen St. Jean erhalten, und nur die Mündung desselben wird bezeichnet. Auf den ältesten portugiesi-

schon Karten erscheint er aber als beträchtlicher Fluß, obgleich mit der allgemeinen Benennung Rio (Fluß); auf spätern Karten heißt er Rio de Guacon, gewöhnlicher St. Antonio Fluß.

Etwas südlicher folgt der Piriphosias Portus, welcher ebenfalls auf den ältesten portugiesischen Karten am deutlichsten hervortritt; auf den neuesten aber sehr oberflächlich bezeichnet wird.

Besser südlich folgt das Promontorium Barbaron, auf dem alten Karten Cap Darcha, auf den neuern Cap Terem. Und dann der Nla Fluß (Nia), welches nach dem bisherigen und nächstfolgenden Zusammenhange weit anderer als der heutige Sanaga, oder wie wir ihn nach französischer Umwandlung nennen; der Senegal Fluß seyn kann. Bey Polybius, der ihn durch die in den Fluthen des großen Stroms häufig vorkommenden Krokodile und Geyferbe kenntlich macht, trägt er den Namen Bambous. Für uns folgt aus dieser gänzlichen Verschiedenheit des Namens hier und an andern Stellen, daß Ptolemäus außer dem Polybius noch anderweitige Schifferangaben benutzte. Die weit entfernten Quellen des Stroms, ob er sie gleich bey allen andern Flüssen dieser Küste angibt, wagt er nicht zu bezeichnen.

Von dem Nia Fluß aus wendet sich die bisher immer gegen Südosten gerichtete Küste um einen halben Grad der Länge gegen Westen, um das Hesperion Kerat (*Ἑσπερίον Κέρασ*, das Westhorn) zu bilden. Man erkennt aus diesem Zusammenhange das heutige Cabo Verde, und zugleich, daß Ptolemäus die alte Benennung des Hanno beybehalten und sie auf den nämlichen Punkt gestellt hat, welcher aus einer unbefangenen Erklärung des Hanno hervorgeht. — Dieses Hesperion Kerat hatten die ältern griechischen Erklärer des Hanno nach ihrem Systeme als den großen Scheidepunkt des

südlichen und westlichen Libyens aufgestellt. Alles, was demselben weiter südlich lag, der Götterwagen, das Südhorn u. s. w. wurde gerade östlich gezogen, und bildete ihre Südküste Libyens bis nach Aethiopien hin. Was ihm hingegen nördlich lag, erklärte man für die Westküste Libyens, welcher in ihrem Sinne in schiefer Linie vom Hesperion Keras nordwestlich bis nach Herkuls Meerenge sich hingog^e).

Von dem Westhorn wendet sich bey Ptolemäus die Küste wieder plötzlich um $1\frac{1}{2}$ Grad gegen Osten, (welches richtig ist), und um 1 Grad 20 Minuten (welches etwas zu sehr in das Enge gedrängt ist), nach dem Flusse Masitholus, unter welchem Namen sich nach der gegebenen Richtung und nach dem Zusammenhang der ganzen Küste der heutige Gambia Strom nicht verkennen läßt. Er hat einen kürzern Lauf als der Senegal, und Ptolemäus hat erfahren, daß er aus dem Gebirge Theon Schema seinen Ursprung habe.

Die fernere Küste wendet sich bey Ptolemäus, wie in der Natur, etwas gegen Westen, und um 1 Grad 25 Minuten gegen Süden nach seinem entferntesten Punkte Hypodromos Aethiopia, eine Einbucht und Zufluchtsort in der Nähe des heutigen Cabo Roxo. Er stellt diesen äußersten Punkt seiner sämtlicher Erfahrungen unter 5 Grad 15 Minuten der Breite, da er wirklich etwas nördlich von dem 12ten Grade der Breite liegt, rückt ihn also viel zu weit gegen Süden, und würde ihn wohl gern noch weiter gerückt haben, wenn nicht durch die Erscheinungen am Himmel ein unübersteigliches Hinderniß entgegen gestanden wäre.

1. Als Cadamusto, einer der ersten portugiesischen Schiffer, welche diese Gegenden auf das Neue entdeck-

e) *Plin.* VI, 51. — promontorium, quod vocatur *Hesperion ceras*; inde primum circumagente se terrarum fronde in occasum et mare Atlanticum.

ten, an der Mündung des Gambiaflusses lag, konnten die Matrosen von dem Kleinen Bären nur 6 Sterne ganz nahe am nördlichen Horizonte erblicken; und südlich vom Cap Roxo in der Nähe des Rio Grande entdeckten sie nur noch den Polarstern, so tief stehend, daß er die Erde zu berühren schien¹⁾. Ihr Horizont war nicht rein, der Polarstern mußte sich ihnen sonst unter der Breite von 11 Graden in mehrerer Erhebung gezeigt haben. Aber äußerst wahrscheinlich hatten die Schiffer, deren Nachrichten Ptolemäus benützte, ähnliche Bemerkungen gemacht. Sie erforderten keine mathematischen Kenntnisse; das Nordgestirn war der einzige Gehilfe auf den Reisen der alten Schiffer, sie beobachteten es daher immer sorgfältig, und Ptolemäus, (eigentlich schon Hipparchus) hat ähnliche Beobachtungen der Schiffer angewandt, um die wahre Breite der südlichsten Striche des arabischen Meerbusens zu bestimmen. Wir dürfen also mit ziemlicher Zuverlässigkeit voraussetzen, daß die Entdecker der fernen Westküste auch hier nicht vernachlässigten, Zuflucht zu ihrem einfachen und gewöhnlichen Hilfsmittel zu nehmen.

Wußte nun aber Ptolemäus, daß das Nordgestirn in diesen Gegenden noch sichtbar sey: so durfte er seine Bestimmungen nicht weiter südlich zum Aequator reichen lassen; und wußte er, daß es nahe am Horizonte erscheine: so lagen seine entferntesten Punkte ungefähr unter dem 6ten Grade der Breite. Sie hätten wohl auch noch weiter nördlich stehen können; aber die nördlichere Stellung erlaubten die ihm vor Augen liegenden Reisemaße nicht; er war, wie wir oben gesehen haben, obnehin gezwungen, sie so viel möglich zusammen zu ziehen, und dem Busen von Capo Blanco bis Capo Verde zu eine große östliche Beugung zu geben. Er hätte sie ver-

1) *Aloysii Cadamusti navigatio*, c. 59. c. 46.

meiden können durch eine südlichere Stellung seines Maßtholus Flusses und seines Hypodromus; aber diese Maßregel wurde unmöglich durch die vorausgesetzte Beobachtung des Siebengestirns, welche nicht erlaubte, weiter gegen Süden vorzuschreiten.

Auffallend ist der Umstand, daß die ganze große Hypothese des Ptolemäus, von der Unmöglichkeit Afrika umschiffen zu können, hier an einem Faden hängt. An der Ostseite dieses Erdtheils hatten die Schiffer versichert, die Küste strecke sich von den entferntesten bekannten Orten aus gegen Südosten; und Ptolemäus benützte die richtige Angabe, um in seinen Gedanken diese Küste bis zu den großen Inseln des entfernten Ostindiens fortzuführen, auf dieser Seite Afrika und Asia in zusammenhängendes Land, und die indischen Meere in ein mittelländisches anzuschaffen. — Hier an der Westküste von Afrika, wo die Schiffer bis in die Nähe des Capo Moro gekommen waren, fanden sie, daß die Küste eine weiter westliche Richtung habe. Also, schloß Ptolemäus, gewinnt auch auf dieser Seite das feste Land an Ausdehnung; es zieht sich gegen Westen, wohin, das wußte er nicht, gibt auch keine Vermuthung an; aber in jedem Falle ist an keine Umschiffbarkeit Libyens zu denken. Hätten die Schiffer nur vollends das nahe Cap Rosso umsegelt und dann den ununterbrochenen Zug der folgenden Küste nach Südosten vor Augen gehabt: so wäre das ganze System nie zum Daseyn gekommen.

Um sein System kennbar zu machen, wagt zwar Ptolemäus nicht, an der Westküste Libyens seine Bestimmungen weiter fortzuführen, als die von ihm benützten Schifferangaben reichten, das heißt, bis zu dem Hypodromus Aethiopia; aber am Ende des vierten Buchs trägt er seine Vermuthung über die fernere Streckung der Küste vor. Sischessende Aethioper

(*Ἰχθυοφάγοι Αἰθίοπας*), und in größerer Entfernung die Hesperii Aethiopes, bewohnen sie bis zum unbekanntem Lande. Bey ihnen wölbt sich der Große Busen (*Μέγας Κόλπος*) am westlichen Ocean. Wohin dieser große Busen seine Wölbung richte, wird nicht angegeben; so wie überhaupt keine Zahl, keine nähere Bezeichnung, in diesen bloß auf das Ungefähre angenommenen Strichen.

Von den Angaben des alten Hanno wollte man so wenig als möglich zu Grunde gehen lassen. Sein Westhorn war glücklich aufgefunden; daß das Südhorn bey dem Capo Roxo zu suchen sey, konnte Ptolemäus nicht ahnen, da die von ihm benützten Schiffernachrichten nicht auf die Südseite desselben reichten, und das aufgestellte System erlaubte kein Südhorn auf dieser Seite; auch für den Götterwagen hatte sich längs der Küste keine hinlänglich auffallende Bergreihe gezeigt. Sie zeigte sich aber in dem innern Lande des nämlichen Strichs an der Südseite des Gambiaflusses, fortreichend weiter östlich bis an die Quellen desselben. Dieses beträchtliche Gebirg des innern Landes erklärt nun Ptolemäus für das Theon Ochema des Hanno, und läßt aus demselben den Masitholus Fluß seine Quellen nehmen. Ob die Schiffer in das Innere des mächtigen Stroms vorgedrungen sind, wie es auch die ersten portugiesischen Entdecker thaten, und auf diese Weise selbst den Anblick der Gebirge vor Augen legten; oder ob die Angabe vom Polybius abstammt, wie man aus der verwirrten Angabe des Plinius^{g)} vermuthen könnte, läßt sich nicht entscheiden.

g) *Plin. V, 1. A Bamboto fluvio montes perpetuos usque ad eum, quem Theon Ochema dicimus. Inde ad Promontorium Hesperium navigatione dierum ac noctium decem — In diesem Falle müßte man aus dem Innern des Gambiaflusses (der aber nicht genannt wird) rückwärts nach dem Capo Verde rechnen.*

Viertes Kapitel.

Entdeckungsgeschichte des innern Afrika.

Die Länder des innern Libyens waren den ältesten Griechen nicht nur völlig unbekannt, sondern sie läugneten selbst die Möglichkeit ihres Daseyns, weil sie diesen Theil der Erde in nicht fernem Abstände südlich von den Syrten von dem Weltstrome Okeanos umflossen sich dachten. Der erste unter ihnen, welcher diese beschränkten Begriffe durch Erfahrungen vernichtete, ist Vater Herodot, der in so vielen andern Gegenden die Kenntnisse seiner Zeitgenossen zu berichtigen und zu erweitern mußte. Sein Blick drang nicht bloß in die fernern Länder südlich von Aegypten, bis zum heutigen Habesch, nicht bloß in die Striche westlich von Aegypten, wo er die Karawanenstraße bis zum Atlas, das heißt, bis zu den Gebirgen südlich von der Kleinen Syrte aus dem Munde der Eingebornen des Landes bezeichnet; sondern er trägt auch ^{h)} die Hauptangaben einer Entdeckungsreise in das Innere der Negerländer aus einer Quelle vor, welche alle Achtung verdient.

Mit Stearchus, dem Fürsten und Vorsteher des ammonischen Orakels unterhielten sich Bürger von Kyrene über die Quellen des Nils, und von diesem erfuhr Herodot den kühnen Versuch von fünf gut ausgerüsteten nasamonischen Jünglingen, durch die Wüste in die unbekanntem Striche des innern Landes vorzudringen. Die Sitze des Volkes waren südlich von der großen Syrte. Von hier aus wanderten die Jünglinge durch die von Menschen, dann durch die nur von wilden Thieren bewohnten Landschaften, und von da durch die Wüste,

h) Herodot. II, 57

indem sie hier ihre Richtung gegen den Zephyr nahmen. Viele Tagereisen lang durchzogen sie in dieser Richtung die Sandstriche, bis sie Bäume auf offenem Felde fanden, von dessen Früchten sie pflückten, aber auf der That von Leuten, deren Größe kaum an eine mittelmäßigen Statur reichte, erhascht, und über große Seen nach einer Stadt gebracht wurden, wo alle Einwohner von der nämlichen Größe und schwarz waren. Bey der Stadt floß ein bedeutender Strom von Abend gegen Sonnenaufgang, Krokodile zeigten sich in demselben. Die Nasamonen kamen glücklich wieder nach Hause; die nähern Umstände übergeht aber Herodot als nicht zur Sache gehörig.

Denn die ganze Erzählung wird bloß zur Unterstützung der Muthmaßung eingefügt, daß vielleicht der Nil seine Quellen in den Westgegenden Libyens habe, und sich erst nach langem, östlichem Laufe bey den Aethiopes gegen Norden nach Aegypten wende; eine Vermuthung, die sich von nun an nie wieder aus der Seele späterer Schriftsteller verloren hat. Wir aber sehen aus der Richtung der Reise, welche wahrscheinlich anfangs südlich, und dann durch die Wüste gegen Südwesten ging (denn der Zephyros bedeutet bey den ältern Griechen Westen und Südwesten), daß die Nasamonen den nordwestlichen Theil des Flusses erreichten, welcher bey Ptolemäus Sir heißt, und die Gegenden des heutigen Agadez mit dem Reiche Burnu in Verbindung setzt. Wäre die Richtung des ganzen Wegs nach Westen gegangen: so erreichte man die Länder der Schwarzen nicht.

Für die Griechen blieb die gegebene Nachricht ohne alle Folgen. Daß die Kyrenai sie zu einer Handlungsverbindung mit den innern Gegenden benützt hätten, sagte der aufmerksame Herodot mit keiner Sylbe. Durch sie erhielt folglich die Kenntniß von Afrika keine

Erweiterung. Eine Verbindung der Negerländer mit den Küsten des mittelländischen Meers war dessen ungeachtet zu jeder Zeit vorhanden. Sie hatte aber ihre Richtung gegen Westen nach Aethiopia, und erst von da aus nach Aegypten; von dieser erfuhr der Grieche bloß das Daseyn, ohne nähere Belehrung.

Mehrere hätte er von den Karthaginensern erhalten können, wenn dieses unternehmende Volk weniger geheimnißvoll mit seinen Handlungsverbindungen gewesen wäre. Es ist kaum einigem Zweifel unterworfen, daß ihre Karawanen die Südländer selbst oder durch die libyschen Zwischenvölker besuchten. Nicht durch die Masamonen, diese lagen zu weit gegen Osten von dem Gebiete und Gesichtspunkte der Phönizier entfernt, wohl aber durch die Bewohner des heutigen Fezzan in die südlichen Länder der Garamanten. Kennen wir gleich ihre Straße nicht aus unmittelbaren Berichten: so zeugen doch wohl schon ihr Gold, ihre schwarzen Sklaven, und der karchedonische Edelstein, von Verbindungen mit den Südländern, und die Erscheinungen an der Küste bringen sie zur höchsten Wahrscheinlichkeit. Hier lag, zunächst westlich von der großen Syrte ihre reiche Handelsstadt Leptis Magna, welche ihre Blüthe kaum auf einem andern Weg als durch die Handlung mit den innern Ländern erhalten konnte, da die ganze umliegende Gegend nach allen Richtungen dürren Sand enthält. Weiter westlich verbreitete sich an der kleinen Syrte eine bedeutende Anzahl blühender Handelsstädte, vorzugsweise Emporia genannt, und unter ihnen besonders die Stadt Takape. Die umliegende beschränkte Gegend war zwar bis zur Wüste hin gesegnet; aber der einzige Anbau ihres Feldes hätte ihnen unmöglich die hohe Wichtigkeit verschaffen können, welche Karthago auf diese Emporia zu jeder Zeit legte. Von diesen beyden

Punkten aus wurde der Handel nach Fezzan und weiterhin betrieben, auf den nämlichen Straßen, welche wir noch in der Peutinger'schen Tafel bezeichnet finden. Daß die Römer sich diese Bahn erst neu eröffneten, wird ohnehin schwerlich Jemand annehmen.

Ob Karthago's Handel auf der Südwestseite nach Sudan reichte, wissen wir nicht; es hatte auf dieser Seite keine Berührungspunkte, weil die an ihr Gebiet gränzenden Numidier unabhängig waren. Dieß ist auch der Fall mit den weiter westlich angränzenden Mauri. Bey beyden wird überhaupt eine Handlungsverbindung mit den Südländern kaum denkbar, da sie mit großer Gefahr durch die ungeheure Wüste hergestellt werden muß, ohne den Unternehmern die auffallenden Vortheile darzubieten, zu deren Erwerbung sie ihr Leben wagen. Ungebildete Völker haben sich gegenseitig nichts als ihre Produkte zum Austausch darzubieten, und diese lohnen die großen Anstrengungen nicht. Erst dann unternimmt man das Wagstück, wenn der Eine Theil Naturerzeugnisse hinzugeben hat, auf welche gebildete Nationen einen hohen Werth setzen, Sklaven, Gold, Elfenbein u. dgl. m.; und wenn der Andere Werke seiner Kunst dagegen bietet, deren Gebrauch der weniger Gebildete unentbehrlich fühlt, sobald er das Nützliche dieser Manufakturwaaren, oder auch das blendend Schöne derselben, kennen gelernt hat.

Dieser Fall konnte erst eintreten, als die Römer in den Besiz aller Küstenländer gekommen waren; um diese Zeit fängt auch einiges Licht an, sich über die Völker und Länder von Südafrika zu verbreiten. Strabo belehrt uns über das Wenige, was seine Zeitgenossen als erwiesene Wahrheit erfuhren.

Am fernsten gegen Süden, sagt er ¹⁾, wohnen die Aethiopes. Den größten Theil der Strecke unter ihnen besetzen die Garamantes, Maurusii, (Phaurusii) und die Nigritä (*Nιγριται*); dann unter diesen die Gāuli, gränzend an die Völkerschaften der Küste. — Ihm waren also schon bekannt die westlichen Aethioper (die Negervölker) nebst den Nigritä, den Anwohnern des Nigirflusses. — Dieß ist Alles, was er von dem innern Afrika weiß. Er nennt aber auch die Quellen, aus der sich seine geringen Kenntnisse ableiteten.

Ueber den Maurusii, sagt er an anderer Stelle ²⁾, sitzen gegen die westlichen Aethiopes hin die Phaurusii und Nigretes (*Nιγρητες*). Sie bedienen sich des Bogens, wie die Aethioper, auch haben sie Sichelwagen. Die Phaurisii stehen, wiewohl nur selten, mit den Maurusii in Verbindung, indem sie mit Wasserschlänchen unter dem Bauch ihrer Pferde die Wüste durchziehen; zuweilen kommen sie auch bis nach Kirta durch Landschaften, die viele Sümpfe und Seen enthalten. Einige von ihnen sollen als Troglodyten in Höhlen leben, und ihre Gegend soll während des Sommers reichlichen Regen, im Winter aber Mangel an Wasser haben.

Diese Phaurusii sind also Bewohner einzelner, mit Wasser versehener Striche auf der Westseite der großen Wüste, deren Lage noch näher durch die Angabe bestimmt wird, daß sie einst die karthaginensischen Anlagen an der Westküste zerstört haben ³⁾. Durch die Phaurusii entstand eine Handelsverbindung im innern Lande zwischen den Negerländern, deren

i) Strabo II, 195.

k) Strabo XVII, 1184.

l) Strabo XVII, 1182.

Dafeya dadurch zuverlässiger bekannt wurde, und Sirta, der blühenden Hauptstadt Numidiens, wie auch mit Mauritania Caesariensis; denn das westliche Mauritaniens war noch aus den Blicken des Strabo entrückt.

Hier also findet sich, was wir in jeder künftigen Zeit wieder finden, daß Völkerschaften der großen Wüste die Verbindungen zwischen den Süd- und Nordländern Afrika's anknüpften und unterhielten. Nur sie allein, an das Klima, die Beschaffenheit und Härte desselben gewöhnt, können den gefährvollen Zug durch die unermessliche Wüste mit glücklichem Erfolge unternehmen, dadurch zugleich ihre kleinen Bedürfnisse befriedigen, und ihre einzigen Schätze, Salz und Datteln, den von der Natur reichlicher ausgestatteten Gegenden zuführen. Sollte auch der Reiz eines großen Gewinnes unternehmende Kaufleute zur unmittelbaren Betreibung ihres Tauschhandels locken, wie dürften sie sich gegen den Willen, oder auch ohne die Beyhilfe der Söhne dieser Wüste einen glücklichen Erfolg ihrer Unternehmung versprechen?

Juba, der wißbegierige König Mauritaniens, welcher im östlichen Mauritaniens zu Casarea seine Residenz hatte, benutzte die Angaben der unternehmenden, sein Reich besuchenden, Phaurusti zur nähern Kenntniß der innern Länder. Wahrscheinlich nahmen noch andere Stämme der Wüste Antheil an dem Handelsverkehr; wenigstens erfuhr man, daß südlich von den Gätuli und der angränzenden Wüste die Liby-ägyptii und in größerer Ferne die Weißen Aethiopes (Leukäthiopes) ihre Sitze hatten. Ohne Zweifel gaben sich beyde Völkerschaften nicht selbst diese ihren Begriffen völlig fremde Benennung; der Römer legte sie ihnen bey, wegen der Aehnlichkeit mit ägyptischem Körperbaue, und wegen der hellern Farbe an einem

Regerköpfe. Man erfuhr mit Zuversicht, daß die große Wüste durch diese Völkerschaften, auf der Westseite von den Perorki an gegen Osten bis zu den Garamanten oder bis zum Meridian der Syrte fortreiche; daß aus dem Atlas mehrere beträchtliche Steppenflüsse gegen Südosten nach der Wüste ziehen und große Seen bilden; man erfuhr das Daseyn des Niger oder Nigirflusses (*Niger, Genitiv Nigris*), von welchem die schon dem Strabo bekannten Nigritä ihre Benennung erhielten; man erfuhr sogar seine wahre, weit in Südosten entfernte Quelle bey den Decalica, welchen Ptolemäus ihre Lage südwestlich vom heutigen Reiche Darfur anweist.

Diese letztere Nachricht konnte nicht von den auf der Westseite wohnenden Pharusii kommen, sie kam von den auf der Ostseite über alle innern Gegenden verbreiteten Garamanten, mit welchen die Römer in unermüdlicher, theils friedlicher theils feindseliger unmittelbarer Berührung standen, daher auch schon Strabo von ihnen zu sprechen mußte. Zuba suchte aber die westlichen mit den östlichen Angaben in Verbindung zu setzen, und bringt dadurch Verwirrung in die einzeln genommen richtigen Kenntnisse. Die alte, vom Herodot zum ersten Male vorgetragene Muthmaßung, daß der Nil seine Quelle im Westen des innern Afrika haben könne, bemächtigte sich seiner Seele um so leichter, da er bey den Flüssen der Westgegend die nämlichen Erscheinungen wie bey dem Nil fand. Sie fließen sämmtlich gegen Südosten, folglich nach dem Lauf des Nils hin, erhalten wie dieser ihr periodisches Steigen der Gewässer vom Monate Junius an, haben ähnlichen Schilf, ähnliche Fischarten, und nährten das dem Nil, wie er glaubte, eigenthümlich zugehörnde Krokodil. Daß dieses Amphibion in allen, selbst in mittelmäßigen Flüssen von Afrika gefunden werde,

daß die Natur das periodische Steigen der Ströme in allen tropischen Ländern hervorbringen müsse u. s. w., entging seiner Aufmerksamkeit; er knüpfte alles Getrennte in seiner Einbildungskraft zusammen; Auskunft über seine Ideenverbindung geben Mela und Plinius, sie scheinen aber von gedoppelter Art gewesen zu seyn.

Aus einem Berge des innern Mauritanien nicht ferne vom Ocean hat nach den Untersuchungen des Zuba^{m)} der Nil seine Quellen, woraus sich sogleich ein See Namens Nilis (*Nilis, idis*) bildet. In demselben finden sich außer mehreren Fischarten des Nils auch Krokodile, von denen eins als Beweis zu Casarea im Tempel der Isis noch gegenwärtig von Jedermann gesehen werden kann. Aus diesem See bricht der Fluß hervor, weil er aber nicht durch die häßlichen Sandgegenden fließen will, verbirgt er sich mehrere Tagereisen lang, um aus einem andern größern See in Mauritania Casariensis wieder hervor zu brechen. Die nämlichen, auch hier zum Vorschein kommenden Thierarten bezeugen seinen Zusammenhang mit dem vorhergehenden Fluß. In der Folge verbirgt er sich abermals in der Wüste 20 Tagereisen lang bis zu den nächsten Aethiopen. So wie er wieder Menschen bemerkt, dringt er auf die Oberfläche, wahrscheinlich durch die Quelle, welche man Nigir nennt, trennt Afrika von Aethiopia, durchschneidet dann die Aethiopes in waldigen, mit reißenden Thieren besetzten Gegenden, unter dem Beynamen Astopus, welches in einländischer Sprache einen aus dem Dunkel hervorbrechenden Strom bezeichnet.

Das Wahre in dieser willkürlichen Zusammenstellung wird selbst unsern mangelhaften Kenntnissen des innern Afrika leicht kennbar. Der Fluß und See südlich von Mauritanien und nicht ferne vom Ocean ist der

m) Plin. V, 9.

heutige Darab Fluß nebst dem See, welchen er wirklich, nach langem Laufe gegen Südosten bildet. Der zweite größere See und der Fluß, wo die verborgene Strömung wieder zum Vorschein kommt, wird nach Mauritania Cæsariensis gestellt, also in die heutige Landschaft Zab zu den Gätulern, wo wir den Steppenfluß Tschiddi durch Shaw wenigstens zum Theil kennen gelernt haben. Er fließt zwar in bedeutendem Abstände von dem Darab, und viel weiter nördlich, auch sind zwischen beyden noch ein Paar andere Steppenflüsse; aber die nördliche Lage, welche dem Laufe des Flusses eine unnatürliche Richtung geben würde, dachten sich die Alten viel weiter südlich, weil sie die ganze Nordküste von Mauritania Cæsariensis um etliche Grade zu weit gegen Süden rückten; von den Zwischenflüssen hatte man keine Kenntniß, man verband also die zwey durch wirkliche Erfahrungen bekannten Punkte, weil sie einerley Beschaffenheit zeigten. Hier endigten die Nachrichten über die westlichen Striche, Zuba knüpfte aber an sie die östlichen, von den Saramanten gehalten Angaben. Zwanzig Tagereisen lang muß daher der angebliche Nil unter der Erde verborgen die Wüste durchziehen, bis er sich unter dem Namen Nigir wieder zeigt, anfangs die braunen Libyer von den schwarzen Aethiopern trennt, dann die unbekanntenen Waldgegenden der letztern mitten durchschneidet. Es ist der große östliche Strom, welchen Ptolemäus unter dem Namen Gir näher bezeichnet. Plinius gibt hier seine Quellen auf der Nordwestseite an, um den Lauf gegen Südosten fortführen zu können; doch findet er, oder sein Gewährsmann Zuba, selbst nöthig beuzufügen: *ut verisimile est*; denn was er bey anderer Gelegenheit von der Quelle des Nigers bey den Decalica sagt, deutet auf den Ursprung im fernen Südosten, folglich auf einen gegen Nordwesten gerichteten Lauf. Das weitere Anknüpfen

an dem aus dem Dunkel kommenden Äthiopus, und dadurch an den ägyptischen Nil, war nun leichte Sache. Durch die Bewohner von Meroe kannte man längst diesen westlichen Haupttheil des Nilstroms; aber seine Quellen kannte man nicht, daher der Name, welcher sich weit poetischer nach Zuba's Zusammenstellung erklärte.

In diese seltsame Verbindung der einzelnen Erfahrungen wird nun schwerlich Jemand weiter glauben; aber Aufmerksamkeit verdient eine durch Mela^{a)} auf uns gekommene Nachricht. Auf der Westseite, sagt er, findet sich abermals Aethiopes; nicht jene reichen, von welchen ich gesprochen habe (südlich von Aegypten), selbst im Körperbau sind sie ganz verschieden, kleine Leute ohne Kultur, die Hesperii nennt man sie. In ihren Gräben findet sich eine Quelle, die man vielleicht für die Quelle des Nils erklären darf. Tuchul heißt sie bey den Eingebornen, welches wohl keine verschiedene, sondern bloß in dem Munde der Barbaren verordnete Benennung ist. Sie erzeugt die Papierstaude, und zwar kleinere, doch Thiere von der nämlichen Gattung. Alle übrigen Flüsse nehmen ihre Richtung gegen den Ocean; nur dieser allein dringt in das Innere gegen Osten, und wo er seinen Ausgang finde, bleibt ungewiß. Daher schließt man, hier habe der Nil seinen Ursprung, flöße einige Zeit durch unzugängliche Striche, bleibe deswegen unbekannt, und zeige sich erst wieder im fernem Osten.

Mela macht keine Anspielung auf das erkünstelte System von dem zweymaligen Verbergen und Hervorbrechen des nämlichen Stroms, sondern sagt ganz einfach, er fließe gegen Osten in das Unbekannte, und bloß als wahrscheinliche Muthmaßung fügt er den Schluß bey, hier dürfe wohl die wahre Quelle des

a) Mela III, 9.

Nils um so mehr gesucht werden, da selbst die verdorbene Benennung Nuchul mit dem wahren Namen Nil Aehnlichkeit verrathe. Da er noch überdieß die Quelle zu den westlichen Aethiopes also zu Regem setzt: so wird der Gedanke sehr wahrscheinlich, daß Mela von dem wirklichen Nigirflusse im Lande der Schwarzen gehört habe. Aber der Schein betriegt; aus dem spätern Schriftsteller Orosius lernen wir, daß der Nuchul einerley mit dem See und Flusse ist, aus welchem König Zuba seine Quelle des Nils ableitete.

Anfangs trägt er abgetürzt das System des Zuba vor, daß der Nil nicht ferne vom Atlas seine Quelle habe, sich sogleich in den Sand verliere, um nach kurzem Zwischenraum einen sehr großen See zu bilden, und von da sich gen Osten zu wenden, so lange bis er den äthiopischen und ägyptischen Nil erreicht habe. Dann aber fügt er aus seiner wirklichen, von keinem frühern Schriftsteller ausgegebenen Kenntniß hinzu °): „Zuverlässige Wahrheit ist es, daß ein großer Fluß in der angegebenen Stelle seinen Ursprung hat, diesen Lauf hält und die Ungeheuer des Nils erzeugt. Ihn nennen die Barbaren Dara, die übrigen Anwohner aber Nuchul.“ — Hier lernen wir also zum ersten Male den wahren, noch vorhandenen Namen der angeblichen Quelle des Nils, und zugleich, daß es ein beträchtlicher Fluß ist.

Die bisher angeführten, durch aufgedrängte Hypothesen verunstalteten, Erfahrungen waren gegen den Anfang der christlichen Zeitrechnung gemacht worden; das nächstfolgende Jahrhundert fügte durch die im-

o) Orosius I, 2. Quod quidem verum est, esse ejusmodi fluvium magnum, qui tali ortu talique cursu sit, et re vera omnia Nili monstra gignat; quem utique apud fontem barbari Dara nominant, caeteri vero accolae Nuchul vocant etc.

mer erweiterten Handlungsverbindungen viele neue hinzu. In der Nähe der Westküste erhielt man sie durch die hispanischen Seefahrer; vom südwestlichen Mauritaniens aus kam man in unmittelbare Verbindungen mit den Anwohnern des großen Steppensflusses Dara. Zu Sirta in Numidien, Karthago und andern Städten des nördlichen Landes erwuchs ein lebhafter Zusammenhang mit den Völkern der großen Wüste, so daß die Römer eine regelmäßige Karawanenstraße mit vielen Orten weit in die Südgegenden Gätuliens anlegten, deren Richtung und Länge wir aus der Peutingerischen Tafel noch jetzt beurtheilen können. Sie blieb eine Hauptstraße für den südlichen, über die innere Landschaft Agades führenden, Handel. Am lebhaftesten wurde jedoch die Handlung unterhalten auf der Ostseite des Gebiets von Karthago durch die Handelsstädte Takape an der kleinen Syrte, und durch Leptis Magna in der Tripolis. Hier finden wir nicht nur die durch angelegte Ortschaften unterhaltene Karawanenstraße bis nach dem heutigen Fezzan noch in dem Itinerarium Antonini, sondern wir wissen, daß sie häufig benützt wurde, und lernen römische Bürger von Leptis namentlich kennen, welche unmittelbaren Antheil an diesen gewöhnlichen Zügen nahmen, ungehindert bis in das Land der Garamanten vordrangen, und mit dem mächtigen Beherrscher derselben Unternehmungen weit gegen Süden machten. Ob dieß der Fall auch in den westlichen Ländern war, läßt sich aus Mangel an Nachrichten nicht sagen; wahrscheinlich beschränkte sich hier die Theilnahme der afrikanischen Römer bloß auf die leichter zugänglichen Bezirke, und die weitem Unternehmungen durch die Wüste Sahara zu den Regierländern blieben ausschließlich in den Händen der Bewohner dieser Wüste.

Dem Ptolemäus, eigentlich schon seinem Vor-

gänger Marimäus, lagen die Nachrichten aller bis zu ihrer Zeit gemachten Erfahrungen vor Augen, weit vollständiger als irgend einem Bewohner von Rom selbst. Denn nothwendig schenkte man in der großen Handelsstadt Alexandria allen Gegenständen des südlichen Handels eine weit größere Aufmerksamkeit als in Rom, hatte auch durch den Zusammenfluß der Kaufleute aus allen Gegenden häufigere Gelegenheit seine Kenntnisse aus den ersten Quellen zu bereichern, obgleich Alexandria wenig unmittelbaren Antheil an diesem Karawanenhandel genommen zu haben scheint, sondern sich mehr auf die innern Nilgegenden beschränkte. Ptolemäus konnte daher im Grunde nicht mehr von den innern Ländern wissen, als ein Kaufmann von Tripoli, Alschier, Fez u. s. w. noch heut zu Tage erfahren kann; doch mit dem bedeutenden Unterschiede, daß der Zusammenhang damals weit lebhafter war, daß viele gebildete Leute an demselben Antheil nahmen, folglich zuverlässigere Erkundigungen einholen konnten, und daß damals die Religion keine so unüberwindliche Scheidewand entgegen stellte, wie in unsern Tagen.

Die Kenntniß der Alten ist ungleich reicher, und größten Theils auch zuverlässiger, als sie es in unsern Tagen ist; die letztere dient bloß zur Bestätigung der ältern, selten zu mehrerer Aufklärung. Für das Innere haben wir die Nachrichten des Edrissi über einzelne Theile, welche erst durch Beyhilfe des Ptolemäus nähere Bestimmung erhalten, und des Leo, aus dessen Erzählung hervorleuchtet, daß er auf der Westseite zu Tombuktu und in den umliegenden Gegenden selbst mit der aus Marokko ziehenden Karawane gewesen ist, und auf der Ostseite, wo er auf der Garamantenstraße nach Bornu kam. Alles Uebrige hat er aus anderweitigen Erzählungen zusammengestellt. Daher geht

er so kurz über die Beschreibung des Nigerflusses weg, gibt ihn irrig als den einzigen Hauptstrom des innern Negerlandes an, und bemerkt von den übrigen Ländern bloß, in ihrer Reihe von Westen nach Osten, ob sie in der Nähe dieses Stroms liegen oder nicht. Unterdeffen ist er der fast einzige Führer für die neuere Geographie geblieben, er wird es noch lange bleiben müssen, da der Christ sich keine unmittelbare Bekanntschaft in diesen Gegenden erwerben kann.

Zwar hat der unermüdete Mungo Park viel zur Aufklärung einiger Westländer von Afrika geleistet; aber seine wirklichen Erfahrungen reichten bloß zum Dscholibäflus, welchen er irrig für den Nigerfluß erklärt, da es nur ein Nebenfluß ist; eigenmächtige Erklärer haben hinzugesügt, was ihnen zu fehlen dünkte.

Anderweitige Nachrichten wurden durch Hornemanns Eifer auf der Garamantenstraße herbey geholt. Es sind unzusammenhängende, mitunter widersprechende Erzählungen aus dem Munde der Einwohner von Fezzan u. s. w. Aehnliche zerstreute Angaben sammelten Niebuhr, Brown, Seezen, Burckhardt und Andere, von den Eingebornen Nigritiens. Sie dienen zur Erklärung; meist auch zur Bestätigung des Ptolemäus; eine von ihm unabhängige Zusammenstellung in ein Ganzes mußte äußerst willkürlich ausfallen, würde kaum zu bewerkstelligen seyn.

Fünftes Kapitel.

Kenntnisse des Ptolemäus vom innern Afrika. — Seine Angaben von den Gegenden in der Nähe der Westküste, und von den westlichen Theilen der großen Wüste.

Die verschiedenen Wege, auf welchen Ptolemäus seine Nachrichten vom innern Afrika sammeln mußte, geben

und zugleich den Maßstab zur Würdigung seiner Angaben. Vollständigkeit und Bestimmtheit dürfen wir in den Ostgegenden erwarten, wo die häufig wiederholten Süge, nebst der unmittelbaren Theilnahme gebildeter Männer helleres Licht nothwendig verbreiten mußten. Weniger zuverlässig wird der Ueberblick der innern Westgegenden am Nigerflusse. Neuester wahrscheinlich erhielt Ptolemäus seine Bekanntschaft mit diesen Gegenden hauptsächlich durch die Kaufleute, welche der Handel von dem Lande der Garamanten aus gegen Westen in die Reiche am Nigerflusse führte. Anderweitige Belehrung erhielt er durch die Kaufleute, welche von Numidien aus, auf der in der Peutingerschen Tafel bemerkten Straße, ihren Weg durch die Wüste nach der heutigen Landschaft Agades zurück legten. Von ähnlichen Nachrichten, von Mauritania aus nach den Südländern, findet sich bey Ptolemäus keine Spur. — Er hatte kein anderes Mittel seine Bestimmungen zu machen, als daß er von den angegebenen Tagereisen der Karawanen das ihm erforderlich Scheinende abzog, und das gebliebene Resultat in seine Grade zu 500 Stadien verwandelte. An wirkliche astronomische Beobachtungen ist hier nirgends zu denken, selbst bey den wenigen Orten nicht, von welchen in dem achten Buche die genaue Bestimmung der Tageslänge, nebst der westlichen Entfernung von dem Meridian zu Alexandria gegeben werden. Sie ging bloß aus seinen Berechnungen hervor, wie wir es bey der Bestimmung von Garama aus seinem eigenen Vortrage wissen, und dadurch auf die übrigen bedeutenden Städte mit Recht schließen dürfen.

Auf der Westseite von Afrika ziehen sich beträchtliche Bergketten aus dem Atlas weit gegen Süden. Unsere Karten kennen keine derselben; sie müssen aber vorhanden seyn, weil außerdem das Daseyn mehrerer Flüsse längs der ganzen sandigen, ausgebrannten West-

Küste, welche schon einen Theil der Wüste Sahara ausmacht, unkenntlich wäre. Ptolemäus bemerkt sie genau in einem Abstände von 5 bis 6 seiner Längengrade, oder im Durchschnitt 60 geographische Meilen von der Küste östlich entfernt. Hier verschiedene Namen des Gebirgs kennt er; ob sie unter sich zusammenhängend sind, wie wir mit Wahrscheinlichkeit schließen dürfen, sagt er nicht; er bezeichnet von jedem derselben nur einen Mittelpunkt, und gibt über ihre Lage noch dadurch nähere Auskunft, daß er bey jedem den Fluß oder die Flüsse bemerkt, welche aus ihm ihre Quelle nehmen und dem westlichen Ocean zufließen. Dadurch sichert er uns zugleich gegen die muthwillige Umwandlung seiner Verbesserer, welche hier, so wie an vielen andern Stellen, seine natürliche Ordnung gebrochen und das Südliche weiter nördlich gestellt, und andere Willkürlichkeiten sich erlaubt haben. — Diese Kenntniß erhielt er durch die Schiffer an der Westküste des Oceans.

Das nördlichste unter diesen Gebirgen heißt Sagapola (*Σαγαπόλα*). Aus ihm kommt der Subusfluß, der heutige Sus im südlichsten Marocco, fällt aber 3 Grade nördlich von dem Mittelpunkte des Gebirgs in das Meer, hält folglich seinen Lauf gegen Nordwesten.

Um 8 Grade weiter südlich ist der Mittelpunkt des Gebirgs Mandron (*τὸ Μάνδρον ὄρος*); es begreift eine lange Strecke von Norden nach Süden, weil alle Küstenflüsse vom Salabus bis zum Massafusse oder vom heutigen Cap Non bis zum Cap Bajador aus demselben kommen.

Um 8 Grade weiter südlich liegt das Gebirg Kaphas (*Κάφας*), aus ihm fließt der Darabus oder der heutige Douro Fluß, mit langem Laufe von Südosten nach Nordwesten.

Das Gebirg Kysadium (*Κυσάδιον*) gränzt zu-

nächst westlich an das vorbergehende. Aus ihm fließt der Stachir Fluß, welcher gleich bey seiner Quelle den Landsee Klonia bildet. Hierdurch zeigt sich, daß es sich östlich vom heutigen St. Johann Fluß verbreitet, wie auch die Zahlen angeben, und daß es sich nordwestlich bis zur Küste bey dem Capo Blanco hinzieht; denn daselbst bemerkt Ptolemäus in der nämlichen Lage sein Mysadium Promontorium.

In fernem südlichen Abstände folgt das Gebirg Theon Ochemia (*Θεῶν ὄχημα*, Götterwagen), aus welchem der Masitholus Fluß seine Quelle hat. Dieser Beysatz belehrt uns über die Lage, welche das Gebirg in den Gedanken des Ptolemäus haben soll, und daß die in den Angaben beygefügte Breite von 15 Graden völlig unrichtig ist. Der Masitholus Fluß hat seine Mündung unter 6 Grad 40 Minuten der Breite, die wahre Zahl bey dem Gebirge ist also wahrscheinlich 3 Grad; der einzige Eoder Coislinus hat diese richtige Bestimmung. — Daß der aus den alten Angaben des Hanno entlehnte Götterwagen die Reihen von Bergen bezeichne, welche den Lauf des Gambia Stroms auf der Südostseite begleiten, wurde oben bey der Küstenbeschreibung bemerkt.

Dies sind die Gebirge, deren Richtung und Namen Ptolemäus auf der Westseite von Afrika anzugeben weiß. — In denselben und in der Strecke gegen die Küste hin nennt er als Bewohner:

Am nördlichsten die Gätuli das große Volk, und ihr Land Gätulia (*ἡ Γατρουλία*). Sie besetzen nach seiner richtigen Bestimmung die Striche zunächst südlich unter den beyden Mauritanien, oder das heutige südliche Marocco, Sedschelmesse, nebst der südlich unter Alschier und einem Theile von Tunis liegenden Landschaft Zab u. s. w. Mit Einem Worte: so weit in den Ländern der Nordküste sich die Numidier nebst ihren

Brüdern, den *Maaxi* verbreiten: so weit verbreiten sich in den zunächst südlich angränzenden Steppenländern die *Gätuli*, in viele einzelne Namen und Zweige getheilt. Ueberdies besetzten sie die meisten Plätze der großen Wüste Sahara, wo ein Steppenfluß oder reichlichere Quellen den bleibenden Aufenthalt des Menschen erlauben. Daher finden wir die *Pharusii*, die *Dará*, und andere Völkerschaften der Südgegenden, welche den Karawanenhandel betrieben, namentlich als *Gätuli* angegeben. Südlich unter ihnen durchzogen damals äthiopische, das heißt Negervölker die nämliche Wüste; beyde Theile vermischten sich öfters, und hieraus entstanden schwarzbraune Menschen, wie dieß *Leo*^{p)} noch zu seiner Zeit bemerkt; nicht durch das Klima, sondern durch die Vermischung, erwuchsen die verschiedenen Abstufungen in der Farbe. Diesen Unterschied bemerkt *Ptolemäus* genau; bey einzelnen Völkerschaften gibt er selten an, ob sie *Gätuli* sind, aber im Allgemeinen macht er die Anzeige, daß zu den ausgebreitetsten Stämmen Libyens die *Melanogätuli* (die Schwarzen *Gätuli*) gehören, indem sie von dem *Sagapola* Gebirg, nicht weit von der Westküste durch die Wüste gegen Osten bis zu dem *Asargala* Gebirg, oder bis an den Meridian des *Bargradas* Flusses reichen. Der dunkeln Farbe ungeachtet, erkannte man sie noch als *Gätuli*, man vermengte sie nicht mit den eigentlichen schwarzen *Aethiopes* der Südländer.

Von diesen *Gätuli* wußten die Römer seit der Zeit, da sie auf Afrika einzuwirken anfangen, viel zu sprechen, obgleich kein Feldherr in ihre Gegenden eingebrungen war. Aber ein angränzender Theil von ihnen

p) *Leo Afric.* deutsche Uebersetzung durch *Eorsbach*. S. 465. Bey der gätulischen Landschaft *Asargala* bemerkt er: „Die meisten Einwohner sind schwarz von Farbe; dieß rührt nicht von der Luft des Klima, sondern davon her, weil man viele schwarze Sklavinnen als *Bey*schläferinnen gezeuget, welche schwarze Kinder gebären.“

erkannte die Oberherrschaft der numidischen Könige^{q)}, leistete in der Folge Kriegsdienste für und wider die Römer^{r)}, einzelne Haufen wurden in Numidien angesiedelt, und andere besetzten die dürrn Striche zwischen den beyden Mauritanien bis in die Nähe der Küste. Dadurch erfuhr man, daß dieses große Volk, unmittelbar an Numidien gränzte und daß es nach Osten bis gegen die Syrten, folglich noch weiter reichte, als Ptolemäus ihre Ausdehnung angibt; daß sie auf dieser Seite Nachbarn der Garamanten waren, daß sie Gegenden voller Seen und Steppenflüsse bewohnen, und daß südlich von ihnen die Aethiopes unmittelbare Nachbarn sind^{s)}. Ganz in dem nämlichen Tone spricht Plinius^{t)}, indem er Gätulia bis an seinen Nigerfluß, welcher Afrika von Aethiopia trennt, gegen Süden reichen läßt, folglich den Namen über einen großen Theil der Wüste ausdehnt. Selbst Sallustius^{u)}, der erste Schriftsteller, welcher die Gätuli nennt, hat schon erfahren, daß ihre südliche Nachbarn Aethiopes sind. Er beschreibt zugleich ihre Lebensweise, daß sie theils, wie die Numidier, in Hütten leben, theils nomadisch in ihren Steppen umher streifen. Ueber ihre Abstammung gibt er die Auskunft, sie seyen, so wie die Libyes, ein einheimisches Volk, zu welchem einst Perser von Herkuls Armee von der Seite des Oceans her kamen,

q) Sallust. B. Jug. c. 22. Gaetulorum magna pars sub Jugurtha erant.

r) Hirtius B. Africa. c. 56. Gaetuli, quorum patres cum Mario meruerant, et post Syllae victoriam sub Hiempsalis regis erant potestate, ad Caesarem transeunt.

s) Strabo XVII, 1182. Οι Γατρούλοι, τὸ μέγιστον τῶν Λιβυκῶν ἔθνῶν. p. 1186. sie reichen bis an die Syrten, ihr Land; auch p. 1192.

t) Plin. V, 4. Tota Gaetulia ad flumen Nigrin, qui Africam ab Aethiopia dirimit.

u) Sallust. B. Jug. c. 22. Super Numidiam Gaetulos accopimus, partim in tuguriis, alios incultius vagos agitare, post eos Aethiopus esse.

sie verstärkten und vereinigt nach den Nordküsten vordrangen, wo sie durch ihre überlegene Tapferkeit die Libyer besiegten und Stifter der Numidier wurden *).

Durch diese mythische Erzählung, so wie durch alle übrigen Nachrichten, wo die Gätuli von den Numidä durch nichts als durch noch größere Dürftigkeit und eine noch freyere ungebundene Lebensart sich auszeichnen, geht der Satz hervor, daß sie selbst, so wie die Numidä, zu dem durch das ganze nördliche Afrika verbreiteten Hauptstamme gehörten, welchen die Griechen Libyes nannten, die Araber aber bis auf den heutigen Tag Berbers nennen. Ein Unterschied von den der Nordküste näher liegenden Völkern ging durch die Vermischung einzelner Zweige mit den Aethiopes hervor. Sie leben noch bis zur Stunde in den nämlichen Verhältnissen, in den nämlichen weit verbreiteten Strichen, nach Hornemanns Berichten unter der einheimischen, allgemein angenommenen Benennung Tyarik. In dem an Numidien gränzenden Striche, sind sie weder an Farbe noch Lebensart von den Berbern in Afschier ic. verschieden; in den südlichen an den Senegal u. s. f. hinreichenden Gegenden der Wüste erscheinen sie gelb schwarz, oder wie die ersten portugiesischen Entdecker sich ausdrückten, dunkel aschfarbig. Ein Unterschied der Farbe, welche aus den alten Vermischungen mit den Aethiopes hervorging, und noch täglich durch die vielen Negerklavinnen hervorgeht. Chemaleis reichten die Aethiopes weit gegen Norden in die Wüste hinein, jetzt sind sie weit gegen Süden zurück gedrängt,

x) Sallust. B. Jug. c. 21. Sed Persae intra Oceanum magis, iique alveos navium inversos pro tuguriis habuere. — Hi paullatim per connubia Gaetulios secum miscuere, et quia saepe tentantes agros, alia deinde atque alia loca petiverant, semet ipsi Numidas adpellavere etc. — Libyes quam Gaetuli minus bellicosi.

und werden mit jedem Jahre weiter zurück gedrängt werden, weil seit den Zeiten des Mittelalters arabische Stämme mit den Gätulern größten Theils zu einerley Volk, und durch ihre Ueberlegenheit im Kriegswesen den Negern fürchterlich geworden sind. Wie weit die Schwarzen der alten Zeit gegen Norden reichten, wird sich unten bey der Aufzählung einzelner Völkerschaften ergeben; Cadamusto im 15ten Jahrhundert fand den Senegalstrom, welcher das weitere Vordringen der Mauren oder Azanegi gegen die Negern hinderte, und zwischen beyden die Gränze abschneidend bildete¹⁾; in unsern Tagen reichen die maurischen Fulah weit über den Senegal gegen Süden, und in den östlichern Gegenden finden sich wenige Negerstaaten, welche nicht wenigstens unter dem Einflusse dieser Mauren stehen. Daß einzelne Zweige dieser Gätuli, namentlich die Perorsi und Phaurufii, schon zur Zeit des Ptolemäus in die Südgegenden sich vorgeedrängt hatten, wird sich weiter unten zeigen.

Längs der Westküste nennt Ptolemäus als großen Stamm die einzigen Daradi, sitzend an dem Darasfluß, dem heutigen Rio Doouro. Der Name des Volks wurde vermuthlich auf den Fluß übertragen, und Ptolemäus lernte ihn durch Polybius kennen, welcher die nämlichen Daratita als Küstenvolk und namentlich als Aethiopes bezeichnet²⁾. Negervölker reichten also damals bis nördlich vom heutigen Cap Bajador

1) Cadamusto, c. 10. Senega flumen est, quod Azanegos a primo regno Nigritarum determinat. Azanegi homines sunt, qui inter nigrum et subcinerium colorem sunt dubii etc.

2) Plin. V, 1. Polybius prodidit — ultra flumen Palsum Aethiops Peroras, quorum a tergo Pharusios; ils jungi mediterraneos Gaetulos Daras, at in ora Aethiops Daratitas; flumen Bambotum, crocodilis et hippopotamis refertum.

hinauf. Doch scheint aus der Ordnungsfolge hervor zu gehen, daß bey Polybius die Benennung dieses Volks sich bis zum Senegal gegen Süden strackte, weil er unmittelbar nachher den Bambotusfluß anführt. Der Name Dará, Daradi u. s. w. scheint die unrichtig verstandene einheimische Benennung für jede Landschaft und jedes Reich bey den Völkerschaften des Südens gewesen zu seyn. Daher finden sich Daradá auch in den Ostländern Aethiopiens, im heutigen Dar-Sur etc.

Polybius hatte gute Nachrichten von diesen westlichen Gegenden; er weiß von diesen Daratitá zu unterscheiden die Dará, welche er weiter nördlich im innern Lande und zwar als Gátuler anführt. Es sind die Bewohner der heutigen Landschaft Darah, und sie haben ihren Namen von dem Steppenfluß Darah erhalten, der in Plinius dürftigem Auszuge nicht angegeben ist. Ptolemäus führt diese Völkerschaft nicht an.

Den nördlichen Raum an der Küste von Gátulia bis zu den Daradá, füllen bey Ptolemäus aus: die Autolalá, Sirangá, Mausoli bis zum Gebirge Mandron, und weiter südlich die Kabli Malkoá, und die Mandori, reichend an die Daradá. Diese Namen von unbedeutenden Haufen beweisen bloß, daß die ganze Küstenstrecke genau bekannt war. Wichtig sind die einzigen Autolalá, in den Ausgaben unrichtig geschriebenen Autolatá, weil wir aus Plinius wissen, daß sie als gátulische Völkerschaft mit ihren Streifereyen sich weit gegen Norden in das heutige Fez verbreiteten. Nach des Ptolemäus Angabe hatte sie ihre eigentlichen Sitze südlich vom Subus, dem heutigen Susfluß an der Südgränze von Marocco.

Südlich unter die Daradi stellt Ptolemäus die unbekannteren Sophukáí, und dann die Leukáthiopes bis über das Gebirg Anysadion. (Πρὸς heißt bey Ptolemäus immer so viel als weiter nördlich; ὑπὸ hingegen,

weiter südlich. Strabo gebraucht beyde Ausdrücke meist im umgewendeten Sinne). Diese weißen Aethioper kennt auch schon Plinius. Der hellern Farbe ungeachtet muß die Negerphysiognomie bey dem Volke vorherrschend gewesen seyn, welche Ursache zu dieser Benennung wurde. Nach des Ptolemäus Bestimmung lebten sie in den Strichen östlich vom heutigen Capo Blanco.

In einigen Abstand von der Küste, nördlich von dem Sagapola Gebirg, also in die östlichen Theile der südlichsten maroccanischen Landschaft Sus, stellt Ptolemäus die Pharusii, und gibt schon durch diese Stellung an, daß sie Gätuler sind, und noch zur eigentlichen Landschaft Gätulia gehören. Diese Pharusii wurden den Römern sehr frühzeitig bekannt. Schon Strabo ^{a)} weiß, daß sie die Pflanzstädte der Karthaginer zerstörten, welche wirklich Hanno gerade in diesem Striche angelegt hatte. Sie reichten also in früherer Zeit unmittelbar an die Küste. An derselben kennt sie auch Plinius ^{b)}, der ihnen den Beynamen Gymnetes gibt, wahrscheinlich um zu bezeichnen, daß sie größten Theils nackt gingen. Auch er erkennt sie als Gätuler durch die mythische Beyfügung, daß sie ursprüngliche Perser seyen, welche den gegen die Hesperiden ziehenden Hercules begleiteten; den nämlichen Ursprung gibt Gallustius allen Gätulern. Wahrscheinlich nahmen sie Theil an dem Karawanenhandel auf der Westseite, und desto mehr fiel ihr nackender Anblick dem Römer auf; aber das eigentliche Volk, welches den Karawanenhandel betrieb, waren die von ihnen verschiedenen

a) Strabo XVII, 1182.

b) Plin. V, 4. Gymnetes Pharusii, jam oceanum attingentes, et quos in Mauritaniae fine diximus Perorsi. — Pharusii, quondam Persae, comites fuisse dicuntur Herculis ad Hesperidas tendentis.

Phaurusi. : Schon Strabo^{c)}, der noch keine nähern Kenntnisse vom innern Lande hatte, unterscheidet sie von den Pharusii, versichert, daß sie bey den westlichen Aethiopes wohnen, wie diese, Bogenschützen sind, und daß sie Sichelwagen haben, welches freylich bey einem Volke der Wüste nicht zu glauben ist. Von diesen Phaurusi weiß er, daß sie zuweilen durch Gegenden reichlich mit Seen versehen nach Sirta in Numidien, auch zu den Mauri (nach Casarea, denn das Innere vom westlichen Nautitanien war dem Strabo noch unbekannt) kommen, und auf der weiten Reise Wasser-schläuche an dem Bauche ihrer Pferde befestigen; kurz, daß sie vorzugsweise das Volk sind, welches den Handel mitten durch die große Wüste betrieb. Ihre Lage gibt nun Ptolemäus ganz verschieden von den Pharusii an. Er stellt sie östlich von den Sophukai und Soluentii, und sagt, daß sie Antifoli oder auch Phaurusii heißen. Nach dieser Bestimmung saßen sie mit dem Capo Blanco parallel, weit gegen Osten in der großen Wüste, und sind das Handlungsvolk, deren Landschaft Walata oder Gualata Africanus^{d)} in den nämlichen Gegenden der Wüste ansetzt, und versichert, daß durch ihre häufigen Karawanen die Nordländer im heutigen Marocco u. mit dem südlichen Reiche Tombuctu in Verbindung gesetzt werden. Auch Mungo Park lernte diese Kaufleute von Walet und ihre nicht große Entfernung von den Gegenden am obern Senegal kennen. Edrifi hat den größten Theil seiner Nachrichten über das innere Afrika von diesen Kaufleuten erhalten. Er nennt sie Dareclan, und setzt ihre Landschaft 31 Tagereisen westlich von Agades an^{e)}. Im Grunde

c) Strabo XVII, 1184.

d) *Les Afric.* Deutsche Uebersetzung durch Forstbach. S. 480.

e) *Geogr. Nubiens.* Clima II. Pars I. p. 89.

waren sie bloß eine Unterabtheilung des wichtigen Stammes der

Perorsi, welche Ptolemäus unter den großen Völkern der Wüste, östlich von den Daradi ansetzt, und dann die einzelnen Zweige derselben besonders nennt. Er kennt sie wahrscheinlich durch den Polybius¹⁾, welcher in die nämlichen Gegenden die Perorsi als Aethioper, auf ihren Rücken die Pharusii (soll wahrscheinlich heißen Phaurusii) und dann die Bewohner der Landschaft Darah kennt. Aus seinen Nachrichten entlehnte auch Stephanus aus Byzanz die Angabe, daß die Perorsi (Perors) ein großer volkreicher Stamm Libyens sind.

In den südlichen Strichen stehen die wenigen Angaben des Ptolemäus ganz isolirt da. Südlich unter dem Capo Bianco nennt er die Stadtträ, welche ihren Namen bloß durch die Schiffer erhalten haben, von dem Stachirfluß, an welchem sie wohnen, östlich aber bis zum Kapha Gebirg fortreichen. Von diesem Gebirge bis zum Götterwagen; folglich in dem ganzen Gebiet des Senegal und Gambia, hat er bloß von der Völkerschaft Orphis (Ὀρφῆς) gehört; und ihnen weiter südlich sollen die völlig unbekanntem Carualträ, die Matites, und das große Volk der Aphrikorones wohnen, über welche er vielleicht selbst so wenige Auskunft hätte geben können, als wir zu geben wissen. — Alles Bisherige beschränkt sich also auf die Nachrichten, welche schon Polybius und in der Folge Juba über diese Westvölker eingelesen hatten, wozu noch einzelne unbedeutende, von den Schiffen angegebene Namen der Küstenvölkchen kamen.

1) Plin. V, 1.

Sechstes Kapitel.

Kenntnisse des Ptolemäus von den Gegenden am Nigirflusse.

Sehr bestimmte Nachrichten hat Ptolemäus südlich von der großen Wüste im Innern des Südlandes. Sie sind abhängig von dem Laufe der Flüsse in diesen weit verbreiteten Gegenden. Vor Allem fordern also diese ihre Beschreibung nach den Angaben des Ptolemäus.

Zwey sehr große Ströme: (*ποταμοὶ μέγιστοι*) durchfließen das innere Land, der Sir, von welchem weiter unten die Rede wird, und der Nigir (*Νιγείρ*). Dieser setzt das Gebirg Mandron, auf der Nordwestseite und das Gebirg Thala; auf der Südostseite in Verbindung. Aus welchem von beynen die Quelle kommt, sagt Ptolemäus nicht, bezeichnet aber doch die Richtung des Stroms und seinen westlichen Lauf deutlich genug durch die Bemerkung: auf der Westseite bildeter (*πολλῆ*) den See Nigritis. Hier muß also der Fluß sein Ende finden; denn daß der Lauf aus dem See nach dem Gebirge rückwärts steige, wird niemand annehmen. Diesen See Nigritis rückt Ptolemäus weit gegen Nordwesten bis zur Parallele des heutigen Vorgebirgs Bajador, und nur 60 geographische Meilen von der Küste entfernt, an den östlichen Fuß des Gebirgs Mandron. Wahrscheinlich rückt er ihn zu weit nördlich; denn der Abstand von den südlichen Theilen des Gebirgs Atlas und von dem Flusse Subus (heut zu Tage Sus) beträgt kaum 80 geographische Meilen; diesen nähern Weg würden die Karawanen vom heutigen Marocco aus sicher gewählt haben, anstatt durch die dürre Wüste zu ziehen, wenn auch raubsüchtige gätulische Haufen

dazwischen lagen. Und auf die Beziehung mit den Flüssen und Landspitzen der Westküste dürfen wir kein großes Gewicht legen, weil die Entdeckungen durch die Seefahrer längs der Küste mit denen, welche von Osten her durch das innere Land waren gemacht worden, äußerst selten in kennbarer Verbindung standen. Aber weiter nördlich als unsere Karten den Lauf des Nigir-Flusses verzeichnen, liegt der Nigritis See unstreitig.

Die Quelle des Nigir-Flusses aus dem Gebirge Thala unter 10 Grad der Breite ist weit gegen Südosten entfernt. Ptolemäus kennt sie nicht durch die wandernden Kaufleute, sondern bloß aus dem Berichte der Eingebornen. Der Beweis liegt in dem Umstande, daß er in der östlichen Hälfte des Laufs keine Stadt anzugeben weiß, da in der größern westlichen Hälfte Alles mit Städten angefüllt ist. Der Nigir fließt also anfangs durch unbekanntes Land, und die ganze Länge seines bezeichneten Laufs beträgt gegen 400 geographische Meilen, in der Richtung von Südosten nach Nordwesten.

In diesem lang gestreckten Laufe nimmt der Nigir viele Nebenflüsse auf, von welchen Ptolemäus die vier bedeutendsten näher bezeichnet. Bey ihm heißen sie *ἐκτροπή*, eine Ausbeugung des Stroms, hier, an der Donau und überall, wo er von Nebenflüssen spricht. Nur ihre Quelle gibt er gewöhnlich an, wahrscheinlich weil er die Stelle ihrer Vereinigung mit dem Hauptstrome nicht mit Zuverlässigkeit kannte.

Eine dieser Ausbeugungen befindet sich auf der Ostseite, an ihr (*ὅπου ἦσεν*) liegt der See Libye (*Λιβύη*). Die Lage desselben bestimmt er durch Zahlen, die Richtung und den Namen des aus ihm kommenden Nebenflusses gibt er nicht an; wir wissen dessen ungeachtet, daß er Nigir hieß, wie der Hauptstrom. Denn bey der Aufzählung der einzelnen, an demselben liegenden

Städte führt er sie fort bis zu dem See Libye. Hier zeigt sich am deutlichsten, daß Nigir kein wirklicher, durch alle Theile des langen Laufs bleibender Name war. Weiter östlich kannte man genau den Lauf des großen Stroms Sir; weiter westlich fand sich nun ein anderer noch größerer; zur Auszeichnung von dem erstern nannten ihn die umliegenden Völkerschaften Nigir, vielleicht gleichbedeutend mit dem Ausdrucke, westlicher Strom; und die Kaufleute behielten die Benennung um so mehr bey, da er bey der Fortsetzung seines Laufs immer wieder eine anderweitige einheimische Benennung erhielt. — Eben so trug der See wohl nie den einheimischen Namen Libye, die Kaufleute gaben ihm die Benennung der Libyische See, und an dieser mußte sich Ptolemäus halten. Von ihm sagt Ptolemäus nicht, wie bey dem Nigritis See, der Fluß macht ihn, sondern er liegt an demselben. Wahrscheinlich erwächst er aus der Vereinigung mehrerer umliegender Flüsse; wenn nun im Sommer, wie gewöhnlich in diesen Strichen, die Gewässer übersießen: so verbreitet sich der See weit über alle umliegenden Niedrigungen. Für übertrieben, aber nicht für fabelhaft dürfen wir die Erzählung des Edrisi⁵⁾ erklären, welcher in der nämlichen Gegend von einem sehr großen See beym Austreten des Nigir, von der Landschaft Wankara und einer ungeheuren Insel in derselben spricht. Die Landschaft hat ihren Namen längst in einen anderweitigen umgewandelt, das Naturereigniß aber ist bleibend. — Die Hauptstadt Gira (Kaschnah) liegt nur 24 geographische Meilen nordöstlich von diesem See; hier geschah also der Eintritt der Kaufleute aus dem Reiche der Saramanten (Bornu) in die Westländer; daher sind auf

5) Edrisi, Geogr. Nub. p. 11. 12.

dieser Seite die Bestimmungen des Ptolemäus so genau zusammenhängend.

Von der Nordseite her spricht Ptolemäus von zwey Nebenflüssen, aber mit so wankender Kenntniß, daß er es nicht wagt, weder die Quelle noch deren Mündung in den Nigir anzugeben. Der östlichere derselben kommt aus dem Gebirge Usargala, das heißt aus den Bergen von Agadés, weiter weiß er nichts von demselben. Wahrscheinlich floß er an einer Straße der in das Südländ ziehenden Karawanen.

Der westlichere kommt aus dem Gebirge Saragola, welches auf der Gegenseite dem Küstenflusse Subus seine Quellen gibt. Sonst weiß er auch von diesem nichts zu sagen. Da er weiter südöstlich vier Orte in die Wüste stellt: so dürfen wir vermuthen, daß sie an diesem ungenannten Flusse lagen; sie gehören wahrscheinlich in eine weit nördlichere Gegend.

Bev weitem am merkwürdigsten für uns ist die vierte, von Süden her kommende Ektrape des Ptolemäus. Den Namen dieses Nebenflusses sagt uns Ptolemäus so wenig als bey den übrigen; aber er bestimmt diesen fernsten aller Nebenflüsse ungleich genauer, als die vorhergehenden. Nicht nur gibt er in Zahlen die Quelle und die Mündung desselben an, sondern versichert, daß er in der Nähe des Küstenflusses Darabus seine Richtung habe. Dieß ist die einzige Stelle, in welcher sich eine Beziehung der Entdeckungen im innern Lande mit den Strömen der Westküste zeigt; aber gerade hier mit einem offenbaren Fehlgriffe. Aus der Beschreibung der Westküste wird es klar, daß er unter dem Namen Darabus den heutigen Rio Doouro bezeichnet, dessen innern Lauf wir nicht kennen; hier aber verwechselt er ihn offenbar mit dem südlichen Hauptarme des Senegal Stroms, dessen weit von Südosten her kommende Quelle, er durch die Entdeckungen von der Ostseite

her kennen lernte. Vielleicht trug er in den innern Gegenden wirklich den Namen Darabus Fluß, welcher seine zufällige Benennung von einem der vielen, den Namen Daradi führenden Völkchen trug. Leider sind die dem ungenannten Flusse beygefügte Zahlen zur Bestimmung der Quelle verfälscht, sie stimmen nicht genau mit der Angabe zusammen, daß er in der Nähe des Darabus Flusses seinen anfänglichen Lauf halte.

Doch Ptolemäus wird noch ferner unser Lehrer. Südlich von dem Nigirstrom setzen die Worte und die Zahlen desselben die Stadt Anygath, unverkennbar an den Lauf des namenlosen Flusses. Es ist die einzige, ihm im südlichen Abstände von dem Hauptstrome bekannte Stadt, und diese kennt er gerade in dem am weitesten nach Südwesten entfernten Winkel. Ihr Name hat nichts gemein mit den Namen der Städte am Nigir, er ist unverkennbar gätulisch; denn so wie die meisten gätulischen Orte der großen Wüste sich auf bath, kath, endigen: so endigt dieser auf gath; noch mehr, der vollständige Name Anygath kommt nochmals vor an dem Flusse Bagrades, in dem heutigen Bezirke von Agades. Und damit wir bey allen bisherigen Bestimmungen keinen Fehlgriff machen: so setzt er als Bewohner dieser Striche die Phaurusii an, einen Zweig dieses gätulischen Handelsvolks, welches wir aus ältern Nachrichten in den nördlichen Theilen der großen Wüste kennen gelernt haben.

Hiedurch liegt nun der Schlüssel zu allem Vorhergehenden in unsern Händen. Gätulische (maurische) Haufen hatten sich schon damals durch die Negervölker gegen Süden gedrängt, wie dieß in den nämlichen Gegenden noch bis diese Stunde der Fall ist. Sie waren die Ueberlegenen in den Waffen, und zugleich ein Handelsvolt; ihr Verkehr reichte in die Gegenden am Nigirstrome und westlich an den Senegal. Nur

durch sie konnten die von Osten her aus ferner Gegend kommenden Kaufleute Nachrichten von diesen Strichen erhalten, und vielleicht den Handel unmittelbar in ihrem Innern betreiben; von ihnen entlehnte Ptolemäus seine hier niedergelegten Kenntnisse.

Wahrscheinlich hat der Leser aus dem Bisherigen schon selbst den Schluß abgezogen, daß der namenlose Fluß kein anderer ist, als der Tolibä (Pscholibä), auf welchem Mungo Park seine Kühne, am Ende für ihn und für uns unglückliche Reise unternahm. Das Anygath des Ptolemäus ist wahrscheinlich die heutige Stadt Sego, der Lauf des Flusses geht nach Nordosten mit vollkommen richtiger Angabe; aber der Hauptstrom ist es nicht, wofür er ihn bey dem Mangel anderweitiger Kenntnisse halten mußte. Dieser fließt ganz gewiß von Osten nach Westen und endigt in einem großen Landsee. Nicht bloß aus den sorgfältigen, genau zusammenhängenden Bestimmungen des Ptolemäus lernen wir diese Wahrheit, sondern Leo versichert, aus dem Reiche Lambutto sey er in die westlichen Landschaften auf dem Flusse gefahren^{h)}; und selbst Mungo Parkⁱ⁾ erfuhr von seinen Negern, acht Tagereisen westlich von Kombutu falle der Niger Fluß in den See Dibbth oder Schwarzen See (Nigritis?) von so großem Umfange, daß durchsegelnde Schiffer eine Tagefahrt lang das Ufer aus den Augen verlieren. Die nämliche Versicherung von dem westlichen Laufe des Nigers gibt Edrisi^{k)}: „Der ägyptische Nil, sagt er, fließt von Süden nach Norden. Der andere Theil des Nils (so nennt er den Nigir) aber fließt vom Oriente zu den fernsten Grän-

h) *Leo Afric.* Uebersetzung von Lortsbach. S. 4

i) Reisen von Mungo Park, K. 16. — Bey der zweyten Reise wird dieser See in unrichtige Verbindung mit dem Pscholibä gesetzt.

k) *Geographia Nubiensis*, Clima I. Pars 4

zen des Occidents, und an diesem Theile verbreiten sich alle, oder doch die meisten Landschaften der Negern (Nigri)."

Daß andere Neger in neuern Erzählungen dem Nigir bald eine östliche, bald eine westliche Richtung geben, darf uns nicht wundern, da sie leicht einen Nebenfluß mit dem Hauptstrome verwechseln, nichts weniger als sorgfältige Beobachter sind, und so antworten, wie sie sehen, daß man die Antwort erwarte. Aus dem Munde solcher Leute darf man keine zuverlässige Antwort erwarten. So ist es mit andern, welche von einer südlichen Richtung des Nigers sprechen, und vielleicht die Wahrheit sprechen würden, wenn von dem anfänglichen, aus Südosten kommenden Laufe die Rede ist. Aber diese wankende Aussage wendeten neuere Ausleger an, um den Nigerstrom mit einem südlichen Bogen in den innersten Winkel von Guinea herabzuführen. Sie ist gegen die Natur. Wie unsere Alpen das ganze Europa in seiner Länge durchschneiden: so durchschneidet ein mächtiges Gebirg in mehreren Reihen das ganze mittlere Afrika, und gibt eben dadurch diesem Theil der Erde gerade unter diesem Striche seine größte Ausdehnung von Osten nach Westen, so wie dem großen Strome seine Wassermasse in den hiesigen Südgegenden. Warum sollten wir daher annehmen, daß der Nigir mit einem felsamen Bogen die Richtung der Gebirge durchbreche? — Warum machen die Engländer, statt der bisherigen vielen und kostspieligen Versuche, nicht lieber den leichtern, auf einem Küstenflusse zunächst südlich vom Cap Bajador, 60 bis 70 geographische Meilen, über das Gebirg, welches sicher vorhanden ist, wenn es auch unsere Karten nicht angeben, gegen Osten vorzubringen, um zu sehen oder zu erfahren, ob Ptolemäus mit seinem Nigritis See die Wahrheit gesagt hat oder nicht?

Mit voller Ueberzeugung dürfen wir bis zur Stunde die Bestimmungen des Ptolemäus als Wahrheit annehmen. Sie geht noch näher hervor aus der Anzahl seiner Städte, deren Lage er nicht nur durch Zahlen ausdrückt, sondern auch zu sagen weiß, welche derselben auf der Süd- und auf der Nordseite des Stromes ihre Lage haben. Offenbar sind seine Nachrichten bloß von den wandernden Kaufleuten entlehnt, deren Karawanen-Reisen er erst in geographische Maße umwandeln mußte; kleine Irrthümer des Abstands sind daher nicht bloß möglich, sondern äußerst wahrscheinlich. Aber große Verirrungen lassen sich bey dieser Verfahrungsart nicht erwarten. Durch dieselbe erhalten wir die Reihe der Orte in ihrem Abstände von Osten nach Westen; an wissenschaftliche astronomische Bestimmungen wird hier niemand denken. Zur ziemlich nahen Feststellung der Lage nach Süden oder Norden verhalf ihm die Beobachtung der Tageslänge, welche er daher bey einigen der bedeutendsten Städte in seinem achten Buche namentlich aufzählt. In unsern Gegenden würde eine solche Beobachtung für einen gewöhnlichen Kaufmann schwer und tausend Fehlgriffen unterworfen seyn. Nicht so in den Ländern zwischen den Wendezirkeln, wo die Nacht unmittelbar an die Stelle des Tages tritt, ohne das Zwischenlicht der Morgen- und Abenddämmerung. Da ist für jeden gebildeten Mann die Beobachtung nicht schwer. Sie half dem Ptolemäus zur Vermeidung jeder bedeutenden Verirrung in Rücksicht auf die Breite. Sind seine Angaben auch auf einzelne Minuten nicht astronomisch genau: so sind sie doch weit zuverlässiger als alle Bestimmungen unserer Karten.

Leicht wäre daher die Vergleichung des alten mit dem gegenwärtigen Zustande, und doch wird sie nur sehr im Allgemeinen möglich, weil wir über diesen neuen Zustand keine festen Bestimmungen haben. Bey der

Vergleichung sollten wir eigentlich auf der Ostseite anfangen und nach Westen vorrücken, denn diese Richtung nahmen unstreitig die Reisen der aus dem Garamanten Lande und aus Agades kommenden Karawanen; aber Ptolemäus bleibt bey seiner festgesetzten Ordnung von Westen nach Osten fortzuschreiten, ich muß ihm also folgen.

In den nördlich an die Wüste gränzenden Strichen Gätuliens hat Ptolemäus nur wenige Namen, die zur Notiz der Römer gekommen sind. Man fühlt, daß sie in den Gegenden der heutigen Landschaft Sedschelmesse zc. ihre Lage hatten, die wahren gegenseitigen Verhältnisse kannte aber wohl der Alte selbst nicht. Die Orte endigen sich größten Theils mit der Sylbe Bath und Gath, dieß scheint daher die allgemeine gätulische Bezeichnung eine Stadt gewesen zu seyn; um so mehr, da sich auch in Numidien zc. mehrere mit ähnlicher Endigung finden. — Er führt diese vier Ortschaften von Norden nach Süden bis zur Nähe des Nigirflusses, sehr wahrscheinlich durch einen Fehlgriß. Von dem heutigen Reiche Marokko aus führte damals keine den Römern bekannte Karawanen-Straße nach dem Südlande. Sie kannten keine, weil zwar der Römer alles Land bis zum Gebirge Atlas zu Mauritania Tingitana rechnete, in der That aber nur in den nördlichen Theilen des heutigen Reiches Fez zu befehlen hatte, und in den südlichen Strichen wenig bekannt war. Da hörte Ptolemäus von den südöstlichen Ortschaften Gätuliens, und brachte sie vermuthlich in eine unrichtige Verbindung mit den innern Gegenden der Wüste. Die nördlichste dieser Ortschaften ist

Talubath, der ungefähren Lage nach das heutige Tafilet. Die übrigen, Malabath, Tufabath, Binta, weiß ich nicht zu erklären.

Südöstlich von dem Nigritis See, in welchem der

Nigir sich endigt, liegen die Städte Thuppä, Punse, Saluke, am südlichen Ufer des Flusses, über welche ich nichts zu sagen weiß. — Am nördlichen Ufer lag Pesside, ungefähr an der Stelle der heutigen Stadt Tombukto oder Tumburtu, wie sie Leo nennt, welcher daselbst gewesen ist. Edrisi kennt sie noch nicht; er stellt in die nämliche Gegend das Reich Tokrur, und die Stadt gleiches Namens, aber auf die Südseite des Flusses, vermuthlich in die Lage, welche Ptolemäus der Stadt Punse anweist. — Man sieht, wie veränderlich die Namen der Ortschaften in diesen Gegenden sind.

Zwey Grade weiter südöstlich folgt auf der Südseite des Flusses die Stadt Chamondakana, welche Ptolemäus für so wichtig hält, daß er im achten Buche die Bestimmung ihrer Lage wiederholt. Für uns bleibt dessen ungeachtet die Stadt unbekannt, wenn es nicht etwa das oft genannte, aber nirgends genau bestimmte Saussa ist.

Drey Grade östlich von Chamondakana stellt Ptolemäus auf die Nordseite des Nigir die Stadt Nigira (*Niyaira*), welcher er den Beynamen einer Metropolis gibt, und sie dadurch als Hauptstadt des Reichs in den an dem Strome gelegenen Landschaften bemerkbar macht. Ihr Name wurde von dem Flusse entlehnt, an welchem sie die herrschende Stadt und der Sitz des Monarchen war. Er ist eben deswegen nicht einheimisch, sondern aus dem Munde der fremden Kaufleute hervorgegangen. Daß Ptolemäus diese Hauptstadt im achten Buche unter den vorzüglich merkwürdigen mit ansetzt, versteht sich ohnehin. Aus dieser Wichtigkeit läßt sich schließen, daß es die Stadt Gana des Edrisi sey, welche er an beyde Ufer eines Landsees setzt, für sehr groß und volkreich und als die Hauptstadt eines mächtigen Reichs erklärt. Er entfernt sie 24 Ta-

gereisen östlich von Tokrur, und diese Angabe trifft mit dem Abstände nach Punse bey Ptolemäus überein. Zur Zeit des Leo war dieses Reich, welches er Canonennt, sehr gesunken und mußte die Hoheit von Tombuttu anerkennen. — Mit vieler Gewißheit dürfen wir das Nigritis des Ptolemäus für einerley Stadt mit dem Ghana der spätern Zeiten anerkennen.

Edrisi läßt 6 Tagereisen östlich von Gana die Landschaft Bankara anfangen, welche sich 300 Milliarren oder italienische Meilen gegen Osten streckt, von dem Nil umgeben ist, und im Sommer zur Zeit der Ueberschwemmungen einen zusammenhängenden See bildet. Eben so folgen bey Ptolemäus östlich von Nigira die Gegenden, wo der weit von Südosten her fließende Nigir und der nordöstlichere Nigir, der in dem See Libya anfängt, in Vereinigung kommen; und die Lage der angegebenen Orte scheint ebenfalls zusammen zu treffen.

Edrisi stellt 6 Tagereisen östlich von Gana die volkreiche Stadt Tirka, am Anfange von Bankara, da wo die Arme des Flusses zusammen kommen. Ptolemäus hat in der nämlichen Gegend die Stadt Velegia; die Stelle des Zusammentreffens der beyden Arme läßt er aber unbemerkt.

Das östlicher liegende Tagama des Ptolemäus scheint die Stadt Marasa des Arabischen Geographen zu seyn, und

die Stadt Panagra des Ptolemäus am Libya See darf man mit einiger Zuversicht für das Semagda des Edrisi erklären, da er es ebenfalls an einen Landsee auf die Ostseite der Landschaft Bankara setzt, und von Tirka am westlichen Ende der Landschaft 300 Milliarren oder 20 Tagereisen entfernt; bey Ptolemäus beträgt der Abstand zwischen den beyden angegebenen Stellen 70 geographische Meilen.

An den südlichen Fluß setzt Ptolemäus die einzige Stadt Dudum, vermuthlich das Ganara des Edrifi.

Diese Striche und Orte an der östlichen Ausbeugung des Nigir, oder der Landschaft Bankara des Edrifi gehörten aber nach dem letztern Schriftsteller nicht zu dem Reiche Ghana; und auch Ptolemäus scheint sie einer anderweitigen Hauptstadt Gira zuzutheilen, von welcher weiter unten die Rede wird.

Siebentes Kapitel.

Offseite des innern Landes. — Die Sasamantes.

Zuverlässiger waren die Kenntnisse der Alten vom innern Afrika in den östlichen Reichen des innern Landes, welche mit den Bewohnern der Küstländer am mittelländischen Meere zu jeder uns bekannten Zeit in selten unterbrochenen unmittelbaren Handlungsverbindungen standen, und diese bis in die spätern Jahrhunderte der römischen Herrschaft lebhaft fortsetzten.

Aus diesem langwierigen Zusammenhange trat eine so vollständige Bekanntschaft mit den innern Gegenden hervor, als sie aus den vielfachen Reiseberichten der Kaufleute, in ein System gebracht durch einsichtsvolle Geographen, hervorgehen konnte. Gewähren gleich ihre abgezogenen Resultate die Festigkeit nicht, welche täglicher Zusammenhang, zuweilen auch astronomische Bestimmungen den Ländern an dem mittelländischen Meere geben konnten: so bleibt doch das Allgemeine über die Richtung und die Verhältnisse der Flüsse, über die gegenseitige Lage der Städte u. f. f. unverrückt; und

die Kenntnisse der Griechen haben bey weitem den Vorzug vor den schwankenden Bildern, welche wir uns aus den Berichten des Edrisi und Leo gesammelt haben, und noch mehr vor den unsichern, oft widersprechenden Angaben schlecht unterrichteter Araber und Negern. Zur Bestätigung und Erklärung dessen, was die Alten bloß mit einzelnen Namen und Zahlen bezeichnen, können sie dienen, nie aber einen aufgestellten allgemeinen Satz umstoßen.

Zur hellen Einsicht in das ganze Innere verhalf ein großes Handelsvolk, das wichtigste unter allen im innern Afrika, welches durch seine weit verbreitete Herrschaft die allgemeinen Verbindungen erleichterte und beförderte. Dieses Volk waren

...die Garamantes (*Γαράμαντες*), ehemals wie noch jetzt eine Vermischung von Negern und Libyern, und eben daher von brauner, an das Schwarze gränzender Farbe. Den Handel betrieben sie wahrscheinlich schon in Zeiten, welche älter sind als unsere Geschichte; daher konnte Herodot durch Libyer, deren Karawanenzüge von Aegypten bis in die Gegenden der kleinen Syrie reichten, einige Nachrichten von den Garamantes erhalten und auf die Nachwelt fortpflanzen. Die eine Angabe¹⁾ sagte ihm, südlich von den Nasamones wohne diese furchtsame Völkerschaft, fliehend den Umgang anderer Menschen. Ganz anders spricht die zweyte Angabe^{m)} von den Garamantes als einem mächtig großen Volke, welches sein salziges Feld mit Erde zu bedecken und zu kultiviren weiß, auch viele Datteln zieht; von Aegypten geht die Reise zu ihnen über die Ammonij und über Augila, die Länge des Wegs beträgt 30 Tagereisen bis an ihre Gränze.

1) Herodot. IV, 174.

m) Herodot. IV, 185. *ἴσθως μὴν ἰσχυροῦς.*

Sowohl die Richtung als die Länge der Straße bezeugt, daß diese Garamantes in der heutigen Landschaft Fezzan müssen gesucht werden. Und wenn auch, wie wir aus Hornemanns Reise wissen, die gleiche Eintheilung von zehn Tagereisen zu zehn Tagereisen nicht genau passend ist: so belehren uns doch die heutigen Karawanenzüge, daß man noch immer 30 Tagereisen von Fezzan nach Aegypten rechnetⁿ⁾. Aber Herodot hat zugleich von den ausgebreiteten Sizen des Volks im südlichen Lande gehört, ohne selbst einen deutlichen Begriff mit den durch die Libyer gelieferten Bruchstücken zu verbinden. Sie sagten ihm, daß der kürzeste Abstand von den Garamanten zu den Lotophagen im heutigen Tripolis 30 Tagereisen betrage. Das Innere von Fezzan erreicht man von dieser Küste aus schon mit 17 Tagen; einen so groben Fehlgriff konnten die Landesbewohner nicht machen. Sie bezeichneten sehr wahrscheinlich den Abstand von dem Hauptfize der Garamanten, welcher nach Ptolemäus^{o)} wirklich 80 Karawanentage beträgt. — Die wehrlosen furchtsamen Garamanten waren vermuthlich die schnellfüßigen Höhlenbewohner, welche von den herrschenden Garamanten mit vierspännigen Wagen gejagt zu werden pflegten.

Aus dem Kreise der griechischen Kenntnisse verschwand von nun an dieses merkwürdige Volk, weil es nur den Karthaginensern zugänglich war, welche es zu ihrem Handel nach dem innern Afrika benützten. Als aber durch Cäsars Siege die Römer unmittelbare Besitzer aller Küstengegenden wurden, traten auch die Garamantes wieder aus ihrem Dunkel hervor, und erscheinen nicht bloß als Besitzer ihres eigenthümlichen

n) S. Seezens Berichte in den Geogr. Ephemeriden 3. 1811. September, S. 227.

o) Ptolem. Geogr. I, 10.

Landes im heutigen Fezzan und den südlich angränzenden Strichen, sondern zugleich als Gebieter über die übrigen kleinen libyschen Völkerschaften gegen Norden bis nahe zur Küste hin.

Diese Lage, vielleicht auch die gestörte bisherige Handlungsverbindung, erregte Streitigkeiten mit den Römern, den neuen Beherrschern der Küstenstriche. Cäsars General, Cornelius Balbus wagte und führte glücklich eine Unternehmung aus, welche ihn durch die dürrn Sandstriche bis in das innerste, eigentliche Land der Garamanten brachte. Ein Triumph wurde ihm in Rom zuerkannt wegen des kühnen Wagstücks, aber leider traf er gerade in die Zeit zunächst nach Cäsars Ermordung, wo die Aufmerksamkeit der Hauptstadt auf ganz andere Gegenstände geheftet war. Verloren sind dadurch für uns die Berichte des Feldherrn, schon Plinius kannte sie wahrscheinlich nicht mehr; doch hatte er vor Augen die im Triumphe aufgeführten Insignien, ihre Namen, nebst den kleinen beigefügten Erklärungen, durch welche wir Bruchstücke hinreichend zum allgemeinen Ueberblicke, obwohl nicht zur Bestimmung jedes einzelnen Punkts erhalten^{p)}.

Zwölf Tagereisen westlich von den Macä und der großen Syrte wohnen, ringsum vom Sande umgeben, die Hammamientes, welche sich Häuser von ausgehauenen Salzsteinen bauen, und durch Brunnen in geringer Tiefe immer Wasser finden, weil die Gewässer Mauritaniens in unterirdische Seen sich sammeln. Vier Tagereisen weiter gegen Südwesten sind Troglodyten, bloß bekannt wegen des Handels mit dem Karfunkelstein, welcher aus Aethiopien gebracht wird. Das erstere dieser Völker scheinen die Atlantes Herodots^{q)}

p) Plin. V, 5.

q) Herodot. IV, 184.

zu seyn, und das zweyte die Gegend von seinem Berge Atlas selbst; wenigstens spricht er bey beyden von den vorhandenen Salzbergen. Der beygefügte Umstand, daß sie zwar im Allgemeinen Atlantes heißen, kein einzelner Mensch hingegen bey ihnen einen eigenen Namen führt, scheint dafür zu zeugen, daß sie mit den Garamanten zu einerley Stamme gehörten, von welchen Leo Africanus das Nähliche sagt. Plinius läßt uns hierüber in Ungewißheit; doch lernen wir durch ihn, daß diese Striche in den Bergen lagen, welche Fezzan von der Tripolis auf der Nord- und Nordwestseite trennen; denn er fährt fort:

„Zwischen beyden, gegen die Wüsteneyen südlich von der Kleinen Syrte gekehrt, liegt Phazania, wo wir die Völkerschaft der Phazanti nebst ihren Städten Alele und Cillaba unterwürfig gemacht haben“^{r)} Hier also, und zwar nur hier allein, lernen wir den noch vorhandenen Namen Sezzan kennen, welche Landschaft nach den gegebenen Richtungen weiter westlich stehen muß, als unsere nach Kennell's Berechnungen ausgefertigten Karten sie ansetzen. Von den Städten erkennen wir das alte Cillaba noch deutlich in dem heutigen Zutta; Alele hingegen ist verschwunden; denn daß man ähnliche Namen aus weit entfernten Gegenden hieher führe, widerspricht einer richtigen Erklärung.

„Auch Cidamus haben wir erobert, welches der Stadt Sabrata gegenüber liegt.“ Die Angabe ist sehr genau, denn wir kennen durch Leo Africanus Gadamis in der nämlichen Gegend; als Stadt und Land-

r) *Plin. V, 5. Intervenit ad solitudines Africae, supra Minorem Syrtin dictas, versa Phazania, ubi gentem Phazaniorum urbesque Alelen et Cillabam subegimus; idem Cidamum e regione Sabratae. Ab his mons longo spatio in occasum ab ortu tendit, Ater nostris dictus, a natura adusto similis, aut solis repercussu accenso. Ultra eum deserta; Matelgae oppidum Garamantum etc.*

schaft mit reicher Erzeugung von Datteln. Sie gehörte, obgleich nicht zu den eigentlichen Sizen, doch zur Herrschaft der Garamanten, wie sich weiter unten zeigen wird.

„Von diesen (den Phazanii) aus verbreitet sich ein Gebirg in langer Richtung von Osten nach Westen; die Römer nannten es Mons Ater, weil es einen von der Natur oder von dem Ausprallen der Sonnenstrahlen angebrannten Anblick gibt. Jenseit desselben ist Wüste und dann Matelgä, ein Ort der Garamanten.“ Diesen Schwarzberg des Plinius durchwanderte Hornemann^{a)} auf der Ostseite von Fezzan. Es sind zerstreute, vom Feuer angegriffene Steinmassen ohne beträchtliche Erhöhung, und heißen noch jetzt die Schwarze Sarutsch. Kennell's Erklärung gibt ihnen ihre Fortstreckung auf der Nordseite von Fezzan bis nach Gadamis hin, weil Plinius den Mons Ater zunächst nach Sidamus anführt. Aber Plinius knüpfte Sidamus bloß an, weil es zu den von den Römern eroberten Städten gehörte. Das Gebirg verbindet er mit den Phazanii, auf deren Südseite es sich fortstreckt; denn weiter südlich läßt er die Wüste und dann die Ortschaften im eigentlichen Lande der Garamanten folgen. Das Gebirg war den Römern merkwürdig wegen seines sonderbaren Anblicks; auch Hornemann hat von dem Schwarzen Gebirge und von dem Eisen, welches es liefert, auf der Südseite von Fezzan gehört; an der Nordseite hat Ptolemäus andre Reihen von Bergen.

Im eigentlichen Lande der Garamanten kennt Plinius Garama, die weltberühmte Hauptstadt der Garamanten^{b)}, ebenfalls als eine Eroberung der Ab-

a) Hornemann's Reisen von Cairo nach Fezzan, S. 9.

b) *Plin.* V, 5. Clarissimum oppidum Garama, caput Garamantum.

zu seyn, und das zweyte die Gegend von seinem Berge Atlas selbst; wenigstens spricht er bey beyden von den vorhandenen Salzbergen. Der beygefügte Umstand, daß sie zwar im Allgemeinen Atlantes heißen, kein einzelner Mensch hingegen bey ihnen einen eigenen Namen führt, scheint dafür zu zeugen, daß sie mit den Garamanten zu einerley Stamme gehörten, von welchen Leo Africanus das Nämliche sagt. Plinius läßt uns hierüber in Ungewißheit; doch lernen wir durch ihn, daß diese Striche in den Bergen lagen, welche Fezzan von der Tripolis auf der Nord- und Nordwestseite trennen; denn er fährt fort:

„Zwischen beyden, gegen die Büstencyen südlich von der Kleinen Syrte gelehrt, liegt Phazania, wo wir die Völkerschaft der Phazanti nebst ihren Städten Alele und Cillaba unterwürfig gemacht haben.“ Hier also, und zwar nur hier allein, lernen wir den noch vorhandenen Namen Fezzan kennen, welche Landschaft nach den gegebenen Richtungen weiter westlich stehen muß, als unsere nach Kennell's Berechnungen ausgefertigten Karten sie ansehen. Von den Städten erkennen wir das alte Cillaba noch deutlich in dem heutigen Zuffa; Alele hingegen ist verschwunden, denn daß man ähnliche Namen aus weit entfernten Gegenden hieher führe, widerspricht einer richtigen Erklärung.

„Auch Cidamus haben wir erobert, welches der Stadt Sabrata gegenüber liegt.“ Die Angabe ist sehr genau, denn wir kennen durch Leo Africanus Cidamis in der nämlichen Gegend, als Stadt und Land-

x) *Plin. V, 5. Intervenit ad solitudines Africae, supra Minorem Syrtin dictas, versa Phazania, ubi gentem Phazaniorum urbesque Alelen et Cillabam subegimus; idem Cidamum e regione Sabratae. Ab his mons longo spatio in occasum ab ortu tendit, Ater nostris dictus, a natura adusto similis, aut solis repercussu accenso. Ultra eum deserta; Matelgae oppidum Garamantum etc.*

schaft mit reicher Erzeugung von Datteln. Sie gehörte, obgleich nicht zu den eigentlichen Sizen, doch zur Herrschaft der Garamanten, wie sich weiter unten zeigen wird.

„Von diesen (den Phazanii) aus verbreitet sich ein Gebirg in langer Richtung von Osten nach Westen; die Römer nannten es Mons Ater, weil es einen von der Natur oder von dem Aufsprallen der Sonnenstrahlen angebrannten Anblick gibt. Jenseit desselben ist Wüste und dann Matelga, ein Ort der Garamanten.“ Diesen Schwarzberg des Plinius durchwanderte Hornemann^{a)} auf der Ostseite von Fezzan. Es sind zerstreute, vom Feuer angegriffene Steinmassen ohne beträchtliche Erhöhung, und heißen noch jetzt die Schwarze Sarutsch. Kennell's Erklärung gibt ihnen ihre Fortstreckung auf der Nordseite von Fezzan bis nach Gadamis hin, weil Plinius den Mons Ater zunächst nach Sidamus anführt. Aber Plinius knüpfte Sidamus bloß an, weil es zu den von den Römern eroberten Städten gehörte. Das Gebirg verbindet er mit den Phazanii, auf deren Südseite es sich fortstreckt; denn weiter südlich läßt er die Wüste und dann die Ortschaften im eigentlichen Lande der Garamanten folgen. Das Gebirg war den Römern merkwürdig wegen seines sonderbaren Anblicks; auch Hornemann hat von dem Schwarzen Gebirge und von dem Eisen, welches es liefert, auf der Südseite von Fezzan gehört; an der Nordseite hat Ptolemäus andre Reihen von Bergen.

Im eigentlichen Lande der Garamanten kennt Plinius Garama, die weltberühmte Hauptstadt der Garamanten^{b)}, ebenfalls als eine Eroberung der Rö-

a) Hornemann's Reisen von Cairo nach Fezzan, S. 9.

b) *Plin.* V, 5. Clarissimum oppidum Garama, caput Garamantum.

mer; und dann Debris, ausgezeichnet durch seine Wunderquelle, welche von Mittag bis Mitternacht kochend heiß, und von Mitternacht bis Mittag eiskaltes Wasser zum Vorschein bringt, wahrscheinlich aber mit Uebertreibung eine Nachbildung von dem enthält, was die Griechen über die Quelle bey Hammons Drafel zu erzählen wußten.

Außerdem führt aber Plinius noch viele Namen an, nach der Ordnung, wie sie im Triumphe aufgeführt worden waren: Tabidium, eine Stadt, Niterris, eine Völkerschaft, Negligemela, eine Stadt, Bubejum, eine Völkerschaft oder Ortschaft, Enipi, eine Völkerschaft, Tuben, eine Stadt, der Berg Namens Niger. — Die bisherigen Namen müssen also im heutigen Fezzan gesucht werden. — Ferner, Nitibirum, Kapsa, Städte, Discera, eine Völkerschaft, Debris, die (oben angeführte) Stadt, der Fluß Nathabur, Thapsagum, eine Stadt, Mannagi, eine Völkerschaft, Boin, eine Stadt, Pege, eine Stadt, der Fluß Dastbari. — Diese Orte liegen zerstreut in den Sandgegenden). „Bald aber folgen im fortlaufenden Zusammenhänge die Städte“), Baracum, Busuba, Alasi, Balsa, Galla, Maxala, Zizama. Endlich das Gebirg Giri, von welchem die Aufschrift bezeugt, daß sich Edelsteine in demselben finden.“

Sonderbar genug, daß von allen diesen Namen keiner bey Ptolemäus zum Vorschein kommt, dessen nähere Bekanntschaft mit dem Lande der Garamanten unverkennbar ist. Wir dürfen annehmen, daß die Römer bey ihrem Streifzuge und bey der Unbekanntschaft mit der Landessprache unrichtige Benennungen gehört und aufgezeichnet haben; wir dürften aber selbst mitun-

u) Plinius V, 5. Mox oppida continua etc.

ter an absichtliche Erdichtung glauben, wenn nicht das Ganze wahren innern Zusammenhang hätte. Genau ist die Ordnungsfolge der Namen dieß- und jenseit des Mons Ater angegeben, und richtig sind unterschieden die Völkchen der dürren Gegenden und ihre Ortschaften jenseit des Mons Ater von den noch weiter südlich zusammenhängenden Städten der eigentlichen Garamanten. Ueberdieß weiß der Triumph die inländischen Namen der beyden Steppenflüsse Natlabur und Dasibari anzugeben, welche Ptolemäus unter der von den Kaufleuten erdichteten Benennung Kinips kennt; und der Ort Mons ist, wie bey Ptolemäus der Girgiris Mons, als südliches Gränzgebirg vom eigentlichen Garamantenlande angeführt. — Schon diese ersten Kenntnisse der Römer wären ungleich bestimmter als die unsrigen. Wir nehmen nach Leo in den nämlichen Strichen eine Landschaft Betdoa an, erklären sie größten Theils als Wüste, und wissen weder von dem Daseyn der Steppenflüsse noch etwas Näheres von dem südlichen Gränzgebirge, welches diese Gegenden vom heutigen Bornu trennt, und heut zu Tage Tibesti heißt.

Durch diesen Entdeckungszug des Balbus wird es nun leicht begreiflich, wie bey den Römern der Begriff von der unzählbaren Menge der Garamanten^{v)} erwachsen, und Strabo^{w)} wissen konnte, daß sie westlich von den Gätuli in gleicher Parallele bis zu den Kasamonen an der großen Syrte sich fortstrecken, und gegen Süden nur 9 bis 10 Tagereisen von den Aethiopes und den Gegenden am großen Oceane entfernt sind. Der letzte Zusatz war von der herrschenden Hypothese abgeleitet, daß der Ocean in nicht großer südlicher Ferne

v) Dionys. Perieg. v. 817 seq. Γαγάμαντες ἀναλιπτοι.

w) Strabo XVII, 1192.

Afrika umfließe. Orosius^{x)} geht noch einen Schritt weiter, er läßt die Garamantes unmittelbar an den Ocean reichen.

Die erste Bekanntschaft der Römer erwuchs also durch Feindseligkeiten, zu welchen ohne Zweifel die Streifereyen der den Garamanten untergebenen Völkerschaften die Veranlassung gaben, so wie sie sie in der nächstfolgenden Zeit durch Unterstützung der sich empörenden Numidier gegeben haben. Friede wurde zwar geschlossen und Rom erblickte das seltene Schauspiel einer garamantischen Gesandtschaft^{y)}. Aber der Fürst der Garamanten, dessen Oberherrschaft sich über die libyschen Völkerschaften bis gegen die Küste von Tripolis erstreckte, konnte unmöglich allen Ausbrüchen von Feindseligkeiten bey diesen dürftigen und streitlustigen Völkchen wehren, welche sämtlich auf seine Rechnung gesetzt wurden. Unter Vespasians Regierung unterstützten die Libyer aus dem Bezirke von Sidamus die mit ihnen verschwägerten Bürger der Stadt Deca an der Küste von Tripolis. Sie wurden geschlagen^{z)}. Die Römer drangen in ihren nicht fernen Schlupfwinkel ein, und glaubten nun wieder in dem Lande der Garamanten gewesen zu seyn, da es doch nur eine ihnen unterworfenen Landschaft war. Plinius^{a)} geht noch weiter; er, der selbst den langen Zug des Balbus uns erzählt, glaubt die Entdeckung gemacht zu haben, daß der vorher unzugängliche Weg zu den Garamanten (weil sie ihre Brunnen mit Sand bedeckten) nun bey dieser Gelegenheit aufgefunden sey, daß man ihn An der Selsenkuppe (*praeter caput Saxi*) nenne, und daß seine Länge nur vier Tagereisen betrage. Dieß

x) Orosius I, 2.

y) Tacitus Anal. III, 74. IV, 25, 26.

z) Tacitus Hist. IV, 50.

a) Plin. V, 5.

war der Weg nach Sidamus; und auch dieser darf nicht von der Küste, sondern von dem Eingange in das Gebirg, hier *caput Saxi* genannt, berechnet werden. In das eigentliche Land der Garamanten konnten nur Handlungsverhältnisse die Straße bleibend eröffnen.

Vielleicht waren sie selbst während dieser kleinen Gränzstreitigkeiten mit den Kaufleuten der Handelsstädte nicht unterbrochen worden; das Bedürfniß der Südländer fordert gebieterisch die Verbindung der Manufakturen der Küste. Von nun an ist von keinem Zwist weiter die Rede; desto lebhafter und häufiger erwächst dagegen der Gang der Karawanen zwischen *Leptis Magna*, an der Küste von Tripolis und der weit entlegenen Hauptstadt *Sarama*. Wahrscheinlich betrieben ihn hauptsächlich die Garamanten selbst, wie noch heut zu Tage ein Zweig ihrer Abkömmlinge, die Bewohner von *Fezzan*; ohne ihre Leitung ist das Vordringen in die innern Gegenden Unmöglichkeit; aber unmittelbaren Antheil an den Wanderungen nahmen die römischen Bürger der Küstenstädte, und von diesen schöpften die Gelehrten der großen Handelsstadt *Alexandria* ihre Kenntnisse.

Die gewöhnliche Karawanenstraße von *Leptis Magna* nach *Sarama* wurde mit 80 Tagereisen zurück gelegt. Nach genauer Bekanntschaft mit der Gegend wählte man aber eine andere im geraden Durchschnitte und brauchte dadurch nur 20, aber sehr große Tagereisen, weil man sich nicht an die bewohnten Striche hielt, sondern einzig auf die Lage der Wasserplätze Rücksicht nahm. So erfuhr die Angabe *Marinus* von zwey Römern aus *Leptis*, Namens *Flaccus* und *Maternus*, welche die Reise in verschiedener Zeit selbst gemacht hatten, und den ganzen Abstand auf 5400 Stadien

ansetzten. Da nun Marinus und Ptolemäus ^{b)} die 5400 Stadien unabgekürzt in ihre Berechnung aufnahmen: so wurden mit jeder Tagereise im Durchschnitt $6\frac{2}{3}$ geographische Meilen oder gegen 11 Reifestunden zurück gelegt.

Da nun Ptolemäus den Grad der Breite auf 500 Stadien annimmt: so betragen die 5400 Stadien, die er ohne Abkürzung wegen des genau gezogenen Maßes annimmt, bey ihm 10 Grad 48 Minuten. Leptis Magna steht unter 31 Grad 40 Minuten der Breite, Garama müßte folglich unter 20 Grad 52 Minuten zu stehen kommen; er setzt es an 21 Grad 30 Minuten im vierten Buche; nicht weil er eine Kleinigkeit von dem Maße abziehen wollte, sondern weil nach seiner Ueberzeugung Garama um einen Längengrad östlicher liegt als Leptis, folglich die schiefe Linie diese geringe Abkürzung fordert; vielleicht auch wegen des in dieser Stadt beobachteten längsten Tages, welcher 13 Stunden 15 Minuten beträgt.

Seine Bestimmungen lassen sich leicht auf die übrigen übertragen. Der Grad eines größten Kreises hat nicht 500, sondern sehr nahe an 600 Stadien; also geben die 5400 Stadien nur einen Abstand von 9 Graden, hiedurch käme Garama unter 22 Grad 40 Minuten der Breite. Die Unrichtigkeit neuer Karten, welche dieses Germa oder Xerma weiter nördlich in den Umfang des heutigen Fezzan ziehen, ergibt sich also von selbst.

Angaben auf so häufig wiederholte Erfahrungen gegründet und von einsichtsvollen Männern in Berechnung gebracht, verdienen in der That, wie auch Ptolemäus sagt, ungetheiltes Zutrauen, und nähern sich der Wahrheit so sehr, als es ohne wirkliche astrono-

d) Ptolem. Geogr. I, 10.

mische Bestimmungen an Ort und Stelle möglich ist. Sie sind wahre Bereicherung der Geographie. Unbedenklich dürfen wir daher statt der Wüsteneyen südlich von Fezzan auf unsern Karten das durch zwey Step-
penflüsse befruchtete Umland der Garamanten ansehen; dürfen mit Vertrauen uns an die von hier aus gemachten weitem Erfahrungen im Südlände anschließen, ob uns gleich die nähern Reiseberichte und die Orte der ange-
stellten Berechnungen fehlen, welche wir selbst bey Garama bloß dem Umstande zu verdanken haben, daß Ptolemäus den Beweis gegen seinen Vorgänger Marinus führen wollte, die bekannte Erde reiche gegen Süden nicht so weit als dieser vorausgesetzt hatte.

Wir dürfen es desto mehr, weil wir durch den nämlichen Umstand auf der einen Seite erfahren, daß die römischen Kaufleute an dem Hofe des Königs der Garamanten mit äußerster Vorliebe behandelt wurden, also in ihren Unternehmungen und Erkundigungen wenig beschränkt waren, und auf der andern Seite, daß die Oberherrschaft dieses Monarchen, so wie sie sich auf der Nordseite über die libyschen Völkerschaften bis nahe zur Meeresküste verbreitete, also auch weit nach Süden zu den äthiopischen oder Negerstämmen reichte.

Dem die oben genannten Römer begleiteten den König auf seinen fernem Zügen gegen ungehorsame Völkerschaften^{c)}. Septimius Flaccus kam auf diese Weise nach einer Reise von drey Monaten vom Lande der Garamanten gegen Süden zu den Aethiopen; und Julius Maternus erreichte als Gefährte des Königs von Garama aus in vier Monaten gegen Süden Agisymba, die südlichste bekannte Landschaft der Aethiopen. Die Berechnungen, welche Marinus auf diese Angaben gründet, sind freylich äußerst übertrieben. Er glaubt

c) Ptolem. I, 8.

zu dem Schluß berechtigt zu seyn, daß die Landschaft Agisymba nebst den Quellen des Nils in dem nämlichen Striche sich bis zu dem südlichen Wendezirkel verbreite. Ptolemäus macht dagegen die sehr richtige Bemerkung, daß die Kriegszüge gegen ungehorsame Völkerschaften unmöglich ihre gerade Richtung nach Süden halten konnten; daß eine Armee in dazwischen liegenden Wästeneen nicht so große Tagereisen mache als die Karawanen, daß viele Ruhetage unvermeidlich werden u. s. w. Und doch glaubt auch er schon viel gethan zu haben, wenn er diese fernen Länder bis zum 16ten Grad südlicher Breite zurück führte. — Die Wahrheit ist, daß alle diese Gegenden um einige Grade nördlich zu stehen kommen, aus den so eben angeführten Gründen, aus dem Zusammenhange mit dem östlich angränzenden, schon näher bekannten Reiche Habesch, und aus den sehr kleinen Tagereisen von wenigen Stunden, welche man in diesen südlichen Ländern zu machen pflegt, wie wir aus den Berichten wissen, welche Seezen von den Eingebornen des Landes erhielt.

Unter dessen wird es erst nach dieser Uebersicht begreiflich, daß Ptolemäus und Andere so bestimmte Nachrichten über die wahren Quellen des Nils, besonders über den westlichen Hauptarm desselben haben, und mit Zuversicht bestimmen konnten, was auch die neuen Angaben immer mehr bestätigen, daß der Nil mit den Flüssen des innern Afrika in keiner Verbindung stehe, sondern durch lang gestreckte Reihen von Gebirgen, mit allgemeinen Namen Montes Aethiopici genannt, von ihnen getrennt und zur Richtung nach Norden gezwungen werde. Wir fühlen überzeugend, daß Ptolemäus in den mittlern zusammenhängenden Besitzungen der Garamanten genaue Nachrichten hatte; daß man besonders auf die Bestimmung mit Gewißheit rechnen darf, das Innere von Afrika werde nicht durch Einen,

sondern von zwey großen, völlig getrennten, Steppenflüssen, dem Sir und dem Nigir durchströmt; die Absonderung wurde zunächst westlich vom Lande der Garamanten in stark besuchten Gegenden sichtbar.

Für das Reich der Garamantes geht das nicht zu bestreitende Resultat hervor, daß es völlig einerley mit dem heutigen Reiche Bornu oder Burnu ist, mit dem Unterschiede, daß das alte noch ausgebreiteter war als das neuere. Denn es reichte gegen Norden nicht nur über das heutige Fezzan, welches eigentliche Garamantes zu Bewohnern hatte und unter dem Namen der Tibbo noch jetzt hat, sondern zugleich über die nördlichen libyschen Zweige bis gegen die Küsten der Tripolis hin, wie sich oben aus den Verhältnissen mit den Römern gezeigt hat. Diese nördliche Herrschaft endigte sich wahrscheinlich durch das Vordringen der Araber im 7ten und folgenden Jahrhunderte. Auf der Südseite reichte es wenigstens bis zum 10ten Grade der Breite, wo Ptolemäus den Bergschlünden, aus welchen der Sir Fluß kommt, den Namen Pharanx Garamantica gibt; in der That aber noch weiter gegen Süden bis gegen die Quellen des Nils hin, wie wir so eben durch die Ansprüche gesehen haben, welche der König der Garamanten auf den Gehorsam der in diesen Strichen sitzenden Völkerschaften machte.

Diese Lage ist noch ganz die nämliche. In den Ländern Dar-Fur und Rabba, gelegen zunächst nördöstlich von der Pharanx Garamantica, auch in dem noch südlichen Lande Dar el Abid, gegen die Quellen des westlichen Nils hin, sitzen zwar einige Regenten mit Despotengewalt über ihre Untergebenen; aber sie alle nebst andern Fürsten, bekennen ihre Abhängigkeit von dem mächtigen Monarchen von Bornu; ihre Unfolgsamkeit wird, wie ehemals, durch unternommene Feldzüge bestraft; aber gewöhnlich übernimmt der allgemeine Be-

herrscher die Bemühung nicht selbst, sondern er gibt dem Einen dieser Fürsten den Auftrag zur Bestrafung des Andern. Desters machen sie sich auch unabhängig, wenn ein schwacher Monarch auf dem Throne sitzt. Die Herrschaft der Garamanten reichte also von dem 30sten Grad der Breite bis ungefähr zum 5ten gegen Süden.

Ganz anders erscheint die Ansicht, wenn vom Lande der Garamanten, das heißt, von den eigentlichen Sizen des herrschenden Volks die Rede wird, welchem Ptolemäos seine Ausdehnung von den Quellen des Bagradasflusses bis nach Südosten zu dem Ruba See anweist. Der südliche Bagradas, den er hier bezeichnet, ist der Steppenfluß von Agades; er gibt also dem Volke, so wie Strabo, eine lang gestreckte Ausdehnung über die Wüsten vom heutigen Gadamis nach Fezzan, Berdoa, durch das eigentliche Bornu gegen Südosten bis gegen die Gebirge, welche die Scheidewand zwischen der Abdachung des Nils und dem innern Lande bilden. Oder mit andern Worten, er schreibt ihnen alle die ausgebreiteten Bezirke zu, welche noch heut zu Tage von dem großen libyschen Stamme der Tibbo theils besetzt, theils durchzogen werden. Doch auch in der bezeichneten Strecke weiß Ptolemäus mehrere kleine, zwischen den Garamanten, wahrscheinlich meist nomadisch lebende Völkerschaften aufzuzählen.

Die zusammenhängenden Besitzungen des Volks waren, theils im heutigen Fezzan, theils in den Steppengegenden, welche wir nach Leo die Wüste Berdoa nennen, theils im heutigen Bornu an dem Laufe des Sirflusses. Diese beyden letztern Gegenden hebt Ptolemäus besonders hervor, nur in diesen erscheinen alle von ihm bemerkten Ortschaften. Garama, die große Hauptstadt, der Mittelpunkt des ganzen Reichs, lag

in der so genannten Wüste Berdoa, an einem Steppenflusse, etwas nördlich von dem Gebirge Girgiris, welches diese mittlere Steppengegend von den südlichen Ländern am Girflusse trennt.

In dem Fortgange der Jahrhunderte änderte sich diese Lage; das große Reich löste sich in mehrere kleine auf; und Edrisi und Leo, ob sie gleich von dem Zusammenhange nicht unterrichtet sind, belehren uns über die vorgegangene Veränderung. Edrisi, der ältere Zeuge, welcher seine meisten Angaben von dem westlichen Handelsvolke, bey ihm Vareclan genannt, erhalten hat, gibt uns zwar von diesen östlichen Ländern nur dunkle Bruchstücke, doch kennt er noch die Stadt Germa (Garama) 25 Tagereisen von Agades entfernt, und neben ihr die Stadt Cassava, wahrscheinlich das Sabä des Ptolemäus in der nämlichen Gegend; beyde setzt er in die Landschaft Pharan. Die nördlichere Landschaft Fezzan heißt bey ihm Vadan, wo er unter andern Orten die Stadt Zavila, das heutige Zuila kennt ^{d)}. Die allgemeine Benennung von beyden ist bey ihm Cavar. Die südlichen Striche am Girflusse im heutigen Bornu, dessen Namen er noch nicht kennt, nennt er das Reich Kuku, mit der großen und reichen Handelsstadt gleiches Namens ^{e)}.

Bey Leo, der im Anfange des 16ten Jahrhunderts schrieb, treten schon die neuen Namen hervor. Er beschreibt als Augenzeuge Bornu als mächtiges Reich, weiß aber, daß der Regent von dem libyschen Volke Berdoa abstamme ^{f)}. Dieses Volk stellt er in die Wüste gleiches Namens zwischen Bornu und Fezzan ^{g)}; und spricht noch besonders von der Landschaft Berdeon

d) *Geogr. Nub.* p. 40.

e) *Geogr. Nub. Clima I. P. III.* p. 15.

f) *Leo Afric.* deutsche Uebersetzung durch Forstbach. S. 494.

g) *Leo a. a. O.* S. 474.

und ihren drey Kastellen, welche erst ganz kürzlich durch eine Karawane von Augila her entdeckt worden sey ^{h)}).

Aus dieser Zusammenstellung leuchtet deutlich genug hervor, daß einst durch einen uns unbekanntem Vorfall das große Reich der Garamanten zertrümmert wurde, daß aber in der Folge das nämliche Volk seine Herrschaft wieder herstellte, so daß sie wenigstens in den südlichen Ländern allgemein blieb, und daß statt des nördlichen Garama in der Landschaft Berdoa, das südlichere Bornu in der Nähe des Sirflusses zur allgemeinen Hauptstadt erwuchs.

Alle übrigen Rücksichten auf die Lebensweise, Farbe u. s. w. bestätigen die hier vorgelegte historische Entwicklung. Legt man auch wenig Gewicht auf die oben angeführte Angabe Herodots, daß die Atlantes, wahrscheinlich ein Zweig der Garamanten, keine eigenen Namen führen, so wie es Leo von Borno versichert, wo niemand einen Namen hat, sondern der eine der Lange, der andere der Schielende u. s. f. genannt wird: so bleibt es doch auffallend, daß die Sitte der Garamanten ohne wirkliche Ehe in Gemeinschaft der Weiber zu leben, noch immer in Borno die gewöhnliche ist ⁱ⁾, und daß man die Garamanten des Ptolemäus in den Bewohnern des heutigen Borno völlig wieder erkennt. Völlig schwarz sind sie nicht, sagt der Alte, nähern sich aber den Aethiopes, haben auch mit ihnen einerley König ^{k)}. Alle neuern Nachrichten, und ihr Anblick, wenn sie nach Cairo kommen, stimmen über-

h) *Leo Afr.* Deutsche Uebersetzung durch Forstbach. S. 476.

i) *Plin.* V, 8. Garamantes matrimoniorum exsortes passim cum feminis degunt. *Leo Afric.* Deutsche Uebersetzung von Forstbach. S. 494.

k) *Ptolem.* I, 8. ὄντων τὸ καὶ τῶν Γαγαμάντων ἤδη πολλοὺν Αἰθιοπίων, καὶ τὸν αὐτὸν ἔχοντων ἐκείνοις βασιλεία. — c. 9. Γαγαμάντες ἡρέμα συγγάμουσι μέλανες — Αἰθίοπες δὲ ἤδη, κατὰ χρόνον εἰσι μέλανες τὰ χρώματα.

ein, daß die Bewohner von Bornu keine Neger, sondern schwärzlich braune Leute sind. Ihr Ursprung ist vom libyschen Stamme, es finden sich auch viele unter ihnen von hellerer Farbe, durch Vermischung mit den Schwarzen ist aber bey den meisten der dunklere Anblick herrschend geworden; auch leben wirkliche Neger unter ihnen, weil ihr König Gebieter über viele Negerstämme ist.

Achtes Kapitel.

Topographische Beschreibung der Ostgegenden des innern Landes.

Die große, Jahrhunderte hindurch bleibende Handelsstraße, welche die Küsten des mittelländischen Meers mit der Hauptstadt der Garamanten in unmittelbare Verbindung setzte, nahm ihren Anfang zu Leptis Magna im heutigen Tripolis, zugleich aber auch zu Calape an der kleinen Syrte. Beide Straßen hatten regelmäßige Anlage, so weit der Römer Herrschaft reichte; sie näherten sich einander, je weiter die Richtung gegen Süden ging, und vereinigten sich endlich noch vor dem Eintritt in die heutige Landschaft Fezzan. So zeichnet uns die Peutingersche Tafel den Anfang dieser beyden, nach dem Süden von Afrika sich richtenden Karawanenwege vor, und liefert dadurch den Beweis von dem ununterbrochenen Zusammenhange auf dieser Seite. Die nähere Kenntniß von dem innern Lande geben die Geographen. — Südlich unter Leptis Magna, aber mit mehrerer Neigung gegen Westen, als Rennell die Lage auf den neuesten Karten berechnet hat,

liegt die Landschaft Phazania (Fezzan), welche mit ihren beyden Städten Mele und Sillaba nach Plinius Angabe oben ist angezeigt worden. Bey Ptolemäus steht bloß der leere Raum und in der ungefähren Gegend die unbekante Völkerschaft der Samamyti. Seine von Leptis gerade gegen Süden durch dürre Striche gezogene Straße von 20 Tagereisen ließ die Ortschaften von Fezzan, über welche die längere Straße von 30 Tagereisen führte, westlich liegen, um in dem kürzesten Durchschnitte das eigentliche Land der Garamanten zu erreichen.

In diesem kennt er zwey Steppenflüsse, welche aus dem südlichen Gebirge Singiris, 5 Längengrade von einander entfernt, ihre Quelle haben, 4 Grade lang gegen Norden fließen und auf der Nordseite in einen Punkt zusammen fallen; von ihrem fortgesetzten Laufe spricht er nicht. Aber 2 Grade weiter nördlich, in dem nämlichen Meridian, unter welchem diese beyden Flüsse sich vereinigt haben, läßt er den Kinipsfluß aus dem Zuchabari Gebirg entspringen, welcher zunächst östlich von Leptis in das mittelländische Meer fällt und schon aus Herodots Beschreibung den Griechen bekannt war. Vermuthlich gibt also Ptolemäus zu verstehen, der südliche Fluß versiege in der Wüste und komme weiter nördlich wieder zum Vorschein, um seinen Lauf nach der Küste fortzusetzen; diese Annahme hat desto größere Wahrscheinlichkeit, da er die beyden südlichen Flüsse ebenfalls Kinipsfluß nennt.

Die Angabe kam von den Kaufleuten, welche von Leptis aus ihren Zug an dem wirklichen Kinips nahmen, und nur die südlicher in gleicher Richtung liegenden für den nämlichen erklärten. Ihr wahrer einländischer Name war es nicht: wir haben oben durch Plinius Angabe vom Zuge des Balbus die nämlichen beyden Steppenflüsse unter dem Namen Na-

thabur und Dasibart kennen gelernt. Sogar ihre Vereini-
gung bleibt unwahrscheinlich, sie wurde bloß an-
genommen, um der Hypothese von der Wiederverschei-
nung des Flusses einige Haltbarkeit zu geben; in der
Nähe ihres angeblichen Zusammenflusses weiß Ptole-
mäus keinen Ort zu nennen, man setzte sie voraus in
den wenig zugänglichen Stellen der Sandwüste. Für
uns sind sie völlig verloren, die neuere Geographie
kennt keine Steppenflüsse in dieser südlich an die Wüste
gränzenden Landschaft der Saramanten.

In der Nähe der Flüsse kennt Ptolemäus die unge-
fähre Lage von acht Städten. Sie liegen nicht alle
an dem Ninipß selbst; dieß beweiset sein vorsichtiger
Ausdruck περι (zu beyden Seiten ringsum); wo er
weiß, daß Städte einen Fluß unmittelbar berühren,
sagt er προς αυτω τω ποταμω. Eben deswegen hält
er sich auch nicht, wie gewöhnlich, an die Ordnung
der Städte längs dem Laufe der Flüsse, sondern hüpfet
unstat von Westen nach Osten u. s. f.

Es läßt sich daher nichts zur Erklärung der Na-
men Gelanos, Danlos, Bonta, Bediron, sagen.
Bloß von der Hauptstadt Sarame (Σαραμη) oder
Sarama bey den Lateinern, wissen wir gewiß, daß die
Zahlen richtig sind, weil die Berechnungen des ersten
Buchs und die Bestimmungen im achten Buche über-
einstimmen, daß folglich diese große Hauptstadt etwas
nördlich von dem Gebirge Sirgiris und nicht ferne von
dem östlichen Steppenflusse lag. Im Mittelalter kennt
der einzige Edrisi¹⁾ noch dieses wahre Germa; und gibt
seine Entfernung von Agades auf 25 Tagereisen an.
Nördlich von Sarame stellt Ptolemäus in die Nähe
des östlichen Steppenflusses die Stadt Sabä, welches,

1) Geogr. Arab. China II. Pars I (eigentlich II). p. 39.

wie schon bemerkt wurde, vielleicht das Ta-sava des Edrisi ist.

Südllich und westlich von dem Gebirge Girgiris verbreiten sich Büsteneyen, jenseit derselben erreicht man einen mächtigen Steppenstrom, bey Ptolemäus. der Girfluß (*ὁ Γίσις*) genannt. Er setzt die beyden Gebirge Usargala und die Pharanx Saramantica in Verbindung, erstreckt sich also von dem 20sten Grad der Breite und von dem Meridian von Karthago gegen Südosten bis zum 10ten Grad unter den Meridian von Syrene, und hat eine Länge von mehr als 300 geographischen Meilen, gehört also schon durch diese Streckung zu den großen Strömen unserer Erde. Aber er macht noch überdieß in der Hälfte seines Laufs eine Ausbeugung von mehr als 100 geographischen Meilen nach Nordosten, welche in den Chelonides Lacus (*Χελωνίδες λίμναι*, Schildkröten Seen) sich endigt. Und selbst diese Ausbeugung verliert sich angeblich (*ὡς φασι*) zum Theil in die Erde, um nach einem Zwischenraume von 3 Graden wieder hervor zu treten, den neu entstandenen Flußlauf 4 Grade lang fortzusetzen und sich gegen Osten in den Nuba See (*Νούβα λίμνη*) zu verlieren^{m)}.

Daß Ptolemäus hier genaue Nachrichten hatte, erkennt man aus dem bestimmten Zusammenhange der Beschreibung, aus der nicht großen Entfernung der Hauptstadt Sarame, aus der Anzahl von Städten, die er längs des Flusses in ihrer Ordnung aufzuführen weiß, und aus der mit festen Zahlen ausgedrückten Stelle, wo die Flüsse sich trennen und aufhören; bey dem Rigirfluß drückt er nur bey einem der Nebenflüsse die

m) Wahrscheinlich ist es, der gegebenen Lage nach, nordwestlich von Darfur, der große Landsee mit süßem Wasser, welchen die Eingebornen *Padaba* nennen, nach Burckhardt's Angabe.

Stelle durch Zahlen aus, wo sie in den Hauptstrom fallen, alle übrigen übergibt er der Muthmaßung des Lesers. Aber auch hier wie beym Nigir läßt er uns in Ungewißheit über die eigentliche Quelle des Hauptstroms, folglich über den Lauf des Flusses. Der Strom kann eben so gut seine Quelle aus dem nordwestlichen Gebirge Usargala haben, als aus der südöstlichen Pharanx Saramantica. Da auf der Nordseite so wie auf der Südseite der Fluß aus Gebirgen kommt: so dürfen wir kaum anders schließen, als daß er seine Quellen aus beyden hat, daß beyde Theile in ihrem entgegengesetzten Laufe sich begegnen und dann in Vereinigung gegen Nordosten fließen, um endlich in den Seen ihr Ende zu finden. So viel ist wenigstens gewiß, daß Ptolemäus diese nordöstliche Ausbuchtung nach den Seen hin ebenfalls unter dem Namen Girfluß begreift; denn die Städte, welche er an dieselbe setzt, stehen nach seiner Erklärung sämmtlich an dem Girfluß. Der östliche Fluß hingegen, welcher in den Ruba See sich endigt, ist ein eigener Steppenfluß, von welchem nur die Meinung der Eingebornen versicherte, daß er mit dem Hauptstrome in unterirdischer Verbindung stehe.

Dadurch erklärt sich die wahre Aussage der Landesingebohrnen, welche diese Steppenflüsse, deren allgemeinen Zusammenhang sie nicht kennen, nach Norden fließen lassen. Westlich von den heutigen Ländern Dar-Fur und Kobbä, wendet sich nach Brown ein großer Fluß, Namens Nisselad nach Norden; dieß ist der aus der Pharanx Saramantica kommende Theil des Girflusses, welcher eigentlich nach Nordwesten fließtⁿ⁾. Im geringen Abstände von der Stadt Bornu hat ein großer Strom seine Richtung nach Norden eigentlich

n) In dem Anhange zu Burckhardt's Reisen heißt er nach Aussage der Eingebornen Abou Leymam, oder auch Dyr, nach ägyptischem Dialekte Syr.

nach Nordosten, um sich in der Wüste Biltan zu verlieren^{o)}; es ist die große, in dem Schildkröten See sich endigende Ausbeugung des Ptolemäus. Der aus dem Wargala Gebirg kommende, folglich gegen Südosten fließende Theil des Stroms fängt erst seit dem gegenwärtigen Jahre an unter dem Namen Jacu zu unserer Bekannthschaft zu kommen.

Ob ich übrigens Ptolemäus die wahre Lage dieser drey Haupttheile des Stroms genau getroffen habe, läßt sich nicht behaupten; er mußte seine Zeichnung, die ich in dem beyliegenden Kärtchen so getreu als möglich auszudrücken gesucht habe, nach den Berichten der Reisenden niederlegen; und diese, wenn sie auch durch das Zusammenstellen von mehreren Angaben Berichtigung erhalten, können doch nie astronomische Genauigkeit bringen; er stellt wahrscheinlich die Vereinigung der drey Flüsse um mehr als einen Grad der Breite zu weit nach Norden. Selbst der Name des Flusses war schwerlich der nämliche für die drey einzelnen Haupttheile; oder vielmehr, Sir scheint in der libyschen Sprache die allgemeine Benennung jedes großen Stroms gewesen zu seyn, daher sie auch mit kleiner Abänderung bey dem westlichen Hauptstrome, dem Nigir, wieder erscheint, und bey einem aus dem Atlas kommenden Steppenflusse noch bis auf unsere Zeiten geblieben ist. Eben so allgemein wenden die Araber den Namen des ägyptischen Nils auf diese Ströme des innern Landes an. Es ist wohl vergebliche Mühe, wenn man aus den Berichten von Eingebornen des Landes Ähnlichkeiten mit den Namen Sir und Nigir zu hören hofft; sie wenden entweder die allgemeine Benennung Strom, auch wohl Meer, zur Bezeichnung derselben an, oder geben die individuellen Namen, welche in jeder Land-

o) S. Bruns Afrika 5ter Theil S. 255. Monatl. Corresp. 1810. Sept. S. 272.

schaft verschieden sind. So heißt z. B. der Fluß, welcher eine Stunde von der Stadt Bornu entfernt ist, von Süden nach Norden fließt, mit dem Nil gleiche Größe hat und Schiffe mit Segeln trägt, in der Sprache der Inländer Salemm^{p)}).

Auffallend ist es, daß Ptolemäus alle seine Städte ausschließend theils an diesen Salemm Fluß oder seine nördliche Ausbeugung des Sir Flusses in das Land der Garamanten, oder weit davon getrennt an dem westlichen Theil des Stroms ansetzt, an dem südlichen Hauptzweig des Sir hingegen und an dem östlichen Nebenfluß, welcher den Nuba See bildet, keine zu nennen weiß. Dieser Anblick befremdet desto mehr, da er die Sitze der Garamanten namentlich bis zu diesem Nuba See reichen läßt, und der Name Pharanx Garamantica, aus welchem der südliche Theil des Hauptstroms kommt, wenigstens verräth, daß diese Gegenden zur Herrschaft der Garamanten gehörten. Noch mehr, wir wissen aus den Berichten der begleitenden Römer, daß der Beherrscher der Garamanten mit seiner Armee noch viel weiter gegen Süden zog. Und doch erscheint in allen diesen Gegenden keine Stadt. Wir dürfen nicht annehmen, daß keine vorhanden gewesen sey, oder daß Ptolemäus ihre Namen nicht erfahren habe; der letztern Muthmaßung widersprechen die gemachten Büge, der erstern die neuern Berichte von diesen mit Ortschaften angefüllten Ländern. Der bloße Anblick der Zeichnung belehrt, daß Ptolemäus nur von den beyden nördlichen Theilen seines Sir Flusses zusammenhängende Nachrichten durch die Kaufleute hatte, welche die Städte dieses eigentlichen Reichs der Garamanten so häufig besuchten; daß aber die südlichen und östlichen Striche der Herrschaft bis zur garamantischen Pharanx und

p) S. Monatl. Corresp. 1810. Sept. S. 272, nach Gengen's Berichte.

bis zum Nuba See, nicht von ihnen unmittelbar besucht wurden, und daß Ptolemäus seine Bestimmungen bloß nach allgemeinen Angaben, meist von den Eingebornen entlehnt, nieder schreiben mußte. Daher kommen keine weitem Städte in allen diesen Südgegenden zum Vorscheine.

Von Mursuf in Fezzan ziehen heut zu Tage nach den Berichten der Eingebornen die Karawanen mit 14 Tagen in die Gegend, welche gutes Wasser und reiche Fruchtbarkeit hat, oder in das oben beschriebene eigentliche Land der Garamanten. Zwey Tage ziehen sie von da über die Gebirge von Tibesti (Sirgiris) und noch andere 4 Tage durch fruchtbares Land, 11 fernere Tagereisen führen schief durch einen Theil der Wüste Bilma zur Stadt Dombu, und von da durch fruchtbare, folglich wasserreiche Gegenden, mit 5 Tagen nach Kanem und mit andern 10 Tagen nach Bornu. Nach anderer Angabe⁹⁾ aber braucht man 26 Tage zur Gegend Beddan (die Flüsse und das Land der Garamanten) und von da 20 Tage im geradern Durchschnitte nach Bornu. — Diese Angaben stimmen im Allgemeinen mit der Zeichnung des Ptolemäus überein. Südlich vom Gebirge Sirgiris erkennt auch er eine Landschaft ohne Orte oder eine Wüste; die einzige Stadt Thumelitha erscheint in derselben. Wenn seine Zahlen richtig sind: so darf man sie für das heutige Kanem oder Kano annehmen, von welchem schon Edrisi und Leo als eigenem Reiche sprechen und die ungefähre Lage zwischen Agades und Bornu ansehen.

Bornu ist sehr wahrscheinlich die Stadt Arta-Girades Ptolemäus am Sir Fluß 10 Tagereisen südöstlich von Thumelitha, auch die zweyte Angabe, welche von dem Flußlande (dem Lande der Garamanten) mit

9) Sie sind zusammengestellt in Brunns Afrika, Th. V. S. 237.

20 Tagen gerade durch die Wüste nach Bornu fährt, stimmt damit überein. Ptolemäus läßt südlich vom Sirgiris Gebirg ganz leeres, von den Macchoi und Dauchita durchzogenes Land, folglich Wüste; nur an dem Flusse erscheinen die Städte und namentlich das Arta Gira 20 Tagereisen südlich von dem Steppensflusse Kinips oder dem eigentlichen Lande der Garamanten. Der Name hat sich also geändert, vielleicht mehr als einmal geändert; denn das Kuku des Edrisi scheint nach unparteyischer Zusammenstellung der Verbindung ebenfalls die heutige Stadt Bornu zu seyn. Er¹⁾ entfernt sie von der Stadt Ghana anderthalb Monate weit, so wie Ptolemäus seine Hauptstadt Nigira; er beschreibt Kuku als eine sehr große und wichtige Handelsstadt, mit einem mächtigen Könige und vielem Luxus; er bestimmt vorzüglich ihre Lage an einem Fluß, über dessen Richtung er abweichende Nachrichten hat, sich aber zu dem Schlusse berechtigt hält, daß er viele Tagereisen lang das Land Kuku durchfließe, aber endlich so wie der Euphrat in Wüsteneyen und Seen endige. Eben so verliert sich bey Ptolemäus der Sir Fluß nach lange nordöstlich fortgesetztem Laufe in der Wüste durch die Ghelonidischen Seen; und eben so findet sich bey dem heutigen Bornu. Die Karawanennachrichten sprechen zwar nur von einem kleinen Fluß Wad el Gazel genannt, doch mit der Beyfügung, daß er sich in der Wüste Bilma verliere, folglich gegen Nordosten fließt; aber ein Eingeborner des Landes, der bey einem Flusse, den er täglich vor Augen hatte, nicht irren kann, berichtet diese Angabe. Er kennt weder den Anfang noch das Ende des Stroms, aber er weiß, daß er so groß als der Nil ist, beträchtliche Fahrzeuge trägt, und daß er von Süden nach Norden fließt. Er heißt Salemm,

1) Geogr. Nub. Clima I. Pars III. p. 13 seq.

wie schon oben bemerkt wurde, hält seinen Lauf eine Stunde von Bornu entfernt, wird aber durch einen Kanal nach dieser Stadt geleitet⁹⁾.

Unsere Karten, welche das Kufa an das nördliche Ende eines Seitenflusses versetzen, und dem ganzen Laufe des Sir Stroms eine erdichtete Richtung von Norden nach Süden geben, verführen also, anstatt den Bißbegierigen zu leiten.

Lieset man übrigens die wenn auch übertriebene Beschreibung des Bornuaners von der ungeheuern Größe der Hauptstadt, bey ihm Birni genannt, von den blühenden Manufacturen, von Kanonengießereyen, angelegt durch daselbst lebende Christen, von dem über alle innern Gegenden, so wie über die Küsten des mittelländischen Meers verbreiteten Handel, von der Herrschaft des braunschwarzen Monarchen über alle umliegende Länder: so drängt sich die Gleichheit der Verhältnisse mit dem alten großen Sarama unwillkürlich auf. Das Reich der Saramanten scheint neu geboren zu seyn, mit dem Unterschiede, daß ehemals der Centralpunkt der Regierung sich in den wasserreichen Gegenden nördlich vom Gebirge Sirgiris befand, bey der Wiederherstellung der alten Größe aber weiter südlich an dem Sir oder Halem Fluss verlegt wurde, und nun das Reich Bornu heißt. Selbst die Sprache scheint in ihren Hauptzügen die Sprache der alten Libyer oder der heutigen Berbern geblieben zu seyn; denn der Bornuaner nannte seine Landessprache Amzihg, und nach Leo geben die Berbern der ihrigen den Namen Amarig, das heißt, die Edle.

Nordöstlich von Bornu, wo Ptolemäus den Sirfluß in die Schildkröten Seen fallen läßt und an der Westseite derselben die Stadt Lynxama bemerkt, wis-

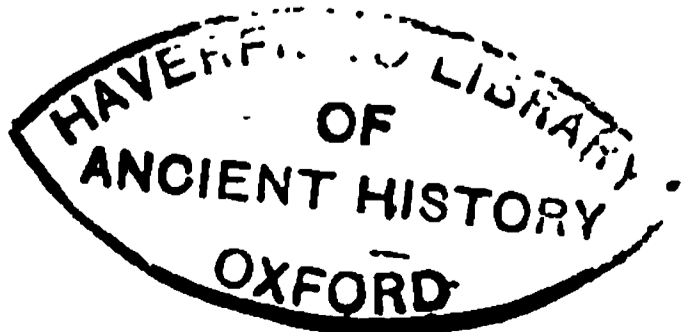
⁹⁾ Monatl. Correspondenz 1810, Sept. S. 272 aus Seezen's gesammelten Nachrichten.

fen wir bloß, daß dieser See den neuern Namen Tu trägt. Wüste verbreitet sich rings umher über diese fernen Striche, und keine Karawanen scheinen diese unwirthbaren Gegenden zu durchziehen, ob es gleich der nächste Weg nach dem unter gleicher Parallele liegenden Dongala am Nilströme ist; sie ziehen einen südlichen Umweg vor. Edrifi hat bloß einige unzusammenhängende Nachrichten von der Stadt und Landschaft Tagua auf dieser Seite erhalten, welche er als angränzend mit Rubia oder Dongola beschreibt.¹⁾ In die nämliche Lage stellt Leo das Reich Goaga zwischen Borno und Rubia, nördlich an Aegypten gränzend. Es sind die traurigen Striche, welche Browne auf seiner Reise aus Aegypten zu durchwandern hatte. Die Verwechslung dieses Goaga mit dem viel westlicher liegenden Kuku des Edrifi, ist wohl die Ursache, warum unsere Karten das Kuku so weit als möglich in die Wüste vorrücken.

Erst nach der Beendigung meiner Untersuchungen verbreitet sich die Nachricht von der Reise einiger Engländer im Jahr 1822, an deren Spitze der Major Denham steht. Sie gehören zu den ersten Reisenden, welche unmittelbar in die Westgegenden des Reichs der Garamanten vorgebrungen sind. Sie zogen aus von Murzuk in Fezzan, also aus einer westlichen Gegend als die Kaufleute des alten Ptolemäus, welche von Lep-tis-Magna aus die Reise anstellten. Die innern Gegenden des eigentlichen Garamanten Landes, den Kinipfluß, und jenseit des Gebirgs Sirgiris den Sirfluß nebst der heutigen Hauptstadt Bornu erreichen sie daher nicht.

Aber die alte und die neue Reise hatten ihre Richtung gerade gegen Süden; daher durchschneiden die letztern

¹⁾ Geogr. Nub. p. 15.



die westlichern Theile der Wüste Bilma, welche an vielen Stellen Wasser hat und von den Tibbo's (den Synramata des Ptolemäus) bewohnt wird. In der Stadt Bilma ist großer Handel mit Salz, ausgekocht von der Sonne nach Verdunstung des in den Vertiefungen zur Regenzeit sich sammelnden Wassers. Von hier geht eine Karawanenstraße nach Agades durch die ganz unwirthbare Wüste. Wahrscheinlich ist Bilma das Bouda des Ptolemäus, und die Straße nach Agades richtet sich gegen Westen; diese nähern Umstände wußten aber die Reisenden nicht. Sie ziehen weiter nach Süden, und erreichen in fruchtbarer Gegend Lari, die erste Stadt des Reichs Bornu auf dieser Westseite, unter $14^{\circ} 40'$ der Breite, beynabe im gleichen Meridian mit Murzuk in Fezzan.

Weiter südlich erreichen sie den Fluß Raou. Er ist bedeutend, ungefähr 100 Fuß breit und fließt von Westen nach Osten. Noch weiter südlich liegt die neu erbaute Stadt Kuku, die Residenz eines Fürsten, welcher alle Macht in seinen Händen hat, ob er gleich dem Sultan von Bornu den Schein der Regierung läßt. Nicht ferne davon liegt die beträchtliche und volkreiche Handelsstadt Engornou, und weiter südwestlich verbreiten sich die Mündungen des mächtigen Stroms Shary, welcher von Süden nach Norden fließt. Er hat die Breite von beynabe einer englischen Meile, enthält Krokodile, Flußpferde, viele Inseln u. s. w. Seine Mündungen fallen in den sehr großen Landsee Tsaad, welchen die Reisenden schon bey Lari erblickten, hier aber besser übersehen konnten. Er enthält vieles Rohr, Krokodile und Flußpferde, viele und beträchtliche Inseln mit zahlreichen Bewohnern, Waldungen und Elephanten.

Mit Ausnahme des großen Landsees ist diese neue Beschreibung wie bey Ptolemäus. Seine Stadt

Ischeri liegt gerade südlich von Fezzan. Er stellt sie an den westlichen, aus dem Gebirge Usargala oder aus Agades kommenden Fluß Gir, welcher östlich fließt, wie in der neuen Reise der Fluß Raou. — Mit nördlichem Laufe kommt dann der südliche und ansehnlichste Theil des Girflusses, beyde Ströme vereinigen sich unter 16° der Breite; eben so kommt nach den neuen Entdeckungen der große Strom Shary von Süden nach Norden, in welchem man daher den südlichen Gir des Ptolemäus erkennt.

Aber beyde Flüsse stehen heut zu Tage nicht in unmittelbarer Verbindung, sondern ein großer Landsee nimmt jeden von ihnen besonders auf. Diesen See kennt Ptolemäus nicht, denn sein Schildkrötensee steht in weiter nordöstlicher Entfernung. Da die übrigen Umstände genau zutreffen, die Richtung der ganzen Straße nach Süden, die beyden Flüsse, von welchen der eine nach Osten, der andere nach Norden seine Richtung hält: so dürfen wir schließen, daß Ptolemäus die Gegend durch hinreichende Nachrichten kannte, und daß zu seiner Zeit dieser große See Isaad noch nicht vorhanden war; unmöglich hätte sein Daseyn den reisenden Kaufleuten verborgen bleiben können. Selbst die Beschaffenheit des Sees leitet zu den Gedanken seiner späten Entstehung; ganz flache Ufer in allen den Gegenden, wo man ihn erblickte, die Menge von bevölkerten Inseln, die großen Landthiere, Alles scheint anzuzeigen, daß er nicht tief ist, daß einst bey großen Ergießungen der Flüsse das strömende Gewässer in der flachen Gegend sich Vertiefungen machte und dadurch zum bleibenden See erwuchs, in welchen nun die ehemals in unmittelbare Vereinigung tretenden Flüsse an weit entfernten Gegenden sich ergießen. Ich würde sogar, wegen der sehr flachen Ufer und wegen der vielen bewohnten Inseln, die Vermuthung

wagen, daß der See kein bleibender See ist, sondern daß er bloß nach den heftigen Regenergießungen in den tropischen Ländern auf einige Zeit seine Ausdehnung erhält; aber die neuern Reisenden erblickten ihn in der trockenen Jahreszeit.

Der See Tsaade muß auf der unbekanntem Gegenseite einen Ausfluß haben, schließen die neuern Reisenden, knüpfen aber sogleich die Hypothese an von der Vereinigung mit dem Nil, welche dazwischen liegende Gebirge zur Unmöglichkeit machen. Den wirklichen Ausfluß zeigt uns Ptolemäus, es ist sein nordöstlicher Sirfluß, welcher in den Chelonides Lacus, in den östlichen Wüsten sein Ende findet. Auch dieser Theil des Hauptstroms ist bekannt durch Burckhardt's und Seetzen's von mehreren Landeseingebornen gesammelte Angaben. Sein neuerer Name ist Salemm, wie oben bemerkt wurde; nicht weit von demselben entfernt liegt die Hauptstadt Bornu, und er findet das Ende seines mächtigen Laufs in dem See Ru, von welchem die ganze Landschaft den Namen Bornu (Land Ru) soll erhalten haben. Dieser See Ru sind die Schildkröten (Chelonides) Seen des Ptolemäus, in welchen der Strom sein Ende findet.

Die Nachrichten der Eingebornen sind nicht so mangelhaft als man glaubte. Der Eine erzählte von dem Flusse Shary und erklärte ihn für eben so groß als den Nil; ein Anderer sagte das Nämliche von dem Flusse Salemm; jeder sprach von der Gegend, aus welcher er herkam und die er aus eigener Ansicht kannte. Der Fehler liegt an uns, daß wir die beyden ganz verschiedenen Flüsse für einerley Fluß hielten.

In den Gegenden südöstlich von Bornu übertreffen unsere neuern Kenntnisse die Nachrichten, welche Ptolemäus zu geben weiß. Durch Brownie's Kühne Reise lernten wir das Daseyn des Reichs Darfur und viele

Ortschaften desselben kennen. Wir wissen durch ihn, und in den neuesten Jahren noch näher aus dem Munde der Landesbewohner^{u)}, daß westlich an dasselbe das Reich Robba oder bey den Arabern Dar Szeleh mit seiner Hauptstadt Barr gränzt, und daß noch etwas westlicher ein beträchtlicher Fluß Namens Engy (das Wasser) seinen Lauf nach Norden hält; daß nördlich von diesen Ländern das Reich Bagirmy liegt; und daß man östlich von Darfur ein Gebirg übersteigen muß, um die Wüste und Landschaft Kordofan zu erreichen, welche an den westlichen Hauptarm des Nils und von da an die Stadt Sennaar am östlichen Arm des Nils gränzt.

Diese Lage zeichnet uns auch Ptolemäus sehr genau vor; aber in allen den weiten Gegenden gibt er nicht an, weder das Daseyn eines Reichs, noch irgend einer Stadt; bloß die unbekannt. Namen einiger Negervölker, weiß er auf das Ungefähre hin zu setzen.

Westlich vom Nil, in der Parallele vom heutigen Sennaar und von dem nördlichen Neroe oder Shendy hat er in seiner Beschreibung von Aethiopien weite Landschaften ohne Orte, bewohnt von den Sebarä, welche von Neroe hinreichen, und südlicher die unbekannt. Capachi, Kadupi und Elephantenesser, westlich von dem Zuge der äthiopischen Berge begränzt; es ist die heutige Landschaft Kordofan. Westlich von dem Gebirge folgt wieder eine weite Landschaft ohne Orte, bewohnt von den Daradä, den Kypäi, einem Jägervolke u. s. w.; daß es der Platz für das heutige Dar-Fur und Robba ist, erkennt man aus der gegebenen Lage. Denn westlich an dieselbe gränzt der Lauf des südlichen Sir Flusses von Süden nach Norden, so

u) Monatl. Corresp. 1810. Febr. S. 141 f. nach Seetzen's Erkundigungen.

wie der Bewohner von Robba seinen Fluß Engy bezeichnet, welcher nach Burckhard noch jetzt Dyr heißt, und nördlich von diesen Landschaften setzt er den Nuba See, mit dem Steppenfluß, der sich weiter westlich in einer Wüste verliert, oder wie Ptolemäus hörte, durch unterirdischen Lauf mit dem nordöstlichen Sir oder dem heutigen Salemm Fluß in Verbindung steht.

Dieser Nuba See mit den Gegenden an seinem Steppenflusse ist wohl gewiß das heutige kleine Reich Bagirmy oder Begermi, wie es abweichend geschrieben wird. Bis zu diesem See läßt Ptolemäus die Sige der Saramanten reichen, setzt aber noch besonders die Völkerschaft der Kalitā in die Nähe. Auch heut zu Tage steht der Fürst von Bagirmy unter der Herrschaft von Bornu, und die Einwohner sind zwar schwarz, aber keine Neger. Die Stadt Bagirmy liegt an einem Flusse, welcher mit einem See in Verbindung steht, wie bey Ptolemäus, welcher beyden eine südöstliche Lage von dem großen Sir Flüße und der Stadt Artagira anweist. Eben so liegt das Bagirmy südöstlich von Bornu, wie es der als Pilgrim reisende Bornuaner weniger genau bezeichnet^{v)}. Er wanderte von seiner Vaterstadt 6 Tage durch bewohnte Gegenden, dann 6 Tage durch eine Wüste, und 2 Tage weiter brachten ihn nach Bagirmy. Der nämliche Abstand und die dazwischen liegende Wüste finden sich bey Ptolemäus wieder, aber eine Stadt kennt er nicht. Mit andern 20 Tagen weiter südöstlich erreichte der Reisende das Land Robba, und auch mit diesem Abstände stimmt der vom Ptolemäus für die Lage von Robba und Dazfur leer gelassene Raum. Von einem Flusse wird bey dieser Nachricht nicht die Rede; aber ein anderer Reisender versichert, zwischen Robba und Bagirma be-

v) Brun's Afrika, Th. V. S. 238. Monatl. Corresp. 1810, Sept. S. 271.

finde sich der Steppenfluß Bahr el Zasar^{w)}; vielleicht ist es der Steppenfluß des Ptolemäus. — In den südlich von Robba liegenden Gegenden, wo nach Ptolemäus der Sir Fluß aus der Pharanx Garamantica entspringt, wußten bisher die Neger die Landschaft Tar el Abid mit ihren vielen Bergen und Flüssen^{z)} zu nennen. Sie reicht viel weiter gegen Süden, vermuthlich bis an die Quellen des westlichen Nils, welcher nach Ptolemäus und allen neuern Berichten in keiner Verbindung mit dem bisher beschriebenen Flüssen des innern Landes steht. — Alle Bestimmungen des Ptolemäus erhalten Bestätigung durch die zerstreuten neuern Berichte; aber das Licht des Zusammenhangs können sie nicht so wie der alte Geograph verbreiten.

Neuntes Kapitel.

Die mittlern Gegenden des innern Afrika, oder das Reich von Gira. — Die südlichsten nur dem Namen nach gekannten Landschaften; Agisymba.

Nach über die nordwestlichen Theile vom Laufe des Sir Flusses und den umliegenden Gegenden verbreitet Ptolemäus mehreres Licht; er bringt einigen Zusammenhang in die Bruchstücke der neuern Angaben. Der Hauptpunkt, von welchem er bey der Bestimmung dieser Reise ausgeht, ist das Gebirg Asargala, welchem er seine Lage etwas westlich von dem Meridian der Stadt Karthago, in einerley Parallele mit dem Gebirge Sir-giris etwas südlich von der Stadt Garama anweist.

Aus diesem entspringt ein Steppenfluß, welcher anfangs seinen Lauf gegen Norden, dann gegen Nord-

w) Monatl. Corresp. 1810. Febr. S. 144.

z) Monatl. Corresp. 1810. S. 155.

westen hält. Er nennt ihn Bagradas, und dann folgt die Beyfügung, daß dieser Fluß die Provinz Afrika durchfließe, und westlich von Karthago in das Meer falle. Diese Beyfügung kommt zuverlässig aus der Feder eines spätern Verbesserers, welcher diesen Bagradas des innern Landes mit dem Küstenflusse gleiches Namens in Verbindung setzen wollte. Sie widerspricht geradezu den übrigen Angaben des Ptolemäus, der dem Küstenflusse seine eigene Quelle aus dem Gebirge Rampfarius viel weiter nördlich anweist, und den südlichen Fluß, durch Beyfügung der in seiner Nähe liegenden Orte, so sehr gegen Westen führt, daß der äußerste Theil seines bekannten Laufs wenigstens 40 geographische Meilen von der Quelle des nördlichen absteht.

Nach meiner Ueberzeugung ist der südliche Bagradas der heutige Fluß von Agades, und zugleich der Wegweiser der zweyten, westlichen Karawanenstraße, durch welche die Römer mit dem Südlände in bleibender Verbindung standen. Den nördlichen Theil derselben kennen wir durch die in der Peutingerschen Tafel angegebenen Stationen. Sie führte von der numidischen Stadt Lambása (eigentlich von der Handelsstadt Kirta) ungefähr 30 geographische Meilen gegen Süden, bis zur Stadt Thabudeos, wo die zusammenhängende Wüste anfing. Gerade gegen Süden, jenseit der hier nicht breiten Wüste erscheint nun bey Ptolemäus der Ort Salike am nordwestlichen Ende des in dem Sande verschwindenden südlichen Bagradas Flusses, an welchen sich die übrigen Ortschaften gegen Südosten fortziehen. Sie gehören sämmtlich zu den Gátuli (Mauren). Am Ende des nördlichen Theils der Straße hat die Peutingersche Tafel ein Thabudis, hier am Bagradas Flusse finden wir bey Ptolemäus ein zweytes; ein Anygath kommt zum Vorschein, und Kapsa als der südlichste Punkt am Gebirge, so wie wir ein anderweitiges

Kapsa in Numidien finden. Noch mehr, unter den Nebenflüssen des Nigir bezeichnet Ptolemäus einen, der aus dem Ufargala Gebirge kommt, ohne ihn näher zu kennen. Es ist wahrscheinlich der Fluß, an welchem die Kaufleute ihre weitere Richtung zum Nigir und zur Hauptstadt Nigira nahmen; denn die Ostgegenden konnten diese Straße nicht führen. Zweyerley Hauptstraßen führten also in die Südwestgegenden des innern Afrika.

Ueber die nordwestlichen Städte dieser Landschaft, Salike, Buthuras, Anygath, läßt sich aus unsern Kenntnissen keine Erklärung geben. Von der nächstfolgenden, Thapudis versichert D'Anville unter dem Namen Libdu, gehört zu haben; auch Kennell bemerkt sie unter dem Namen Tabu auf seiner Karte; der gegebenen Lage nach trifft es aber auf die heutige Stadt Assuda, die nördlichste unter denen, welche die Karawanen aus Fezzan nach zurückgelegter Wüste zu erreichen pflegen.

Acht Tagereisen durch eine sehr fruchtbare Gegend gegen Süden erreicht man die Hauptstadt Agades, in der nämlichen Richtung und Abstand bey Ptolemäus Kapsa, die südlichste unter den Städten am Bagradas Fluß. Sowohl der Zusammenhang in dieser Gegend als in der weiter südöstlich folgenden leitet zu der Annahme, beyde Namen für einerley Ort zu erklären.

Bis an die Quellen des Bagradas läßt Ptolemäus die Garamanten gegen Westen reichen, aber nicht zu den übrigen Orten am Laufe des Flusses, welche von den eigentlichen Siben der Garamanten in gleicher Parallele durch eine Wüste von 6 Längengraden getrennt werden. Die Melano-Ghali hingegen verbreitet er durch alle Wüsten westlich von Agades, als ihr östliches Ende gibt es das bedeutende Gebirg Ufargala an, aus welchem der Bagradas, und außer ihm noch zwey andere Flüsse, nach verschiedenen Richtungen fließen.

Die bisher genannten Ortschaften gehörten also zu diesem Stamme, da die Namen Thabudis, und Kapsa u. a. m. bey den Garamanten so wenig als in den Gegenden des Nigirstroms gefunden werden. Eben so sind die heutigen Bewohner von Agades zwar schwarz, aber keine Neger, und Leo weiß es sehr gut, daß ihr Fürst von Libyscher Abkunft ist. Man rechnet sie als einen Theil vom großen Libyschen Stamme der Tuarik, welcher seine Herrschaft über alle Westgegenden der großen Wüste verbreitet.

Die heutigen Tuarik sind also wohl völlig einerley mit den Melano-Gatuli der Alten; und so wie Agades eine eigene, zuweilen dem Negerfürsten von Kaschna untergebene Herrschaft bildet: so bildete es zur Zeit des Ptolemäus eine eigene, aber nicht selbstständige Landschaft, weil keine von den angeführten sechs Ortschaften als Hauptstadt angegeben wird.

Aus dem nämlichen Ifargala Gebirg, welches die Südgränze dieser Landschaft bildet, entspringt auf der Gegenseite der nordwestliche Theil des Sir-Flusses; er fließt nach der Zeichnung des Ptolemäus gegen Südosten, um sich nach einem Laufe von 100 geographischen Meilen mit dem aus Süden kommenden Sir zu vereinigen; worauf dann die vereinigten Arme ihren Lauf gegen Nordosten durch das heutige Bornu fortsetzen. Diesen Fluß mit östlichem Laufe haben die englischen Reisenden, unter dem heutigen Namen Nasou, nahe bey seiner Mündung in den See Tsaade entdeckt, in der nämlichen Lage, welche Ptolemäus diesem Theile des Sir-Flusses anweist. Sie erklären ihn für den großen Nigir der Westländer; leere Vermuthungen können aber hier keine Stelle finden. Ptolemäus weiß an diesem Arme vier Städte zu nennen, und westlich vom Flusse entfernt, Gira nicht nur als Hauptstadt anzugeben, sondern sie auch im achten Buche durch nähere

Berechnung in ihrer Lage festzusetzen. Diese Zuversicht liefert wenigstens den Beweis, daß nichts aus der Luft gegriffen war, daß zusammenhängende, öfters wiederholte Erfahrungen ihn leiteten.

Dies ist der Fluß, welchen die nasamonischen Jünglinge erreichten, als sie von ihrem Lande aus gegen Süden durch bewohnte Gegenden, und dann viele Tage lang gegen den Zephyr durch die Wüste zogen, bis sie zu schwarzen Menschen kamen, deren Sprache den Libyern völlig unverständlich war^{y)}, und zu dem Flusse, welcher seinen Lauf gegen Sonnenaufgang hält. Die Richtung des Wegs leitete in diese Gegend, und dieser Arm des Gir-Flusses ist der einzige Fluß des innern Landes, von welchem man mit Zuversicht sagen kann, er fließe gegen Südosten, woraus die Muthmaßung Herodots erwuchs, daß hier vielleicht die unbekannte Quelle des Nils zu suchen sey.

Mehrere Tagereisen westlich von dem Flusse bemerkt Ptolemäus Gira als Metropolis, ein Beysaß, welcher zu bezeichnen scheint, daß es die Hauptstadt nicht nur von den am Girflusse liegenden Orten, sondern zugleich von den in gleichem Abstände südwestlich entfernten Gegenden der Landschaft Wangara am östlichsten Laufe des Nigir-Flusses war, und daß vielleicht auch die nördlich angränzenden Striche von Agades zur allgemeinen Herrschaft gehörten; kurz daß Gira der Centralpunkt aller mittlern Theile des innern Afrika war. Hohe Wahrscheinlichkeit für diese Behauptung liefert der Anblick der Zeichnung, weit mehr aber der bemerkenswerthe Umstand, daß Ptolemäus für alle innern Länder drey Hauptstädte namentlich ansetzt, folglich drey große Reiche in denselben erkennt. Die östliche ist Garama, deren weit verbreitete Oberherrschaft über alle Länder

y) Herodot. II, 32.

der Ostgegenden wir kennen. Die zweyte ist Nigira, äußerst wahrscheinlich das neuere Ghana, welches die Gegenden am mittlern und westlichen Laufe des Nigir Flusses beherrschte, und von welchem vielleicht Thamondakana im heutigen Tombuktu ein abgesonderter Zweig war. Und endlich das Gira, zwischen beyden in der Mitte, welchem man folglich sein Gebiet in den umliegenden Gegenden zuzuschreiben sich genöthigt sieht.

Vielleicht scheint es auffallend, wenn ich das Gira des Ptolemäus nebst seiner Herrschaft für das heutige Kaschna erkläre; aber zum Beweise werden selbst unsere dürftigen Nachrichten über die Lage dieser Stadt hinreichen. Sie liegt nicht westlich von Ghana, wie es unsere Karten irrend vorstellen, sondern weit gegen Osten davon entfernt. Leo, der älteste Schriftsteller, welcher den Namen Casena anführt, hat zwar nicht hinlängliche Kenntniß, um dieses Verhältniß zu bestimmen; aber er weiß doch, daß es auf der Ostseite an Kanem oder Kano gränzt, welches nordwestlich von Bornu liegt, und neuere Berichte bestimmen die Lage näher. Von Agades aus hat man nach 7 Tagereisen die felsigen, unbewohnten Berge (das Usargala Gebirg des Ptolemäus) überstiegen, 3 Tage weiter gegen Süden führen durch eine brennende Wüste, und mit 7 andern Tagen durch gut angebautes Land erreicht man Kaschna, welches 5 Tagereisen nördlich vom Nigir Flusse entfernt ist²⁾. Die nämliche Lage zeigt das Gira in des Ptolemäus Zeichnung.

In Leo's Zeitalter stand Kaschna in Abhängigkeit von Tombuktu, aber längst ist es wieder ein großes selbstständiges Reich, dessen Beherrscher sich Sultan des Südlands nennt, seine Herrschaft nördlich über

2) Die einzelnen Angaben finden sich zusammen gestellt in *Bruno's Afrika*, Th. V. S. 218, 220 folg.

Ngabes, südlich über die Gegenden von Bangara und östlich über Zanfara oder die Landschaften am Sir Fluß verbreitet, wie zur Zeit des Ptolemäus. Sein Reich heißt eigentlich Afnu, und in mancher Periode war nicht Kaschna, sondern das östlichere Zanafra oder Sanfara die Residenz^{a)}. Die Einwohner sind durchgehends Neger.

Der Name der Stadt Sira scheint in dem Fortgange der Zeiten mehrere Abänderungen erlitten zu haben, wenigstens halte ich das Raugha des Edrisi^{b)}, welcher noch kein Kaschna kennt, für die nämliche Stadt. Auch er erkennt das Reich im Verfall, nach einigen Nachrichten der Landschaft Bangara unterworfen, nach andern dem nordöstlicheren Reiche Kanem. Raugha selbst aber beschreibt er als eine stark bevölkerte Handelsstadt, gelegen an einem See mit süßem Wasser, von Semegonda am Nigir Flusse (Panagra des Ptolemäus) 10 Tagereisen, und von Sana im Saramanten Lande aber ungefähr einen Monat. Alle diese Angaben treffen mit der Zeichnung des Ptolemäus zu, nicht aber der Abstand nach Kufu, welcher nur auf 20 Tagereisen nordwärts angegeben wird. Niebuhr kennt Bogho als eine zu Afnu gehörige Stadt; vielleicht ist es also ein verschiedener, in der Nähe von Kaschna gelegener Ort.

Südlich von Kanem nennt Leo das Reich Zegzeg, 150 italienische Meilen von Kaschna entfernt, und noch weiter südöstlich die Provinz Zanfara. Beide liegen nach dieser Angabe an dem Laufe des nordwestlichen Sir Flusses im alten Reiche von Sira. Dadurch erklärt sich die ungefähre Lage der bedeutenden Handels-

a) S. Niebuhr's gesammelte Nachrichten im neuen türkischen Museum, Bd. 10. S. 279 folg.

b) Geogr. Nub. Clima I. P. III. p. 15.

stadt Sanfara, welche nach Niebuhrs Nachrichten entweder die Residenz von Afnu selbst ist, oder zur Herrschaft dieses Reichs gehört. Hier sammeln sich die Kaufleute nicht bloß von Afnu, sondern auch von Bornu, um über Kaschna und Agades nach Fezzan zu ziehen. Selbst diese Verbindung mit dem östlich angränzenden Bornu, so wie der Weg nach Kaschna bezeugt die Lage von Sanfara südöstlich von Kaschna. Weil unsere Karten Kaschna völlig unrichtig ansetzen: so finden sie gar keinen Platz für die Handelsstadt Sanfara. — Vielleicht liegt die heutige bedeutende Handelsstadt Engornou an der nämlichen Stelle.

Alles Bisherige zeigt, daß die Kenntniß des Ptolemäus in den innern Gegenden nicht weiter reichte, als die unsrige; aber mit dem großen Unterschiede, daß seine Angaben aus häufigen zusammenhängenden Erfahrungen abgeleitet wurden, unsere Nachrichten sich aber nur auf wenig bestimmte Bruchstücke gründen, welchen der Scharfsinn neuerer Geographen Zusammenhang zu geben sucht, und ihn nur selten richtig geben kann. Wir werden so lange gezwungen seyn, uns an die Bestimmungen des Alten zu schließen, bis unerwartete, unmittelbare Erfahrungen uns zu genauern und vollständign Zeichnungen verhelfen, und äußerst wahrscheinlich die alten Angaben größten Theils bestätigen.

In den südlichen Ländern, bey Ptolemäus das Innere Aethiopia (*ἡ ἐντος Αἰθιοπία*) genannt, ist er so unwissend als wir. Die handelnden Kaufleute hatten erfahren, daß weite Landschaften sich daselbst verbreiteten, bewohnt von Aethiopen, weißen Elephanten, Rhinoceros, und von Tigern; auch die Namen von einigen beträchtlichen Gebirgen waren zu ihrer Kenntniß gekommen. Diese Bemerkungen schreibt Ptolemäus nieder, und setzt die Lage der Gebirge Arualtis, Arangas, Dauchis, Ion, Siphar, Mesche,

Barbiton, nach Gutfunken, aber alle zu viel südlich an, bis zu den Gegenden, welche er selbst unbekanntes Land nennt, weil nicht einmal leere Namen zu den Thoren der Europäer gekommen waren.

Vorzüglihe Wichtigkeit setzt Ptolemäus auf die weit verbreitete, von Aethiopes und Rhinoceros besetzte Landschaft Agisymba (*Αγισυμβά*), weil Europäer als Begleiter des Königs der Garamanten, nach dreihis viermonatlicher Reise gegen Süden von Garama aus bis zu derselben vorgedrungen waren^c). Dieser lange Zug ist Ursache, daß er sie, nebst den in der Nähe befindlichen, aus dem Schnee des Luna Gebirgs gebildeten Quellen des Nils, (der lateinische Name bezeugt, daß er aus dem Munde eines Römers kam), bis unter 12½ Grad südlicher Breite verrückt. Man darf zuversichtlich beyde um mehrere Grade nördlich vom Aequator annehmen; doch bis zum achten Grade, wie wir es auf unsern Karten erblicken, können die Quellen des westlichen Hauptarms nicht gehoben werden, weil Ptolemäus die Parallele zwischen der südlichen Quelle des Gir Flusses und dem Nuba See, das heißt, die Lage der heutigen Reiche Darfur, Mobba u. s. w. nur ungefähr um zwey Grade zu weit gegen Süden bis unter 10 Grad der Breite rückt, und von hier aus nach einem sehr großen, wenn auch weit übertriebenen, Zwischenraum bis zu den Quellen des Nils annimmt.

Wahrscheinlich kommt die wahre Quelle des westlichen Nils unter 5 bis 6 Grad nördlicher Breite zu stehen; und das Agisymba umfaßt die westlichen Landschaften der heutigen Galla.

c) Ptolom. I, 8.

Behtes Kapitel.

Die mythischen und die wirklichen Inseln westlich von
Africa.

Die Sige der Menschen beschränkte Homer auf den Raum der flachen, vom Strome Okeanos umflossenen Erde; jenseit desselben auf der Westseite war der Eingang zum Reiche der Schatten. Seine Nachfolger erweiterten diese Ansicht, bevölkerten die Küsten des nicht fernen südwestlichen Okeanos mit den Gärten der Hesperiden, den Häusern der Gorgonen u. s. f. und stellten auf die Nordseite, jenseit des Kälte bringenden Boreas, wo die in den Weltstrom sinkende und bald sich wieder erhebende Sonne ewigen Frühling bereitet, die gesegneten Gegenden der Hyperboreer, nebst den Inseln der Seligen (*Μανάριον νῆσοι*), in welchen anfangs nur für die Heroen der Griechen ein kummerloser frohlicher Aufenthalt durch die Dichter bereitet wurde^{d)}, den man aber in der Folge auch andern rechtlichen Menschen angebeihen ließ^{e)}. Diese Vorstellungen verloren sich bey den mythischen Schriftstellern selbst in dem viel spätern Zeitalter nicht, als man mit dem Norden von Europa durch Erfahrungen bekannt wurde. Bey den Druiden war herrschender Glaube, jenseit Gallien gegen Britannien hin, diene eine Insel zum Aufenthalt der abgeschiedenen Seelen^{f)}, und mit leichtem Sinne verpflanzte der Grieche dahin, wenn auch nicht die

d) *Hesiodus*, *Éργα*, v. 166.

e) *Schol. ad Horatii Epod.* 16.

f) *Schol. ad Hesiodum*, v. 166. und *Schol. ad Horat. epod.* 16.

beglückten Inseln, doch den Eingang zum Reiche der Schatten^{g)}.

Anderer, von diesem Volksglauben völlig abweichende Sätze gingen seit den Zeiten des Thales und Anaximander aus den Schulen der Mathematiker hervor. Aus dem Umstande, daß in Aegypten Sterne sichtbar sind, welche der Grieche in seinem Vaterlande nicht erblicken kann, hatten sie den unumstößlichen Schluß abgezogen, daß unsere Erde eine Kugel ist; sie suchten sogar aus den Erscheinungen am Himmel die Größe des Umfangs dieser Kugel zu bestimmen. Die rohen ersten Berechnungen verloren sich in das Uebertriebene, man gab der Erde ungleich größere Ausdehnung, als sie wirklich hat. Aber eben die Ueberreibung machte desto fühlbarer, daß der bekannte, von Menschen bewohnte Theil des Landes nur eine unbedeutende Portion von der allgemeinen Oberfläche ausmache, daß Europa, Asia und Afrika bloß als eine Insel auf derselben betrachtet werden müsse^{h)}, welche nach spätern Berechnungen ungefähr den achten Theil des ganzen Raums einnehmen könne.

Dieser Grundsatz, welchem alle spätern astronomischen Geographen getreu blieben, und der in dem ersten Bande des vorliegenden Werks näher entwickelt ist, führte nothwendig auf weitere Schlüsse. Unmöglich kann unsere bewohnte Erde die einzige auf der ganzen Kugel und alles übrige Wasser seyn. Noch andere Inseln verbreiten sich auf der Oberfläche, eben so groß als unsere Erde, wohl auch noch größer; vielleicht liegt das wirkliche feste Land, durch den Ocean getrennt, rings um unsere Insel her; andere Menschen, andere Geschöpfe, größer, mächtiger als die unsrigen, treiben

g) Die ausführliche Darstellung von den Hyperborern u. a. m. s. Th. IV. S. 4.

h) Aristot. de Mundo, c. 3.

daselbst uns unbekannt ihr Wesen; ein Theil von ihnen sind unsere Antipoden.

So wagte sich die durch den Anblick des Himmels geleitete Einbildungskraft der Griechen in unbekannte Regionen, sie wagte sich bald noch weiter, sprach namentlich von Ländern in der selbst geschaffenen Welt, von den Menschen, welche sie bewohnten, von ihrer Regierung und übrigen Einrichtungen. Der erste, uns bekannte Schriftsteller, welcher die ursprüngliche in der Hauptsache wahre Idee zu beliebigen Schöpfungen benützte, ist Plato, durch die sehr entwickelte Darstellung seiner Insel Atlantis. In frühern Aufsätzen hatte er sich über das Ideal von Staatsverfassungen u. dgl. m. verbreitet, und nun wollte er das Beyspiel aufstellen, daß sie einst unter unmittelbarer Leitung der Götter wirklich vorhanden gewesen seyen; wollte zu gleicher Zeit seinen Atheniensern das Kompliment machen, daß sie in einer ihnen selbst unbekanntem Zeit, ein herrliches mächtiges Volk waren, welches durch seine Tapferkeit und Anstrengungen die Unterjochung der ganzen bekannten alten Welt abgewendet habe; überdieß sollte seine Hypothese einleuchtend machen, daß in frühern Zeitaltern die Erde durch Erdbeben und Wasser sehr beträchtliche Umänderungen erfahren habe.

Zur Aufstellung dieser Sätze wählt er den Solon, welcher bey seinem Aufenthalte in Aegypten durch die Priester erfuhr, was vor 9000 Jahren in Athen vorgegangen war. Sie konnten es wissen, weit besser als Solon, weil in Attika Ausbrüche des Feuers und des Wassers die ganze ursprüngliche Gestalt des Landes verändert, die alten Einwohner und ihre Denkmale vernichtet haben, Aegyptens Lage hingegen so beschaffen sey, daß weder die Gewalt des Feuers noch des Wassers beträchtliche Umwandlungen daselbst hervorbringen könne, folglich das Andenken der Urzeiten

in ihren Jahrbüchern sich rein erhaltenⁱ⁾. Die allgemeine Uebersicht der erhaltenen Angaben trägt Plato in seinem Timäus, den größern Theil der einzelnen Auseinandersetzung aber in seinem Kritias^{k)} vor.

In der Urzeit wählten sich die Götter Lieblingsstige auf der Erde, Athene und Hephästos zu Athen, Poseidon aber auf der Insel Atlantis, welche größer war als Europa und Afrika, und zunächst außerhalb den Säulen Herkuls lag, so daß die noch vorhandene Insel Gadir einen kleinen Theil derselben ausmachte. Auf der Insel Atlantis heirathete Poseidon Leukippe, die Tochter eines sterblichen Mannes und erzeugte mit ihr fünf Paar Zwillingssöhne. Der älteste erhielt die herrliche und künstliche, vom Vater angelegte Residenz nebst der höchsten Aufsicht über die ganze Insel, welche, so wie alles umliegende Meer, von ihm ihre Benennung hatte, denn er selbst hieß Atlas. Seinem Zwillingebruder Gadiros theilte der Vater die gegen Herkuls Säulen vorspringende Spitze der ungeheuern Insel zu, wovon ein Theil noch jetzt seinen Namen trägt. Eben so gab der Vater Neptun auch den übrigen acht Söhnen jedem seinen erblichen Antheil zu regieren, unter den Auspicien des Atlas und seiner Nachkommen. Um Streit unter den einzelnen zu verhüten und Recht und Gerechtigkeit im unermesslichen Wolfe zu erhalten, sammelten sich die einzelnen Fürsten alle fünf Jahr in Neptuns Tempel mitten auf der Insel, wo die durch ihn gegebenen Gesetze auf eberne Tafeln gegraben waren, beschworen die Festhaltung der ursprünglichen Verfassung und trafen Ausgleichung über entstandene Zwistigkeiten.

Auf diese Weise erreichte die Insel Atlantis den

i) Plato, Timäus, editio Bipont. Vol. IX. p. 291.

k) Plato, Critias, edit. Bipont. Vol. X. p. 48 seq.

höchsten Grad der Blüthe und Macht; die Herrschaft der Fürsten verbreitete sich allmählig auch über unser festes Land, in Afrika bis gegen Aegypten hin, und in Europa bis nach Lyrien. Aber die späten Nachkömmlinge wichen von den wohlthätigen Verfügungen des ursprünglichen Stifters ab; Unrecht und Gewaltthätigkeit gewann immer mehr die Oberhand. Da blickte hernieder Zeus, der höchste Vater der Götter und der sterblichen Menschen, beschloß zu strafen den erwachsenen Uebermuth, sammelte den Rath der Götter in die allgemeine, im Mittelpunkte der Schöpfung liegende Residenz, und fing an zu sprechen:

Die Fortsetzung dieser Abhandlung ist für uns verloren gegangen; aus der allgemeinen Uebersicht im Timäus wissen wir aber, daß die Fürsten der Insel Atlantis Europa und Asien unterjochen wollten, daß sie durch die kräftigen Anstrengungen der Athener zurück geschlagen wurden, daß durch eine Revolution der Natur Attila eine völlig veränderte Gestalt erhielt, und die große Atlantis ihren gänzlichen Untergang fand. In die Tiefe des Meeres wurde sie versenkt, nur der Roth von ihr ist noch jetzt mit der Oberfläche des Wassers vermischt, er verhindert die Fahrzeuge, welche es versuchen wollten, den westlichen Ocean zu beschiffen.

Hoffentlich wird jeder Leser aus dem gegebenen Auszuge der Erzählung fühlen, daß zu keiner Zeit eine Insel Atlantis auf unserer Erde ihr Daseyn hatte, daß Plato selbst die Dichtung nicht ernstlich nahm, sondern sie zur Erreichung anderweitiger Zwecke schuf, daß er eben deswegen ihre Vernichtung lange vor die Zeiten menschlicher Erinnerung, 9000 Jahre vor Solon, erfolgen läßt, und daß der tief denkende Mann das gänzliche Verschwinden eines an Größe Europa und Afrika übertreffenden Landes durch eine Revolution der Natur kaum für möglich halten konnte. Vielleicht ist die blo-

ße Versicherung, daß es dem Plato mit seiner zu politischen Zwecken selbst geschaffenen Atlantis nicht Ernst war, hinreichend; aber die Meinung neuerer Geographen, daß er wohl gar einige Nachrichten von Amerika könne gehabt haben, machte die ausführlichere Darlegung zur Nothwendigkeit. Des Plato Atlantis gränzte mit unserm Kontinente nahe zusammen, und von dem fernen Amerika kann auf keine Weise irgend eine Kenntniß der alten Welt geworden seyn. Denn wurde auch, wie es leicht möglich ist, ein Fahrzeug durch Sturm in die große Ferne verschlagen: so durfte es bey dem damaligen Zustand der Schiffahrtskunde nie das ungeheure Wagstück der Rückkehr versuchen, und noch weniger läßt sich eine Wiederholung der nämlichen Fahrt gedenken. — Welchen Lärm würde überdies in der ganzen gebildeten Welt die Auffindung eines Landes verursacht haben, dessen Daseyn man durch Vernunftschlüsse in der Theorie voraussetzte!

Auf andere Weise und mit der Absicht zu lügen benützte der Geschichtschreiber Theopompus¹⁾ diese Theorie von einem festen Lande außerhalb der gekannten Erde. „Europa, Asia und Libya (so soll der alte Silenus einst dem König Midas erzählt haben) sind Inseln, rings umflossen vom Oceanos; das wahre feste Land ist einzig das außerhalb unserer Welt befindliche von unermesslicher Größe. Es nährt ganz andere große Thierarten als die unsrigen, und Menschen von doppelter Länge und Lebensalter. Die Lebensweise so wie die gesetzlichen Vorschriften sind ganz von den unsrigen abweichend. Unter den vielen großen Städten finden sich besonders zwey mit entgegen gesetzter Anlage. In der einen, die Rechtliche (*Eusebñs*) genannt, lebt alle Welt in tiefem Frieden und Wohlstan-

1) *Alian. Varia hist. III, 18.*

de, genießt die Früchte des Feldes ohne Pflügen und Anstrengung, bleibt befreuet von Krankheiten und stirbt unter heitern und freudigen Gefühlen; selbst die Götter haben häufigen Umgang mit diesen unsträflichen Menschenkindern. Die andere heißt die Kampfslustige (*Μάχιμος*). Hier kommen die Kinder schon bewaffnet zur Welt, alle umliegende Länder haben durch ihre Angriffe und Eroberungen zu leiden, von ihren zwey Millionen Einwohnern finden Wenige das Lebensende durch Krankheiten, die Meisten erliegen unter den Steinen und Keulen ihrer Gegner, denn gegen die Wirkungen des Eisens sind sie fest. Gold und Silber ist bey ihnen wegen der großen Menge in geringerem Werthe als bey uns das Eisen. Als daher diese Leute einst die Lust anwandelte, mit einer Armee von zehn Millionen über den Ocean zu schiffen und einen Angriff auf unsere Insel zu machen, lehrten sie von den Hyperboreern, wo sie landeten, mit tiefem Gefühle der Verachtung wieder nach Hause; denn diese hatte man ihnen als die wohlhabendsten der übrigen Menschen geschildert, und sie fanden alles so ärmlich bey ihnen, daß es der Mühe nicht lohnte, ihre und der übrigen Eroberung zu machen."

„In dem nämlichen festen Lande wohnen auch viele und große Städte, die Meropes. Im entferntesten Winkel ihrer Landschaft liegt ein Bergschlund, der heißt Krankheitslos (*Ἄνοσος*), hat weder Tageslicht noch Dunkelheit, sondern eine röhliche Helle, und 2 Flüsse, den Fluß des Vergnügens, und den Fluß des Kummers, an beyden stehen Bäume wie ein großer Platanus. Wer von der Frucht des einen genießt, fängt an zu weinen, und hört nicht auf zu weinen, bis er rein aufgezehrt ist und stirbt. Kostet man von dem andern: so verschwindet plötzlich alles Andenken an bisheriges Freud und Leid; der Greis geht rückwärts

und wird wieder zum kraftvollen Manne, er wird allmählig zum Jünglinge, aber er wird auch Kind und verschwindet endlich.“

Magß glauben wer will, fügt Aelian bey, mir aber erscheint Theopompus der Thier als gewaltiger Mytholog in dieser und in andern Erzählungen. Ohne Zweifel stimmen wir Alle seinem Urtheile bey, und finden in der Dichtung des Theopompus eine beliebige Zusammenstellung der von den Physikern vorgebrachten Schlüsse, daß außerhalb unserer bekannten Erde noch andere, wahrscheinlich größere Länder auf der Kugel vorhanden seyen, denen er wegen ihrer Ausdehnung auch größere Menschen, Geschöpfe, Reichthum zutheilt, mit den mythischen Sagen der Griechen von den Inseln der Seligen u. s. w. und dem Lande der Meropiden. — Doch wird aus allen diesen Sagen begreiflich werden, warum die Römer bey dem ersten Anblicke der Insel Britannia glauben konnten, sie sey der Anfang eines neuen Continents.

Eben so wenig Glauben verdient eine andere, vielleicht ebenfalls vom Theopompus abstammende Angabe, von der großen, durch die Karthaginienser einige Tagefahrten westlich von Afrika aufgefundenen Insel, welche schiffbare Flüsse und so große Fruchtbarkeit hatte, daß der Senat bey Todesstrafe die Schiffahrt dahin verbot, weil er fürchtete, die Bürger möchten, verleitet durch die herrliche Anlage der Insel, ihre Vaterstadt verlassen, um sich daselbst anzusiedeln; und zugleich, um in widrigen Zufällen immer eine sichere Zufluchtsstelle für den ganzen Staat zu haben^{m)}. — Daß die Karthaginienser bey ihren Fahrten an der Westküste von Afrika die Entdeckung der Canarischen Inseln machten, ist wohl schwer zu bezweifeln; aber es sind ihrer mehrere,

m) *Aristot. Mirab. Aiscult. c. 85. Diodor. V, 19.*

die dem Schiffer nicht verborgen bleiben konnten, der einmal eine derselben erblickt hatte; keine derselben ist so groß, daß man schiffbare Flüsse auf derselben auch nur erwarten könnte; sie sind fruchtbar, aber nicht so reizend, daß der Mutterstaat Gefahr wegen der Verödung des herrlichen Karthago zu fürchten hatte; und den Entschluß, sich im Falle der Noth mit Hab' und Gut dahin zu ziehen, wären doch wohl die Regenten nicht so unklug gewesen, im Voraus laut werden zu lassen. Bekannt mochte etwas geworden seyn von entdeckten Inseln, die Mühe der Ausschmückung übernahmen die Griechen.

Wirkliche Nachrichten von den Inseln an Libyens Westseite erhielten Römer und Griechen erst, als nach dem Falle von Karthago, Gadir nebst andern Städten der Südküste Hispaniens an die Stelle der Mutter traten, und den Handel in diesen Gegenden, an welchem sie schon früher Antheil hatten, nun ausschließlich betrieben. Sie waren römische Unterthanen, folglich mußte Manches an das Licht treten, was die Handlungspolitik bisher als Geheimniß behandelt hatte. Der Römer Statius Sebosus, ein Vertrauter des Quintus Lutatius Catulus^{a)}, der mit dem Marius Consul war, folglich zur Zeit des kimbrischen Kriegs blühte, war zwar nicht der erste, welcher die Entdeckung machte, wohl aber der erste, welcher dem Publikum eine Beschreibung ihrer Lage lieferte. Wir besitzen von derselben nur den dürftigen Auszug des Plinius, der diesen Sebosus, so wie den Polybios in der Beschreibung der Westküste, ohne eigene Sachkenntniß, folglich ohne die erforderliche Genauigkeit benützt.

Die Fahrten nach diesen Inseln waren keine Seltenheit; denn als Sertorius, auf seiner Flucht vor der

a) Cicero Eplät. ad Atticum. II, 14

Uebermacht der sullanischen Parthey, an Hispaniens Südküste fuhr, fand er Seelente, welche so eben aus denselben zurück gekommen waren, und ihm eine so reizende Schilderung von der Lage und Fruchtbarkeit machten, daß er mit seinen Anhängern dahin zu schiffen und in der fernen Gegend, weit aus dem Blicke der damaligen Beherrscher Roms, sich anzusiedeln beschloß. Andere Umstände hinderten die Ausführung des Vorsatzes; aber die glänzenden Beschreibungen der Seelente bekräftigten bald den durch sie aufgeregten Gedanken, nun endlich seyen die so lange vergeblich in den nördlichen Gegenden gesuchten Inseln der Seligen im fernen Westen aufgefunden.

„Zwey durch eine Fahrstraße getrennte Inseln sind es, 10,000 Stadien von Eibhen (von Hispanien) entlegen, sie heißen die Inseln der Seligen (*Μακάριον νήσοι*). Mäßiger Regen fällt daselbst nur selten; häufige sanfte und thaubringende Winde ersetzen ihre Stelle, und bereiten nicht nur eine zum Säen und Pflanzen ergiebige Landschaft, sondern sie verschaffen auch freiwillig sprossende, reichliche und angenehme Früchte, um die unbeschäftigten Einwohner ohne Anstrengung und Mühseligkeit gemächlich zu nähren. Unschädliche Luft wird durch den kaum merkbaren Wechsel der Jahreszeiten mit immer gemäßiger Temperatur erzeugt: denn die aus großer Ferne kommenden Nord- und Nordostwinde verlieren sich in dem unermeßlichen durchlaufenen Raume, und die westlichen Seewinde bringen theils regnende Streifwolken aus der See, theils erfrischen sie sanft mit Thau und heiterer Luft: so daß bis zu den Barbaren die feste Ueberzeugung gekommen ist, hier sey das Gesilde Elysium, und der schon vom Homer besungene Aufenthalt der Beglückten.“

o) *Plutarchi Sertorius*, edit. Steph. p. 1044.

Bei diesem mit zu lebhaften Farben ausgefertigten Gemälde der Schiffer von der vortrefflichen Naturanlage ihrer aufgefundenen Inseln konnte nun freylich kein weiterer Zweifel bey den Griechen und Römern zurück bleiben, daß man hier wirklich die Inseln Fortunata suchen müsse; alle Schriftsteller der folgenden Zeitalter erkannten sie auch dafür, und belehrten durch ihre, wenn auch sehr kurzen Angaben, daß die südlichsten der heutigen Canarischen Inseln bezeichnet wurden. Strabo^{p)} versichert, sie liegen dem äußersten Mauritanien westlich gegenüber; und eben so stellt sie Mela^{q)} in die Parallele des Gebirgs Atlas. Er bestätigt die alten Schiffernachrichten von den üppigen Naturerzeugnissen der Fortunata Inseln, welche sich das Jahr hindurch in ununterbrochener Reihe folgen, und die Bewohner ohne alle Sorge und Anstrengung für ihren Unterhalt nähren. Ueberdieß hat er die weltliche Sage übertreibender Seelente von Wunderquellen gehört, bey denen einer der Trinker in unwillkürliches Lachen verfällt, und erst dann zu lachen aufhören kann, wenn er von der andern getrunken hat; mit offener Anspielung auf ähnliche Quellen bey den ältern Mythologen. Die Entfernung von 10,000 Stadien, = 250 geographischen Meilen, welche Sertorius durch die Schiffer hörte, paßt nicht auf Libyens Küste, sehr genau aber auf die Südwestküste Hispaniens, von welcher sie ihre Fahrt angestellt hatten.

Ob Statius Sebosus, welcher die früheste Beschreibung dieser Inseln lieferte, sie eben so lieblich ausmalte, wissen wir nicht, da Plinius bloß einen Auszug über die Namen, ungefähre Lage und gegenseitige Entfernung liefert^{r)}.

p) Strabo I, 5.

q) Mela III, 10.

r) Plinius VI, 52.

„Die Insel Junonia, sagt er, liegt 750 Milliarzen von Gades. Dieser Abstand von 150 geographischen Meilen führt genau nach der heutigen Insel Madeira, und nur sie allein liegt in so nahem Abstände von Hispaniens Küste.“

„Von da erreicht man in der nämlichen Entfernung westlich die Inseln Pluvialia, und Capraria; die erstere erhält ihren Namen von dem Regenwasser, weil sich kein andres auf derselben findet.“ — Der gegebene Abstand ist viel zu groß, Plinius selbst setzt ihn in der Folge geringer an; auch die Richtung gegen Westen bleibt ohne Anwendung, westlichere Inseln sind in der Natur nicht vorhanden; die Angabe gehört vielleicht zum ersten Theile der Reise von Gades nach Junonia oder Madeira. Von dieser fährt man südlich, mit einiger Neigung gegen Westen, und erreicht Palma, die nordwestlichste der Canarischen Inseln, wo sich wirklich in der ganzen, den Schiffen zugänglichen Südhälfte kein andres als Cisternenwasser findet. Capraria ist dann das heutige Gomera; ihre von den Ziegen entlehnte Benennung könnte auf die ganze Inselgruppe angewendet werden, weil diese Thiere auf allen häufig zu Hause sind. Die richtige Auslegung erweist sich aber aus der Fortsetzung.

„Von hier aus verbreiten sich 250 Milliarzen = 50 geographische Meilen lang die Insula Fortunata, so daß sie der Küste Mauritaniens gegen Südwesten links entgegen stehen.“ — Von Ferro und Gomera aus streckt sich wirklich die Reihe der Canarischen Küsten 50 geographische Meilen lang gegen Osten, und sie liegen der äußersten Küste Mauritaniens südwestlich gegenüber. Nur dieser Theil der Gruppe trug ursprünglich den Namen Fortunata Insula; und so wie die Schiffer zwey derselben dem Sertorius angegeben hatten: so führt auch Plinius nur zwey namentlich auf.

„Die eine heißt Convallis, wegen ihres wechselnden Anblicks von Berg und Thal, sie hat 300 Millionen im Umfange; die andere erhält den Namen Planaria von ihrer geringen Erhebung.“ — Offenbar blickt aus dieser Convallis das heutige Teneriffa mit seinen Gebirgen und dem hohen Pic hervor, so wie aus Planaria die benachbarte Insel Canaria mit ihren niedrigen Bergen und großen Waldungen. Nur auf diesen beiden lag also der ursprüngliche Begriff der beglückten Inseln, wahrscheinlich weil ihre Entdeckung wegen des aus großer Ferne sichtbaren Pic, von der afrikanischen Küste oder dem Atlas aus, zuerst war gemacht worden.

Von dieser Seite aus mußte sie von den an Afrika hin segelnden Schiffen bey heftigen Nordostwinden sehr bald gemacht werden; in der Folge aber, als ihr Daseyn bereits bekannt war, stellte man die gewöhnliche Fahrt von Gades über Madeira nach diesen Inseln an, wie sie hier Sebosus und in der Folge auch Zuba angibt.

Von nun an hört man nichts weiter von diesen Inseln bis zur Zeit des Königs Zuba, dessen geographischer Forschungsgeist, zugleich auch die Aussicht auf Handelspekulationen, eine genauere und zusammenhängende Beschreibung derselben bewirkte, von welcher wir aber ebenfalls nur den Auszug des Plinius^{s)} besitzen.

Den Küsten Mauritanien, wo die Autololes ihr Wesen treiben, (das heißt nach dem Begriffe des Plinius^{t)} zwischen dem heutigen Sale und Cap Cantin) gerade gegenüber, entdeckte Zuba einige wenige Inseln, auf welchen er den gätulischen Purpur zube-

s) Plin. VI, 51. 52.

t) Plin. V, 1.

reiten ließ, und die daher Purpuraria genannt werden.“ Die bezeichnete Lage spricht deutlich genug für das heutige Madeira nebst den benachbarten kleinen Inseln. Es ist die nämliche, welche von den frühern Schiffern den lateinischen Namen Junonia erhalten hatte. Wahrscheinlich wurden zu dem hier verfertigten, äußerst geschätzten, gätulischen Purpur nicht bloß die Schnecken, welche am häufigsten längs der gätulischen Küste gefunden wurden, sondern der übrigen Welt unbewußt vorzüglich das von Madeira noch jetzt ausgeführte Drachenblut benützt.

„Von diesen Purpuraria erreicht man in einem Abstände von 625 Milliarren die Fortunata Insula, so daß 250 Milliarren mit etwas östlicher Richtung zurück gelegt werden.“ — Die Haltung der Fahrt ist richtig angegeben, so daß man von Madeira südlich mit einiger Haltung gegen Westen (*supra occasum*) die Insel Palma erreicht, und dann mit östlicher Richtung die Reihe der Canarischen Inseln zu durchlaufen hat; auch die Hauptsumme des ganzen Wegs von 125 geographischen Meilen trifft mit der wahren Lage zu; die beyden einzelnen Bahlen hingegen erfüllen die allgemeine Summe nicht, und sind bloß unrichtige Lesart.

„Die erste oder nördlichste dieser Inseln heißt Ombrion; sie zeigt keine Spuren von Gebäuden, hat aber im Gebirge einen See und Bäume einer Ferula ähnlich, aus welchen sich Wasser pressen läßt, von den schwarzen ein bitteres, von den weißen ein liebliches.“ — Aus dem griechischen Namen der Insel erkennt man die Pluvialia des Lateiners Sebosus, die heutige Insel Palma. Aus der Angabe von dem Staudengewächse mit süßem und bitterem Wasser, erwuchs wahrscheinlich bey unsern ältern Geographen die nun längst verworfene Sage von einem großen Baume, welcher durch sein nächtliches Träufeln die ganze Insel mit Wasser

verfieht. Auch in der Wahl der Insel waren sie ungleichlich, indem sie den großen Baum nicht auf Palma, sondern auf Ferro verpflanzten.

„Die zweite Insel heißt Junonia, auf ihr findet sich bloß eine von Steinen erbaute Kapelle; in ihrer Nähe ist noch eine kleinere gleiches Namens; dann folgt Capraria voll großer Eidechsen.“ — Capraria ist das heutige Gomera wie beym Sebosus; das südwestlichere Ferro lernen wir hier unter dem Namen Junonia zum ersten Male kennen; das angeblich dabey liegende Inselchen ist aber, so viel ich weiß, nicht vorhanden.

„In dem Anblicke der bisherigen Inseln liegt Nivaria, die benebelte, welche ihren Namen von dem ewigen Schnee erhalten hat.“ — Deutlicher läßt sich die heutige Insel Teneriffa nicht bezeichnen; an dessen Pic in den höhern Theilen unvergänglicher Schnee sich lagert, so wie in den niederern Berggegenden häufige Wolken die Luft trüben. Doch ist es sonderbar, daß keine alte Nachricht diesen Pic mit seinen auffallenden Erscheinungen namentlich anführt. Die Namen hat die Insel vielleicht erst durch den Zuba verändert; daß Sebosus sie Convallis nennt, wurde oben gezeigt.

„Die ihr zunächst liegende Insel heißt Canaria von den vielen großen Hunden, von welchen dem Zuba 2 überbracht wurden; Spuren von Gebäuden zeigen sich. Alle Inseln haben Ueberfluß an Obstbäumen und Bögen, diese aber trägt noch überdieß Fruchtpalmen und Nadelgehölze, erzeugt Honig und die Papierstaude, und nährt die Sileri in den Flüssen. Die Luft wird auf diesen Inseln unrein durch die häufig auf den Strand geworfenen faulenden großen Seefische.“ — Diese Insel hat ihren alten Namen bis auf den heutigen Tag erhalten und ihn über die ganze Inselgruppe verbreitet. Daß aber große Hunde daselbst einheimisch sind oder waren, habe ich in keiner anderweitigen Nachricht ge-

fundes; sie wurden wahrscheinlich von der gegenüber liegenden gätulischen Küste hieher gebracht, wo Plinius einer Völkerschaft wegen ihrer Hunde den Namen Canarii beylegt.

Uebrigens beweiset die ganze Darstellung, daß die Fortunata Inseln nur an den Küsten zuweilen besucht wurden, und daß selbst König Zuba zwar auf Madeira eine oder mehrere Anlagen gründete, aber keine auf diesen Inseln. Denn die ältesten Schiffernachrichten sprechen ausdrücklich von Bewohnern auf denselben; die Seeleute des Zuba hingegen machen die Bemerkung, auf Umbrion sey gar keine Anzeige von Menschenwohnungen, auf Junonia finde sich eine Art von kleinem Tempel, auf Canaria hingegen erblickte man Spuren von Gebäuden. So schwankend konnten Leute nicht sprechen, die sich irgendwo bleibend festgesetzt hatten; von der See oder von der Küste aus erblickte man die Wohnungen und begnügte sich weiter fegend mit der gemachten Entdeckung.

Auffallend ist es, daß bey Zuba, so wie in den ältern Angaben, nur die fünf westlichen Inseln beschrieben werden, von den östlichen hingegen tiefes Stillschweigen ist, obgleich die eine von ihnen Fortaventura, einen lang gestreckten Anblick darbietet, die übrigen wenigstens als Gruppe bemerkbar bleiben, und sie sämmtlich den von der afrikanischen Küste kommenden Schiffern am ersten begegnen.

Die fehlende sechste Hauptinsel setzt Ptolemäus in seiner Beschreibung, begeht aber dagegen den gedoppelten Fehler, daß er sie sämmtlich zu weit gegen Süden vüdt, und daß er sie in einer Linie von Norden nach Süden stellt; auch finden sich bey ihm theils neue Namen, theils eine abweichende Anwendung der schon bekannten. — Der wichtigste Fehler, nämlich die zu

südliche Stellung der Inseln, erklärt sich leicht aus den durch Plinius gelieferten Angaben.

Am nördlichsten steht die Insel des Here (*Ἡρα νῆσος*), die Junonia des Sebosus, welche er nicht mehr Purpuraria nennt, vermuthlich weil die Anstalten des Juba eingegangen waren. Er ertheilt ihr aber auch die Benennung Autolala, wahrscheinlich weil sie von den Autololes, welche Plinius an der gegenüber liegenden Küste anführt, ihre Bewohner hatte. In unsern Ausgaben des Ptolemäus steht diese Insel, das heutige Madeira, unter dem achten Grad der Länge, folglich viel zu nahe an der Küste; es ist aber wohl gewiß ein Fehler der Abschreiber, welche die der unmittelbar vorhergehenden Insel zugehörige 8 zur Junonia schrieben, und dagegen die hieher gehörige Zahl 5 der Insel Kerne zutheilten, wodurch diese Küsteninsel so weit gegen Westen in das hohe Meer gestellt wird. Die Breite der Junonia gibt Ptolemäus auf 23 Grad 50 Minuten an, folglich viel zu südlich. Die Ursache liegt in der Angabe des Sebosus, welcher die Junonia 750 Milliarum von Gades entfernte. Diese Zahl beträgt 150 geographische Meilen; 12½ geographische Meilen oder 500 Stadien rechnet Ptolemäus auf den Grad; die Summe macht also 12 seiner Grade; Gades liegt nach seiner Annahme unter gleicher Länge und unter 36 Grad 10 Minuten der Breite; folglich die Insel unter 24 Grad 10 Minuten; er hat sie um 30 Minuten südlicher gesetzt, vermuthlich weil nicht volle 8 Stadien auf das Milliare kommen.

Die nämliche Berechnung liegt auch bei den Soronata Inseln (*τῶν Σορωνῶν νῆσοι*), unter welchem Namen Ptolemäus sechs Inseln begreift, zum Grunde. Von den Purpuraria oder der nördlichen Zannia rechneten die Schiffer des Juba 625 Milliarum nach den Canarischen Inseln. Dieß würde bei Ptolemäus einen

Abstand von 10 Graden der Breite geben. Da aber nach den nämlichen obgleich irrigen Angabe die Richtung gegen Südwesten ging: so vermindert sich die Zahl der 10. Grade, dagegen stehen die Inseln um 5 Grad westlicher als die nördliche Synonia. Daher setzt er die nördlichste derselben unter 16 Grad der Breite.

Sie heißt bey ihm *Aproaitos* (*Ἀπροάιτος*), die Unzugängliche. Durch welchen Umstand sie ihre alte Benennung *Pluvialia* verlor, weiß ich nicht; aber wahr ist es: daß die Insel Palma an ihren felsigen Küsten nur wenig Stellen zum Landen darbietet.

Die zweite hat bey Ptolemäus ihren alten Namen *Iunonia* (*Ἰουονία*) beybehalten. Daß man diese südliche *Iunonia*, das heutige *Serro*, nicht mit dem nördlichen, oder *Madeira* verwechseln dürfe, versteht sich von selbst.

Die dritte, die ehemalige *Geisinsel*, das heutige *Gomera*, erhält nun die Benennung *Pluvialia* (*Πλουιζάλα* in unsern Ausgaben) welche in früherer Zeit der nördlichsten Insel angehörte.

Die vierte, *Convallis* oder *Nivaria*, das heutige *Teneriffa*, trägt bey Ptolemäus den neuen und unerklärbaren Namen *Raspiria* (*Κασπιρία*).

Der fünften bleibt die ursprüngliche Benennung *Kanaria*.

Die sechste lernen wir durch den einzigen Ptolemäus kennen; er nennt sie *Kenturia*, und bezeichnet die nächstfolgende beträchtliche Insel *Suerteventura*, ob sie gleich nordöstlich von der vorigen liegt, und er sie, wie alle übrigen, südlich fortlaufen läßt.

Von dem noch weiter nordöstlich liegenden *Lancerota* und den übrigen benachbarten Inselchen schweigt Ptolemäus, wie alle seine Vorgänger.

Die Insel *Fortunata* nimmt Ptolemäus als ersten Meridian an, nicht als wenn irgend eine astro-

nützliche Befragung ihn gefeilet hätte, sondern weil er von Westen nach Osten durch die ganze bekannte Erde zählen wollte, und diese Inseln der westlichste Punkt derselben sind. Wir bleiben seiner genommenen Maßregel bis zur Stunde getreu. Vielleicht liegt in derselben eine Ursache, warum er sie sämmtlich von Norden nach Süden in langer Reihe streckt, und in Ansehung der Länge nur um einen Grad von einander abstehen läßt. Er wollte seinen Nullgrad der Länge durch die weit gedehnte westliche Gränzlinie der Erde sichtbar machen.

Register zu beyden Abtheilungen.

Die Stadt II, gleichwohl die große Abtheilung: St. Sebastiani Platz:	
- Bl. Fluss, Kol. Kolenie, B. Bekt, Pp. und Promont. Promontorium, Kast. Sastrum = Kastell, Saub. Seb. (Fest.) II	
Abasis, St. Egypt. II, 491	Abulatum, St. Karthag. II, 218
Abela, Abila, Bag, Maritima. II, 457	Ab Sava, St. Karthag. II, 459
Abaccis, auch Abucis, St. Karthag. II, 225	Abul Portus, Aethiop. nach Abul II, 51
Abrotonum, St. Syphax, II, 187	Abulatum - Konstantin II, 136
Abudus, St. Egypt. 378	Ab Smaadid, B. II, 20
Acantyna, Inf. Arab. Meer. 50	Acant, Spitze des Arab. Busens II, 6
Acanthus, St. Egypt. 445	Acbonis, Inf. Marit. II, 88
Acathartes Sinus, am Arab. Bus. II, 19	Acginurus, Inf. Karthag. II, 256
Acholla, Aella, St. Karthago II, 158	Acgyptii, Volk 278
Acoris, St. Egypt. 408	Acgyptus 288
Acris, St. Karthag. II, 369	— Größe 241. 317
Ab Aquas, St. Karthag. II, 261. 314	— Fruchtbarkeit 271
Ab Dianam, St. Karthag. II, 302	— Priester[chaft] 279
Ab Gallum Collinaceum, Karthag. II, 288	— Könige 290
	— Götterlehre 297
	— Eintheilung 302
	— Bevölkerung 307

- Aegyptus Einkünfte III
 — Münze 314
 Aegypt. Kriegerkaste aus-
 gewandert ins innere Afrika
 107. 112. 125
 Aenesipe, Inf. Marmar.
 II, 30
 Aenesiphya, Portus,
 Marmar. II, 32
 Aethiopes 101
 — — II, 55
 Aethiopia 116
 Aethiopia Aegypti 228
 Aethiopes Deserti II,
 536. 546
 Aethyptel Montes II, 534
 Afrika, die Nordküste zu weit,
 gegen Süden gerückt II, 252
 Afrika, das innere II, 536.
 Afrika's Auschiffung v. Ost-
 küste 77 f.
 Afrika's Gestalt 219. II,
 214.
 Afrika's Grängen II, 4
 Afrika's Proconsulatus Prov-
 inz II, 282
 Africa Propria II, 210.
 Afrodize, St. Aeg. 28
 Agame, B. Aethiop. 160
 Agas, St. Karthag. II, 240
 Aithos Dämon, Arm des
 Nil 540
 Aigou, Landsch. Aethiop. 165
 Agerfel, St. Karthag. II, 253
 Agui Cornu Promont.
 Aegypti 560
 Ahabastren B. Aegypt. 80.
 405
 Ahaldu, Inf. Arab. Meerb.
 55
 Alexandria - Metropolis
 611
 Alcabā, St. Syrene II,
 105
 Altiburus, St. Numid. II,
 331
 Ammonis Templum, A-
 monium, Marmar. II, 44
 Ampelusia Promont.
 Mauritan. II, 465
 Anafaga, St. Numid. II, 309
 Anabucis, Vicus, Syrene
 II, 116
 Ancorarum Urbs, Aegypt.
 407
 Andropolis, Andro, St.
 Aegypt. 595
 Angyron Polis, St. Ae-
 gypt. 407
 Anidus, St. Marmar. II,
 513
 Antopolis, St. Aeg. 388
 Anthylla, St. Aegypt. 596
 Antinoopolis, St. Ae-
 gypt. 395
 Antiochi Solen, Haf. am
 Arab. Meer 58
 Antiphra, St. Marmar. II,
 26
 Antiphra, Inf. Marmar.
 591
 Antipyras Portus, Marmar.
 II, 37
 Apygath, St. Aethiop. II,
 566. 606
 Anysius Romos, Aegypt.
 591
 Aphnkon, St. Aegypt. 499
 Aphrodisias Promont. Cy-
 rene II, 80
 Aphrodisium, St. Karthag.
 II, 247
 Aphrodisium, St. Numid.
 II, 305

- Aphrobites, Port. am Arab. Busen** 11
Aphroditopolis, St. Aegypt. 384. 407
Apis, St. Marmar. II, 30
Apocopa, Küste Ost-Afrika 90
Apollinis Urbs Major 328
Apollinis-Urbs Minor, Aegypt. 360
Apollinis Sydrium, St. Aeg. 20
Apollinis Promontor. Carthago II, 293
Apollinis Promontor. Mauritan. II, 420
Apollonias Portus, Cyrene. II, 81
Apollonopolis, Aegypt. 387
Apresitos, Inf. Atlant. Meer II, 681
Aptuchi fanum, Cyrene II, 83
Aquá, St. Mauritan. II, 436
Aquá Caesaris, Numid. II, 334
Aquá Galidá, Carthag. II, 325
Aquá Regidá, Carthag. II, 357. 361
Aquá Tibilitandá, Numid. II, 313
Aquá Tacapitandá, Numid. II, 347
Aquileia, St. Carthag. II, 255
Ará Minervá, am Arab. Bus. 41
Arabia Deserta Aegypt. 502
Arabicus Sinus 1
Ará Philáncorum, Cyrene II, 115
Arbis, St. Aethiop. 221
Arcadia, Landsch. Aegypt. 304. 306
Archandropolis, St. Aegypt. 698
Archidá, St. Cyrene II, 104
Archanis Promontor. Marmar. II, 36
Aristonis Vicus, St. Aeg. 29
Armua, Fl. Numid. II, 302
Arromtopheros Regis, Aethiop. 64
Arsenasta, St. Mauritan. II, 423
Arsinarium Promont. Aethiop. II, 529
Arsinoe, St. Cyrene, II, 86
Arsinoe, St. Aegypt. 419
— — am Arab. Bus. 58. 518
Artagira, St. Aethiop. II, 596
Artilla, St. Mauritan. II, 467
Asama, Fl. Mauritan. II, 474
Asphynis, St. Aegypt. 332
Aspis Promont. an der Cyrene II, 120
Aspis, St. Carthag. II, 243
Assurus, Assurd, St. Carthag. II, 353
Astabonas, Fl. Aethiop. 41. 170. 177.
Astacures, B. Sibyens II, 184
Astapus, Fl. Aethiop. 170
Atarbecis, St. Aegypt. 556
Ater Mons, im innern Afrika II, 578
Athribis, St. Aegypt. 573

- Atlantes, B. Afrika, II, 177
 Atlas Gebirg II, 177. 400.
 Atlas Minor, Mauritan.
 II, 473
 Aualtes Portus, am A-
 rab. Meerb. 71
 Aualtes Sinus. 71
 Audum Promont. Mauric.
 II, 411
 Audus Seb. Numid. II,
 379
 Audus, St. Mauric. II, 411
 Aügila, in Libyen II, 181
 Augustamñica Provin-
 cia, Aegypt. 502
 Auri fobind, Aeg. 31
 Auzre, St. Tripolis II, 141
 Aufigta Bicus, Syrene
 II, 83
 Auzulani, Volk Libyens
 II, 127
 Auroba, St. Aethiop. 225
 Autolata, Ins. im Atlant.
 Meere II, 630
 Autololes, B. Mauritan.
 II, 667
 Auzri, arab. B. 3
 Automator, St. Syrene II,
 114
 Auzume, St. Aethiop. 115.
 130
 Auzume, Reich 112. 134
 Auzia, Auzia, St. Mauri-
 tan. II, 435
 Auzis, St. Marmar. II, 41
 Auzome, St. Produkte. Bö-
 lter 152
 Auzomitä, B. werden Chri-
 sten 144
 Azama, St. Numid. II, 355
 Azania Regio, Ostküste v.
 Afrika 80, 98
 Azilis Bicus, Marmar. II,
 41
 B.
 Babba, St. Mauritan. II,
 488
 Babylon, St. Aegypt. 474
 Baga, St. Numid. II, 373
 Bagaze, St. Aethiop. II, 527
 Bagradas, Fl. Aethiop. II,
 606
 Bagradas, Fl. Karthag. II,
 285
 Bambotus, Fl. Aethiop. II,
 521
 Banasa Valentia, Colon.
 Mauritan. II, 471
 Baniurä, B. Mauritan. II,
 406
 Barathra Lacus, Aegypt.
 493
 Barbaria Regia, Aethiop.
 81
 Barco, Landschaft II, 106
 Barce, St. Syrene II, 84.
 101
 Basanites, Berg Aeg. 81
 Bathys Portus, Arab.
 Meerb. 41
 Battus, König v. Syrene II,
 61
 Bajium Promont. Aeg.
 83
 Behis, St. Aegypt. 558
 Berceo, St. Numid. II, 316
 Berenice Portus, am A-
 rab. Meerb. 17

- Berenice Epibirus Portus, Aethiop.** 60
Berenice, Panchryfos, St. am Arab. Meerb. 63
Berenice, St. Syrene II, 92
Berethis, St. Aethiop. 225
Besa, St. Aegypt. 395
Biba, Colon. Mauritan. II, 441
Bibil, St. Mauritan. II, 441
Binda, St. Aethiop. II, 569
Blemmpes, B. Aethiop. 210
Bolbitinum Ostium Nili 543
Bombäa, Höhle, Syrene II, 105
Borion Promontor. Syrene II, 98. 113
Boum, St. Aethiop. 225
Brachedes Prom. N. Syrete II, 152
Brachium, Inf. N. Syrete, II, 144
Brachium, zu Alexandria 627
Brustiana, St. Numid. II, 323
Bubastis, Bubastus, St. Aegypt. 588
Bucolicum Ostium Nili 543
Bulla Minfa, St. Karthag. II, 315
Bulla Regia, St. Karthag. II, 314
Busiris, St. Aegypt. 574
Busiriticum, Armbes Nils 547
Buticus Lacus, Aegypt. 546
Butus, St. Aegypt. 558
Buzara, Mons Numid. II, 377
Byblos, St. Aegypt. 569
Byrsa, St. Karthag. II, 265
Byzacena Regio, Karthag. II, 218
Byzantes, B. Africa II, 216
C.
Cabasa, St. Aegypt. 561
Cadupi, B. Aethiop. II, 603
Cäne, St. Aegypt. 371
Cänon Hydreum, St. Aegypt. 29
Cäno polis, St. Syrene, II, 103
Cäsarea, St. Mauritan. II, 416
Cairwan, St. II, 362
Calamdon, Promont. Narmar. II, 28
Calathe, Inf. Numid. II, 301
Calitā, B. Aethiop. II, 604
Calpe, Mons, Mauritan. II, 457
Cambysis Magazine 222
Cambysu, St. Aegypt. 513
Canal beyrn See Möris 421
Canal vom Nil zum Arab. Meerb. 503
Canal von Alexandria 597
Cardidum Promontor. Karthag. II, 300
Canobicum, Canopicum Ostium Nili 539
Canobus, Canopus, St. Aegypt. 541
Caphas Mons, Aethiop. II, 551

- Capraria, Inf. im Atlant. Meer** II, 625. 628
Capsa, St. Karthag. II, 344
Capsa, St. Sätul. II, 606
Caput Vada, Promont. Karthago II, 153
Carawanen - Straße von Takape an der Kl. Syrte in das innere Afrika II, 148
Carawanen; Straße aus Numidien in das innere Afrika II, 341
Caricon, St. Mauritan. II, 497
Carpi, St. Karthag. II, 258
Cartenna, Colon. Mauritan. II, 421
Karthaginensis Sinus II, 257
Karthago, Stadt II, 264
Gebiet der Karthag. II, 136. 203
Größe des Gebiets II, 213
Casa Villa Aniciorum II, 141
Casa Caluenti, Mauritan. II, 415
Cassotis, Cassotis Regio, Aegypt. 495
Cassius, Cassius Mons, Aegypt. 495
Caspia, Inf. im atl. M. II, 631
Castra Cornelia, St. Karthag. II, 286
Castra Germanorum, Mauritan. II, 419
Casula Vicus, Karthag. II, 262
Catabathmus Parvus, II, 27
Catabathmus Magnus, Marmar. II, 33
Cadonium Promontor. Marmar. II, 37
Catachactes Major 226
Catachactes Minor Nilii 237
Celama, St. Mauritan. II, 444
Celiba, St. Syrene II, 106
Cella, St. Mauritan. II, 434
Cella Vicus, Karthag. II, 363
Genopolis, St. Syrene II, 103
Centuria, Inf. im atl. M. II, 631
Cephalä Promont. Syrte II, 122
Cercine, Inf. Karthag. II, 155
Cereris. Specula Promontor. Arab. Meerb. 48
Cetne, Inf. Atlant. Meer 119. II, 498. 516
Cerva, St. Numid. II, 348
Charax, St. Aegypt. 494
Charax Vicus, Syrte II, 119
Chaunacium Promont. Aethiop. II, 527
Chemo Vicus, Marmar. II, 25
Chelonides Lacus, Saramanten II, 592
Chelonitides, Inf. Arab. Meerb. 44
Chemmis, St. Aegypt. 367. 374

- Chémis; Inf. n. Romos,** Egypt. 559
Chenoboscia, St. Egypt. 372
Cheops, König Egypt. 458
Chereu, St. Egypt. 599
Cherfis Vicus, Syrene II, 80
Chersonefus, am Arab. Meerb. 40
Chersonefus in Marmarica II, 28
Chersonefus Magna, Marmar. II, 89
Chinalaph, St. Mauritan. II, 200
Chnumis, St. Neg. 332
Chobat, St. Mauritan. II, 410
Chretes, St. Mauritan. II, 499
Chullu, St. Numid. II, 308
Cidamus, St. Libyen II, 576. 580
Cillium, St. Karthag. II, 364
Cillaba, St. Libyen II, 576
Cilma, St. Numid. II, 375
Cinnamomifera Regio, Aethiop. 66
Cinyps, St. Syrtis II, 123
Cinyps, St. im innern Li- byen II, 590
Cirna Mons, Karthag. II, 379
Cirra, St. Numid. II, 310
Cissi, St. Mauritan. II, 414
Cifernd Vicus, Syrtis II, 122
Clupea, Clupea, St. Kar- thag. II, 250
Clyma-Portus, Egypt. 7. 484
Co, St. Egypt. 404
Collops Magnus, St. II, 308
Collops Parvus, Numid. II, 306
Colobi, St. Aethiop. 50. 68
Coloe, St. Aethiop. 167
— See, Aethiop. 178
Contra Umbos, St. Neg. 325
Contra Syene, St. Neg. 325
Constantina, St. Numid. II, 312
Convallis, Inf. Fortunata II, 626
Convallis, Inf. im Atlant. Meere, II, 626
Coptos, St. Egypt. 361
Coreva, St. Karthag. II, 325
Corsyra, Inf. Karthag. II, 256
Corte, St. Egypt. 230
Cossura, Inf. Karthag. II, 257
Cotes Promont. Maurit. II, 465. 512
Cothon Portus, Karthago II, 272
Crocoblorum Urbs, Ae- gypt. 383. 420
Cucul, oder
Culcua, St. Numid. II, 317
Callucitend, St. Numid. II, 306
Curubis, St. Karthag. II, 249

- Eufä, St. Aegypt.** 387
Cynopolis, St. Aegypt. 403. 578
Cyre, Quelle in Syrene II, 62
Cyrenaica Regio II, 56. 66
 — Lage, Fruchtbarkeit, II, 57
 — Republik II, 66
Cyrene, St. II, 96
- D.**
- Daneum Portus, Aegypt.** 519
Daphne, St. Aegypt. 492
Daphnine, Inf. Arab. Meerbusen 50
Daphnus, Port. Arab. Meer 69
Dara, Fl. Aethiop. II, 546
Daraba, St. Aethiop. 115
Darabä, B. im innern Afrika II, 456, 603
Darabus, Fl. Darat, Fl. am Atlant. Meere II, 520. II, 528
Darnis, St. Cyrene, II, 78
Dasibari, Fl. im innern Afrika II, 579
Debris, St. Aethiop. II, 578
Delta Aegypti 525
 — Größe 535
 — Mündungen 529
 — Seen 545. 550
 — Fruchtbarkeit 554
Deorum Currus, Gebirg am At. Meer II, 509. 535. 552
Deorum Portus, Mantitan. II, 424
Deorum Soteron, Port. Arab. Meerb. 44
Deris Promont. Marmar. II, 25
Diana, St. Numid. II, 338
Diarphä Portus, Syrene II, 111
Diobori, Inf. Arab. Meerbusen 59
Diolcus Ostium Nilii 547
Dioscoron Portus, am Arab. Meer 42
Diospolis, St. Aeg. 581
Diospolis Magna, St. Aegypt. 334
Diospolis Parva, St. Aegypt. 375
Dire Promontor. am Arab. Bus. 59
Dir, Urb. Mauritien. II, 407
Dodecascabones, Regio, Aegypti 229
Dracontius, Inf. Karthag. II, 300
Drepanum Promontor. am Arab. Meerbusen 10
Dudum, St. Aethiop. II, 572
Dydynii, St. Aeg. 28
Dyrin, Gebirg. Mauritien. II, 478
- E.**
- Elara, St. am Arab. Meerb.** 79

- | | |
|--|--|
| Elbo , Inf. Aegypt. 588 | Fulgurite Vicus , A. Syrtis II, 146 |
| Elephantini , Inf. Aegypt. 823 | |
| Elephantophagi , Aethiop. II, 603 | G. |
| Elephas Mons , am Arab. Meere 69. 74 | Gabachi , Fl. Aethiop. 180 |
| Elephas Mons , Mauritan. II, 459 | Gabaum Castra Mauritan. II, 446 |
| Elethya , St. Aegypt. 330 | Gätuli und Melano Gätuli , B. II, 200. 544 |
| Eleusis , St. Aegypt. 626 | Gätulia II, 552 |
| Elia , St. Karthag. II, 364 | Gaugauba , Inf. im Nil, Aethiop. 223 |
| Emporia , Karthag. II, 160 | Galaphe , St. Mauritan. II, 488 |
| Emporicus Sinus , Mauritan. II, 469 | Galate , Inf. Karthag. II, 301 |
| Epichus , St. A. Syrtis II, 156 | Gambala , B. Aethiop. 160 |
| Erchoas , St. Aethiop. 221 | Gapachi , B. Aethiop. II, 603 |
| Eser , St. Aethiop. 127. 166 | Garama , St. im innern Afrika II, 577 |
| Evangelon Portus , am Arab. Meerbusen 44 | Garamantes , Volk u. Reich im innern Afrika II, 184. 572. 585 |
| Evesperida , St. Cyrene II, 91 | Garamantica Pharan im innern Afrika II, 592 |
| Eumenis Port. Arab. Mb. 68 | Garapha , St. Tripolis II, 135 |
| Euphranta Lucris , an der Syrtis II, 119 | Garaphi Montes , Mauritan. II, 397 |
| F. | Garbata Mons , Aethiop. 158 |
| Femhi , St. Aegypt. 417 | Gazaufala , St. Numid. II, 319 |
| Ferratus Mons , Mauritan. II, 398: 441 | Ger , Fl. Mauritan. II, 482 |
| Fortunata Insula II, 625. 630 | Gerbo , St. Aethiop. 225 |
| Fretum Herculeum II, 457 | G. S. |
| Fueteventura , Inf. im atl. Meere II, 631 | |
| Mannerts Geogr. X. 2. | |

- Sermaviclana, St. Karthag.** II, 364
Serra, St. Aegypt. 494
Sichthis, St. an der Syrte II, 185
Sigame, B. Libyens II, 21
Silda, St. Mauritan. II, 487
Silwa, St. Mauritan. II, 426
Sir, Fl. im innern Afrika II, 592
Sira, St. Aethiop. II, 608
Sirba, Ins. in der Kl. Syrte II, 145
Sirgiris, Siri, Mons im innern Afrika II, 579. 590
Sirgis, St. an der Syrte II, 142
Glaucum Promont. Marmar. II, 25
Somadorum Ins. Arab. Meerb. 43
Sömera, die alte Capraria II, 625
Sontiana, St. Mauritan. II, 489
Sosen Regio, Aegypt. 502
Grabmessung der Griechen 46. 257
Srdas Sony, Promont. Marmar. II, 29
Gräber der Könige, Aegypt. 357
Grasse, St. Karthag. II, 262
Guiza, St. Mauritan. II, 422
Gulus, Fl. Mauritan. II, 409
Gunugi, St. Mauritan. II, 419
Gurra, St. Karthag. II, 353
Syndkopolis, St. Aeg. 595
Sythitis, Ins. im Arab. Meerbusen 43
Sydis Portus, Marmar. II, 28
Syzantes, B. an der Kl. Syrte II, 168. 216

§.

Häbesch, Reich 125
Habrianopolis, St. Syrene II, 87
Hadrumentum, Adrametum, St. Karthag. II, 243
Hämos, St. Aegypt. 516
Hammanientes, B. Libyen II, 575
Hammonis Draculum II, 44
Hanno's Westküste von Afrika II, 491 f.
Hedaphtha, St. an der Kl. Syrte II, 142
Heliopolis, St. Aeg. 478
Hephästus, St. Aeg. 585
Heptanonis, auch Heptapolis, der mittlere Theil Aegypt. 303. 394
Heptastadium in Alexandria 620
Herakleopolis Magna, St. Aegypt. 415
Herakleopolis Parva, St. Aegypt. 585
Herakleoticum Ostium Nili 540
Herculis Columna II, 457
Herculis Promontor. Mauritan. II, 476

- Hermda Ultra, Marmar. II, 27
 Hermdum Promont. Mauritan. II, 513
 Hermonthis, St. Aegypt. 333
 Hermopolis, St. Aegypt. 560
 Hermopolis Magna, St. Aegypt. 397
 Hermopolis Parva, St. 598
 Herodots Mafse des Schö-
 nus Stadlums 258
 Heroonpolis, St. Aegypt. 6. 516
 Heroopoliticus Sinus 6
 Herpis, St. Mauritan. II, 488
 Hesperii Cornu Promont.
 am Atl. Meere II, 508
 Hesperides, Landsch. Kyren. II, 88
 Hesperius Sinus, Aethiop. II, 530
 Hesperium Promont. Aethiop. II, 531
 Hibe, St. Aegypt. 472
 Hierasplaminos, St. Aeg. 229
 Hierakon Urbs, Aegypt. 331. 393
 Hippis Promont. Numid. II, 306
 Hippo Regius, St. Numid. II, 303
 Hippo Diarrhytus, St. Karthag. II, 297
 Hippokrita, St. Karthag. II, 297
 Hippone, St. Aegypt. 416
 Hipponitis Lacus, Karthag. II, 299
 Hippored, B. Aethiop. 208
 Hippu Promont. Syre II, 118
 Horrea, St. Mauritan. II, 438
 Horrea Gallia, St. Karthag. II, 245
 Hydrar, St. Kyren. II, 104
 Hydreum Novum, St. Aeg. 29
 Hypodramos, Aethiop. II, 532
- I.
- Jarzetha, St. im innern Afrika II, 528
 Jbium, St. Aegypt. 403
 Jesium, St. Mauritan. II, 415
 Jdicra, St. Numid. II, 316
 Jgilgillis, St. Mauritan. II, 409
 Jnarus, Fürst, Aegypt. 608
 Insel der Here, im atlant. Meere II, 630
 Insula Fortunata II, 625. 680
 Inuca, St. Karthagi II, 326
 Iol, St. Mauritan. II, 416
 Iomium, St. Mauritan. II, 413
 Jovis Vicus, St. Aeg. 28
 Ischeri, St. im innern Afrika II, 601
 Jscina, St. an der Syre II, 131
 Jsius Mons, arab. Meerb. 41

- Istum, St. Aegypt. 392. 417**
Ismuc, St. Numid. II, 356
Isthmus der Arabische 1
Julia Campestris, St. Maurit. II, 488
Julia Traiecta, St. Maurit. II, 464
Judorum Vicus, Aeg. 484
Judorum Urbis, Aeg. 626
Junonia, Ins. im Atlant. Meere II, 625. 627. 628. 631
Jupiter Ammon II, 44
- K. siehe C.
- L.
- Labyrinthus Aegypti 430**
Lacus Amari, Aeg. 511
Lacus Amarus beyr Hammonium II, 49
Lagnard, St. Mauritan. II, 444
Lamasba, Lamasbua, St. Numid. II, 337
Lambasa, Lambese, St. Numid. II, 335
Lamelli Praesidium, Mauritan. II, 442
Landenge am Arab. Meerbusen 1
Laodamantios Portus, Marmar. II, 28
Laves, St. Numid. II, 339
Lathon, Fl. Aene II, 86
Lato, Latopolis, St. Aeg. 331
Leontopolis, St. Aeg. 580
Lepibotum, St. Aeg. 372
Leptis Magna, St. II, 124
Leptis Parva, St. Carthag. II, 241
Letopolis, St. Aeg. 594
Leuca Alte, Promontor. Marmar. II, 27
Leucaethiopes, B. im innern Africa II, 541. 557
Leucaspiis, St. Marmar. II, 25
Leucos, Port. am Arab. Mb. 15. 368
Leucos Tunes, St. Carthag. II, 368
Libophonices, B. II, 205
Libya, Land II, 1
Libya, Landsch. Aegypt. 592
Libya Nomos, Marmar. II, 19
Libya Palus, Aethiop. II, 563
Libyes, B. II, 16
Lingua, Lingula, Carthago II, 271
Lix, Lixus, St. u. Fl. Mauritan. II, 468
Lixus, Fl. Mauritan. II, 497. 514
Locha, St. Carthag. II, 371
Lochias, Landsch. Alexandria 616
Lotophagi, an der Kl. Syrie II, 161
Lotophagitis, Ins. Syrie II, 142
Loturus Sinus, Mauritan. II, 423
Lund Montes, Aethiop. 161. 176. 179

Exopolis, St. Aegypt. 385
Exnrama, St. im innern
Africa. II, 598
Exnramata, B. II, 600

M.

Macá, B. Libyens II, 183
Macaria, Inf. Arab. Meerb.
 55
Maclyes, B. an der Kl.
Syrte II, 168
Macobama, St. Kl. Syrte
 II, 151
Macomaba Vicus, Syrte
 II, 121. 151
Macomaba Selorum, St.
Syrte II, 130
Macomades, St. Numid.
 II, 329
Macrobi, B. Aethiop. 208
Mabaura, St. Numid. II,
 321
Mabeira, J. II, 625
Magdolum, St. Aeg. 489
Magorum Inf. Ar. Meerb.
 49
Magnus Promont. Mau-
ritan. II, 429
Magrabis Villa, Tripolis
 II, 135
Malacath, St. im innern
Africa II, 569
Malas, St. am Arab. Meere
 71
Maliana, St. Mauritan.
 II, 448
Malva, Malvana, Fl.
Mauritan. II, 431
Mandracium Portus,
Karthag. II, 282

Mandron, Geb. Aethiop.
 II, 551
Maragand, St. Karthag.
 II, 361
Marra, Maree, St. Aeg.
 607
Marcia Lacus, Arg. 608
Mareotes Nomos 606
Mareotis Lacus, Aegypt.
 608
Maria, St. Aegypt. 607
Marmarica Regio II, 19
Marmarida, B. Libyens
 II, 21
Mascliana, St. Karthag.
 II, 361
Masitholus, Fl. Aethiop.
 II, 382
Massa, Fl. Aethiop. II, 528
Massafyllii Numida, II,
 194
Massyllii Numida II,
 192
Mauritania, richtiger
Mauritania, Reich II, 231.
 381. 394
Mauritania Sitifensis
 II, 391
Mauritania Casarien-
sis II, 390
Mauritania Tingitana
 II, 389. 392. 401
Mauri, Maurer, B. II,
 381
Maximianopolis, St. Ae-
gypt. 361
Marula, St. Karthag. II,
 259
Maryes, B. in der Kl. Syrte
 II, 168
Masitani, B. Numid. II,
 210

- Majicos, B. Mauritan. II,**
 398
Medicava, St. Karthag. II,
 353
Megabari, B. Aethiop. 189
 209
Megastropolis, St. Karthag.
 II, 368
Megara, St. Karthag. II,
 268
Megasthos, St. Aeg. 238
Melano Gduti, B. II,
 200. 558. 607
Meltine, St. Karthag. II,
 370
Membro, St. Karthag. II,
 296
Mambresa, Mambrossa,
 St. Karthag. II, 326
Menelaos Portus, Mar-
 mar. II, 36
Memnon, Bildsäule zu Theb.
 340. 357
Memmonion, zu Thebä
 345
 — zu Susan 354
 — zu Abydos 378
 — das Labyrinth 441
Memmones, B. Aethiop.
 209
Memphis, St. Aegypt. 445
Mendes, St. Aegypt. 579
Mendesium Ostium Nili
 543
Mendesius Nomus Aeg.
 577
Menelaus, St. Aegypt. 601
Menephese, St. Karthag.
 II, 357
Meninx, Ins. in der M. Syrts.
 II, 142
Menathias, Ins. Ostküste
 von Afrika. 99
Mercurii Promont. Kar-
 thag. II, 251
Meroe, Reich 168. 190. 217
Meroe, Ins. Aethiop. 182
Meroe, St. Aethiop. 185
Mescele, St. Karthag. II,
 369
Metagonitā Urbes, Ru-
 mid. u. Mauritan. II, 296.
 401
Metelis, St. Aegypt. 557
Mileum, St. Numid. II,
 316
Miltobes, B. am Arab. Bu-
 sen 10
Misua, St. Karthag. II, 257
Mizraim, Land 239
Mnemiū Promontor.
 am Arab. Meer. 40
Mōris oder Mōrios La-
 cus, Aegypt. 422
Molochath, St. Mauritan.
 II, 488
Momemphis, St. Aegypt.
 568. 602
Monsberge, Aethiop. 175
Monocemium, St. Aeg.
 606
Monodactylos Mons, am
 Arab. Meer. 43
Mons Ater, Aethiop. II,
 577
Monumentum Abulifa-
 num 136
Moph, St. Aegypt. 452
Moru, St. Aethiop. 221
Mosylon Promontor. u.
 St. Aethiop. 70. 72

- Malucha, Fl. Mauritan. II,**
 429
Mundu, St. am Arab. Meere
 72
Musá, St. Aegypt. 410
Musones, B. Mauritan.
 II, 399
Musti, St. Karthag. II, 323
Muthis, St. Aegypt. 392
Muthul, Fl. Numid. II, 308
Nepchorites Nomos
 Aeg. 591
Nos Portus, am Arab.
 Busen 10
Nymer, Ins. Syrene II,
 105
Nyronis, Ins. im Arab.
 Meerbusen 43
Nysocaras, St. Mauric.
 II, 495

N.

Nacis, St. Aethiop. 221
Napata, St. Aethiop. 220
Nara, St. Karthag. II, 363
Naraggara, St. Numid.
 II, 320
Nasamonis, B. Libyens
 II, 179
Nathabur, Fl. im innern
 Afrika II, 579
Naucratis, St. Aeg. 563
Naustathmus Portus,
 Syrene II, 80
Neapolis, St. Aeg. 371
Neapolis, St. Syrene II,
 104
Neapolis, St. in der Tri-
 polis II, 125
Neapolis, St. Karthag. II,
 248. 268
Neapolitanus Sinus,
 Karthag. II, 246
Nechesia, Hafen am Arab.
 Busen 21
Nekropolis, Vorstadt von
 Alexandria 624
Nepata, St. Aethiop. 205
Nepheris, St. Karthag. II,
 258
Neut, Nomos Aegypt. 580
Nia, Fl. in Aethiop. II, 531
Nicli Urbs, Aegypt. 567.
 594
Nicil Vicus, in Marmarika
 II, 24
Niconis Promes, Ost-
 küste von Afrika 94
Nikopolis, St. Aeg. 625
Nigira Metropolis, im
 innern Afrika II, 570
Nigir, Fl. im innern Afrika
 II, 542. 561
Nilus, Fl. 168. 213. 241
Nili Fontes 168. II, 543.
 584
Nilopolis, St. Aegypt. 416
Nisua, St. Karthag. II, 257
Nithine, St. Aegypt. 598
Nitriota, St. Aegypt. 602
Nivaria, Ins. im Atlant.
 Meere II, 628
Nomades, Numida II, 192.
 195
Nomi Aegypti 302
Notu Keras, Prom. Ae-
 thiop. 76. 91. 120
Nuba See, Aethiop. II, 592.
 604
Nubá B. Aethiop. 189.
 208

Rubei, B. Aethiop. 157
 Ruchul, Fl. Aethiop. II, 545
 Numidia, Reich in Afrika
 II, 221. 228
 Numidicus Sinus II, 306
 Ruinus, Fl. Aethiop. II, 527

D.

Dasis Major u. Minor,
 Aegypt. 468
 Dea, St. Tripolis II, 135
 Dombos, St. Aegypt. 325
 Dombion, Inf. Atlant. Meer
 II, 627
 Dn, St. Aegypt. 480
 Dnuphtes Nombos, Aeg.
 578
 Dphiotos, Inf. Arab. Bu-
 sen 32
 Dphte 127
 Dpone, St. Ostküste von A-
 frika 90
 Dppidum Novum, Mau-
 rit. II, 447. 488
 Dsymambias, König Aeg.
 345
 Dstrate, St. Aeg. 498
 Dryrynchos, St. Aeg. 412

P.

Pachnamunis, St. Aeg.
 570
 Palämaria, St. Aeg. 607
 Paliurus, St. u. See, Mar-
 mar. II, 38
 Palma, canar. Inf. II, 625.
 627
 Pamponis, St. Aeg. 370

Panagra, St. im innern A-
 frika II, 571
 Panephytis, St. Aeg. 680
 Panon, St. Ostafrika 89
 Panopolis, St. Aeg. 373
 Panormus, Marmar. II, 33
 Panos, Inf. Arab. Meerb.
 55
 Papa Bicus, Aegypt. 369
 Pappua, Seb. Numid. II,
 371
 Paptomis, St. Aeg. 591
 Parada, St. Karthag. II,
 574
 Paratonium, St. Marmar.
 II, 29
 Paratal, Inf. Ostküste von
 Afrika 93
 Parembole, St. Aeg. 254
 Parthou, St. Karthag. II,
 371
 Passalon, St. Aegypt. 390
 Patumos, St. Aeg. 506
 Pedonia, Inf. u. St. Mar-
 mar. II, 26
 Pelusiacum Ostium Ni-
 li 552
 Pelusium, St. Aeg. 488
 Peme, St. Aeg. 418
 Pentapolis, Syrene II, 73
 Pentedaktylos Mons am
 Arab. Meerbusen, 17. 18
 Peos Artemidos, St. Aeg.
 409
 Perbiera, St. Mauritan.
 II, 434
 Perionotos, Berg, Arab.
 Meerb. 39
 Perorsi, B. im innern Afrika
 II, 542. 560
 Persii Specula, St. Aeg.
 560

- Pertusa, St. Carthag. II, 326
 Pesside, St. im innern A-
 frica II, 570
 Pessa, St. Aegypt. 393
 Petra Magna Portus,
 Marmar. II, 36
 Petra Parva Portus,
 Marmar. II, 38
 Phacusa, St. Aeg. 501. 587
 Phrysiopolis, St. Aeg.
 587
 Pharan. Saramantica
 in Aethiop. II, 590
 Phardathus, St. Aeg. 585
 Pharos, Ins. Aeg. 615. 622
 Pharusii, B. im innern A-
 frica II, 558
 Pharusii, B. im innern
 Africa II, 540. 559. 565
 Phazanii, B. Libyen II, 576
 Phazania, Landsch. II, 590
 Phatnicum Ostium Nili
 547
 Phelline, St. Carth. II, 369
 Philacon, St. Aeg. 29
 Phila Ins. Aegypt. 235
 Philanorum Aed., in der
 Syre II, 115
 Philotas Portus, am
 Arab. Busen 15
 Phocra, Geb. Maur. II, 407
 Phoenicon, St. Aeg. 28
 Phoenicus Portus, Mar-
 mar. II, 26
 Phrembathi, Nomos Aeg.
 571
 Phreuson, Geb. Maur. II,
 398
 Phthenotes Nomus, Aeg.
 558
 Phthia Portus, Marmar.
 II, 39
 Phthontis Bicus; Aeg. 328
 Phthuris, St. Aethiop. 225
 Phutus, Ins. Fl. Mauri-
 tan. II, 476
 Phycus, Promontor. u. St.,
 Cyrene II, 82
 Phylake, St. Aeg. 401
 Pimptimi Ostium Nili
 546
 Piriphosius Portus, Aethiop.
 II, 531
 Pisinda, St. Tripolis II, 142
 Pisidon, St. Tripolis II, 187
 Pistra, St. Aethiop. 223
 Pitheusa, St. Carth. II, 370
 Pittholai, Prom. am Arab.
 Meerb. 69
 Planaria, Ins. im atlant.
 M. II, 626
 Platda, Ins. Marm. II, 39
 Plinthine, St. Marm. II, 24
 — Sinus, Marmar.
 II, 27
 Pluvialia, Ins. im Atlant.
 Meere II, 625. 631
 Plynos Port., Marm. II, 33
 Pnix Bicus, Marm. II, 26
 Pnups, St. Aethiop. 225
 Polybius, Westküste von A-
 frica II, 548 f.
 Pontaris, St. Aethiop. 223
 Pontezita, St. Trip. II, 141
 Portus Deorum, Mauri-
 tan. II, 424
 Portus Deorum Sote-
 rum, am Arab. Meerb. 44
 Portus Evangelon, am
 Arab. Meerbusen 44
 Pontium, St. Maur. II, 512
 Portus Magnus, Mau-
 ritan. II, 423
 Posirion, St. Marm. II, 24

- Prasum Promontor**, Ost-
küste von Afrika 98
Premis, **Premnis** **Ma-**
na, **Primis**, **St. Aeth.** 227
Premis Parva, **St. Aeth.**
 223
Prosopis, **Ins.** **St. Aeg.** 566
Pseboia, **See**, **Aethiop.** 174
Pselcis, **Pselchis**, **St.**
Aethiop. 231
Psylli, **B.** **Libyens** II, 182
Premuthis, **St. Aeth.** 223
Ptolemäus, **Kenntnisse im**
innern Afrika II, 549 f.
 — **Westl. v. Afr.** II, 523 f.
 — **Messung Aegyptens** u.
 265
Ptolemäus, **Epene** II, 73. 84
Ptolemäus Epitheras
Portus, **am Ar. Meerb.** 44
 — **Hermiti**, **St. Aeg.** 381
 — **Portus**, **Aeg.** 421
Ptolemäi Fossa, **Aeg.** 506
Pulchrum Promontor.
Karthag. II, 293
Purpuraria, **Ins.** **im atl.**
Meere II, 627
Putput, **Putput**, **St. Kar-**
thag. II, 247
Pyramides Aegypti 453
Pyron Pedion, **Maurit.**
 II, 489
Pythagelli Portus, **am**
Arab. Meerb. 69
- R.**
- Ranaria**, **Ins.** **im atlant.**
Meere II, 631
Rapta, **St. u. Fl.** **Ostküste**
von Afrika 95
Rhacotis, **St. Aegypt.** 619
Rhinocorura, **St. Aeg.** 498
Risadir Post., **Manc.** II, 520
Rubicatus, **Fl.** **Numid.**
 II, 302
Rusadir, **St. Maur.** II, 453
Rusazu, **St. Maur.** II, 412
Ruscinona Portus, **Kar-**
thag. II, 288
Rusgonium, **St. Maurit.**
 II, 415
Rusibis, **St. Maur.** II, 473
Rusicade, **St. Num.** II, 307
Rusicibar, **St. Maur.** II, 414
Rusippis, **St. Maurit.**
 II, 418
Ruspina, **St. Karth.** II, 243
Rusucurum, **St. Maurit.**
 II, 413
Rutubis Portus, **Maurit.**
 II, 519
Rysadium Promontor.
am atl. Meere II, 529. 551
- S.**
- Sabä**, **St. Aeth.** 51. 62. 129
Sabä, **St. im inn. Afr.** II, 591
Sabat, **St. am Arab. Mb.** 51
Sabathea, **St. Trip.** II, 138
Sagapola Mons, **im in-**
nern Afrika II, 551
Sais, **St. Aegypt.** 561
Saiticum Ostium Nili
 549. 582
Sala, **St. u. Fl.** **Mauritan.**
 II, 471. 476
Salathus, **Fl.** **am Atlant.**
Meere II, 527
Salera, **St. Karthag.** II, 292
Salbä, **Salbis**, **St. Mau-**
ritan. II, 411
Salsus, **Fl.** **Maur.** II, 426
Salicä, **B.** **Aethiop.** II, 606
Saluce, **St. i. inn. Afr.** II, 570

- Sappirine**, Inf. im Arab. Meer 14
Sasu, Landsch. Aeth. 168
Sasura, St. Karthag. II, 246
Satafis, St. Maurit. II, 437
Satachtha, St. Aethiop. 221
Scend Mandra, St. Aeg. 411
Scend Veteranorum, Aegypt. 485
Schedia, St. Aegypt. 600
Sciathike, Landsch. Aeg. 603
Scylax, Westküste von Africa II, 511 f.
Scythranus Portus, Marmar. II, 37
Sebarta, B. Aethiop. II, 603
Sebennesticum Ostium Nili 544
Sebennytis Nomos, Aeg. 570. 576
Sebennytus, St. Aeg. 576
Sebrita, B. Aethiop. 127
Seggo, St. Karthag. II, 357
Selinus Portus, Marmar. II, 32
Sembobitis, St. Aeth. 174
Senaar, St. Aeth. 174. 202
Septem Fratres Mons, Mauritan. II, 458
Septimunicia, St. Karthag. II, 363
Serapium, St. Aeg. 486
Sestiarium Promontor. Mauritan. II, 455
Sesoffris, König Aeg. 295
 — beschiffd. Ar. Meerb. 108
Sethroites Nomos Aeg. 585
Siagul, St. Karthag. II, 247
Sicca Veneria, St. Numid. II, 322
Sicilippa, St. Karth. II, 325
Siga, St. Mauritan. II, 426
Sigus, Sugua, St. Numid. II, 328
Sile, St. Aegypt. 488
Silphium, in Kyrene II, 58
Simitu, St. Numid. II, 314
Sinus Abulicus 51
 — **Hersopoliticus** 6
Sirbitum, St. Aethiop. 171
Sirbonis Lacus, Aeg. 496
Sisar, Fl. Mauritan. II, 411
Sitifis, St. Maur. II, 433
Sitifensis Mauritania II, 391
Sittiani, B. Num. II, 312
Siuph, St. Aegypt. 568
Smaragdi fodina, Aeg. 17. 20
Solis Fons, Marm. II, 50
 — **Mons**, Maur. II, 475
Soloentium Promont. Aethiop. II, 527
Soloes Promontor. am Atlant. Meere II. 495. 515
Sozusa, St. Kyrene II, 82
Speculum, St. Num. II, 348
Sphinx (die) in Aegypt. 466
Speos, St. Aegypt. 409
Stachir, Fl. am Atl. Meere II, 530
Stabisis, St. Aethiop. 225
Straße durch das Gebirg nach Berenike 25
Stratonis Inf. Ar. Meer 62
Subur, Fl. Maurit. II, 471
Subus, Fl. am Atl. Meere II, 626
Suche, St. am Ar. Meerb. 49
Succaba, Colon. Maurit. II, 450
Suches, St. Karthag. II, 360

- Suchetula, St. Karthag.** II, 360
Sullucu, Suhlucu, St. Numid. II, 306
Sycaminus Sacra, St. Aegypt. 229
Syene, St. Aegypt. 321
Syrtis Magna II, 106
Syrtis Parva II, 155 f.
 Mythische Angaben der Griechen von der Kl. Syrte II, 161 f.
Syrtici Martis Ins. II, 111
- S.**
- Sabidium, St. Aeth.** II, 578
Sablatis, St. Trip. II, 149
Sabraca, St. Numid. II, 300
Sabu, Ins. bey Aroe 187
Sacapa, Sacape, St. an der Kl. Syrte II, 146
Sacarsata, St. Aegypt. 499
Sacatus, St. Num. II, 306
Sachompso, St. Aeg. 231
Sacolositha, St. Maurit. II, 485
Sacona, St. Aegypt. 414
Sadnos, Quelle am Arab. Busen 11
Sagana, St. im innern Afrika II, 571
Sagaste, St. Numid. II, 321
Salalatis, St. Trip. II, 150
Salmis, St. Aegypt. 233
Salubath, St. im innern Afrika II, 569
Saly, Arm des Nils 543
Samalleni Turris, Tripolis II, 148
Samalluma, St. Maurit. II, 438
Samascanum Municip. Mauritan. II, 442
- Tamugadis, St. Numid.** II, 335
Tanis, St. Aegypt. 581
Taniticum Ostium Nili 549
Taphis, St. Aegypt. 233
Taphura, St. Karth. II, 152
Taposiris Magna, St. Aegypt. II, 43
Taposiris, St. Aegypt. 607
Tartachad, an der Syrte II, 120
Tarichia, St. Trip. II, 140
Tarychid, Ins. Karth. II, 242
Tasbarta, St. Karth. II, 363
Tasitia, St. Aethiop. 225
Tara, St. Aegypt. 671
Taurira, St. Aegren. II, 85
Tauri Promontor. am Arab. Meerb. 44
Telegte, St. Numid. II, 343
Tenssis, Landsch. Aethiop. 61. 62. 113
Tennis, Ins. Aegypt. 583
Tergedum, Ldsch. Aeth. 223
Tentyra, Tentyris, St. Aegypt. 365
Tenysis, St. Aethiop. 127
Tenysira, St. Aegren. II, 85
Thabudis, St. Aeth. II, 606
Thabutis, St. Numid. II, 339. 342
Thand, St. Kl. Syrte II, 151
Thagulis, St. Kl. Syrte II, 132
Thagura, St. Num. II, 320
Thala, St. Numid. II, 344
Thamondacana, St. im innern Afrika II, 570
Thapsa, St. Numid. II, 307
Thapsus, St. Karth. II, 240
Thaubasium, St. Aeg. 488

- Theda, St. Aegypt.** 334
Thedais Regio, Aeg. 304
Thedais Nomos Aeg. 581
Thegiba, St. Numid. II, 375
Thelote, St. Num. II, 343
Thend, St. Kl. Syrt. II, 151
Thendosopolis, St. Aeg.
 400
Theon Thema, Geb. Aethiop.
 II, 509
Theriodes Regio II, 16
Thermuthiacum. Trachi-
um Nili 545
Theuchira, St. Aegypt. II, 85
Theudale, St. Karth. II, 374
Theveste, St. Num. II, 530
Thimonepsi, St. Aeg. 411
Thinites Nomos, Aeg. 376
Thinnesus, St. Aeg. 588
Thirmida, St. Num. II, 372
This, St. Aegypt. 377
Thmuis, St. Aeg. 327. 577
Tholus, St. Karth. II, 871
Thonis, St. Aegypt. 530
Thonis, St. Aegypt. 377
Thou, St. Aegypt. 435
Thuburnica, Colon. Numid.
 II, 375
Thunelitha, St. im innern
Afrika II, 596
Thuppa, St. im Innern Afrika
 II, 570
Thurcis, St. Karth. II, 826
Thymaterion, St. Mauritan.
 II, 470. 495
Thydrus, Thabra, St.
Karth. II, 364
Thibilis, St. Numid. II, 318
Thigava, St. Maur. II, 448
Thigauda, St. Mauritan. II,
 447
Thiges, St. Numid. II, 348
Thigis, Thigifis, St. Mauritan.
 II, 442
Thindium, St. Aegypt. 584
Thingis, Thingi, St. Mauritan.
 II, 462
Thinisa, St. Karth. II, 296
Thioniki, St. Maur. II, 452
Thipesa, St. Mauritan. II, 415
Thipesa, St. Numid. II, 320
Thisra, Thisrus, St.
Karth. II, 369
Thosa, St. Karth. II, 369
Thoum, St. Aegypt. 327
Thrajanus-Fluvius, Aeg. 523
Thracellensis M. Mauritan.
 II, 398
Thymula, St. Maur. II, 478
Thetum Promontor. Numid.
 II, 309
Thikameros, St. Karth. II,
 327
Theron Prom. Syrt. II, 122
Thimphis, St. Aeg. 473
Thipolis, St. II, 139
Thipolis, Lundsche. II, 182
Thimochos Vicus, Maramar.
 II, 30
Thilton, Kl. Kl. Syrt. II, 147
Thitonis Palus, Syrt.
 II, 88. 164
Thitonitis Lacus. II, 175
Thitonia Mithras, Kl. Syrt.
 II, 165
Thigledytá, B. am Arab. Meerbusen
 84
Throja Vicus, Throicus Mons, Aegypt.
 402
Thubactis, St. Syrt. II, 130
Thubond, St. Maur. II, 448
Thuborbo, St. Karth. II, 351
Thuburum Minus, St. Karth.
 II, 316

- Zabusuptus, St. Maurif.**
 II, 439
Zucabath, St. im innern
Africa II, 569
Zucca, St. Numid. II, 317
Zucca Terebinthina, St.
Karthag. II, 359
Zunes St. Karth. II, 262
Zunijja, St. Karthag. II,
 296. 303
Zuphium, St. Aegypt. 334
Zuris. Cäsaris, Numid.
 II, 340
Zurris Hannibalis, Kar-
thag. II, 240
Zusca, Fl. Karthag. II, 301
Zusca, St. Karthag. II, 226
Zusdrus, St. Karth. II, 364
Zutjis, St. Aethiop. 283
Zyndaril Scopuli, Mar-
mar. II, 32
Zitzi, St. Aegypt. 234
 II.
Abus, Fl. Karthag. II, 302
Alizibica, St. Karth. II, 358
Una, Fl. Mauritan. II, 476
Usadium Promont. Mau-
ritan. II, 476
Usaleton, Geb. Afr. II, 177
Usargala Mons, im in-
nern Africa II, 605
Uceta, Ujta, St. Kar-
thag. II, 246
Uthina, St. Karthag. II, 332
Utica, St. Karthag. II, 288
Ujan, St. Karthag. II, 376
Ujicath, St. Numid. II, 307
 III.
Babar, Fl. Maurif. II, 412
Bacca, St. Karth. II, 246, 372
Bagä, St. Maur. II, 447
Ballis, St. Karthag. II, 325
Ballis Saramantica, im
innern Africa II, 592
Basaletus, Geb. Karthago
 II, 379
Begefela, St. Numid. II,
 334. 367
Belpi Montes, Syr. II, 57
Beneris Urbs, Aeg. 332.
 580
Bicus Augusti, Karthag.
 II, 362
Bina, St. Karthag. II, 261
Bolubilis, St. Mauritan.
 II, 485
Bolubiliani, U. Mauritan.
 II, 405
Bopisciana, St. Maurif.
 II, 487
 IV.
Bols, St. Aegypt. 571
Bynetus, St. Syr. II, 104
 V.
Baba, Landsch. Maur. II, 434
Bagajama Vicus, Syrtis
 II, 131
Balacus Mons, Maurif.
 II, 398
Bama, St. Numid. II, 356
Bama Regia, St. Karthag.
 II, 354
Barai Vicus, Num. II, 337
Barythus Hippo, St. Kar-
thag. II, 297
Bephyrium Promontor.
Marmar. II, 25
 — — **Syrene** II, 79
Betta, St. Karthag. II, 246

Bengitana Regio, Karthag.	II, 216	Buchis Casus u. St. Tripolis	II, 140
Bilia, Bilis, Colon. Maurit.	II, 467	Buphond, B. Karth.	II, 369
Bingir Prom., Ostafr.	91	Bygantes, B. an der Kl. Syrtis	II, 168
Boan, St. Aegypt.	582	Bygis, B. Libya	II, 21
Bogro Bagules, St. Marmar.	II, 82	Bygris, St. Marm.	II, 28. 32
		Byritä, B. Libya	II, 21

Verbesserungen.

Erste Abtheilung.

- 24. B. 5. R. Ruze, I. Ruza.
- 62. — 6. — Sababicum, I. Sabaticum.
- 76. — 3. v. unten R. Laboe, I. Labä.
- 104. — 4. — — — profischer, I. perffcher.
- 174. — 7. R. man schmiegte, I. man schmiegte ffd.
- 204. — 15. — ihren, I. ihnen.
- 222. — 9. v. unten R. Helms, I. Helms.
- 234. — 18. R. Lomes, I. Gomeä.
- 238. — 9. — Kaiser, I. König.
- 260. — 16. — jeboch, I. ia doch.
- 304. — 8. — den Gomeä, I. dem Gomeä.
- 318. — 12. v. unten statt Marra, I. Mareä.
- 338. — 8. R. belehrenbe, I. belehrenden.
- 342. — 9. v. unten R. großer, I. großes.
- 348. — 13. R. keine Obelisten, I. kleine Obelisten.
- 429. — 17. — den der See, I. und der See.
- 435. — 9. v. unten R. Pterar, I. Pterae.
- 448. — 1 u. 5. R. Xpis, I. Xpis.
- 611. — 16. R. Phäos, I. Pharos.
- 617. — 5. v. unten R. Einfluß, I. Einfluß.
- 620. — 9. R. Klippe, I. Klippen.
- 620. — 17. — wichtige, I. richtige.
- 822. — 2. — bloß, I. bald.

622. 3. 15. 3. Catwurf, I. Einwurf.
 628. — 8. — verarbeiten, I. verbreiten.
 — 628. — 11. v. unten 3. näherten, I. nährenben.

Zweyte Abtheilung.

6. 46. 3. 16. 3. Reiches, I. Striches.
 — 71. — 13. — 3213, I. 321 3. (Fahr).
 — 132. — 1. v. unten 3. inter, I. inter.
 — 136. — 17. 3. Garomantes, I. Garamanten.
 — 156. — 4. v. unten 3. Auf ähnliche, I. Auf ähnliche Weise.
 — 150. — 12. v. unten 3. Syrte, I. Küste.
 — 161. — 8. 3. Sonberbarkeiten, I. Sandbänken.
 — 164. — 9. — ägyptische, I. griechische.
 — 165. — 5. — Erdströme, I. Erdströme.
 — 166. — 3. v. unten 3. himmlischen, I. himmelhohen.
 — 197. — 14. v. unten 3. Sprache, I. Sprache sich befinden.
 — 202. — 15. 3. aber I. eben.
 — 211. — 5. — erkennen, I. verzeichnen.
 — 212. — 14. — es I. er.
 — 214. — 13. — andern, I. innern.
 — 229. — 18. — Reiche, I. Striche.
 — 233. — 7. — eben, I. oben.
 — 244. — 10. — mehr, I. nahe.
 — 252. — 6. — 47, I. 37.
 — 256. — 13. — ber, I. die.
 — 271. — 10. v. unt. Einde, I. Binde.
 — 276. — 8. — $\lambda\omicron\sigma$ $\text{H}\eta\eta$ I. $\text{I}\lambda\omicron\sigma$ $\text{I}\eta\eta$
 — 314. — 14. — Bula, I. Bulla.
 — 323. — 6. — v. unten 3. weil, I. weil sich.
 — 328. — 19. — einigen, I. innigen.
 — 329. — 15. — zeigt, I. angezeigt.
 — 336. — 15. streiche nie.
 — 337. — 11. 3. völig, I. nicht völig.
 — 343. — 14. — 34° I. 24°.
 — 430. — 4. — Striche, I. Reiche.
 — 477. — 12 v. unten 3. die, I. der.
 — 537. — 4. 3. besser, I. deren.
 — 559. — 11 v. unten 3. Africanus, I. Eto Africanus.
 — 584. — 13. 3. nördlich, I. nördlich vom Aequator.
 — 605. — 6. v. unten 3. Ufargala, I. Ufargala.
 — 607. — 6. 3. denn, I. denn in.



